Google

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/

600009266T

31

652.

Approbation.

Daß gegenwärtige Fortsetzung der Dogmatik der Religion Jesu Christi von P. Alois Adalbert Waibel, nämlich:

V. Abhandlung von dem Lehramte der Apostel und von der Unfehlbarkeit der lehrenden Kirche mit drei Beilagen,

VI. Abhandlung von der Ueberlieferung,

VII. Abhandlung von der heil. Schrift mit zwei Beilagen,

VIII. Abhandlung von den Glaubensbekenntnissen, den Entscheidungen allgemeiner Concilien und von feyerlichen päpstlichen Entscheidungen,

IX. Abhandlung über den Begriff vom Dogma überhaupt mit drei Beilagen:

nichts gegen die christkatholische Glaubens- und Sittenlehre enthalten, wird hiemit von Ordinariatswegen bezeuget.

München am erzbischöflichen General-Vikariate
den 22ten Oktober 1830.

Dr. Theodor Pantaleon Senestrey,
Generalvikar.

(L. S.)

Max. Balth. Sellmayr,
Sekretär.

Dogmatik
der
Religion Jesu Christi.

Von
Alois Adalbert Waibel.

V. Abhandlung. Von dem Lehramte der Apostel und von der Unfehlbarkeit der lehrenden Kirche. — Mit drei Beilagen.

VI. Abhandlung. Von der Ueberlieferung.

VII. Abhandlung. Von der heiligen Schrift. — Mit zwei Beilagen.

VIII. Abhandlung. Von den Glaubensbekenntnissen, den Entscheidungen allgemeiner Concilien, und von feierlichen päpstlichen Entscheidungen.

IX. Abhandlung. Ueber den Begriff vom Dogma überhaupt. — Mit drei Beilagen.

BIBLIOTHECA · BODLEIANA

Mit Approbation des Hochwürd. Erzbischöflichen General-Vicariats München-Freysing.

Augsburg, 1831.
Verlag von Carl Kollmann.
Firma: Jos. Wolff'sche Buchhandlung.

652.

Von dem Lehramte der Apostel, und von der Unfehlbarkeit der lehrenden Kirche.

Eine

Abhandlung

sammt

drei Beilagen.

Von

Alois Adalbert Waibel.

Uebersicht.

Das Lehramt der Apostel und deren Nachfolger mußte Jesu Lehre verbreiten.

Das Lehramt der Kirche muß sie fortpflanzen und erhalten. Die Erhaltung wäre unsicher, wüßten wir nicht mit voller Gewißheit, daß die Kirche in Bezug auf die Lehre Jesu unfehlbar ist. Hiemit ist die Unfehlbarkeit der Kirche das Hauptmittel zur Erhaltung der Lehre Jesu.

Demnach handeln wir hier:

I. Von dem Lehramte der Apostel.

II. Von dem unfehlbaren Lehramte der lehrenden Kirche Jesu, in Bezug auf seine göttlichen Lehren.

III. Von den Merkmalen der wahren Kirche Jesu Christi.

IV. Hat der Pabst, d. h. das höchste Oberhaupt der Kirche, auch im Lehramte den Primat?

V. Ueber den Umfang der kirchlichen Unfehlbarkeit.

VI. Wäre der Pabst, allein schon, untrüglich, wenn er seine Entscheidungen über Glaubenssachen als Primas der sämmtlichen Kirche vorlegen würde?

Erstes Hauptstück.

Von dem Lehramte der Apostel.

1.) Die bloß menschliche Redlichkeit und das bloß menschliche Wissen der Apostel kann uns bei der anerkannten Irrungsmöglichkeit, die uns allen anklebet, unmöglich hinreichen, ganz und zweifelfrei gewiß überzeugt zu seyn, daß die Apostel die Lehre Jesu in ihrer ganzen Reinheit fortgepflanzet haben.

Es ist also nöthig, zu erweisen, daß sie in ihrem Lehramte, wodurch sie Jesu und seines heiligen Geistes Lehren verbreiteten, göttlichen Beistand hatten, der sie vor Irrthum sicherte.

2.) Wirklich ward ihnen dieser Beistand von Jesus erst verheißen. Untrüglichkeit in der Fortpflanzung seiner Lehre versprach ihnen Jesus selber.

Er sagte zu ihnen, da Er ihnen befahl, seine Lehre aller Welt kund zu thun, „Er sey allezeit bei ihnen, bis an das Ende der Welt." a) Hätten sie Falschheit gelehret, so wäre Er nimmer bei ihnen gewesen, denn Er ist die Wahrheit.

Bekannt ist, wie bestimmt Jesus, da Er den Aposteln seinen nahen Abschied ankündete, ihnen verhieß, „der Vater werde ihnen einen andern Tröster senden, damit Er ewig bei ihnen bleibe, den Geist der Wahrheit, der in ihnen seyn werde." b) Von diesem Geiste verhieß ihnen Jesus, „Er werde sie alles lehren und an alles erinnern, was Er ihnen gesagt habe." c) *)

3.) Die Sendung des heiligen Geistes ging am Pfingsttage in Erfüllung. d)

Die Feuerflammen, die sich da über Jeden aus ihnen niederließen, waren ihnen ein Sinnbild des erhaltenen Geistes. Die zuvor so furchtsamen Apostel, e) die, welche Jesu Lehren im Geiste so wenig aufgefaßt hatten, f) erschienen nun öffent-

---

a) Matth. 28, 20. b) Joh. 14, 16 flg. c) Joh. 14; 26.

*) — „ἐκεῖνος ὑμᾶς διδάξει πάντα, καὶ ὑπομνήσει ὑμᾶς πάντα ἃ εἶπον ὑμῖν."

d) Apostelg. 2. e) Joh. 20, 19. f) Luk. 24, 18 flg.

lich, ohne Furcht, und predigten mit göttlicher Weisheit die Lehre Jesu, wie sich jeder Leser der Geschichte der Apostel und ihrer Briefe überzeugen kann.

4.) Auf diesen Geist der Wahrheit in ihnen beriefen sich die Apostel auch wohl selbst.

In Jerusalem versammelten sich einst die Apostel, um einen unter bekehrten Heiden zu Antiochia entstandenen Streit zu entscheiden; da beriefen sie sich bei der Entscheidung ausdrücklich auf den Beistand des heiligen Geistes: „Es hat dem „heiligen Geiste und uns gefallen." a) *) Das ist doch gewiß Aussprechung erhaltener Untrüglichkeit.

Der heil. Apostel Paulus beruft sich insbesondere auf den Geist Gottes in ihm, der ihm offenbare, was er lehre. Das Evangelium, schreibt er, das er verkündigte, habe er nicht von einem Menschen erhalten, sondern es sey ihm von Jesus Christus geoffenbaret worden. b) Irgendwo sagt er, Christus rede durch ihn. c)

Jeder Apostel war untrüglich, nicht etwa blos das Collegium derselben. War es schon Paulus, warum nicht auch Petrus und jeder andere?

Es war auch nothwendig, daß jeder untrüglich war; denn jeder mußte das Christenthum pflanzen, wo es noch nicht war; hätte er in der Grundlegung irren können, so wäre ja nie Gewißheit gewesen, daß seine Kirche ächt sey; und wäre diese Gewißheit nicht bei einzelnen Kirchengemeinen gewesen, so wäre sie damals auch bei der ganzen Kirche vermißt wor-

---

a) Apostelg. 15, 28.

*) Das heißt: uns, die wir geleitet werden durch den heiligen Geist. Vergl. Apostelg. V. 3. 9.

b) Gal. 1, 11. 12. Vergl. Ephes. III. 3.

c) 2. Kor. XIII. 3. „An experimentum quaeritis ejus, qui in me loquitur Christus?"

den. Man überlege dies wohl, und man wird keinen Anstand nehmen, die Untrüglichkeit jedem Apostel beizulegen. *)

In den Zeiten nach den Aposteln pflanzte die Kirche selbst, die jetzt schon da stand, das Christenthum fort, sie die Untrügliche; und es war nicht nöthig, daß die einzelnen Gesandten der Kirche untrüglich waren. Ganz anders verhielt aber sich die Sache zur Zeit der Apostel, von denen die Kirche erst gegründet werden mußte,

Mir ist kein wichtiger Theolog bekannt, der hierin wider diese Behauptung dächte.

5.) Will man einwenden, Petrus habe sich geirret, und Paulus habe seinen Irrthum gerüget, a) so antworten wir: Nur in der Lehre Jesu war Petrus untrüglich, wie es jetzt noch die Kirche ist; aber sein Irrthum betraf nicht die Lehre Jesu, sondern nur eine Maxime, indem Petrus glaubte, er thue besser, wenn er den Juden-Christen durch das Essen mit den Heiden-Christen nicht Anstoß geben würde. So dachte hierüber schon Tertullian. b) *)

6.) Will aber Jemand mit der neuen Philosophie die Möglichkeit läugnen, daß ein Mensch untrüglich sey, so fragen wir ihn: Ob Gott in einem Momente nicht so auf den Verstand eines Menschen wirken könne, daß er das Wahre erkenne? Kann Er's in einem Momente, warum nicht immer?

7.) Die heidnische Welt würde an den Beistand des Geistes der Wahrheit nicht haben so unbedingt glauben können, hätten die Apostel nicht Wunder gewirket. Durch diese drückten sie ihrer Sendung, ihrer Lehre und ihrer Behauptung: ihnen stehe der Geist der Wahrheit bei, — das Siegel der Göttlichkeit auf.

---

*) Man findet nicht, daß Petrus, obschon Primas der Apostel, eine Revision ihrer apostolischen Arbeiten gehalten hätte. —

a) Galat. 2.

b) De praescript. adv. haeret.

*) Wollen Einige, Kephas sey da nicht Petrus, so haben sie nicht Grund. Siehe Schnappinger über Galat. II. 11.

Der göttliche Stifter hatte ihnen die Gabe Wunder zu wirken verheissen; a) in diesen Verheissungen kommt insbesondere die Austreibung der Teufel vor.

Die Verheißungen gingen vorzüglich nach der Sendung des heiligen Geistes, auf welche das Lehramt der Apostel für alle Welt begann, in staunenswürdige Erfüllung.

Von dem Wunder der Sprachen will ich nichts mehr berühren. Unsere besondere Bewunderung verdient, daß die Händeauflegung Getauften in Einem Augenblicke die Gabe der Sprachen und der Weissagung ertheilte, wie uns die Apostelgeschichte (19, 5 — 7.) versichert.

Von den Wundern der Apostel, die in ihrer kanonischen Geschichte erzählt werden, will ich nur Einiges ausheben. — Lukas erzählt von Paulus, Gott habe nicht geringe Thaten durch des Paulus Hände gewirket, so zwar, daß man auch seine Schweißtücher und Binden nahm, sie den Kranken auflegte, und dadurch haben sie Gesundheit erlangt und die bösen Geister seyen ausgefahren. b)

Von den Aposteln überhaupt wird gesagt: „Durch die „Hände der Apostel aber wurden viele Zeichen und Wunder „unter dem Volke gewirket. — Die Menge der Männer und „Weiber, welche an den Herrn glaubten, nahm mehr und „mehr zu. Man trug die Kranken auf die Gassen heraus, „legte sie auf Betten und Tragbahren, damit, wenn Petrus „vorüberging, wenigstens sein Schatten auf sie fiele, und sie „von ihren Krankheiten befreiet würden. Es kamen auch Viele „aus den umliegenden Städten nach Jerusalem und brachten „Kranke und von unreinen Geistern Geplagte dahin, und sie „wurden alle geheilet.“ c)

Man überlege hier, wie viele Wunder der übrigen Apostel von der Geschichte unaufgezeichnet blieben!

---

a) Mark. 16, 17. Matth. 10, 8. Joh. 14, 12.
b) Apostelg. 19, 11, 12.
c) Apostelg. 5, 12 flg.

8.) Auch durch die Gabe der Weissagung autorisirte Gott seine Apostel. Ich will nicht mit bekannten Zügen aus der Apostelgeschichte ermüden. Man prüfe mit aller Strenge, ob die citirten Weissagungen a) nicht, solche im strengsten Sinne seyen.

9.) Der Leser wolle hier selbst bemerken, daß die Kirche auch in spätern Zeiten, und durch alle Jahrhunderte, durch Wunder und wohl auch durch bewährte Weissagungen als die Braut Jesu bewährt wurde, in welcher der Geist der Wahrheit blieb. So gleicht die ganze Kirche noch immer, in jeder Hinsicht, dem Grunde, dem Apostolate!

Zweites Hauptstück.

Von dem unfehlbaren Lehramte der lehrenden Kirche Jesu, in Bezug auf seine göttlichen Lehren.

10.) Wollte Christus, daß seine Lehre in seiner Kirche rein und vollständig bleiben sollte, dann war ein fortdauerndes unfehlbares Lehramt in dieser nothwendig. So sagt uns schon die Vernunft; so spricht das Bedürfniß der Menschheit, wie sie ist.

Und setzen wir auch dies Aeußerste: die Lehre Jesu könne ohne Untrüglichkeit der Kirche an und für sich rein und vollständig erhalten werden; so fehlete ohne die Ueberzeugung von der kirchlichen Untrüglichkeit doch immer die volle Gewißheit für uns, daß die Lehre Jesu rein und vollständig erhalten werde.

Diesem zufolge wäre die Untrüglichkeit der Kirche schon zum voraus gewiß, weil man ohne Unvernunft nicht denken

---

a) Apostelg. V. 1 flg. Verborgenes wußte da Petrus; solches Wissen kommt der Weissagung gleich: es ist nämlich die Geschichte des geheimen Betruges des Ananias und der Saphira. — VIII, 8 flg. XXVII, 9 flg.

kann, Christus habe den Grund der Kirche, die Er ewig wissen wollte, nämlich den Glauben auf den Sand der Ungewißheit gebauet; sonst müßte ja die Kirche selbst ungewiß seyn; wir wüßten nimmer zuverlässig, wo sie wäre, ja sie wüßte es gähling selbst nicht. So zerfiele sie gänzlich und vereitelt wäre ihre göttliche Stiftung.

11.) Jedoch, da wir hier im Gebiete einer wichtigen grossen Thatsache stehen, so wollen wir historische Beweise führen für den Satz:

„Christus wollte seiner Kirche die Untrüglichkeit geben."

Ehe ich dies darthue, bemerke ich, daß eigentlich nur der lehrenden Kirche, das heißt, dem Pabste und den Bischöfen als den eigentlichen Nachfolgern der Apostel *), die Unfehlbarkeit in Glaubenslehren verliehen sey. Die zu belehrende Kirche, d. h. die Untergebenen, bedürfen der Unfehlbarkeit ja nicht, und dieser ist sie nicht gegeben.

Ueber die Frage, ob der Pabst, oder das Oberhaupt der ganzen Kirche auch in dem Lehramte einen Vorzug, oder etwa gar Unfehlbarkeit habe, wenn er für die Kirche eigentliche Aussprüche thut, werden wir füglich am Ende unserer Abhandlung Aufschluß sehen.

12.) Wir betrachten hier die heiligen Schriften des neuen Bundes noch immer nur als ein ächtes, unverfälschtes und glaubwürdiges Werk; von ihrer Göttlichkeit ist die Rede noch nicht. Jedoch ist uns das Zeugniß der Apostel in Bezug auf Glaubenslehre schon göttlich, weil untrüglich. Nur die Schriften des neuen Bundes geben uns Beweise für die Untrüglichkeit des kirchlichen Lehramtes, das Jesus zur Erhaltung seiner Lehre festsetzte.

1. Da Jesus seinen Aposteln sagte: „Sehet, Ich bin bei

*) Hierher vergleiche man, was in meiner Abhandlung von der Hierarchie der Kirche Jesu Christi Betreffendes vorkommt.

„euch alle Tage, bis an das Ende der Welt," a) verstand Er hier nicht etwa das Ende des jüdischen Staates, sondern eigentlich das Ende der Welt; denn einige Apostel überlebten den jüdischen Staat, lehrten noch und bedurften somit den göttlichen Beistand. Aber bis an das Ende der Welt sind nur die Nachfolger der Apostel, die lehrende Kirche; also ist in der Person der Apostel auch der lehrende Körper der Kirche zu verstehen, bei dem Jesus seyn wird bis an das Weltende. Diese Auslegung ist doch ganz natürlich. *)

Eben so muß auch ausgelegt werden: „Ich will den Va„ter bitten, und Er wird euch einen andern Tröster senden, da„mit Er ewig bei euch bleibe, den Geist der Wahrheit." b) **)

2. Daß Gott ein Lehramt in der Kirche Jesu will, bezeuget der untrügliche Apostel Paulus: „Er hat einige als Apo„stel, andere als Propheten, einige als Evangelisten, andere „als Hirten und Lehrer verordnet, zur Ausführung des „Dienstes, damit die Heiligen vollendet werden, und die Kirche „Christi zunehme, — damit wir nicht schwankende Kinder seyen, „und von jedem Winde der Lehre herumgetrieben werden durch „die Bosheit der Menschen, und die Schalkheit, womit sie An„dere in Irrthum zu bringen suchen." c) Man bemerke hier

---

a) Matth. 28, 20.

*) Es hat sie auch der scharfsinnige Schriftausleger Schnappinger, Vergl. Matth. XIII. 39, wo Jesus sagt: „Die Ernte ist das Ende der Welt." Αἰών, Saeculum, Weltalter, עולם bedeutet einen bestimmten Zeitraum von der Dauer der Welt. Die Juden unterscheiden vorzüglich zwei Zeitalter: das vor der Ankunft des Messias, und das nach seiner Ankunft, und dies ist das sogenannte messianische Zeitalter. Matth. XII. 32. XIV. 3.

b) Joh. 14. 16, 17.

**) „Den Geist der Wahrheit" heißt: den untrüglichen Geist, der nur Wahrheit lehren kann; jenen Geist, von dem Jesus zu seinen Aposteln gesagt hat: „Wann aber jener Geist kommt, „wird Er euch alle Wahrheit lehren." Joh. XVI. 13.

c) Epheſ. IV. 11 flg.

besonders den Ausdruck: „Hirten und Lehrer;“ nur die Vorsteher, die Bischöfe sind eigentlich Lehrer der ganzen Kirche. Der Lehrstand soll die Kirche Jesu sichern vor Irrthümern; wie könnte er es, wäre er der Irrung selbst ausgesetzt?

3. Anderswo spricht Paulus ganz deutlich, daß der heilige Geist nicht nur die Apostel, sondern auch ihre Nachfolger aufgestellet habe, die Kirche Gottes zu regieren. a) *) Der sie dazu aufstellte, wird wohl auch dazu auf sie wirken.

4. Wäre die Kirche Jesu auch nur in Einer Glaubenslehre von den Aposteln abgewichen, so wäre sie schon nicht mehr die Kirche Jesu. Nun aber sprach Er, daß Er seine Kirche auf einen Felsen bauen wolle, damit sie selbst der Hölle unüberwindlich sey. Wie wäre dies möglich, ohne unfehlbares Lehramt? Man beherzige diesen Beweis!

13.) Nehmen wir aber auch an, alle diese Zeugnisse aus der heiligen Schrift **) seyen unbestimmt, oder ganz und gar nicht beweisend; so müssen ja doch die unmittelbaren Schüler der Apostel zuverlässig von ihnen gelernet haben, ob die Kirche für immer, oder nur zur Zeit der Apostel untrüglich sey.

Ignaz der Martyrer weist mit den härtesten Ausdrücken

---

a) Apostelg. 20, 28.

*) Im Griechischen: „ποιμαίνειν τὴν ἐκκλησίαν τοῦ θεοῦ; ποιμαίνειν, weiden, heißt: die Heerde vor Anfällen schützen, vor Verirrungen verwahren und sie zu nützlicher Nahrung führen; wozu im sittlichen Verstande gewiß auch der Unterricht in den göttlichen Lehren gehört.

**) Gar häufig citirt man dafür 1. Timoth. III. 15. „columna et firmamentum veritatis,“ was Viele auf die Ecclesia Dei viva beziehen. Viele aber sind der Meinung, diese Worte müßten zum nächsten 16. Vers bezogen werden, in welchem von der Menschwerdung des Sohnes Gottes und von der Auferstehung und der Himmelfahrt Jesu die Rede ist. Diese evangelische Wahrheit sey die columna et firmamentum veritatis. Sieh Schnappinger und Rosenmüller.

an die Kirche, auf das Urtheil der Bischöfe und der lehrenden Kirche. a).

Irenäus, Lehrjünger des Polykarpus, eines Zeitgenossen und Jüngers von Aposteln, schreibt: „der wahre Glaube werde vom Geiste Gottes als vortreffliche Hinterlage in der Kirche, wie in gutem Gefässe aufbewahret; in der Kirche veralte der wahre Glaube nie, und lasse auch das Gefäß nicht veralten. — Deßhalb seyen von Gott in der Kirche Apostel, Propheten und Lehrer sammt allen andern Wirkungen seines Geistes, die jenen nicht zu Theile werden, welche sich nicht an die Kirche halten." b) Den, der die Wahrheit des Christenthumes gewiß haben will, weiset er an die Kirche. c)

14.) Was die gelehrten Glieder der Kirche durch alle Jahrhunderte einhellig als eine Eigenschaft derselben bezeugen, soll es doch gewiß seyn! Wer weiß die Verfassung und Rechte einer Gesellschaft besser, als die gelehrten Glieder derselben?

Man zeige uns einen Gelehrten der alten Kirche und Einen Katholiken der spätern Zeiten, der die Kirche nicht für unfehlbar hielt.

Von den sogenannten Vätern der Kirche citiren wir hier nebst Irenäus, d) den Tertullian, e) den Cyprian, f) Origenes, g) Alexander von Alex. h) Lactantius, i)

---

a) Ep. ad Philad. c. 2. — Ep. ad Magnes. c. I. — Ep. ad Ephes. c. 2.

b) Adv. Haer. l. 3. c. 24.

c) l. 5. c. 20. n. I.

d) l. 3. c. 4. et l. 5. c. 20.

e) De praescript. haeret. c. 21.

f) De unit. Eccl. et ep. 66.

g) In Matth. tom. I. edit. Huet. pag. 443. et tract. 3. in Matth. tom. 2. edit. Genebr. pag. 93.

h) Epist. ad. Alex. Cpdit. tom. 4. biblioth. Galland.

i) l. 4. de vera sap. et. rel. c. 30.

Theophilus von Alex. a) Ambrosius, b) Chrysostomus, c) Hieronymus. d)

Der große Augustin erklärt sich an fast unzähligen Stellen für die Unfehlbarkeit der Kirche. (E. g. Contra Ep. Manich. fund. c. 5. — libr. 7. Confess. c. 7. — libr. 3. de lib. arbitr. c. 23. — de utilit. credend. c. 17. — l. I. contra Crescon. c. 33. — Epos. Ep. ad Rom. — In verba cap. I. Tim. 3, 14. — In Psalm 60.)

15.) Andere Väter dürfen wir übergehen, da die ganze Kirche von jeher dafür hielt, ihre allgemeinen Conciliar-Aussprüche seyen unfehlbar. Alle allgemeinen Kirchenconcilien hielten sich für unfehlbar; welche Reihe von Zeugen für die Untrüglichkeit der Kirche ergibt sich hieraus! Ich berufe mich auf die Kirchengeschichte.

Nun frage ich, ob eine Gesellschaft ihre Vorzüge nicht am besten selbst wisse. Will man etwa so vielen der gelehrtesten Männer zumuthen, sie haben die Kirchen-Unfehlbarkeit nur fingirt, oder ohne Grund angenommen?

Aber man überlege, daß die ganze zu belehrende Kirche die Aussprüche der allgemeinen Concilien von jeher mit unbedingter Gläubigkeit annahm. Wie viele Millionen Zeugen für die Unfehlbarkeit der Kirche ergeben sich hieraus! Und alle diese Millionen, selbst aus der Gesellschaft, sollten hier verwerflich seyn? Wenn das allgemeine, immerwährende Eingeständniß der Untergebenen von solcher Anzahl für einen Vorzug der Obern in einer so großen Gesellschaft, wie die Kirche ist, nicht entscheidet; dann mag man sich umsonst bemühen, irgend ein Recht, irgend eine Constitution zu erweisen!

Es darf uns daher nicht im mindesten befremden, daß die Alten gelehret haben, die dogmatischen Entscheidungen all-

---

a) Ep. ad. Epiph. apud Hieron. ep. 67.

b) Hexaem. l. 4. c. 2. edit. Maur. — l. 2. de Abrah. c. 3.

c) Hom. cum de sua expulsione ageretur. tom. 3. edit. Montfauc.

d) In c. 4. Isai.

gemeiner Kirchenversammlungen unterliegen keiner Rücknahme, keiner Aenderung, a) und der heilige Geist sey als Urheber derselben anzusehen. b) Es darf uns nicht befremden, daß die Alten sagten, eher müsse man für solche Entscheidungen das Leben opfern, als man davon abgehen dürfe; c) und daß jeder, der denselben nicht beistimmt, als Irrgläubiger zu behandeln sey. d). Wer weiß nicht, daß alle Concilien denen den Fluch sprechen, welche allgemeine Lehren der Kirche nicht annehmen? Dies erhellet aus ihren Akten; vom ersten Concilium zu Nicäa bezeugt es Athanasius (ep. ad episc. afric.).

Sehr merkwürdig ist, daß das Concilium zu Konstantinopel im Jahre 381 die allgemeine Kirche Jesu für unvergänglich erklärt; indem es bekannter Maßen sagt: „Ich glaube Eine heilige, allgemeine, und apostolische Kirche.“ Sieh Symbol. Constantin. Also im vierten Jahrhunderte sprach man allgemein noch aus, die Kirche sey apostolisch, und sie bleibe es; also hielt man sie für untrüglich; denn ohne ächten apostolischen Glauben wäre sie nicht apo-

---

a) S. Athanas. ep. ad Epictet. — S. Leo M. ep. 50. ad Marian. ep. 61. ad Concil. Chalced. ep. 62. ad Max. Antioch. — Marian. Aug. l. nemo c. de summ. Trinit. et fide cath. — Gelas. ep. ad. episc. Dard. — Concil. Ephes. circa finem, et Chalced. act. 5. can. ult.

b) S. Athanas. ep. ad episc. afr. — Constantin. M. ep. ad Ecclesias apud Euseb. in Vita Constant. l. 3. — S. Gregor. Naz. orat. in Athan. — S. Cyrillus Alex. l. I. de Trinit. — Socrat. l. 1. c. 9. — S. Leo M. ep. 53. ad Anatol. ep. 54. ad Marcian. Aug. ep 37. ad Leon. Aug. — Nicol. I. ep. ad. Mich. — S. Gregor. Magn. L. I. ep. 24.

c) Ambros. ep. 32. — Hilarius in fine libri de Synod. — Beispiele findet man bei Hieronymus l. contra Lucif. und bei Victor afric. de persecut. Vandalic.

d) Greg. Naz. ep. prior. ad Chlidon. — Leo M. ep. 78. ad Leon. August. et, ep. 77. ad Anatol. — Basil. ep. 78. — Augustin. l. I. de Baptism. c. 18. — Gregor. M. L. I. ep. 24.

stolisch, ja sie wäre gar nicht. Bethen wir alle jetzt anders?

Ich berufe mich auf jede wahrheitsagende Kirchengeschichte, ob solche, die den Aussprüchen der Kirche oder der allgemeinen Concilien nicht huldigten, nicht von jeher Abtrünnige, von allen Gliedern der Kirche angesehen wurden, und ob man nicht jeher das für entschieden hielt, worüber ein allgemeines Concilium einmal gesprochen hatte?

Irenäus, a) Epiphanius, b) Augustinus, c) Theodoretus, d) schrieben die bis auf ihre Zeiten entstandenen Ketzereien auf, die alle das Urtheil der Kirche hinstürzte.

Ich bemerke mit den katholischen Theologen ferners: Erhob sich irgend in der Kirche eine befremdende Lehre, so richtete man sein Augenmerk auf die Kirchenvorsteher; ob diese den Urheber zur Gemeinschaft zuließen.

Nicht selten entstanden Zweifel, ob dies oder jenes eigentlich in der Offenbarungslehre liege; sobald man aber einmal das Urtheil der Kirche hierüber wußte, so verschwand aller Zweifel.

Sehr oft versammelten sich die Bischöfe aus mehreren Provinzen, um den alten Glauben der Kirche zuverlässiger zu erkundigen.

Manchmal kamen Bischöfe nach Möglichkeit aus allen Ländern zusammen, um Ketzereien, die große Verwirrungen anrichteten, durch genaue Entscheidungen zu zernichten. Wer sich dann diesen Entscheidungen nicht unterwarf, wurde als ein Abtrünniger von der wahren Religion Jesu, aus der Kirche gestoßen.

In Betreff alles dessen berufen wir uns auf die Geschichte; und ziehen nun den Schluß: Wer kann noch zweifeln, daß die ganze Kirche, sowohl die lehrende selbst, als die zu

---

a) Adv. Haeres. b) In Panar. c) Libr. de Haeres.
d) De Haeret. fabul. — Er führt bis auf seine Zeit 76, von denen er sagt, sie seyen, bis auf wenige, alle nicht mehr l. 3.

belehrende, von der Unfehlbarkeit des Lehramtes überzeugt ist? Wenn die Praxis einer so großen Gesellschaft durch so viele Jahrhunderte, nicht vollständig für ihre Rechte und Gewalt zeuget, dann stürze man ungescheut alle Verfassungen der Reiche um, die größten Theiles nur die öffentliche und immerwährende Ausübung zum zeugenden Beweise haben!

Nach allen diesen Betrachtungen dürfen wir mit voller Zuverlässigkeit von der Kirche Jesu sagen, was die Alten von ihr sagten: „Sie ist eine Arche wider alle Wuth der Wogen, gefahrfrei, wo alle Vergänglichkeit scheitert. Der göttlichen Allmacht Werk ist sie, an den Wurzeln mit einer Festigkeit hängend, der die des Firmamentes weicht. Sie ist ein Haus, gegründet auf Felsen, und unerschütterlich.“ a)

16.) Ketzer, die sich dem Urtheile der Kirche nicht unterwarfen, verdienen da so wenig Rücksicht wider die Untrüglichkeit der Kirche, als die Widerspenstigkeit der Ungehorsamen wider die Rechte einer Staatsregierung.

Allein, selbst die Ketzer geben ein unparteiisches und somit unverwerfliches Zeugniß wider sich selbst zu Gunsten der kirchlichen Unfehlbarkeit. Wir wollen, dies, uns auf die Kirchengeschichte berufend, nur mit berührenden Zügen darthun.

Warum haben die Sektirer in den ältern Zeiten so viele Versammlungen gehalten, und in den rechtmäßigen Conzilien Alles versucht, eine für sich günstige Entscheidung zu erwirken, als weil sie sich nicht erkühnten, das höchste unfehlbare Lehramt der Kirche anzufechten? Dieß thaten sie deßhalb auch dann, wenn ihnen die Gunst der weltlichen Regierung die Ueberhand verschaffte und die katholischen Bischöfe allenthalben verfolgte. Die Geschichte der Arrianer gab hierin besonders auffallende Beispiele.

---

a) Vergl. S. Ambros. 2. de Abraham. c. 3. — S. Chrysost. tom. 4. in Isai: — Hieronym. in eundum locum, und andere.

Im achten Jahrhunderte boten die Bilderstürmer, die Kaiser Leo der Isaurier und sein Sohn Constantin, ihre ganze kaiserliche Macht auf, in ihrem Reiche die Katholiken zu unterjochen; aber damit ihrem Irrthume das Ansehen kirchlicher Entscheidung nicht mangeln möchte, versammelten sie ihre Anhänger von den Bischöfen so zahlreich als möglich war, und bestrebten sich beide gar sehr, die römische Kirche und den ganzen Occident zu gewinnen. Durch dieses niederträchtige Betragen gaben sie der ganzen Welt das Zeugniß für die Untrüglichkeit der Kirche.

Bekannt ist, daß ketzerische Bischöfe sich für untrüglich aussprachen; das mußten sie thun, weil sie die Untrüglichkeit des katholischen bischöflichen Lehrkörpers nicht läugnen konnten; deßhalb hielten sie eine Versammlung über die andere, verfaßten Glaubensformeln nach der Menge, und gaben vor, sie thuen dieß im Namen Christi, und als die lehrende Kirche, welche des Beistandes des heiligen Geistes versichert sey.

Gar nett machten es unter andern die Bischöfe der Donatisten. Sie sahen sich nur in Afrika; anstatt die Beschränktheit für einen Beweis anzusehen, daß sie nicht die allgemeine Kirche ausmachten, hatten sie die Dreistigkeit, zu behaupten, die wahre Kirche befinde sich bei ihnen, nicht bei der großen Christenheit; ferner behaupteten sie, zwar ganz consequent, sie seyen untrüglich; und sie entschieden auch wirklich als Untrügliche. So begannen sie ihre Entscheidung in ihrem angeblich allgemeinen Kirchenrathe folgender Maßen: „Als wir Gamalius, Primianus, Pontius, Secundus und die übrigen an der Zahl 310, in der heiligen Kirche zu Bagaja nach dem Willen des allmächtigen Gottes und seines Christus ein Concilium hielten, hat es dem uns inwohnenden heiligen Geiste gefallen, auf immer den Frieden zu festen ꝛc. a)

Da macht Oberrauch diese ziemlich launige Bemerkung: „Die Herren Lutheraner und Calvinisten könnten es wohl auch

a) Vid. S. Augustin. l. 3. contra Cresc. c. 53.

so machen; und weil sie doch einmal ihre Partei für die wahre Kirche Jesu ausgeben, so könnten sie sich auch die Untrüglichkeit beilegen. Freilich hat Christus den heiligen Geist für je und allezeit verheißen, nicht erst auf das sechszehnte Jahrhundert. Da müßte denn der heilige Geist vorher bei einer andern Kirche gewesen seyn, und so entstünde die verdrüßliche Frage: „wer den heiligen Geist von der ganzen weder lutherischen, noch calvinischen Christenheit zum Luther, oder später etwa zum Calvin habe fliegen sehen." a)

Und in der That haben auch die Lutheraner und Calvinisten die Unvergänglichkeit und das höchste Lehransehen der Kirche feierlich bekannt, wie denn dies von unsern Theologen *) schon oft bewiesen worden.

Bekanntlich haben die Protestanten jedem einzelnen Christen den untrüglichen Beistand des heiligen Geistes zugeeignet, wenn man Ihn nur gehörig darum anrufe. Da aber die Protestanten in Glaubenssachen einander fast alle entgegengesetzt denken, so muß kaum Einer den heiligen Geist gehörig angerufen haben. Dem sey aber, wie ihm wolle, wenn jeder einzelne Laie untrüglich seyn kann, um wie viel mehr sollen wir Untrüglichkeit dem ganzen, kirchlichen Lehrkörper zutrauen? Wir würden, um uns da recht anzubequemen, von den Protestanten gewiß der Unbescheidenheit bezüchtiget, wenn wir behaupteten, ihr ganzer Kirchenkörper (der zwar in keiner Einheit, als in der des Namens besteht,) bethe nicht gehörig um den heiligen Geist, und sey dem zufolge dem Irrthume ausgesetzt: allein, sind sie nicht auch unbescheiden, wenn sie unsrer ganzen katholischen Kirche denselben Mangel des gehörigen Gebethes und somit auch der Untrüglichkeit vorwerfen, da unsre Kirche doch (bei aller Einigkeit) ungleich größer ist und folglich vielmehr den heiligen Geist erbethen kann?

---

a) Theon und Amyntas. 4. Thl. 7. Gespräch.

*) Unter andern auch gar bündig von Oberrauch, im angeführten Werke, VIII. Gespräch.

Aber in Ernste, was ist das für eine zuverlässige Untrüglichkeit, die von der Bedingung des gehörigen Gebethes abhängt, welche bei uns so leicht fehlen kann und von deren Erfüllung nicht einmal der Bethende selbst, noch weniger Andere volle Gewißheit haben können?

Nein, die Untrüglichkeit der Kirche muß unbedingt seyn; sonst gewährt sie uns nie täuschungsfreie Sicherheit, ohne die der Glaube an Offenbarungslehren nicht statt haben kann.

Hören wir jetzt, was Luther, Melanchthon und die Protestanten überhaupt, im siebenten Artikel der augsburgischen Confession bekannten: „Es wird auch gelehrt, daß allzeit müsse eine heilige Kirche seyn und bleiben, welche ist die Versammlung aller Gläubigen, bei welcher das Evangelium rein gepredigt, und die heiligen Sakramente laut des Evangelii gereicht werden.“ a) Muß die Kirche allzeit seyn, so muß sie allzeit den rechten Glauben haben, sonst hörete sie auf; dieß kann aber ohne Unfehlbarkeit nicht statt finden.

Um sich aber aus dem Widerspruche gegen sich selbst zu winden, ließen sichs die Protestanten einfallen, die Verheissung Christi und der siebente Artikel der augsburgischen Confession seyen von einer unsichtbaren Kirche zu verstehen. Gar nett! die Versammlung der Gläubigen wäre also unsichtbar, aber sichtbar wären ihr Predigtamt und ihre Sakramente-Ausspendung; oder sollen auch diese unsichtbar seyn? Den Unsinn hatte Melanchthon noch nicht; dieser Mann verfaßte für die augsburgische Confession eine Schutzschrift, die von der ganzen Partei gut geheissen ward; da wird in Bezug auf den siebenten Artikel gesagt, die Kirche müsse allezeit dauern und allezeit sichtbar seyn. b)

---

a) Sieh das Buch: Augustana et Antiaugustana confessio. Viennae 1681. Auch Luthers Bibel N. B. von Herrn Pfaffe, Tübingen 1758, am Ende des anhangenden Gesangbuches. S. 222.

b) Apolog. Conf. Aug. tit. de Ecclesia.

Die alten Symbola (Glaubensbekenntnisse,) das apostolische, das nicänische und das von Athanasius hat Luther selber verdeutschet, und in seiner Vorrede dazu gesagt, es sey geschehen, damit man sehe, er halte es mit der alten christlichen Kirche. a)

Bekannt ist, daß die augsburgische Confession sich ausdrücklich auf das nicänische und apostolische Symbolum beruft und feierlich versichert, daß demselben gemäß einträchtiglich gelehrt und gehalten werde. b)

Luther hielt gar viel auf das Lehransehen der ganzen Kirche. Hören wir, was er 1552 wider diejenigen schrieb, welche die wesentliche Gegenwart Christi im heiligen Abendmahle läugneten, und die er Rotten-Geister tituliret: „Dieser Artikel ist nicht eine Lehr außer der Schrift von Menschen erdichtet, sondern klärlich im Evangelio durch helle unbezweifelte Worte Christi gestiftet und gegründet, und von Anfang der christlichen Kirchen bis auf diese Stund eintrechtiglich geglaubt und gehalten, wie das ausweisen der lieben Väter Bücher und Schriften, beyder, griechischer und lateinischer Sprache: dazu der tägliche Brauch und das Werk mit der Erfahrung bis auf diese Stunde. Welches Zeugniß der ganzen heiligen christlichen Kirchen, wenn wir sonst nichts mehr hätten, soll uns schon allein genügsam seyn bei diesem Artikel zu bleiben, und darüber keinen Rotten-Geist zu hören noch zu leiden. Denn es fehrlich und erschrecklich ist, etwas zu hören oder zu glauben wider das eintrechtig Zeugniß, Glauben und Lehre der ganzen heiligen christlichen Kirche, so von Anfang her nun über fünfzehn hundert Jahre in aller Welt eintrechtiglich gehalten hat. Wann's ein neuer Artikel wär und nicht von Anfang der hei-

---

a) Opp. Altenb. tom. 6. fol. 1255.

b) Sieh in dem vortrefflichen Werke: „Theobuls Gastmahl." S. 93.

ligen christlichen Kirche, noch bei der ganzen Christenheit in aller Welt so eintrechtiglich gehalten, wäre es nicht so fehrlich, und schröcklich daran zu zweifeln oder zu disputiren ob es recht sey. Nun es aber von Anfang her, und so weit die ganze Christenheit ist, eintrechtiglich gehalten ist; wer daran zweifelt, der thut eben so viel, als glaubt er keine christliche Kirche, und verdammt damit nicht allein die ganze heilige christliche Kirche als eine verdammte Ketzerin, sondern auch Christum selbst mit allen Aposteln und Propheten, die diesen Artikel, da wir sprechen: „Ich glaube eine heilige, christliche Kirche," gegründet haben, und gewaltig bezeugt; nemlich Christus Matth. 28. Siehe ich bin bey euch bis an der Welt Ende! Und St. Paulus 1. Tim. 3. Die Kirch Gottes ist eine Saul und Grundveste der Wahrheit. a)."

An einer andern Stelle redet Doktor Luther eben so von der Kirche, wie wir Katholiken; er sagt: „Gott kann nicht lügen, also auch die Kirche nicht irren. b)

So lange die Kirche sich noch nicht gegen Luther erkläret hatte, war sie unfehlbar; hernach aber war sie voll Irrthum. c) Er war der Mann des Widerspruches und der Leidenschaftlichkeit. Dies beweise schon dieser Zug: Er selbst gesteht, daß er dem Papste zu trotzen gern die wahre Gegenwart Christi im heiligen Abendmahle geläugnet hätte, die Worte der Einsetzung seyen aber zu deutlich und zu bestimmt, und sagt von den Sakramentirern, sie seyen eingeteufelt, durchteufelt und

---

a) Opp. Jenens. tom. 5. fol. 490. a.

b) Opp. Jenens. tom. 7. fol. 417. a.

c) „Theobuls Gastmahl." S. 68. Das hat bekannter Massen einen wahrheitliebenden Protestanten zum Verfasser.

überteufelt. a) Solche Beispiele liefert die Reformationsgeschichte mehrere.

In den schmalkaldischen Artikeln vom Jahre 1537 wird die Unveränderlichkeit und ewige Dauer der heiligen Lehre auf die Worte des Herrn gegründet: „Auf diesen Felsen will Ich meine Kirche bauen;" unter Felsen verstanden sie aber das Amt des Bekenntnisses, welches Petrus gemacht hatte. b)

Einige Jahre nach Luthers Tode bekannten die Protestanten in der sächsischen Confession, „es sey allezeit eine wahre Kirche;" Gottes Verheissungen, die ihr die Dauer zugesichert haben, leiden keine Veränderlichkeit; man solle von der Kirche nicht wie von einem platonischen Hirngespinnste sprechen, sondern man zeige eine Kirche, die man höret und sieht, sie sey in diesem Leben sichtbar und die Versammlung, welche das Evangelium annimmt, welche den wahren Gebrauch der Sakramente hat, u. s. w. c)

Bossuet zeiget, d) daß auch die wirtembergische Confession, die um dieselbe Zeit verfasset ward, ebenfalls eine Kirche erkannte, „die vom heiligen Geiste so gut regieret wird, daß sie ihrer Schwäche ungeachtet allezeit bleibet;" von dieser Kirche wird auch gesagt, „sie urtheile über die Lehre; sie sey dort, wo das Evangelium aufrichtig geprediget und die Sakramente nach Christi Einsetzung ausgespendet werden."

Die Lutheraner hielten unter andern eine Synode zu Jena, verdammten darin die Zwinglianer, und entschieden die Allgegenwart der Menschheit Christi als Glaubensartikel. So albern dies Dogma klingt, so gut zeuget diese Nachäffung für die Unfehlbarkeit der Concilien. Man that in diesem Concilium so ernst, daß man gegen die Zwinglianer von kirchlicher Ober-

---

a) Tabaraud pag. 91.

b) Artic. Smalcald. Concord. p. 345. — Vid. Bossuet. Hist. des Variat. des Eglis. Protest. liv. 15. §. 9.

c) Bossuet ibidem §. 10.

d) ibidem §. 11.

gewalt sprach und unbedingten Gehorsam, ohne viel zu vernünfteln, foderte. a)

Auch Luther und seine Anhänger hatten sich öfters und feierlich auf ein allgemeines Concilium berufen. Dies geschah sogar in der Vorrede der augsburgischen Confession.

Ich stoße wieder auf Stellen von Luther, wo er sehr theologisch gegen die Wiedertäufer und andere geschrieben hat: „Die Kirche kann nicht lügen, noch Irrthum lehren, auch nicht in einem einzigen Stücke. Lehret sie nur Eine Lüge, so ist sie ganz falsch. Wie könnte es auch anders seyn, weil Gottes Mund der Mund der Kirche ist? Sie (die Gegner) müssen selbst sagen, die Kirche sey ein Fels, dawider die Höllenpforten nichts vermögen; oder, wie Paulus solches glossiret, sie ist ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit.“ b)

Jetzt wollen wir die Reformirten vernehmen. Die Straßburgische Confession ward im Jahre 1530 dem Kaiser überreicht. Sie enthält zwar, wie es scheint, einen Widerspruch gegen sich, indem sie an einer Stelle auf eine unsichtbare Kirche hindeutet, aber anderswo ausdrücklich an der christlichen Kirche eine äußerliche Gesellschaft, bestehend aus Hirten und Volke, erkennet, und den Ausspruch thut: „Christus verlasse die Kirche niemals, und jene, die sie nicht hören, sollen für Heiden und Publikanen gehalten werden.“

Die helvetische Confession vom Jahre 1566, die groß und feierlich war, erkennt eine Kirche an, die allezeit war, ist und seyn wird. c) Laut derselben Confession sind aber die rechtmäßige und wahre Verkündung des Wor-

---

a) ibidem liv. 8. §. 42.

b) Tom. 7. pag. 561. et 562.

c) Vid. Bossuet Hist. des Var. etc. l. 15. §. 15.

tes, und die von Christus eingesetzten Sakramente so nothwendige Dinge, daß ohne sie die wahre Kirche nicht bestehen kann. a)

Calvin selber spricht so bestimmt, als irgend ein Katholik sprechen kann: über den Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses: „Ich glaube Eine allgemeine Kirche," „daß ihr dieser Name gegeben sey, um anzudeuten, daß, gleichwie nur Ein Haupt der Gläubigen ist, so auch alle in Einem Leibe vereinigt seyn müssen, auf solche Weise, daß nicht mehrere Kirchen, sondern nur Eine sey, die auf dem ganzen Erdboden sich ausbreite. — Alle, die von der Gemeine der Gläubigen sich scheiden, sollen keine Seligkeit hoffen, so lange sie in der Trennung bleiben." b)

Die Genfer wollen nach Calvins Vorschrift die wichtigsten Angelegenheiten durch allgemeine Entscheidungen seiner Kirche geendigt wissen. c) Eine calvinische Synode zu Dortrecht im J. 1618, wozu die Calvinisten aus allen Ländern eingeladen worden waren, sagte von sich selbst, sie sey ein allgemeines Concilium. d) Diese Synode sagte, in den ersten Concilien, zu Nicäa, zu Constantinopel, zu Ephesus, zu Chalcedon, seyen auch die Bischöfe Richter gewesen; und erklärete sich auf die allerbestimmteste Weise für den rechtmäßigen Richter; sie entschied: „Da die Synode von ihrer Macht durch Gottes Wort Selbst überzeüget sey, und den gesetzmäßigen sowohl alten als neuen Synoden nachfolgen wolle, so erkläre sie und mache den Ausspruch, jene, die sich zu Parteiführern in der Kirche und zu Lehrmeistern des Irrthumes aufgeworfen haben, seyen Verderber der Religion, Zerreißer der christlichen Einigkeit und der Gegenstand des Aergernisses." Sofort thut die Synode den Aus-

---

a) l. c.

b) Catech. Dimanche 15. . . Vide Boss. cit. op. et libr. §. 21. 22.

c) Moshem. sacc. 16. sect. 3. P. 2. Histor. christ. c. 2. §. 32.

d) Bossuet. op. cit. l. 14. §. 7.

spruch, sie seyen zu allen Aemtern unfähig und ihrer Stellen entsetzt. a)

In der belgischen Kirche ward ausgemacht, daß die Abgeordneten aller Provinzial-Synoden der National-Synode Unterwerfungsschreiben überreichen sollen; sie hießen so: „Wir versprechen vor Gott, den Abschlüssen und Entscheidungen eurer heiligen Versammlungen in Allem beizupflichten, da wir überzeugt sind, Gott stehe euch dort vor, und regiere euch durch seinen heiligen Geist in aller Wahrheit und Gerechtigkeit, nach der Richtschnur seines heiligen Wortes." b)

Eine Provinzial-Synode zu Delft gibt folgende Erklärung: „Gleichwie Jesus Christus den Aposteln seinen Geist, der sie alle Wahrheit lehren würde, versprochen hat; so hat Er auch seiner Kirche versprochen, bei ihr bis zum Ende der Zeiten zu bleiben. Sobald sich die Pastoren aus verschiedenen Gegenden der Christenwelt versammeln, um über die Lehre ihr Urtheil zu sprechen, muß man fest glauben, daß Jesus Christus, seinen Verheissungen gemäß, diese Versammlung durch seinen heiligen Geist erleuchtet und dergestalt lenket, daß man darin nichts zum Nachtheile der Wahrheit entscheide. Es würde in der Kirche Gottes weder Ordnung noch Friede seyn, wenn jeder, ohne seine Lehre der Beurtheilung einer Synode zu unterwerfen, frei in den Tag hinein lehren wollte." c)

Bekannt ist, daß die Hugenotten in Frankreich die Ab-

---

a) De Berault-Bercastel, „Geschichte der Kirche, 20. Bd 71. Buch. — Bossuet Hist. des Var. etc. liv. 14.

b) Bossuet op. cit. l. 15. §. 110.

c) Bercault-Bercastel, op. cit. 71. Buch. — Bossuet cit. Hist. libr. 14. §. 75.

schlüsse der dortrechtschen Synode feierlich annahmen; a) ihre Prediger mußten sich dazu eidlich verpflichten.

Aus alle dem, was ich da von den Lutheranern und Calvinisten erzählte, geht doch offenbar hervor, daß dieselben eine ziemlich große Ueberzeugung von der Untrüglichkeit der lehrenden Kirche hatten. Dies feindliche und so reichhaltige Zeugniß muß doch dem unbeugsamsten Zweifler auffallend seyn.

17.) Ein äußerst wichtiges und gar wohl beachtungswürdiges Zeugniß für die kirchliche Unfehlbarkeit liegt darin, daß auch bei den morgenländischen und griechischen Christengemeinden, die sich von der römischen Kirche trennten, die Unfehlbarkeit der Kirche noch feste Glaubenslehre ist. Woher erbten sie diese Lehre, als von ihren einst katholischen Eltern? Und diese empfingen selbe zuletzt von den Aposteln her.

Wo eine solche Masse, noch nach der Trennung, zeuget, soll nur Trug dahinter stecken? Das soll nur was aufgegriffenes seyn?

18.) Nun wollen wir Einwürfe gegen die Untrüglichkeit der Kirche abfertigen.

1) Vor Allem soll sie unnöthig seyn, indem die heilige Schrift uns Alles lehre, und zwar deutlich und bestimmt genug.

Allein, wenn es historisch erwiesen ist, daß Gott noch anderes, was in der Schrift nicht steht, geoffenbaret habe, soll man dies nicht auch als Glaubenslehre ansehen? Daß dem aber so sey, werden wir bei der Tradition uns überzeugen. Oder will man etwa gar den Unsinn behaupten, Gott könne uns seine Offenbarung nur in Schriften mittheilen lassen? Oder, wenn Er ein Buch inspirire, so müsse Er Alles in dasselbe eintragen machen, und Er könne sich eine andere Mittheilung nicht vorbehalten?

Ferners, wer bestimmt uns die Anzahl der göttlichen Bü-

---

a) Bossuet. op. cit. libr. 14. — Vid. etiam Continuat. Fleury in ann. 1620.

cher? Die Aechtheit und Unverfälschtheit derselben, mag die Kritik immerhin bestimmen, aber auch ihre „Göttlichkeit im eigentlichen Sinne?" Wo steht in der heil. Schrift die Anzahl der göttlichen Bücher bestimmt? Gehört sie nicht auch zum Dogma? — Ich will da noch mehr ähnliche Fragen unserer Theologen an die Protestanten stellen: — Wo steht in der Bibel, Alles sey ohne weiters eigentlich Wort Gottes, was je ein Apostel schrieb? Z. B. des Paulus Freundschaftsschreiben an Philemon hat eigentlich nicht einmal die Religion zum Hauptgegenstande, und doch ist dasselbe Schreiben eigentlich Wort Gottes; woher kann man dies strenge beweisen? — Woher wissen die Protestanten die Aechtheit der heil. Schrift? Aus Zeugnissen. Gut; aus Zeugnissen wissen wir auch die Untrüglichkeit der Kirche; gelten Zeugnisse hier nicht, warum für die heil. Schrift? — Woher haben die Protestanten ihren Glaubenssatz von der Kindertaufe? wo steht er in der heil. Schrift?

Da können es die Protestanten ihrem allgemein verehrten Philosophen Locke nicht verargen, daß er schrieb: „Ihr Protestanten findet in der Schrift die Transsubstantiation, die Ubiquität des Leibes Christi, die absolute Prädestination. Das müßt ihr glauben. Wenn ich nun aber diese Lehrsätze verwerfe, weil ich sie in der Schrift nicht finde, so könnet ihr nicht mit Recht mich angreifen, mich verschreien, und als einen verfluchten, dem Teufel und seinen Engeln geweihten Ketzer verdammen. Das ist für mich ein Paradoxon." a)

Hernach, ist es wahr, daß die heil. Schrift gar so deutlich und bestimmt, und zwar überall lehre? Warum widersprechen sich den die Protestanten einander in der Auslegung so sehr? Wer entscheidet da? etwa die heil. Schrift selbst? Die Propheten mußte Jesus seinen zwei Jüngern auf dem Wege nach Emaus doch erklären. b) Petrus sagt von den Briefen des Paulus, daß „Einiges in denselben schwer zu verstehen sey,

---

a) Christianisme raisonnable pag. 368. b) Luk. 24.

das Ungelehrte und Flatterhafte verdrehen, wie auch die übrigen Schriften zu ihrem eignen Verderben a). Die alten Väter der ersten Jahrhunderte gelten bei den Protestanten noch etwas; nun diese großen Genie's gestehen die Schwierigkeiten in Auslegung der heil. Schrift; b) der heil. Chrysostomus nennt sie einen Abgrund von Fragen (hom. 19. in Act.). Doch wozu hier Beweise? man darf die heilige Schrift nur gelesen haben, um das Dunkle oftmals ihrer Ausdrücke und die heilige Hülle ihrer Mysterien zu gestehen. Welcher Aufwand von Erudition ward schon gemacht, sie zu erklären! Und wie viele Fragen sind noch unaufgelöst! Was wir da sagten gilt auch von jenen Lehren, deren Erkenntniß zum Heile erfodert wird; denn auch diese Lehren muß erst die heilige Kirche ganz ins Licht setzen. Das werden wir im Verfolge der Dogmenlehre genugsam sehen. Indessen nur ein Beispiel: in Betreff der Taufnothwendigkeit legt der Lutheraner die Schrift anders aus, als der Calvinist.

2.) „Wozu die Einigkeit im Glauben? Genug, wenn wir die Einigkeit in der Liebe haben."

Wie dein Glaube, so deine Liebe. Ist nicht Einheit im Glauben, wie kann sie in der Liebe seyn?"

Paulus wußte doch als Apostel unfehlbar, welche Einigkeit unter den Seinigen Christus verlanget und zu erhalten beschlossen hatte. Nun er sagt: „Wachet sorgfältig, daß ihr die „Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens erhaltet. „Ein Leib und Ein Geist, wie ihr auch berufen seyd zu einer„lei Hoffnung eures Berufes. Ein Herr, Ein Glaube, „Eine Taufe, Ein Gott und Vater Aller, der da „über Alle ist und durch Alle*) und in uns Al-

---

a) II. Petr. III. 16.

b) z. B. Irenäus l. 2. — Origines contra Celsum. Augustin l. 2. de Doctr. Christ. Hieronymus ep. 142. Basilius und sein Freund Gregor von Naz.

*) Die Vulgata: „per omnia." Es hat aber nicht Noth, das

len." a) An die Galater schreibt er: b) „Wenn euch Jemand „was anderes lehret, als ihr gehöret habt, der sey verflucht." *) Dem Titus gab er den Auftrag, einen Ketzer, nach einer oder andern Zurechtweisung, zu fliehen. — Johannes, der Liebevolle drang doch so sehr auf die Einigkeit des Glaubens, daß er verbeut, einen Irrlehrer ins Haus aufzunehmen oder ihn nur zu grüßen c) **)

Wie es die Apostel mit der von Christus festgesetzten Einigkeit gemeint haben, werden die ältesten Väter wohl am besten gewußt haben. Der heile Martyrer Ignaz sagt: „In diesen Banden preiße ich die Kirchen, welchen ich Einigkeit nach dem Fleische und Geiste Jesu Christi, der unser ewiges Leben ist, wünsche im Glauben, und was Alles übertrifft, in der Liebe d)." Anderswo spricht er: „Irret nicht; jene, welche Verderben in Familien bringen, werden das Reich Gottes nicht erben. Wenn nun die, welche dem Fleische nach solche Dinge

---

„διὰ πάντων" mit „durch Alles" zu geben. Der Sinn ist: „Der über euch alle herrscht, der alles Gute, was ihr thut, durch euch wirket, der in euch vermittelst seiner Gaben wohnet, und euch in allen Verhältnissen beistehet." Schnappinger.

a) Epheſ. 4, 3 — 6.

b) I. 9. Vergl. V. 8.

*) Wörtlicher: „Siquis vobis evangelizaverit praeter id, quod accepistis, anathema sit." Das „praeter," παρά, heißt da „wider."

c) 2. Joh. 9 flg.

**) Das heißt: lasset ihn nicht Zugang in das Haus finden, damit er nicht verführe; oder: „Eum hospitio non excipite." Videtur, sagt Rosenmüller, matrona, ad quam Joannes scripsit, fuisse Diaconissa, quae excipiebat peregrinantes nomine et sumtibus Ecclesiae. Vetat igitur Joannes in domum recipere falsos doctores, vel impostores, quia tales in communionem ecclesiae recipi sine maximo damno Christianorum non poterant." — Das Grüßen heißt hier willkommen, zur Traulichkeit zulassen. Vergl. Tit. III. 10. I. Tim. VI. 5.

d) Epist. ad Magnes. c. I.

verüben, des Todes sind; um wie viel mehr ein solcher, der den Glauben Gottes durch seine falsche Lehre verderbt, wofür Jesus-Christus ist gekreuziget worden? Wer auf diese Art angesteckt ist, wird in das unauslöschliche Feuer wandern. Ein gleiches Schicksal steht dem bevor, der ihm Gehör gibt." a) So spricht der Jüngere des liebevollen Johannes! Er spricht wiederholt davon, wie wesentlich der unverfälschte Glaube sey; z. B. „Als Kinder des Lichtes und der Wahrheit fliehet die Spaltungen und die bösen Lehren! Wo der Hirt ist, dahin begebet euch als Schafe. Es giebt viele Wölfe... Doch in eurer Einigkeit werden sie keinen Platz finden... Wer in einer fremden Glaubenslehre wandelt, der ist im Tode Christi nicht mitbegriffen. b)" — „Die Irrlehrer vermengen Jesum Christum mit Gift... Hütet euch also vor solchen. Dies wird aber geschehen, wenn ihr vom Stolze fern mit Christus, mit dem Bischofe, und den Anordnungen der Apostel unzertrennlich vereinigt bleibet." c)

Der uralte Irenäus schreibt: „Die Kirche, in der ganzen Welt schon blühend, bewahret gleichsam als die Inwohnerin Eines Hauses, diese Lehre und diesen Glauben mit Sorgfalt. Sie glaubet so, als hätte sie nur Eine Seele, nur Ein Herz; sie lehret und prediget dasselbe wie mit Einem Munde. Sprachen sind verschiedene; Lehre aber ist Eine und dieselbe. Germaniens Kirchen haben denselben Glauben mit den celtischen, orientalischen, egyptischen, libischen und mittelländischen. Wie nur Eine Sonne, so nur Ein Licht der gepredigten Wahrheit, welche alle erleuchtet, die zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen wollen." d)

Von Cyprian und Augustinus wollen wir nicht wie-

---

a) An die Epheſ. — nach Unterkirchers Ueberſetzung.

b) An die Kirche von Philadelphia.

c) An die Kirche von Tralles.

d) L. I. advers. haer. c. 10. n. 2.

derholen, daß sie eigens von der Einigkeit der Kirche in Einem Glauben geschrieben haben.

Endlich muß man nie eine Kirchengeschichte gelesen haben, wenn man nicht weiß, wie sehr die lehrende Kirche zu allen Zeiten für die Einheit des Glaubens eiferte, und stets erklärte, jeder Verletzer dieser Einheit höhre auf, ein Glied der Kirche zu seyn; also ist Einheit im Glauben Wesentliches der Kirche, die gewiß ihre göttliche Grundverfassung kennen muß.

Oder will man etwa so unphilosophisch seyn, und läugnen, daß zur Erhaltung dieser Einigkeit unfehlbares Lehramt erfordert wird? Man versuche es doch, ein anderes Mittel auch nur zu erdenken. Selbst in dem Falle, wenn die Apostel alle Glaubenslehren aufgeschrieben und uns ächt und unverfälscht hinterlassen hätten; wäre noch ein unfehlbares Lehramt nothwendig; denn über den bestimmtesten Text würde der in's Unendliche forschende Verstand so unzähliger Menschen die verschiedensten Fragen aufwerfen, die widersprechendsten Erklärungen machen, und oft ganz entgegengesetzte Folgen ziehen ꝛc.; nun wer entschiede? Will man die Nothwendigkeit des unfehlbaren Lehramtes in einem recht auffallenden Beispiele bis zur Augenscheinlichkeit anschauen, so darf man nur einige Blicke auf die Geschichte der sogenannten Reformation werfen. Schon unter ihren ersten Häuptern entstanden die größten und wesentliche Punkte betreffende Uneinigkeiten; schon Luther hatte solche mit Andreas Carlstad, Caspar Schwenkfeld und Johann Agricola. Nach Luthers Tode wurden derselben noch mehr. Die verfaßte Formula concordiae erweckte bekanntermaßen neue Streitigkeiten zwischen den Reformirten und Lutheranern, und theilte selbst die letztern. Man sah sich gezwungen, wieder von unfehlbarer Autorität zu sprechen; allein dagegen wurde eingewendet, man habe ja den Grundsatz der Unabhängigkeit von aller leitenden Autorität aufgestellt, und die Freiheit, die heiligen Urkunden nach eigener Einsicht zu erklären, mit so großem Aufwande errungen. Der Eid, womit die Lehrer zur Beachtung der symbolischen Bücher verpflichtet wurden, ward

nun bald als ein unerträgliches Joch angesehen, weil man der zugesicherten Denkfreiheit nicht genoß, und anstatt der abgeworfenen unfehlbaren Autorität der Kirche unter eine andere gebeugt ward, die sich ihrem Hauptgrundsatze gemäß nur für fehlbar halten konnte. Deswegen glaubten Viele, dieser unrechtlich aufgedrungene Eid binde sie nicht; sie beobachteten ihn sofort auch nimmer.*) So wirbeln seither die Stürme des Widerspruches fort, weil kein Fels der Unfehlbarkeit steht, an dem sie sich zerschlagen müssen. In den spätern Zeiten ist es endlich mit dem Glauben der Reformirten und der Lutheraner so weit gekommen, daß jeder glaubet, was er beliebt, und Viele gar nichts Positives mehr annehmen. „Man verwirft," sagt ein Schriftsteller, „den protestantischen Lehrbegriff, wie er in dem ersten Aufkeimen des Protestantismus festgesetzt wurde. Nun, was gibt man dafür? Der eine den Naturalismus, ein anderer den Deismus; dieser den Fatalismus, jener den Atheismus." a) — „Die Zahl jener protestantischen Gelehrten, welche in den Urkunden des Christenthumes nichts anderes, als die bloße Vernunftreligion finden, hat sich seit dem Ursprunge der kritischen Philosophie beträchtlich vermehrt, nur mit dem Unterschiede, daß es einige frei bekennen, andere aber den Deismus unter dem Namen des Christenthums noch verbergen." b) In „Theobuls Gastmahl" kommen mehrere Belege dieses traurigen Verfalles des Glaubens unter den heutigen Protestanten vor. Müller, ein akatholischer Gelehrter, macht dies aufrichtige Geständniß: „Selbst Theologen machen sich's zum Geschäfte, die Grundsätze des reinen Christenthums in einem

---

*) Dies alles ist zu bekannt, als daß ich es mit Zeugnissen belegen sollte. Sieh z. B. Frints Religionshandbuch II. Th. I. B. V. Hauptst.

a) Verfasser der Censur des protestantischen Lehrbegriffes.

b) Flatt, Magazin für christl. Dogmatik und Moral. I. St. Nro. 3. S. 148.

seichten Deismus zu verschwemmen. Alle diese treiben mit und ohne ihr Wissen ein Spiel und reden eine Stimme: Lasset uns zerreissen jene Bande, und von uns wegwerfen jene Seile, die unsere unaufgeklärten Vorfahren an Pflicht und Glauben fesselten. Theologische Vorurtheile nennen sie die Grundlehren des Christenthums. Durch ihr beständiges Abhauen von dem Gebäude der Religion, ist sie nun zu einer armseligen Hütte geworden, die kaum noch gegen Wind und Wetter deckt. Ueber dem kraftlosen Hin- und Herschwanken zwischen Zweifeln, Hypothesen und einigem Schimmer von Gewißheit derer, welche die Religion nur als ein gelehrtes Gewerbe treiben, — wo selten einer sagen kann: ich weiß, an wen und was ich glaube! wo selbst die geglaubte Gewißheit nur Meinung ist, — da ist die Erkaltungsperiode im Lehrer-, Regenten- und Bürgerstand eingetreten, und man ist immerfort beschäftigt, sie gänzlich unter den Gefrierpunkt zu bringen." a) Ein protestantisches Journal, das häufig gelesen wird, ist so wenig zurückhaltend, daß es frei herausſagt: „Ob es nicht besser wäre, wenn wir gar keine schriftlichen Nachrichten von Jesu Christo hätten?" Und es wird gesagt: „daß die Erkenntnißquelle davon gleich unsicher, als die mündliche Ueberlieferung sey, daß es wahrscheinlich sey, daß man in den Urkunden des neuen Testamentes die reine Lehre Jesu nicht sicher erhalten habe, wenigstens viele Mißverständnisse sich eingemischt haben, daß schon zur Zeit ihrer Niederschreibung verschiedene Urtheile über Jesu Plan und Lehre gegolten und die Apostel Jesum oft selbst nicht verstanden, daß ferner in diesen Urkunden wirklich Widersprüche seyen, und überhaupt eine geschriebene Religionsverfassung nicht immer mit sich selbst einig und ungetheilt bleibe, nie unter Menschen allge-

---

a) Histor. Untersuchung in den vertrauten Briefen an Biester, 1801. S. 41. und sieh die, S. 69 und 88 angeführten, den neuen protestantischen Perfectibilismus würdigenden Stellen aus Schröckh und Vinzens von Lerin. Er ist am Ziele, wenn er den Atheismus erklimmt hat.

mein werde, und früh oder spät sich selbst vernichten und veralten müsse!!" a) In der zu Jena 1799 herausgekommenen Schrift: „Erklärung des höchst wichtigen Gegensatzes: Buchstabe und Geist," wird unverhohlen gesagt, eine positive Religion habe noch zu den Vorurtheilen der Apostel gehört, — die Anerkennung der Urkunden des neuen Testamentes führe zur Schwärmerei, und daß man ohne dieselbe auch dann, wenn der Name Jesus ganz in Vergessenheit käme, sich in dem, was die Religion angeht, schon selbst genugsam helfen könnte. — Der berühmte Protestant Wieland sagt im Agathodämon, der 1799 in Berlin herauskam, Christus, den er als edlen jüdischen Theurg (Zauberer) vorstellet, habe ja nicht Stifter einer Religion seyn wollen, sondern dessen Institut habe erst in der Folge die Gestalt einer neuen Religion angenommen. — Der Protestant Lüder sagt: „Der Jehova des Moses war nicht das liebevolle Wesen, das Abraham verehrte; Er war nicht der Urheber der Natur und der Vater der Menschen: Er war einer von den Göttern, deren Zahl niemand zu bestimmen wagte, ein Gott, dem jedes fühlende Herz verschlossen blieb, und von dem jeder denkende Geist sich zurückzog." — An einer andern Stelle sagt Lüder: „Die mosaische Religion war eine Religion ohne Moral, ohne Menschenliebe, unvereinbar mit freier Untersuchung der wichtigsten Angelegenheit des Menschen." b) Andere eben so ärgerlich Schreibende will ich mit Entsetzen übergehen.

Zwar schreiben leider! auch Katholiken in dieser frevelnden Sprache des Unglaubens; aber Viele derselben wurden durch Lesung protestantischer Schriftsteller zu diesem Frevel begeistert. *)

---

a) Augusti's theologische Monatschrift im Jahrg. 1801. Heft 9. S. 196 — 207.

b) In seiner 1800 zu Braunschweig herausgekommenen „Geschichte der vornehmsten Völker der alten Welt im Grundrisse."

*) Wie viel schaden die, die sich nach Protestanten bilden und zwar in der Religion, und dann so Andere bilden! Selbst

3) „Wie kann aber die ganze lehrende Kirche untrüglich seyn, da es kein einzelner Bischof ist? Was einzelne gar nicht haben, entsteht ja auch Allen.“

Richtig; was Einzelne in ihrer Naturkraft gar nicht haben, entsteht auch der Gesammtheit dieser Einzelnen. Allein, hier handelt es sich aber nicht von Naturkraft; es handelt sich nur: Ob Gott nicht der Gesammtheit durch einen besondern ganz unmittelbaren Einfluß geben wolle, was er Einzelnen nicht geben will. Oder kann Er es etwa nicht? — Das „Wie“ dieses Entschlusses mögen wir unbekümmert Gott überlassen. Etwas Analoges finden wir gleichwohl bei bürgerlichen Gesellschaften, deren Gesammtheit zu etwas Vollmacht haben kann, wozu sie Einzelnen fehlt.

4) „Unfehlbarkeit der Kirche ist eine empörende Beschränkung der Denkfreiheit!“

Was ist Denkfreiheit? etwa zügelloses Denken, wie man *gerade* nur beliebt? etwa das Räsonniren ohne Grund? — Dies wäre mir Schändung, nicht Freiheit der Vernunft.

Also „nach Gründen denken“ ist nicht wider die Rechte der Vernunft, nicht wider die Denkfreiheit. Nun aber ist die einmal erwiesene Unfehlbarkeit der Kirche gewiß ein allüberwiegender Grund, ihre Entscheidungen für wahr zu halten. Wäre es nicht unvernünftig und vernunftwidrig, und somit die Denkfreiheit verletzend, wenn man sagen würde, man solle dort nicht für wahr halten, wo eine Untrüglichkeit spricht?

* * *

Es steht also unerschütterlich fest, daß die Kirche unfehlbares Lehramt hat. Jetzt ist aber zu untersuchen:

Welche unter den Parteien hat die wahre, und somit die untrüglich lehrende Kirche?

Ist diese Frage nicht bis zur vollsten Gewißheit beantwortet, so wissen wir doch nie zuverlässig, woran wir denn sind.

---

der Gelehrteste kann sich bei pflichtmäßiger Lesung protestantischer Religionsschriften nicht zu sehr vor Ansteckung hüten.

der Kirche aus. Hat über diesen wesentlichen Glaubenspunkt das ganze Alterthum geirret? Dann war die Kirche nie untrüglich, sie war nie! Wer gäbe endlich an, welche Glaubensartikel fundamentale und welche nichtfundamentale seyen? Gewiß weder die heilige Schrift, noch selbst die Protestanten! *);

Nun werfe man auf die jetzt existirenden Sekten, auf Lutheraner, auf Reformirte, ꝛc. aufmerksame Blicke, wo findet man bei ihnen Einheit im Glauben? wo also bei ihnen Eine Kirche? Sie zerfallen in unzählige Sekten **) und jeder denkt nach Willkühr; nur ein leerer Namen ist noch von besondern Sekten übrig. a) ***)

Wer kann uns Römisch-Katholischen Einheit im Glauben abstreiten? Also ist bei uns die wahre Kirche, weil die Eine.

---

*) Sagen wir Katholiken, einige Artikel seyen nothwendig, explicite et distincte, von Allen zu glauben, so sagen wir doch ja nicht, alles übrige sey nicht implicite zu glauben. Hierüber handle ich in der Abhandlung von Christus als unserm Gesetzgeber.

**) Man vergleiche nur die augsb. und wirtemb. Confessionen und die schmalkald. Artikel; wie viel Widersprüche! Man lese den Bossuet des Variat. selbst den Protestanten Schubert Instit. Theol. Polem. P. 4.

a) Sieh „Theoduls Gastmahl."

***) Sehr traurig ist eine Schilderung vom bekannten Dudith in einem Briefe an Melanchthon: „Unsere Leute werden von jedem Winde der Lehre bald hierhin, bald dorthin getrieben. Man kann vielleicht noch wissen, was sie heute von der Religion noch glauben; aber man ist nicht sicher, daß sie morgen noch dasselbe glauben werden. In welchem Punkte stimmen die Kirchen, welche dem Papste den Krieg erkläret haben, noch überein? Wenn du dir die Mühe gibst, alle Artikel, von dem ersten bis zu dem letzten zu durchgehen, so wirst du keinen finden, der nicht von Einigen als ein Glaubensartikel anerkannt und von den Andern als gottlos verworfen wäre." Und Melanchthon selbst schreibt: „Die ganze Elbe kann mir nicht Wasser genug geben, um das Elend der in sich selbst uneinigen Reformation zu beweinen." (Ep. l. 4. Epist. 100.)

21.) Die katholischen Theologen sagen, die wahre Kirche Jesu sey auch darum Eine Kirche, weil sie nicht in viele Gesellschaften zerfällt, sondern weil alle Glieder derselben mit dem einzigen höchsten Oberhaupte, dem Papste, verbunden sind. Weiter unten und noch mehr in der Dogmenlehre wird dieses erhellen; Jesus wollte, wie wir dann noch überflüssig zeigen, eine Kirche mit Einem Oberhaupte, das auf Erde und sichtbar sey. Also ist jene Kirche, die nicht Ein solches höchstes Oberhaupt hat, ohne weiters schon darum nicht die wahre Kirche Jesu.

Jetzt wollen wir die Lutheraner fragen, wo denn ihr gemeinsames höchstes Oberhaupt sey. Sey es auch der weltliche Fürst! stehen denn alle unter Einem und demselben Fürsten? Und welches Fantom ist der weltliche Fürst als höchstes Kirchenhaupt! War es in den blühenden ersten Zeiten der Kirche auch so? ist Staat und Kirche Eins? *)

Wo ist das höchste Eine kirchliche sichtbare Oberhaupt der Calvinisten?

Die Zuflucht zu einem unsichtbaren Oberhaupte ist sehr verzweifelt; zu unserm jetzt für uns unsichtbaren Oberhaupte Christus wollen alle Sekten gehören; also hätten wir in Bezug auf die Einheit unter Einem Oberhaupte, alle die wahre Kirche, ob wir gleich von einander nichts wissen wollen, Eine sichtbare Kirche ist die von Jesus gewiß; ein unsichtbares Oberhaupt sichtbarer Kirche, was wäre das! Die Lutheraner und Calviniſten gaben anfangs wohl selbst zu, die wahre Kirche Jesu sey sichtbar; da aber die Katholiken mit der Frage anzüglich waren: „Wo denn die sichtbare Kirche vor der Reformation gewesen sey," verfielen sie auf den albernen Gedanken, die Kirche der Rechtgläubigen sey unsichtbar: denn auf die römischkatholische, von der sie abgefallen

*) Selbst Protestanten verwerfen die unsinnige Idee, der Fürst sey Kirchen-Oberhaupt. Wie schön und richtig räsonnirt nicht Wolf dagegen (Jus naturae c. 4. pag. 8. §. 955.)

waren, wollten sie nicht hinweisen, und eine andere, die sich ihre neuen falschen Dogmen hätte gefallen lassen, fanden sie nicht. a) Die alte Kirche hielt sich für sichtbar; es wäre zu überflüssig, hierüber Väter anzuführen. b) Der Prophet Isaias muß unter der Kirche Jesu doch eine sichtbare verstanden haben, sonst könnte er sie nicht einen Berg nennen, zu dem alle Völker strömen werden. c) Christus befahl, die Kirche zu verbreiten, sie zu hören, ihr Mitglied zu seyn; wie kann alles dieses von einer unsichtbaren verstanden werden? wie kann man dort eingehen, wo man nichts höret und sieht? Schubert hat die Weisheit, zu sagen, man könne in die unsichtbare Kirche eingehen durch Lesung und Betrachtung des göttlichen Wortes. Können aber alle Leute lesen und betrachten? wer gibt mir die heilige Schrift als Wort Gottes in die Hand? wer legt sie mir aus? ist in der heiligen Schrift alles Wort Gottes enthalten? ꝛc.

B. Die wahre Kirche Jesu ist die heilige. *)

22.) Das heißt hauptsächlich: sie ist heilig in ihrer Lehre; sie lehret nichts Falsches, nichts der gesunden Vernunft,

---

a) Vid. Hist. obvios; vid. Schram. Theol. Dogm. P. I. §. 21. Schol.

b) Man lese z. B. den Origenes hom. 30. in Matth. Cyprian de Unit. Eccles. — Augustinus tr. I. in Joann.

c) II. 2. 3. „In spätern Tagen wird der Berg, wo steht Jehova's Haus, befestigt seyn auf andrer Berge Gipfeln, erhabener als andere Hügel (rings umher), und alle Völker werden zu ihm strömen. Es werden viele Nationen sich aufmachen und sprechen: Wohlan! lasset uns hinaufgehen zum Berge Jehova's, zum Hause des Gottes Jakob; Er soll uns seine Wege lehren und wir wollen auf seinen Pfaden wandeln. Denn von Zion wird ausgehen das Gesetz, und das Wort Jehova's von Jerusalem." ꝛc. Nach Mendelssohns Uebersetzung aus dem Hebräischen; man lese dessen Erklärung.

*) Ich erachte es für sehr überflüssig, zu beweisen, Christus wolle seine Kirche heilig wissen. Wie könnte Er „das Haupt des

der Moral, den Offenbarungslehren Entgegengesetztes; sie lehret und übet die Gebote und Vorschriften des göttlichen Stifters und seiner Apostel. Nun fodern wir heraus, man soll uns einen Lehrsatz der römischkatholischen Kirche aufweisen, der unheilig sey; man zeige uns Einen Punkt, wo sie in ihrer Religion und Moral von Jesu und seiner Apostel Vorschriften je abgewichen seyn soll! Es ist aber hier von der Gesammtheit der Kirche, nicht von Schulen die Rede; und ich fodere auf, ob in ihr die christliche Heiligkeit nicht noch blühe und immer geblühet habe.

Luther muß uns da ein rühmliches Zeugniß in seiner kräftigen Sprache geben; dreizehn Jahre vor seinem Tode schrieb er: „In der katholischen Kirche unter dem Papste ist geblieben die heilige Taufe, — der Text des heiligen Evangelii, — die heilige Vergebung der Sünden, — das heilige Sakrament des Altars, das man zu Ostern und sonst im Jahre gereicht hat, — das Ordiniren des Priesteramts, — der Brauch, daß man den Sterbenden das Crucifix vorgehalten, — das Gebet, Vater Unser, der Glaube, die zehn Gebote ꝛc.; — wo nun solche Stücke noch geblieben sind, da ist gewiß die Kirche und etliche Heilige blieben, denn es sind alles die Ordnung und die Früchte Christi, ausgenommen der Raub der einen Gestalt,*) darum ist hier gewißlich Christus bei den Seinen gewesen mit seinem heiligen Geist und hat in ihnen den christlichen Glauben erhalten." a)

Bittere Vorwürfe könnten wir in Betreff der Heiligkeit

Leibes und der Kirche" (Koloss. I. 18.) seyn wollen, sollte sie nicht heilig seyn? Wie wäre sie dann Jesu „Leib und die Fülle dessen, der Alles in Allem erfüllt." (Epheſ. I. 2. 3.)? Wie könnte sie der heilige Paulus „den heiligen Tempel" (Epheſ. II. 21.) heissen?

*) Diesen Raub wollen wir schon in der Dogmenlehre berichtigen.

a) Opp. Altenb. Tom. 6. pag. 97.

selbst der Lehre den Protestanten machen.*) Sie haben nicht mehr alle Sakramente, sie haben das göttliche Opfer beseitiget. In unsern Zeiten haben sie beinahe keinen Cultus der Gottheit mehr, ohne den die Heiligkeit des Lebens unvollständig und auch unmöglich ist. In Betreff dieses letztern wollen wir einen Akatholiken vernehmen; „Ihr Menschen, — und hauptsächlich meine ich hiermit euch, die Lutheraner und uns die Reformirten, — gebt doch der Religion und den Heiligthümern der Kirche ihre Würde und Herrlichkeit zurück, die ihr täglich mehr entweihet und verkleinert!... Alljährlich ein Lied weniger, die Predigt um ein wenig kürzer... Fürwahr, wenn die Aufklärung so, wie bisher seit zwanzig Jahren, fortschreitet, so wird in hundert Jahren in den protestantischen Kirchen jedermann recht gemüthiglich — seine Pfeife Taback schmauchen können. Die Frauen werden

---

*) Manches werden wir in der Dogmenlehre wider Willen berühren müssen. Inzwischen nur Einiges von Luthers Aussprüchen: „Die Frommen, die Gutes thäten, um das Himmelreich zu erlangen, erlangten es nimmermehr und gehörten vielmehr unter die Gottlosen. Wir haben uns vielmehr für gute Werke, als für Sünden zu hüten." Opp. Wittemb. Tom. 6. fol. 160. — Tom. 4. fol. 475. — Vom freien Willen behauptet er, „daß alle Dinge nach einem ewigen und unabänderlichen Willen Gottes geschehen, der den freien Willen in Stücke zerbricht; daß Gott in uns eben so das Böse als das Gute schafft ꝛc. (De servo Arbitrio 442.) — Von Gott sagt er: „Gott gefällt euch, wenn er die Unwürdigen krönet; er muß euch auch gefallen, wenn er die Unschuldigen verdammt." (Op. cit. 465.) — Von seinem Grundsatze, „daß der Glaube allein, ohne Werke, vor Gott gerecht und selig mache" sagt er: „daß es sein Einsprechen des heiligen Geistes, und das rechte heilige Evangelium sey, welches Kaiser, Papst und alle Teufel stehen lassen müssen." (Opp. Wittenb. tom. 6. fol. 160.) — „Es trennt uns nicht von Christus, wenn wir schon tausend Mal, ja tausend Mal an Einem Tage, huren und morden." (Ad Melancht. ep. 238.) — „Sey Sünder, sündige gewaltig!" (l. c.)

mit ihren Spinn= und Strickgeräthen da sitzen und aufmerksam auf den neuen Walzer horchen, den der Cantor statt des ehemaligen Gesanges orgelt. Dann wird der Lehrer auf die sonstige Kanzel treten und eine abgeschriebene Abhandlung über die Bienenzucht und einige andere für den Bürger und Landmann nützliche Gegenstände ablesen. Denn predigen können ohnehin jetzt nur die alten Pedanten. An hohen Festtagen singt man auch wohl einmal etwa: Freut euch des Lebens, und die Jugend tanzt ein bischen dazu. Ja! sagt mir doch Bescheid auf die einzige Frage: Worin soll endlich die öffentliche Religionsübung noch bestehen bleiben?" a)

23.) Unsere katholischen Theologen finden noch einen besondern Zug von der Heiligkeit der wahren Kirche darin, daß ihre Stifter heilig waren. Wenigstens ist dieser Zug höchst erfreulich, und man findet ihn nicht nur in den Aposteln, sondern auch in denen, die unsere Kirche hinnach verbreiteten. Man lese die Kirchengeschichte. Wollten wir von Luthers und Calvins Heiligkeit Nachfrage halten, so würde man's leicht für Satyre aufnehmen. *)

---

a) Wagner in seinen Reisen aus der Fremde in die Heimath. Th. I. S. 318. ff.

*) Die Protestanten werfen der römisch katholischen Kirche vor, was mit der Heiligkeit freilich unvereinbar wäre — die „blutdürstige Verfolgung der Ketzer." Dies mag man in „Theobuls Gastmahl" widerlegt lesen, S. 351. ff. — Ich bemerke nur folgendes: Die Kirche, d. h. ihre Gesammtheit, nahm nie das Schwert in die Hand! Die Geschichte ist mein Zeuge; aus ihr ist z. B. bekannt, wie sehr Papst Siricius und die angesehensten Bischöfe es verabscheuet haben, daß auf Betrieb der Bischöfe Ithacius und Idacius verschiedene Priscillianisten hingerichtet wurden; diese Blutdürstenden wurden sogar exkommunicirt. Wenn man die Geschichten recht untersuchet, so findet man, daß die Fürsten gegen Ketzer das Schwert zogen, weil sie sich zugleich wider den Staat

Endlich beziehen unsere Theologen zur Heiligkeit der römischkatholischen Kirche auch die Wunder der Heiligen, mit denen Gott von Zeit zu Zeit die Kirche immerhin verherrlichet. Dies Siegel der Göttlichkeit empfiehlt die römischkatholische Kirche in jeder Periode aufs neue. Für den Unbefangenen gewiß ein unverkennbarer Wink Gottes zur römischkatholischen Kirche! Wo sind aber die Wunder, die Gott bei den Unkatholischen wirket? Ich berufe mich auf die Geschichte, daß sie keine aufweisen können. Ueberhaupt zeigt uns die Geschichte, daß den Ketzern, den nicht Römischkatholischen das Wunderwirken fremd ist.

---

versündigt oder doch sein Kleinod „Religon" angetastet hatten. — Aber setzen wir auch, die römisch katholische Kirche lasse sich von dieser Seite nicht vertheidigen, so müssen wir, wider unsere Neigung, erinnern, daß die Protestanten sich des Blutdurstes der Religion wegen noch weit mehr schuldig gemacht haben; also wäre bei ihnen die wahre Kirche Jesu noch weniger zu suchen. Man erinnere sich, daß Luther, Melanchthon, Bugenhagen, Regius, die ulmischen und tübingschen Theologen geurtheilt haben, man müsse die Widertäufer als Ketzer am Leben strafen. (Sieh Theodul Gastmahl l. c.) Man erinnere sich, daß selbst durch Mitwirkung des Melanchthons zu Jena Müller, Kraut und Peiker geköpfet worden sind; man erinnere sich an die Ersäufungen und an andere Hinrichtungen in der Schweitz; an des Servede Verbrennung auf Calvins Veranstaltung; an Calvins Rath, die Katholiken zu verbrennen; man erinnere sich, wie katholische Geistliche in dem Bauernkriege, den die Prädikanten der Reformation leiteten, ermordet wurden; man erinnere sich der vielen Hinrichtungen katholischer Bischöfe, Priester, Ordensgeistlichen und Laien unter den Regierungen des achten Heinrichs und der Königinn Elisabeth in England. Weiß man, um recht viel von den Gräuelscenen zu übergehen, nichts von Englands Gesetzen gegen die Katholiken? nichts von dem Drucke der Irländer, wovon uns Latocnaye in seiner Reise Nachricht gibt? Ist das „Theater der Grausamkeit der Ketzer, das schon 1588 herauskam, denn gar nicht mehr bekannt? —

C. Das dritte Merkmahl der wahren Kirche ist, daß sie „katholisch" sey.

24.) Das Wort „katholisch" von κατὰ und ὅλικὸς, das von ὅλος „ganz" stammt, wird mit „allgemein" übersetzt, und heißt auch „das Ganze betreffend," „generell."

Das Wort katholisch ist sehr umfassend, und es wird diese Benennung der Kirche auch in Absicht auf die Ganzheit, Vollständigkeit und Unversehrtheit der Glaubenslehren gegeben. In der wahren Kirche Jesu wird nichts, nicht ein einziger Punkt der von Gott geoffenbarten Wahrheiten vernachläßiget, sondern jede ohne Unterschied von Gott geoffenbarte Wahrheit unwandelbar geglaubt. Der heilige Cyrillus von Jerusalem sagt: „Catholica vocatur ecclesia, quia docet catholice, hoc est, universaliter, et sine ullo defectu, vel differentiâ omnia dogmata." a) *)

Immer bestand die Kirche auf dieser Ganzheit, Vollständigkeit und Unversehrtheit der Glaubenswahrheiten, und nie findet man, daß sie hierin im geringsten auf irgend eine Weise abgewichen wäre. **)

---

a) Catech. XVIII.

*) Ausführlich handelt über das Prädicat „katholisch" der gelehrte J. A. Möhler in seinem merkwürdigen Werke: „die Einheit der Kirche, ꝛc. Tübingen 1825." S. 290. ꝛc. Bündig sagt er: „Wie Häresie Trennung von der Einheit bezeichnet, so ἐκκλησία καθολικὴ die Einheit in der Vielheit, und zwar so, daß sie nicht aufgelöst werden kann, ohne daß die Theile, welche das Ganze constituiren, mit diesem selbst zu Grunde gehen."

**) Es geht also schon wieder aus dem Begriffe der Katholicität hervor, wie schal die Protestanten die Glaubensartikel abtheilen in fundamentale, und nichtfundamentale, an welche letztre zu glauben keine Pflicht sey. Ueber diesen Unsinn handelt Liebermann in seinen Institutiones Theologiae weitläufig. (Tom. II. pag. 26 — 36.) Unter anderm sagt er: „Protestantes omnes

25.) Man kann die wahre Kirche noch in einem andern Sinne katholisch nennen. Auch wahrhaft katholisch nämlich ist die Kirche, in so fern sie alle Bisthümer, die den wahren vollständigen Glauben haben und mit dem höchsten sichtbaren Oberhaupte der Kirche zusammenhangen, ohne Unterschied, wie sie auf dem ganzen Erdboden sind, in sich fasset, und so das Eine Reich Jesu Christi hienieden bildet. Da sind alle Sekten ausgeschlossen. Wer kann dies Reich, die römisch-christliche Kirche, diesen Staat Gottes mit Unbefangenheit anzuschauen, ohne es zu bekennen, diese Kirche sey die Eine wahre, weil die katholische? Nur zu ihr strömen alle Völker; nur sie breitet sich aus bis an die Gränzen der Erde, den Weissagungen zufolge.

Nun frage ich, wo findet sich sonst eine solche Allgemeinheit? Bei welcher Sekte? Die Lutheraner wie die Calvinisten kommen uns Römisch-christlichen an der Anzahl bei weitem nicht nach; aber in Betreff der Einheit des Glaubens erreichten sie unsre Allgemeinheit, unsere Katholicität, *)

---

uno ore confitentur, qnaestionem de articulis fundamentalibus spinosissimam esse et nullius usus pro communi Christianorum. Si autem quaeritur, quomodo simplex et rudis Christianus certam eorum, quae ad salutem necessaria sunt, cognitionem acquirere possit; respondent illico, unam eum regulam habere scripturam, ex qua facillimum ipsi erit, omnia, quae ad salutem consequendam necessaria sunt, erucre. Verum quis non videt, quam absurda haec sint? Ergo quaestio illa intricatissima simul erit, et aperta ac facilis; imo, quod magis mirandum, solvendo difficillima eruditis, clara et aperta rudibus. Frustra Scripturas scrutantur doctores, ut fundamentales articulos reperiant; at clare et dilucide ex eadem scriptura discet fidelis quisque, quae sunt scitu ac creditu necessaria." (pag. 30.)

*) Ich weiß kein deutsches Wort, das mir das „katholisch" vollkommen ausdrückt, und in jeder Beziehung ganz bezeichnet, es müßte denn nur das Wort „vollständig" seyn, an das wir aber da nicht gewöhnt sind: das Wort „allge-

unendlich weniger, weil zerfallen in unzählige Glaubenssekten. Und wie nichts von Einheit erscheint bei ihnen, wenn man fragt, ob sie zusammenhangen unter Einem höchsten sichtbaren Oberhaupte! Allein, der leere Eine Name macht noch keine Allgemeinheit aus: die Allgemeinheit kann nur dort seyn, wo „Einheit unter Allen" ist.

Diese auffallende Allgemeinheit getrauten sich die Sekten nie beizulegen: denn der Augenschein hätte sie beschämt. Schon unsere Alten machten diese Bemerkung: „Kommt ein Fremder, und fragt um den Versammlungsort derer von der allgemeinen Kirche, so getrauen sich die Sektirer nicht, ihn an ihr Bethhaus zu weisen." a)

Deshalb darf uns nicht wundern, daß schon Luther den Beinamen „katholisch" in seiner Uebersetzung des Symbolums wegließ. Vossius wollte sich gütlich thun mit der Behauptung, das Wort „katholisch" sey erst im dritten Jahrhunderte in das Symbolum der Apostel geschoben worden, um die Novatianer zu bändigen. Allein er behilft sich damit wenig. Das Wort „katholisch" ist viel früher gebraucht worden, wie es erhellet aus dem Briefe der Gemeine von Smyrna über Polykarps Märtyrertod. b) Ignaz der Märtyrer sagt c): „Wo Jesus Christus, dort die katholische Kirche." *)

---

mein" sagt wohl Vieles, aber nicht das Ganze. — Und da in unsern Zeiten, besonders in Oberdeutschland, sich ein gewisses Etwas bildet, das alle Christen ohne Unterschied des Glaubens zusammenfassen soll, so thut man gut, wenn man fest beim Wort „katholisch" bleibt: „katholisch" nennen sie sich nicht, wohl aber dünkt sie lieblich das Prädicat „allgemeine Kirche."

a) So schon Cyprian de unitate Eccles. pag. 18. edit. oxon. — Cyrillus von Jerusalem catech. 18. — Pacian epist. ad Sempron. — Augustin contra epist. fundament. c. 4. et libr. 3. contra Crescon.

b) Apud Euseb. l. 5. c. 15.

c) Ep. ad. Smyrn.

*) Selbst Celsus nannte die katholische Kirche zum Unterschiede die

26.) Die „Allgemeinheit der wahren Kirche Jesu“ kann auch noch in Hinsicht auf die Zeit genommen werden. Die wahre Kirche umfasset alle Zeiten bis an das Ende der Welt, so wie sie bis an die Grenzen von dieser dringt. Diese Dauer der wahren Kirche, von Christi Gründung bis zu seiner Richterankunft ist geweissaget, a) und von Ihm selbst ausgesprochen. b) Andere Beweise aus der heil. Schrift wollen wir hier übergehen. In den ersten Jahrhunderten der großen Kirche glaubte man allgemein als Offenbarungslehre, die Kirche dauere ununterbrochen bis an das Ende der Welt c). Schon die Donatisten hatten den Gedanken, die ganze sichtbare Kirche habe aufgehört, und sey nur in einigen Gerechten in Afrika übrig geblieben; aber Augustin schickte sie heim; er sagt: „Die Kirche, welche die aller Völker war, ist nun zu Grunde gegangen! Das sagen solche, die in ihr nicht sind. O unverschämte Sprache!“ d) *)

Es steht fest, die wahre sichtbare Kirche Jesu hörte nie auf, und wird auf Erden nie aufhören, bis an der Welt Ende. Nun fragen wir: ist die Kirche der Lutheraner durch

---

„große Kirche.“ (Orig. contra Cels. l. 5. n. 59.) Die Verfolger machten gewöhnlich ihre Anfälle nicht auf die geschmeidigen Sekten, wohl aber aus allen Kräften auf die große Kirche, deren schnelle und unaufhaltbare Verbreitung ihre Eifersucht und Wuth reizte. S. Justin. Apol. I. n. 26.)

a) v. gr. Isai. c 66. — Daniel 2, 44. — Psalm 88, 29. — u. s. w.

b) Matth. am letzt., V. 20.

c) Ich berufe mich auf die Kirchengeschichte und Kirchenliteratur überhaupt. Wer will, mag noch besonders sehen in Tertull. Apol. — Hilarius l. 7. de Trinit. — Ambros. libr. de Salom. — Hieronym. in c. 4. Isai.

d) In Psalm. 101. Conc. 22.

*) Gesetzt auch, die Kirche, die römischchristliche nämlich, schmölze an Zahl gewaltig zusammen, so bliebe sie doch dadurch, daß sie alle Glieder unter den Bischöfen und dem Papste vereinigt zusammenfaßte, wahrhaft katholisch, weil ganz auch in der hierarchischen Ordnung und vollständig.

alle Jahrhunderte von Christus herab gewesen? — Nein! Also ist sie schon darum nicht die wahre Kirche. So fragen, so folgern wir lediglich von jeder Sekte, die erst in der Kirche wann und wie immer entstanden ist.

Jene ist die wahre Kirche, die allezeit stand. Welche ist es? Sehet euch in der Welt- und in der Kirchengeschichte um und um, und ihr werdet keine andere sehen, als die römisch-christliche; also ist sie die dauernde, immerwährende, katholische und somit nothwendig die einzige wahre Kirche Jesu Christi.

Nur mit der römisch-katholischen ist Jesus Christus; nur in ihr wirkt Er schon durch achtzehn Jahrhunderte das Wunder der Erhaltung und des Sieges über Heidenthum und Barbarei, und über unzählige Sekten, die in sich selbst zerfielen und in sich den Untergang fanden.

Wie gerne wollten wir unsern geliebten getrennten Brüdern, den Lutheranern und Calvinisten die Ehre gönnen, daß sie sich von der allgemeinen immerwährenden Kirche nicht getrennt haben! Allein, ihre Lehren gestatten es nicht, sie wärmten verschiedene uralte Sekten auf, ohne im Ganzen nur mit Einer zu harmoniren; und somit finden sie ihre Kirche selbst bei keiner einzigen alten Ketzergemeine; viel weniger bei den unwandelbaren Katholiken; sie sind stückweise Nazaräer, Anomäer, Basilider, Marioniten, Manichäer, Jakobiten, Arianer, Donatisten, Jovinianer ꝛc. Jetzt sind sie nicht einmal mehr Lutheraner und Calvinisten, kurz sie sind nichts, als das „Spiel des Augenblickes."

Welches Vergnügen gewährte es uns, wenn wir von Luther und Calvin wenigstens vermuthen dürften, sie haben die alte Kirche, das heißt, die katholische Kirche und ihre Lehre mit redlichem Herzen gesucht und sich nur getäuscht! Aber nein, sie wußten und gestanden es selbst, daß sie das ganze kirchliche Alterthum wider sich hatten. a) Luther müssen wir

a) Vergl. Calvins Institut. l. 2. c. 2. §. 4. et 8. et c. 3. §. 7. c. 14. §. 3. c. 16. §. 9. ferner libr. 3. c. 3. §. 10. c. 4. §. 38. c. 11. §. 15.

schon selber hören: „das kümmert uns nicht, wenn die Papisten schreien, Kirch! Kirch! Väter! Väter! weil wir ihr Reden oder Thun nicht achten." Deßgleichen: „Ich achte nicht, wenn tausend Augustine und tausend Cypriane wider mich sind." a) Selbst die Centuriatoren von Magdeburg gestehen, daß Luthers Lehre dem ganzen Alterthume entgegenstehe b); nie aber beweisen sie uns, Luther habe sich aus Gutmüthigkeit so sehr verirret.

Zu allem Ueberflusse wollen wir noch fragen, wann denn die Kirche aufgehöret habe, die wahre Kirche zu seyn. Gerade vor der Reformation? Gut. Wie konnten sie reformiren, verbessern, was aufgehört hatte? Ihr Titel ist falsch; sie hätten sich Stifter einer zweiten Kirche nennen sollen. Da würde man aber gefragt haben, wohin denn die erste verschwunden sey. Zwei Kirchen wollte Christus Selbst nicht; diese Leute waren also gewiß nicht seine Apostel! Also Aufwürflinge, ohne Beruf! — Aber nein, die flatterhaften Unbeständigen sagen schon, die Kirche sey bereits im dritten und vierten Jahrhunderte verderbt worden. In wie fern? bis zum Mangel einer wesentlichen Eigenschaft? Dann war sie ja mehr als tausend Jahre nicht mehr, und da wären denn diese zweiten Apostel zur Restauration allzuspät gekommen!... Jetzt möchten wir noch wissen, woher denn diese Apostel die Glaubenswahrheiten schöpften; etwa wirklich unmittelbar vom heiligen Geiste? Dem sieht es doch nicht gleich; für jeden Fall hätten sie es durch Wunder beweisen sollen. Oder schöpften sie aus dem kirchlichen Alterthume; aber dem sind sie, wie wir so eben sahen, entgegen. In den spätern Zeiten, war keine Kirche mehr; nun woher schöpften sie? —

D. Endlich kommen wir zum vierten Merkmahle der wahren Kirche Jesu: sie muß „apostolisch" seyn.

27.) Schon Paulus sagte zu den Gliedern der Kirche; sie

---

a) Luther de Miss. priv. — et advers. Reg. Angl.

b) Cent. 2. c. 4. col. 49. — Cent. 4. col. 295. — cent. 5. col. 500.

seyen „erbaut auf dem Fundamente der Apostel und Propheten." a) Aus dem Contexte geht hervor, daß da die Apostel und Propheten selbst das Fundament sind, denn Jesus Christus Selbst wird daselbst als dessen Eckstein angegeben. *)

Was sich also unmittelbar oder mittelbar nicht von den Aposteln ableiten läßt, ist nicht auf sie gebaut, ist nicht vom Eckſteine Christus.

So dachte man schon vor dem angeblichen Zerfalle der Kirche. b) Auch der heilige Optatus beruft sich auf dieses Fundament. c)

Endlich geht das aus der Natur der Sache hervor. Die Apostel hatten die Kirche gegründet; was also nicht aus derselben, und somit wenigstens mittelbar von den Aposteln sich ableitet, ist schon darum nicht apostolisch.

In der römisch-katholischen Kirche kann man aufweisen, daß sich Alles, das Hierarchische, jede Lehre und jede für göttlich gehaltene Einrichtung von den Aposteln herleiten lasse. Mich hierüber ins Weitläufige einzulassen, ist sehr unnöthig, ich berufe mich auf die Geschichte. d)

Selbst die Protestanten hatten noch die Ueberzeugung,

---

a) Epheſ. 2, 20.

*) Der Vers lautet: „Superaedificati super fundamentum Apostolorum et Prophetarum, ipso summo angulari lapide Christo Jesu" lautet im Griechischen: „ὄντος ἀκρογωνιαίου αὐτοῦ Ἰησοῦ Χριστοῦ."

b) Irenäus l. 3. c. 3. Tertullian de praescript c. 32.

c) l. 2. contra Parmen.

d) Die Alten stellen uns die Reihe der auf Petrus rechtmäßig folgenden Päpste. Irenae. advers. haer. l. 3. c. 3. Euseb. in hist. et Chron. — Optat. Milev. l. 2. contra Parmen. Donat. — Epiphan. haeres. 27. — Augustin. epist. ad Generos. — Auf die stetige Nachfolge der Päpste beruft sich auch Cyprian l. I. ep. ad Magn. — Kein bischöflicher Sitz kann gezeigt werden, der nicht durch die Auktorität des Papstes besteht, und somit vom Apostolate her sein Daseyn

man müsse die Sendung haben, um lehren oder Sakramente spenden zu dürfen. „Vom Kirchenregiment wird gelehret, daß niemand in der Kirche öffentlich lehren, predigen, oder Sakramente reichen soll ohne ordentlichen Beruf." a)

Wie kann die Kirche Jesus dort seyn, wo am Ende keine Bevollmächtigung von Ihm ist? Warum saget denn Paulus, Christus habe Hirten und Lehrer verordnet? b) Wozu stellten die Apostel Vorsteher auf, was doch erwiesen ist? c)

Was that die Kirche, was thaten und litten ihre Bischöfe und Päpste nicht von jeher, um die von den Aposteln erhaltenen Glaubenslehren ganz unverfälscht zu bewahren, wie Paulus befohlen hatte, d) und gegen alle Glaubensneuerungen zu vertheidigen! Unzählige Beispiele stellet uns die Geschichte dar. *)

Nun woher leiten die Apostel jeder Sekte ihre Sendung? Diese Frage ist wichtig, und ihre Lösung entscheidet. Sind sie

---

a) Augsb. Confess. 14. Art.

b) Ephes. 4, 11.

c) 1. Timoth. 4, 14. — Tit. 1, 5. ff. Clemens von R. ep ad Corinth. — Ignaz der M. ep. ad Magnes. ad Trall. ad Smyrn. — Irenäus advers. haeres. l. 3. c. 3. et l. 4. c. 43. Tertull. Praescr. c. 32.

d) Gal. I. — 1. Tim. IV. 16. VI. 3. 20, 21. — I. Tim. I. 13. 14. — Tit. I. 9. III. 10.

*) Und eben darum, weil die Religion der wahren Kirche wie sie apostolisch seyn muß, so kann sie nicht vervollkommnet werden. Wir Gläubige können in Erkenntniß derselben vollkommner werden, nicht aber kann sie selbst vollkommener werden. Was Gott uns gab, das können wir nicht besser machen, als es ist, wie Er uns gab. Und Er gab es uns durch die Apostel, die es uns gewiß so rein, so vollständig mittheilten, als Er es gab. Bündig sagt Liebermann: „Si Religio christiana posset successu temporis majorem perfectionem acquirere, id fieret per accessionem novorum dogmatum, vel per rejectionem eorum, quae ab Apostolis accepit: atqui neutrum dici potest; talis enim religio Christi religio amplius non esset." (Instit. Theol. Tom. II. pag. 38.)

von der Kirche gesendet worden, oder nicht? Im ersteren Falle hätten sie lehren sollen, was ihre Senderinn lehret, sonst überschritten sie ihre Sendung. Im letztern Falle sind sie Empörer gegen die Kirche. Oder hat sie Christus unmittelbar gesendet? wodurch haben sie sich autorisirt? etwa dadurch, daß sie in wichtigen Stücken der Lehre der Kirche und sohin der Lehre Jesu selbst widerstritten?

In der apostolischen Kirche muß nach dem Zeugnisse aller Gemeinen und aller Zeiten ein wahres Priesterthum seyn, das seine Würde und Gewalt von den Aposteln und durch sie von Christus ableite; was für ein Priesterthum haben die Lutheraner und Calviniſten? Sie haben lediglich gar keines und sind in dieser Hinsicht die schlechtesten unter allen Sekten, so es je gab. Genauer werde ich dies in der Dogmenlehre darthun. Indessen spricht schon der Augenschein.

Nach allen diesen Betrachtungen steht es also unerschütterlich, nur die römisch-christliche, das heißt, die mit dem Papste vereinigte Kirche sey die Eine, die heilige, die katholische, die apostolische und somit die einzig wahre Kirche Jesu Christi. Und da die wahre Kirche untrüglich ist, so ist es die römisch-christliche.

* * *

Hier bietet sich die Frage von selbst dar:

Viertes Hauptstück.

„Hat der Papst, d. h. das höchste Oberhaupt der Kirche auch im Lehramte den Primat?"

28.) Wir Katholiken antworten auf diese Frage geradezu: Ja!

Es ist hier noch nicht die Frage, ob der Papst, wenn er allein entscheiden sollte, untrüglich wäre; sondern nur, ob er im untrüglichen Lehramte der Gesammtheit der Bischöfe

den Primat habe. Dieser Primat besteht ja nicht in leerem Titel, sondern er ist eigentlich höchste Entscheidungsmacht.

29.) Beweise für diesen Primat:

1) Schon die Vernunft erwartet, Jesus habe seiner untrüglich lehrenden Kirche Einen gegeben, der zuletzt im Lehramte den Vorsitz habe, und dem sein göttlicher Geist somit besonders beistehe. Einheit ohne Ein Oberhaupt kann nicht bestehen. Ein Vereinigungspunkt ist da nöthig!

2) Christus wies seiner Kirche, wer dieser Vereinigungspunkt sey. Obschon jeder Apostel untrüglich war, so wollte Jesus dennoch die Kirche vorzüglich auf den Petrus, und in dessen Person auf die Nachfolger desselben aufmerksam machen; dem Petrus gab Er das „Felsen-seyn," ihm gab Er vorzüglich die Vollmacht in seiner Kirche. a) Ihm empfahl Er vorzugsweise die Weidung seiner Schafe. b) Zu ihm sprach Er, Er habe für ihn gebethen, daß sein Glaube nicht aufhöre, und, einst hingegen soll er seine Brüder stärken. c) Dem Leser der heiligen Schrift muß auffallen, daß Petrus auch sonst alle Mal der erste genannt wird.

Alles dies ist auffallend. *) Die ganze Kirche, die wir jetzt schon als unfehlbar annehmen müssen, hat diese Texte von jeher auf den Primat des heiligen Petrus und seiner Nachfolger, d. h. der Päpste gedeutet, und insbesondere auch auf deren Vorzug im Lehramte. Ich berufe mich auf Geschichte und Litteratur der katholischen Kirche. Wären also jene Schrifttexte auch verschiedener Auslegungen fähig, so träte hier schon die Kirche ins Mittel.

3) Nehmen wir aber auch an, der Lehr-Primat des rö-

---

a) Vergl. Matth. 16, 18. — Joh. 1, 42. — Mark. 3, 16. Luk. 6, 14.

b) Joh. 21, 15. ff.

c) Luk. 22, 32.

*) Sieh das Weitläufigere in der Abhandlung von der Hierarchie der Kirche Jesu Christi.

miſchen Biſchofes, der ganz zuverläßig der Nachfolger des Petrus und ſomit das höchſte Kirchenoberhaupt iſt, wie die ganze untrügliche Kirche immer dafür hielt, — ſey in der heiligen Schrift nicht gegründet; die Lehre der Kirche bürget doch für denſelben Primat. Wir wollen Väter hören, dieſe Zeugen der kirchlichen Lehre. — Ich bemerke aber: ich zitire da die Väter nur für das Lehr-Primat; vom Primate der Jurisdiktion iſt noch die Rede nicht. Aber auch jenes, was wir in der Dogmenlehre für den Primat der Päpſte überhaupt anführen werden, beweist auch für den Lehr-Primat; was für ein Primat wäre der, welcher es in dem Lehramte nicht auch wäre?

Irenäus: „Wenn wir die Erblehre erklären, die von der größten, älteſten und berühmteſten, von den Apoſteln Petrus und Paulus geſtifteten römiſchen Kirche erhalten und bis auf unſere Zeiten durch die Nachfolger ihrer Biſchöfe bewahret worden iſt; dann machen wir alle Ketzer zu Schande; denn mit dieſer Kirche müſſen ihres größeren Vorzugs wegen alle Kirchen und alle Gläubigen übereinſtimmen.“ a)

Origenes zeuget auch. b) Im Chronikon des Euſebius wird Petrus als der erſte Pontifex, der hohe Prieſter der Chriſten angeführet. c) Sonſt hielt man jeden Pontifex, oder Biſchof für einen Lehrer; iſt nun Petrus der Biſchof Aller, ſo muß er auch der Lehrer Aller geweſen ſeyn.

Gregorius von Naz. d) iſt hier auch Zeuge. Epiphanius ſagt: „Der Herr Selbſt hat ihn aufgeſtellet, als den erſten unter den Apoſteln, als den feſten Felſen, auf den Gottes Kirche gebaut iſt, unbeſiegbar den Pforten der Hölle. Dieſe Pforten der Hölle ſind aber Ketzer und Ketzerhäupter. Auf alle Weiſe iſt in ihm der Glaube gefeſtet; in ihm, der

---

a) Libr. 3. advers. haer. c. 3.
b) In cap. 6. ad. Rom.
c) Ad A. C. 44.
d) Orat. 26.

den Schlüssel des Himmels empfangen hat, auf Erde bindet, und im Himmel löset. In ihm werden alle Fragen und Tiefen des Glaubens gefunden; er ist es, der von Ihm Selbst vernahm: Petrus, weide meine Lämmer; ihm ward der Schafstall anvertraut." a)

Cyrillus von Alex. b), Chrysostomus sehr oft c), Theophylact d), Cyprian e), Hieronymus f), Theodoretus g), Leo I. h), Innocentius der erste in seinem Briefe an den Kirchenrath zu Charthago, Gelasius der I. im Schreiben an Dardaniens Bischöfe, Nicolaus der I. i), Innocenz der III. k), alle — diese und viel andere l), zeugen für den Lehr-Primat des päpstlichen Stuhles.

4) Noch deutlicher spricht dafür das allzeitige und allgemeine Betragen der mitlehrenden Kirche.

Wie oft ward der päpstliche Stuhl um seinen Glauben befragt, wenn wichtigere Glaubenszweifel entstanden! Von Rom erwarteten die Concilien Bestätigung; seines Ausspruches harrte die christliche Welt so oft! Nie ward etwas in einem

---

a) In Ancorato fol. 935.
b) T. I. l. 12. in Joan. c. 64.
c) v. gr. hom. 2. in Ps. 50. — hom. 56. in c. 16. Matth. — hom. 87. in Joan. —
d) In c. 22. Luc.
e) De Unit. Eccles. — ep. l. 1. ep. 3.
f) Ad. Damas. Pap.
g) Ad Leon I.
h) Serm. 3. in Anivers. Asummt. suae et in ep. ad. Anast. Thessalon.
i) Ep. ad Michael. Imper.
k) Ep. ad Arelat. Episc.
l) Z. B. Augustinus contra epist. Manich. c. 4. — ep. 162. — ep. 106. ad Paulin. — et in Joann. tract. 56. — libr. 2. contra Pelag. et Caelest. — libr. 2. contra Donatist. c. 1. Bernard ep. 131. ad Mediolan. et 166. ad Innoc. et 189. ad cund. — ep. 237. ad Eugen. — et 242. ad Rom. Ambrosius de excidio Fratris sui Satyr. c. 7.

allgemeinen Concilium zum eigentlichen Dogma erhoben, wenn der Papst es nicht bestätigte. Ich berufe mich auf die Kirchengeschichte, aus der auch erhellet, daß der Papst auch in dem Lehramte in Concilien stets den Primat ausübte. Es war also von jeher der Glaube der ganzen Kirche, der Papst habe von Christus den Primat im Lehramte; was aber die ganze Kirche glaubet, ist Glaubenswahrheit; also ist es auch der Primat.

Zu allem Ueberflusse noch folgendes: Im allgemeinen Concilium zu Ephesus sprach der päpstliche Legat: „Petrus sey das Haupt des ganzen Glaubens"; a) und „es sey allen Jahrhunderten bekannt, und von niemanden bezweifelt, daß Petrus die Säule des Glaubens und das Fundament der katholischen Kirche sey ꝛc. b) Niemand widersprach, ob man wohl einsehen mußte, der Legat sehe im Papste den Nachfolger des Petrus.

In demselben Tone sprachen ohne Widerrede die Legaten des ersten Leo in dem Concilium zu Chalcedon. c)

Eben so der heilige Agathon in seinem Briefe an Constantinus Pogonatus, welcher Brief den Akten des sechsten allgemeinen Kirchenrathes einverleibt worden ist. Unter Anderm heißt es in diesem Schreiben, die römische apostolische Kirche habe durch Obwaltung des Erlösers nie von der Wahrheit in irgend einen Irrthum sich geneigt, und ihrer Autorität, als der des Apostelfürsten, haben immer die ganze katholische Kirche und die allgemeinen Concilien in Allem mit herzlicher Treue gefolget. d)

---

a) Act. 2.

b) Action. 3. — Vide apud Bin. T. I. P. 2. f. 235. et 238.

c) Apud. Bin. T. 2. P. I.

d) — — „cujus (Redemtoris) adnitente praesidio haec apostolica ejus Ecclesia nunquam a via veritatis in qualibet erroris parte deflexa est; cujus auctoritatem utpote Apostolorum omnium Principis semper omnis Catholica Christi Ecclesia et universales Synodi fideliter amplectentes in cunctis secutae sunt." Apud Bin. T. 3. P. I. f. 27.

Papst Adrian schrieb an den Kaiser Constantin und an die Kaiserin Irene in ähnlichem Tone; dieser Brief ward im siebenten allgemeinen Kirchenrathe vorgelesen, gut geheissen und feierlich den Akten einverleibt. a)

Die Väter des allgemeinen Conciliums zu Florenz sagen: „Wir entscheiden, — der römische Papst sey der Vater und Lehrer aller Gläubigen, und ihm sey in der Person des heiligen Petrus von unserm Herrn Jesus Christus die volle Macht übergeben worden, die ganze Kirche zu weiden und zu regieren. b)

Wir wollen nur noch erinnern, daß selbst die entstehenden Ketzerhäupter sich anfangs bewarben, den römischen Stuhl für sich zu gewinnen, oder doch dessen Urtheil und Verdammung zu hintertreiben. Dies ist ein wichtiges feindliches Zeugniß; denn wären sie nicht überzeugt gewesen, man sehe in der katholischen Kirche vorzüglich auf das Urtheil des apostolischen höchsten Stuhles; so hätten sie sich dieser Mühe überhoben. So haben selbst die Arianer nicht geläugnet, der päpstliche Stuhl habe in der Glaubenslehre den Primat. c)

Man hat eingewendet, römische Päpste haben schon geirret. Aber die ächte Kritik thut dar, daß sie wenigstens wider den Glauben nicht geirret haben, oder, wenns doch so bestimmt gesagt seyn muß, daß keiner ein Ketzer war. Man lese den Bellgrmin. d) *)

Und hätten Päpste wirklich für ihre Person einzeln geirret, auch ketzerische Ansichten gehabt; so folgete daraus noch ganz und gar nicht, der Papst habe den Primat im Lehramte nicht, und er sey nicht sammt der übrigen mitlehrenden Kirche, sie

---

a) Sieh Bin. T. 3. P. I. f. 500.
b) Vid. Clem. unica de summa Tr.
c) Sozom. l. 4. hist. trip. c. 15. 16.
d) De Roman. Pontif. l. 4. c. 8. — 14.
*) Unter den Neuern thut es Maistre sehr weitläufig dar in seinem Werke vom Papste.

mit ihm, er mit ihr, untrüglich. Nie hat ein Papst sammt der ganzen Kirche geirret; nie die Kirche sammt ihm; sonst wäre die ganze Kirche fehlbar.

30.) Aus dem bisher Gesagten geht von selbst hervor, der Papst sey, wenn nicht schon allein entscheidend als Primas, doch sammt der mitlehrenden Kirche untrüglich. Daß ihm, als dem Primas des Lehramtes, der heilige Geist vorzüglich beistehe und verhüte, daß er als Primas nicht so einwirke, daß von dem übrigen Lehrkörper geirret würde, fällt in die Augen. Nehmen wir aber auch an, was ich zwar nicht zugebe, der Primas dränge auf eine falsche Entscheidung eines Conciliums, oder er gebe seine letzte Entscheidung falsch oder wolle einen Irrthum begünstigen, so wird die übrige mitlehrende Kirche nicht beistimmen, und sohin wird nichts ausgemacht seyn: das geschähe gewiß, sonst wäre die ganze Kirche fehlbar. *) Fest steht also für jeden Fall unsere Glaubensregel: „Was die Gesammtheit der Bischöfe mit Bestätigung von Seite des Primas, entscheidet, oder für Glaubenslehre behauptet, ist unfehlbar."

Diese Regel ist ganz gewiß die der ganzen Kirche; und nur diese Regel ist absolut nothwendig. Wer so denkt, der ist schon katholisch; er mag denn übrigens den Papst für dessen eigne primatliche Person, oder ihn allein schon für unfehlbar halten, oder nicht.

31.) Ich könnte nun die Beweise für den Lehr-Primat enden. **) Aber wir wollen noch hören, was Weise unter den Protestanten denken; die Aussprüche solcher machen immer, besonders heut zu Tage, besonderen Eindruck.

---

*) Dies hier gesetzte Aeusserste ist aber, wie gesagt, ja nicht meine Ansicht: den Primas im Lehramte kann ich mir nicht so denken. Er ist es, durch den Gott die mitlehrende Kirche vollends sichert vor Irrthum.

**) Lesenswerth ist vom Primate, Stolberg, G. d. R. J. Chr. X. Th. Beilage: „Ueber den Vorrang des Apostels Petrus und seiner Nachfolger."

Senkenberg, dieser als großer Rechtsgelehrter geschätzte Freiherr, sagt von der Brust weg: „Es muß eine Ordnung in der Christenheit seyn: sie muß ein Haupt haben, diese Ordnung aufrecht zu erhalten. Niemand ist dazu mehr geeignet, als der Statthalter Christi, der nach einer ununterbrochenen Fortsetzung den heiligen Petrus darstellt. Dieser ist von jeder Zeit so gesinnt gewesen, die Stimme seiner Schafe zu hören, und ihren Beschwerden abzuhelfen." — Er setzet noch bei, was zwar nicht zu unserer Sache gehöret: „Man kann mit Recht behaupten, daß bei Menschengedenken kein Beispiel gewesen, wo der Papst gegen jene etwas unternahm, die, ihre Rechte behauptend, nicht die Absicht hatten, ihre Grenzen zu überschreiten." a)

Auch der Engländer und Protestant Hume, ein freidenkender Philosoph, erklärt sich für den kirchlichen Primat. b)

Der Engländer Locke hat die Nothwendigkeit eines christlichen Oberhauptes sehr gründlich dargethan. c)

Der Protestant Welker, ein Mann, in unsern Zeiten, von Gelehrsamkeit und philosophischer Denkart, schreibt: „So lange in Reinheit, Kraft und thätiger Wirksamkeit der Glaube besteht, ist der theokratische Staat der schönste und kräftigste; ohne dies ist er am Marke des Lebens angegriffen, schnellem Verderben geweiht. Aber es fodert die Theokratie auch Glauben an eine bestimmte äußere Offenbarung, und zwar durchaus an fortdauernde Mittheilung der Gottheit. Die anerkannte bloß menschliche Auslegung eines göttlichen Gesetzes stört stets den festen Glauben an ihre Untrüglichkeit; auch kann das Gesetz nie vollständig umfassende Normen für die Regierung geben. Daher ein von Gott erwählter und begeisterter Statthalter, überhaupt Propheten, Orakel, häufige Wunder aller Art und

---

a) Method. Jurisprud. add. 4. de libert. Eccles. Germ. §. 3.
b) Histoire de la maison de Tudor. Tom. 2. pag. 9.
c) In seinem Buche „Vernunftmäßiges Christenthum."

Priester als ihre Ausleger für die theokratische Regierung unentbehrlich sind." a)

Für den römischen Primat erklärt sich auch der wahrhaft gelehrte Grotius. b) Auch Puffendorf c); dieser zeigt, daß die unter den Protestanten entstandenen Religionszänkereien daher rührten, weil es ihnen an einem kirchlichen Oberhaupte fehlte; er sagt sogar, für die Kirche schicke sich nur die monarchische Verfassung. d)

Cavel spricht in außerordentlich starken Ausdrücken vom Lehrprimate. e) Die Reformirten sprachen im Jahre 1775 sich sehr vortheilhaft aus — für den römischen Primat. f)

Der geachtete Tobler zu Zürich sagt: „Selbst das Papstthum war in traurigen Jahrhunderten doch immer die beste Religion des Zeitalters; ohne solches wäre keine gemeinschaftliche, würdige Religion in der Welt geblieben; sie, diese unentbehrliche, wäre selbst verschwunden, und wir selbst, als Kirche, wären in unsern Voraltern gestorben oder vielmehr nie in das Leben gekommen." g)

Leibnitz erklärt sich gründlich für den kirchlichen Primat, in allem, was der Kirche nützlich ist. h)

Luther selbst, ehe ihn Leidenschaft zum Unweisen gemacht hatte, hegte gegen den römischen Primat gränzenlose Verehrung

---

a) Versuch einer Begründung von Recht, Staat und Strafe.

b) Sieh dessen Leben, von Burigny.

c) Theobuls Gastmahl. S. 31.

d) De Monarchia Romani Pontificis. Man lese auch seine Briefe.

e) Examinat. Doctrinae, ann. 1564.

f) Memoire ann. 1775.

g) Anreden an mancherley Betrübte der jetzigen Zeit. 1808. S. 22.

h) Im I. Th. seiner Briefe. Leipzig 1733. S. 55.

und Unterthänigkeit. a) Freilich sobald sich der Papst wider ihn erklärt hatte, so erklärte er ihn, selbst in Schriften und Bildern für den Antichristen und für die babylonische Hure.

Der sanftere Melanchthon, eines besseren Freundes werth, als ihm Luther war, verehrte den Primat; unter Anderm sagt er: „Die Monarchie des Papstes würde auch viel beitragen, um die Eintracht in der Lehre unter den verschiedenen Nationen zu erhalten ꝛc." b) — „Das Ansehen des römischen Papstes und die ganze kirchliche Einrichtung achten wir mit Ehrfurcht." c)

32.) Die Unfehlbarkeit der Kirche, d. h. des Primates in Verbindung der mitlehrenden Gesammtheit der Bischöfe, ist nun gehörig erwiesen. Es sind aber noch einige Fragen übrig.

Fünftes Hauptstück.

Ueber den Umfang der kirchlichen Unfehlbarkeit.

33.) Ich habe es zum Theil schon oben gesagt, die Kirche sey nur in Entscheidung und Erklärung der Glaubenslehren und in allem Nöthigen zur Bewahrung der Glaubenslehren unfehlbar. *) So behaupten die katholischen Theologen. Es versteht sich von selbst, daß die christliche Sittenlehre auch Gegenstand der Unfehlbarkeit ist; denn auch sie gehört in die Offenbarung.

---

a) Sieh den Brief, den er an Leo X. schrieb 1518; seine Protestation gegen den Cardinal Cajetan; seine Schrift gegen Prieras.

b) Melancht. Resp. an Bel.

c) An Theopulus.

*) Somit, wie sich jeder Denker leicht folgern kann, ist sie auch unfehlbar im Auffinden und Bestimmen alles dessen, was ihr ein nöthiges Mittel zu solcher Entscheidung und Erklärung oder zur Erhaltung der Glaubenslehren ist.

Diese Grenze der Unfehlbarkeit bestimmt schon der Plan des göttlichen Stifters; wozu sollte die Kirche in Sachen unfehlbar seyn, die auf die Offenbarung keinen Bezug haben, z. B. in der höhern Astronomie? Endlich sagen die Zeugnisse des Alterthums nirgend, daß die Kirche auch in dem unfehlbar sey, was auf die Offenbarung keinen Bezug hat. Diese Grenze ist also unverrückbar. *)

Uebrigens ist diese Frage auch unnöthig und gewissermaßen unnütz: denn auch die Unfehlbarkeit der Kirche ist Glaubenslehre, somit gehöret auch ihre Grenze dahin. Was also die Kirche selbst von dieser Grenze, oder vom Umfange ihrer Untrüglichkeit glaubet; das ist auch ihr unfehlbares Urtheil. Aus diesem folget, in allem könne die Kirche unfehlbar entscheiden, worüber sie wirklich entscheidet; denn durch ihr Entscheiden spricht sie in der That aus, was sie für den Gegenstand ihrer Untrüglichkeit halte. Daher steht es der zu belehrenden Kirche gar nicht zu, nach kirchlichen Urtheilen erst zu fragen, ob die lehrende Kirche etwa nicht die Grenze ihrer Unfehlbarkeit überschritten habe. Dürften wir dieses fragen, so hätten wir auch darüber das Recht zu urtheilen; und auf diese Weise dürften wir uns zu Richtern über die lehrende Kirche aufwerfen: es bestünde also ohne unsere Genehmigung kein Urtheil der Kirche! Welche Zerrüttung! Hiemit ist das Urtheil der ganzen lehrenden Kirche allezeit unbedingt anzunehmen. Heilig sey uns diese Regel!

34.) Man hat gefragt, ob die Kirche untrüglich sey in Entscheidungen über Thatsachen, die als solche nicht in der Offenbarung enthalten sind (in quae-

---

*) Liebermann proponirt: „Ecclesia Christi infallibilis est in iis omnibus et solis, quae ad revelatae doctrinae depositum pertinent; aut ad ejus conservationem necessaria sunt." (Instit. Theol. Tom. II. pag. 576.) Da überzeugt schon der Blick auf die Natur des Gegenstandes.

stionibus non juris sed facti). Ich will diese Frage durch einen Fall erläutern: ein Buch enthält eine Ketzerei. Die Ketzerei an und für sich kann die Kirche entscheiden, (quaestio juris decisa); aber, jetzt fragen sie, ob die Kirche auch zum Glaubenssatze es machen könne, daß die Ketzerei wirklich in dem Buche niedergeschrieben sey. Man streitet hierüber, und die Kirche läßt streiten. Recht speculativ zu reden meinen Einige, die Kirche sey in derlei Thatsachen, nach dem da eben erklärten Verstande, nicht ganz gewiß und ausgemacht unfehlbar; denn die Thatsache als solche ist nicht Gegenstand der Offenbarung, weder mittelbar noch unmittelbar a). Indessen wäre es ein lächerlicher Frevel, wenn jemand sagte, die Kirche täusche sich in Auffassung des Sinnes der Worte im Buche oder in der mündlichen Behauptung. Zudem hat die Kirche, vermöge ihres Lehramtes, das Recht, die Gläubigen zu verpflichten, daß sie solche Bücher, die sie für ketzerisch hält, nicht lesen ꝛc. Mit dieser Gewalt ist, wie diese Theologen meinen, die Gefahr für den Glauben schon hinlänglich beseitiget. Sollte aber die Kirche die Entscheidung einer Thatsache je zum Dogma erheben; so wüßten wir gewiß, daß sie es kann. *)

---

a) So denkt auch Muratorius de ingenior. moderat. libr. 1. c. 20. — „Qui tamen, sagt Liebermann, non satis distinguit inter personam aut sensum auctoris; et eum sensum, qui ex verbis libri colligitur; quemadmodum et fidem divinam videtur cum infallibili judicio confundere." (Instit. theolog. T. II. pag. 382.)

*) Indessen sagen die mehresten Theologen, die Kirche sey untrüglich in factis dogmaticis. Freilich müsse man unterscheiden, sagen Theologen, das factum personale oder den sensus auctoris vom sensus libri. Alle Theologen bekennen, die Kirche sey in Betreff des factum personale nicht unfehlbar. Versteht man aber unter dem factum dogmaticum den natürlichen grammatischen Sinn einer Schrift, so sagen die mehresten Theologen, die Kirche sey unfehlbar in dessen Bestimmung. Sie sagen, es sey der Kirche nöthig zur Erhaltung der

Bekannt ist übrigens, daß diese Spitzfindigkeit, die der geraden wahrheitsuchenden Vernunft nicht sehr willkommen ist, nach der Verdammung der jansenischen Sätze im Jahre 1653, — sehr viel Lärm machte, indem die Jansenisten vorgaben, die Kirche sey wohl in Entscheidung des Dogma, aber nicht in Entscheidung der Thatsache (dogmatici facti) untrüglich, und somit seyen jene Propositionen wohl als ketzerisch verdammt, aber sie werden dem Buche des Jansenius falsch zugeschrieben. Ein Muster von kahler Spitzfindigkeit der Sektirer!

Glaubenswahrheiten. „Aut quis fidelis, sagt Liebermann: der hierin den mehresten Theologen beitritt, posset, se tuto Ecclesiae suae auctoritati committere, si haec posset libros haereticos ut orthodoxos approbare, aut vere catholicos damnare ut perniciosos?" (Instit. Theol. Tom. II. pag. 583.) Ferners sagen sie; ist die Kirche unfehlbar in Beurtheilung des Sinnes der Schriften der heiligen Väter und alles dessen, was zur Tradition gehört, — weil sie sonst den Schatz der Glaubenswahrheiten nicht bewahren könnte; und konnte sie im Concilium zu Trient feierlich erklären, die Vulgata sey eine authentische Uebersetzung der göttlichen Schriften: warum soll sie nicht unfehlbar seyn in Beurtheilung des hier gemeinten factum dogmaticum? Hat nicht das V. allgemeine Concilium über den Sinn jener berüchtigten drei Kapitel gerade so entschieden wie man über einen formellen Glaubensgegenstand entscheidet? Wie könnte, sagen sie, die Kirche unter Androhung des Anathems derlei Schriften als ketzerisch ꝛc. erklären, wäre sie hierin nicht unfehlbar? — Die Vertheidiger der Gegenmeinung beachten wirklich zu wenig, daß nicht einzig die geoffenbarten Wahrheiten, sondern auch alles das, was nöthig ist zur Erhaltung des Depositums des Glaubens, Gegenstand der kirchlichen Unfehlbarkeit ist. — Ueberhaupt scheint dieser Grundsatz heut zu Tage zu wenig beherzigt zu werden. — Liebermann sagt über die Meinung, die Kirche sey in Betreff des factum dogmaticum nicht unfehlbar: „Quamvis sententia non sit stricte haeretica, certo tamen erronea est et plena temeritatis etc." — Sehr weitläufig und erudit handelt hierüber Tournellius De Eccles. Tom. II. pag. 478. — 656.

35.) Man hat auch gefragt, ob die Kirche unfehlbar sey in Einrichtung der Kirchenzucht oder alles dessen, was man generalis disciplina heißt. Ist auch nur von dem die Rede, was die allgemeine Kirche auf ihre Autorität hin einführt, ohne daß es im positiven göttlichen Gesetze liegt, und was auf die äußerliche Verehrung Gottes oder sonst sich auf Uebungen und Werke christlicher Frömmigkeit und Tugend bezieht, so muß man doch sagen, sie sey unfehlbar, weil sonst Gefahr wäre, daß bei falscher, der göttlichen Offenbarung widriger Disciplin selbst die Lehren des Glaubens und die geoffenbarte Sittenlehre verderbt würden, und der Schatz der Offenbarungslehren nicht rein und vollständig verbliebe.

Es sagt Liebermann unstreitig ganz richtig: „Neque id examinandum nobis est, an ejusmodi disciplina pro temporum hominumque necessitate mutari possit; sed an Ecclesia errare possit, eam instituendo: hoc autem negandum sine omni dubitatione censemus. Licet enim decreta disciplinaria revelata non sint, et in Verbo Dei non contineantur; illud tamen, ut revelatum habendum est, quod Ecclesia nihil possit contra fidem et mores statuere. Id enim necessario fluit ex promissis Christi, Apostolis eorumque successoribus factis; atque necessario fides ipsa labefactaretur, si Ecclesia integra posset disciplinam instituere, aut ubique vigentem approbare, quae fidei aut morum principiis esset contraria.“ (Instit. Theolog. Tom. II. pag. 579.

36.) Ferner hat man gefragt: „ob die Kirche unfehlbar sey in der Selig- und Heiligsprechung der Diener Gottes.

Die Kirche hat über diese Frage nicht entschieden; auch sieht man es in unserer Kirche für keine Glaubenslehre an, daß ein Selig- oder Heiliggesprochener wirklich selig oder heilig sey. a)

---

a) Vid. Schram Compend. Theolog. Dogm. P. I, §. 97. Scol. I.

Ich antworte auch hier: Wenn die Kirche je ein Dogma machen ſollte, dieſer oder jener ſey ſelig oder heilig; ſo wüßten wir gewiß, daß ſie auch hierin untrüglich wäre. Indeſſen wozu unſer Streit?

Da aber die Verehrung eines Seligen, oder die allgemeine Verehrung eines Heiligen eine wichtige Sache iſt, ſo dürfen wir, ohne Vermeſſenheit nicht zweifeln, daß die heilige Kirche, oder doch der Primat mit aller Sorgfalt die Gründe zur Verehrung unterſuche und daß der heilige Geiſt hierin beſonders beiſtehe. *) Anderes hier ſehr Empfehlende haben wir theils ſchon anderswo geſagt, theils werden wir es anderswo ſagen.

37.) Beinahe überflüſſig iſt die Erinnerung, daß die Kirche in der Glaubenslehre untrüglich iſt, wenn ſie auch gleich nicht in allgemeinen Concilien ſich verſammelt. Nirgend ſagen die Zeugen für die Untrüglichkeit der Kirche, ſie ſey nur in Concilien untrüglich. Bekannter Maßen wurden vor dem erſten nicäniſchen Concilium viele Irrlehren ohne ein allgemeines Concilium als Ketzereien verdammt. Daher ahndete es Auguſtinus, daß die Pelagianer ein allgemeines Concilium verlangten. a) Ferner wie oft kann der Fall eintreten, daß die Kirche durch äußere Verhältniſſe gehindert iſt, ein allgemeines Concilium zu halten, um eine aufſtehende Ketzerei nieder zu beugen! Da wäre nun der Kirche kein Mittel übrig, ſich rein im Glauben zu erhalten. Doch wozu Beweiſe für eine Sache, die augenſcheinlich iſt? Deßhalb hatte die Univerſität zu Paris den Satz verdammet, b) die Kirche ſey nur im allgemeinen Concilium untrüglich; und behauptet, c) ein allgemeines Concilium ſey nicht abſolut nöthig zur Ausrottung was immer für einer Ketzerei.

---

*) So ſagen alle beſcheidene Theologen. Auch Muratorius (De Ingen. moder. libr. I. c. 17.); er bemerket zugleich, daß eine allenfalls eintreffende Irrung hierin dem Anſehen der Kirche nichts benehmen würde.

a) Libr. 4. ad Bonif. c. ult.

b) Ann. 1644. c) Ann. 1663.

38.) Im Falle, es entstünde eine Ketzerei oder ein Streit über eine Sache, die den Glauben betrifft, so steht dem Primas der ganzen Kirche zu, hierüber auszusprechen, was die ganze Kirche hierin glaube. Diesem Ausspruch muß sich jeder indessen wenigstens in so weit unterwerfen, daß er sich keine Gegenbehauptung erlaube: das fodert die Ordnung der Kirche. Zeigt es sich dann in der Folge, daß die sämmtliche lehrende Kirche, oder doch der größere Theil derselben dem Ausspruche des Papstes beipflichtet; so wird dieser zum Glaubens-Ausspruche der Kirche.

So viel ist unbezweiflich.*)

Sechstes Hauptstück.

„Wäre der Papst allein schon untrüglich, wenn er seine Entscheidungen über Glaubenssachen als Primas der sämmtlichen Kirche vorlegen würde?“

Die Lösung dieser Frage ist für das Glaubenssystem der kathol. schen Kirche unnöthig, dasselbe bleibt fest, man mag nun hierüber denken wie man will. Auch ist hier ja keine Rede von bloßen Privatmeinungen des Papstes.

Was ich für die hier gesagte Untrüglichkeit des Papstes anführe, **) kann wenigstens noch mehr bestätigen, er sey

---

*) Nach meiner Meinung wäre es genug zur Gründung eines Dogma, wenn auch nur ein beträchtlicher, wenn schon nicht der größere, Theil der Bischöfe dem Ausspruche des Papstes beipflichten würde. Ein beträchtlicher Theil des Leibes mit dem Haupte verbunden ist ja mehr Leib, als der übrige an sich größere Theil ohne das Haupt. Das Haupt mit Gliedern macht den Leib aus, nicht die mehreren Glieder ohne das Haupt. Ob dieß nicht gewiß ist?

**) Die Schule gibt die Frage bekanntlich mit dem Ausspruche, ob der Papst allein schon unfehlbar sey, wenn er ex cathedra spricht.

mit der lehrenden Kirche untrüglich, wovon wir schon oben sprachen.

Ich werde anführen, was man hier einwendet.

Urtheilen lasse ich den Leser ohne meine Ansicht anzugeben.

A. Für die Untrüglichkeit des Papstes.

39.) 1) Christus sprach zu Petrus: a) „Du bist der „Felsen und auf diesen Felsen will Ich meine Kirche bauen." Petrus ist der Felsen, Petrus heißt im Griechischen Fels; er ists, auf den Jesus die Kirche baute. So muß man diesen Text auslegen.*) Wir wissen aus dem Evangelisten Johannes, daß unser Heiland, als Er zuerst den Simon, so hieß zuvor Petrus, berief, ihn „Kephas" nannte, was damals syrisch-chaldäisch „Felsen" hieß.

Lächerlich ist es auch, diesem Texte die Wendung zu geben, als habe Jesus bei den Worten „auf diesen Felsen" mit dem Finger auf Sich Selbst gedeutet. Ueber diese Erklärung sagt selbst ein Protestant: „Der Finger ist nicht Christi Finger, sondern der Finger des polemischen Auslegers." b)

Die heiligen Väter, und somit die Kirche, legten diesen

---

a) Matth. XVI. 18.

*) Dies beweist schon das zweimal gesetzte Kepha oder Felsen, πέτρος, πέτρα und dann das ταύτῃ; „auf diesen Felsen," heißt ja doch offenbar, auf eben diesen Felsen, als der Ich dich ausspreche. — Das Bekenntniß, das Petrus von der Gottheit Jesu gab (V. 16.) das zweite Mal unter dem Kepha verstehen wollen, ist so gezwungen, als lächerlich, und offenbar schon grammatisch unrichtig. Wie ginge es auf einander, wenn man läse: „Du bist Kephas, und auf dieses Bekenntniß baue ich meine Kirche?" — Und wie wäre da des Petrus Bekenntniß belohnt?

b) Michaelis Einleitung in das neue Testament. 1. Th. §. 14.

Text immer so aus, daß Petrus selbst der Felsen sey, auf den Jesus seine Kirche baute. a)

Nicht als Stifter der Kirche war Petrus der Felsen; denn Stifter waren auch die andern Apostel; sondern als Primas war er der Felsen.

Nun wenn die auf den Felsen gebaute Kirche fest stehen soll im Glauben, so muß auch schon der Felsen selbst ganz unwandelbar stehen.

Wie Petrus der Felsen war, als Primas; so ist es jeder, der ihm in dem Primate nachfolget. Jeder Papst ist also der Felsen, der schon selbst unwandelbar im Glauben stehen, oder untrüglich seyn muß. Origenes sagt: „Es ist offenbar, wenn es schon nicht ausdrücklich gesagt ist, daß die Pforten der Hölle den Felsen nicht überwältigen, noch die Kirche. Denn überwältigten sie den Felsen, so überwältigten sie auch die Kirche, die auf ihn gebaut ist.“ b)

2) Wenn man die erhabenen Ausdrücke, welche die Väter und Lehrer der Kirche in ihren Schriften, in Betreff des Lehramtes des Papstes, gebrauchen, der Aufmerksamkeit würdiget; so wird man auf den Gedanken verleitet, auch sie haben ihn selbst für untrüglich gehalten, so sehr erklären sie

---

a) Z. B. Hilarius Super Matth. — Ambros. serm. 47. de fide Petri. — Cyprian epist. ad Quintum, — Hieronymus l. l. contra Jovin. et super Matth. In Isaiae c. 2. et 15. — Cyrillus l. 2. in Joan. c. 12. — Origenes hom. I. in Matth. et hom. 5. super Exod. — Theophylactus Luk. 22. — Gregorius ad Maurit. Aug. ad Eulog. Ep. Alex. 6. libr. Ep. 37. Leo concion. 2. de Apostol. Petro et Paulo; in epist. ad. Flavian.; in epist. 67. ad Episc. Vienn. — Tertullian libr. de praescript. haer. — Epiphanius in libr. Ancorat. — Selbst Augustin nimmt diese Auslegung an l. I. retract. c. 21.

b) Homil. I. in Matth.

ihn für den Nachfolger des Apostels Petrus im Lehramte für die ganze Kirche. a)

War Petrus nicht auch schon als Primas der Kirche untrüglich? Wer getraut sich, zu zweifeln? Der Primas der Apostel soll als solcher nicht untrüglich seyn, da es jeder Apostel ist? Nun aber ist ja der Papst der Nachfolger des

---

a) Bellarmin führt (libr. 4. de Pontif. c. 3.) zu Gunsten der primatlichen Untrüglichkeit folgende Väter an: Lucius I. Papst und Martyrer, in epist. I. ad Episc. Hispaniae et Galliae; er, wie andere Väter z. B. Agathon im eben gerühmten Schreiben an den sechsten allgemeinen Kirchenrath, sagt, Christus habe für den Petrus gebethet, daß sein Glaube nicht wanke. — Felix I. in epist. ad. Benign. — Leo I. serm. 3. de assumpt. sua ad Pontif. — Nicolaus I. in epist. ad Michael. — Leo IX. ep. ad. Petr. Antioch. — Innocentius III. ad. Episc. Arelat. Diese großen Päpste mußten ihr eigenes Lehr-Ansehen doch gut kennen. Theophylakt in c. 21. Lucae. — Petrus Chysologus in ep. ad Eutychetem, quae habetur in tom. Concil. ante concil. Chalced. — Bernard in epist. ad Innoc. 190. — Chrysostomus in Matth. 16. — Cyrillus apud D. Thomam in caten. loc. Matth. 16. — Hieronymus in ep ad Damas. de nomine hypostasis. — Gelasius sagt ganz bestimmt, der apostolische Stuhl könne nicht irren epist. ad. Anastas. Imp. — Der große Gregorius schreibt an den Mauritius, der Bischof von Constantinopel könne schon darum nicht allgemeiner Bischof und somit nicht das Haupt der Kirche seyn, weil viele Bischöfe von Constantinopel öffentlich Ketzer und sogar Ketzer-Häupter waren, als Macedonius und Nestorius (libr. 4. epist. 32.) Hier scheint also der große Papst zu denken, das Haupt der Kirche könne nicht im Glauben fallen, weil sonst die ganze Kirche mit ihm fiele. — Auch er legt die Worte, die Jesus zu Petrus sprach: „Du, einst bekehrt, bestärke deine Brüder," so aus, daß der päpstliche Stuhl hierin eine Verheissung habe. (Libr. 6. epist. 37. ad Eulogium.) (Ueber das „du einst bekehrt," wie gewöhnlich übersetzt wird, berichtige ich anderswo; ich pflichte jenen bei, welche übersetzen: „du einst hingegen.")

Petrus im Primate; war der Primat im Petrus untrügliches Lehramt, warum nicht auch in seinem Nachfolger?

3) In der That können in der Kirche leicht Fälle eintreten, wo über Glaubenssachen entschieden werden muß, ohne daß ein allgemein. Concilium gehalten werden kann. Wer entscheidet da? Wohl doch das Haupt. Wenn aber seine Entscheidung nicht zuverlässig ist?

Freilich kann die Bestimmung der Kirche uns in der Folge zeigen, ob der Primat recht entschied. Allein, es scheint doch wirklich, die übrige lehrende Kirche trete der Entscheidung des Papstes mit einer Ehrfurcht bei, die nicht so fast noch prüfet, als vielmehr geradezu annimmt. Und somit scheint die lehrende Kirche dem lehrenden Primas mehr zu horchen, als seine Lehre zu beurtheilen. Diese Ehrfurcht war jeher das Betragen der Kirche und muß jedem Unbefangenen sehr hohen Begriff vom Lehransehen des Primas einflößen.

So viel gestehe ich, daß ich mir nicht getraute, einer solchen päpstlichen Entscheidung meinen innern Glauben zu versagen, wenn der Beitritt der Kirche mir gleich noch nicht bekannt wäre. Und ich glaube, belehrliche Katholiken werden hierin wenigstens nicht ganz entgegengesetzte Gesinnungen hegen.

4) Auffallend muß hier jedem denkenden Leser der Kirchengeschichte seyn, daß von jeher Ketzereien, auch ohne allgemeines Concilium, für solche gehalten wurden, sobald sie der päpstliche Stuhl für solche erklärte. So die Ketzerei des Pelagius, a) so die des Priscillian, des Vigilantius, des Jovinian und Anderer b).

5) Auffallend ist denn doch auch allerdings, daß jeder Patriarchalstuhl, der zu Constantinopel, der zu Alexandria, die

---

a) Prosper in Chronico ad ann. 420.

b) Vid. Bellarm. De Rom. Pontif. l. 4. c. 3. Vide etiam Prosper. in extremo libro contra collatorem, — et Petrum Diac. in libr. de Incarnat.

zu Antiochia, und zu Jerusalem auch schon von Ketzern besetzt waren; nur der von Rom blieb unberührt von Ketzerei. a) Das bewunderte schon Ruffin. b)

Wo nie, durch so viele Jahrhunderte nie, geirret ward, schimmert doch ein bewährtes Beweis für nie trügendes Lehr-ansehen.

6) In den Akten der allgemeinen Concilien liest man so Manches, das auch ganz Unbefangenen von jeher auffiel und sie vermuthen ließ, die Kirche selbst habe vom Lehr-Ansehen des Papstes eine so hohe Ansicht, als wäre es wirklich untrüglich.

Als dem allgemeinen Concilium zu Chalcedon der Brief des Papstes Leo vorgelesen worden war, riefen die Väter einhellig: „Dies ist der Glaube der Väter, der Glaube der Apostel; dies glauben wir alle; wir Rechtgläubigen glauben so: Fluch dem, der nicht so glaubet! Petrus hat durch den Mund des Leo gesprochen." c)

Der sechste allgemeine Kirchenrath nahm, nach seinen eigenen Ausdrücken, das Gutachten des Papstes Agathon so auf, als „welches vom heiligen Geist durch den Mund des heiligen und seligen Apostelfürsten Petrus dictirt sey." d) Dasselbe Concilium jubelte in einer andern Sitzung, „durch den Agathon habe Petrus gesprochen." e) Im Schreiben sagt Agathon, die römische Kirche habe nie geirret; dies Schreiben ward in der achten Sitzung allgemein gutgeheißen.

Der achte allgemeine Kirchenrath that solche Aeußerungen, f) woraus erhellet, in Rom sey das apostolische Lehramt. Das apostolische Lehramt sollte aber doch untrüglich seyn, wie es in Petrus untrüglich war.

Endlich, um manches andere zu übergehen, erinnere man sich, das allgemeine Concilium nenne den Papst den „Vater

---

a) Bellarm. l. c. b) Expos. Symb. c) Act. II.
d) Act. 8. e) Act. 18.
f) Vid. Turrecremat. libr. 2. c. 109. vid. et act. ult. can. 21.

und Lehrer der Christen, ausgerüstet mit Vollmacht." a) Also auch mit Vollmacht, zu entscheiden, was zu glauben sey. Wenn dem so ist, so muß dieser Vollmacht auch Untrüglichkeit entsprechen, sonst ist ihre Entscheidung keine eigentliche, weil sie erst einem Urtheile unterliegt. *).

40.) Dies sind nun ungefähr die wichtigsten Beweise für die Untrüglichkeit des Papstes. Man überlege! Die Kirche hat noch nicht entschieden, und somit ist die entgegengesetzte Meinung ja nicht ketzerisch.

Am Ende kann man vielleicht diesen Streit wohl gar für unnütz halten. Gewiß ist, „daß der Papst mit der Kirche, und sie mit ihm untrüglich ist." Er und die mitlehrende Kirche werden stets mit einander es halten: dieses geht aus Jesu Verheißungen für seine unbesiegliche Kirche hervor, denn die Glieder ohne das Haupt sind nicht der Leib. Der Fels und das Gebäude, auf ihm aufgeführt, bleiben ohne Zweifel beisammen. Weder trennt sich je der Papst von den mitlehrenden Bischöfen, noch diese von ihm. Diese Einheit wird Der erhalten, der seiner Kirche verhieß, stets bei ihr zu bleiben.

Sollte je aber ein Papst, was wir Katholiken fast alle zwar nicht zugeben, etwas Ketzerisches der Kirche vorlegen, so würde die mitlehrende Kirche sich der Annahme gewiß hinlänglich-sämmtlich weigern und den Papst seiner Irrung überzeugen; beständ er dann auf seiner Ketzerei, so wäre er außer der Kirche und somit nimmer ihr Oberhaupt, und sie könnte,

---

a) In litter. union.

*) Der Papst muß das Urtheil eines allgemeinen Concilums beurtheilen, sonst ist es nicht unfehlbar. Da urtheilet er aber in dieser Beurtheilung zuletzt allein. Hier muß er „allein urtheilend" unfehlbar seyn, sonst könnte die Kirche mit ihm, und er mit ihr irren. — Ist er hier „allein urtheilend" unfehlbar, warum soll er es nicht so oft seyn können, als es sich fragt, was die Kirche zu glauben habe? — So kann man vernünfteln. Ich weiß nichts Gründliches einzuwenden, und noch vernahm ich keine gründliche Einwendung.

um nicht aufzuhören, sich ein anderes wählen. — Wirklich aber, was sehr auffällt, finden sich Einige, die behaupten, der Papst könne auch als solcher, d. h. der Kirche außer dem allgemeinen Concilium proponirend, sogar Ketzer seyn; a) selbst der Papst Adrian VI. meint so b); diese meinen, nur die Kirche, nicht der Papst allein sey untrüglich. Diese Ansicht, der Papst könne als solcher sogar Ketzer seyn, ist, wie selbst Bellarmin anmerket, nicht eigentlich ketzerisch, weil von der Kirche tolerirt; c) er aber bemerkt, sie sey irrig und grenze sehr nahe an Ketzerei. — Ich führe Alles an, damit ich zeige, ich denke uneingenommen. Ich verketzere, wie jeder bescheidene Kathplik, dort nicht, wo es die Kirche nicht thut. Indessen bleibt doch Vieles falsch, wenn es schon nicht mit der Schande der Ketzerei gebrandmarkt ist. *)

Einige denken so: der Papst sey untrüglich, auch außer dem Concilium, wenn er die Sache mit andern Hirten erst untersuchte. d) In der That erging noch nie eine päpstliche Entscheidung in Glaubenssachen, ohne vorläufige Berathschlagung mit Bischöfen. So wird es der heilige apostolische Stuhl auch forthin machen. Folglich entscheidet er nie ganz allein, sondern mit solchen, die mit ihm das Lehramt haben. In der Wirklichkeit also entscheidet der Papst immer mit Gliedern des übrigen Lehrkörpers der Kirche. Deshalb ist es auch, schon von dieser Ansicht aus, desto gefährlicher, den Entscheidungen des

---

a) Rilus Advers. Primatum Papae, Gerson in libris de potest. Eccl., Alphons de Castro l. I. c. 2. contra haeres.

b) In quaest. de confirm.

c) De Pontif. Rom. l. 4. c. 2.

d) Vid. apud Bellarm. l. c.

*) Ist aber von einer noch unentschiedenen Glaubenslehre die Rede, so sehe ich nicht, wie ein der Kirche proponirender Papst im eigentlichen Sinne des Wortes ein Ketzer seyn könne, denn ohne des Papstes Bestätigung kann ja keine endliche Entscheidung erfolgen.

Papstes, auch ohne Bestimmung der übrigen Kirche, nicht beizutreten. — In dieser Ansicht liegt sehr viel Empfehlendes; und unsre Neuern dürfen sich vor allenfälligen päpstlichen Entscheidungen nicht wie vor bloßen persönlichen Machtsprüchen fürchten. Auch in Rom wird die mitlehrende bischöfliche Würde geachtet, wie es sich allerdings gebührt, und in Geschäften der ganzen Kirche beigezogen. — Aus diesem ergibt sich insbesondere, daß die Frage, ob der Papst, schon ganz allein, untrüglich sey, für die wirkliche Praxis keinen Nutzen habe. Dies mag wohl auch vielleicht ein Grund seyn, warum die heilige Kirche darüber noch nicht entschied, und sich damit begnüget, daß sie im Primas den „Lehrer aller Gläubigen" verehret.

B. Gründe wider die Untrüglichkeit des Papstes.

41.) 1) „Der heilige Augustin sagt, die Frage von der Giltigkeit der von Ketzern ertheilten Taufe sey unentschieden geblieben bis zu einem allgemeinen Concilium; a) und doch ist bekannt, daß Papst Stephanus hierüber bereits entschieden hatte."

Man antwortet: Stephanus hatte zwar mißbilliget, die von Ketzern getauften wieder zu taufen; aber Augustin glaubte, er habe durch dieses die Frage selbst nicht absolut entscheiden wollen. Augustin schreibt, bei diesem Streite sey kein Schisma, keine Aufhebung der Gemeinschaft entstanden; b) Stephanus hat den hierin anders denkenden heil. Cyprian nie für einen Ketzer angesehen, was doch nach einer absoluten Entscheidung auch dies Mal, wie sonst immer, der Fall hätte seyn müssen. Es war also nur eine Misbilligung und keine eigentliche Glaubensentscheidung. *)

---

a) Libr. I. de Baptismo contra Donatist. c. 8.

b) Libr. 5. contra Donatist. c. 25.

*) Will Mansi als wahrscheinlicher darthun, Cyprian

2) „Nennt aber doch der heil. Cyprian die Meinung des Papstes Stephanus über die Ketzertaufe einen Irrthum.“ a)

Cyprian zeuget in stärksten Ausdrücken vom Lehransehen des Papstes; unter anderm sagt er: „Ist der, welcher den Lehrstuhl des Petrus verläßt, auf welchen Lehrstuhl die Kirche gebaut ist, wohl berechtigt zu glauben, er sey in der Kirche?“ b) Er selbst nahm sich also gewiß nicht heraus, den Papst in einer Glaubenssache eines öffentlichen Irrthumes zu bezüchtigen. Aus der ganzen Verhandlung zwischen Stephan und Cyprian geht hervor, daß dieser glaubte, der obwaltende Streit betreffe nur eine Disciplinarsache, und wähnte, Stephanus könnte wohl nachgeben.*)

Gerade aus dieser Geschichte aber erhellet wieder, wie mißlich es sey, dem Felsen zu trotzen; denn in der Folge zeigte es sich, daß Stephanus Recht und Cyprian Unrecht gehabt hatte.

3) „Eine solche Untrüglichkeit des Papstes wäre ein beständiges Wunder.“

Was folgt daraus?

Auch das allerheiligste Altarssakrament ist ein beständiges Wunder! Dieses Wunder ist so vielfältig, es erneuert sich beständig unter der Hand jedes Priesters und thronet in so unzähligen Tempeln.

Ist die Untrüglichkeit der ganzen Kirche ein kleineres Wunder, oder von minderer Dauer?

---

und Firmilian seyen exkommunicirt worden, so ist Natalis Alexander wider ihn, und behauptet nur Drohung der Exkommunikation. (H. E. Tom. VI. Diss. 12. art. 1.)

a) L. 2. ep. 1. (alias ep. 72.)

b) De Unit. Ecclesiae.

*) Sind des Firmilian Briefe an und über Pabst Stephan ächt, was zwar einige bezweifeln, so ist es nur Mangel an Mäßigung gewesen, daß er den Vater aller Gläubigen „omnibus haereticis pejorem“ nannte.

Die Kirche ist Jesu Christo schon so lieb, daß Er gegen sie mit den Wundern nicht so sparsam ist, wie es ein spröder Naturphilosoph verlangen mag.

4) „Hat aber doch die Universität von Paris und der Convent des französischen Clerus diese Meinung von der Untrüglichkeit des Papstes verworfen."

Da ließe sich Vieles sagen; es genüge dies wenige:

In Frankreich dachte man früher ganz anders. Die französische Nation äußerte im vierzehnten Jahrhunderte in einer Schrift wieder den achten Bonifazius, die sie dem fünften Clemens offerirte, folgendes: „Es fragt sich nicht, ob der Papst als Papst, sondern ob er als Privatperson Ketzer war: als Papst konnte er nicht Ketzer seyn. Und deshalb, da es sich um die Ketzerei des Verstorbenen fragt, ist es unnöthig, ein allgemeines Concilium zu versammeln; denn Ihr, heiligster Vater, seyd der Stellvertreter Jesu Christi, und stellet den ganzen Leib der Kirche dar; Ihr habet die Schlüssel des Reiches der Himmel; ohne Euch könnte auch ein versammeltes allgemeines Concilium nicht urtheilen, ja es könnte nur durch Euch urtheilen." a)

Die theologische Fakultät der Universität zu Paris schrieb an den Papst gegen das Ende desselben Jahrhundertes in Ausdrücken, wodurch sie deutlich aussprachen, sie halten ihn für untrüglich. b)

---

a) Vid. Histoire du Different. pag. 399 et 413.

b) Ich will ihre Worte selbst anführen: (ich fand sie im lesenswerthen Dalmatius Rick Universa Theolog. Tom. I. Part. 3. art. 14.) „Quidquid dicturi sumus, totum correctioni ac judicio sedis apostolicae et sedentis in ea summi Pontificis humillime submittimus, dicentes cum B. Hieronymo: Hoc est fides, quam in Ecclesia catholica didicimus, in qua si quid minus perite, aut minus caute positum est, emendari petimus a Te (Papa) qui Petri fidem et

Noch im Jahre 1625 sprach der versammelte Clerus von Frankreich (In monitis ad Archiepiscopos et episcopos Galliae Art. 137.): „Sie werden Ehrfurcht bezeigen unserm heiligen Vater, als dem sichtbaren Haupte der ganzen Kirche, dem Stellvertreter Gottes auf Erde, dem Bischofe der Bischöfe und der Patriarchen, endlich als dem Nachfolger des heiligen Petrus, von dem der Apostolat und der Episkopat den Anfang nahmen, und über dem Christus die Kirche gegründet hat, ihm übergebend die Schlüssel des Himmels mit der Untrüglichkeit des Glaubens, welche Untrüglichkeit, wie wir mit Augen sehen, nicht ohne Wunder in seinen Nachfolgern unerschüttert fortgedauert hat bis auf den heutigen Tag."

In Frankreich erschien vor dem Jahre 1612 ein Werk, von Richerius, wider die höchste und untrügliche Autorität des Papstes. a) Erst verdammten es Bischöfe, dann nöthigten ihn der König und die Fakultät, die Untrüglichkeit des römischen Stuhles anzuerkennen unter folgenden Worten: „Ich bezeuge und erkläre, ich habe immer gewollt und wolle noch mich selbst und mein besagtes Büchlein und alle darin enthaltene Sätze und ihre Auslegung sammt aller meiner Lehre, der katholischen römischen Kirche und dem Urtheile des heiligen apostolischen

---

sedem tenes; non ignoramus enim, sed firmissime tenemus, et nullatenus dubitamus, quod sancta sedes apostolica est illa cathedra Petri, super quam, eodem Hieronymo teste, fundata est Ecclesia: et sicut dicit Cyprianus: de qua sede in persona Apostoli in ea sedentis dictum est, Petre, rogavi pro te, ut non deficiat fides tua. Hoc est igitur, ad quam determinatio fidei et adprobatio veritatis catholicae ac haereticae impietatis detestatio maxime pertinet."

a) Spondan. ad ann. 1610 des Bulle n. 3. pag. 88.

Stuhles unterwerfen, welchen ich anerkenne als die Mutter und Lehrerin der Kirchen und als den unfehlbaren Entscheider (judicem) der Wahrheit."

Wer noch mehr Zeugnisse von der französischen Kirche für das höchste und unfehlbare Lehransehen des Papstes verlangt, lese den Franzosen Cartier. a)

5) „Wozu denn noch allgemeine Kirchenversammlungen, wenn der Papst allein schon untrüglich ist?"

Die Untrüglichkeit des Papstes hebt das Mitlehramt der Bischöfe nicht auf, so wenig seine höchste Jurisdiction über alle Kirchen die Jurisdiction der Bischöfe aufhebt. Also können allgemeine Concilien dennoch von Rechtswegen statt haben.

Auf allgemeinen Concilien wird der Glaube der Kirche viel leichter bestimmt, und Abschlüsse von denselben in so fern von größerer oder eigentlich vielfacherer Autorität, als auch die Mitlehr-Würde der sämmtlichen regierenden Kirche unmittelbar Theil daran hat.

Auch die Apostel hielten ein Concilium, obschon jeder von ihnen und vorzüglich Petrus untrüglich waren.

6) „Die Dekrete des Conciliums zu Konstanz und des Conciliums zu Basel sprechen den Papst als trüglich aus."

Es sollte doch bekannt seyn, daß das Concilium von Basel unbescheiden in seinem Verfahren, von der fünfundzwanzigsten bis zur letzten, d. i. fünfundvierzigsten Sitzung, wie gar Alle zugeben, Afterconcilium war. Die bessere Meinung der Gelehrten läßt dies Concilium gar nur in seiner ersten Sitzung als rechtmäßiges gelten *) In dieser ersten Sitzung wurde aber nichts gegen des Papstes höchstes und untrügliches Lehramt entschieden.

---

a) Autoritas et infallibilitas summorum Pontif. stabilita a pag. 249 — 280.

*) Denn bekanntlich ließ der Papst vier Tage nach der ersten Sitzung zu Rom eine Revocationsbulle bekannt machen. Gesetzt auch, dieser Schritt des Papstes sey nicht zu billigen, so

In Betreff des Conciliums zu Konstanz sage ich hier nur kurz: nichts von dem, worin es der Würde des apostolischen Stuhles zu nahe trat, wurde von diesem je bestätiget, folglich kann man daraus nicht argumentiren. Mehreres über dies Concilium sage ich, wo ich von der Hierarchie der Kirche handle.

* * *

42.) Nun lassen wir den Leser über die Frage von der Untrüglichkeit des Papstes, wenn er allein etwas über Glaubenssachen entschiede, selbst urtheilen. Was ich anführte, enthielt nebenher auffallende Zeugnisse für seinen Primat im Lehramte, und erhärteten den gewissen Satz:

„Die regierende Kirche ist untrüglich mit dem Papste, und er mit ihr."

So steht das System der katholischen Glaubensgründe denn fest und unerschütterlich. Der untrüglichen Kirche glauben — ist sogar nicht wider die Rechte der Vernunft, daß es vielmehr wider die Vernunft ist, ihr, der Untrüglichen, nicht glauben.

Wir wissen vollständig, warum wir glauben. Was wir glauben sollen, sagt uns die Kirche; das „Was" enthält die Dogmenlehre.

Ehe wir aber in dieser unser Auge und Herz weiden können, sind noch andere Fragen zu beantworten; nämlich: „Aus welchen Quellen schöpfet die lehrende Kirche die Offenbarungslehren?" Und: „Aus welchen Quellen wissen wir, was uns die unfehlbare lehrende Kirche als Glaubenslehre bestimmt ausspreche?" Und dann ist der Begriff vom Dogma überhaupt noch näher anzugeben.

---

hatte er doch seine Giltigkeit. Die zweite Sitzung, fast zwei Monate nach jener Kundmachung, erklärte wohl sehr unkirchlich die Autorität einer ökumenischen Synode über jene des Papstes, und ihr schulde jeder Christ Gehorsam.

43.) Noch soll ich einige ältere Schriftsteller erwähnen, welche über die Kirche Jesu eigens geschrieben haben. Mitunter ist Vieles, was man in ältern Schriftstellern findet, auch zur XVI. Abhandlung, in der von der Hierarchie der Kirche Jesu Christi die Rede ist, bezüglich; nicht blos für gegenwärtige Abhandlung also, sondern auch zum Voraus für die besagte sechszehnte soll die Erwähnung älterer Schriftsteller dienen.

1) Cardinal Bessarion, Tractatus de Primatu Papae.

2) Johannes de Turre Cremata, Summa de Ecclesia ejusque auctoritate. Lugduni 1471 et Venetiis 1561. — Auch De Pontificis Consiliique generalis auctoritate liber. Venetiis 1563.

3) Johannes Faber, wider Luther, liber de potestate summi Pontificis. Coloniae 1537.

4) Cardinal und Erzbischof Reginald Polus, wider Heinrich VIII., König von England, Libr. IV. pro Ecclesiasticae unitatis defensione. Argentorati 1555.

5) Albert Pighius, Assertio Hierarchiae Ecclesiasticae, libr. 6. Coloniae 1572.

6) Wallenburchici Fratres, Libr. XV. de unitate Ecclesiae et schismate. Coloniae 1647.

7) Martin Becan, De Ecclesia Christi. Moguntiae 1615.

8) Justus Baronius, De unitate Ecclesiae. Moguntiae 1605.

9) Thomas Bozius, De Signis Ecclesiae Dei Romae, in Tom. II. 1692. in Fol.

10) Und früher erschienen des Franz Agricola: De amplissimis privilegiis et certissimis signis verae Christi in his terris Ecclesiae, libri III. Coloniae 1606.

11) Christian Haunold, De Infallibilitate Ecclesiae. Ambergae 1653.

12) Jodok Reddi, De Constantino M. Romano-Catholico sive de Ecclesia antiqua Romano-Catholica. Viennae 1656.

13) Andreas Du Val, Libellus pro suprema Romani Pontificis in Ecclesiam auctoritate. Parisiis 1612.

14) Nikolaus Cöffeteau, Libri IV. pro sacra Monarchia Ecclesiae Catholicae, Apostolicae ac Romanae. Parisiis 1623.

15) Bekannt ist des Cölestin Marchio de Sfondrati „Gallia vindicata, in qua testimoniis exemplisque Gallicanae praesertim Ecclesiae quae pro Regalia ac quatuor Parisiensium propositionibus a Ludovico Maimburgio aliisque producta sunt, refutantur. 1678.

16) So auch des Petrus de Marca Dissertationum de Concordia Sacerdotii et Imperii, seu de libertatibus Ecclesiae Gallicanae Libr. VIII. Paris. 1651. — Cum Auctoris Dissertationibus ecclesiasticis varii argumenti. Pariis 1704.

17) Benedict Bachin, Dissertatio de Ecclesiasticae Hierarchiae originibus. Mutinae 1703.

18) Fenelon, Instruction pastorale contenant les preuves de la tradition sur l'infaillibilité de l'Eglise. Valenciennes 1705.

19) Lucian Montifontan, Ecclesia inter Eclypses nunquam deficiens. Constantiae 1709. Tom. III. 4.

20) Ludwig Geraud de Cordemoy, Traité de l'infaillibilité de l'Eglise. à Paris 1713.

21) Christ. Sonnleitner, Dissertatio de infallibilitate ecclesiae dispersae. Vindobonae 1775.

23) Etwas früher erschien von Gregorius Zallwein Tractatus de Statu et Hierarchia Ecclesiae. Salisburgi 1757. 4.

24) Johann Nepomuck Schäffer, Divina Ecclesiae docentis auctoritas. Moguntiae 1780.

25) Petrus Ballerini, De Potestate Ecclesiae. Vindobonae 1770.

Erste Beilage

zur

fünften Abhandlung.

Einige Blicke auf die Geschichte der Ketzereien.

Daß nur die römisch-christliche Kirche die Charaktere der wahren Kirche Jesu Christi an sich hat, erhellet noch mehr bei dem Blicke auf die Geschichte der Ketzereien. Dazu stehe hier diese Beilage.

In der Dogmenlehre selbst berühre ich die Ketzereien sehr kurz und beantworte meistentheils mehr ihre leidlichern Einwendungen, als ich mich in ihre Geschichte einlasse, die denn wirklich den Dogmatiker nicht geradezu angeht. Indessen rieth mir einer der gelehrtesten Dogmatiker, die ich bei Verfassung und Verbesserung meines Werkes um Rath fragte, diese Beilage zu machen und hier einzurücken.

Man erwarte aber da nicht mehr als eine Art Uebersicht und zwar nach dem gegenwärtigen Zwecke. Jeder Gelehrte weiß, welch' ungeheure Schrift eine vollständige Geschichte der Ketzereien abgäbe. Daher verweise ich in Betreff des Ausführlichen an die Geschichte.

Es ist hier nicht einmal thunlich, alle Abarten und Verzweigungen der Ketzereien darzustellen; ich kann nur die namhaftern berühren. *)

---

*) Ich weise an das „Ketzerlexikon oder geschichtliche Darstellung der Irrlehren, Spaltungen und sonderbaren Meinungen im Christenthume, vom Anbeginne desselben bis auf unsere Zeiten; in alphabetischer Ordnung. Aus dem Französischen übersetzt, vielfach verbessert und sehr vermehrt von: Peter Fritz." — In drei Bänden. Würzburg. I. und II Bd. 1828 — 1829. Das französische Werk erschien zuerst zu Paris 1746 in zwei Bänden. Der Protestant Chr. W. Fr Walch, Professor zu Göttingen, hat herausgegeben einen „Entwurf einer vollständigen Historie der Ketzereien, Spaltungen und Religionsstreitigkeiten,

Endlich muß ich sagen, daß ich hier das Wort „Ketzer" in jenem oft weitern Sinne nehme, wie es die Alten nahmen.

I. Simon der Zauberer.

Im Jahr 41. *)

Wir kennen ihn schon in etwas aus der heil. Apostelgeschichte. a) Er mißbrauchte seine unvollständige Kenntniß des Christenthums, und ward der erste Ketzer in der Kirche. Der Irrlehrer zog aller Orte mit einer gewissen schlechten Weibsperson herum, die er Selene (Mond) hieß. Auf die Rechnung dieses Weibes verbreitete er unzählige Träumereien, vermengte Lehren der göttlichen Schriften mit Fabeln des Heidenthumes, und entstellte sowohl die heilige Geschichte der Schöpfung als die Wahrheit unsrer hochheiligen Geheimnisse. Seine Sittenlehre baute er auf den Grundsatz, keine Handlung sey an und für sich gut; folglich tragen die Werke nichts bei zur Erreichung des Seelenheiles, und man werde allein durch die Gnade selig. Sich selbst gab er für den Urheber der Gnade aus. Seine Sekte bestand durch zweihundert Jahre, dann verschwand sie von selbst, ohne je eine Verfolgung gelitten zu haben. b) **)

II. Ebioniten.

Jahr 74.

Sie hießen so entweder vom Worte Ebion, „der Arme," oder weil ihr Stifter zufälliger Weise Ebion hieß. Sie

---

bis auf die Zeiten der Reformation." Leipzig 1762 — 1785. XI. Thle. — Selbst nach desselben Walch Urtheil ist folgendes Werk eines Katholiken mit vielem Fleiße verfaßt, Domin. Bernini Istoria di tutte le Heresie. IV. Fol. Der erste Band erschien zu Rom 1705.

*) Es bezieht sich das beigesetzte Jahr immer auf die Erscheinung des Ketzers.

a) VIII.

b) Berault-Bercastels Geschichte der Kirche. I. Buch.

**) Um das Jahr 74 warf sich Menander, des Simon Magus

Erste Beilage

zur

fünften Abhandlung.

Einige Blicke auf die Geschichte der Ketzereien.

hinaufreichen, waren die Gnostiker in den Zeiten, wo die Theurgien, Theophanien, Magien u. dgl. bei den heidnischen Philosophen in der Blüthe standen, d. i. vom Jahr 117 ungefähr bis Ende des zweiten Jahrhunderts. Den gnostischen oder vielmehr zoroastrischen Dualismus nahm Manes um das Jahr 273 wieder auf, und er hat sich bis auf unsere Zeiten in allerlei Formen erhalten."

„Da die Gnostiker die Materie von gleicher Ewigkeit mit Gott setzten, und alles Böse lediglich dieser armen Materie Schuld gaben, ging auch ihre Sittenlehre in der Hauptsache auf Verachtung und Ausscheidung des materiellen Stoffes. Die eine strenge Schule lehrte eine Entkörperung durch Abtödtung, Kasteiung (Mortificatio), welche bis zum allmähligen Selbstmorde getrieben wurde. Die andere, bequemere, gieng von dem Grundsatze aus, daß die sinnlichen Triebe unwillkürlich, und ihre Befriedigung an sich nicht sündhaft seyen, sondern es nur durch die subjective Ansicht und Unreinigkeit des Herzens werden. Sinnliche Ausschweifungen waren daher ein eben so wirksames, aber mehr behagliches Mittel zur Entkörperung, als die Abtödtung.*) — Im Verhältnisse zum Christenthume sonderten sich die Gnostiker vorzüglich durch folgende Meinungen ab: 1) Verachtung des alten Testamentes, welches ein Werk des bösen Urwesens seyn sollte. 2) Unerklärliche Vorstellung von der Natur und Person Jesu Christi, der weder Gott, noch Mensch, noch Gottmensch, sondern ein bei fast jedem anders gedachter Aeon gewesen."

„Nach einigen Gnostikern hatte der Aeon Christus keinen wirklichen materiellen, sondern einen bloß scheinbaren Menschenkörper angenommen, weil Er als Erlöser vom Bösen sich nicht mit der Materie, als dem Sitze des Bösen verbinden konnte.

---

*) Wer ihre schamlosen Unzüchtigkeiten zu lesen Geduld hat, findet etwas davon z. B. in Bercastels G. d. K. 2. B. Sie sagten sogar, die Opera carnis seyen geboten.

Diese wurden Doketen genannt.*) Nach anderen vereinigte sich der Aeon Christus mit dem Menschen Jesus in dem Leibe der Mutter; nach wieder andern erst bei der Taufe im Jordan." a)

2) Die bekanntesten Häupter der Gnostiker mögen folgende gewesen seyn.

a) Cerinthus; Zeitgenoß des heiligen Evangelisten Johannes. Er scheint in der Gegend von Ephesus gelebt zu haben Nebst ebionitischem Irrwahne, behauptete er, die Welt sey von einem der geringsten Aeonen erschaffen worden. Vom neuen Testamente verwarf er die Briefe und die Apostelgeschichte; die Martyrer soll er verächtet haben, indessen er, wie es heißt, den Verräther Judas verehrte. Auch hegte er groben Chiliasmus.

b) Saturnin, um die Mitte des zweiten Jahrhundertes, zu Antiochien, ließ sieben Engel Erschaffer der Welt seyn. Einer von ihnen war der Gott des alten Testamentes. Das Werk jener Engel sind auch zwei Gattungen von Menschen, gute nämlich und böse. Der Erlöser, ein höheres Wesen als die Engel, war es, der die Werke der Dämonen und der bösen Menschen sammt der Herrschaft des Juden-Gottes zerstören, die Menschen aber, in welchen der Lichtfunke ist, beglücken sollte. Natürlich durfte dieser Erlöser nur einen Scheinkörper haben, Saturnins Anhänger sahen das Heirathen als etwas vom Teufel an; auch hielten sie das Fleischessen für böse; und so waren sie Enkratiten.**) Sie wollten nämlich weder durch Ehe, noch durch Fleischessen in einige Berührung mit dem bösen Princip kommen.***)

---

*) Von δοκέω, „ich scheine."

a) Op. cit. I. B.

**) Das heißt: „Enthalsame;" ἐγκρατία oder ἐγκρατεύομαι, ich habe Herrschaft über mich selbst.

***) Hortig bemerkt da: „Man mag die erschaffenden Engel oder Aeonen für bloße Werkzeuge des höchsten Gottes, oder für unabhängige Urheber halten, so kann ein solches Lehrgebäude niemals einen erträglichen Sinn gewähren." Op. cit.

c) Bei Basilides, Saturnins Zeitgenossen, und seinem Sohne Isidor waren der Dualismus, ein unerklärbares Aeonen-Gewirre, Seelenwanderung, 365 Klassen von Engeln mit eben so vielen Himmeln, deren Beherrscher Abraxas. *) Christus ist der vom unerzeugten Vater geborne Nus, sich zeigend in der Scheingestalt des Menschen Jesus. **)

d) Der nahmhafteste Gnostiker ist Valentin, ***) gegen die Mitte des zweiten Jahrhundertes. Hortig sagt: „Es findet sich von seinen sowohl männlichen als weiblichen Aeonen Vieles, und wer daraus klug werden kann, ist beneidenswerth.“ — Das Böse leitete er aus einer von Gott unabhängigen Materie; er war Doket, und Enkratit, so ausschweifend Anhänger von ihm auch immer waren.

e) Cerdo mit seinem Schüler Marcion, dem Valentin gleichzeitig, hatte fast mit Ptolomäus, Valentins Schüler, dieselbe Ansicht; dieser hatte aber nicht nur den Dualismus oder zwei Götter, nämlich den guten Gott, und dessen Widersacher, das böse Urwesen, das der Materie angehört; sondern einen zwischen beiden stehenden Demiurgos; dieser ist weder gut, noch böse; sondern bloß gerecht; und der hat die Welt erschaffen.

Nach Marcion, der zwischen den Jahren 140 bis 150 sich in Rom an den Syrer Cerdon anschloß, nahm Christus zu Capernaum einen Scheinkörper an, um die Menschen zu erlösen, welche der gerechte Demiurgos verurtheilt hatte, und verkündigte den guten Gott, der bisher unbekannt war. Die

---

*) Dies Wort bezeichnet nach griechischer Buchstabenzählung die Aeonen-Zahl 365.

**) Karpokrates und sein Sohn Epiphanes, sollen keine Christen, sondern heidnische Philosophen zu Alexandria gewesen seyn; somit gehören sie nicht unter die Ketzer. Dem Basilides gleichzeitig, erregten sie besonders durch schlechte Sittenlehre ein Aufsehen.

***) Aus Rachsucht, daß er seinen geäußerten Wunsch, Bischof zu werden, vereitelt sah, fing er an, die Kirche zu bestreiten.

Glaubenden kommen in das himmlische Reich Christi; die übrigen aber bleiben der Strenge des Demiurgos überlassen. Zum Theil war er auch Enkratit. *)

f) Selbst der sonst schätzbare Tatian gerieth in das Aeonen-Wesen und in die strenge Sittenlehre der Gnostiker. Auch war er Doket. Den Stammvater Adam verdammte er zur Hölle. Seine Anhänger, wie die seines Jüngers Severus hieß man gewöhnlich Enkratiten; auch Hydroparastaten und Aquarier.

IV. Die Nikolaiten.

In der Apokalypse werden sie als würdig der Verabscheuung geschildert. a) Das Venerische erlaubten sie ohne Unterschied, und aßen ohne Scheu Götzenopfer. **)

---

*) Durch solche Strenge wollte er einen Schleier über die Ursache seines Abfalles ziehen. Er war Sohn eines heiligen Bischofes, der ihn wegen eines Verbrechens gegen die Keuschheit aus der Kirche verstieß; er ging nach Rom, um dort einen leichtern Weg der Versöhnung zu finden; aber dort billigte man das Verfahren seines Vaters. Rachsucht und Verzweiflung bemächtigten sich nun seiner, und er schwor, öffentlich die Kirche zu befehden.

a) II. 6.

**) Wer war ihr Stifter? Die Gelehrten sind uneins. Alte wollten jenen Diacon Nicolaus zum Stifter machen, von welchem Apostelg. VI. 5. — Neuere Ausleger der heiligen Schrift wollten, Nicolaiten bedeuten Bileams Nachfolger. Was Bileam im Hebräischen, das bedeutet Nikolaos im Griechischen. Vergl. Apokal. II. 14., welcher Name überhaupt böse Menschen bezeichnet, die so lebten, wie die angezeigte Sekte. — Wie dem immer sey, jener Nikolaus hätte sie nur durch Veranlassung, nicht aus Bosheit gegründet. Sieh Euseb. H. E. l. III. c. 29. „Constans fuit veterum opinio, sagt Rosenmüller (in Apocal. II. 6.) Nicolaum (cujus fit mentio Act. VI. 5.) accusatum ζηλοτυπίας, quod pulcram haberet uxorem, in contrarium cucurrisse, et eandem suam

V. Die Millenärier.

Im Jahr 109.

Der grobe Chiliasmus, das heißt, der Wahn, Christus werde am Ende der Tage wieder zur Welt kommen, und tausend Jahre mit den Auserwählten in sinnlichen Lüsten leben, — dieser Wahn von einem so unedlen tausendjährigen Reiche, — war zwar schon früher von offenbaren Ketzern vorgetragen worden, ohne bei den tugendhaften Christen Eingang zu finden. Jetzt aber, zumal gegen das Ende der Regierung Trajans verbreitete sich mehr der feinere Chiliasmus, besonders durch Papias, einen tugendhaften, aber minder gelehrten Mann.

VI. Die Anhänger des Prodikus.

Im Jahr 130.

erlaubten sich in geheim alle Ausschweifungen, verwarfen aber öffentlich den Ehestand. Auch verwarfen sie das Gebeth. Von diesen sollen die Adamiten stammen, diese überließen sich jener venerischen Abscheulichkeit, unter dem Vorwande, es zur ursprünglichen Unschuld der ersten Menschen zu bringen.

VII. Die Sethiten.

Im Jahr 149.

Die ehrten den Seth als Messias. Uebrigens waren sie, wie die Kainiten, welche den Kain, den Kore, und die Sodomiten als Heilige verehrten, der Meinung, man müsse das böse Princip durch Wollust vernichten. *)

---

uxorem obtulisse matrimonio jungendam cui vellet. Hoc vero exemplo alios ad libidines excusandas et promiscuam venerem, exercendam fuisse abusos."

*) Die Ophiten, die man mit den Sethiten oft vermenget, waren nicht Christen, sondern Schwärmer, wenn nicht boshafte Betrüger; von der Schlange im Paradiese hegten sie Wahn. — Ueberhaupt ist zu bemerken: „Viele Ketzernamen dürfen wir als unrecht angewendet betrachten; indem sie keineswegs solche

VIII. Die Montanisten.

Im Jahr 172.

1) Montanus, ein Verschnittener aus Ardaban in Phrygien gebürtig, geitzte nach der bischöflichen Würde. Man zweifelte nicht, er sey vom Teufel besessen; a) er litt manche Verzuckungen, und redete oft, ohne zu wissen, auf wessen Antrieb, die wunderlichsten Dinge heraus. Einige Phrygier vom Pöbel behaupteten, nur der heilige Geist könne ihm eingeben, was er sage. Zu Montanus gesellten sich zwei liederliche Weibsbilder, die man auch für besessen hielt; b) Prisca oder Priscilla und Maximilla: ihm gefiel ihr großes Vermögen. Auch sie sprachen in fanatischer Begeisterung ohne Sinn und Zusammenhang. Den ersten Gebrauch so vortrefflicher Gabe, die sie dem heiligen Geiste zuschrieben, machten sie damit, daß sie ihre Männer verließen. Ihr Meister foderte, man solle ihn und sie den alten Propheten und Aposteln vorziehen; er behauptete öffentlich, nur er habe die Fülle des heiligen Geistes, den von Christus verheissenen Tröster empfangen. Seine Anhänger erhoben ihn zur dritten Person der heiligsten Dreifaltig-

---

Parteien bezeichnen, die vom Christenthume aus- und abgegangen waren, sondern vielmehr nur Heiden, welche sich auf Magie, Zeichendeuterei u. dgl. verlegten, und hin und wieder einige Vorstellungen aus unsern heiligen Büchern aufnahmen und mißbrauchten." So bemerkt Hortig (Handb. d. chr. K. I. B. §. 31.), und er setzt bei: „Wer aber die Narrheiten, welche uns besonders aus dem philosophischen Zeitalter der Antonine erzählt werden, unglaublich findet, darf nur um die neuesten Geschichten des Cagliostro, der Alchymisten, und sogenannten Mystiker sich erkundigen, um ganz wahr zu finden, was Henke I. Th. S. 76. sagt: „Vieles würde unglaublich seyn, wenn es nicht aus so vielen andern Beispielen erkennbar wäre, daß der Geist der Schwärmerei die ungereimtesten und abscheulichsten Dinge hervorbringen kann."

a) Mercaftels G. d. K. III. B.

b) Idem ibidem.

keit, und nahmen keinen Anstand zu behaupten, daß Gott, nachdem Er weder durch Móses, noch durch die andern Propheten, ja nicht einmal durch die Menschwerdung die Menschen habe retten können, durch den heiligen Geist in den Montanus, in Priscilla und Maximilla gekommen sey.

2) Der Meister hat sich, wie man wissen will, mit seiner Maximilla zuletzt selbst erhängt. (Euseb. H. E. l. 5. c. 16.)

3) Die Moral der Montanisten war überaus streng. So z. B. ist die zweite Ehe verdammt; strenges Fasten ist Hauptsache des Christenthumes; großen Verbrechern darf die Kirche nimmer Versöhnung werden lassen.

4) Uebrigens führten die Montanisten verschiedene Namen, z. B. Phrygier, Pepuzianer (von Pepuza, Montans Wohnorte,) Priscillianisten.

Die Sekte, in mehrere zerfallen, dauerte bis in das fünfte Jahrhundert.

IX. Die Aloger und Antitrinitarier, im zweiten und dritten Jahrhunderte.

a) Theodot von Byzanz, mit dem Zunamem „der Gerber" (nicht zu vermengen mit Theodot dem Wechsler, derselben Sekte,) fiel in der Christenverfolgung unter M. Aurel vom Glauben ab, um es zu beschönigen, gab er vor, er habe an Christus nicht Gott, sondern nur einen Menschen verläugnet. Er stiftete zu Rom eine bald erlöschende Sekte, die eine Gattung „Aloger" waren, d. h. solche, welche läugneten, Jesus sey das ewige Wort Gottes. Natürlich verwarfen sie das Evangelium und die Offenbarung des heiligen Johannes.

b) Zur nämlichen Klasse rechnet man auch die Artemoniten, von Artemon so genannt.

c) Praxeas aus Phrygien, vertheidigte mit Eifer die Lehre von der Einheit des wahren Gottes, und von der Gottheit Christi. Aber er verfiel auf die Behauptung, nur der Vater sey eine Person, indessen der Sohn und der heilige Geist nur zwei Wirkungsarten Gottes seyen. Daraus folgerte

man, der Vater als die einzige göttliche Person sey gekreuziget worden; sohin wurden die Anhänger dieser Ketzerei Patripassianer genannt.

d) Sabellius, aus Pentapolis in Lybien lehrte um das Jahr 259, Vater, Sohn und heiliger Geist seyen Namen, die der Gottheit in Beziehung auf ihre verschiedenen Wirkungsarten beigelegt werden. a)

e) Um das Jahr 260 machte Paulus von Samosat, Bischof zu Antiochia, sowohl durch Lehre als durch Wandel großes Aufsehen. Einerseits behauptete er mit Sabellius, unter den göttlichen Personen sey kein anderer Unterschied als blos den Namen nach, und im Grunde bestehe unter ihnen dieselbe Einheit, dasselbe Einseyn, wie in der göttlichen Wesenheit; andrerseits aber (was einige Schriftsteller zu wenig auffaßten b)) läugnete er, daß der Sohn von derselben Wesenheit mit dem Vater ist, denn er nahm diesen Ausdruck in einem groben und körperlichen Sinne, und beschuldigte die Lehrer der Kirche, sie zerstücken die Gottheit wie einen Leib in mehrere Theile. Somit wollte er, Christus sey nur Mensch, habe aber den Titel des Sohnes Gottes verdienet. Endlich wollte er von unsern erhabensten Geheimnissen den Schleier wegheben, und an ihre Stelle verschiedene Punkte aus dem Judenthume unterschieben. c)

Mit der Sittenverbesserung that er aber nicht groß wie andere Ketzer. Einen bequemern Weg einschlagend, führte er ein Wohlleben mit einer Pracht, die vor ihm in seinem Stande ohne Beispiel war. Oeffentlich erschien er nicht anders als mit zahlreichem glänzenden Gefolge. Sogar am Fuße des Altares äußerte er weltliche Eitelkeit, indem er da anstatt heiliger Hymnen Gesänge zu seinem eigenen Lobe anstimmen ließ. Uebrigens hielt er junge Frauenzimmer, die ihn überall beglei-

---

a) So faßt es Hortig kurz zusammen. I. B. §. 32.
b) Sieh Bercastels G. d. K. 5. Buch.
c) Op. et loc. cit.

V. Die Millenarier.

Im Jahr 109.

Der grobe Chiliasmus, das heißt, der Wahn, Christus werde am Ende der Tage wieder zur Welt kommen, und tausend Jahre mit den Auserwählten in sinnlichen Lüsten leben, — dieser Wahn von einem so unedlen tausendjährigen Reiche, — war zwar schon früher von offenbaren Ketzern vorgetragen worden, ohne bei den tugendhaften Christen Eingang zu finden. Jetzt aber, zumal gegen das Ende der Regierung Trajans verbreitete sich mehr der feinere Chiliasmus, besonders durch Papias, einen tugendhaften, aber minder gelehrten Mann.

VI. Die Anhänger des Prodikus.

Im Jahr 130.

erlaubten sich in geheim alle Ausschweifungen, verwarfen aber öffentlich den Ehestand. Auch verwarfen sie das Gebeth. Von diesen sollen die Adamiten stammen, diese überließen sich jener venerischen Abscheulichkeit, unter dem Vorwande, es zur ursprünglichen Unschuld der ersten Menschen zu bringen.

VII. Die Sethiten.

Im Jahr 149.

Die ehrten den Seth als Messias. Uebrigens waren sie, wie die Kainiten, welche den Kain, den Kore, und die Sodomiten als Heilige verehrten, der Meinung, man müsse das böse Princip durch Wollust vernichten. *)

---

uxorem obtulisse matrimonio jungendam cui vellet. Hoc vero exemplo alios ad libidines excusandas et promiscuam venerem, exercendam fuisse abusos."

*) Die Ophiten, die man mit den Sethiten oft vermenget, waren nicht Christen, sondern Schwärmer, wenn nicht boshafte Betrüger; von der Schlange im Paradiese hegten sie Wahn. — Ueberhaupt ist zu bemerken: „Viele Ketzernamen dürfen wir als unrecht angewendet betrachten; indem sie keineswegs solche

der in dieses Thier verwandelt wird. In dieser Furcht glaubten sie, bevor sie ihre Nahrung nahmen, sich gewisser Betheuerungsformeln bedienen zu müssen. Das Brod, welches sie genießen wollten, warfen sie in die Höhe, fluchten demjenigen, der es gemacht hat, und wünschten ihm, zermalmet, zerknetet, gebacken und in allem so behandelt zu werden, wie dieses unglückselige Wesen."

4) Uebrigens hatte die Sekte zwei Klassen. In der ersten waren die „Zuhörer" die mußten sich vom Wein und Fleisch, und von allem enthalten, was vom Fleische kam.*) Die zweite Klasse enthielt die „Auserwählten," die sich zur Armuth und zur vollkommnen Entäusserung alles Irdischen bekennen mußten. Dafür entschädigte sie der Schlüssel zu den Geheimnissen der Sekte: denn in ihren heimlichen Zusammenkünften ergaben sie sich mit vollkommener Freiheit solchen Ausschweifungen, welche sogar bei den Heiden Abscheu erregten. Sie hatten eine gänzlich verunstaltete und entheiligte Taufe. Das Abendmahl begingen sie auf eine gräuelvolle Weise, daß schon die Schilderung schamroth macht. Die Hierarchie, die sie hatten, war ein Schattenbild der christlichen, und bestand aus einem Oberhaupte, das in der Eigenschaft des eigentlichen Nachfolgers des Mannes, sich wie er „Parakletus" nannte; dann aus zwölf Lehrern, und 72 Bischöfen, welche von den Lehrern oder Meistern geweiht wurden, und hinwieder Priester und Diakonen weihten.

5) Durch die Bemühungen Papst Leo des Großen verloren sie sich endlich aus der Geschichte.

XI. Einige minder verbreitete Ketzereien in jenen alten Zeiten.

a) Hierax, am Ende des dritten Jahrhunderts, stimmte in der Enthaltsamkeit von der Ehe, vom Weine und von

---

*) Augustin war, ehe er ein heiliger Lehrer der Kirche ward, in der ersten Klasse der Sekte.

Fleischspeisen mit Manes überein, ob es schon ungewiß bleibt, daß er dessen Schüler war. Der Astrologie und Magie ergeben, hegte er noch andere Irrthümer, z. B. Melchisedech sey der heilige Geist. Die Kinder, die vor dem Gebrauche der Vernunft sterben, werden nach ihm nicht selig.

b) Die Araber, wenig bekannt (um das Jahr 294) wähnten, die Seele sterbe zugleich mit dem Leibe, und werde einst zugleich mit ihm bei der Auferstehung wieder lebendig.

c) Die Valesier oder Eunuchen (um das Jahr 230) entmannten sich, und zwangen Andere dazu. Origenes, ungeachtet der Unbesonnenheit, die er hierinfalls in seiner Jugend gegen sich selbst begangen hatte, stritt wieder diese Sekte mit Vortheil.

d) Die Angelliker, die schon um das Jahr 260 existirt haben sollen, betheten die Engel an.

e) Die Elkesaiten, vom Juden Elxai, der schon zu Trajans Zeiten gelebt haben soll, verwarfen mehrere Bücher der heiligen Schrift; sie hielten es für erlaubt, den Heiland äusserlich zu verläugnen, überhaupt ließen sie viel Anhänglichkeit an den Judaismus blicken.

XII. Die Novatianer.

Novatian begann sein Schisma im Jahr 251, indem er sich der rechtmäßigen Wahl des Cornelius zum Papstthume widersetzte. Der ehrgeizige Mann, der wegen Gelehrsamkeit und Beredsamkeit in großem Ruhme stand, brachte durch Trug drei Bischöfe aus Italien auf seine Seite, und ließ sich von ihnen, als sie von ihm wohl mit Wein waren bedient worden, zum Bischof von Rom weihen. So ward er der erste Afterpapst. Durch Ruchlosigkeit suchte er sich Anhänger zu machen. Das Schisma griff um sich. Um dasselbe zu beschönigen, lehrten die Novatianer: 1) Es können in der wahren Kirche gar keine schweren Sünden vorkommen; da nun in der katholischen Kirche sogar Verbrecher wieder Versöhnung finden, sey sie die falsche; dagegen sey ihre Kirche, aus lauter reinen und heiligen

Seelen bestehend, die wahre. Daher hießen sie auch Cathari, das nach dem Griechischen „Reine" bedeutet. *) 2) Die Gewalt, schwere Sünden zu erlassen, läugneten sie. 3) Die, welche aus der unreinen Kirche in die reine, nämlich in die der Novatianer, übergehen wollten, mußten wieder getauft werden, weil jene unreine Taufe ungiltig sey. Zu Carthago, dann zu Rom und anderswo hielt man Concilien wider diese schismatischen Irrlehrer. Doch hielt sich die Sekte bis in das fünfte Jahrhundert.

XIII. Die Donatisten,

deren Spaltung um das Jahr 311 angefangen, und welche sich durch Grausamkeit, Mord, Raub und Brand, durch Verläumdungssucht und durch anmaßende Behauptung, nur bei ihnen bestehe Heiligkeit, auszeichneten, erklärten, außer ihrer heiligen Gesellschaft sey die Ertheilung und die Empfangung der Sakramente ungiltig. Daher hielten sie jeden Katholiken, der zu ihnen übertreten wollte, an, sich wieder taufen zu lassen.

XIV. Die Arianer.

1) „Die theologischen Streitigkeiten und die Ketzereien, sagt Hortig, wurden dadurch, daß die Kaiser sich hineinmischten und Partei nahmen, zu Staatsangelegenheiten, und daraus ergab sich oft kriechende Nachgiebigkeit und Heuchelei, Hoftheologie, Hofkirchenrecht und Hofmoral, oft auch Verfolgung und wilde Grausamkeit gegen die Ungeschmeidigen. Das ärgerlichste Spiel der Leidenschaften und der Selbstsüchtigkeit weiset der Arianismus vor." a)

---

*) Zu solcher Lehre nahmen sie Anlaß aus dem Streit, der obwaltete, ob und unter welchen Bedingungen Christen, die in der Verfolgung den Glauben verläugnet hatten, wieder Aufnahme von der Kirche erhalten sollten.

a) Handb. der christl. Kirchenq. I. B. §. 55.

Arius, Diakon zu Alexandria, mit Beredsamkeit und Disputirkunst wohl ausgerüstet, dabei aber von hoffärtiger und neidischer Gemüthsart, war vom dortigen Bischofe als ein Anhänger des Schismatikers Meletius exkommunicirt worden, im Jahr 306. Hernach wurde er wieder aufgenommen und sogar zum Priester geweiht. Da aber nicht er, sondern Alexander, der ihn schätzte, Bischof wurde, nahm es der hochmüthige Priester übel, und begann sogleich Händel mit seinem Bischofe um das Jahr 312 bis 318. Der Gegenstand des Streites war entweder die neuplatonische Pilosophie, oder des Origenes Schriften sollen es gewesen seyn.

2) Arius verrieth aber Ansichten, die den Rechtgläubigen anstößig seyn mußten. Alexander lehrte, der Sohn als zweite Person in der Gottheit, sei dem Vater in der Wesenheit gleich und erzeugt aus dieser Wesenheit. Arius erklärte diese Lehre für sabellianisch, und lehrte, der Sohn könne nicht erzeugt seyn aus der untheilbaren Wesenheit; und da Er aus keiner Materie erzeugt seyn könne, so müsse Er aus dem Nichts erschaffen seyn; folglich sey Er nicht gleicher Wesenheit mit dem Vater, jedoch Ihm ähnlich, und der erhabenste aller erschaffenen Geister. Hat auch Arius seine Meinungen durch wechselnde und mehrdeutige Erklärungen selbst verdunkelt, so geht das Besagte doch unstreitig hervor. In der Thaleia lautet es: „Es ist eine Dreiheit, aber von ungleicher Herrlichkeit .... Das Wort ist nicht wahrer Gott, wenn es gleich Gott genannt wird; es heißt nur dem Namen nach Gott, wegen Mittheilung der Gnadengaben.“ a)

3) Arius bekam viele Anhänger. Als ihn aber im Jahr 321 das Concilium zu Alexandria von ungefähr 100 Bischöfen aus Libyen und Egypten exkommunicirte und seine Lehre als kezerisch verdammte, nahm er seinen Aufenthalt zu Nikomedia, wo Eusebius, sein größter Gönner, lebte. Mehrere Bi-

---

a) Sieh Hortig l. c.

schöfe in Syrien und Kleinasien ließen sich für die Sekte gewinnen.

Das Concilium zu Nicäa, diese erste allgemeine Kirchenversammlung entschied im Jahre 325 die Gleichheit des Sohnes mit dem Vater der Wesenheit nach und die Zeugung aus dem Wesen des Vaters feierlich als Dogma; und zur Beseitigung fernerer Zweideutigkeiten setzte es den Ausdruck ὁμοούσιος, consubstantialis fest.

In zwei Schreiben gab der Kaiser den Beschlüssen des Conciliums auch politische Auktorität und ermahnte zum Gehorsam gegen dieselben. Alle anwesenden Bischöfe haben unterschrieben, auch die arianischen; nur zwei weigerten sich dessen, und wurden nebst Arius nach Illyrien verwiesen. Des Arius Schriften sollten nach kaiserlichem Befehle verbrannt werden.

4) Aber es zeigte sich, daß viele arianische Bischöfe nicht aufrichtig, sondern aus andern Rücksichten unterschrieben hatten, und sie wichen alsbald von den Beschlüssen des Conciliums ab. Der Kaiser ließ sich durch seine Schwester Constantia verleiten, dem Arius Gnade widerfahren zu lassen: das war ein Griff der Arianer. Athanasius, der Nachfolger Alexanders zu Alexandria, dieser heilige Gegner der Arianer, wurde nach Gallien verbannt, weil er nicht willfahrte dem Befehle des Kaisers, den Arius, der den Constantin durch ein übergebenes Glaubensbekenntniß für sich vollends eingenommen, in die Kirche aufzunehmen.

5) Nach dem Afterconcilium arianischer Bischöfe zu Tyrus, wo die Absetzung des heiligen Athanasius ausgesprochen ward, berief sie der Kaiser nach Jerusalem zur Einweihung eines neuen Tempels. Hier sprachen sie den Arius förmlich los, und er schwor, nichts gegen die Aussprüche der heiligen Schrift glauben zu wollen. Dann folgte er dem Kaiser nach Constantinopel zurück. Hier sollte er mit aller Gewalt in die Kirche eingeführt werden. Indessen die Katholiken, besonders Alexander, Bischof von Constantinopel, darüber bestürzt waren, führten die Arianer ihren Helden triumphirend in einem Prunk-

zuge durch die Straßen der Stadt. Da ward Arius auf einmal bleich, und wegen natürlichen Bedürfnisses begab er sich in ein Gemach, deren es viele zum allgemeinen Gebrauche gab. Nach einigem Warten sah man nach, und man fand ihn todt liegen mit ausgeschüttetem Eingeweide und vielem Blute. Die Katholiken sahen dies Ende des Arius als ein Wunder an, das der Bischof Alexander erfleht habe; und Constantin selbst hielt es für eine Strafe des Meineides. So geschah im Jahr 336.

6) Gelehrte wissen, welche Falschheiten und Grausamkeiten die Sekte nach dem Tode des Stifters sich erlaubte.

7) Es bildete sich ein Halbarianismus. Der strenge Arianismus blieb dabei, der Sohn sey dem Vater durchaus ungleich und von einer andern Substanz; der Halbarianismus machte sich's zum Glauben, der Sohn sey eines ähnlichen Wesens mit dem Vater, (ὁμοιούσιος) und habe eine ähnliche Substanz.*) Halbarianer aber traten zahlreich zu den Katholiken zurück.

8) Unter Gratian und Theodosius erlosch der Arianismus im Orient; länger hielt er sich im Abendlande bei den eingewanderten Völkern, wo er doch im sechsten Jahrhunderte auch aufhörte.**)

---

*) Die dritte Formel unter den drei sirmischen, vom Jahr 358 oder 359, ist die semiarianische. Da ward nach dem Willen des Kaisers Constantius vollkommene Aehnlichkeit des Sohnes mit dem Vater, ohne Mehr und ohne Minder, und mit Umgehung des Wortes „Consubstantialis" ausgesprochen.

**) Die Eusebianer sind Arianer, von Eusebius von Nikomedien. Auf Betrieb dieses Eusebius wurde im Jahr 341 Athanasius in einer Versammlung arianischer Bischöfe zu Antiochia abermal verurtheilet; und auf desselben Eusebius Angeben machten da die Arianer mehrere Glaubensformeln, suchend eine Art Mittelding zwischen der nicänischen Consubstantialität und dem Geschöpfe des Arius. Die strengen Arianer hieß man auch Anomöer.

XV. Die Macedonianer.

Bei Annäherung der Halbarianer zur Kirche bemerkte man daß die Anhänger des Macedonius, der als ketzerischer Patriarch zu Constantinopel gegen die strengen Arianer nicht minder als gegen die Katholiken gewüthet hatte, vom heiligen Geiste irrig dachten. Sie setzten Ihn tief unter die Person des Vaters und unter die Person des Sohnes. Man hieß sie Macedonianer oder auch Pneumatomacher. Aber sie hatten so wenig einerlei Vorstellung von der dritten Person, als die Arianer von der zweiten. Als sich aber die Sekte vergrößerte, ungeachtet Macedonius selbst auf der Synode zu Alexandria im Jahr 362 und zu Rom im Jahr 367 als Ketzer war erklärt worden; wurde die allgemeine Kirchenversammlung zu Constantinopel im Jahr 381 gehalten, wo die Gottheit des heiligen Geistes entschieden wurde. —

XVI. Minder verbreitete Ketzereien im vierten Jahrhunderte.

a) Die Photinianer, von Photinus, einem gebornen Galatier, Bischof zu Sirmium in Illyrien. Er lehrte, in der Gottheit sey nur Eine Person, der Vater nämlich; daher haben der Sohn und der heilige Geist niemals existirt; Christus sey blos ein Mensch, von einer Jungfrau geboren, könne aber wegen der göttlichen Kraft, die bei Ihm war, Gottes Sohn heißen. Selbst die Arianer waren seine Gegner.

b) Apollinaris, Bischof zu Laodicea, lehrte um das Jahr 371, der Logos habe zwar einen Leib und eine empfindende Seele angenommen, nicht aber eine vernünftige, deren Stelle in Christus die Gottheit vertreten habe. Man schreibt diesem sonst gelehrten und eifrigen Gegner der Arianer noch andre Irrthümer zu, besonders soll er auch sabellianische gehegt haben. Bald hatte er Anhänger, die sich aber in Sekten theilten, und durch kaiserliche Gesetze unterdrückt wurden.

Fleischspeisen mit Manes überein, ob es schon ungewiß bleibt, daß er dessen Schüler war. Der Astrologie und Magie ergeben, hegte er noch andere Irrthümer, z. B. Melchisedech sey der heilige Geist. Die Kinder, die vor dem Gebrauche der Vernunft sterben, werden nach ihm nicht selig.

b) Die Araber, wenig bekannt (um das Jahr 294) wähnten, die Seele sterbe zugleich mit dem Leibe, und werde einst zugleich mit ihm bei der Auferstehung wieder lebendig.

c) Die Valesier oder Eunuchen (um das Jahr 230) entmannten sich, und zwangen Andere dazu. Origenes, ungeachtet der Unbesonnenheit, die er hierinfalls in seiner Jugend gegen sich selbst begangen hatte, stritt wieder diese Sekte mit Vortheil.

d) Die Angeliker, die schon um das Jahr 260 existirt haben sollen, betheten die Engel an.

e) Die Elkesaiten, vom Juden Elxai, der schon zu Trajans Zeiten gelebt haben soll, verwarfen mehrere Bücher der heiligen Schrift; sie hielten es für erlaubt, den Heiland äusserlich zu verläugnen, überhaupt ließen sie viel Anhänglichkeit an den Judaismus blicken.

XII. Die Novatianer.

Novatian begann sein Schisma im Jahr 251, indem er sich der rechtmäßigen Wahl des Cornelius zum Papstthume widersetzte. Der ehrgeitzige Mann, der wegen Gelehrsamkeit und Beredsamkeit in großem Ruhme stand, brachte durch Trug drei Bischöfe aus Italien auf seine Seite, und ließ sich von ihnen, als sie von ihm wohl mit Wein waren bedient worden, zum Bischof von Rom weihen. So ward er der erste Afterpapst. Durch Ruchlosigkeit suchte er sich Anhänger zu machen. Das Schisma griff um sich. Um dasselbe zu beschönigen, lehrten die Novatianer: 1) Es können in der wahren Kirche gar keine schweren Sünden vorkommen; da nun in der katholischen Kirche sogar Verbrecher wieder Versöhnung finden, sey sie die falsche; dagegen sey ihre Kirche, aus lauter reinen und heiligen

Seelen bestehend, die wahre. Daher hießen sie auch Cathari, das nach dem Griechischen „Reine" bedeutet. *) 2) Die Gewalt, schwere Sünden zu erlassen, läugneten sie. 3) Die, welche aus der unreinen Kirche in die reine, nämlich in die der Novatianer, übergehen wollten, mußten wieder getauft werden, weil jene unreine Taufe ungiltig sey. Zu Carthago, dann zu Rom und anderswo hielt man Concilien wider diese schismatischen Irrlehrer. Doch hielt sich die Sekte bis in das fünfte Jahrhundert.

XIII. Die Donatisten,

deren Spaltung um das Jahr 311 angefangen, und welche sich durch Grausamkeit, Mord, Raub und Brand, durch Verläumdungssucht und durch anmaßende Behauptung, nur bei ihnen bestehe Heiligkeit, auszeichneten, erklärten, außer ihrer heiligen Gesellschaft sey die Ertheilung und die Empfangung der Sakramente ungiltig. Daher hielten sie jeden Katholiken, der zu ihnen übertreten wollte, an, sich wieder taufen zu lassen.

XIV. Die Arianer.

1) „Die theologischen Streitigkeiten und die Ketzereien, sagt Hortig, wurden dadurch, daß die Kaiser sich hineinmischten und Partei nahmen, zu Staatsangelegenheiten, und daraus ergab sich oft kriechende Nachgiebigkeit und Heuchelei, Hoftheologie, Hofkirchenrecht und Hofmoral, oft auch Verfolgung und wilde Grausamkeit gegen die Ungeschmeidigen. Das ärgerlichste Spiel der Leidenschaften und der Selbstsüchtigkeit weiset der Arianismus vor." a)

---

*) Zu solcher Lehre nahmen sie Anlaß aus dem Streit, der obwaltete, ob und unter welchen Bedingungen Christen, die in der Verfolgung den Glauben verläugnet hatten, wieder Aufnahme von der Kirche erhalten sollten.

a) Handb. der christl. Kircheng. I. B. §. 55.

Arius, Diakon zu Alexandria, mit Beredsamkeit und Disputirkunst wohl ausgerüstet, dabei aber von hoffärtiger und neidischer Gemüthsart, war vom dortigen Bischofe als ein Anhänger des Schismatikers Meletius exkommunicirt worden, im Jahr 306. Hernach wurde er wieder aufgenommen und sogar zum Priester geweiht. Da aber nicht er, sondern Alexander, der ihn schätzte, Bischof wurde, nahm es der hochmüthige Priester übel, und begann sogleich Händel mit seinem Bischofe um das Jahr 312 bis 318. Der Gegenstand des Streites war entweder die neuplatonische Pilosophie, oder des Origenes Schriften sollen es gewesen seyn.

2) Arius vertieth aber Ansichten, die den Rechtgläubigen anstößig seyn mußten. Alexander lehrte, der Sohn als zweite Person in der Gottheit, sei dem Vater in der Wesenheit gleich und erzeugt aus dieser Wesenheit. Arius erklärte diese Lehre für sabellianisch, und lehrte, der Sohn könne nicht erzeugt seyn aus der untheilbaren Wesenheit; und da Er aus keiner Materie erzeugt seyn könne, so müsse Er aus dem Nichts erschaffen seyn; folglich sey Er nicht gleicher Wesenheit mit dem Vater, jedoch Ihm ähnlich, und der erhabenste aller erschaffenen Geister. Hat auch Arius seine Meinungen durch wechselnde und mehrdeutige Erklärungen selbst verdunkelt, so geht das Besagte doch unstreitig hervor. In der Thaleia lautet es: „Es ist eine Dreiheit, aber von ungleicher Herrlichkeit.... Das Wort ist nicht wahrer Gott, wenn es gleich Gott genannt wird; es heißt nur dem Namen nach Gott, wegen Mittheilung der Gnadengaben." a)

3) Arius bekam viele Anhänger. Als ihn aber im Jahr 321 das Concilium zu Alexandria von ungefähr 100 Bischöfen aus Libyen und Egypten exkommunicirte und seine Lehre als ketzerisch verdammte, nahm er seinen Aufenthalt zu Nikomedia, wo Eusebius, sein größter Gönner, lebte. Mehrere Bi-

a) Sieh Hortig l. c.

schöfe in Syrien und Kleinasien ließen sich für die Sekte gewinnen.

Das Concilium zu Nicäa, diese erste allgemeine Kirchenversammlung entschied im Jahre 325 die Gleichheit des Sohnes mit dem Vater der Wesenheit nach und die Zeugung aus dem Wesen des Vaters feierlich als Dogma; und zur Beseitigung fernerer Zweideutigkeiten setzte es den Ausdruck ὁμοούσιος, consubstantialis fest.

In zwei Schreiben gab der Kaiser den Beschlüssen des Conciliums auch politische Auktorität und ermahnte zum Gehorsam gegen dieselben. Alle anwesenden Bischöfe haben unterschrieben, auch die arianischen; nur zwei weigerten sich dessen, und wurden nebst Arius nach Illyrien verwiesen. Des Arius Schriften sollten nach kaiserlichem Befehle verbrannt werden.

4) Aber es zeigte sich, daß viele arianische Bischöfe nicht aufrichtig, sondern aus andern Rücksichten unterschrieben hatten, und sie wichen alsbald von den Beschlüssen des Conciliums ab. Der Kaiser ließ sich durch seine Schwester Constantia verleiten, dem Arius Gnade widerfahren zu lassen: das war ein Griff der Arianer. Athanasius, der Nachfolger Alexanders zu Alexandria, dieser heilige Gegner der Arianer, wurde nach Gallien verbannt, weil er nicht willfahrte dem Befehle des Kaisers, den Arius, der den Constantin durch ein übergebenes Glaubensbekenntniß für sich vollends eingenommen, in die Kirche aufzunehmen.

5) Nach dem Afterconcilium arianischer Bischöfe zu Tyrus, wo die Absetzung des heiligen Athanasius ausgesprochen ward, berief sie der Kaiser nach Jerusalem zur Einweihung eines neuen Tempels. Hier sprachen sie den Arius förmlich los, und er schwor, nichts gegen die Aussprüche der heiligen Schrift glauben zu wollen. Dann folgte er dem Kaiser nach Constantinopel zurück. Hier sollte er mit aller Gewalt in die Kirche eingeführt werden. Indessen die Katholiken, besonders Alexander, Bischof von Constantinopel, darüber bestürzt waren, führten die Arianer ihren Helden triumphirend in einem Prunk-

zuge durch die Straßen der Stadt. Da ward Arius auf einmal bleich, und wegen natürlichen Bedürfnisses begab er sich in ein Gemach, deren es viele zum allgemeinen Gebrauche gab. Nach einigem Warten sah man nach, und man fand ihn todt liegen mit ausgeschüttetem Eingeweide und vielem Blute. Die Katholiken sahen dies Ende des Arius als ein Wunder an, das der Bischof Alexander erfleht habe; und Constantin selbst hielt es für eine Strafe des Meineides. So geschah im Jahr 336.

6) Gelehrte wissen, welche Falschheiten und Grausamkeiten die Sekte nach dem Tode des Stifters sich erlaubte.

7) Es bildete sich ein Halbarianismus. Der strenge Arianismus blieb dabei, der Sohn sey dem Vater durchaus ungleich und von einer andern Substanz; der Halbarianismus machte sich's zum Glauben, der Sohn sey eines ähnlichen Wesens mit dem Vater, (ὁμοιούσιος) und habe eine ähnliche Substanz.*) Halbarianer aber traten zahlreich zu den Katholiken zurück.

8) Unter Gratian und Theodosius erlosch der Arianismus im Orient; länger hielt er sich im Abendlande bei den eingewanderten Völkern, wo er doch im sechsten Jahrhunderte auch aufhörte.**)

---

*) Die dritte Formel unter den drei sirmischen, vom Jahr 358 oder 359, ist die semiarianische. Da ward nach dem Willen des Kaisers Constantius vollkommene Aehnlichkeit des Sohnes mit dem Vater, ohne Mehr und ohne Minder, und mit Umgehung des Wortes „Consubstantialis" ausgesprochen.

**) Die Eusebianer sind Arianer, von Eusebius von Nikomedien. Auf Betrieb dieses Eusebius wurde im Jahr 341 Athanasius in einer Versammlung arianischer Bischöfe zu Antiochia abermal verurtheilet; und auf desselben Eusebius Angeben machten da die Arianer mehrere Glaubensformeln, suchend eine Art Mittelding zwischen der nicänischen Consubstantialität und dem Geschöpfe des Arius. Die strengen Arianer hieß man auch Anomöer.

XV. Die Macedonianer.

Bei Annäherung der Halbarianer zur Kirche bemerkte man daß die Anhänger des Macedonius, der als ketzerischer Patriarch zu Constantinopel gegen die strengen Arianer nicht minder als gegen die Katholiken gewüthet hatte, vom heiligen Geiste irrig dachten. Sie setzten Ihn tief unter die Person des Vaters und unter die Person des Sohnes. Man hieß sie Macedonianer oder auch Pneumatomacher. Aber sie hatten so wenig einerlei Vorstellung von der dritten Person, als die Arianer von der zweiten. Als sich aber die Sekte vergrößerte, ungeachtet Macedonius selbst auf der Synode zu Alexandria im Jahr 362 und zu Rom im Jahr 367 als Ketzer war erklärt worden; wurde die allgemeine Kirchenversammlung zu Constantinopel im Jahr 381 gehalten, wo die Gottheit des heiligen Geistes entschieden wurde. —

XVI. Minder verbreitete Ketzereien im vierten Jahrhunderte.

a) Die Photinianer, von Photinus, einem gebornen Galatier, Bischof zu Sirmium in Illyrien. Er lehrte, in der Gottheit sey nur Eine Person, der Vater nämlich; daher haben der Sohn und der heilige Geist niemals existirt; Christus sey blos ein Mensch, von einer Jungfrau geboren, könne aber wegen der göttlichen Kraft, die bei Ihm war, Gottes Sohn heißen. Selbst die Arianer waren seine Gegner.

b) Apollinaris, Bischof zu Laodicea, lehrte um das Jahr 371, der Logos habe zwar einen Leib und eine empfindende Seele angenommen, nicht aber eine vernünftige, deren Stelle in Christus die Gottheit vertreten habe. Man schreibt diesem sonst gelehrten und eifrigen Gegner der Arianer noch andre Irrthümer zu, besonders soll er auch sabellianische gehegt haben. Bald hatte er Anhänger, die sich aber in Sekten theilten, und durch kaiserliche Gesetze unterdrückt wurden.

c) Die Messalianer oder Euchiten. Sie wurden um das Jahr 360 bekannt. Hortig gibt sie so:

„Die Schwärmerei ging von einigen Mönchen in Mesopotamien aus, und ist in demjenigen, was an den Tag gekommen, völlig den Schwärmereien des Mittelalters und der allerneuesten Zeit gleichlautend. Der Teufel, der den Menschen begleitet und zum Bösen treibt, wird durch anhaltendes Gebet vertrieben, dann zieht der heilige Geist auf eine fühlbare Weise in die Seele, und Leib und Seele werden dergestalt geheiliget, daß Selbstbeherrschung und Unterricht überflüssig sind. — Auch diese Schwärmer haßten die Arbeit, bettelten lieber, und waren reich an geheimen Offenbarungen. Sie fielen der Kirche lange zur Last, und wurden in mehrern Concilien, auch in dem ökumenischen zu Ephesus 431 verworfen." a)

d) Um das Jahr 355 setzte Aërius, Priester des Bischofes Eustathius zu Sebaste, sich über kirchliche Anordnungen hinweg, und mühte sich, den Unterschied zwischen Bischof und Priester aufzuheben.

e) Helvidius, Schüler des arianischen Bischofes Auxentius zu Mailand, gab die Verehelichung als allgemeine Pflicht aus. Bekannt ist seine wüste Behauptung, die Mutter Gottes sey Mutter mehrerer Kinder gewesen *)

f) Gegen Anfang des fünften Jahrhundertes zeigten sich wieder Chiliasten, die sogar die venerischen Lüste nicht ausschlossen von den Genüssen jenes geträumten tausendjährigen Reiches. Sie wurden vom heil. Hieronymus und vom heil. Augustin sehr bekämpft. „Seit dieser Zeit, sagt Hortig, blieb

---

a) Handb. I. B. §. 65.

*) Geistesverwandter des Helvidius war Vigilantius; anfangs ein Gastwirth in einer Weinschenke in Spanien, dann Priester von Barcelona. Er bestritt die Jungfrauschaft, den Mönchstand, und den Cölibat der Geistlichkeit. Die Verehrung der heiligen Reliquien war ihm Aberglaube und sogar Abgötterei. Der heil. Hieronymus schrieb wider diesen Zeitgenossen und bemerkte, er sey der erste Ketzer aus Gallien.

das tausendjährige Reich nur mehr ein Eigenthum einiger Theosophen, und im sechszehnten Jahrhunderte suchte man es mit dem zuversichtlich erwarteten Sturze des Papstthumes in Zusammenhang zu bringen." a)

XVII. Die Priscillianisten.

Gnostische und manichäische Irrthümer und Schwärmereien ließ sich Priscillian, ein adelicher, reicher Spanier gefallen um das Jahr 379. Laut seiner Lehre war die menschliche Seele von der nämlichen Substanz, wie Gott. Sie war vom Himmel gekommen, um das böse Urprinzip zu bekämpfen. Der Einfluß der Gestirne bestimmt die Schicksale und Begebenheiten. *) Es schlug diesem Schwärmer nicht gut an, daß er nicht von der Synode zu Bordeaux, sondern vom Maximus, dem Usurpator und Mörder des Kaisers gerichtet werden wollte: den Maximus richtete ihn, und ließ ihn mit sechs Anhängern enthaupten.

XVIII. Die Pelagianer.

1) Pelagius, ein Brite, und Cälestius, ein Irländer, lebten zu gleicher Zeit in Rom. Im Jahr 411 setzten sie nach Afrika über, wonach Pelagius nach Palästina ging, indessen Cälestius in Carthago blieb.

Dieser wollte sich daselbst zum Priester weihen lassen; allein der Diakon Paulinus bezüchtigte ihn einiger Irrlehren in Betreff der Erbsünde. Eine Synode im Jahre 412 zu Carthago exkommunicirte ihn. Er appellirte von diesem Spruche an den päpstlichen Stuhl und begab sich nach Ephesus.

---

a) L. c.

*) Er lehrte nebst andern Unsinnigkeiten, die Lüge sey erlaubt, und man dürfe sie sogar mit einem Eidschwure bekräftigen. Zur Widerlegung dieses Irrthumes schrieb der heil. Augustin contra Mendacium. — Um ihre Schändlichkeiten geheim zu halten, machten sie Gebrauch von dem schönen Dogma:

Jura, perjura, secretum prodere noli.

2) Jetzt wurde der heil. Augustin auf des Pelagius Schriften aufmerksam, weil er des Cälestius Lehrer war, und widerlegte sie mit schonender Achtung. Dann aber griff er des Pelagius Lehre stärker an, und drang auf ihre Verdammung.

Was das für ein Lehrsystem war, werde ich in der Dogmenlehre darstellen, obschon ich bekennen muß, daß sich die pelagianische Lehre, oder doch die Darstellung derselben nicht gleich blieb. Auf jeden Fall läugnete er die Erbsünde als solche und ihre Strafen, wie auch die Nothwendigkeit der Gnade zum heilbringenden Handeln.

Einige finden auch in Betreff der Sittenlehre übertriebene Strenge und zugleich Probabilismus; a) wohl auch die Erlaubniß zur restrictio mentalis. „Die letztere scheinet jedoch, sagt Hortig, mehr auf dem Beispiele, als auf der Lehre des Pelagius zu beruhen.“ b)

3) In mehrern Partikular-Synoden äußerte man sich gegen des Pelagius Lehre. Im Jahre 415 und im Jahre 416 bestätigten die afrikanischen Bischöfe das im Jahr 412 zu Carthago gesprochene Urtheil, und sendeten die Akten an Papst Innocenz I. zur Bestätigung, welche auch erfolgte.

4) Nach dem Tode des Innocenz I. wußten Cälestius und sein Lehrer durch Glaubensbekenntnisse den Papst Zosimus zu sänftigen.

Wollen Einige, Zosimus habe da geirret, so irrte er nur darin, daß er den Betheurungen der Rechtgläubigkeit und des gänzlichen Gehorsames gegen das Urtheil des päpstlichen Stuhles traute und die zwei Heuchler, (auch der unbefangenste Leser der Geschichte muß sie hier für solche ansehen), nun für rechtgläubig gesinnt ansah. Ein so gemäßigter und herzensguter Mann konnte sich nicht bereden, daß es solche Heuchler gebe; und das macht seinem Herzen Ehre. Aber die Lehre des Pelagius und des Cälestius hieß er auf keine Weise gut.

---

a) Sieh Natal. Alex. H. E. Tom. 9. p. 66.
b) Op. cit. I. B. §. 59.

Vielmehr wissen wir, daß er den Cälestius, der sich selbst nach Rom verfügt hatte, ausdrücklich gefragt hat, ob er alle unter seinem Namen ausgestreuten Irrthümer verwerfe; worauf dieser antwortete, er verdamme sie nach dem Urtheile des Papstes Innocentius, und er versprach alles das zu verwerfen, was der heilige Stuhl mißbilligen würde. Der Papst, mit seinem schriftlichen Bekenntnisse nicht zufrieden, that auch sonst noch viele Fragen an ihn, um seine Redlichkeit auf die Probe zu stellen, welche Cälestius alle mit Versicherung der Aufrichtigkeit und Offenherzigkeit beantwortete. Und alles dessen ungeachtet hielt der Papst doch nicht für rathsam, ihn von der Excommunication frei zu sprechen, sondern wählte noch einen Aufschub von zwei Monaten.

Hatte Zosimus eine Freude am Schreiben des Pelagius, so theilte zu Rom jedermann mit ihm diese Freude, da das Schreiben, welches eine vollkommene Unterwerfung äußerte, am Schlusse folgende Worte enthielt: „Dies ist der Glaube, auserwählter Papst, welchen wir auf das kostbarste zu bewahren uns zur Pflicht gemacht haben. Wenn er etwas in sich enthält, was nicht genau oder gründlich genug erklärt ist; so müssen und wollen wir von dir, du Erbe des Stuhles und des Glaubens Petri geleitet werden." a)

5) Aeußerte nun der Papst an die Bischöfe von Afrika, er sey von der Aufrichtigkeit des Pelagius überzeugt, so bemerkten sie sogleich, die listigen Betrüger haben den Papst hintergangen. Die im Jahre 413 gehaltene Synode zu Carthago, auf der alle afrikanischen Bischöfe erschienen, machte neun Canones wieder die Pelagianer, und sendete die Untersuchung und das Urtheil zur Bestätigung an Papst Zosimus. Der sah nun seine Täuschung ein. Er stellte den Cälestius aufs neue zur Rede, damit er ihm eine solche Antwort abnöthigen würde, die es außer Zweifel setzen sollte, er habe entweder seinen Irrthümern entsagt, oder seine Falschheit sey aufs Höchste gestiegen.

---

a) Sieh hieher Gehöriges in Berault-Berçastels G. d. K. XII. B.

Allein, Cälestius wagte nicht, sich einer solchen Untersuchung zu unterziehen, und flüchtete sich heimlich aus Rom. Der Papst gab nun seinen Ausspruch, der die Entscheidungen von Carthago bestätigte, und dem Urtheile seines Vorfahren gemäß den Pelagius und Cälestius verdammte. Er schrieb hierüber nicht nur an Afrikas Bischöfe, sondern überhaupt an die der ganzen Welt. a)

Von dieser Zeit an schweigt die Geschichte vom Schicksale dieser zwei ketzerischen Mönche.

XIX. Die Halbpelagianer.

1) Das Charakteristische der Halbpelagianer ist, daß sie den Anfang des heilbringenden Guten nicht der göttlichen Gnade, sondern den natürlichen Kräften des Menschen zuschrieben.

2) Der Semipelagianismus zeigte sich schon zur Zeit des heil. Augustin. Zwei sehr gelehrte und fromme Laien, nämlich Hilarius (wohl zu unterscheiden vom gleichzeitigen Hilarius, Bischofe von Arles) und Prosper, der damals zu Riez lebte, schrieben mit einander verabredeter Maßen an den heiligen Lehrer Augustin, und legten ihm die Einwürfe der Semipelagianer vor, um ihn zu nöthigen, die obwaltenden Irrlehren bis auf die letzten Ueberbleibsel zu tilgen. Sie benachrichtigten ihn, zu Marseille und in andern Gegenden Galliens schreiben mehrere Personen und selbst große Diener Gottes, dem freien Willen sowohl den Glauben als die ersten Bewegungen des Menschen in Ansehung des Heiles zu; wie auch daß sie die Ursache unserer Vorerwählung auf die Voraussehung unsrer künftigen guten Werke gründen, und daß sie in Absicht auf die Kinder, deren die einen vor dem Tode zur Taufe gelangen, die andern aber ohne Taufe sterben, behaupten, die Ursache liege in den guten oder bösen Werken, die sie würden gethan haben, wenn sie überlebt hätten, und Gott erkenne dies durch seine Vorher-

---

a) Sieh Berault-Bercastels G. d. K. l. c.

haft menſchlichen Körper gehabt. Er ſagte vor den Geſandten rund heraus, er würde die gegentheiligen Lehren, wenn man ſie in den heiligen Vätern aufzeigen ſollte, darum nicht annehmen, weil er nur die heil. Schrift ſtudire, die ſicherer wäre, als die Auslegung der Väter zu Epheſus und zu Nicäa ſelbſt. So ſprach er, der zuvor Abgeſandten des Conciliums geſagt hatte, er halte ſich von Herzen an die Entſcheidung des Conciliums von Nicäa und des von Epheſus.

4) Durch Chryſaphus, einen Verſchnittenen am Hofe, der an dieſem Alles vermochte, ſuchte Eutyches Schutz der weltlichen Gewalt. Auf erlangten Schutz vertrauend, erſchien er endlich mit einer zahlreichen Schaar Soldaten, Mönchen und Offizieren von des Kaiſers Leibwache und unter der Anführung und dem Schutze des Patricieers Florentius im Concilium. Da ſpielte er aber eine ſehr ſchlechte Figur, indem er geſtand, er bekenne den Glauben nur aus Zwang, nicht aus Geſinnung, und indem er überhaupt nur mit ſchalkhafter Räthſelhaftigkeit ſprach. Als ihn der Patricier, der ſich ſeiner zu ſchämen anfing, fragte, ob er glaube, daß unſer Herr nach der Menſchwerdung zwei Naturen gehabt habe, gab er zur Antwort, er erkenne vor der Vereinigung zwei Naturen, nach der Vereinigung erkenne er nur Eine. Uebrigens war er auf keine beſtimmte Antwort zu bringen. Dem Florentius verging die Geduld und er ſprach: „Wer nicht zwei Naturen annimmt, der hat nicht den wahren Glauben.“ — Es wurde das Urtheil der Exkommunikation und der Abſetzung geſprochen und von 32 Biſchöfen und 23 Aebten unterſchrieben.

5) Eutyches ſchrieb dann aber an den Papſt, behauptend, er ſey ungerechter Weiſe verdammt worden, ſowohl in Abſicht auf die Sache, als auf die Formalitäten und die Verfahrungsweiſe.

Chryſaphus vermochte den Kaiſer Theodoſius II., ſelbſt an den Papſt zu Gunſten des Eutyches zu ſchreiben.

6) Der Papſt wurde aber durch ein Schreiben von Fla-

vian und durch die überschickten Akten des Conciliums eines Bessern belehrt.

Obschon der Mönch, der sich ein Gewissen daraus machte, einen Schritt aus dem Kloster zu thun, sich auf alle Seiten mit List und Trug wandte; und obschon die verrufene sogenannte Räubersynode zu Ephesus vom Jahr 449, wo der als Bösewicht von allen Gelehrten anerkannte Dioskurus auf des Kaisers Willen den Vorsitz führen sollte, auf eine ärgerliche Weise den Eutyches in Schutz nahm; und obschon der Kaiser, der so leicht zu verblenden war, die Beschlüsse des Dioskurus und seiner Gesellen bekräftigte, und dieser sogar den Papst Leo exkommunicirte; und obschon der Patriarch Flavian auf der Synode mit seinem Leben ein Opfer der Wuth von den Gönnern des Eutyches hatte machen müssen: so wurden in der Folge die Irrlehren des Eutyches doch in der allgemeinen Synode zu Chalcedon 451, welche die vierte allgemeine war, verdammt.

XXIII. Die Monophysiten.*)

1) Eutyches ward in seiner Landesverweisung bald vergessen und er verschwand in der Geschichte; aber furchtbar war die Folge seiner Verirrungen.

Ein gewisser schwärmerischer Mönch, Theodosius, stand an der Spitze des Aufruhrs, den Eudoxia, Wittwe Theodosius II., unterstützte; er vertrieb den rechtmäßigen Bischof Juvenalis von Jerusalem unter Blutvergießung, Raub und Brandstiftung, sich setzend an dessen Stelle.

In Alexandria gab es auch furchtbare Auftritte. In der Folge wurden dort drei Parteien, die katholische, die Anhänger des Hennotikon (formula concordiae) von Kaiser Zeno, und des eingedrungenen Patriarchen Petrus Moggos, und endlich die strengen Monophysiten, die sich von ihm trennten und Akephalen (die ohne Oberhaupt) hießen.

---

*) Das heißt Anhänger der Sekte von der Einen Natur.

2) Ein gewisser Peter Fullo oder der Walker, von seinem Handwerk so genannt, hatte auch Mißfallen am Concilium von Chalcedon. Er kam nach Antiochia und brachte es dahin, daß bei dem Trisagion im Gesange beigefügt wurde „Du, der Du für uns gekreuziget worden, erbarme Dich unser!" So wurde von ihm der Kreuzestod jeder Person in der Gottheit zugesprochen. Er drängte sich auf den bischöflichen Sitz ein im Jahr 471. Aber der Kaiser verdammte ihn zum Exil, dem er durch Flucht entkam. Allein von dem Usurpator Basiliskus, der den Kaiser Zeno vertrieben, und sich als Eutychianer erklärt hatte, wurde er zu Antiochia wieder eingesetzt, ward aber, als Zeno wieder auf den Thron gekommen, von diesem abermal vertrieben. Die Monophysiten zu Antiochia duldeten den neuen Bischof Stephan, einen vortrefflichen Mann, kaum ein Jahr, überfielen ihn in der Kirche und tödteten ihn mit gespitzten Rohren. Peter der Walker kam in dem Jahr 484 abermal auf den bischöflichen Sitz zu Antiochia und ließ das Trisagion mit seinem Beisatze singen; er trennte sich wohl förmlich von der römischen Kirche.

3) Die Monophysiten zerfielen in eine Menge von Sekten. „Die spätere Herrschaft der Araber, sagt Hortig, von welcher die Monophysiten begünstiget wurden, befestigte endlich die Trennung von der Kirche und den Bestand einzelner Sekten in einigen Theilen von Asien und Afrika so, daß sich fast alle Spuren eines Christenthumes bei ihnen verloren, und sie (wie Schmalfus richtig sagt) jetzt bloße Namenchristen sind." Handb. I. B. §. 62.

XXIV. Noch einige Ketzer, die vor den Monotheliten entstanden sind.

a) Themistius, Haupt der Agnoeten, welche den Wahn hegten, daß Jesus Christus nicht Alles wisse. Im Jahr 530. Genauer davon in der XII. Abhandlung.

b) Bekannt sind die Streitigkeiten über die Orthodoxie

des Origenes. Papst Anastasius verdammte ihn vom Jahr 398 bis 400. *)

Es bildeten sich Verfechter solcher Meinungen, die sie in des Origenes Schriften oder wohl auch in eigenen Einbildungen gefunden, und die größtentheils darin bestanden, daß die

---

*) Origenes selbst bleibt immer ein Stern der Heiligkeit und der Gelehrsamkeit. „Was die ihm vorgeworfenen Irrthümer betrifft, sagt Hortig, so geben selbst diese noch Beweise seiner Geistesstärke, Frömmigkeit und seines unermüdlichen Fleißes. — Er ehrte die Kirche bis zu seinem Ende, und starb auch in Gemeinschaft und Einigkeit mit ihr. Erst nach 300 Jahren wurden Ketzereien in seinen Schriften gefunden, aber auch angesehene Vertheidiger erschienen für ihn. Es ist zu bemerken: 1) nicht alles, was man ihm zugeschrieben hat, darf zuversichtlich für eine wirkliche Behauptung des Origenes gehalten werden; denn 2) seine Schriften wurden sogar bei seinen Lebzeiten schon verfälscht, und 3) vieles Widerlichscheinende läßt sich noch mit der Glaubenslehre der Kirche verträglich erklären." (Handb. I. B. §. 39.) — Daß die fünfte allgemeine Synode den Origenes, das heißt, Lehre desselben verdammt hat, thut Natalis Alex. dar, Dissert. XVI. in H. E. Saec. III. §. 2., wo er zur Thesis macht: „Origenis Doctrinam erroris puram asserere vetat Ecclesiae judicium." Natalis hat noch andere harte Thesen wider den Origenes. Jedoch sagt er in der folgenden Dissertatio XVII, Propos. II.: „Non sunt damnati haereseos, qui Origenem ita ab errore vindicarunt, ut ipsius errores non propugnarent, sed illos ipsi perperam afflictos contenderent, aut ab haereticis intrusos." Er saget hierüber: „Probatur ex judicio Ecclesiae, quae posterioribus saeculis, nobiles, pios et eruditos Origenis defensores nulla erroris nota inussit, quia exploratum erat, illos personae duntaxat, non errorum suscipere vindicias." Unter den Gelehrten, die dem Origenes das Wort sprachen, waren in spätern Zeiten: Picus Mirandulanus Comes, Jacobus Merlinus Theologus et Poenitentiarius Parisiensis, Genebrardus Aquarum Sextiarum Episcopus, Stephanus Binetus, et Petrus Halloxius. Auch Daniel Huetius neigte sich mehr für Origenes.

Ewigkeit der Höllenpeinen geläugnet ward; obschon man den Origenisten, wie man diese Sektirer nennt, noch andere Schwärmereien beilegt. „Nach den Origenisten, schreibt Bercastel, a) sollte die Pein der verdammten Menschen und Geister ein Ende haben; Jesus Christus mußte also ihrer Lehre gemäß auch für die bösen Geister gestorben seyn, wie Er für's menschliche Geschlecht gestorben ist; und alle freien Willen habende Geschöpfe sollten endlich in ihren ersten Stand, das ist, in den Stand der puren Geister wieder zurückkehren: denn nach ihrem Systeme waren die vernünftigen Wesen und besonders die Seelen der Menschen, die schon vor ihren Leibern da waren, in diese wie in ein Gefängniß geschlossen worden, weil sie sich von der Betrachtung Gottes entfernet und zum Bösen gewendet haben. Selbst die Seele Jesu Christi, sagte man, wäre eher gewesen, als sie mit dem Worte vereiniget wurde, so wie der Leib noch vor der Vereinigung mit seiner Seele und mit dem Worte, im Schoose der Jungfrau Maria gebildet wurde. Ueber die Weisheit und Allmacht sagten sie gräuliche Gotteslästerungen, da sie unter den göttlichen Personen die Ungleichheit der Natur einführten, und die Allmacht Gottes so einschränkten, daß sie nach ihrer Meinung nur eine gewisse Zahl Geister, wie auch eine bestimmte Masse Materie erschaffen könne; daß Gott ohne Kreaturen nie gewesen wäre; woraus sie bestehen, wäre eben so, wie Gott, von Ewigkeit her. Sie behaupteten, um ihre Ungereimtheiten voll zu machen, daß die Himmel und Sterne von vernünftigen Seelen belebt sind; denn weil ihre Figur ins Runde geht, worin die größte Vollkommenheit besteht, so müßten sie deßwegen alle übrigen Geschöpfe übertreffen, und aus dieser Ursache würden die Leiber der Menschen am Tage ihrer Auferstehung diese Figur annehmen."

Bekannt ist, wie sehr Kaiser Justinian I. wider die Origenisten eiferte, versäumend die Staatsgeschäfte.

o) Derselbe juristisch-theologische Kaiser, wie ihn

---

a) S. d, K. XIX. B.

ein neuer Schriftsteller nennt, fing an durch ketzerischen Wahn von dem katholischen Glauben abzuweichen. „So weit, sagt Bercastel, a) reichte endlich sein Vorwitz in Glaubenssachen, und seine Vermessenheit, ohne Sendung zu predigen. Die origenistischen Ketzer, die er so lebhaft verfolgt hatte, waren eben die, so ihn verführten, und zu dem Irrthum der Unverweslichen (Incorruptibilium) verleiteten. Er ließ sich durch diese Sprossen der Eutychianer überreden, daß der Leib Jesu Christi keine Aenderung, sogar durch die unschuldigsten natürlichen Affektionen, als der Hunger und der Durst ist, anzunehmen fähig sey; dergestalt, daß er während seines sterblichen Lebens, so wie nach seiner Auferstehung, nach diesen Neuern, ohne alle Noth und Bedürfniß aß und trank. Als Justinianus einmal auf diese Abwege gerathen, ließ er nach seiner Gewohnheit, alsbald Befehle und Verordnungen ergehen. Gewalt des Ansehens, Gunstbezeigung, List und Ränke der Verführung, alles ward von ihm angewendet, um seine thörichte Theologie die Bischöfe glauben zu machen." Aber die Bischöfe Orients ließen sich seine Theologie nicht aufdringen.

d) Von Muhamed, der um das Jahr 609 anfing, vorzugeben, er sey ein ausserordentlicher Abgesandter von Gott, handle ich in einer Beilage zur vierten Abhandlung.

XXV. Die Monotheliten.

1) Entweder war es wahrscheinlich Kaiser Heraklius oder Sergius, Patriarch von Constantinopel, der auf den Gedanken verfiel, es könnten die Monophysiten für die katholische Lehre etwa gewonnen werden, wenn man in Christus nicht zwei, sondern Einen Willen, oder wie man sich ausdrückte, nicht zwei Willensäusserungen, sondern nur Eine annähme. Wer aber immer der ungewisse Erfinder dieses Mittelbings zwischen Wahrheit und Irrthum war, so ist gewiß, daß Sergius diese Mittellehre wenigstens billigte, nicht bedenkend,

---

a) S. d. K. XX. B.

daß es zwischen Wahrheit und Irrthum unmöglich ein Mittelding geben kann, und daß jede Mittellehre dieser Art selbst schon ein neuer Irrthum ist und neue Irrthümer veranlaßt, — was auch heut zu Tage so Viele nicht bedenken.

2) Mehrere Bischöfe nahmen diese Mittellehre an, besonders Cyrus, damals Patriarch zu Alexandria. (Im Jahr 633.) Sophronius bestritt diesen Wahn; Sergius aber verklagte ihn deßen bei dem Papste Honorius I.; aber die Klage, was wohl zu merken ist, war klüglich so gestellt, als behaupte Sophronius, in Christus seyen zwei widerstreitende, einander entgegengesetzte Willen und Wollen. *) Das war denn freilich eine griechische Schlauheit, die der Papst nicht vermuthete; und sohin billigte er die so gestellte dogmatische Ansicht des Sergius.

3) Der Kaiser Heraklius sah neues Aufkodern des Zwiespaltes, und erließ eine Verordnung, die Sergius verfaßt hatte, (Ekthesis, vom Jahr 638); diese Verordnung verbot, sowohl über Einen als über zwei Willen und Wirkungen zu disputiren, schien jedoch die Ansicht von der Einheit des Willens zu billigen und zu loben.

Dagegen kämpfte der heilige Maximus, ein Mönch in Afrika; und eine Wirkung davon war, daß Pyrrhus, des Sergius Nachfolger, sich von der neuen Sekte trennte, obschon er wieder zu den Monotheliten zurückkehrte und von Papst Theodor in den Bann gethan wurde.

4) Kaiser Constans II. gab im Jahr 648 auf Anrathen des Patriarchen Paulus zu Constantinopel ein neues Edikt heraus, das er Typus nannte; er widerrief darin die Ekthesis, und trug beiden Parteien das Stillschweigen auf. — Papst Martin I. hielt im Jahr 649 eine Synode am Lateran; da

---

*) Es bedarf nicht der Bemerkung, ein anderes sey: „zwei Willen, das heißt, das höhere und das niedere Begehrungsvermögen," — und ein anderes: „das niedere ist dem höhern untergeordnet, ihm nicht widerstreitend."

setzte; und die gereizte Empörung für jetzt keine weitern Folgen hatte. a)

Gregor II. hielt zu Rom eine Synode von Bischöfen worin erklärt wurde, Verehrung der Bilder sey erlaubt, obschon eine Anbethung derselben verwerflich wäre. Gregor III. hielt im Jahr 732 abermal eine Synode von 93 Bischöfen; da wurde der Kaiser aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen, der aber eine Flotte gegen die Exkommunikation ausrüsten ließ; allein, sie ging vor den Augen der Römer im adriatischen Meere durch Sturm zu Grunde.

5) Leo starb im Jahr 742. Constantin V. trat in des Vaters Fußstapfen. Er hieß auch Kopronymus, weil er am Tage seiner Taufe das Taufwasser besudelt hatte, und Kaballinus, weil er den Geruch der Pferde liebte. Den Bilderfeinden ist er ein verehrter Regent, indessen ihn Andere wegen seiner Grausamkeit und seines unfläthigen Wandels nicht achten können. Der Kaiser rüstete im Jahr 754 eine Synode gegen die Bilder aus. Der Papst wurde darüber nicht angegangen und kein Patriarch war zugegen; aber die 338 zusammengetriebenen Bischöfe ließen sich „heilige und allgemeine Synode" nennen. Der armselige Patriarch Anastasius lebte nicht mehr und der Kaiser zog einem in der Synode anwesenden Mönche Constantin die bischöflichen Kleider an und rief überlaut: „Dem Constantin, dem ökumenischen Patriarchen viele Jahre!" Bei der hier vorgenommenen Bilderverdammung führte man Beweise, von denen nichts merkwürdig ist, als ihre Albernheit. So lautete es z. B., die Kaiser seyen

---

a) Hortigs Handb. l. c. Man hat versucht, diese Päpste als Urheber der Empörung anzugeben. Zur Widerlegung sehe man aber Vita Gregorii II. vom Bibliothekar Anastasius; Giesseler S. 23. — Alber. Tom. 2. pag. 148. not. — Papst Zacharias, im Jahr 741 dem Gregor III. folgend, hätte sich im Sinne der Weltklugheit leicht rächen können, war aber so weit davon entfernt, daß er es vielmehr dahin brachte, daß den griechischen Kaisern das Exarchat noch erhalten ward.

Ewigkeit der Höllenpeinen geläugnet ward; obschon man den Origenisten, wie man diese Sektirer nennt, noch andere Schwärmereien beilegt. „Nach den Origenisten, schreibt Bercastel; a) sollte die Pein der verdammten Menschen und Geister ein Ende haben; Jesus Christus mußte also ihrer Lehre gemäß auch für die bösen Geister gestorben seyn, wie Er für's menschliche Geschlecht gestorben ist; und alle freien Willen habende Geschöpfe sollten endlich in ihren ersten Stand, das ist, in den Stand der puren Geister wieder zurückkehren: denn nach ihrem Systeme waren die vernünftigen Wesen und besonders die Seelen der Menschen, die schon vor ihren Leibern da waren, in diese wie in ein Gefängniß geschlossen worden, weil sie sich von der Betrachtung Gottes entfernet und zum Bösen gewendet haben. Selbst die Seele Jesu Christi, sagte man, wäre eher gewesen, als sie mit dem Worte vereiniget wurde, so wie der Leib noch vor der Vereinigung mit seiner Seele und mit dem Worte, im Schoose der Jungfrau Maria gebildet wurde. Ueber die Weisheit und Allmacht sagten sie gräuliche Gotteslästerungen, da sie unter den göttlichen Personen die Ungleichheit der Natur einführten, und die Allmacht Gottes so einschränkten, daß sie nach ihrer Meinung nur eine gewisse Zahl Geister, wie auch eine bestimmte Masse Materie erschaffen könne; daß Gott ohne Kreaturen nie gewesen wäre; woraus sie bestehen, wäre eben so, wie Gott, von Ewigkeit her. Sie behaupteten, um ihre Ungereimtheiten voll zu machen, daß die Himmel und Sterne von vernünftigen Seelen belebt sind; denn weil ihre Figur ins Runde geht, worin die größte Vollkommenheit besteht, so müßten sie deßwegen alle übrigen Geschöpfe übertreffen, und aus dieser Ursache würden die Leiber der Menschen am Tage ihrer Auferstehung diese Figur annehmen."

Bekannt ist, wie sehr Kaiser Justinian I. wider die Origenisten eiferte, versäumend die Staatsgeschäfte.

c) Derselbe juristisch-theologische Kaiser, wie ihn

---

a) S. d, K. XIX. B.

Constantinopels rächte, kam auch dieser Kaiser auf den Gedanken, den Zorn des Himmels durch Vertilgung der Abgötterei, das heißt da, der Bilder zu söhnen. „Zu diesem Ende ließ er, sagt Hortig, eine Synode in Constantinopel 815 halten, wobei seine Diener, um die Sache mehr aufzuklären, mit entblößten Schwertern herumstanden. Schön benahm sich dabei der Patriarch Nicephorus, der zur Beibehaltung des in der Kirche hergestellten Friedens rieth; und der Abt Theodorus Studita nahm sich heraus, dem Kaiser zu antworten: „Dir ist der Staat und das Kriegsheer anvertraut, sorge für diese: die Kirche aber überlaß den Hirten und den Doktoren.“ Der Patriarch wurde verbannt, die Bischöfe zur Erde geworfen, mit Füßen getreten und sammt den vorher gegeißelten Mönchen ebenfalls verwiesen; besonders grausam wurde der gelehrte Theodor behandelt, der bis auf den Tod gegeißelt und 3 Jahre lang in einem peinlichen Gefängnisse behalten wurde. Leo wüthete fort, bis er von dem Feldherrn Michael dem Stammler, der sich gegen seine Grausamkeit empörte, in einer Kirche niedergehauen wurde.“ a)

9) Dieser nämliche Michael verfolgte später die Bilderverehrung, sich sogar jüdischem und heidnischem Aberglauben ergebend. Mit seinem Sohne Theophilus, der den Bilderkrieg fortsetzte und wider den die Saracenen die Eroberungen fortsetzten, geht die gräuliche Geschichte zu Grabe.

b) Adalbert und Klemens zeigten sich als ketzerische und gottlose Betrüger. Sie gaben sich fälschlich für Bischöfe aus. Ein Concilium zu Soissons im Jahr 744 hat sie verurtheilt. Ihre Vorgebungen und Lehren waren ungereimt. Die Ketzerei des Klemens offenbarte sich besonders durch die Verachtung, welche er gegen die Tradition zeigte. Er verwarf die Kirchensatzungen und die Concilien. Der Fanatiker behauptete, Christus, als Er zur Hölle hinabgestiegen, habe die Ver-

---

a) Handb. I. B. S. 94.

dammten erlöset. Sie entehrten sich durch Unzucht. — Ihre Verführungen waren zahlreich. Man steuerte ihnen durch ein neues Concilium in den Staaten Karlmanns, und ließ den Papst den Ausspruch thun.

c) Um das Jahr 748 behauptete ein gewisser Samson, man könne ohne Taufe schon durch die Händeauflegung des Bischofes ein Christ werden.

d) Elipand von Toledo und Felix von Urgel behaupteten, Christus sey als Mensch nicht der natürliche Sohn Gottes, sondern nur sein angenommener Sohn gewesen; — im Jahr 790. (Weitläufiger davon in der Dogmenlehre.)

XXVII. Ketzer im neunten Jahrhunderte.

a) Klaudius von Turin bestritt die Verehrung der Bilder und selbst des Kreuzes, im Jahre 828.

b) Gottschalk scheint ein mißvergnügter Mönch gewesen zu seyn, und hatte schon um das Jahr 829 als Benediktiner Streit mit seinem Abte, Raban Maurus. Von Fulda kam er in das Kloster Orbais in dem Bisthum Soissons. Nach einer Reise nach Rom lehrte er eine zweifache Prädestination, und zwar nicht nur, daß die Erwählten ohne Rücksicht auf Verdienste zur Seligkeit, sondern auch, daß die Verdammten eben so unbedingt zur Sünde und Verdammniß bestimmt seyen. Zuerst wurde er auf einer Synode zu Mainz (im Jahr 848) verdammt, dann verurtheilte ihn sein Metropolit Hinkmar auf einer Synode zu Chiersy, im Jahr 849 zu grausamer Geißlung und lebenslänglichem Gefängnisse.

c) Die Paulicianer bildeten auch wirkliche Sekte. Sie führten ihren Namen von einem gewissen Armenier Paulus, und hatten allerlei gnostische nnd vielleicht auch manichäische Irrthümer. Sie verbreiteten sich sehr.

XXVIII. Ketzereien des eilften und zwölften Jahrhunderts.

Erzeugte das zehnte Jahrhundert keine nahmhafte neue

wurde die Lehre der Monotheliten, die Ekthesis und der Typus mit dem Anathema belegt; und die Verhandlungen gab man schriftlich dem Morgen- und Abendlande kund. Nun ließ der Kaiser durch seinen Exarchen den Papst gefangen nehmen, an einem Halseisen durch die Straßen schleppen und nach grausamen Mißhandlungen ins Exilium abführen, wo er starb.

5) Im Jahre 680 kam zu Constantinopel die sechste allgemeine Synode zu Stande, wo die Lehre der Monotheliten verdammt wurde.

XXVI. Ketzereien im achten Jahrhunderte.

a) Die Bilderstürmer. 1) Diese Ketzerei begann bei den Muselmännern, welche jede Verehrung der Bilder für Abgötterei ansahen. Um diesen Wahn zum Verderben des Christenthumes zu wenden, begab sich ein enthusiastischer Jude, Namens Sarantapechys, zu dem Kalifen Jesid und versprach ihm ein langes und glückseliges Leben, wenn er Gott, der ihm befehle, die Abgötterei aus seinen Staaten zu verbannen, gehorsamete, und alle Bilder der Christen darin zerstören würde. Der Kalife vollzog diesen Befehl den er für einen vom Himmel hielt, und starb jedoch schon acht Monate darauf im Jahre 724. Sein Sohn Ulid ließ den Betrüger durch einen schmerzlichen Tod hinrichten. a)

2) Kaiser Leo der Isaurier, welcher auf die Gewähr der Muselmänner nun auch aufgeklärt genug war, alle Bilderverehrung für abgöttisch zu halten, erklärte seine Gesinnung zum ersten Mal im Jahr 726 bei Gelegenheit eines schreckbaren Naturereignisses, das er für ein Zeichen des göttlichen Zornes über die Ehre ausgab, die man den Bildnissen Jesu Christi und seiner Heiligen erwies. Nachdem er aber die Saracenen zu Wasser und zu Land geschlagen hatte, glaubte er sein Ansehen befestigt, um einen so heicklichen Gegenstand, als die alten Denkmäler der allgemeinen Verehrung in den Gemüthern

a) Sieh Beraskels G. d. K. XXIII. B.

tung der reellen Gegenwart verpflichtete. Er hielt aber nicht Wort. Von Nikolaus II. vor eine Synode zu Rom gefodert, legte er abermal ein Glaubensbekenntniß ab, dem er aber wieder ungetreu wurde. Dann legte er in einer Synode zu Rom 1078 und in einer andern dortigen Synode 1079 ein Glaubensbekenntniß ab.

Hierauf schrieb Lanfrank, Erzbischof von Canterbury sein Buch de Corpore et sanguine Domini contra Berengarium. Um dieselbe Zeit gab Guitmund heraus Libri III. de veritate corporis et sanguinis Christi adv. Berengarium. Auch erschienen Algers drei Bücher wider Berengar von demselben Gegenstande. *) Der Irrlehrer widerlegte die erstern zwei Schriften nicht, bekannte vielmehr seine Verirrungen und bezeigte aufrichtige Reue. a) Er verlebte die noch übrigen acht Jahre in Buße und starb im Frieden mit der Kirche und als Vater der Armen, unweit Tours in einem Alter von 90 Jahren. Wilhelm von Malmesbury berichtet, seine letzten Worte seyen Aeusserungen der Hoffnung wegen seiner Buße, aber auch der Furcht vor der göttlichen Gerechtigkeit wegen der durch seine Irrlehren Verführten gewesen.

c) Roscelin, um das Jahr 1089 Canonicus zu Compiegne, schien, durch seine Theorie von den Abstractionsbegriffen verleitet, die Einheit des göttlichen Wesens zu läugnen, und ward von der Synode zu Soissons im Jahr 1092 zum förmlichen Widerrufe angehalten. Er gab um so leichter nach, als er, nach dem Urtheile des heiligen Anselm, kaum selbst deutlich wußte, was er hätte lehren wollen.

d) Peter Abälard, 1097 in Bretagne unweit Nantes, von adelichen Eltern geboren, verstieg sich in seiner Theorie vom Realismus. Sein Wandel war, wie der eines Philoso-

---

*) Selbst Erasmus von Rotterdam zieht diese drei Schriften allen polemischen Schriften gegen die Sakramentirer des sechzehnten Jahrhundertes vor.

a) So bemerkt Hortig, Handb. II. B. §. 138.

phen, der sich nicht von der übernatürlichen Gnade leiten läßt, nur zu leicht wird: bekannt ist seine fruchtbare Liebschaft mit Heloise. — Diese Liebschaft gab Anlaß, aus Verdruß in ein Kloster zu treten und auch Heloise in ein Kloster zu thun. In einer Synode zu Soissons wurde Abälards Schrift über die Dreieinigkeit als ketzerisch erklärt, und er mußte sie in das Feuer werfen. Dann baute er sich ein Kloster, das er dem heiligen Geiste zu Ehren Paraklet nannte. Hernach wurde er als Abt in das Kloster Ruits in Bretagne berufen, und lud nun Heloise als Vorsteherin mit ihren Nonnen ein, sein Paraklet zu beziehen; nach eilfjähriger Trennung, sagt Hortig, sahen sich hier die Liebenden zum ersten Mal wieder. a)

Allenthalben, auch in die Einöde folgten ihm schaarenweise Schüler nach; — was die Güte des Lehrers eben nicht bewährt. — Nach dem Jahr 1136 lehrte er wieder einige Zeit zu Paris, und fand endlich an Bernard und Norbert seine gefährlichsten Gegner. Der heilige Bernard, der ihn als seinen ehemaligen Lehrer ehrte, ließ sich durch wiederholte Vorstellungen bewegen, bei der Synode zu Sens im Jahr 1140 Klage zu stellen, und ihn als Arianer, Nestorianer und Pelagianer verdammen zu lassen.

Abälard appellirte an den Papst. Der Philosoph mußte also vom Primate sehr gut überzeugt seyn. Aber Papst Innocenz II. bestätigte die Verdammung. Abälard wurde mit der Kirche ausgesöhnt, lebte dann als Mönch sehr gottselig und ging in seinem 63. Jahre in die Ewigkeit.

XXIX. Ketzereien des zwölften Jahrhundertes.

a) Um das Jahr 1110 zeigten sich gewisse Bulgaren, die Bogomilen genannt wurden, (der Name bedeutet in ihrer Sprache: „Gottes Barmherzigkeit Anrufende.") Ein gewisser Basilius war ihr Haupt. Kamen sie in einigen Stücken mit den Messalianern überein, so hielten sie sich doch mehr

a) Handb. II. B. §. 138.

stens an die abscheulichen Grundsätze der Manichäer, und waren eigentlich ein Zweig des Paulicianismus. Verstellung, Heuchelei, Betrug und Meineid waren ihnen so gemein, als den ersten Manichäern.

b) Tanchelm, oder Tanchelin, auch Tandem, machte vom Jahr 1115 bis 1124 in den Niederlanden, besonders zu Antwerpen durch seine Beredsamkeit, Freigebigkeit und zügellose Wollust großes Aufsehen. Durch seine glänzenden Mahlzeiten und andere anlockende Feierlichkeiten zog er zuerst die Frauen und Mädchen an sich, und durch diese auch die Männer. Er gestattete jede Art von Wollust, und bei seinen Anhängern schien sich jede Spur von Schamhaftigkeit verloren zu haben. „Dagegen predigte er, wie Hortig schreibt, a) immer von seinen Trabanten, die Fahnen und Schwert vortrugen, begleitet, dasjenige, was späterhin für Aufklärung ausgegeben wurde.“

Er behauptete, die Kirche bestehe in seiner Person und in seinen Schülern; das Priesterthum, die bischöfliche Würde und das Papstthum seyen Hirngespinnste; alle Sakramente der Katholiken schalt er verabscheuungswürdige Gebräuche. Er ging so weit, daß er sich die laute Aeusserung erlaubte, wenn Christus der Anbethung würdig ist, weil Er den heiligen Geist empfangen, so sey er derselben noch würdiger, weil desselben ganze Fülle besitzend. Und wirklich betheten ihn Einige an.

Die Kranken tranken das Wasser, worin er sich gebadet, als ein heilsames Mittel für Seele und Leib.

Dieser Schwärmer, der seine Anhänger auch für seinen Eigennutz ungemein geschickt zu prellen wußte, machte für Sünde und Irrthum große Eroberungen, bis er eingesperrt und dann bei einem Versuche des Entwischens getödtet wurde.

Nach seinem Tode hatte die Sekte verschiedene Häuptlinge, die zu gleicher Zeit verschiedene Gegenden Galliens von Belgien an bis in das Narbonensergebiet ansteckten.

---

a) Handb. II. B. §. 139.

Constantinopels rächte, kam auch dieser Kaiser auf den Gedanken, den Zorn des Himmels durch Vertilgung der Abgötterei, das heißt da, der Bilder zu söhnen. „Zu diesem Ende ließ er, sagt Hortig, eine Synode in Constantinopel 815 halten, wobei seine Diener, um die Sache mehr aufzuklären, mit entblößten Schwertern herumstanden. Schön benahm sich dabei der Patriarch Nicephorus, der zur Beibehaltung des in der Kirche hergestellten Friedens rieth; und der Abt Theodorus Studita nahm sich heraus, dem Kaiser zu antworten: „Dir ist der Staat und das Kriegsheer anvertraut, sorge für diese: die Kirche aber überlaß den Hirten und den Doktoren.“ Der Patriarch wurde verbannt, die Bischöfe zur Erde geworfen, mit Füßen getreten und sammt den vorher gegeißelten Mönchen ebenfalls verwiesen; besonders grausam wurde der gelehrte Theodor behandelt, der bis auf den Tod gegeißelt und 3 Jahre lang in einem peinlichen Gefängnisse behalten wurde. Leo wüthete fort, bis er von dem Feldherrn Michael dem Stammler, der sich gegen seine Grausamkeit empörte, in einer Kirche niedergehauen wurde.“ a)

9) Dieser nämliche Michael verfolgte später die Bilderverehrung, sich sogar jüdischem und heidnischem Aberglauben ergebend. Mit seinem Sohne Theophilus, der den Bilderkrieg fortsetzte und wider den die Saracenen die Eroberungen fortsetzten, geht die gräuliche Geschichte zu Grabe.

b) Adalbert und Klemens zeigten sich als ketzerische und gottlose Betrüger. Sie gaben sich fälschlich für Bischöfe aus. Ein Concilium zu Soissons im Jahr 744 hat sie verurtheilt. Ihre Vorgebungen und Lehren waren ungereimt. Die Ketzerei des Klemens offenbarte sich besonders durch die Verachtung, welche er gegen die Tradition zeigte. Er verwarf die Kirchensatzungen und die Concilien. Der Fanatiker behauptete, Christus, als Er zur Hölle hinabgestiegen, habe die Ver-

---

a) Handb. I. B. S. 94.

dammten erlöset. Sie entehrten sich durch Unzucht. — Ihre Verführungen waren zahlreich. Man steuerte ihnen durch ein neues Concilium in den Staaten Karlmanns, und ließ den Papst den Ausspruch thun.

c) Um das Jahr 748 behauptete ein gewisser Samson, man könne ohne Taufe schon durch die Händeauflegung des Bischofes ein Christ werden.

d) Elipand von Toledo und Felix von Urgel behaupteten, Christus sey als Mensch nicht der natürliche Sohn Gottes, sondern nur sein angenommener Sohn gewesen; — im Jahr 790. (Weitläufiger davon in der Dogmenlehre.)

XXVII. Ketzer im neunten Jahrhunderte.

a) Klaudius von Turin bestritt die Verehrung der Bilder und selbst des Kreuzes, im Jahre 828.

b) Gottschalk scheint ein mißvergnügter Mönch gewesen zu seyn, und hatte schon um das Jahr 829 als Benediktiner Streit mit seinem Abte, Raban Maurus. Von Fulda kam er in das Kloster Orbais in dem Bisthum Soissons. Nach einer Reise nach Rom lehrte er eine zweifache Prädestination, und zwar nicht nur, daß die Erwählten ohne Rücksicht auf Verdienste zur Seligkeit, sondern auch, daß die Verdammten eben so unbedingt zur Sünde und Verdammniß bestimmt seyen. Zuerst wurde er auf einer Synode zu Mainz (im Jahr 848) verdammt, dann verurtheilte ihn sein Metropolit Hinkmar auf einer Synode zu Chiersy, im Jahr 849 zu grausamer Geißlung und lebenslänglichem Gefängnisse.

c) Die Paulicianer bildeten auch wirkliche Sekte. Sie führten ihren Namen von einem gewissen Armenier Paulus, und hatten allerlei gnostische nnd vielleicht auch manichäische Irrthümer. Sie verbreiteten sich sehr.

XXVIII. Ketzereien des eilften und zwölften Jahrhunderts.

Erzeugte das zehnte Jahrhundert keine nahmhafte neue

Ketzerei, so ward die Kirche im eilften Jahrhundert schon mehr beunruhigt.

a) Neue Manichäer wurden zuerst zu Orleans entdeckt im Jahr 1022. Sie verdankten ihre Entstehung einem aus Italien gekommenen Weibe. Sie hatten widersinnige Lehren; man beschuldigte sie verübter Gräuel in nächtlichen Zusammenkünften. Sie führten auch den Namen Paterini; auch hießen sie Cathari.

b) Berengar, Schüler des berühmten Fulbert, Bischofes zu Chartres, und ungefähr seit 1030 Vorsteher einer sehr zahlreichen Schule zu Tours, und dann Erzdiakon von Angers, schien an Neid und Ersucht zu kränkeln; und das verleitete ihn, auffallende und sonderbare Meinungen zu verfechten. Im Jahre 1047 äußerte er über die Unauflösbarkeit der Ehe und über die Kindertaufe Ansichten, die von der kirchlichen Lehre abwichen. Aber er gab diese irrigen Ansichten freiwillig auf, und begann eine Grübelei über die Lehre vom heiligen Abendmahle; und legte dabei ein Buch des Johann Scotus Erigena zum Grunde.*) Man wollte bei Berengarius bemerken, er nehme das Dogma der Verwandlung und der reellen Gegenwart nicht an. Uebrigens hat er seine Lehre oftmals geändert, und seine Irrthümer wenigstens viermal widerrufen.

Zuerst wurde seine Lehre von Leo IX. in einem Concilium zu Rom 1050 verdammt, wie auch von einer Synode zu Vercelli im nämlichen Jahre, und in einem Concilium zu Paris 1050. Papst Victor II. bestätigte 1054 die Dekrete seines Vorfahren Leo IX. und ließ ein Concilium zu Tours halten, wo Berengarius alle Irrlehren wiederrief und sich eidlich zur Behaup-

---

*) Dieser Scotus war von Erjuva in der Grafschaft Wallis. Er wurde wegen allerlei Irrlehren angeklagt und nach Rom vorgefodert; er aber stellte sich nicht. Das besagte Buch wurde nach seinem Tode von drei Provinzial-Synoden verworfen, und Berengar mußte es in einer Synode zu Rom (1059) eigenhändig ins Feuer werfen.

tung der reellen Gegenwart verpflichtete. Er hielt aber nicht Wort. Von Nikolaus II. vor eine Synode zu Rom gefodert, legte er abermal ein Glaubensbekenntniß ab, dem er aber wieder ungetreu wurde. Dann legte er in einer Synode zu Rom 1078 und in einer andern dortigen Synode 1079 ein Glaubensbekenntniß ab.

Hierauf schrieb Lanfrank, Erzbischof von Canterbury sein Buch de Corpore et sanguine Domini contra Berengarium. Um dieselbe Zeit gab Guitmund heraus Libri III. de veritate corporis et sanguinis Christi adv. Berengarium. Auch erschienen Algers drei Bücher wider Berengar von demselben Gegenstande. *) Der Irrlehrer widerlegte die erstern zwei Schriften nicht, bekannte vielmehr seine Verirrungen und bezeigte aufrichtige Reue. a) Er verlebte die noch übrigen acht Jahre in Buße und starb im Frieden mit der Kirche und als Vater der Armen, unweit Tours in einem Alter von 90 Jahren. Wilhelm von Malmesbury berichtet, seine letzten Worte seyen Aeusserungen der Hoffnung wegen seiner Buße, aber auch der Furcht vor der göttlichen Gerechtigkeit wegen der durch seine Irrlehren Verführten gewesen.

c) Roscelin, um das Jahr 1089 Canonicus zu Compiegne, schien, durch seine Theorie von den Abstractionsbegriffen verleitet, die Einheit des göttlichen Wesens zu läugnen, und ward von der Synode zu Soissons im Jahr 1092 zum förmlichen Widerrufe angehalten. Er gab um so leichter nach, als er, nach dem Urtheile des heiligen Anselm, kaum selbst deutlich wußte, was er hätte lehren wollen.

d) Peter Abälard, 1097 in Bretagne unweit Nantes, von adelichen Eltern geboren, verstieg sich in seiner Theorie vom Realismus. Sein Wandel war, wie der eines Philoso-

---

*) Selbst Erasmus von Rotterdam zieht diese drei Schriften allen polemischen Schriften gegen die Sakramentirer des sechzehnten Jahrhundertes vor.

a) So bemerkt Hortig, Handb. II. B. §. 138.

phen, der sich nicht von der übernatürlichen Gnade leiten läßt, nur zu leicht wird: bekannt ist seine fruchtbare Liebschaft mit Heloise. — Diese Liebschaft gab Anlaß, aus Verdruß in ein Kloster zu treten und auch Heloise in ein Kloster zu thun. In einer Synode zu Soissons wurde Abälards Schrift über die Dreieinigkeit als ketzerisch erklärt, und er mußte sie in das Feuer werfen. Dann baute er sich ein Kloster, das er dem heiligen Geiste zu Ehren Paraklet nannte. Hernach wurde er als Abt in das Kloster Ruits in Bretagne berufen, und lud nun Heloise als Vorsteherin mit ihren Nonnen ein, sein Paraklet zu beziehen; nach eilfjähriger Trennung, sagt Hortig, sahen sich hier die Liebenden zum ersten Mal wieder. a)

Allenthalben, auch in die Einöde folgten ihm schaarenweise Schüler nach; — was die Güte des Lehrers eben nicht bewährt. — Nach dem Jahr 1136 lehrte er wieder einige Zeit zu Paris, und fand endlich an Bernard und Norbert seine gefährlichsten Gegner. Der heilige Bernard, der ihn als seinen ehemaligen Lehrer ehrte, ließ sich durch wiederholte Vorstellungen bewegen, bei der Synode zu Sens im Jahr 1140 Klage zu stellen, und ihn als Arianer, Nestorianer und Pelagianer verdammen zu lassen.

Abälard appellirte an den Papst. Der Philosoph mußte also vom Primate sehr gut überzeugt seyn. Aber Papst Innocenz II. bestätigte die Verdammung. Abälard wurde mit der Kirche ausgesöhnt, lebte dann als Mönch sehr gottselig und ging in seinem 63. Jahre in die Ewigkeit.

XXIX. Ketzereien des zwölften Jahrhundertes.

a) Um das Jahr 1110 zeigten sich gewisse Bulgaren, die Bogomilen genannt wurden, (der Name bedeutet in ihrer Sprache: „Gottes Barmherzigkeit Anrufende.") Ein gewisser Basilius war ihr Haupt. Kamen sie in einigen Stücken mit den Messalianern überein, so hielten sie sich doch mei-

a) Handb. II. B. §. 138.

stens an die abscheulichen Grundsätze der Manichäer, und waren eigentlich ein Zweig des Paulicianismus. Verstellung, Heuchelei, Betrug und Meineid waren ihnen so gemein, als den ersten Manichäern.

b) Tanchelm, oder Tanchelin, auch Tandem, machte vom Jahr 1115 bis 1124 in den Niederlanden, besonders zu Antwerpen durch seine Beredsamkeit, Freigebigkeit und zügellose Wollust großes Aufsehen. Durch seine glänzenden Mahlzeiten und andere anlockende Feierlichkeiten zog er zuerst die Frauen und Mädchen an sich, und durch diese auch die Männer. Er gestattete jede Art von Wollust, und bei seinen Anhängern schien sich jede Spur von Schamhaftigkeit verloren zu haben. „Dagegen predigte er, wie Hortig schreibt, a) immer von seinen Trabanten, die Fahnen und Schwert vortrugen, begleitet, dasjenige, was späterhin für Aufklärung ausgegeben wurde.“

Er behauptete, die Kirche bestehe in seiner Person und in seinen Schülern; das Priesterthum, die bischöfliche Würde und das Papstthum seyen Hirngespinnste; alle Sakramente des Katholiken schalt er verabscheuungswürdige Gebräuche. Er ging so weit, daß er sich die laute Aeusserung erlaubte, wenn Christus der Anbethung würdig ist, weil Er den heiligen Geist empfangen, so sey er derselben noch würdiger, weil desselben ganze Fülle besitzend. Und wirklich betheten ihn Einige an.

Die Kranken tranken das Wasser, worin er sich gebadet, als ein heilsames Mittel für Seele und Leib.

Dieser Schwärmer, der seine Anhänger auch für seinen Eigennutz ungemein geschickt zu prellen wußte, machte für Sünde und Irrthum große Eroberungen, bis er eingesperrt und dann bei einem Versuche des Entwischens getödtet wurde.

Nach seinem Tode hatte die Sekte verschiedene Häuptlinge, die zu gleicher Zeit verschiedene Gegenden Galliens von Belgien an bis in das Narbonensergebiet ansteckten.

---

a) Handb. II. B. §. 139.

Der heilige Norbert that dieser Sekte durch seine Ordensglieder, durch seine liebevollen Ermahnungen und durch Wunderwerke Einhalt und brachte den größten Theil zur Wahrheit zurück.

c) Peter von Bruys war der erste der fanatisch freigeisterischen Volksaufwiegler in diesem Jahrhunderte, und raſete, wie sich Hortig ausdrückt, sittenlos wider die Sittenlosigkeit der Geistlichen, mechanisch gegen den vorgeblichen Mechanismus des katholischen Cultus. Er trieb sein Unwesen im südlichen Frankreich von 1104 bis 1124. Seine Sittenlehre und Dogmatik war einfach; die Hauptsache war Niederreissung der Tempel, weil man in Viehställen und Wirthshäusern eben so gut beten könne, und in Zernichtung der Krucifixe, von denen er sagte, man müsse sie mit Schwerten zerhauen und mit Feuer verbrennen, weil sie an die Martern und an den Tod Christi erinnern. Er verwarf die Kindertaufe; die heilige Messe und das Abendmahl war ihm nichts als Lüge und Pfaffentrug; die guten Werke und das Gebet für die Verstorbenen waren in seinen Augen lächerlich und ohne Wirkung.

Endlich ward er bei seiner Lieblingsarbeit, der Verbrennung der Kruciſixe, vom Pöbel ergriffen, und in den von ihm aus hölzernen Kreuzen errichteten und angezündeten Scheiterhaufen geworfen.

d) Sein Schüler und Apostel Heinrich, ein ausgesprungener Mönch, der überall Spuren der Schande zurückließ, und ein sehr fertiger und feuriger Prediger war, verkündete das Wort Gottes für ein Mittagsessen. Konnte er von Weiblein und einfältigen Leutchen mehr als die Nahrung herauslocken, so verspielte und vergeudete er es. Den Wandel, den der unter Tags beklatschte Prediger des Nachts führte, zu erzählen, verbietet der Anstand. —

Dieser Prediger ging etwas weiter als sein Meister, und verwarf gar alle Sakramente; die Priester alle wollte er vertilgt wissen. Das fernere dogmatische Lehrgebäude kann man sich einwölben. An der Ausführung all seines Vorhabens hin-

derte ihn auch die Arretirung, und er starb, zum Nachtheile der Aufklärung, im Gefängnisse zu Rheims 1149.

e) Die neuen Manichäer, die man am gewöhnlichsten Katharer*) nannte, verbreiteten sich neben erzählten Schwärmereien und Empörungen, und ihr Streben traf mit diesen darin zusammen, daß es den Umsturz der Hierarchie zum Ziele hatte. Sie zeigten sich fast in allen Ländern von Europa; z. B. in Agen um 1101; in Rheims um 1180; in Deutschland, im Trierischen 1121, und noch ärger in Köln 1146. Ihre Hauptsitze blieben das südliche Frankreich und das obere Italien. Wegen ihres scheinheiligen Wandels und ihrer vorgeblichen Verehrung der heiligen Armuth nannte man sie in Frankreich „die guten Leute." Diese guten Leute wurden in mehreren Concilien exkommunicirt; sie aber wendeten gegen alle Beschlüsse ein, gerade die Bischöfe seyen lauter Ketzer, Heuchler, Miethlinge u. s. f.; sie aber, die „guten Leute," seyen lauter Reine.

Das alte Testament war ihnen eine Sünde, weil nicht aus dem Glauben. Der Gott des alten Testamentes galt ihnen als Taschenspieler. Sie lehrten auch den Dualismus; der böse Gott ist der Schöpfer. Es gibt ihnen auch einen guten und einen bösen Christus; der geborne und sichtbar gewordene Christus ist der böse und hat mit Maria Magdalena im Concubinat gelebt; der gute Christus aber blieb immer unsichtbar, und wohnte nur geistiger Weise im Körper des Apostels Paulus. Das übrige Lehrsystem kann sich nun jeder Leser leicht vorstellen, und zum voraus denken, daß sie z. B. alle Sakramente verwarfen. Und der Leser wird sich nicht verwundern, daß sie Johannes den Täufer für den obersten der Teufel hielten. Sie sagten, die Weibsbilder können nicht selig werden, weil geschrieben steht: venite benedicti,

---

*) Wovon das ihnen gleichzeitige deutsche Wort „Ketzer" stammen soll.

nicht aber benedictae; doch ließen sie zu, daß selbe bei dem göttlichen Gerichte in Mannsbilder umgewandelt werden. Die Ehe verwerfend, ließen sie den gröbsten Schändlichkeiten freies Spiel.

Wie sie denn in verschiedenen Orten und Zeiten verschieden waren, gab es auch eine judaisirende Partei. Diese führte den Namen Pasagier, Passagere, Passagini, von der umherschweifenden Lebensweise. Sie befolgte das mosaische Gesetz buchstäblich; Christus galt ihr als erstes Geschöpf.

Diese neuen Manichäer bekannten sich, wenn man sie aufspürte, zur katholischen Kirche, die ihnen sonst der Gegenstand der Verfluchung war. Ueberhaupt erlaubten sie die Glaubensverläugnung.

f) „Mit einigen Variationen, sagt Hortig, a) fangen die oft und oft vorgekommenen Lieder, besonders das von der heiligen Armuth, die Waldenser, jedoch mit Ausschluß aller manichäischen Speculation."

Ihr Stifter ist Peter de Vaux (Petrus Waldus), ein reicher Kaufmann von Lyon, um das Jahr 1170. Man hieß sie auch Lyonisten, wohl auch Sabatater oder Insabatater, von ihren Schuhen, welche oben eine Oeffnung in Gestalt eines Kreuzes hatten. Anfangs konnte man an ihnen nichts anderes tadeln, als daß sie in unthätiger Armuth dahinlebten, und die geistliche Macht geringschätzten. Und lange Zeit hindurch waren sie mehr Schismatiker als förmliche Ketzer.

Hatten sie früher abergläubische Lehren und Gebräuche, so wuchsen nun die Irrlehren und Unordnungen, indem sich die Sekte im südlichen Frankreich und im obern Italien verbreitete. Nach Rainer Sachoni, der vor seiner Bekehrung selbst der Sekte angehangen, hatte sie folgende allgemeine Grundsätze:

1) Unter Papst Sylvester I. ist die Kirche reich geworden und dadurch zur babylonischen Hure. 2) Der Clerus darf keine Güter besitzen, keinen Zehent und dergleichen annehmen; Hand-

---

a) l. c.

arbeit soll sein Unterhalt seyn. 3) Der Papst ist die Urquelle aller Irrthümer; die Bischöfe aber sind die Schriftgelehrten und die Mönche die Pharisäer. 4) Es ist schlechterdings nie erlaubt Krieg zu führen und zu schwören. 5) In der Kirche ist völlige Gleichheit; jeder, wenn er nur Sandalien trägt, Mann oder Weib, ist befugt zu predigen, Beichte zu hören und die übrigen Sakramente zu spenden. *) 6) Sammt dem Mönchthume sind zu verdammen und zu verwerfen die Bilder, die Reliquien, die Wallfahrten, das Fegefeuer, das Weihwasser ꝛc. 7) In Glaubenssachen ist die Bibel, die jedermann lesen muß, die einzige Richtschnur. 8) Dem Verfolger darf man Verfolgung erwiedern und ihn wohl sogar tödten. Dieser Grundsatz, dem sie eine weite Auslegung gaben, veranlaßte denn freilich viele Empörungen und Todschläge.

g) Die Albigenser sind als eine Fortsetzung der in mehrere Sekten zerfallenen Katharer anzusehen, und ihr Name ist gemeine Bezeichnung mehrerer Sekten gegen das Ende dieses zwölften Jahrhundertes. Ihre Grundsätze sind die, welche ich oben von den Katharern angeführt habe.

Ihr Name ist von der Landschaft Albigeois, weil sie sich um Albi und Toulouse am Stärksten vermehrten, und gegen die Kirchen und die Geistlichkeit dort die meisten Gewaltthätigkeiten ausübten. Geschützt vom Grafen Raymund von Toulouse zerstörten sie Tempel und märterten Geistliche mit barbarischer Grausamkeit zu Tode. Bekannt sind die Kriegsthaten wider den Grafen. Im Jahr 1229 kam es zum Frieden. Die Albigenser wurden unter die Inquisition gesetzt, und in der Mitte des dreizehnten Jahrhundertes verschwindet ihr einst so schrecklicher Name.

XXX. Ketzereien des dreizehnten Jahrhunderts.

a) Amalrikus von Bena, 1210. Er behauptete auf der hohen Schule zu Paris, unser Heil werde schon durch

*) Dessen ungeachtet hatten sie doch Vorstände; der besagte Sachoni war selbst Bischof bei ihnen. Sieh Hortig l. c.

den Glauben entschieden, ohne Zuthun guter Werke. Seine Schüler gingen so weit, daß sie Adulterien und andere schändliche Laster, und zwar unter dem Namen der Liebe begingen, vorgebend, die Sünde, aus Liebe gethan, höre auf, Sünde zu seyn.*)

b) Die Stadinger oder Stattländer, eine aus Friesland stammende Völkerschaft im heutigen Oldenburg, die als Seeleute häufig an die Küsten von Frankreich kamen und so von dortigen Ketzern allerlei lernten, und dann überpflanzten und vergrößerten, rotteten sich wider die Bischöfe und die Grafen zusammen und verwüsteten ihre Besitzungen. Den Manichäismus steigerten sie bis zur Behauptung, der Teufel sey besser als Gott, und dieser habe ihn wider alle Gerechtigkeit verstoßen. Mit ihren gräulichen Schandthaten bei ausgelöschten Lichtern, verbanden sie die allen Sekten dieses Zeitalters gemeinsame Verachtung des katholischen Cultus und grausame Behandlung der Priester und der Mönche. Man mußte die Empörer durch einen Kreuzzug demüthigen, was im Jahr 1234 geschah.

c) Die Flagellanten, auch Geißelbrüder, Flegler, Bengler genannt, verbanden mit schon berührten Irrthümern und mit der Widersetzlichkeit gegen rechtmäßige Obern auch ein besonderes System von der Blut-Lehre. In diesem System ist allein Blut versöhnend; daher Aufhebung der Wassertaufe, und Einsetzung der Taufe in das Blut eines Jeden. Dies Blut, aus einer tapfer gegeißelten Haut gequollen, ersetzt

---

*) So gibt diesen Irrlehrer Bercastel (sieh das Verzeichniß der Sektirer, XII. Band seiner G. d. Kirche). Hortig erzählt andern Unsinn von ihm: er wurde im Jahr 1204 angeklagt wegen der Behauptung: „Quemlibet Christianum teneri credere, se esse membrum Christi; (intelligebat autem naturale membrum); nec aliquem posse salvari, qui hoc non credat. Nach seinem Tode zeigte sich unter seinen Schülern Pantheismus, den man nun ihm zur Last legte. (Handbuch §. 138.)

alle Sakramente, besonders das Sakrament der Buße und das der letzten Oelung. Das so gequollene Blut hat auch die Kraft, den Meineid wieder gut zu machen. Natürlich sind alle Lehren und Gebräuche der Katholiken, weil sie von dieser einzig wahren Blutlehre abweichen, nichts als „Lug und Trug," schlechter als „Hundegeheul." Die Priester sind Mörder, durch die der Antichrist regiert. Aber das alles hinderte nicht, daß die Geißelbrüder den gewöhnlichen Gottesdienst mitmachen durften, um nicht in Verdacht zu kommen; jedoch mußte diese Freiheit hinnach wieder durch die Geißel abgebüßt werden.

Ihr Anführer war der Einsiedler Rainer von Perugia, um das Jahr 1260. Die Sekte verbreitete sich nach Baiern, Böhmen, Polen und Elsaß. Ihr Umherschwärmen gab Anlaß zu aufrührerischen Bewegungen und zu frechen Ausschweifungen. Es mußte die weltliche Macht Einhalt thun. Seit dem Concilium zu Konstanz verschwanden sie.

d) Eine gewisse Wilhelmine, die um das Jahr 1281 großes Aufsehen erregte, gab sich für den Mensch gewordenen heiligen Geist aus; sie weihte Priesterinnen. Erst nach dem Tode dieses Mensch gewordenen heiligen Geistes wurde durch einen Kaufmann von Mailand zufälliger Weise entdeckt, daß derselbe die Schranken der allgemeinen Ehrbarkeit weit überschritten hatte.

e) Die sogenannten Spiritualen oder Zelatoren, die sich im Orden der mindern Brüder zeigten, wähnten, gerade durch ihren Orden müsse jene, vom Abte Joachim von Flora schwärmerisch prophezeite Reformation der Kirche ausgeführt werden. Sie verfielen auf den Gedanken, das Werk Christi Selbst sey noch unvollendet, und bereite nur vor zur vollkommnern Periode des heiligen Geistes. Diese Lehre ward entwickelt in dem „Introductorius in evangelium aeternum," der um das Jahr 1254 zu Paris zum Vorschein kam; man hieß ihn auch das Evangelium des heiligen Geistes. Derlei Träumereien, obschon von Alexander IV. im Jahre 1? verdammt, blieben doch noch manchem Spiritualen im K

f) Es gibt überall wie zu lockere, so auch überspannte Ansichten. Die Erklärung, welche Nikolaus III. in Betreff der Armuth der mindern Brüder, die man gewöhnlich Franciskaner nennt, gegeben, schien Eiferern, deren Haupt Petrus Olivi war, nicht recht zu seyn, und sie brachen in die bittersten Schmähungen wider die Päpste aus. Cölestin V. soll die Spiritualen als einen eigenen dritten Orden, unter dem Namen Cölestiner-Eremiten vereinigt und bestätiget haben im Jahr 1294. *). Diesen Orden hob aber Bonifacius VIII. wieder auf im Jahr 1502.

Von daher der Ursprung der Fraticellen oder Bizochen.

Zuerst zeigten sie sich an den Grenzen der Mark Ancona. Zu ihnen rotteten sich Ausgesprungene aus andern Orden, auch Laien beiderlei Geschlechtes. Sie hielten heimliche Zusammenkünfte. Mit der Sündenerlassung waren sie äusserst freigebig. Man legt ihnen bei aller Strenge in der Armuth zur Schuld, sie seyen insgeheim sehr rohe Sünder gewesen. Sie verwarfen die kirchliche Auktorität, erklärend, alle Päpste seyen seit Silvester Pflichtvergessene; nur Cölestin V. nahmen sie aus. Die Sakramente verdammten sie gleichfalls.

Die Kinder, die das schöne Resultat ihrer Verbindungen waren, warfen sie einander von Hand zu Hand zu, bis sie erstickten. Der, in dessen Händen ein solches Kind verschied, war der zum Vorstand Erwählte. Dann wurde das Kind verbrannt; die Asche davon that man in Wein, und wer in die Brüderschaft aufgenommen werden wollte, mußte davon trinken. a) —

g) Mit den Fraticellen zusammenhängend und ähnlich sind die Apostelbrüder. Gerhard Segarelli aus Parma spielte einen Armen, und so war der Apostel fertig. Er bettelte und lud sich überall zu Gast. Eine Menge andächtelnder Müssiggänger schloß sich an den müßigen Apostel. Nur

*) Sieh Hortigs Handb. II. B. §. 141.
a) Sieh de Sponte ad ann. 1297. IX.

Christo unterthänig stellten sie die reformirte Kirche dar. Ein Schweinstall galt ihnen so viel als ein Tempel. Alle Katholiken und vorerst die Päpste verdammend, hielten sie die Sättigung der fleischlichen Begierden für erlaubt. Honorius IV. verbot diesen Orden.

XXXI. Ketzereien des vierzehnten Jahrhundertes.

a) Ward Gerhard Segarelli im Jahr 1300 zu Parma verbrannt, so ersetzte ihn ein Lombarde, Namens Dulcino, noch in demselben Jahre. Dieser Apostel wollte, von nun an bis an das Ende der Welt solle der Klerus und das Mönchthum, ohne Eigenthum jene Gemeinschaft der Güter haben, wie er sie angefangen. Als man ihm nahe kam, entwich er mit viertausend Umherschwärmern in Gebirge, und lebte von Betteln und Stehlen; das Stehlen sey erlaubt, lag in seiner Lehre von der Armuth, um so mehr, weil sogar die Weiber ein Gemeingut Aller seyen. Die Auktorität, die sie dem Papste und den Bischöfen ganz absprachen, eigneten die Apostelbrüder sich selbst zu als den wahren Nachfolgern der Apostel. Endlich ließ das weltliche Gericht den Dulcino und seine werthe Margaretha gliederweise zerstückeln; und die Glieder wurden verbrannt, im Jahr 1309.

b) Die Begharden waren nach der wahrscheinlichen Meinung Rotten ausgearteter Mönche und Nonnen, die ohne Regel und Bestätigung, Frömmigkeit heuchelnd, nach Willkühr lebten. Beguinen hießen im Munde des Volkes die Weiber. Es schlugen sich auch Weltliche dazu.

Clemens V. verdammte sie unter dem Namen Begharden, im Concilium von Vienne 1311. Ihren neuen Ritus nannten sie, nach der Angabe dieses Papstes, die Freiheit des Geistes; nach dieser war ihnen alles erlaubt, wornach ihnen gelüstete.

„Ihr vorzüglichster Irrthum, (sagt Hortig nicht in jeder Beziehung ohne Seitenblick auf unsre heutigen oberdeutschen Aftermystiker,) der ihnen mit gar vielen Sekten gemein ist,

f) Es gibt überall wie zu lockere, so auch überspannte Ansichten. Die Erklärung, welche Nikolaus III. in Betreff der Armuth der mindern Brüder, die man gewöhnlich Franciskaner nennt, gegeben, schien Eiferern, deren Haupt Petrus Olivi war, nicht recht zu seyn, und sie brachen in die bittersten Schmähungen wider die Päpste aus. Cölestin V. soll die Spiritualen als einen eigenen dritten Orden, unter dem Namen Cölestiner-Eremiten vereinigt und bestätiget haben im Jahr 1294.*) Diesen Orden hob aber Bonifacius VIII. wieder auf im Jahr 1502.

Von daher der Ursprung der Fraticellen oder Bizochen. Zuerst zeigten sie sich an den Grenzen der Mark Ancona. Zu ihnen rotteten sich Ausgesprungene aus andern Orden, auch Laien beiderlei Geschlechtes. Sie hielten heimliche Zusammenkünfte. Mit der Sündenerlassung waren sie äusserst freigebig. Man legt ihnen bei aller Strenge in der Armuth zur Schuld, sie seyen ingeheim sehr rohe Sünder gewesen. Sie verwarfen die kirchliche Auktorität, erklärend, alle Päpste seyen seit Silvester Pflichtvergessene; nur Cölestin V. nahmen sie aus. Die Sakramente verdammten sie gleichfalls.

Die Kinder, die das schöne Resultat ihrer Verbindungen waren, warfen sie einander von Hand zu Hand zu, bis sie erstickten. Der, in dessen Händen ein solches Kind verschied, war der zum Vorstand Erwählte. Dann wurde das Kind verbrannt; die Asche davon that man in Wein, und wer in die Brüderschaft aufgenommen werden wollte, mußte davon trinken. a) —

g) Mit den Fraticellen zusammenhängend und ähnlich sind die Apostelbrüder. Gerhard Segarelli aus Parma spielte einen Armen, und so war der Apostel fertig. Er bettelte und lud sich überall zu Gast. Eine Menge andächtelnder Müssiggänger schloß sich an den müßigen Apostel. Nur

---

*) Sieh Hortigs Handb. II. B. §. 141.
a) Sieh de Sponte ad ann. 1297. IX.

Christo unterthänig stellten sie die reformirte Kirche dar. Ein Schweinstall galt ihnen so viel als ein Tempel. Alle Katholiken und vorerst die Päpste verdammend, hielten sie die Sättigung der fleischlichen Begierden für erlaubt. Honorius IV. verbot diesen Orden.

XXXI. Ketzereien des vierzehnten Jahrhundertes.

a) Ward Gerhard Segarelli im Jahr 1300 zu Parma verbrannt, so ersetzte ihn ein Lombarde, Namens Dulcino, noch in demselben Jahre. Dieser Apostel wollte, von nun an bis an das Ende der Welt solle der Klerus und das Mönchthum, ohne Eigenthum jene Gemeinschaft der Güter haben, wie er sie angefangen. Als man ihm nahe kam, entwich er mit viertausend Umherschwärmern in Gebirge, und lebte von Betteln und Stehlen; das Stehlen sey erlaubt, lag in seiner Lehre von der Armuth, um so mehr, weil sogar die Weiber ein Gemeingut Aller seyen. Die Auktorität, die sie dem Papste und den Bischöfen ganz absprachen, eigneten die Apostelbrüder sich selbst zu als den wahren Nachfolgern der Apostel. Endlich ließ das weltliche Gericht den Dulcino und seine werthe Margaretha gliederweise zerstückeln; und die Glieder wurden verbrannt, im Jahr 1309.

b) Die Beghарden waren nach der wahrscheinlichen Meinung Rotten ausgearteter Mönche und Nonnen, die ohne Regel und Bestätigung, Frömmigkeit heuchelnd, nach Willkühr lebten. Beguinen hießen im Munde des Volkes die Weiber. Es schlugen sich auch Weltliche dazu.

Clemens V. verdammte sie unter dem Namen Beghарden, im Concilium von Vienne 1311. Ihren neuen Ritus nannten sie, nach der Angabe dieses Papstes, die Freiheit des Geistes; nach dieser war ihnen alles erlaubt, wornach ihnen gelüstete.

„Ihr vorzüglichster Irrthum, (sagt Hortig nicht in jeder Beziehung ohne Seitenblick auf unsre heutigen oberdeutschen Aftermystiker,) der ihnen mit gar vielen Sekten gemein ist,

und aus welchem fast alle andern abgeleitet werden können, ist auch wirklich der, daß ein guter Mensch, d. h. ein Begharde, eine Beguine, und in neuerer Sprache ein Erweckter, Wiedergeborner, ein freier Geist ꝛc. nicht sündigen könne, weil er der Sohn Gottes ist, den Gott von Ewigkeit geboren hat, (Christus in uns); der gute Mensch ist daher vollkommen frei; an keine Kirchenordnung gebunden, und Gebet, Fasten und alle guten Werke sind unnütz und verwerflich." — a) Christus war ihnen übrigens in jedem Brod so gut als in consecrirter Hostie gegenwärtig; sie lehrten auch, es sey unnöthig, einem Priester zu beichten, wie auch, daß es kein jüngstes Gericht, kein Fegfeuer und keine Hölle gebe, sondern der Geist des Menschen kehre in Gott zurück, von dem er ausgegangen, und werde mit Ihm vereinigt. Nach ihrer Behauptung enthält das Evangelium vieles, das poetisch ist, und Unwahres; und man thut besser, wenn man eigenen Begriffen, die aus dem Herzen kommen, mehr glaubet, als den Lehren des Evangeliums.

Der päpstliche Stuhl hat sich erklärt gegen diese Leute, die der Pöbel auch Schwestriones, Brod durch Gott nannte, und die sich die freien Geister auch die kleinen Brüder der freiwilligen Armuth hießen! *)

c) Die Adamiten und Turlipiner (Plauderer). Sie bildeten sich in Frankreich und Savoyen, und zwar unter den Begharden. Zu den Irrlehren und Freiheiten derselben fügten sie noch den Grundsatz, man habe sich keines natürlichen Dinges zu schämen, was sie denn auch in der Ausübung, den Thieren gleich, öffentlich bewiesen. — Später, um das Jahr 1420 kam eine Bande Adamiten aus Frankreich nach Böhmen, wo

---

* in Allemannia vom
. c. 3.

Spur davon sehen soll." — Er hielt Wort durch Verbreitung wikleffitischer Irrthümer. Von den veranlaßten Mordthaten schon vor dem Concilium zu Konstanz will ich nichts berühren.

Er erschien, vorgefodert, im besagten Concilium. Den Hartnäckigen ließ der Kaiser verbrennen.

Solches widerfuhr bekanntlich im Jahr 1416 daselbst auch dem Hieronymus von Prag.

4) Unter Hussens Lehrsätzen, welche die gefährlichsten sind, sollen auch folgende seyn: 1) Die Kirche besteht nur aus solchen, die zur ewigen Seligkeit prädestinirt sind. 2) Sohin kann man auch denn nicht wissen, ob ein Papst auch nur zur Kirche gehöre, weil man ohne besondere Offenbarung, desselben Prädestination nicht wissen kann. 3) Petrus war kein Haupt der Kirche; die päpstliche Würde ist ein Geschenk der Kaiser. 4) den Kirchenvorstehern Gehorsam zu erweisen, läuft der heiligen Schrift zuwider. 5) Alle Handlungen des Todsündes sind in sich (intrinsece) böse, wie hingegen alle Handlungen des Gerechtfertigten gut sind.

Auch scheint er den Grundsatz gehabt zu haben, in Glaubenssachen sey die heilige Schrift die einzige Richtschnur.*)

Gewiß ist, daß seine Anhänger diese und ähnliche Sätze im allerärgsten Sinne verstanden und darnach handelten.

5.) Welche Kriegsgräuel nach dem Tode der zwei Sektenhäupter durch die aufrührerischen Anhänger erfolgten, wissen wir. Auch dem Wenzel, diesem Schützer ihres Meisters, boten sie den Gehorsam auf und stürzten das schöne Böhmenland in eine, wenigstens durch fünfzehn Jahre währende Anarchie.

Mit den Anhängern des Jakob von Mies, der um das Jahr 1414 die Böhmen, bis zu Erhitzung der Köpfe, sehnsüchtig nach der Austheilung des Abendmahles unter beiden Gestalten gemacht hatte, verlangten sie jetzt nichts heftiger, als den Kelch. Sie sammelten sich auf einem Berge, den sie Thabor nannten.

---

*) Das Weitläufigre über die hussitische Lehre sieh in Natalis Alex. H. E.

Die Unterthanen können nach Belieben suchen, ihre sündhaften Herren zu bessern. *)

5) Bald hörte man in andern Ländern von Wikleffiten. Bekanntlich hat das Concilium von Konstanz im Jahr 1414 45 Sätze aus seinen Schriften verdammt, und die Bücher wurden verbrannt.

XXXII. Ketzer des fünfzehnten Jahrhundertes.

a) 1) Johann Huß, dieser Böhme, anfangs Pfarrer, dann aber an der Universität von Prag Professor, wurde der Liebling des Königs Wenzeslaus, den die Deutschen des Kaiserthumes entsetzet haben, und den die Böhmen seiner Grausamkeit und anderer Laster wegen haßten, und der den hinnach als Heiligen verehrten Johann von Nepomuk im Jahr 1383 hatte ersäufen lassen. Im Jahr 1409 wurde Johann Huß Rektor der Universität und zwar auf eine so beleidigende Weise, daß fünftausend ausländische Individuen, Professoren und Studenten auswanderten; wodurch zu Leipzig eine neue Universität entstand. Von nun an erklärte er sich immer heftiger wider Papst und Geistlichkeit, und in ihm wurde der Wikleffit immer kennbarer, obschon er die 45 Sätze Wikleffs zuvor selbst mit verdammt hatte, als es die theologische Fakultät that.

2) Seine ersten Anhänger waren Geistliche von geringem Einkommen, die denen von großem Einkommen neidig waren. Unter seinen Schülern that sich besonders Hieronymus von Prag hervor. Dieser, ohne je in den geistlichen Stand eingetreten zu seyn, zierte als Ritter den Hof des Königs Wenzeslaus.

3) Papst Johannes XXIII. foderte den Huß nach Rom; aber vom Könige geschützt, verweigerte er den Gehorsam, und äusserte in einer öffentlichen Predigt: „Ich will der Kirche eine Ohrfeige geben, daß man nach hundert Jahren noch die

*) Wikleffs Anhänger hießen in England Lollharden. — Ein Concilium zu London 1396 und zu Oxford 1408 verdammte sie.

Spur davon sehen soll." — Er hielt Wort durch Verbreitung wikleffitischer Irrthümer. Von den veranlaßten Mordthaten schon vor dem Concilium zu Konstanz will ich nichts berühren.

Er erschien, vorgefodert, im besagten Concilium. Den Hartnäckigen ließ der Kaiser verbrennen.

Solches widerfuhr bekanntlich im Jahr 1416 daselbst auch dem Hieronymus von Prag.

4) Unter Hussens Lehrsätzen, welche die gefährlichsten sind, sollen auch folgende seyn: 1) Die Kirche besteht nur aus solchen, die zur ewigen Seligkeit prädestinirt sind. 2) Sohin kann man auch denn nicht wissen, ob ein Papst auch nur zur Kirche gehöre, weil man ohne besondere Offenbarung, desselben Prädestination nicht wissen kann. 3) Petrus war kein Haupt der Kirche; die päpstliche Würde ist ein Geschenk der Kaiser. 4) den Kirchenvorstehern Gehorsam zu erweisen, läuft der heiligen Schrift zuwider. 5) Alle Handlungen des Todsündes sind in sich (intrinsece) böse, wie hingegen alle Handlungen des Gerechtfertigten gut sind.

Auch scheint er den Grundsatz gehabt zu haben, in Glaubenssachen sey die heilige Schrift die einzige Richtschnur.*)

Gewiß ist, daß seine Anhänger diese und ähnliche Sätze im allerärgsten Sinne verstanden und darnach handelten.

5.) Welche Kriegsgräuel nach dem Tode der zwei Sektenhäupter durch die aufrührerischen Anhänger erfolgten, wissen wir. Auch dem Wenzel, diesem Schützer ihres Meisters, boten sie den Gehorsam auf und stürzten das schöne Böhmenland in eine, wenigstens durch fünfzehn Jahre währende Anarchie.

Mit den Anhängern des Jakob von Mies, der um das Jahr 1414 die Böhmen, bis zu Erhitzung der Köpfe, sehnsüchtig nach der Austheilung des Abendmahles unter beiden Gestalten gemacht hatte, verlangten sie jetzt nichts heftiger, als den Kelch. Sie sammelten sich auf einem Berge, den sie Thabor nannten.

---

*) Das Weitläufigere über die hussitische Lehre sieh in Natalis Alex. H. E.

diese von sich selbst so genannten Thaboriten hatten zum Anführer den Johann Ziska, der in kurzer Zeit die Bauern in mörderische Soldaten umwandelte.

Die Hussiten hielten oft Processionen mit dem Kelche, plünderten Kirchen und Klöster, und brannten sie nieder.

6) Papst Eugen IV. suchte durch das Concilium zu Basel, den Frieden herzustellen. Die gemäßigtern Calixtiner ergaben sich. Die in sich zerfallenen wüthenden Thaboriten mußten endlich nach Niederlagen sich zur Ruhe geben, gestalteten sich aber um das Jahr 1457 größtentheils in pietistische Brüderschaften um; man nannte sie die böhmischen Brüder, und wegen ihrer Verborgenheit Grubenheimer. Sie lehrten wickleffitisch, und die meisten Irrthümer, die nachgehends Luther und Calvin predigten; auch zeichneten sie sich durch Verfolgungsgeist gegen die Hierarchie aus. Diese zwar erloschene Brüderschaft hält man für die Mutter der zinzendorfischen Brüdergemeinde.

b) Johannes von Wesel um das Jahr 1479 trug den Irrlehrern des folgenden Jahrhundertes die Fackel vor. Unter anderm behauptete er, die Verordnungen der Kirche verbinden unter keiner Sünde, und die Bischöfe haben kein Recht der Gesetzgebung; die Ablässe seyen nichtig. Gar sehr war er wider das Fasten. Die heilige Messe war ihm ein Wirrwar; der heilige Petrus, behauptete er, habe kein anderes Opfer entrichtet, als daß er das Gebeth des Herrn bethete. Er wollte, im Glaubensbekenntnisse solle das Wort „katholisch" wegbleiben. Ueber die Gnade lehrte er, daß die Auserwählten durch Gottes Gnade allein selig werden, und daß weder Priester, noch Bischof, noch der Papst etwas zu ihrem Heile beitragen.

Doch der Irrlehrer ergab sich wieder.

c) Um die nämliche Zeit lehrte Petrus von Osma, Professor an der Universität zu Salamanka:

Die Todsünden werden, sowohl in Absicht auf die Schuld, als auf die Strafen im andern Leben, blos durch die Reue, ohne Bezug auf die Schlüsselgewalt, ausgelöscht. Die Angabe

der Umstände und der Gattung ist bei der Beichte nicht göttliches Gebot, sondern nur kirchliche Verordnung. Die bösen Gedanken werden durch Verabscheuung, die man darüber empfindet, ohne Bezug auf das Sakrament der Buße ausgelöscht; und man ist nicht verbunden, sie zu beichten. Man hat sich nur der heimlichen, nicht aber der schon bekannten Sünden anzuklagen. Den Büßern soll vor Verrichtung der auferlegten Buße die Lossprechung niemals ertheilt werden. Der Papst hat keine Gewalt, weder die Peinen des Fegfeuers nachzulassen, noch von Dekreten der allgemeinen Kirche zu dispensiren. Der Erzbischof von Toledo verdammte diese Sätze, und der Papst bestätigte das Urtheil desselben.

XXXIII. Luther.

1) Es ist leider wahr, daß der Dominikaner Tetzel, mit seiner Verkündigung des von Leo X. ausgeschriebenen Ablasses, dessen Ertrag zum Ausbaue der Peterskirche zu Rom bestimmt war, den Geist der heiligen Kirche nicht hatte. Er überschritt die übergebene Vollmacht, indem er ausserordentlichen Werth seiner Ablaßzettel anpries, und den Käufern derselben eine unbedingte Nachlassung aller Schuld und Strafe verhieß. a) Als dieser Unfug auch in der Nähe von Wittenberg sein Getrieb hatte, widersetzte sich ihm Martin Luther, aus Eisleben gebürtig, Augustiner-Mönch und Professor der Theologie an der Universität zu Wittenberg. Er predigte wider Tetzels Ablaßhandel, und machte am 31. Oktober des Jahres 1517 fünf und neunzig Sätze bekannt. Sie waren hauptsächlich wider die Mißbräuche des Ablasses gerichtet, und die wesentliche kirchliche Lehre vom Ablasse blieb noch unangetastet. Im 71. Satze sagt Luther vielmehr ausdrücklich: „Verflucht sey, wer wider die Wahrheit des päpstlichen Ablasses redet.“

2) Dies erste Hervortreten Luthers gefiel dem bessern Theil

a) Sieh Döllingers fortgesetztes Handbuch der christlichen Kirchengeschichte von Hortig. §. 161.

der Nation; und sogar Bischöfe bezeigten lauten Beifall. Die Gegner des Professors behandelten ihn aber in ihren Schriften als offenbaren Ketzer. Allen antwortete er schnell. Durch die Herausgabe deutscher Schriften suchte er auf das Volk zu wirken. In diesen Schriften war schon ganz sichtbar der Grundsatz, der Glaube allein gewähre Vergebung der Sünden.

3) Es ergieng vom Papst Leo X., der bisher dieser Sache wenig Aufmerksamkeit gewidmet hatte, eine Vorfoderung nach Rom. Indessen wurde auf Verwendung des Churfürsten von Sachsen und der Universität Wittenberg gestattet, daß die Sache in Deutschland durch den päpstlichen Legaten, Kardinal Thomas de Vio von Gaeta, geschlichtet würde. Vor diesem stellte sich Luther zu Augsburg im Oktober 1518, appellirte aber von dem übel unterrichteten Papst an den besser zu unterrichtenden.

4) Im November desselben Jahres bestätigte der Papst in einer Bulle die Lehre vom Ablasse, widersprechend der Lehre des Luther, jedoch ohne ihn zu nennen; nun appellirte Luther schon am 28. November an eine allgemeine Kirchenversammlung.

5) In einer Disputation, im Sommer des Jahres 1519 mit Eck gehalten, läugnete er geradezu den Primat des Papstes; und als man ihm in dem Streite über die guten Werke den Brief des Apostels Jakobus entgegenstellte, verwarf er sein canonisches Ansehen ohne Bedenken.

So waren denn die Schritte schon zu weit, zumal bei einem Charakter, dem das Widerrufen etwas Unmögliches war.

6) Im Junius 1520 wagte Luther die Herausgabe des Buches: „An kaiserliche Majestät und den christlichen Adel deutscher Nation, von des christlichen Standes Besserung.“ Luther äusserte die Ansicht, Gott wolle seiner Kirche vielleicht durch den Laienstand Heil werden lassen, und begehrte gänzliche Entkleidung des Papstes von aller kirchlichen und weltlichen Herrschaft, Aufhebung der Klostergelübde und des Cölibates, Abschaffung der Festtage und der Fasten, und Vertilgung des canonischen Rechtes. Zugleich erklärte er hier, der weltlichen Obrigkeit gebühre das Recht, sündige Geistliche, Bi-

schöfe und Päpste abzusetzen. Den Papst, dessen Gewalt die Seelen zur Verdamniß führe, gab er für den Antichristen aus.

Nicht lange darauf bestritt er in Schriften das heilige Meßopfer und verwarf das Sakrament der Firmung, und noch drei andere, die Ordination nämlich, die letzte Oelung und die Ehe.

Die päpstliche Bulle, welche 41 aus Luthers Schriften gezogene Sätze als Irrthümer verdammte, begrüßte er mit der Schrift: „Wider die Bulle des Antichrists" er wiederholte unter den heftigsten Schmähungen gegen den Papst die Appellation an ein allgemeines Concilium; und verbrannte am 10. December 1520 die päpstliche Bulle und das Gesetzbuch des canonischen Rechtes öffentlich vor einem Thore von Wittenberg. Als er die Bulle des Leo in's Feuer warf, sprach er: „Weil du den Heiligen des Herrn" (nämlich Martin Luther) „betrübt hast, so betrübe und verbrenne dich das ewige Feuer!"

7) Luthers Anhänger boten alle erdenklichen Mittel auf, um das Volk zu schwärmerischem Haß gegen den päpstlichen Stuhl zu entflammen; wozu die Spottbilder von Lukas Kranach und die zahlreichen Schmähschriften des Ulrich von Hutten besonders gute Dienste thaten.

8) Welche Zerrüttung in politischer Hinsicht Luther veranlaßte, will ich da nicht berühren.

Sein Charakter war übrigens so, daß selbst Melanchthon klagt: „Tuli ego antea servitutem pene deformem, cum saepe Lutherus magis suae naturae, quam vel personae suae vel utilitati communi serviret." a)

Mich hat des Luther, je mehr ich in seine Geschichte einsah, desto mehr gejammert. Von einer Seite zerfleischte ihm der Stolz das Herz, anderer Seits thaten es die Reste seines vorigen Glaubens. Daher seine frühern Aeusserungen der De-

---

a) Epist. ad Manlian. p. 48.

muth gegen die Auktorität der Kirche, und wieder die Ausbrüche von Frechheit und Ungebundenheit.

„Sicher ist's, schreibt Bossuet, daß ihn das Ansehen der Kirche lange Zeit zurückhielt, und man kann nicht ohne Unwillen, aber auch nicht ohne Mitleid dasjenige lesen, was er hierüber schrieb: a) „Nachdem ich mich über alle Gründe, die man mir entgegenstellte, weggesetzt hatte; so war noch der letzte übrig, dessen ich kaum mit der Hilfe Christi, und nur mit der größten Anstrengung und unter vieler Angst Meister werden konnte; dieser war, daß man die Kirche hören soll." b)

Erregt es nicht Mitleid, wenn man in Luthers Schreiben an die Bischöfe diese seine Worte liest: „Martin Luther, von Gottes Gnaden, Ecclesiastes von Wittenberg;" und seine Erklärung: „er könne aus gleichem Rechte sich auch einen Evangelisten von Gottes Gnaden nennen, wie ihn denn Jesus Christus zuverläßig so nenne und ihn für einen Evangelisten halte." c) Dies nahm er im strengsten Sinne und in vollem Ernste so; denn er schrieb ebendaselbst, „er habe seinen Ruf nicht von den Menschen, nicht durch die Menschen, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi und durch freie Schankung Gottes erhalten."

Wer sollte mit Luther nicht Mitleid haben, wenn er bedenkt, was Bossuet schreibt; „Luther erhob sich im Tone eines Propheten, wider jene, die sich seiner Lehre entgegensetzten; nachdem er sie aufgefodert hatte, sich ihr zu unterwerfen, so drohte er endlich, wider sie zu bethen. d) „Mein Gebeth wird kein kalter Wetterschlag des Salmoneus seyn, kein bloßes Reden in den Wind; auf solche Art thut man der Stimme

---

a) Praef. oper. Luth. Tom. 1. fol. 49.
b) Geschichte der Veränderungen der protestantischen Kirchen. I. B. §. 26. — Nach L. A. Mayers Uebersetzung.
c) Epist. ad fals. nominat. ordin. Episcopor. T. 2. fol. 305.
d) Epistol. ad Georg. Ducem Saxon. T. 2. fol. 491.

Luthers keinen Einhalt; und ich wünsche, daß Eure Hoheit nicht zu Ihrem Schaden die Probe machen mögen;" so schrieb er einem Prinzen aus dem Hause Sachsens. „Mein Gebeth, fährt er fort, ist ein unbezwingliches Bollwerk, das stärker ist als der Teufel selbst; ohne es würde schon längst von Luther keine Rede mehr seyn, und man würde nicht staunen über ein so großes Wunder." — Bedrohte er jemand mit den göttlichen Strafgerichten, so sollte man durchaus nicht glauben, als spreche er wie ein Mann, der nur bei allgemeinen Ausdrücken stehen bleibt; er sprach vielmehr so, als habe er die göttlichen Rathschlüsse wie ein Buch vor sich liegen. Man sah ihn von dem nahen Sturze des Papstthumes so zuversichtlich reden, daß darüber bei den Seinigen gar kein Zweifel mehr herrschte; auf sein Wort war man in der Partei gänzlich davon überzeugt, daß in der Schrift sichtbar auf zwei Antichristen hingedeutet sey, auf den Papst und die Türken; die Türken waren ihrem Untergange nahe, — mit dem Papstthume war es ohnehin aus; und kaum gab er ihm noch zwei Jahre zum Leben; doch sollte man durchaus zu diesem großen Werke keine Waffengewalt brauchen. So sprach er, so lange er noch schwach war, und verbot es, in der Sache seines Evangeliums sich eines andern Schwertes, als jenes des Wortes zu bedienen; das päpstliche Reich sollte auf einmal durch den Hauch Jesu Christi, das ist, durch Luthers Predigten dahinstürzen. Daniel sagte dieses ausdrücklich; der heilige Paulus ließ darüber keinen Zweifel mehr und Luther, ihr Ausleger, versicherte es so." a)

Verdient Luther als Prophet Mitleid, so verdienen es auch seine Anhänger, die ihn für einen wahren Propheten hielten; und die waren etwa nicht bloß vom Pöbel, sondern selbst die Doktoren in der Partei, b) z. B. Melanchthon. c)

Unterdessen, sagt Bossuet, verstieg sich dieser neue Pro-

---

a) Bossuet Op. cit. l. i. §. 31.

b) Sieh bei Bossuet l. c. c) Melanchth. l. 3. Epist. 65.

phet auf unerhörte Tollheiten; er übertrieb Alles; weil die Propheten auf Gottes Geheiß fürchterliche Strafreden hielten, so ward er der Gewaltsamste aller Menschen, und ein unerschöpflicher Strom voll der schimpflichsten Ausdrücke; weil der heilige Paulus, zum Beßten der Menschen von seinem apostolischen Amte und den höhern Gaben, die in ihm waren, mit der ganzen Zuversicht gesprochen hatte, welche ihm die offenbare und von Gott Selbst durch Wunder bestätigte Wahrheit eingeflößt hatte, so redete Luther von seiner eigenen Person auf eine Weise, worüber alle seine Freunde mit Schamröthe bedeckt wurden. Man hatte sich indessen daran gewöhnt; nannte dieses a) Großherzigkeit, bewunderte die heilige Offenheit, die heiligen Prahlereien, die heilige Großsprecherei Luthers, und Calvin sogar, obgleich unzufrieden mit ihm, bediente sich dieser Benennungen. — Aufgeblähet von seiner im Grunde mittelmäßigen, aber für seine Zeit großen, ja für sein Heil sowohl als für die Ruhe der Kirche nur zu großen Wissenschaft, räumte er sich selbst nicht bloß unter seinen Zeitgenossen, sondern auch unter allen berühmten Männern der vergangenen Jahrhunderte den ersten Platz ein." b)

Jeder auch nur in etwas ernstere Geist bemitleidet Luther und schämt sich statt seiner über seine eben so plumpen als ärgerlichen Schwänke und Possenreisserelen, womit er alle seine Schriften reichlich besudelt hat. „Ich wünschte, sagt Bossuet, einer seiner innigsten Anhänger möchte sich die Mühe nehmen, nur die Abhandlung zu lesen, die er unter Paulus III. gegen das Papstthum geschrieben hat; sicher würde ihn Schamröthe über Luther anwandeln, nicht sowohl wegen der Grobheiten und wüthenden Ausfälle, als wegen der durchgängig darin vorkommenden niedrigen Witzeleien, kalten Zweideutigkeiten, und solcher schmutziger Zoten, dergleichen kaum Leuten der niedrig-

---

a) Dofens, contra Westph. opusc. F. 788.

b) Bossuet l. c.

ſten Volksklaſſe aus dem Munde entfahren: a) „Der Papſt, ſagt er, iſt ſo eingeteufelt, daß er Teufel ausſpeit, und ausſchneuzet, u. ſ. f. Doch nichts mehr von dem Uebrigen, was Luther die Unverſchämtheit hatte, bei dreiſſigmal zu wiederholen. Sind das Aeuſſerungen eines Reformators? Aber freilich handelte es ſich hier vom Papſte; bei bloßer Nennung dieſes Wortes gerieth er in die größte Wuth, und ward außer ſich verſetzt. Soll ich es wagen, aus dieſer raſenden Schimpfrede noch Mehreres anzuführen? Ich muß es wohl thun, meines ganzen Abſcheues davor ungeachtet, damit man einmal ſehe, welche Furien dieſes Oberhaupt der neuen Reform in Bewegung ſetzten: ich will mir alſo Gewalt anthun, um jene Worte hier nieder zu ſchreiben, womit er an den Papſt ſich wendete. „Mein kleiner Paul, mein kleines Päpſtlein, mein kleines Eſelein, tritt leiſe auf; es macht Glatteis; du könnteſt ein Bein brechen, könnteſt dich verderben, und man würde ſagen, was Teufel iſt das? Wie hat ſich das Päpſtlein verdorben?“ Verzeih es mir, katholiſcher Leſer, wenn ich ſolche Unanſtändigkeiten wiederhole; verzeiht es mir auch, ihr Lutheriſchgeſinnten, und ziehet wenigſtens Vortheil aus eurer Schaam. Jedoch nach ſolchem Schmutze muß ich doch auch auf die ſchönen Stellen kommen; ſie beſtehen in jenen Wortſpielereien: „Coelestissimus, Scelestissimus, Sanctissimus, Satanissimus;“ und dergleichen findet man in jeder Zeile. — Was wird man erſt von jener herrlichen Wendung ſagen; „Ein Eſel weiß, daß er ein Eſel iſt; ein Block weiß, daß er ein Block iſt; nur dieſe Eſel von Päpſtlein wiſſen nicht, daß ſie Eſel ſind.“ Aus Furcht, man dürfe vielleicht Luſt bekommen, eben das von ihm zu ſagen, kommt er dem Einwurfe zuvor, und ſagt: „Der Papſt aber kann mich nicht für einen Eſel halten; er weiß wohl, Dank ſey der Güte Gottes

---

a) Adversus Pap. T. 7. f. 451. etc.

und seiner besondern Gnade, daß ich weit gelehrter in der heiligen Schrift bin, als er mit allen seinen Eseln. Fahren wir fort, denn nun hebt sich der Styl: „Wäre ich Herr im Reiche, so würde ich aus dem Papste und den Kardinälen einen einzigen Bündel machen, und sie zusammen in jenen kleinen Graben des toskanischen Meeres werfen; dieses Bad würde ihnen herrlich anschlagen, ich gebe mein Wort darauf und stelle Jesus Christus zum Bürgen auf." Steht hier der heilige Name Jesus nicht am rechten Orte? Schweigen wir; nun ist's genug; und erzittern wir vor den furchtbaren Strafgerichten Gottes, der zur Bestrafung unsers Stolzes es zugelassen hat, daß so rohe Ausfälle zur Verbreitung des Irrthums und der Verblendung so wirksam waren." a)

9) Aber welches Gefühl muß einen Nüchternen anwandeln, wann er den Luther, mit Anspielung auf die verursachten Empörungen und Räubereien, ihrer sich rühmend sagen höret: „Das Evangelium hat von jeher Unruhe veranlaßt, und Blut ist zu seiner Einführung nothwendig." b)

1. Und wirklich sagt der gewiß sanfte Erasmus: „Ich sah sie aus ihren Predigten mit wilden Gesichtszügen, mit drohenden Blicken, wie Leute herausgehen, die man so eben blutdürstige Stachelworte und aufrührerische Reden hatte hören lassen. Auch sah man dieses evangelische Volk stets in Bereitschaft stehend, zu den Waffen zu greifen, und ebenso zu Schlachten, als zum Disputiren gerüstet." c)

---

a) Bossuet l. c. §. 33.

b) De servo arbitr. f. 431. etc.

c) Bei Bossuet l. c. 34.

XXXIV. Calvin. *)

1) Johann Cauvin, (was er selbst in Calvin umänderte) geboren 1509, war Sohn eines Bürgers zu Noyon in Frankreich. Er studirte zu Orleans und Bourges die Rechte. Auf Reisen fing er Neuerungen auf.

2) Sein Buch Institutio christiana kündete den Stifter einer neuen Sekte an. Er kam nach Genf, wo er theologische Vorlesungen hielt, und eine Predigerstelle verwaltete. Aber im Jahr 1538 wurde er verwiesen. Er begab sich nach Straßburg, wo er sich mit der Tochter eines Wiedertäufers verehelichte. Nach drei Jahren wurde er zurückberufen und blieb nun stets in Genf. Hier übte er entscheidenden Einfluß in dem, was sie noch kirchlich nennen mochten, und im Bürgerlichen. Jede Abweichung von seiner Lehre behandelte er als ein großes Verbrechen; diesen Eifer wußte er auch dem Senate von Genf einzuflößen. Hier stehe nur Ein Beispiel: Der Arzt Bolsek wurde verbannt, weil er der Prädestinationslehre des Calvin widersprochen. —

3) Zahlreiche Schüler hatte er aus Frankreich, England und Deutschland. Die Lehrer, aus seiner Schule hervorgegangen, verbreiteten seine Grundsätze. Durch seinen Briefwechsel verbreitete er seinen Geist in Schottland, in Polen, in Böhmen, England und Frankreich.

4) Der Charakter Calvins hatte vieles Aehnliche mit dem des Luther. **) Hochmüthig, und unfähig, einen Widerspruch zu ertragen, ertheilte er sich selbst die größten Lobsprüche, und übertraf hierin fast den Luther selbst. Seine Schriften strotzen von gehässigen Wendungen, Lästerungen und Schimpfworten.

---

*) Weil Calvin nach Luther die Hauptperson ist, setze ich ihn gerade nach Luther, obschon Zwingli früher aufgetreten ist.

**) Massonius schreibt: die Genfer pflegten zu sagen, sie wollten lieber mit dem launigen und angenehmen Beza in der Hölle verbleiben, als mit Calvin im Paradiese.

„Seine Gegner, schreibt Bossuet hierüber, a) sind nichts als Schurken, Narren, Bösewichte, Trunkenbolde, wüthende und rasende Kerle, dummes Vieh, Ochsen, Esel, Hunde, Schweine, und allen Unrath sprudelt Calvins schöne Schreibart auf jedes Blatt hin. Westphals Schule ist ihm ein stinkender Schweinstall; b) das Abendmahl der Lutheraner nennt er beinahe durchgängig ein Cyklopenmahl, wo man der Scythen würdige Barbarei zu schauen bekomme; c) und wenn er öfters sagt, der Teufel stecke in den Papisten, so wiederholt er hundert und tausendmal, die Lutheraner seyen von ihm behext; und er könne gar nicht begreifen, warum sie immer weit heftiger auf ihn, als auf alle andere, einstürmen, wenn nicht der Satan, dessen feile Sclaven sie wären, sie wider ihn um so mehr hetzte, weil er wisse, daß seine Bemühungen für das Wohl der Kirche weit nützlicher, als die ihrigen seyen." d) — *)

„Dieser Heftigkeit gegenüber, bemerkt Bossuet, war Luther die Sanftmuth selbst; und wenn man in den Fall käme, zwischen diesen zwei Männern wählen zu müssen, so würde sich jedermann lieber den ungestümen Zorn und den Grobheiten des einen, als der ausstudirten Bosheit und Bitterkeit des andern bloß stellen wollen, der sich da seines kalten Blutes

---

a) Op. cit. l. 9. §. 82. Immer führe ich nach Mayers Uebersetzung an, in dieser Beilage nämlich.

b) Opusc. p. 799. c) Ibidem p. 803. 837.

d) Diluc. exp. p. 839.

*) Es ist bekannt, daß die Calvinisten und die Lutheraner einander wenigstens so sehr, wenn nicht mehr, feind waren, als sie uns sind. Hat jetzt die Feindschaft unter Gebildeten abgenommen, so verdankt sich dieses dem Indifferentismus, der es aber nicht so weit bringt, daß die Feindschaft gegen die Wahrheit aufhört, weil er selbst Irrthum ist.

rühmet; wo er in seinen Reden so viel Gift um sich her spritzt." a)

5) Nach so schnöden Mißhandlungen ihrer sterblichen Zeitgenossen, schreibt Bossuet, b) öffneten diese beiden Männer ihren Mund gegen den Himmel selbst; indessen sie das Ansehen der heiligen Väter so offenbar verachteten. Allgemein bekannt ist, wie oft sich Calvin über ihre Entscheidungen hinweggesetzt hat, mit welcher Selbstgefälligkeit er sie wie Schüler behandelte und zurecht wies, und mit welchem beleidigenden Tone er ihr einstimmiges Zeugniß verhöhnte, indem er z. B. sagte: „Diese guten Leute hätten sich ohne Nachdenken an Gewohnheiten hingegeben, die ohne Grund emporgekommen wären und in kurzer Zeit allgemeinen Beifall gewonnen hätten." c) — Allein ungeachtet des anmaßenden Dünkels der Ketzer hörte das Ansehen der Väter und des kirchlichen Alterthumes niemals auf, tiefen Eindruck auf ihre Köpfe zu machen. Calvin, der so verächtlich auf die heiligen Väter hinsieht, kann sich nicht enthalten, sie als Zeugen anzuführen, deren Glaubwürdigkeit keineswegs sich verwerfen lasse, indem er, nachdem er sich auf Stellen aus ihnen berufen hatte, folgende Worte niederschreibt: „Was werden sie von der alten Kirche sagen? Werden sie diese zu verdammen wagen? Oder wollen sie den heiligen Augustin aus der Kirche herausjagen? d)

6) Bossuet schreibt: „Diejenigen, die Luthers zahllose Veränderungen gesehen haben, dürften vielleicht hier die Frage aufwerfen, ob denn Calvin in gleichen Fehler gefallen sey. Darauf antworte ich, daß außer dem, daß Calvin folgerichtiger dachte, es auch nicht zu läugnen ist, daß er erst lange Zeit nach dem Anfange der angeblichen Reformation ge-

---

a) l. c. b) l. c. §. 83. 84.

c) Tract. de reform. Eccles.

d) L. Defens. op. p. 777. admonit. p. 39.

schrieben hat; was dann die Folge hatte, daß, da die Materien schon tiefer und weitschichtiger untersucht waren, und die Doktoren weit mehr Muße gewonnen hatten, um sie besser in's Licht zu setzen, Calvins Lehrbegriff einförmiger als jener von Luther, ausfallen mußte. Dem ungeachtet werden wir in der Folge sehen, daß er entweder aus einer allen Stiftern neuer Sekten, die sich auszubreiten suchen, gemeinschaftlichen Politik, oder durch ein unvermeidliches, dem Irrthume stets anklebendes Loos, sich vieler Veränderungen schuldig machte, nicht nur in seinen Privatschriften, sondern in öffentlichen Aktenstücken, die er entweder im Namen seiner Anhänger abgefaßt, oder wozu er ihnen wenigstens Anleitung gegeben hatte; hinsichtlich seiner Privatschriften dürfen wir nur bei dem stehen bleiben, was wir schon von seiner Lehre erwähnt haben; es geht sichtbar daraus hervor, daß sie voller Widersprüche ist, daß er nicht seinen Principien treu bleibt, und mit großen Worten Nichts sagt." a) Was hier Bossuet behauptet, das beweist er. Der Leser wolle sich überzeugen. *)

7) Wir werden in der Dogmenlehre die Behauptungen Calvins noch oft genug hören müssen. Hier stehe nur folgendes:

Er wollte eine neue Kirche schaffen, und gab der durch Luther begonnenen angeblichen Reform eine neue Wendung.

„Sie lief, sagt Bossuet b) von dieser Wendung, vorzüglich auf zwei Punkte hinaus, auf jenen der Rechtfertigung, und den der Eucharistie. Die Rechtfertigung belangend, hielt sich Calvin wenigstens eben so stark, als Luther, an die Zurechnung der Gerechtigkeit, an den gemeinschaftlichen Grund nämlich der gesammten neuen Reform, bereicherte aber diese Lehre noch mit drei wichtigen Artikeln. Zuerst dehnte Calvin c) die

---

a) l. c. §. 85.

*) Calvins Widersprüche findet man auch bei Gotti (de vera Relig. cap. 10. §. 3.) in einem Auszuge.

b) IX. Buch des angeführten Werkes.

c) Instit. l. 3. n. 16. etc. — Concil. Trid. in sess. 6. cap. 13.

Gewißheit, welche Luther bloß hinsichtlich der Rechtfertigung anerkannte, auf die ewige Seligkeit aus; das heißt, anstatt daß Luther nur wollte, der Gläubige müsse sich seiner Rechtfertigung wegen für untrüglich versichert halten, bestand Calvin darauf, daß er nebst seiner Rechtfertigung auch für seine ewige Vorerwählung gleich feste Gewißheit haben sollte, so daß ein vollendeter Calvinist eben so wenig an seinem ewigen Heile, als ein Lutheraner an seiner Rechtfertigung zweifeln darf. — Daraus floß nun ein zweites Dogma; anstatt nämlich, daß Luther damit einverstanden war, daß der gerechtfertigte Gläubige aus dem Gnadenstande wieder fallen könne, wie wir aus der Augsburger-Confession gesehen haben, behauptet im Gegentheile Calvin, daß die einmal erhaltene Gnade sich nicht mehr verlieren lasse; wer demnach gerechtfertigt wird, und einmal den heiligen Geist empfängt, bleibt gerechtfertigt, und empfängt den heiligen Geist für immer. — Diesem Dogma zufolge, das man die „Unverlierbarkeit der Gnade" heißt, glaubet man, daß die einmal erhaltene Gerechtigkeit nicht mehr verloren gehen könne. Dieses Wort ist so stark in Umlauf gekommen, daß man sich daran, wie an einen geeigneten Ausdruck gewöhnen muß, um damit die Rede abzukürzen. — Noch gab es ein drittes Dogma, das Calvin als eine Folge aus der zugerechneten Gerechtigkeit aufstellte; die Taufe nämlich könnte auf keinen Fall nothwendig seyn, wie die Lutheraner es sagten." — *)

8) Was dem Luther Melanchthon war, das war Beza dem Calvin. Er, sein vertrautester Freund und begeisterter

---

*) Bossuet bemerkt (l. IX, §. 12.) „Wenn ich hier Calvin als den Urheber dieser drei Dogmen ansehe, so will ich damit nicht sagen, als sey er durchaus der erste, der sie gelehrt habe; denn die Wiedertäufer und andere hatten sie schon vor ihm entweder ganz oder doch zum Theile behauptet; ich will blos sagen, daß er sie in einer neuen Gestalt vorgetragen, und weit besser als jemand gezeigt hat, wie enge sie mit der zugerechneten Gerechtigkeit zusammenhängen."

Verehrer, wurde nach Calvins Tod als das neue Oberhaupt aller reformirten Gemeinden in Europa angesehen. *)

XXXV. Ulrich Zwingli.

1) Zwingli, im Jahr 1484 zu Wildhaus im Toggenburgischen geboren, war zuerst Pfarrer zu Glarus. Seit 1518 war er Prediger zu Zürich. Er gesteht selbst, der Cölibat habe ihm nicht behagen wollen. Zwingli (auch Zwingel) will zwar selbst auf den Plan seiner Reform verfallen seyn, was ihm aber Andere anstreiten und nur gelten lassen, Luthers Lehre und Beispiel haben ihn erweckt. Aber gewiß ist, daß Luthers Schriften schon im Jahr 1518 nach der Schweiz verpflanzt wurden.

2) Zwingli eröffnete seine Neuerungen zu Zürich, als es sich leider fügte, daß der unselige Ablaßkram auch ihm Stoff und Vorwand gab, wider den Papst und Verderbniß der römischen Kirche zu lästern. Diesen Kram trieb Bernardin Samson, ein Minorit, fast noch dreister und geldgieriger als Tetzel. —

Der neue Reformator mußte für seine Sache den Senat von Zürich zu gewinnen. Dieser befahl schon 1520 den Pfar-

---

*) Was die symbolischen Bücher der Calvinisten betrifft, so haben sie fast in jeder Gegend ein anderes Glaubensbekenntniß. Hievon handelt der Calvinist Eb. H. D. Stosch. (Introduct. in Theolog. dogmat. Francofurti ad Viadrum 1778 in 8. c. 23.) Daß bei der Sekte die Glaubensbekenntnisse auch Abwürdigungen erleiden mußten, war zu erwarten. In Polen z. B. haben sie schon zweimal die Bekenntnisse gewechselt; das dritte, das ein allgemeines seyn soll, ist vom Jahre 1645. In Ungarn galten zuerst Calvins Katechismus und das Symbolum von Beza: im Jahr 1566 traten sie der Schweizer Confession bei; dann hießen sie den Heidelberger Katechismus gut: sie haben noch zwei andere Glaubensbekenntnisse, eines vom Jahr 1557 und eines vom Jahr 1562. — Ueber die symbolischen Bücher der Calvinischen ist auch J. Chr. Köcher lesenswerth. (Bibliotheca Theolog. Symbol. Wolf. 8. 1751.)

rern nur das vorzutragen, was sich aus der Bibel erweisen lasse, von menschlichen Satzungen aber zu schweigen. Im Jahr 1522 verlangte Zwingli mit einigen Gleichgesinnten vom Bischofe von Kostnitz die Erlaubniß zu heirathen, Unter andern Irrthümern des Reformators, der in seinem vierzigsten Jahre eine Wittwe geheirathet, war: das Evangelium sey der einzige Leitfaden unsers Glaubens, und die mündliche Ueberlieferung müsse verworfen werden. Jesus Christus ist das einzige Haupt der Kirche, die nur ist eine Versammlung der Auserwählten. Gott allein kann Sünden erlassen, und sohin ist die Beichte weiter nichts als eine bloße Berathschlagung. Die Werke der Genugthuung schreiben sich nur von menschlicher Uebergabe. Es gibt kein Fegfeuer; wenigstens kann man es aus der heiligen Schrift nicht beweisen. Es gibt nur Ein Opfer, nämlich das am Kreuz vollbrachte; die Messe ist blos zum Andenken desselben. —

3) Weil er etwas später kein Lutheraner mehr seyn wollte, so stellte er den Satz auf: in der Eucharistie sey das Brod und der Wein nur Sinnbild des Leibes und Blutes Christi. *) — (Uebrigens hat Zwingels Lehre ausführlich Natalis Alex. H. E.) —

4) Zwingli und seine Genossen, Leo Judä und Hetzer, der später zu Kostnitz wegen zahlreicher Ehebrüche enthauptet wurde, a) waren sehr heftig gegen die Aufstellung und Verehrung der Bilder. Zwingli behauptete, das moysaische Bilderverbot gelte auch den Christen. Der Magistrat, der auf des Zwingli Aufforderung in die bischöflichen Rechte eingetreten war, nahm den Klöstern und Stiften die Gefälle und Regalien; die Kirchen plünderte man aus, und die Monstranzen

---

a) Sieh Döllinger Op. cit. §. 169.

*) Zwingli hat zwar ein besonderes Glaubensbekenntniß zusammengeschrieben, das in den Comitien zu Augsburg 1530 dargelegt wurde; aber selbst die Protestanten wiesen es ab, und Melanchthon nennt es in einem Schreiben an Büzer eine wilde Schrift.

und Kelche wanderten in die Münze. Wie nun die Gemälde verbrannt, und die Statuen zerstöret waren, ordnete der Rat in den nackten, selbst ihrer Orgeln beraubten Kirchen eine entsprechende Weise des Gottesdienstes an.

5) Man kann nicht läugnen, daß auch Waffengewalt gegen Katholiken gebraucht wurde, um sie zur Annahme der Reform zu zwingen. a) *)

XXXVI. Oekolampadius, Schmidlin, Buzer.

a) Oekolampadius war in seiner Jugend sehr fromm, und trat aus reiner Absicht in ein Kloster unweit Augsburg, wo er sich eine gute Zeit im Stillen seines Gottes erfreute. Endlich öffnete er den neuen Lehren Ohr und Herz, und ward in kurzer Zeit ein ausgelassener Mönch. Nun predigte er die Reformation, und machte zu Basel einen Wortdiener derselben. Er unterlag aber den Reitzungen einer jungen Person und nahm sie zum Weibe. Gegen die Vorwürfe seiner alten Religion rächte er sich durch die Abhandlung wider die wesentliche Gegenwart; ein Werk, das so zierlich und anmuthig, und mit so viel blendendem Scheine von Gründen und mit einer so sanften Beredsamkeit verfaßt ist, daß nach dem Urtheile des Erasmus b) das Verführerische desselben selbst den Auserwählten, wenn es möglich wäre, gefährlich seyn müßte. Erasmus bemerket, sein Freund Oekolampadius sey nach dem Uebertritte zur Reform nimmer zu kennen gewesen, und die Stelle seiner ehemaligen Offenheit habe tückische Verschlagenheit eingenommen.

---

a) Sieh Ruchat, hist. de la ref. de la suisse. Geneve. 1727. — 2. 300. ff. Hottinger helv. Kirchengesch. Zürich 1708. — Von Arx Geschichte des Cantons St. Gallen 1811, — 2, 530. 534. 547.

*) Zwingli starb im Jahr 1531 auf dem Schlachtfelde. — Seine Anhänger in der Schweitz scheinen sich nun mehr in den Calvinismus verloren zu haben.

b) Epistol. libr. 18. epist. 9.

Oekolampadius, dieser feine Vertheidiger des figürlichen Sinnes, war es, dem die Sekte der Sakramentirer ihr Emporkommen zu verdanken hatte.

b) Die Ubiquisten behaupteten die Allgegenwart des Leibes Jesu. *)

c) Bucer wurde mit Cupito der eifrigste Vertheidiger des figürlichen Sinnes. Darüber spaltete sich die Reformation, und man nannte die Anhänger dieser neuen Partei Sakramentirer, auch Zwinglianer, weil Zwingli zuerst den Carlstadt vertheidiget hatte, oder, sagt Bossuet, weil er durch sein Ansehen und seine Heftigkeit sich das Uebergewicht in der Denkart des Volkes errungen hatte. a) — **)

Bucer, war zuvor Dominikaner. Er verehlichte sich viermal: dieses diente, wie Bossuet sagt b) zur Empfehlung bei der neuen Partei, die nichts lieber sah, als wenn man durch dergleichen kühne Schritte den abergläubischen Sitten der alten Kirche Hohn sprach.

Uebrigens war dieser Straßburger Theolog ziemlich gelehrt, von einem geschmeidigen Geiste und unerschöpflich an Spitzfindigkeiten.

---

*) Das war eigentlich ein glücklicher Einfall von Luther selbst. Sieh Bossuets Variat. l. 2. §. 41. Bercastels G. d. K. 59. B. Luther stellte diese Lehre in einer Schrift auf, die er im Jahre 1526 schrieb; er rückte sie sogar in ein Glaubensbenntniß ein. (Sermo, quod verba stent. T. 3. Jen. Confess. major. T. 4. Jen. Calixt. Jud. n. 40. etc.) Er will, der Leib Jesu, mit der Gottheit vereinigt, befinde sich nothwendiger Weise an allen Orten. Er hat die Weisheit zu sagen, der Leib Christi sey im Grabe gewesen, als der Engel sagte, Er ist nicht hier.

a) Op. cit. libr. II. §. 25.

**) Carlstadt ist eigner Aufführung kaum würdig. Er war einst Dechant an der Universität zu Wittenberg, und hatte Luthern den Doktorhut aufgesetzt. Er war nicht gelehrt. Dieser Freund Luthers, war nach Melanchthons Berichte mehr Jude, als Christ: ein arglistiger und unruhiger Kopf.

b) libr. III. §. 3.

XXXVII. Reformation in England.*)

1) Man kennt die Unordnungen Heinrichs VIII., Königs von England; und man weiß, wie sehr ihn seine Leidenschaften verblendet haben, wie viel Menschenblut er während dieser Blindheit vergossen hat, und welch schreckliche Folgen sie hatten, die fast allen Frauenzimmern, die er heirathete, das Leben kosteten. Man weiß auch, bei welcher Veranlassung dieser sonst so gut katholische Fürst Stifter einer neuen Sekte ward, die den Katholiken nicht mehr verwerflich war als den Lutheranern und den Sakramentsgegnern verhaßt wurde. Er hatte sich von seiner rechtmäßigen Gemahlin getrennt, und sich mit Anna von Boulen verehelichet; als ihn der heilige Stuhl über diese Schritte verdammte, so empörte er sich nicht nur gegen das Ansehen des Papstes, sondern that ein bis dahin in der Christenheit unerhörtes Wagestück, indem er sich zum eigenen Oberhaupte der Kirche Englands sowohl in zeitlicher als in geistlicher Hinsicht aufwarf. So begann die Reformation in England.**)

2) Thomas Cromwell war der, den der König gleich nach seinem Verdammungsurtheile im Jahr 1535 zu seinem General-Vikar in geistlichen Sachen ernannte; im Jahre 1536 machte er in seiner Eigenschaft des höchsten Oberhauptes der Kirche Englands ihn zu seinem Statthalter, wodurch dieser denn an die Spitze aller kirchlichen Geschäfte und des ganzen geistlichen Standes gesetzt wurde, obgleich er bloß ein Laie war und dieser auch stets verblieb. Eine solche Würde hatte man

---

*) Lesenswerth ist über die schönen Früchte dieser Reformation G. Fr. A. Wendeborns Werk „Zustand des Staates, der Religion, — in Großbritannien." Berlin 1785. Das Ausreissen in Betreff der Glaubensdogmen bezeugen so viele dort erschienene Schriften, welche Naturalismus und Socinianismus enthalten, und öffentliche Zeugnisse. (Sieh Wiest.)

**) Von dieser Reformation hat Doktor Gilbert Burnet eine witzige, aber für die katholische Kirche äusserst anzügliche Geschichte geliefert. Bossuet censirt den Verfasser l. c.

noch niemals in den Staatsstellen Englands, in den Hofämtern des Reiches, oder irgendwo in einem Königreiche angetroffen; und Heinrich VIII. stellte als ganz erste Erscheinung für England, ja für die ganze christliche Welt, — einen Lord-Statthalter und einen Generalvikar des Königs in geistlichen Sachen auf.

3) Cromwells Busenfreund, und derjenige, der die Reformation in England am meisten in Gang brachte, war Thomas Cranmer. Dieser hatte schon um das Jahr 1530 Geschmack an Luthers Gesinnungen. Er galt bei der Mätresse des Königs, Anna von Boulen, gar viel; er und seine Anhänger standen mit ihr im geheimen Einverständnisse; daher der große Kredit dieses neuen Günstlings; daher der Anfang zur Reformation Englands. Der unglückliche Fürst, der von allen diesen Verbindungen und Plänen gegen die katholische Lehre nichts wußte, ward so unmerklich mit den Feinden des Glaubens, den er bis dahin so gut vertheidiget hatte,*) verstrickt, und ihnen, ohne daß er von ihren Kniffen etwas ahnete, zum Werkzeuge, den alten Glauben zu zerstören.

4) Cranmer, obschon Priester, verheirathete sich auf einer Reise, wo er sich an die Protestanten, seine guten Freunde, enger anschloß, mit Osianders **) Schwester. Dieses mußte er seinem Könige und engländischen Papste freilich geheimhalten.

Im Jahr 1533 wurde die erzbischöfliche Stelle von Canterbury erledigt, und Cranmer darauf erhoben. Weil der Papst dessen Irrthümer nicht kannte, gab er ihm seine Bullen;

---

*) Bekanntlich auch schriftlich gegen Luther; wogegen dieser ihm mit artigen Titeln seine Aufwartung machte.

**) Osiander, ein Schüler Luthers, vollendete in dem schon verkehrten Preußen die Verkehrung. Er behauptete, der Mensch werde durch die wesentliche Gerechtigkeit Jesu Christi, durch die Gerechtigkeit, die Gott Selbst ist, gerechtfertigt; dergestalt, daß der gerechtfertigte Mensch ein Christ der Natur und nicht der Gnade ist.

und er nahm sie, und scheute sich nicht, durch diese Annahme sich mit dem Charakter des Thieres, wie man in der Partei redete, zu besudeln. Bei der Consecration legte er den Eid der Treue ab, den man seit einigen Jahrhunderten dem Papste zu schwören gewohnt war. *)

5) Nach Heinrichs Tod gewann das Uebel seinen natürlichen Gang. Unter der akatholischen Königinn Elisabeth, deren unedler Charakter in der Geschichte mit Blut gezeichnet ist, bekam die Reformation ihre Besieglung durch den Abriß der Lehre in 39 Artikeln welche von dem zusammengerufenen Klerus entworfen und von dem Parlamente angenommen wurden. Hauptpunkte waren: Verwerfung der deuterocanonischen Bücher, der Ueberlieferung, des päpstlichen Primates, des Meßopfers, das eine „gotteslästerliche Erdichtung" hieß, ferner Verwerfung der Transsubstantiation, der Lehre vom Reinigungszustande nach dem Tode, der Ablässe, der Anrufung der Heiligen, der Verehrung der Reliquien und der Bilder. Es blieben nur zwei Sakramente, Taufe und Abendmahl. Der Leib Christi wird nur auf eine himmlische und geistige Weise empfangen. — Die Kirche kann über nichts entscheiden, es sey denn in der Schrift enthalten. Allgemeine Concilien sind dem Irrthume unterworfen. Der weltliche Herrscher hat die oberste kirchliche Gerichtsbarkeit. — Die Abfasser dieser Artikel mutheten sich allem Scheine nach wohl Untrüglichkeit zu, da sie foderten, wer vom neuen Glauben abweicht, solle als Ketzer bestraft werden.

6) Aber es bildete sich eine unzufriedene Sekte, die auf eine größere Reinheit der Gottesverehrung Anspruch machte; sie hießen Puritaner. **) Die vielen Einrichtungen der englischen Kirchen mißfielen ihnen. Sie gingen in ihrem Abscheu gegen Papst und Katholisches weiter als die Episkopalen. ***)

---

*) Bisher erzähle ich da nach Bossuets Geschichte der Veränderungen (VII. B.)

**) Man nennt sie auch die strengen Calviner in England.

***) Die Episkopalen behielten das bischöfliche Regiment. Die Presbyterianer ließen nur priesterliches Regiment zu.

Alle katholischen Gebräuche, waren in ihren Augen Aberglaube und Abgötterei. Sie ärgerten sich, daß die Giltigkeit der Consecration der englischen Bischöfe ihren Grund in der ununterbrochenen Reihefolge der Bischöfe von den Aposteln haben soll; und vernünftig ärgerten sie sich dessen, weil dabei vorausgesetzt werden mußte, die katholische Kirche sey ihres Verderbnisses ungeachtet die wahre, und ihre Functionen haben Giltigkeit. Nebst andern Irrthümern behaupteten sie, die Bischöfe stehen nicht höher als die Priester, und verwarfen die Jurisdiktion der bischöflichen Gerichtshöfe. —

Die Königinn selbst sah diese Sekte nur mit mißtrauendem Widerwillen. a) *)

* * *

Nun will ich aber abbrechen. Das Gemälde der unseligen Reformation erreget Entsetzen, und kein vernünftiger Mensch wird denken wollen, dieselbe sey das Werk Gottes zur Beseligung der Menschheit.

Sah Luther im Fortgange seiner erschütternden Unternehmung ein Wunder, das ihn autorisire, so sah er unrichtig. Daß die schauerliche Reformation so weit gelang und so rasch um sich griff, lang in den Umständen der Zeit. **) In der

---

a) Heylin hist. of. the. Presb. 235. ff. — Neal Geschichte der Puritaner. Halle 1754. 1. 177. ff.

*) Verwandt mit den Puritanern sind die Presbyterianer, denen die Episkopalen die Plätze zu seiner Zeit räumten. Aber auch gegen die Gesetzgebende Macht der Synoden und der Presbyterien erhob sich die Partei der Independenten, und behauptete, jede Gemeinde müsse von der andern unabhängig seyn.

**) Und wäre dem auch nicht so, vermißte der Denker das Wunder nicht schon darum, weil die Reformation gleich anfangs in Sekten zerfiel? Ueber die verschiedenen Sekten der Lutheraner ist lesenswerth Lindan, (Ruremondensis Episcopus) im II. Dialog seines Dubitantius. — Und wäre das Werk der Reformation auch nicht in sich zerfallen, wo bliebe die Dauer des angebli-

Kirche, die übrigens die heilige Kirche blieb in dem Sinn, den ich in der Abhandlung erklärt habe, seufzte selbst über großes Verderben, und sogar über die Mißbräuche, die den römischen Stuhl entstellten. Sagte doch Papst Hadrian VI. im Jahr 1522 durch seinen Botschafter auf dem Reichstage zu Nürnberg, von seinem Hofe „sey vielleicht dies ganze Uebel hergeflossen.“ a) — In mehrern Ländern, namentlich in Deutschland herrschte eine von Rom veranlaßte feindselige Stimmung gegen den römischen Stuhl. — Ich muß aufrichtig seyn. b)

Unter den Bischöfen war das Verderben nicht geringer. „In Deutschland, schreibt Döllinger c) wo die Bischöfe zugleich Landesfürsten waren, war das Uebel noch größer, als anderwärts. Als nun die Häresie wirklich ausbrach und um sich griff, da zeigte sich erst recht die Erbärmlichkeit des größern Theiles dieser Hierarchen. Statt die Kanzeln zu besteigen, und dem Volke die ächte, reine Lehre einzuprägen, statt sich auf Synoden zu versammeln, und dem sich erhebenden Irrthume die Autorität gemeinschaftlicher, wohlbegründeter Schlüsse entgegen zu setzen, verharrten sie in ihrer trägen Unthätigkeit, und wußten meist kein anderes Mittel zu gebrauchen, als das schlechteste von allen: Gewalt und Verfolgung.“

Der Sache der Reformation gab auch Vorschub die Abneigung gegen die weltliche Gerichtsbarkeit der höhern Geistlichkeit. Längst schon waren die städtischen Obrigkeiten mit Bischöfen, Domkapiteln und Aebten in beständigem Zwiste über Gerichtsbarkeiten, Steuerfreiheiten, Zehenten, Zinsen, und derlei Gegenstände; da fanden sie denn in der ausgebrochenen Um-

---

chen Wunders? Wie mißhellig sind die neuern Protestanten unter sich und mit den ältern! Selbst L. Mosheim gestand öffentlich, die ganze Verfassung der evangelischen Kirche habe sich im 18. Jahrhunderte umgesetzt. Sieh den Einen III. B.

a) Sieh Döllingers Handb. §. 185.

b) Sieh daselbst. Vergl. Erasm. Epist. I. 12.

c) l. c.

wälzung willkommnen Anlaß, zum Vortheile zu kommen, oder sich der nun einmal verhaßten Herrschaft ganz zu entziehen.

Endlich mußte das Werk gelingen, da der niedere Klerus so großen Mangel an Kenntnissen und Bildung verrieth, und in so manchen Gliedern durch den Concubinat oder heimliche Ehen großes Aergerniß gab. Zudem waren auch die Klöster entartet, besonders entsprachen Mendikanten-Klöster nicht dem Geiste der Ordensgesetze und nicht der Erwartung der Kirche.

So war es denn natürlich, daß auch das Volk in Betreff der Religion in tiefer Unwissenheit und somit in Unsittlichkeit seyn mußte. Es zeigte sich, daß je roher und unwissender ein Volk war, desto leichter es sich die Lehre der Reformatoren beibringen ließ.

Allerletzt ist bekannt, daß sich das Wunder der Verbreitung der Reformation ganz natürlich mit unter auch durch die Politik und Habsucht erklären läßt. Fürsten und Magistrate sahen in der Reform ein Mittel, sich mit Kirchengütern zu bereichern. *)

Und was zur Bewirkung des besagten Wunders nicht schon in den Verhältnissen der Zeit gelegen wäre, das hätten die von den Reformatoren gewählten Mittel reichlich ersetzen müssen. Die Rückgabe des Kelches an die Laien oder die Kommunion unter beiden Gestalten that damals große Wirkung, und alle protestantischen Parteien wählten dies wohl berechnete Mittel. Was wirkte nicht die Verbreitung der Bibel in der Volkssprache; Zumal, da man die heilige Schrift für völlig klar und offen ausgab, und jedem das Schiedsrichteramt der Erklärung einräumte, indessen man dem Volke unermüdet die Irrthümer verpredigte, die in der nun zum Volksbuche gewordenen heiligen

---

*) „Si donc on veut reduire les causes du progrés de la réforme à des principes simples, on verra, qu' en Allemagne ce fut l' ouvrage de l' intérét, en Angleterre celui de l' amour, et en France celui de la nouveauté." (Mémoires de Brandenbourg. Tom. I. pag. 34.)

Schrift *) ihren Glaubensgrund haben sollen. Was war für minder Edle nicht die Aufhebung des Cölibates und der Ordensgelübde Empfehlendes! Luther selbst beklagte sich, daß viele dieser Menschen, bloß vom Bauche und von Fleischeslüsten getrieben, großen Gestank in den guten Geruch des Evangeliums bringen. a) Und er selbst gab eben auch keinen Wohlgeruch der Jungfräulichkeit, und seine Verehelichung war für die Sekte eine tiefe Verdemüthigung. **) Und er selbst ermunterte gar bald alle Geistlichen und Mönche, seinem Beispiele zu folgen. Wer Luthers Schriften gelesen, hat in seiner unzüchtigen, nicht etwa bloß sonst obscönen Sprache gewiß auch großen Gestank bemerkt, der in den guten Geruch des neuen Evangeliums drang.

Aber eines der allerwirksamsten Mittel war Entstellung und Verleumdung der katholischen Lehre. Dies

---

*) „Volksbuch" war sie zuvor nicht gewesen; und das Ehrwürdigste soll nie so in die Hand des Pöbels gelegt werden, daß es als Sache des Pöbels entheiliget wird. Thut man aber groß damit, daß Luther der erste war, der sie in der Volkssprache gegeben, so thut man zu viel, und ist unbescheiden, wie er sich unbescheiden rühmte, er habe die Bibel unter der Bank hervorgezogen: denn man kann beweisen, daß schon zuvor 160 Ausgaben der Bibel in den verschiedenen europäischen Landessprachen verbreitet waren.

a) Sieh bei Döllinger, op. cit. § 186.

**) Der neue Apostel ließ seine Braut, eine Nonne, mit acht andern eben so lenksamen aus ihrem Kloster entführen: dies Meisterstück wurde am Charfreitage vollzogen, und Luther verglich darum seine Beute mit den an diesem Tage von Jesus Christus aus der Vorhölle erlösten Seelen. (Sieh Bercastels G. d. K. LIX. B.) So glorreich aber diese Erbeutung auch immer war, scheint Luther sich seiner Heirath doch genirt zu haben, und das Beilager fiel nicht so feierlich aus: der Pastor, ein Advokat und ein Maler waren die einzigen Gäste des Bräutigams, der sein Gastgebot zur Nachtmahlzeit gab, ohne seinen Freunden ein Wörtchen davon zu sagen. (Sieh Vita Luth. per Mel. Adam.)

Mittel hat sich so trefflich bewährt, daß man noch jetzt nicht Lust hat es aufzugeben.

„Alle Reformatoren (schreibt Döllinger,) die einen mehr, die andern weniger, haben sich dieses Kunstgriffes bedient. Da wurden verkehrte Aeusserungen, übertriebene Behauptungen einzelner Schriftsteller sogleich der ganzen Kirche beigemessen, und davon Anlaß genommen, sie beim Volke zu verschreien; Mißbräuche und abergläubische Gewohnheiten, welche hie und da unter dem Volke statt fanden, wurden als wesentliche Theile des Katholicismus dargestellt. Man entblödete sich nicht, den Unwissenden sogar das Meßopfer als eine Abgötterei darzustellen; man wiederholte ihnen ohne Unterlaß, daß in der katholischen Kirche die Heiligen, die Reliquien, die Bilder angebethet werden, daß die Katholiken daher Götzendiener seyen, von denen man sich mit Abscheu wegwenden müsse; daß man nicht ohne Gefahr des Seelenheils in einer abgöttisch gewordenen Kirche bleiben könne. — Dadurch erfüllte man das verführte Volk mit Haß und Verachtung gegen die Katholiken, — und wie vielen derselben hat diese schändliche Verläumdung das Leben gekostet! *) Selbst in die Glaubensbekenntnisse wurden solche Behauptungen aufgenommen; so heißt es in dem Symbolum der französischen Calvinisten: „Aus der römischen Kirche ist die reine göttliche Wahrheit verbannt, die Sakramente sind in ihr verderbt, verfälscht und unächt; in ihr herrschen alle Arten des Aberglaubens und der Abgötterei."

---

*) Benoit (hist. de l' edit de Nantes 3. 425., bemerkt, diese „starken Ausdrücke" seyen nöthig gewesen, um in dem Volke stets den gehörigen Haß und Abscheu gegen die katholischen Lehren wach zu erhalten.

XXXVIII. Andere Ketzereien im sechzehnten Jahrhunderte.

a) Freidenker zeigten sich bereits schon jetzt in Frankreich. Von den Reformatoren zuerst unterrichtet, wollten auch Chopin und Quintin,*) trotz andern als Fackelträger ächter Aufklärung auftreten, und gingen weiter als jene. Sie predigten, Jesus Christus sey der Satan, das Evangelium sey ein Fabelwerk, in dem Universum sey nur Ein Geist und der sey Gottz alles Böse und Gute komme ohne Unterschied von Ihm, als dem einzigen wirkenden Wesen. Der Stand der Unschuld war in ihren Augen nichts anderes als die gänzliche Unwissenheit des Unterschiedes zwischen dem Guten und dem Bösen. Sie sagten, man könne nichts verdammen und nichts strafen, und man habe weiter nichts zu thun, als der Begierlichkeit zu fröhnen, in den Tag hinein lebend, ohne Furcht und ohne Hoffnung. Weder Auferstehung, noch ein Gericht erwartend, lebten sie epikurisch und gleich Atheisten. a)

Beschämt stand Calvin da, mit Schmerzen es sehend, was für eine schöne Frucht aus der Reformation wachse. Er schrieb sehr heftig dagegen, und gestand, der Papst sey nicht so abscheulich, wie die Urheber solcher Lehren. „Denn einmal, sagt er, der Papst hat noch eine äusserliche Gestalt der Religion, er schneidet die Hoffnung des künftigen Lebens nicht ab; er lehrt, man müsse Gott fürchten; er unterscheidet das Gute vom Bösen; und er bekennt, Jesus Christus sey wahrer Gott und wahrer Mensch; und er hält die göttlichen Schriften noch in Ehren." b) Hier vergaß Calvin in gerechtem Eifer, daß er

---

*) Letzterer war von Geburt ein Picarder, und seines Handwerks ein Schneider. Er selbst klärte zuerst in Flandern auf, von wannen sich seine Anhänger in verschiedene Provinzen Frankreichs verbreiteten. Aber vor dieser Ausbreitung ward er sammt Chopin, zu Dornik eingefangen.

a) Sieh Bercastels G. d. K. LXII. B.

b) Calvini T. VIII. pag. 374. etc.

den Papst sonst so verschwenderisch mit dem Titel des Antichristen beehrte. — *)

b) Michael Servet (Servede) zeigte sich um 1531 als Haupt der Antitrinitarier. Er war zu Tarragona in Spanien gebürtig. Dieser ausübende Arzt, vom Geiste der Reformation angesteckt, bereicherte auf verschiedenen Reisen seine Ideen mit Beisätzen aus Alkoran und aus den Träumereien der Wiedertäufer. Unter andern Irrthümmern war auch seine Behauptung, die Lehre von der Dreieinigkeit sey ein Mährchen und somit sey weder der Sohn Gottes, noch der heilige Geist eine göttliche Person.

c) Die Wiedertäufer.

Die ersten zeigten sich beinahe allenthalben, vorzüglich in Deutschland, im Gefolge der Reformation. Sie verwarfen die Kindertaufe, aber auch das ganze Kirchenwesen. Diese Leute gaben vor, göttliche Offenbarungen zu empfangen. Sie wollten auch die bürgerliche Verfassung reformiren und ein weltliches Reich Christi errichten. Die wirklich erfolgten Gewaltthätigkeiten lagen hier schon im Systeme der Religion.

Aber die Wiedertäufer zerfielen schnell in mehrere Sekten. Der Stifter der neuern Wiedertäufer wurde Menno Simonis, ehemals katholischer Priester in Friesland; daher heißen

---

*) Daß aus der herben Reform viele solche herbe Früchte, wie diese von Calvin selbst verabscheute Freidenkerei war, hervorwuchsen, liegt in der Natur der Sache. Eine Frucht war z. B. auch die Sekte der Antinomer von Johann Agricola um das Jahr 1538. Er lehrte, das Gesetz des Moyses sey in der Kirche nicht zu lehren, und es sey dem Evangelium gerade entgegengesetzt; es sey den Christen vor und nach der Rechtfertigung ganz unnütz; es sey nicht Wort Gottes. Man lese hierüber Hosius, libr. de haeresibus nostri temporis, und Lindanus, Dialog. II. Dubitantii. Gegen diese Sekte, die aus dem Lutherthum gekeimt hatte, zog Luther, wie Calvin gegen jene Freidenker, das scharfe Schwert seines Wortes (Disputation, Tom. I. edition. Wittenbergensis.)

sie auch **Mennoniten**. Allein noch bei seinem Leben spalteten sie sich in Parteien. Alle Mennoniten verwerfen nebst der Kindertaufe auch den Eidschwur, den Krieg und den Soldatenstand. Sie enthalten sich aller obrigkeitlichen Aemter. Die Kirche besteht ihnen nur aus Wiedergebornen und Heiligen. Am meisten breiteten sie sich in Holland aus.

d) **Die Schwenkfeldianer.**

Kaspar Schwenkfeld, ein schlesischer Edelmann, so gern er Luthers Trennung von der katholischen Kirche sah, war mit ihm doch nicht ganz einverstanden. Er mischte sich 1525 auch in den Sakramentsstreit. Schwenkfelds System ließ das äußere gepredigte und gehörte Wort Gottes bei der Besserung des Menschen nichts wirken, und der Glaube entspringt nur aus der innern Gnade, die allem Dienste des äußern Wortes vorhergehen müsse. Ferner behauptete dieser Edelmann, Christus sey auch der menschlichen Natur nach kein Geschöpf, und sein Leib sey aus der Substanz Gottes erzeugt worden; und die menschliche Natur Christi sey bei seiner Erhöhung in das göttliche Wesen aufgenommen worden, so daß sie jetzt nichts anderes sey, als was Gott ist. Die Bekehrung und die Beseligung des Menschen wird ganz durch den Einfluß der vergöttlichten Menschheit Christi auf die Substanz des Menschen gewirket; und sohin haben die Sakramente als Gnadenmittel keine Wirksamkeit.

Luther sprach über Schwenkfeld förmlich den Fluch. Seine Sekte bildete in Schlesien einige Gemeinden; man sagt, sie scheine auch jetzt noch, besonders in Amerika fortzudauern. a)

e) Die **Socinianer**, eigentliche Antitrinitarier, wurden durch **Faustus Socinus**, Neffen des Lälius Socinus, zu einer geschlossenen Sekte. Er war aus dem adelichen Geschlechte Sozzini in Siena. Faustus kam 1579 nach Polen, wo er seine Lehr-Waaren einzuschwatzen wußte. Ich werde vom Socinianismus in der Dogmenlehre handeln. Hier bemerke ich nur, daß die Socinianer auch die nach der Erhöhung Christi ver-

---

a) **Plank**, Geschich. der protestant. Theologie. II., 1, 76 — 250.

göttlichte und darum anbetungswürdige Menschheit desselben annehmen. — Im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts standen die socinianischen Gemeinden und Schulen in ihrer Blüthe. Nach dem Jahre 1638 wurden alle Antitrinitarier aus Polen und Litthauen verbannt. Die Socinianer zerstreuten sich nun in mehrere Länder; fanden aber nur in Siebenbürgen, und zum Theil in Preußen Duldung. Aber ihre Lehre fand bei den übrigen Protestanten großen Eingang. Wahr ist es, und leider nur zu wahr, was Döllinger sagt: „Der Socinianismus bildet ein bedeutsames Glied in der vom Lutheranismus bis zum nackten Deismus fortlaufenden Kette." (Handb. §. 212.)

XXXIX. Ketzereien des siebenzehnten Jahrhundertes.

a) Arminianer oder Remonstranten.

Seit 1603 erscheint Jakob Arminius als Haupt dieser Sekte. Er war Professor zu Leiden. Man heißt sie auch die gelinden Calvinisten, weil sie in Betreff der Prädestination und der Gnade nicht die Härte der calvinischen Dogmen annahmen. Natalis Alexander stellt ihr System weitläufig dar. (Saec. XV et XVI T. 8.)

b) Ihnen gegenüber standen die Gomaristen, von ihrem Haupte Gomar, Professor zu Leiden; man hieß sie auch die strengen Calvinisten; auch Gegenremonstranten. *)

Diese zwei Sekten theilten alle ketzerischen Unterthanen der vereinigten Staaten in zwei Faktionen.

c) Die Quäker.

Diese Sekte war auch eine Gestaltung des Protestantismus. Georg Fox ist Urheber davon. Seit 1647 lehrte er, in England umherreisend; er hielt sich für inspirirt, und glaubte,

---

*) Die Eingabe einer Bittschrift in Gestalt einer Vorstellung war Anlaß, die Arminianer Remonstranten zu nennen. Und weil die Gomaristen mit einer Vorstellung gegen jene Bittschrift herausrückten, hieß man sie Gegen-Remonstranten.

Offenbarungen zu erhalten. Mit aller Geduld ertrugen er und seine Anhänger die Abweisungen ihres ungehorsamen und störenden Betragens, und machten dadurch auf das Volk einen gewinnenden Eindruck. Die Begeisterung ging bei vielen in Raserei über, so daß sie, um alles Ueberflüssige wegzuwerfen, auf Straßen und in Kirchen nackt erschienen. Einer gab sich für den Messias aus; zu Bristol hielt er, Jesum nachahmend, einen feierlichen Einzug, wobei seine Jünger ihre Kleider vor ihm ausbreiteten und ihm Hosanna zurlefen. a)

Die Grundlehre der Quäker*) ist die Lehre von dem innern Lichte, von der innern Offenbarung, von dem innern Zeugnisse des heiligen Geistes, durch das alle Erkenntniß Gottes und seiner Gebote mitgetheilt werde, und die heilige Schrift ist ihnen erst an der zweiten Stelle Glaubens- und Sittenregel, dem Geiste untergeordnet, der allein ihr Gewißheit gewährt. Es giebt nur eine innere Verehrung Gottes, unabhängig von allen äußern Anstalten. Es kann keinen besondern Lehrstand geben, sondern jeder erleuchtete Christ, sowohl Mann als Weib, kann lehren. Die Sakramente sind, Abgötterei. Sie nahmen nur eine innere geistige Taufe an, und so auch nur eine innere geistige Gemeinschaft des Leibes und des Blutes Jesu.

d) Jansenisten.

1) Es hatte Michael Bajus, Professor zu Löwen, Sätze über die Gnade, den freien Willen ꝛc. aufgestellt, welche Pius V. in einer Bulle 1567 verdammte, jedoch ohne ihn zu nennen. Bajus hat sich bekanntlich dem Urtheile des heiligen Stuhles unterworfen.

2) Allein die Schule des Bajus erhielt sich in den Niederlanden, vorzüglich auf der Universität zu Löwen. Aus dieser

---

a) Sieh Döllingers Handb. §. 213.

*) Quäcker (von quake, zittern) hießen sie entweder wegen d heftigen Zuckungen, in welche die Prediger verfielen, oder w ihr Stifter sagte, man müsse vor Gott und seinem Wort erzittern

Partei ging Cornelius Janſenius hervor. Er war ein geborner Holländer, wurde Profeſſor zu Löwen; dann 1635 Biſchof von Ypern, und ſtarb 1638. Er hinterließ ein Werk „Auguſtinus" genannt, weil es nach Vorgebung die wahre Lehre des heiligen Auguſtin enthalten ſollte. Wie konnte Janſenius ſagen, faſt die ganze Kirche habe ſeit 500 Jahren die Erkenntniß dieſer Lehre verloren?!

3) Der Grundſatz, auf den das Werk des Janſenius gebaut iſt, geht von dem mißverſtandenen Satze des heiligen Auguſtin aus: „Quod magis delectat, secundum id operemur necesse est."

Im Jahr 1640 erſchien das Werk im Drucke und wurde ſchnell und ſehr verbreitet. Papſt Urban VIII. verbot es durch die Bulle In eminenti vom Jahr 1642. Die Janſeniſten zu Löwen erklärten, die Bulle ſey erſchlichen. Im Jahr 1650 ſchrieben 85 Biſchöfe, denen nachher noch drei beitraten, an Papſt Innocenz X., legten fünf Sätze bei, in denen das Irrige des Buches der Syndikus der theologiſchen Fakultät zu Paris zuſammengefaßt hatte, und baten ihn, über jeden derſelben zu entſcheiden. Nach zweijährigen Conferenzen, und nach Vergleichung der fünf Sätze mit dem Buche des Janſenius wurden ſie am 31. Mai 1653 in der Bulle Cum occasione als ketzeriſch verdammt. Ich führe ſie in der Dogmenlehre auf. Hier bemerke ich nur, der I. Satz ſpreche aus, einige Gebote Gottes ſeyen ſelbſt den Gerechten unmöglich zu beobachten; und der II. Satz ſage, im Zuſtande der gefallenen Natur widerſtehe man der innerlichen Gnade niemals.

4) Die Janſeniſten behaupteten nun, jene Sätze ſeyen nicht im Sinne des Janſenius verdammt worden. So ſagten die, welche doch vor der Erſcheinung der Bulle anerkannt hatten, die Sätze ſeyen in Janſenius Lehre enthalten. Eine Verſammlung des franzöſiſchen Klerus entſchied zu Paris 1654, die fünf Sätze ſeyen im Sinne des Janſenius (das heißt, im Sinne, den er im Buche ausdrückte) verdammt worden. Der Papſt beſtätigte dies durch ein an die Verſammlung

erlassenes Breve, und erklärte, er habe in den fünf Sätzen die Lehre des Jansenius verdammt.

Aber die Jansenisten ergaben sich nicht und zeigten abgeschmackte Spitzfindigkeit in Wendungen. Der König betrieb nun, daß man ein vom Papste abgefaßtes Formular unterzeichne und eidlich versichere, man verwerfe jene fünf verdammten Sätze im eigentlichen Sinne des Verfassers. Und der Papst verordnete, daß der Klerus wie auch der ganze Klosterstand und die Erzieher der Jugend unterschreiben sollten. Allein die Jansenisten zogen sich ferners hinter ihr sogenantes ehrerbietiges Schweigen zurück. Es wurde von Anhängern der Sekte auch anderer Trug gespielt. Aber auch jenes ehrerbietige Schweigen, das Clemens XI. am 15. Julius 1705 in der Constitution Vineam Domini verwarf, *) beobachteten die Jansenisten so wenig, daß sie vielmehr in zahlreichen Schriften die Entscheidungen der Kirche offen befehdeten und des Jansenius System in Schutz nahmen.

5) Nach Arnaulds Tode im Jahr 1694, war Paschasius Quesnel Oberhaupt der Jansenisten. Sein Buch, „Moralische Reflexionen über das neue Testament," besonders nach der letzten Auflage, fiel gewaltig auf. Im Jahr 1708 verdammte es Clemens XI. Im Jahre 1713 erschien die Bulle Unigenitus, die nach mehr als zweijähriger Prüfung, 101 Sätze aus Quesnels Buch verdammte; sie sind jansenistisch. Ich berühre davon in der Dogmenlehre; hier nur folgendes: Wer nicht im Stande der Gnade ist, ist unfähig, ein gutes Werk zu thun, und kann nicht einmal bethen; er kann nur Böses thun. Nur die Gerechten sind Mitglieder der Kirche. Wird man der Ketzerei angeklagt, so hat man die größte Gleichförmigkeit mit Christus.

---

*) Der Papst erklärte nämlich, durch das ehrerbietige Schweigen werde noch nicht erfüllt der Gehorsam, den man der Kirche schuldig ist; sondern man müsse alles, was sie entscheidet, mit einem innerlichen, aufrichtigen und unbedingten Glauben annehmen.

6) Nach dem Tode Ludwigs XIV. im Jahr 1715 wußten die Jansenisten in ihrem Trotz und Uebermuth keine Grenzen mehr. Man appellirte jetzt an ein allgemeines Concilium; die Sorbonne trat dieser Appellation bei. So bildete sich die Partei der Appellanten. Der Papst gab nun im Jahr 1718 die Bulle Pastoralis Officii heraus, worin er erklärte, der sey kein Kirchenglied, der nicht mit Gehorsam die Constitution Unigenitus annehme. Die Quesnelisten thaten leicht, und appellirten auch gegen die neue Bulle.

„Zu den vielen traurigen Folgen dieser ärgerlichen Spaltung, sagt Döllinger, gehörte auch die Schmälerung und Herabwürdigung der bischöflichen Autorität, zu der das Pariser Parlament seit dem Tode Ludwigs XIV. jede dargebotene Gelegenheit benützte, so zwar, daß es, was bisher kaum erhört worden war, die Verordnungen einiger Bischöfe wegen Annahme der Constitution zum Feuer verdammte. Ueberhaupt entwickelte sich seit dieser Zeit in den Parlamenten ein Geist des Uebergreifens in das Gebiet des Geistlichen, eine willkührliche, oft absichtlich herabwürdigende Behandlungsweise des Klerus und selbst der Bischöfe, wodurch der französischen Kirche tiefe Wunden geschlagen wurden.“ a)

7) Kehrten seit 1724 auch Viele zur Besonnenheit zurück und ließ die Hitze der Appellanten nach, so blieb ihre Partei doch immer noch sehr zahlreich. Sie nahm aber auch zu Wundern Zuflucht, welche am Grabe des Diakonus Paris, eines hitzigen Appellanten geschahen. Man sah jeden Tag daselbst neue Wunder, und vergeblich erklärte sie der Erzbischof von Paris 1731 für falsch und erdichtet; man wußte Zeugen aufzutreiben — bestochene oder betrogene. Es kamen noch die Convulsionen dazu, in welche Männer und Weiber bei des

---

a) Handb. §. 198. Sieh Correspondance de Fenélon. Vol. 4. Picot mémoires, 1, 84. ff. Reboulet hist. de Clement. XI. Avignon 1762. 2, 73. ff.

Paris Grabe oder auch schon in dessen Nähe verfielen; und die konnte man nicht anders als für Wunder ansehen. Als die Regierung den Schauplatz dieser Possen zu verschließen geboten, führte man sie in Privatwohnungen auf; dabei geschahen denn aber die schändlichsten Dinge, Blasphemien, Unzüchtigkeiten und Betrügereien. Da die Vernünftigern unter den Appellanten selbst über solchen Unfug klagten, zerfiel die Sekte in Anticonvulsionisten und Convulsionisten.

8) Das Pariser Parlament begünstigte die Appellanten gar sehr, und verfolgte den katholischen Klerus. Mehrere Bischöfe wurden verbannt, und ihre Geistlichen mit harten Strafen belegt. Dessen darf man sich um so weniger wundern, je dreister sich Glieder dieses Parlamentes selbst gegen den König benahmen.

9) Im Jahre 1756 erklärte Benedikt XIV. in einem Breve Ex omnibus an den französischen Klerus, der Constitution Unigenitus sey man Ehrfurcht und Gehorsam schuldig, und den Widerspenstigen müssen die Sakramente verweigert werden.

10) In den Stürmen der französischen Revolution verschwand in Frankreich endlich die Partei der Jansenisten und der Appellanten.

11) Noch will ich bemerken daß gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts der Jansenismus auch in Italien Eingang fand. Scipio Ricci, Bischof von Pistoja und Prato ließ sich dessen Verbreitung besonders angelegen seyn. In Verbindung mit dem Großherzog Leopold hob er die Brüderschaften auf, und änderte die Disciplin und Gebräuche der Kirche. Er erließ eine Pastoralinstruktion gegen die Andacht zum Herzen Jesu, schickte seinen Pfarrern die moralischen Reflexionen von Quesnel, die er in seinem Kreisschreiben ein goldenes Buch nannte, und empfahl ihnen die Kirchengeschichte des Appellanten Ratine, ein Werk, „das, wie Döllinger sagt, mit leidenschaftlichen und ungerechten Angriffen auf Päpste und Bischöfe angefüllt war.“ a) Daß Ricci solche Schriften empfahl,

---

a) Handb. §. 199.

fällt dem nicht mehr auf, der da weiß, daß dieser Bischof die Schriften französischer Appellanten, gegen die Päpste gerichtet, in's Italienische übersetzen ließ; und daß im Eingange dieser Sammlung gesagt wurde: „man habe die Absicht, die ungerechten Ansprüche jenes geistlichen Babylons zu enthüllen, welches die ganze Verfassung der Hierarchie, der Gemeinschaft der Heiligen und der Unabhängigkeit der Fürsten umgestürzt und verfälscht habe."

„Nach dem Verlangen des Großherzoges (erzählt Döllinger l. c.) versammelte er 1786 eine Diöcesansynode zu Pistoja, welcher Leopold, der hierin wohl nur Riccis Organ war, den Stoff ihrer Verhandlungen in einem 47 Artikel enthaltenden Reskripte vorgezeichnet hatte. Ricci, der den Geistlichen seiner Diöcese nicht ganz trauen mochte, rief auch Auswärtige herbei, insbesondere von Pavia den gleichgesinnten Professor Tamburini, den er zum Promotor der Synode ernannte. Bei der ersten Sitzung waren 234 Priester zugegen. Die gefaßten Beschlüsse enthielten unter manchem Guten und Untadelhaften Vieles, was nutzlose Neuerung war, und mit den frühern Entscheidungen der Kirche im Widerspruch stand, eine Menge willkührlicher, schon durch die Geschichte widerlegter Behauptungen, mehrere auf eine Umwälzung der bestehenden Disciplin und Kirchenverfassung hinzielende Dinge, und einiges offenbar Unkatholische. Man nahm die vier Artikel des französischen Klerus *) von 1682, forderte den Großherzog auf, die Eheverlöbnisse für ungiltig zu erklären, das trennende Ehehinderniß der geistlichen Verwandtschaft aufzuheben, und die der Blutsverwandtschaft und der Schwägerschaft zu beschränken. — Auch dogmatische Verordnungen zu machen ließ sich die Synode beigehen, und in diesen wurde der ganze Lehrbegriff Quesnels und der französischen Appellanten sanctionirt. Die Akten dieser

*) Von diesen kommt mehreres vor in der I. Beilage zur XVI. Abhandlung meiner Dogmatik.

Paris Grabe oder auch schon in dessen Nähe verfielen; die konnte man nicht anders als für Wunder ansehen. die Regierung den Schauplatz dieser Possen zu verschließen boten, führte man sie in Privatwohnungen auf; dabei gesch denn aber die schändlichsten Dinge, Blasphemien, Unzüc keiten und Betrügereien. Da die Vernünftigern unter Appellanten selbst über solchen Unfug klagten, zerfiel die S in Anticonvulsionisten und Convulsionisten.

8) Das Pariser Parlament begünstigte die Appellanten sehr, und verfolgte den katholischen Klerus. Mehrere Bisc wurden verbannt, und ihre Geistlichen mit harten Strafen legt. Dessen darf man sich um so weniger wundern, je drei sich Glieder dieses Parlamentes selbst gegen den König benahn

9) Im Jahre 1756 erklärte Benedikt XIV. in einem Br Ex omnibus an den französischen Klerus, der Constitut Unigenitus sey man Ehrfurcht und Gehorsam schuldig, u den Widerspenstigen müssen die Sakramente verweigert werd

10) In den Stürmen der französischen Revolution v schwand in Frankreich endlich die Partei der Jansenisten u der Appellanten.

11) Noch will ich bemerken daß gegen das Ende des ac zehnten Jahrhunderts der Jansenismus auch in Italien Einga fand. Scipio Ricci, Bischof von Pistoja und Prato l sich dessen Verbreitung besonders angelegen seyn. In Verbi dung mit dem Großherzog Leopold hob er die Brüderschaft auf, und änderte die Disciplin und Gebräuche der Kirch Er erließ eine Pastoralinstruktion gegen die Andacht zum H zen Jesu, schickte seinen Pfarrern die moralischen Reflexion von Quesnel, die er in seinem Kreisschreiben ein goldenes Bu nannte, und empfahl ihnen die Kirchengeschichte des Appella ten Racine, ein Werk, „das, wie Döllinger sagt, m leidenschaftlichen und ungerechten Angriffen auf Päpste un Bischöfe angefüllt war.“ a) Daß Ricci solche Schriften empfah

---

a) Handb. §. 199.

In diesem Zustande begehrt sie nichts mehr, nicht einmal ihr Heil, und keine körperliche Handlung kann sie beflecken oder von Gott trennen. Molinos wollte im Grunde gar ein Aufhören der fides explicita!

In der Abhandlung von der täglichen Kommunion ging er so weit, daß er sagte: „Wird man am heftigsten versucht, so soll man den Teufel wirken lassen; selbst wenn man in Unzüchtigkeiten verfiele, so würde die Seele dadurch nur stärker, größer, und gewänne an Erleuchtung.“ *)

c) Isaak de la Peyerre, behauptete in seiner Schrift „Präadamiten,“ es habe vor Adam Menschen gegeben. Sein Buch wurde zu Paris verbrannt. Er aber begab sich in der Folge nach Rom und schwor zu den Füßen Alexanders VII. seinen Irrthum ab.

d) Benedikt Spinoza, ein Jude, gehört nicht hieher, er war ein Pantheist, und starb 1677 zu Haag.

---

*) Hat sich Frau von Guyon, ein geistreiches Weib, auch in Lehren eingelassen, die mit dem Quietismus des Molinos nahe verwandt waren, und hatte sie auch einen Anhang, so unterwarf sie sich dem Urtheile der Bischöfe, welche im Jahre 1694 und 1695 Conferenzen über ihre Schriften hielten zu Issy bei Paris, und sie erklärte zu widerholten Malen, sie habe nie etwas wider den Geist der katholischen Kirche lehren wollen, vielmehr wolle sie als eine gehorsame Tochter dieser Kirche leben und sterben.

Bossuet, der auch bei jenen Conferenzen gewesen, glaubte eine Schrift über die verschiedenen Arten des Gebethes (sur les états d' oraison) herausgeben zu müssen, und bat Fenelon, Erzbischof von Cambray, um Approbation; dieser verweigerte sie, weil darin sehr harte Urtheile über Frau von Guyon vorkamen, mit welcher er bisher in freundschaftlicher Verbindung gestanden war. Dies war die nächste Veranlassung des Streites zwischen Fenelon und Bossuet und zur Schrift Fenelons vom Jahr 1697: „Erklärung der Grundsätze der Heiligen,“ von deren Schicksal ich in der Dogmenlehre melde.

XLI. Ketzereien des achtzehnten Jahrhundertes.

a) Die Herrnhuter. Graf Nikolaus von Zinzendorf erlaubte im Jahr 1722 einigen Familien der sogenannten mährischen Brüder, Resten der alten Hussiten, sich auf seinem Gute Berthelsdorf in der Oberlausitz, nieder zu lassen. Es kamen neue mährische Auswanderer und Lutheraner und Reformirte von verschiedenen Orten, und sie erbauten mit jenen hier allmählig eine kleine Stadt, und die wurde Herrnhut genannt. Diese Kolonisten verbanden sich enger im Jahr 1727, und der Graf übernahm die Leitung der „Erweckten," das ist, solcher, die ihre Besserung bereits begonnen hätten. Die Gemeinde sollte nur aus Erweckten bestehen. Graf von Zinzendorf achtete nicht auf Unterschied der Confessionen; viel Wissen und Glauben hielt er für unnöthig, und drang bloß darauf, daß die Hauptlehre von der Erlösung gefaßt und lebendig gefühlt werde. Der fromme Graf erklärte seine Gemeinde für die einzige ächtchristliche, und sagte, wohl gar, Christus leite sie unmittelbar, weil sie allein die Lehre von seiner Erlösung in ihrer ganzen Kraft hergestellt habe. Dies nannte er die wahre Blut- und Kreuz-Theologie, und seine Gesellschaft hieß er die Kreuzgemeinde. Der Kreuztheolog nahm es mit den übrigen Dogmen sehr willkührlich; selbst mit dem Dogma von der Dreieinigkeit verfuhr der fromme Mann so, und sagte: „Unser eigentlicher Vater ist der Herr Jesus, und genau genommen, gehört das „Vater unser" Ihm. Gott der Vater unsers Herrn Jesus Christus ist nicht unser directer Vater; das ist eine falsche Lehre und einer von den Hauptirrthümern, die in der Christenheit sind." Und: „Gott ist unser lieber Mann; sein Vater ist unser lieber Vater, und der heilige Geist ist unsere liebe Mutter: keine menschliche Vergleichung schickt sich besser, sich eine erlaubte und schriftmäßige Idee von der heiligen Dreieinigkeit zu machen, als diese." a)

---

a) Sieh bei Döllinger, Handb. §. 213.

In den Liedern des Blut- und Kreuztheologen kommen Stellen vor, die allen Anstand und alle Ehrbarkeit verletzen.

Die Herrnhuter halten ihre religiösen Versammlungen nicht in Kirchen, sondern in Sälen. Früher schlossen sie die Ehen durch das Loos; überhaupt galt bei ihnen das Loos als Offenbarung des göttlichen Willens: aber seit 1818 soll der Gebrauch desselben abgewürdiget seyn.

b) In England entstanden um 1729 durch Johann Wesley die Methodisten. Man fühlte in England, wie in Deutschland, wie tief in's Verderben der Protestantismus führe, und so bildete sich in jenem Lande eine Art Ausschuß von Frommen. Man hieß sie Methodisten, weil ihre Lebensordnung nach einer genau abgemessenen Methode eingerichtet seyn sollte. Im Jahr 1738 ward Johann Wesley mit Herrnhutern bekannt, und gewann ihr System lieb. Aber auf einer Reise nach Deutschland mißfiel ihm bei den Herrnhutern Vieles, und als er nach England zurückgekehrt, brach er alle Verbindung mit dieser Sekte ab, und seine Reden wider sie verriethen verachtende Entrüstung. Er sandte einige seiner Anhänger herum in England als Prediger. Die Grundlehre Wesleys, der seit 1740 wähnte, er sey zur Wiederbelebung der wahren Religion berufen, war, daß der Mensch durch den Glauben, den Gott wirke, augenblicklich gerechtfertiget werde; daß dieser Glaube die Seele sogleich zu ihrer ursprünglichen Gesundheit und Reinigkeit herstelle, und daß der Mensch das wirkliche Gefühl und völlige Gewißheit von der Rechtfertigung und von der ewigen Seligkeit habe. Er und seine Anhänger träumten von einer sündenlosen Vollkommenheit, die man in diesem Leben erlangen könne. Viele Methodisten sprachen sich eine solche zu, und einige meinten schon, die Beichtformel vor der Feier ihres Abendmahles schicke sich nimmer für sie. Eine methodistische Auszeichnung waren auch die heftigen, öfters als epidemisch sich zeigenden Krämpfe, Convulsionen, Schreien und Niederstürzen. Derlei hielten sie für Zufälle, welche das Durchbrechen der Gnade und den glücklichen Augenblick der Wieder-

geburt begleiteten und bezeichneten; und Wesley fand darin übernatürliche Einwirkungen.

Aller dieser Einwirkungen ungeachtet entzweiten sich die Methodisten in arminianische und calvinische. a).

c) Schwedenborg war um die Mitte des achtzehnten Jahrhundertes Stifter der Kirche des „neuen Jerusalems," die sich in mehrern Ländern verbreitete. Schwedenborg, ein Schwede, erklärte sich im Jahr 1743 zu London plötzlich als einen göttlichen Gesandten, den Christus bevollmächtiget habe. Dieser Gesandte Gottes verwarf die Dreieinigkeit, und nahm nur eine Person an, und die ist Christus, in welchem da sey eine Dreieinigkeit, bestehend aus Vater, Sohn und heiligem Geiste, das heißt, eine Dreieinigkeit, die aus der Gottheit, Menschheit und Kraft Christi bestehe. Er läugnete die stellvertretende Genugthuung Christi; die Erlösung ist ihm, wie es scheint, bloß Offenbarung der beseligenden christlichen Religion. Die Engel und Teufel läßt er menschlichen Ursprungs seyn; u. s. f.

Die Schwedenborgianer nehmen nicht alle Bücher der Bibel an, dafür sind einige Schriften ihres Stifters canonisch. Das darf denn aber nicht befremden, da sie die ihm ertheilten Offenbarungen für die zweite Ankunft des Messias ansehen. Sie zweifeln nicht, über die alte Kirche sey das Gericht bereits gehalten worden und entschieden sey ihr Untergang seit der Stiftung der Kirche des neuen Jerusalems. In Schweden ist ihr Hauptsitz, dann behagt es ihnen auch in England, wo die Sekten überhaupt sich guter Dinge befinden.

d) Ein gewisser Gichtel aus Regensburg, Verehrer eines gewissen Jakob Böhm, bildete eine eigene Sekte. Er starb 1710 zu Amsterdam. Die Gichtelianer, welche Böhms

---

a) Ueber die Methodisten sind lesenswerth Southeys Leben John Wesleys, übers. von Krummacher, Hamb. 1821. Th. I. 31. ff. — Sack über Relig. und Kirche in England, Berlin 1818. — 112 — 144.

In den Liedern des Blut- und Kreuztheologen kommen Stellen vor, die allen Anstand und alle Ehrbarkeit verletzen.

Die Herrnhuter halten ihre religiösen Versammlungen nicht in Kirchen, sondern in Sälen. Früher schlossen sie die Ehen durch das Loos; überhaupt galt bei ihnen das Loos als Offenbarung des göttlichen Willens: aber seit 1818 soll der Gebrauch desselben abgewürdiget seyn.

b) In England entstanden um 1729 durch Johann Wesley die Methodisten. Man fühlte in England, wie in Deutschland, wie tief in's Verderben der Protestantismus führe, und so bildete sich in jenem Lande eine Art Ausschuß von Frommen. Man hieß sie Methodisten, weil ihre Lebensordnung nach einer genau abgemessenen Methode eingerichtet seyn sollte. Im Jahr 1738 ward Johann Wesley mit Herrnhutern bekannt, und gewann ihr System lieb. Aber auf einer Reise nach Deutschland mißfiel ihm bei den Herrnhutern Vieles, und als er nach England zurückgekehrt, brach er alle Verbindung mit dieser Sekte ab, und seine Reden wider sie verriethen verachtende Entrüstung. Er sandte einige seiner Anhänger herum in England als Prediger. Die Grundlehre Wesleys, der seit 1740 wähnte, er sey zur Wiederbelebung der wahren Religion berufen, war, daß der Mensch durch den Glauben, den Gott wirke, augenblicklich gerechtfertiget werde; daß dieser Glaube die Seele sogleich zu ihrer ursprünglichen Gesundheit und Reinigkeit herstelle, und daß der Mensch das wirkliche Gefühl und völlige Gewißheit von der Rechtfertigung und von der ewigen Seligkeit habe. Er und seine Anhänger träumten von einer sündenlosen Vollkommenheit, die man in diesem Leben erringen könne. Viele Methodisten sprachen sich eine solche zu, und einige meinten schon, die Beichtformel vor der Feier ihres Abendmahles schicke sich nimmer für sie. Eine methodistische Auszeichnung waren auch die heftigen, öfters als epidemisch sich zeigenden Krämpfe, Convulsionen, Schreien und Niederstürzen. Derlei hielten sie für Zufälle, welche das Durchbrechen der Gnade und den glücklichen Augenblick der Wieder-

Jurisdiction entziehen könnte, sind gar arg; so z. B. rieth er den Fürsten, durch Zurückhaltung der päpstlichen Bullen den Verkehr ihrer Kirchen mit Rom zu hemmen, und überhaupt nach dem Rathe ihrer Bischöfe selbst die Reformation ihrer Kirchen vorzunehmen.

Döllinger sagt über dies Werk:

„Das Buch war übrigens eine ziemlich ordnungslose, größtentheils aus protestantischen Schriftstellern, oder aus Katholiken, wie Sarpi, gemachte Compilation; enthielt vielfache Widersprüche, und würde zu einer andern Zeit wenig Aufsehen erregt haben; aber es war ein ächtes Kind dieser Zeit, ganz aus dem herrschenden Neuerungsgeiste hervorgegangen, gerade damals erschienen, wo mehrere Höfe jede Gelegenheit benützten, das Oberhaupt der Kirche zu kränken; der allgemeine Beifall, den das Buch, nicht bloß bei Protestanten, sondern auch bei Katholiken, namentlich in Deutschland, fand, der große Einfluß, den es in den theologischen Schulen, selbst in den Cabinetten erlangte, konnte daher nicht unerwartet seyn." a)

Papst Clemens XIII. verdammte das Werk im Jahr 1764. Auch erschienen zahlreiche Widerlegungen, z. B. von Ballerini und Mamachi. — Im Jahre 1778 wiederrief Hontheim, und im Jahre 1781 gab er einen Commentar heraus, in dem es sich zeigt, er habe seine frühern Behauptungen nicht ganz aufgegeben. *)

---

a) Handb. §. 203.

*) Der Einfluß der febronianischen Grundsätze zeigte sich auch im berüchtigten Emser-Congresse. Die drei geistlichen Churfürsfürsten und der Erzbischof von Salzburg schlossen mit einander ein Bündniß gegen den Papst. Im Jahr 1786 kamen im Badeort Ems bei Koblenz vier Abgeordnete dieser Kirchenvorsteher zusammen. Im Saale des Badehauses sollte nun bestimmt werden, in welchem Verhältnisse künftighin der Papst zur deut-

Schriften der Bibel gleich stellten oder wohl gar vorzogen, stellten eine Gesellschaft vollkommener Christen dar, und durften somit gebührlich den Namen „Engelsbrüder" führen. Und doch hatten diese Engelsbrüder stets Einige, welche die Buße für die Sünden der Uebrigen übernehmen mußten. Das waren Priester nach der Weise Melchisedechs. Diese Engelsbrüder mußten natürlich auch beständig contempliren, und sich von der Ehe und von allen irdischen Beschäftigungen enthalten. Weil die Engelsbrüder aber doch Menschen waren, so mußten gleichwohl auch „fleischliche" Mitglieder in der Sekte seyn; die durften zur Versorgung der andern sich mit Irdischem schon abgeben. Auch Deutschland wurde mit solchen Engelsbrüdern beglückt.

e) Ein bedeutendes Gewimmel von Ketzereien bildeten auch, zumal in dem achtzehnten Jahrhunderte und annoch, jene Halbgelehrten und jene boshaften Mißbraucher unläugbarer Gelehrsamkeit, welche da Rechte der Hierarchie bestritten, die uns aus der dogmatischen Lehre der heiligen Kirche gewiß und unstreitig sind. Wie Viele haben hierin ihre Namen geschändet! Ich will sie nicht aufzählen; die Gelehrten wissen sie und die hoffentlich gebesserte Nachwelt wird sie verabscheuen.

Jedoch muß ich nennen den Johann Nikolaus von Hontheim Weihbischof des Churfürsten von Trier; Er gab im Jahr 1763 unter dem Namen Justinus Febronius eine Schrift heraus, welche gegen die Rechte des päpstlichen Stuhles gerichtet war. So behauptete er darin z. B., daß nicht Christus, sondern die Kirche den römischen Bischöfen den Primat übertragen habe; daß der Papst keine eigentliche Jurisdiction über die ganze Kirche habe; daß er der Gesammtheit der Kirche untergeordnet sey; daß die Gewalt der Bischöfe auf keine Weise beschränkt werden dürfe. Er trat aber auch der sämmtlichen regierenden Kirche zu nahe, da er behauptete, nur die versammelte, nicht die zerstreute Kirche könne einen Akt der Jurisdiction ausüben, oder einen Glaubenspunkt bestimmen. Hontheims Vorschläge, wie man der römischen Kirche ihre

Jurisdiction entziehen könnte, sind gar arg; so z. B. rieth er den Fürsten, durch Zurückhaltung der päpstlichen Bullen den Verkehr ihrer Kirchen mit Rom zu hemmen, und überhaupt nach dem Rathe ihrer Bischöfe selbst die Reformation ihrer Kirchen vorzunehmen.

Döllinger sagt über dies Werk:

„Das Buch war übrigens eine ziemlich ordnungslose, größtentheils aus protestantischen Schriftstellern, oder aus Katholiken, wie Sarpi, gemachte Compilation; enthielt vielfache Widersprüche, und würde zu einer andern Zeit wenig Aufsehen erregt haben; aber es war ein ächtes Kind dieser Zeit, ganz aus dem herrschenden Neuerungsgeiste hervorgegangen, gerade damals erschienen, wo mehrere Höfe jede Gelegenheit benützten, das Oberhaupt der Kirche zu kränken; der allgemeine Beifall, den das Buch, nicht bloß bei Protestanten, sondern auch bei Katholiken, namentlich in Deutschland, fand, der große Einfluß, den es in den theologischen Schulen, selbst in den Cabinetten erlangte, konnte daher nicht unerwartet seyn.“ a)

Papst Clemens XIII. verdammte das Werk im Jahr 1764. Auch erschienen zahlreiche Widerlegungen, z. B. von Ballerini und Mamachi. — Im Jahre 1778 wiederrief Hontheim, und im Jahre 1781 gab er einen Commentar heraus, in dem es sich zeigt, er habe seine frühern Behauptungen nicht ganz aufgegeben. *)

---

a) Handb. §. 203.

*) Der Einfluß der febronianischen Grundsätze zeigte sich auch im berüchtigten Emser-Congresse. Die drei geistlichen Churfürfürsten und der Erzbischof von Salzburg schlossen mit einander ein Bündniß gegen den Papst. Im Jahr 1786 kamen im Badeort Ems bei Koblenz vier Abgeordnete dieser Kirchenvorsteher zusammen. Im Saale des Badehauses sollte nun bestimmt werden, in welchem Verhältnisse künftighin der Papst zur deut-

f) Von den Rationalisten, welche im achtzehnten Jahrhunderte Europa überschwemmten, und deren es noch genug gibt, ist hier kaum etwas zu sagen, da sie nicht Ketzer, sondern glatthin gänzlich Ungläubige sind, und viele derselben getaufte Heiden genannt werden können.

g) Daß sich im achtzehnten Jahrhunderte der Synkretismus der sich schon um das Jahr 1614 zeigte, offener darstellte, ist natürlich. Synkretisten hießen eigentlich die, welche läugneten, die Unterscheidungslehren der zwei protestantischen Hauptconfessionen seyen fundamental. Aber dieser Synkretismus in seiner eignen Form machte bei den Lutheranern kein Glück; erst in der freien Form des Indifferentismus that er seine Wirkung.

h) Von den Indifferentisten.

1) Es gibt gröbere und feinere Indifferentisten. Die gröbern halten es für gleichviel, was immer für eine Religion jemand habe, und sie möge denn nur natürlich, oder geoffenbaret seyn. Die feinern sind mit bloß natürlicher Religion nicht zufrieden, meinen aber, jede aus den christlichen sey hinlänglich zum Heile, es sey denn die des Luthers, oder die des Calvin ꝛc. oder wohl auch die katholische. Wiest sagt a), es sey gewiß,

---

schen Kirche zu stehen habe. Unter andern Punkten, die febronianisch waren, wurde ausgemacht, alle Recurse nach Rom, wobei die unmittelbaren Obern umgegangen würden, sollen aufhören; die Bischöfe können in allen Fällen selbst dispensiren; die päpstlichen Bullen sollen ohne vorläufige Annahme der Bischöfe unwirksam seyn. — Die Emser Punktationen fanden bei den übrigen Bischöfen Deutschlands nicht Eingang. In der Folge söhnten sich jene vier Prälaten mit dem päpstlichen Stuhle aus, der Papst antwortete ihnen im Jahr 1789 in einem ausführlichen Werke.

a) Tom. III. §. 45.

daß es solche Indifferentisten gibt, ob sie schon keine öffentliche Sekte bilden.

Er führte mehrere Schriftsteller an, die da Indifferentismus lehren. a) Im achtzehnten Jahrhunderte gewann dies Uebel eine bekannte furchtbare Allgemeinheit.

2) Unter die Indifferentisten gehören auch jene Friedensprediger, denen die Glaubenssätze nicht wichtig genug scheinen, daß die Gemüther darüber uneinig werden sollten. Waren sie aber dem Ewigen wichtig genug, sie uns zu offenbaren, so zwar, daß sie von Allen geglaubt werden sollen, wie dürfen sie uns denn unwichtig seyn?

Unter diesen Friedenspredigern sind auch die Herrnhuter, und vorzüglich J. M. de Loen. Dieser lehrete nach Walchs Bericht, b) Christus verlange nur den Glauben, daß Er der Heiland der Welt sey, und Er fordere nur jene Liebe, die unsre Sitten nach Gottes Willen einrichte; alle übrigen Dogmen seyen Gedichte der Lehrer. Er äußert sehr große Abneigung gegen die symbolischen Bücher und die polemische Theologie, und systematische theologische Lehrart. Er will, man lasse jedem seine Ansicht, sey sie auch falsch; Alle sollen aber zusammen kommen in die Gesellschaft des Cultus; jedoch wünscht er das Abendmahl daraus verbannt, überläßt aber jeden Privatgebrauch davon nach Belieben.

Aehnliches lehrte auch der lutherische Theolog Gottfr. Arnold, ein reichlicher Schriftsteller, von dessen Leben und Schriften folgende Schrift Aufschluß gibt: „Unschuldige Nachrichten auf das Jahr 1716. Seite 172." Ueber seine Lehre

---

a) z. B. Joann. Clericus, De eligenda inter dissentientes Christianos sententia; — und De l' incredulité. — Joann. Lockius, v. gr. in Epistola de Tolerantia ad Limburgium Amstelod. — et „Christianisme raisonnable."

b) Compendium Histor. Eccles. c. 5.

Zweite Beilage

zur

fünften Abhandlung.

Ueber die griechische Kirche.

Im Jahr 1799 trat Boos in die Linzer Diöcöse, verwirr auch hier als Pfarrer seine Gemeinde, vom Jahr 1806 b 1815. Endlich starb er als Pfarrer zu Sayn am Rheine.

Seine zwei Geistesverwandten Pfarrer Lindl und Priest Goßner, die auffallende Aftermystiker waren, haben nac Döllingers Zeugnisse, (l. c.) als ein Acquisit der protestan tischen Kirche Weiber genommen.

Ueber besagte Aftermystik findet man mehr in der „Ge schichte des Reiches Gottes auf Erde, von J. S. Wittmann" 9ter Band.

I. Photius.

1) Ich hätte die griechische Kirche wohl in die erste Beilage aufnehmen können und zum Theil auch sollen. Indessen wollen wir sie eigens betrachten.

2) Den Grund zur griechischen Kirche, in sofern sie sich von der Einen wahren katholischen Kirche getrennt hat, und somit keine wahre Kirche ist, hat Photius gelegt. Deßwegen sollte man in dieser Hinsicht die griechische Kirche die photianische nennen, nicht die orientalische, wie wir sie oft aus zu ehrender Schonung heissen.

3) Michael III., morgenländischer Kaiser, ergab sich, von seinem eigenen Oheim Bardas verführt, allen Ausschweifungen. Bardas wollte des Kaisers Mutter Theodora zum Nonnenstande zwingen, aber der Patriarch weigerte sich standhaft, solches geschehen zu lassen. Darum wurde er, obschon ein Sohn des Kaisers Michael I., gefangen gesetzt, mit Schlägen mißhandelt, und auf die Insel Therebinth verwiesen. Dazu war ein sorgfältiger Handlanger der verschnittene Photius, Oberststallmeister und Staatssekretär. Dieser wurde im Jahr 858 in Verlauf von sechs Tagen aus einem Laien ein Bischof und Patriarch. Sein Leben ist ein Gewebe von List und Grausamkeit, die er sich etlaubte, so oft ihm dieselben nöthig schienen zur Erreichung seiner Absichten.

4) Da der Papst sich wider diesen eingedrungenen Patriarchen erklärte und ihn absetzte, nahm Photius, der bisher durch sein eigenes Betragen den Primat des Papstes anerkannt hatte, eine andere Stellung, und betrug nun selbst sich als Primas

der ganzen Kirche. Er sprach im Jahr 867 das Verdammungsurtheil über den Papst.

Um seinen sonderbaren Schritt zu beschönigen, verketzerte er die abendländischen Christen wegen des Fastens an dem Samstage, wegen des Genusses der Milch und des Käses in der ersten Fastenwoche, wegen des Salbens bei der Firmung und zwar nach dem Salben bei der Taufe, endlich auch wegen des Cölibates und des **Filioque.**

5) Basilius der Macedonier kam dem Kaiser Michael, der ihm nach dem Leben trachtete, zuvor, ließ ihn ermorden, und setzte den als Lügner und Falsarius genugsam berüchtigten Photius ab. Dieser mußte in ein Kloster. Der Primat des Papstes wurde wieder anerkannt, und es kam ein ökumenisches Concilium (das vierte zu Constantinopel) zu Stande; in diesem wurden Photius und einige Bischöfe, die an seinen Schlechtigkeiten vorzüglich Theil genommen, abgesetzt.

In der Folge ersann aber Photius einen meisterhaften Kunstgriff, bei dem Kaiser Basillus zu Gnaden zu kommen, so daß er wieder zum Patriarchate gelangte, das er sogleich durch Peinigungen und Hinrichtungen befleckte.

Hinnach fand Kaiser Leo VI. für gut, ihn abermals abzusetzen und in ein Kloster zu verweisen, wo dieser Lügenhafte starb um das Jahr 891.

War für jetzt die Spaltung geendigt, so warteten die Funken unter der Asche nur auf baldige Gelegenheit, hoch aufzulodern.

II. Michael Cärularius.

1) Michael Cärularius, früher als Aufrührer verbannt, wurde im Jahr 1043 Patriarch von Constantinopel. Im Abendlande waren die Wissenschaften wirklich gesunken, und die Griechen hegten daher gegen die Lateiner Verachtung und schalten sie unaufgeklärte Barbaren. Dies benützte Cärularius, der an

Ehrsucht dem Photius gleichkam, aber an Gelehrtheit weit hinter ihm zurück blieb. Dieser „universalis Patriarcha novae Romae“ ließ sich mit bitterer Klage in breite Erörterung ein über folgende Gräuel der Abendländer, die da sind: a) Ungesäuertes, sogar ungesalzenes Brod bei der Messe; b) Essen vom Blute und von erstickten Thieren; c) Fasten an dem Samstage, das offenbar jüdisch sey; d) keine Alleluja singen, als nur um Ostern; e) das Filioque; der Cölibat. — Sogar das Bartabnehmen und noch geringfügigere Dinge waren ihm Gräuel. — Selbst Voltaire sagt hierüber: „Sonderbare Gründe zur Entzweiung des Morgenlandes vom Abendlande!“

2) Die Antwort vom Papst Leo IX. besserte den Cärularius nicht. Dieser ließ zu Constantinopel alle Kirchen der Lateiner schließen, indessen man sogar in Rom den griechischen Ritus duldete.

Es kamen päpstliche Gesandten nach Constantinopel. Da verließ sich Cärularius auf das Volk, und trotzte selbst dem Kaiser. Nach mißlungenem Versuche, den Cardinal Humbert zu ermorden, that er den Papst in den Bann, und aus Rache erregte er eine Empörung gegen den Kaiser.

Kaiser Isaak Komnenus verbannte ihn.

3) Seitdem dauerte die Trennung fort, der sich auch der Patriarch von Antiochia anschloß.

III. Markus von Ephesus.

1) Bekannt sind die wiederholten Versuche der Wiedervereinigung. Die Griechen zeigten aber mitunter wegwerfende Intoleranz und Gehässigkeit.

Merkwürdig ist, was auf dem ökumenischen Concilium zu Lyon 1274 zur Wiedervereinigung geschehen ist, die gänzlich und zur völligen Zufriedenheit zu Stande kam, so daß die Griechen des bisherigen Trennung auf feierliche Weise und eidlich entsagten. Aber auch diese schönen Früchte wurden in

der Folge zerstört theils durch das strenge Verfahren des Kaisers Michael Paläologus gegen jene, welche von der alten Spaltung nicht ablassen wollten; theils leider auch durch das Benehmen des päpstlichen Stuhles unter Nikolaus III. und Martin IV.; indem jener wieder alte Ansprüche hervorzog, und dieser den Kaiser exkommunicirte, und somit wider den heiligen Stuhl reitzte: da fühlte man, was hierin die gute Sache an Gregorius X. verloren hatte.

2) Michael Paläologus starb 1282, und unter seinem Sohne zerfiel das Geschehene vollends.

Aber auf der allgemeinen Synode zu Florenz 1439 kam die Wiedervereinigung abermal zu Stande.

Nur Einer vereinigte sich nicht mit der römischkatholischen Kirche, und der war Markus von Ephesus. Er stiftete wie durch Reden und Briefe, auch durch sein Beispiel weithin durch Griechenland und Afrika Empörung. Die Mönche, die er gewonnen, waren ihm das kräftigste Werkzeug, das Volk aufzuhetzen; und man schien sich auch niederträchtiger Mittel nicht schämen zu können. Dem rechtschaffenen Patriarchen Joseph, der zu Florenz gestorben, sagten sie noch im Grabe verleumderisch nach, er habe sich durch das römische Gold kaufen lassen; und man sagte aus, die übrigen Bischöfe der Griechen habe man zu Florenz durch Elend und Hunger genöthiget, sich mit den Lateinern zu vereinigen. Die Griechen läugneten selbst das weg, was auf dem Concilium vor den Augen Aller geschehen war; sie sagten, die Bücher der Lateiner seyen durch Trug verfälscht worden; man sagte sogar, die Unterschriften der meisten Griechen seyen erdichtet, und die wenigen, die aus Schwachheit unterschrieben, haben auf der Stelle reumüthig widerrufen. Sie wütheten wider alle, die der Vereinigung treu blieben. Der gelehrte Bessarion durfte sich in seinem undankbaren Vaterlande nicht mehr sehen lassen; er blieb also in Italien, wurde Cardinal und suchte durch Schriften die Lügen seiner vaterländischen Nation zu zerstreuen. Papst Eu-

gen IV., der den Treulosen so getreulich Wort hielt, und zur Aufrechthaltung des byzantinischen Thrones Alles versuchte, sandte an die Griechen einen Cardinal, und ließ sie an ihr Wort erinnern; aber sie achteten nicht darauf.

Markus disputirte noch einmal mit dem Bischof von Florenz, und weil er in die Enge getrieben wurde, starb er vor Aerger darüber nach ein paar Tagen 1449, nachdem er jedem Unirten verboten, seiner Leiche zu folgen oder auch nur für ihn zu bethen.

* * *

Nach solchen Zügen der Geschichte glaube ich nun nicht, es könne jemand sich die Vermuthung beikommen lassen, die wahre Eine Kirche Jesu Christi möchte etwa bei den schismatischen Griechen seyn.

Uebrigens will ich bloß zur Kunde flüchtig bemerken, daß sich auch unter der Herrschaft der Türken das Gerüst der griechischen Kirche erhielt. Sie haben noch ihre vier Patriarchen, nämlich den zu Constantinopel, den zu Alexandria, oder vielmehr zu Cairo, den zu Antiochia, und den zu Jerusalem. Der von Constantinopel ist Oberhaupt der sämmtlichen, sich orthodox nennenden Kirche der Griechen, oder der Melchiten, wie sie bei ihren Gegnern heissen; die andern drei Patriarchen stehen in einiger Abhängigkeit von ihm. *)

---

*) Daß übrigens im Orient verschiedene häretische Christensekten sind, weiß man. Namhaft sind die Nestorianer, sie nennen sich in Ostindien die Thomaschristen. Sie stehen unter zwei Patriarchen; der vornehmste residirt zu Mosul im Mesopotamien, der andere zu Ormia in Persien. Ein Theil der Nestorianer in Mesopotamien hat sich mit uns vereinigt. — Noch namhafter ist die weit mehr verbreitete Sekte der Jakobiten, —

Nachkommen der alten Monophysiten. Die ganze Sekte, die übrigens fast in Allem mit der griechischen Kirche übereinstimmt, theilet sich in vier Hauptäste, die syrische Kirche, die äthiopische oder abyssinische, die koptische und die armenische. — Die Kopten (vom corrumpirten Worte Αἰγύπτιος so genannt, machen die Mehrzahl der egyptischen Christen aus, und sollen sich dermalen aber nur auf 30000 Familien belaufen. — Bekanntlich haben sich die Armenier ansehnlichen Theiles, vorzüglich die im Reiche der Türken, mit uns vereinigt.

gen IV., der den Treulosen so getreulich Wort hielt, und zur Aufrechthaltung des byzantinischen Thrones Alles versuchte, sandte an die Griechen einen Cardinal, und ließ sie an ihr Wort erinnern; aber sie achteten nicht darauf.

Markus disputirte noch einmal mit dem Bischof von Florenz, und weil er in die Enge getrieben wurde, starb er vor Aerger darüber nach ein paar Tagen 1449, nachdem er jedem Unirten verboten, seiner Leiche zu folgen oder auch nur für ihn zu bethen.

* * *

Nach solchen Zügen der Geschichte glaube ich nun nicht, es könne jemand sich die Vermuthung beikommen lassen, die wahre Eine Kirche Jesu Christi möchte etwa bei den schismatischen Griechen seyn.

Uebrigens will ich bloß zur Kunde flüchtig bemerken, daß sich auch unter der Herrschaft der Türken das Gerüst der griechischen Kirche erhielt. Sie haben noch ihre vier Patriarchen, nämlich den zu Constantinopel, den zu Alexandria, oder vielmehr zu Cairo, den zu Antiochia, und den zu Jerusalem. Der von Constantinopel ist Oberhaupt der sämmtlichen, sich orthodox nennenden Kirche der Griechen, oder der Melchiten, wie sie bei ihren Gegnern heissen; die andern drei Patriarchen stehen in einiger Abhängigkeit von ihm. *)

---

*) Daß übrigens im Orient verschiedene häretische Christensekten sind, weiß man. Namhaft sind die Nestorianer, sie nennen sich in Ostindien die Thomaschristen. Sie stehen unter zwei Patriarchen; der vornehmste residirt zu Mosul im Mesopotamien, der andere zu Ormia in Persien. Ein Theil der Nestorianer in Mesopotamien hat sich mit uns vereinigt. — Noch namhafter ist die weit mehr verbreitete Sekte der Jakobiten, —

1) Die russische Kirche hätte ich eigentlich in der ersten Beilage berühren sollen. Ich will es aber hier kurz thun.

2) Die russische Kirche nahm an der Trennung von der römisch-katholischen Kirche Theil, und ihre Bischöfe zeigten sich gegen diese so abgeneigt, als es die griechischen thaten. Die russischen Metropoliten wurden früher von dem Patriarchen zu Constantinopel ernannt. Allein, im Jahr 1448 ernannte der Großfürst einen gewissen Jona's, und eine Versammlung sämmtlicher Bischöfe anerkannte ihn zu Moskau als Metropoliten von Rußland, —

3) War die russische Kirche seit dieser Zeit im Kirchlichen von Constantinopel ganz unabhängig, so schien doch einige Verbindung mit der griechischen Kirche zu verbleiben; das heißt, mit jener Kirche, deren Unächtheit wir so eben gesehen haben. Und so drückte ihr auch diese Verbindung das Siegel der Falschheit auf.

Ein Zeichen solcher Verbindung war, daß die morgenländischen Patriarchen zuweilen die Ehre hatten, zu den russischen Concilien eingeladen zu werden.

4) Die Katholiken versuchten es wiederholt, die Russen n den Schooß der wahren Kirche, deren Kinder sie einst gewesen waren, zurück zu führen. Allein, es fruchtete nicht. So auch waren insbesondere fruchtlos die Bemühungen, denen sich im Jahr 1581 der päpstliche Legat Possevin unterzog, und mit dem der Großfürst selbst theologische Disputation hielt.

5) Welche Verachtung gegen die Lateiner, gepaart mit Unwissenheit, zeigte sich im Concilium vom Jahr 1620, wo die abermalige Taufe der römisch-Katholischen angeordnet wurde!

6) Daß sie hartnäckig dabei blieben, der heilige Geist gehe

Dieß neue kirchliche Oberhaupt errichtete im Jahr 1721 die heilige dirigirende Synode. Diese hat als höchste, aber dem höchsten sichtbaren Oberhaupte untergeordnete Behörde und als ein immerwährendes Concilium jede geistliche Angelegenheit zu entscheiden. Sie mußte aus Erzbischöfen, Bischöfen, Archimandriten, und weltlichen Beisitzern bestehen. a)

Der Sitz dieser Synode ist dermalen zu Petersburg. Ein kaiserlicher Minister ist Oberprokurator der Synodes seine Stimme ist verneinend. Das kaiserlich kirchliche Oberhaupt hat es sich vorbehalten, die Urtheile der Synode zu reformiren.

9) Die russische Kirche, oder eigentlicher zu reden die photianische Sekte in Rußland zerfiel natürlicher Weise wieder in Sekten, besonders in den letzten Jahrhunderten. Die bedeutendste derselben bilden die Raskolniken.

Anlaß zu dieser Sekte gab die Verbesserung der Bibelübersetzungen und der liturgischen Bücher, welche um das Jahr 1660 unter dem Patriarchen Nikon geschah. Die gesagte Verbesserung war zwar das Werk eines zahlreichen Conciliums: aber da argwöhnten einige unwissende Eiferer, die bald großen Anhang fanden, die Bücher seyen gänzlich verfälscht worden; und sie wähnten, die christliche Religion selbst sey da zugleich mit verfälscht worden. Nun trennten sie sich von der großen photianischen Kirche, ohne von ihr in den Dogmen abzuweichen, und hießen ihre Gegner Nikonianer, von denen sie hingegen Raskolniki, das heißt, Schismatiker, Abtrünnige betitelt wurden: sie selbst aber nannten sich Starowierzi, das heißt, Altgläubige.

Die beträchtlichste Abweichung dieser Altgläubigen von der herrschenden photianischen Kirche in Rußland besteht darin, daß sie die alten Kirchenbücher unverändert beibehalten. Die übrigen Eigenheiten der Raskolniki bestehen in Gebräuchen, die so un-

---

Dissertatio histor. theolog. de Ecclesia Ruthenica. Fasc. I. pag. 263.

a) Sieh Döllingers Handb. §. 206.

bedeutend als ihnen wichtig sind. So z. B. machen sie das Zeichen des Kreuzes nicht nach Art der übrigen Russen mit den drei ersten Fingern, sondern mit dem Zeige- und Mittelfinger. *)

Indessen ist die Sekte der Raskolniki in mehrere zerfallen, die aber in ihrem Hasse gegen die Nikonianer übereinkamen. Eine Sekte derselben hat gar keine Priester; bei derselben verrichten entweder Bauern oder Weiber die Handlungen des Cultus, oder sie verwerfen die Sakramente überhaupt.

Unter den unpopischen Raskolniken sind auch Wiedertäufer oder Pomorânen, welche die zu ihnen übertretenden Nikonianer von neuem taufen.

Es gibt auch eine andere Sekte, bei der schon um das Jahr 1660 die sogenannte zweite Taufe in Vorschein kam; diese geschah durch Selbstverbrennen. Tausende sprangen in angezündete Scheiterhaufen, oder ertheilten sich diese mörderische Feuertaufe in Scheunen, Häusern und Wäldern.

10) Die russische Regierung zeigte früher eine Strenge gegen Sektirer; aber seit Katharina II. ist der kaiserliche Kirchenprimat nachsichtig und duldend. **)

11) Aus diesen wenigen Zügen wird nun jedem Vernünftigen bemerkbar, die wahre Kirche Jesu Christi sey auch in Rußland nicht zu finden. ***)

---

*) Wer Kunde will von den Gebräuchen und Ceremonien der russischen Kirche, findet sie in Johann Glenkings britann. Factorei-Kaplans zu Petersburg „Gebräuche und Ceremonien der griechischen Kirche in Rußland. Riga 1773."

**) Man lese Strahl's Beiträge zur russischen Kirchengeschichte. Halle 1827.

***) Ueber die photianische Kirche in Rußland hat Graf von Maistre in seinem Werke vom Papste (I. Band, 4. Buch, I. und III. Hauptst.) niederschlagende Bemerkungen. Der Protestantismus durchdringt diese Sekte von allen Seiten!

Von der Ueberlieferung.

Eine

ogmatiſche Abhandlung.

Von

Alois Adalbert Waibel.

Uebersicht.

Die heilige untrügliche Kirche schöpfet ihre Glaubenslehren:

a) aus der Ueberlieferung oder sogenannten Tradition, und

b) aus den göttlichen Schriften. *)

*) Die fünfte Abhandlung, diese und die folgenden drei enthalten die sogenannten locos theologicos, die da sind die Beweisquellen der Dogmatik. Der erste, welcher eigens und ausführlich darüber schrieb, ist Melchior Canus, Libri XII. Coloniae 1608. 8. — Unter den Auctoren de locis theologicis sind auch:

1) Petrus Annatus; Ad Theologiam positivam Apparatus, Paris. 1700. 4 u, 1705. 4. — Venetiis 1701. 8. u. 1737. 4. — Bambergae 1765. 4.

2) J. Obstraet, De locis theologicis etc. Venetiis 1771. 3 Tomi. in 12. und anderswo.

3) Bald. Würzer; Prodromus isag. in Theologiam eclecticam regularem. Ratisbonae 1773. 4.

4) Seb. Schaaf; Praelectiones de locis theologicis. 2 Tomi. 8. maj. Francof. 1774.

5) J. A. Brandmayer; Schema Introductionis in universam Theologiam; Manhemii 1780. Und deutsch, Passau 1786. in gr. 8.

Ueberlieferung, wie sie hinfort, im engen Sinne genommen wird, ist der Inbegriff solcher Offenbarungslehren, die uns von jeher durch mündliche oder durch was immer für eine Mittheilung fortgepflanzt wurden, sie mögen dann nebenher in der heiligen Schrift enthalten seyn oder nicht.

2.) Jede Offenbarungslehre aus Ueberlieferung muß von den Aposteln auf uns herkommen, und diese mußten sie von Gott haben.*) Es versteht sich, daß hieher auch die positiven Gesetze und Heilsanstalten Jesu gehören.

Solche Ueberlieferung nennt man göttliche. Nur mit dieser befaßt sich die Dogmatik. Man nennt sie auch göttliche apostolische.

3.) Bloß apostolische Ueberlieferung heißt man jene, welche das enthalten, was uns, ausser der heiligen Schrift, von den Einrichtungen und Statuten der Apostel bekannt ist, welche von ihnen nicht als Gottes Gesandten, sondern als Hirten der Kirchengemeinden eingeführt worden sind, ohne deßwegen so etwas zu seyn, das Christus uns durch sie auftrug. Ueberlieferungen dieser Art sind nicht der Gegenstand der Dogmatik.

Beispiele solcher Ueberlieferungen, die man bloß-apostolische nennt, sind unter andern die Sonntagsfeier statt des Sabbathes, die einst dreimalige Eintauchung der Täuflinge, die vierzigtägige Fasten. a)

Daß die Apostel eben nicht immer aus Auftrage Christi, sondern oft nur nach ihrer Weisheit zur Förderung verordneten, bezweifelt niemand.

---

*) Waren Ueberlieferungen auch schon vor den Aposteln da, so kamen sie doch durch diese auf uns; denn ihnen hat entweder Christus oder der heilige Geist Unterricht gegeben, welche Ueberlieferungen wirklich göttlich seyen. Und in diesem Sinne sind die Apostel der Kanal aller göttlichen Ueberlieferungen, und haben alle von Gott empfangen. Manche empfingen sie aber zuerst.

a) Sieh Annatus Appar. ad posit. Theolog. l. 3. art. I.

4.) Bloß kirchliche Ueberlieferungen sind Gesetze und Gebräuche der Kirche, die nicht von den Aposteln herkommen. Diese sind ebenfalls nicht Gegenstand der Dogmatik.

Uebrigens beachtet der Dogmatiker doch nebenher die bloß apostolischen und die bloß kirchlichen Ueberlieferungen, weil in ihnen erscheint, was der Offenbarung gemäß ist.

5.) Bloß apostolische und bloß kirchliche Ueberlieferungen sind ferner entweder universell, in der ganzen Kirche, oder partikulär, nur in einer oder in einigen Kirchen, z. B. die einst nur in Rom übliche Fasten am Samstage, die vom heiligen Petrus herkommen soll a); indessen man sie z. B. in Mailand nicht hielt. — Göttliche Ueberlieferungen sind immer für die ganze Kirche.

6.) Um zu unterscheiden, ob eine einzelne Ueberlieferung göttlich, oder apostolisch, oder kirchlich sey, gibt die Kritik verschiedene Regeln an, deren einige ich erwähnen will:

1) Wenn sich von einer Tradition, die immer war, kein Ursprung angeben läßt, so muß man sie billig für apostolisch halten, wie Augustinus schon bemerkte: „Was die ganze Kirche hält, und was nicht Concilien einführten, und was immer beibehalten worden ist, davon urtheilet man mit allem Grunde, es sey Ueberlieferung von apostolischer Autorität.“ b)

2) Man sehe, ob die Ueberlieferung so was enthalte, das der Macht der Kirche nicht unterliegt. Ist dies der Fall, so ist sie zuverlässig göttlich.

3) Man sehe auf die allgemeine Uebereinstimmung der heiligen Väter. Was sie immer einhellig für Glaubenslehre oder für eigentlich göttliches Gesetz hielten, ist zuverlässig göttliche Ueberlieferung.

4) Wo der Sinn der Väter uns nicht offenbar ist, sehe man auf das Urtheil der Kirche. Sie ist in Allem untrüglich, worin sie es seyn muß, um die Reinheit und Fülle des

---

a) Sieh S. Augustin. Ep. 86. ad. Casulan.

b) libr. I. contra Donatist. c. 24.

Glaubens zu erhalten; also auch hier, und in allem, was hieher wie immer Bezug hat, also auch über Aechtheit und Unverfälschtheit jener Schriften aus denen sie die Ueberlieferung darthut.

Die Lehre der Kirche und ihre Entscheidungen belehren und entscheiden, wie in Allem, so auch hier. *)

Zweytes Hauptstück.

Beweise, daß es wirklich eine Ueberlieferung gebe, die uns göttliche Glaubenslehren zuleitet. **)

7.) Fast alle Ketzer verfielen auf die Behauptung, nur die heilige Schrift sey Glaubensregel, nicht aber auch die Ueberlieferung. Dies zu behaupten war Rache gegen die Ueberlieferung, weil sie ihnen widersprach. So machte es auch Luther, so auch Calvin.

Hören wir aber was selbst die heilige Schrift, die ihre Eine Glaubensregel ist, von den Ueberlieferungen spricht. Der heilige Apostel Paulus schreibt: „Deßwegen stehet fest, Brüder; und haltet die Vorschriften, die ihr gelernet habet,

---

*) Unter ältern Auktoren, welche eigens über die Tradition geschrieben, sind auch folgende: Adrianus et Petrus de Wallenburch, De Traditione. — Honaratus a S. Maria, Animadversiones in Regulas et usum critices. Venet. 1739. et 1753. Tom. III. 4. — Jacob Benign. Bossuet: Defense de la Tradition et des saints Pères; à Paris 1763. Tom. II. 8. — Josephus Rieger: „An detur Traditio sacra?" inter ejus opuscula ad Historiam etc. pertinentia. Friburgi 1773. — Vom dermaligen Fürstbischof von Brixen Bernard Galura erschien Dissertatio dogmatica de Traditione. Friburgi 1790.

**) Ich habe schon anderswo bemerkt, und will es hier Ein für alle Mal wiederholen, daß ich zu den Glaubenslehren auch die Sittenlehren rechne, so fern sie in der Offenbarung enthalten sind, somit auch alle positiven göttlichen Gesetze ꝛc.

4.) Bloß kirchliche Ueberlieferungen sind Gesetze und Gebräuche der Kirche, die nicht von den Aposteln herkommen. Diese sind ebenfalls nicht Gegenstand der Dogmatik.

Uebrigens beachtet der Dogmatiker doch nebenher die bloß apostolischen und die bloß kirchlichen Ueberlieferungen, weil in ihnen erscheint, was der Offenbarung gemäß ist.

5.) Bloß apostolische und bloß kirchliche Ueberlieferungen sind ferner entweder universell, in der ganzen Kirche, oder partikulär, nur in einer oder in einigen Kirchen, z. B. die einst nur in Rom übliche Fasten am Samstage, die vom heiligen Petrus herkommen soll a); indessen man sie z. B. in Mailand nicht hielt. — Göttliche Ueberlieferungen sind immer für die ganze Kirche.

6.) Um zu unterscheiden, ob eine einzelne Ueberlieferung göttlich, oder apostolisch, oder kirchlich sey, gibt die Kritik verschiedene Regeln an, deren einige ich erwähnen will:

1) Wenn sich von einer Tradition, die immer war, kein Ursprung angeben läßt, so muß man sie billig für apostolisch halten, wie Augustinus schon bemerkte: „Was die ganze Kirche hält, und was nicht Concilien einführten, und was immer beibehalten worden ist, davon urtheilet man mit allem Grunde, es sey Ueberlieferung von apostolischer Autorität.“ b)

2) Man sehe, ob die Ueberlieferung so was enthalte, das der Macht der Kirche nicht unterliegt. Ist dies der Fall, so ist sie zuverlässig göttlich.

3) Man sehe auf die allgemeine Uebereinstimmung der heiligen Väter. Was sie immer einhellig für Glaubenslehre oder für eigentlich göttliches Gesetz hielten, ist zuverlässig göttliche Ueberlieferung.

4) Wo der Sinn der Väter uns nicht offenbar ist, sehe man auf das Urtheil der Kirche. Sie ist in Allem untrüglich, worin sie es seyn muß, um die Reinheit und Fülle des

---

a) Sieh S. Augustin. Ep. 86. ad. Casulan.

b) libr. I. contra Donatist. c. 24.

sichtbaren Zügen aufgezeichnet ward? Ward der apostolische Unterricht, nach welchem Paulus wollte, daß man seine Lehre und selbst die Lehre der Engel, beurtheilen sollte, a) durch Bekanntmachung der Bücher, die ihn den Augen darstellten, vernichtet? Vergaßen die Gläubigen in Einem Augenblicke, was sie aus dem Munde der Apostel gehört hatten? Oder durften sie fortan es Andern nicht verkündigen? Sollte die Predigt, dieses von Jesus Christus und seinen Aposteln gebrauchte Mittel, minder mächtig seyn und minder sicher zur Aufrechthaltung und Uebergebung der Lehre, als sie es war zu deren Begründung und Verbreitung? Man zeige uns aus der heiligen Schrift, daß die bei Geburt der Kirche höchste und einzige Autorität der mündlichen Lehre nur für eine Zeit gelten und dereinst aufhören sollte! Bis dahin werden wir glauben, daß sie anjetzt noch das ist, was sie im Anbeginne war, die lautere Quelle des Glaubens, der unverfälschte Kanal, durch den er in allen Jahrhunderten sich verbreiten soll. Die Schrift ward hinzugefügt, ihre Autorität ist heilig; sie hat aber die Autorität der mündlichen Lehre, durch welche sie ihre Sanction und Kraft erhielt, nicht aufgehoben. Indem die mündliche Lehre der Schrift eine der eignen gleiche Autorität mittheilte, hat sie nichts von ihrem Rechte der Erstgeburt verloren, noch auch von der ihr eigenthümlichen Kraft. „Gehet, lehret, ... Sieh, Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." (Matth. 28, 19. 20.) b)

Hören wir wieder den Apostel Paulus! „Der Glaube kommt vom Hören, das Hören aber vom Worte Christi." c) Wenn nur die heilige Schrift, nicht auch die Ueberlieferung

---

a) Gal. 1, 8. 9.

b) Nach Stolbergs Uebersetzung (G. d. R. J. Chr. 8. Th.) „Abhandlung des Herrn Jarry von der Ueberlieferung."

c) Röm. 10. 17.

Glaubensregel ist, so hätte da Paulus nur vom Lesen und vom Buche reden sollen.

An die Korinther schreibt er: „Ich lobe euch, ihr Brüder! „daß ihr meiner eingedenk seyd in Allem, und daß ihr die „Vorschriften haltet, so wie ich sie euch übergeben „habe." a) *)

Seinem Timotheus schreibt er: „O Timotheus, bewahre das dir anvertraute Gut und wende dich von unheiligen neuen Worten ab." b) **) Das anvertraute Gut, war es etwa das neue schriftliche Testament? Wieder schreibt er an ihn: „Halt dich an das Muster der heilsamen Worte, „die du von mir gehört hast." — c) ***) „Was du von mir „gehört hast vor vielen Zeugen, das vertraue zu„verlässigen Menschen an, die da fähig sind, auch „Andere zu lehren." — d)

An Titus schreibt derselbe Paulus: „Der Bischof sey tadel„los ... haltend auf das ächte Wort, das der Lehre „gemäß ist, auf daß er vermögend sey, auch zu ermahnen „nach der heilsamen Lehre, und die, welche widersprechen, „zu widerlegen." e) †) „Der Apostel, merket da Jarry an, bringt vorzüglich auf den mündlichen Unterricht, weil in

---

a) I. Korinth. 11, 2.

*) Das ist wieder das vielsagende Wort παραδοσις. — Selbst Schnappinger sieht diesen Vers als Beweis für die Tradition an.

b) I. Timoth. 6, 20.

**) „Την παραθηκην φυλαξον, εκτρεπομενος βεβηλους κενοφωνιας." (Die Vulgata hat profanas vocum novitates.)

c) 2. Tim. 1, 13.

***) „Υποτυπωσιν εχε υγιαινοντων λογων, ων παρ' εμου ηκουσας, εν πιστει και αγαπη τη εν Χριστω Ιησου.

d) 2. Tim. 2, 2.

e) Tit. 1, 7. 9. —

†) — „Αντεχομενον του κατα την διδαχην πιστου λογου." etc.

sichtbaren Zügen aufgezeichnet ward? Ward der apostolische Unterricht, nach welchem Paulus wollte, daß man seine Lehre und selbst die Lehre der Engel, beurtheilen sollte, a) durch Bekanntmachung der Bücher, die ihn den Augen darstellten, vernichtet? Vergaßen die Gläubigen in Einem Augenblicke, was sie aus dem Munde der Apostel gehört hatten? Oder durften sie fortan es Andern nicht verkündigen? Sollte die Predigt, dieses von Jesus Christus und seinen Aposteln gebrauchte Mittel, minder mächtig seyn und minder sicher zur Aufrechthaltung und Uebergebung der Lehre, als sie es war zu deren Begründung und Verbreitung? Man zeige uns aus der heiligen Schrift, daß die bei Geburt der Kirche höchste und einzige Autorität der mündlichen Lehre nur für eine Zeit gelten und dereinst aufhören sollte! Bis dahin werden wir glauben, daß sie anjetzt noch das ist, was sie im Anbeginne war, die lautere Quelle des Glaubens, der unverfälschte Kanal, durch den er in allen Jahrhunderten sich verbreiten soll. Die Schrift ward hinzugefügt, ihre Autorität ist heilig; sie hat aber die Autorität der mündlichen Lehre, durch welche sie ihre Sanction und Kraft erhielt, nicht aufgehoben. Indem die mündliche Lehre der Schrift eine der eignen gleiche Autorität mittheilte, hat sie nichts von ihrem Rechte der Erstgeburt verloren, noch auch von der ihr eigenthümlichen Kraft. „Gehet, lehret, ... Sieh, Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." (Matth. 28, 19. 20.) b)

Hören wir wieder den Apostel Paulus! „Der Glaube kommt vom Hören, das Hören aber vom Worte Christi." c) Wenn nur die heilige Schrift, nicht auch die Ueberlieferung

---

a) Gal. 1, 8. 9.

b) Nach Stolbergs Uebersetzung (G. d. R. J. Chr. 8. Th.) „Abhandlung des Herrn Jarry von der Ueberlieferung."

c) Röm. 10. 17.

entweder durch Rede, oder durch unſrige
Könnte Paulus beſtimmter für die Ueberliefer
Hat Chriſtus ſeinen Apoſteln je auf
Lehren zu ſchreiben? Wohl aber tru
auf, ſie alle Völker zu lehren. b)
nichts, wenigſtens haben wir nicht
umſonſt Apoſtel?
Mit dem Predigen, nic
und vollendeten die Apoſtel
ihre Predigten? Warum le
der, ſeine ſämmtlich
vor? So wärs ja
Teſtament zu verfaſſer
Weiß man de
ſchrieben, als dy
ſende und auſer
So ſchr
Wort de
gepflanzet
Beginn
Schrif
teſto
W
h

a) b Buch II, 2.
g) Das ist wieder das vielſagende Wort παράδοσις. —
Calvin ſieht dieſen Vers als Beweis für
allein
b) b Timoth. 6, 20.
η) παραθήκην φύλαξον, ἐκτρεπόμενος βεβήλους κενο
(Die Vulgata hat profanas vocum novitates.)
c) b Tim. I, 13.
θ) ὑποτύπωσιν ἔχε ὑγιαινόντων λόγων, ὧν παρ' ἐμοῦ
ἐν πίστει καὶ ἀγάπῃ τῇ ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ.
d) b Tim. 2, 2.
e) Tit. I, 7. 9. —
ϑ) — „Ἀντεχόμενον τοῦ κατὰ τὴν διδαχὴν πιστοῦ λόγ

beſtändiger und unwandelbarer Richtſchnur. a) Der heilige Hegeſippus, der im zweiten Jahrhunderte blühte, bewies thatſächlich, er glaube an das Bedürfniß der Ueberlieferung. b) Der heilige Juſtin führt in der Apologie für die Chriſten Verſchiedenes an, was ſie nach der Ueberlieferung beobachteten, und was die heilige Schrift nicht ausdrückt, z. B. daß nur Getaufte das Allerheiligſte Altarsſakrament empfangen dürften. Papias, der früh im zweiten Jahrhunderte blühte, ſchreibt: „Nicht an denen habe ich Vergnügen, die vielerlei ſagen, ſondern an denen, die Wahres ſagen; noch an jenen, die fremde und neue Gebote erwähnen, ſondern an denen, die durch Erinnerung das erneuern, was vom Herrn durch den Glauben übergeben wurde, und aus der Wahrheit Selbſt quoll. Begegnete mir irgend ein Aelteſter, der mit den Apoſteln Umgang hatte, ſo forſchte ich bei ihm nach den Reden der Apoſtel, was nämlich Andreas geſagt habe, was Petrus, was Philippus, was Thomas, was Jakobus, was Johannes, oder Matthäus, oder irgend ein anderer Schüler des Herrn. Ich glaubte nicht, das in den Büchern Enthaltene helfe mir ſo viel, als das, was ich aus dem Worte und aus der Rede der noch Lebenden erhielt.“ c)

Ich würde ermüden, wenn ich alles anführte, was der heilige Irenäus gegen die Irrlehren und insbeſondere gegen die Valentinianer für die Nothwendigkeit ſich an die Ueberlieferung zu halten, ſchrieb. d) Auffallend iſt, daß ſelbſt die Valentinianer ihre Irrthümer auch auf vorgebliche Ueberlieferungen gründeten, die ſie den Apoſteln zuſchrieben. Ein herrliches Zeugniß für die Ueberlieferung!

Nur Eine Stelle aus Irenäus ſtehe hier, nach Stol-

---

a Sieh Stolberg l. c.

b) Euseb. Eccl. Hist. libr. 4. c. 22.

c) Libr. 4.

d) Sieh z. B. advers. haeres. l. 3. c. 3. — libr. 4. c. 45.

bergs Uebersetzung: a) „Nicht anderswo muß man suchen, was wahr ist, als in der Kirche, weil in ihr die Apostel wie in einer reichen Schatzkammer alle Wahrheiten aufbewahret haben, auf daß, wer da wolle, aus ihr vom Quelle des Lebens trinke. Dort ist Eingang zum Leben; die andern Lehrer sind Diebe und Räuber. Daher muß man sie meiden; sorgfältig hingegen die Kirchen befragen und die wahre Ueberlieferung ergreifen. Und wie könnte es anders seyn? Wäre zwischen Einigen auch nur über die kleinste Frage ein Streit, müßten sie solche nicht an die ältesten Kirchen gelangen lassen, in welchen die Apostel gelehret haben, und von ihnen annahmen, was wahr und ausgemacht ist? Und hätten die Apostel auch keine Schriften hinterlassen, müßte man nicht der Ordnung der Ueberlieferung nachgehen, die sie denen ließen, welchen sie die Kirche anvertrauten? Auf diese Weise handeln viele der barbarischen Völker, die an Christum glauben, welche ohne Papier und Tinte ihr Heil vom heiligen Geiste in ihren Herzen geschrieben haben, und, sorgfältig ob der alten Ueberlieferung wachend, an Einen Gott glauben. Sind gleichwohl diese, welche ohne Schriften den Glauben angenommen haben, der Sprache nach Barbaren, so sind sie dennoch, was Gesinnung, Wandel und Sitten betrifft, durch den Glauben sehr weise und Gott wohlgefällig. Wollte ihnen jemand in ihrer Sprache die von den Irrlehrern erfundenen Meinungen sagen, flugs würden sie die Ohren zustopfend, weit davon laufen, um die Lästerungen nicht zu hören. So läßt die alte apostolische Ueberlieferung den wahnsinnigen Lehren des Irrthums keinen Zugang.“ b)

Tertullian zeugt für die Ueberlieferung der Glaubens-

---

a) l. c.

b) Iren. adv. haer. l. 3. c. 4.

lehren eben so bestimmt. a) Er sagt ausdrücklich, man müsse sich gegen die Irrlehrer nicht so fast auf die heilige Schrift, als auf die Ueberlieferung berufen.

Der heilige Clemens von Alexandrien sammelte die Ueberlieferungen der Apostel und der Alten. b) Er bemerket, man müsse die Lehre unsers Herrn nach frommer Ueberlieferung der Apostel erklären. c) Er will, daß man Irrgläubigen die Richtschnur der ehrwürdigen und frommen Ueberlieferung entgegensetze, welche von Anbeginn der Welt gewesen sey. d) Er sagt, man begehe Untreue an Gott, wenn man sich wider die Ueberlieferung der Kirche empört. e)

Origenes: schreibt für die Ueberlieferung wiederholt; f) er sagt auch folgendes: „Wir müssen nicht herausgehen aus der ursprünglichen Ueberlieferung der Kirche, noch auch etwas anderes glauben, als was die Kirchen Gottes in Folgereihe von Ueberlieferungen uns gelehrt haben." g)

Der heilige Papst Stephan berief sich in Betreff der Taufe von Irrgläubigen, gegen den heiligen Cyprian auf die Tradition. h) Cyprians Anhänger traten schon darum von seiner Meinung wieder ab, weil sie die Ueberlieferung gegen sich sahen. i)

Eusebius zeuget für die Ueberlieferung; k) überaus nachdrücklich Athanasius, der große Kämpfer gegen die Arianer l);

---

a) z. B. De praescript. haeret. — De corona 4. — De carne Christi 2. — De Monogamia 10.
b) Euseb. Eccl. Hist. l. 6. c. 13. Clem. Strom. I.
c) Strom. l. 6. d) Strom. I. e) Strom 7.
f) In praefat. libr. de princip. Nro. I. — In 2. Ep. ad Rom. libr. 5.
g) Tract. in Matth. 29. h) Cypr. Ep. 71.
i) Hieronym. dial. adv. Lucif.
k) Demonstr. Evang. l. 8. Contra Marcell.
l) Ep. ad Afros. — De Synod. Nicaen. — et alibi.

öfters der heilige Basilius; a) er schreibt: „Unter den Lehren und Gebräuchen der Kirche stützen einige sich auf die heilige Schrift; die andern auf die Ueberlieferung, und beide haben gleiche Kraft zur Gründung der Frömmigkeit: eine Wahrheit, die keiner jemals läugnen wird, der nur einige Kunde von der Verfassung der Kirche hat." b)

Ferner zeuget für die Ueberlieferung der heilige Gregorius von Nyssa. c)

Der heilige Epiphanius sagt, „man müsse auch die Tradition gebrauchen, denn aus der heiligen Schrift könne man nicht Alles entnehmen; deßwegen haben die Apostel Vieles in der Ueberlieferung übergeben." d)

Man lese auch den heiligen Ambrosius e), den heil. Hieronymus f), den heil. Chrysostomus g), den heil. Petrus Chrysologus h), den großen heil. Gregorius i).

Mehrere Väter anzuführen ist zu unnöthig; welcher sprach nicht für die Glaubens-Ueberlieferung, wo sich nur ein Anlaß darbot? *)

Den einzigen heil. Augustinus will ich noch berühren. Er legt in seiner Schrift gegen die Donatisten als einen anerkannten und unwiderlegbaren Grundsatz dar: „Alles was allgemein in der Kirche beobachtet wird, und was nicht durch Concilien eingeführt wurde, muß angenommen werden als

---

a) De Spiritu. 27. — Hom. contra Sabell. — Ep. ad Occident. 61.
b) De Spiritu 27. c) Contra Eunom. l. 3.
d) Haeres. 61. — Sieh auch haeres. 69.
e) Serm. 38. f) Dialog. adv. Lucif. c. 4.
g) Homil. 4. in 2. Thessal. h) Serm. 85.
i) L. 9. Ep. epis. 61.
*) Wer mehrere Väterzeugnisse will, findet bei Zimmer, Veritas Relig. cathol. — Wiest. T. III. — Natalis Alex. Dissert. XVI. in Saec. II. — Bellarmin L. 4. c. 7.; bei denen von Wallenburg Tract. VI. de Traditionibus; Petr. Annatus L. III.

wahr, und gegründet auf das Ansehen der Apostel, die viele Dinge lehrten, von denen die heilige Schrift nichts sagt." a)

10.) Wozu aber das Zeugniß Einzelner? Die ganze Kirche, von deren Untrüglichkeit wir bereits überzeugt sind, sprach so oft, so feierlich für die Ueberlieferung.

Und wollten wir hier von dem untrüglichen Entscheidungsrechte der Kirche gänzlich absehen, so bliebe ihr Erachten über die Ueberlieferung doch immer entscheidend. Diese große Gesellschaft muß in Betreff ihrer eigenen Grundverfassung doch Glauben verdienen, nachdem sie sich schon so oft, ja immerhin und so allgemein darüber aussprach.

Nur einige Züge. Das allgemeine Concilium zu Constantinopel im Jahr 869 erklärte, man müsse mit Ehrfurcht annehmen und beobachten die Gesetze und Satzungen der Apostel und der katholischen Kirche, sie mögen aufgeschrieben, oder durch Ueberlieferung erhalten worden seyn. Das Concilium setzet bei, das sey die Lehre des Apostels. Dieser Beisatz zeiget offenbar, das Concilium begreife hier zugleich die Ueberlieferungen von Glaubenslehren mit. Eben diese Grundsätze hatten bekannter Maßen frühere allgemeine Concilien, das fünfte, sechste und siebente. b)

Nüchternere Protestanten nehmen die vier allgemeinen Concilien doch noch an. Gerade auf diesen Concilien entschied man nach der Ueberlieferung. c)

Man lese die partikulären und allgemeinen Concilien und man wird sehen, daß sie sich in Glaubensentscheidungen an die

---

a) De Baptism. — De genes. — Ep. ad. Januar. — Contra Julian. —

b) Concil. collect. act. 10. can. 1. ibid. Concil. VII. defin. fid. Concil. VI. et Ep. Agath. P. P. lecta.

c) Sieh Jarry l. superius citato. Vergl. Vinc. Lirin. 2. comm. cap. penult. — Athanas. Ep. de Synodo Arim. et Seleuc.

Ueberlieferung hielten und sich vor aller Welt darauf beriefen. a) Das allgemeine Concilium von Trient erklärt sich weitläufig und ganz bestimmt für die Ueberlieferung der Glaubenslehren, die in der heiligen Schrift nicht enthalten sind; es beruft sich dabei auf das Verfahren der rechtgläubigen Väter; es bestimmt, man müsse die Ueberlieferungen, die sowohl den Glauben als die Sitten betreffen, wie die heilige Schrift mit gleicher Frömmigkeit und Ehrfurcht annehmen. b) Auch ist da noch besonders zu beachten, daß das Concilium daselbst sagt, die Ueberlieferungen seyen entweder vom Munde Christi oder aus Eingebung des heiligen Geistes den Aposteln mitgetheilet und sofort übergeben worden. Es kann also manche Glaubenslehre in der Ueberlieferung liegen, die Christus nicht persönlich, sondern nach seiner Himmelfahrt durch seinen heiligen Geist mitgetheilt hat.

Ueberhaupt berufen wir uns auf die ganze Kirchengeschichte, ob man jene, welche in ihren Lehren gegen die Ueberlieferung verstießen, nicht allemal für Ketzer hielt, und ob nicht die sämmtliche lehrende Kirche nach der Ueberlieferung so gut, und noch mehr als nach der heiligen Schrift lehrte, entschied, weidete!

11.) Eine Bemerkung der Theologen ist für die Ueberlieferung eben so empfehlend als schön und groß in ihrer Ansicht.

Gott trat erbarmend schon mit Adam und Mehreren seiner Nachkommen in das Verhältniß der Offenbarung; diese mußte durch Ueberlieferung so fortgepflanzet werden. c) Erst Moses schrieb; und wer könnte uns beweisen, daß er Alles schrieb?

---

a) Sieh z. B. Synod. univers. 7. act. 7. — Romana 2. Syn. anno 255. — Antiochena anno 266. — Milevit. anno 416. Baccarensis 563.

b) Sess. 4. Decreto de canon. Scriptur.

c) Man lese das Buch der Schöpfung.

Die Israeliten hatten vor Christus jeher nebst den göttlichen Schriften auch Ueberlieferungen von geoffenbarten Wahrheiten, die in jenen Schriften nicht enthalten waren; z. B. daß ihre kanonischen Bücher im strengen Sinne göttlich seyen. So war es bei ihnen göttliche Ueberlieferung, es gebe ein Mittel wider die Erbsünde, auch für das weibliche Geschlecht. a) Ferner wußten die Israeliten aus Ueberlieferung, ihre blutigen Opfer sinnbilden den künftigen Tod Christi. b) Der heilige Hilarius machet die Anmerkung, c) nebst dem geschriebenen Gesetze habe Moyses auch vieles Ungeschriebene mitgetheilet, damit es weiter gelehret würde.

Unser Herr Jesus Christus hat sich nirgend wider ächte göttliche Ueberlieferungen geäussert, wohl aber wider menschliche, die unnütz oder wider die göttlichen Gebote waren. d)

Nun bedenke man, daß die Kirche Gottes nicht nur seit Jesus ist, sondern, zwar noch nicht so vollkommen, schon von Adam bis Moyses und von diesem bis Christus war; in der noch unvollkommenen war göttliche Ueberlieferung; wie, soll sie in der vollkommenen Kirche nicht seyn? Ist denn die göttliche Ueberlieferung für die vollkommene Kirche unanständig? für sie gar unnütz? ich will nicht mehr fragen, unnöthig?

12.) Die Göttlichkeit der Ueberlieferung wäre nun bereits überflüssig erwiesen. Allein, das günstige Wort von Gegnern hat eigene Ueberredungskraft. Was sprechen nun Akatholiken von der Offenbarungs-Ueberlieferung?

Nehmen nicht auch Protestanten Glaubenslehren an, die in der heiligen Schrift nicht enthalten sind? Z. B. Die Giltigkeit der Kindertaufe nehmen sie auch an; sie lehren ferner, daß im Nothfalle jeder taufen könne; daß man die von Irrgläubigen Getauften nicht wiedertaufen dürfe. Wo steht dies alles ausdrücklich in der heiligen Schrift?

---

a) Sieh Annat. Appar. ad Posit. Theolog. Tom. I. l. 3. art. 4.
b) ibidem. c) In Psalm 2. d) Matth. XV.

Ueberlieferung hielten und sich vor aller Welt darauf beriefen. a) Das allgemeine Concilium von Trient erklärt sich weitläufig und ganz bestimmt für die Ueberlieferung der Glaubenslehren, die in der heiligen Schrift nicht enthalten sind; es beruft sich dabei auf das Verfahren der rechtgläubigen Väter; es bestimmt, man müsse die Ueberlieferungen, die sowohl den Glauben als die Sitten betreffen, wie die heilige Schrift mit gleicher Frömmigkeit und Ehrfurcht annehmen. b) Auch ist da noch besonders zu beachten, daß das Concilium daselbst sagt, die Ueberlieferungen seyen entweder vom Munde Christi oder aus Eingebung des heiligen Geistes den Aposteln mitgetheilet und sofort übergeben worden. Es kann also manche Glaubenslehre in der Ueberlieferung liegen, die Christus nicht persönlich, sondern nach seiner Himmelfahrt durch seinen heiligen Geist mitgetheilt hat.

Ueberhaupt berufen wir uns auf die ganze Kirchengeschichte, ob man jene, welche in ihren Lehren gegen die Ueberlieferung verstießen, nicht allemal für Ketzer hielt, und ob nicht die sämmtliche lehrende Kirche nach der Ueberlieferung so gut, und noch mehr als nach der heiligen Schrift lehrte, entschied, weidete!

11.) Eine Bemerkung der Theologen ist für die Ueberlieferung eben so empfehlend als schön und groß in ihrer Ansicht.

Gott trat erbarmend schon mit Adam und Mehreren seiner Nachkommen in das Verhältniß der Offenbarung; diese mußte durch Ueberlieferung so fortgepflanzet werden. c) Erst Moses schrieb; und wer könnte uns beweisen, daß er Alles schrieb?

---

a) Sieh z. B. Synod. univers. 7. act. 7. — Romana 2. Syn. anno 255. — Antiochena anno 266. — Milevit. anno 416. Baccarensis 563.

b) Sess. 4. Decreto de canon. Scriptur.

c) Man lese das Buch der Schöpfung.

Beaufobre gesteht, daß die Ueberlieferung oder Uebereinstimmung der Kirche, wohl erwiesen, gründlich beweisend sey sowohl für die Wahrheiten der Thatsachen, als für die Gewißheit der Lehre. a)

Leibnitz, ein wahrhaft großer Gelehrter erklärt, das nicht geschriebene Wort Gottes könne und müsse die heilige Schrift ersetzen. b)

Jurieu, einer der heftigsten Gegner der Kirche beruft sich mit Bestimmtheit auf die Ueberlieferung. c)

Der gelehrte und in dem christlichen Alterthume so bewanderte Protestant Grabe scheute sich nicht, zu sagen, bald würden alle Religionsstreitigkeiten beigelegt seyn, wenn man des heiligen Irenäus Grundsätze zur Entscheidung annähme. d) Anderswo schreibt er, die Ueberlieferung beweise, das Altars-Sakrament sey das Opfer des neuen Bundes. Er setzt noch bei, viele gelehrte Protestanten haben, in Betreff des Opfers, Luthers und Calvins Irrthum gegen die apostolische Lehre der Kirche erkannt, und seyen daran, es wieder einzuführen. e)

Nebst mehreren andern Protestanten erkennen den Werth der Ueberlieferung auch J. L. Döderlein f), und L. Fr. Stäudlin. g)

Luther selbst berief sich 1532 in einer Schrift, die er wider jene verfaßte, welche die wesentliche Gegenwart Christi im heiligen Abendmahle läugneten, auf das „einträchtig Zeugniß, Glauben und Lehr der ganzen heiligen

---

a) Discours sur les livr. Apocryph. Hist. du Manicheisme. Tom. I. pag. 441.

b) Sieh Jarry l. c. c) Sieh daselbst.

d) Grabii Epist. dedic. ad Reg. Boruss. Oper. S. Irenaei.

e) Annotat. ad. l. 4. Irenai adv. haeres. c. 32.

f) In seinem christl. Unterrichte 3. Th. 4. Abschn.

g) In seinem Grundrisse der Tugend- und Religionslehre. 2. Th. S. 65.

Kirchen, so von Anfang her über fünfzehn hundert Jahr in aller Welt einträchtiglich gehalten hat." a)

Lessing erklärt sich ganz bestimmt, daß auch die Ueberlieferung Glaubensregel sey; unter andern sehr bündigen Beweisen dafür sagt er: „Die Taufformel sey im Gebrauche gewesen, ehe sie Matthäus aufzeichnete; auch habe man das „Vater unser" gebethet, ehe es Matthäus aufschrieb.... Die Verfasser des neuen Bundes haben nie vorgegeben, alles verzeichnet zu haben, was Jesus gethan und geredet hat. ꝛc." b) Lessing sagt auch: „Ich kann unmöglich vorsätzlich taub seyn, wenn mir das ganze Alterthum einmüthig zuruft, daß unsere Reformatoren, unter dem ihnen so verhaßten Namen Tradition viel zuviel weggeworfen haben. Sie hätten wenigstens dem, was Irenäus darunter versteht, das nämliche göttliche Ansehen lassen müssen, was sie so ausschließungsweise der Schrift beizulegen für gut fanden." c)

Semler gibt die Tradition ebenfalls für eine Glaubensregel an, mit der Bemerkung, es habe Christen gegeben, da noch gar keine Bibel (des N. B.) war, und jene seyen nicht weniger gute Christen gewesen, die von vier Evangelien nur Eines, und von den Briefen nur einige kannten. Vor dem vierten Jahrhunderte, setzet er bei, sey an ein vollständiges neues Testament noch nicht zu denken gewesen. d)

Aus Semlers Schriften ersieht man, daß unsere nichtkatholischen Theologen noch jetzt sich auf die Kirchenväter berufen, wenn von der Authentie biblischer Bücher die Rede ist. Warum nur hierin? — Man bemerket ferner, daß sie auch sonst noch Manches annehmen, was nur auf Tradition beruht, wenn es anders in ihr Dogma einschlägt. e)

---

a) Opp. Jenens. Tom. 5. fol. 4. 90. a.
b) In seinem theologischen Nachlasse.
c) Op. cit. pag. 126.
d) So sagte Semler in seiner letzten Krankheit. Hirschings historisches Handbuch B. 22. S. 293.
e) Sieh Theodul's Gastmahl. S. 78.

Wir könnten noch Mehreres anführen. Dieses genüge indessen.

Schon die Verirrungen in Labyrinthe von Zwisten Luthers und Calvins und ihrer Anhänger bewiesen, wie nothwendig es sey, sich auch an die Ueberlieferung, als Glaubensregel, zu halten. Calvin schrieb selbst an Melanchthon: „Es liegt viel daran, daß die Nachwelt unsere Zwistigkeiten nicht inne werde. Ueber allen Begriff ist es lächerlich, daß wir, die wir uns der ganzen Welt entgegensetzen, schon gleich beim Anfange der Reformation mit uns selbst uneins sind." a)

13.) Nach so vielen und so großen Beweisen für die Ueberlieferung ist es wohl überflüssig die Einwendungen dagegen aufzulösen. Jedoch wollen wir die allenfalls bedeutendern einer Antwort würdigen.

1) „Die Offenbarungslehren sollen mündlicher Uebergebung, die so vielen Verfälschungen und Verstümmlungen ausgesetzt ist, anvertraut worden seyn?!"

Die mündlich überliefernde Kirche Jesu ist untrüglich; hier sind also Verfälschungen und Verstümmelungen glatthin unmöglich. *)

2) „Auch Stellen der heiligen Schrift erklären sich gegen die Ueberlieferungen." b)

Diese Schriftstellen beweisen aber gar nichts, wie aus dem Contexte hervorgeht. Die heilige Schrift spricht für die Ueberlieferung, wie wir oben sahen.

---

a) Calvini epist. ad Melancht. fol. 143.

*) Derselbe heilige Geist, der ewige Gott, der die Kirche in Bewahrung der heiligen Schrift nicht irren läßt, machet, daß sie auch unfehlbar die göttlichen Ueberlieferungen bewahrt. Es ist hier in Bezug auf beide Glaubensquellen das Eine und dasselbe Bewahrungsmittel. Bewahrt die Kirche die Tradition von der Inspiration der heiligen Bücher; warum nicht auch andere Traditionen?

b) Deuteron. IV. 2. — Matth. 15, 9. —. Kolos. 2, 8. — Galat. 1, 8.

5) „Selbst Väter erklären sich gegen die Ueberlieferung;" a) diese sagen ausdrücklich, „in der heiligen Schrift sey Alles enthalten."

Diese nämlichen Väter zeugen anderswo für die Ueberlieferung. In dem Sinne ist in den heiligen Schriften wohl Alles enthalten, daß sie in sich fassen, was, um zum Heile zu gelangen, jeder nothwendig wissen muß. Oder auch so: die nothwendigen Mittel zum Heile gibt uns die heilige Schrift an. Die genauere Antwort ergibt sich schon aus dem Contexte und dem Sinne der angezeigten Stellen aus den wenigen Vätern. b) *)

* * *

Nun dürfen wir mit dem alten Vincentius von Lerins zuversichtlich folgende Glaubensregel festsetzen: „Man muß, so schreibt er, mit großer Sorgfalt bemerken, was überall, was allzeit und was von Allen geglaubt worden ist. Dies ist das eigentliche Kennzeichen des Katholiken, wie schon der Name selbst deutlich anzeigt,

---

a) Tertull. contra Hermog. — Hieronym. in c. 23. Matth. — Chrysost. in c. 22. Matth. — August. l. 2. de Doctr. Christ. c. 9.

b) Sieh Annati Adparat. ad Posit. Theolog. l. 3. art. 3.

*) Liebermann bemerkt auch: „Vel enim suam Scripturae auctoritatem vindicant (Patres), asserentes, quaecunque iis contraria sunt, sive ea sint hominum testimonia sive humanae traditiones, nullius esse ponderis; aut de uno tantum aut alio Religionis dogmate agunt, non de doctrina Christi integra; aut demum de Scriptura loquuntur cum Ecclesiae doctrina conjuncta. Hinc S. Augustinus libr. contra Cresconium ait cap. 33.... Quamvis hujus rei certum de Scripturis canonicis non proferetur exemplum, earundem tamen Scripturarum etiam in hac re a nobis teneretur veritas, cum hoc facimus, quod universae jam placeat Ecclesiae, quam ipsarum Scripturarum commendet auctoritas." (Instit. Tom. II. pag. 531.)

Man richtet sich nach dieser Regel, wenn man der Allgemeinheit folget, wie auch dem Alterthume und der Uebereinstimmung;

der Allgemeinheit, indem man den Glauben für den Einen und wahren hält, den die Kirche auf der ganzen Erde bekennt;

dem Alterthume, in nichts abweichend von der offenbaren Lehre der Alten und der Väter;

der Uebereinstimmung, indem man sich aus dem Alterthume das zur Regel macht, was alle oder beinahe alle Bischöfe glaubten und lehrten." a)

Drittes Hauptstück.

Die Ueberlieferungen werden uns findbar in den Gebräuchen der Kirche, und in den Schriften der Kirchenscribenten.

I. Die Gebräuche der Kirche. — Die Kirchengeschichte ist eine Hauptquelle zur Kunde derselben. — Anzeige von Kirchengeschichtschreibern.

II. Die Auktorität der Väter. Eine kleine Anzeige der Väter und ihrer Schriften. —

III. Einige Regeln für Leser der Väter.

Erster Abschnitt.

Die Gebräuche der Kirche. — Die Kirchengeschichte ist eine Hauptquelle zur Kunde derselben. — Anzeige von Kirchengeschichtschreibern.

14.) Der Hauptsatz dieses Hauptstückes bedarf keiner Erweisung; er geht schon aus der Natur der Sache hervor, und ward durch die allgemeine Uebung der Kirche zu allen Zeiten bestätiget.

---

a) Commonit. 3. et 4.

15.) Das Wort „Gebrauch" wird hier im ausgedehntesten Sinne genommen. Ich verstehe darunter das ganze Handeln der Kirche, sofern es auf göttliche Ueberlieferung beruht oder wie immer auf diese Rücksicht nimmt; z. B. Cultus, Kirchenversammlungen, Verfassungen ꝛc.

16.) Die Gebräuche der Kirche erzählet uns auch die Kirchengeschichte.*)

In dieser Hinsicht ist für den Dogmatiker das Studium der Kirchengeschichte äusserst wichtig. Möchte man aber nicht auch dieses Fach der Theologie durch Verdrehungen und Weglassungen und zerfeilende Kritik so großen Theiles verderbt haben! Man lese doch katholisch-Kirchengeschichtschreiber! Man lese doch die älteren und die Vätern der Geschichte selbst!

Um diese Lectüre jüngern Lesern anzubahnen, setze ich ein Verzeichniß berühmterer Kirchengeschichtschreiber.

1) Vom Heggesippus, der Zeitgenoß des heiligen Justinus war, a) und eine Kirchengeschichte schrieb von Christus bis zum Jahr 177., hat man nur noch Fragmente bei Eusebius und Hieronymus.

2) Vom Julius Afrikaner, dem Zeitgenossen des Origenes, war zu des Photius Zeit noch seine Geschichte vom Ursprunge der Welt bis ungefähr auf das Jahr 222 nach Christus bekannt.

3) Bekannt ist Eusebius von Cäsarea; er schrieb nebst andern Werken b) zehn Bücher von der Geschichte der

---

*) Vorzüglich auch die Rituallen. Hieher sind alle die Schriften nützlich, welche uns nebst andern alten Gebräuchen der Kirche, auch die Ritus und all das religiöse, zum Cultus gehörige Handeln der Kirche, in gelehrten Sammlungen darstellen. Davon in der letzten Beilage zur XVI. Abhandlung.

a) Sieh Euseb. H. E. libr. 4. c. 21. — Hieronym. libr. de Script. Eccles.

b) libr. 15. de Praepar. Evang. — libr. 20. de Demonstr. Evang. — Contra Hieroclem. Vita Constantini L. 4. —

Kirche und ein Chronikon von Erschaffung der Welt bis zum Jahr 330. nach Christo.

4) Paulus Orosius schrieb auf Antrieb des heiligen Augustinus, dessen Schüler er war, sieben Bücher der Geschichten gegen die Nichtchristen.

5) Severus Sulpitius, der um das Jahr 419 blühte, verfaßte zwei Bücher von der heiligen Geschichte, die von Entstehung der Welt bis zum Jahr 400 nach Christo geht. a)

6) Theodoret von Cyrrhus, den die Alten einen Gelehrten und Heiligen nennen, und der ein vortrefflicher Bischof war, schrieb eine Geschichte von 324 bis 429, in der vortreffliche kirchliche Aktenstücke aufbewahrt sind. *)

7) Sokrates von Constantinopel schrieb eine Kirchengeschichte von dem Beginnen der Regierung des großen Constantin bis zum siebenzehnten Consulate des jüngern Theodosius. Uebrigens war er den Novatianern ergeben.

8) Sozomenus, aus Palästina, dem Sokrates gleichzeitig, ist der Verfasser einer Kirchengeschichte von Constantin dem Großen bis auf den jüngern Theodosius. Auch er war, wie Sokrates, den Novatianern zugethan und blühte um das Jahr 440. **)

Oratio de laudibus Constantini etc. Sieh Basler Ausgabe vom Jahr 1579. — Der heilige Hieronymus zählt mehrere auf, die wir nicht mehr haben (libr. de viris illustr. f. 294); er sagt, Eusebius habe Unzähliges herausgegeben.

a) Bekannt ist seine Biographie des heiligen Bischofes Martinus. Seine Werke sind aufgelegt worden zu Verona 1741 — 1744. Leipzig 1709. Tigur. 1708.

*) Er schrieb auch Geschichte der Einsiedler, Abhandlungen wider Heiden und Ketzer, Commentare über die heilige Schrift, u. a. m. Seine Werke haben großen Werth.

**) Gelehrten schätzbar ist: „Eusebii Pamphili, Socratis etc. Sozomeni, Theodoreti et Evagrii, item Philostorgii et Theodori, — quae extant, Historiae etc. graec. et latin. Hen. Valesius etc. Paris 1659. 3. T. fol.

9) Viktor von Utika hinterließ uns die lesenswerthen Bücher von der Wandalischen Verfolgung. Er blühte in großer Heiligkeit und in großen Drangsalen für die Religion Jesu und schrieb um das Jahr 490.

10) Vieles Kirchengeschichtliche schrieb Aurelius Cassiodorus; beinahe hundert Jahre alt starb er um das Jahr 575. a)

11) Evagrius, geboren um das Jahr 537., schrieb eine Geschichte der Kirche vom Jahr 431. bis 594.

12) Der heilige Gregor von Tours schrieb unter andern Werken Historia Francorum und von derselben Geschichte einen Auszug. Er starb 596. Man wünscht ihm schärfere Kritik. *)

13) Der ehrwürdige Beda, geboren 673, in seinem Jahrhunderte der Erste unter den uns bekannten Gelehrten. Er schrieb eine Geschichte seiner Nation; auch mehrere Leben von Heiligen; nebst vielen andern Werken welche sowohl dem Philosophen als dem Theologen wichtig seyn müssen; er war in allen Wissenschaften bewandert, wie seine Schriften Beweise liefern. b)

---

a) Nebst dem Chronikon vom Anfange der Welt bis auf Theoborikus, Italiens König, und 12 Büchern verschiedener Briefe, und der gothischen Geschichte ebenfalls in 12 Büchern, verfaßte er Historia tripartita ex Socrate, Theodoreto et Sozomeno in 12 Büchern. Ferner hat man nebst anderen Schriften von ihm: De institutione divinarum litterarum. — Computus Paschalis. — Expositio Psalterii.

*) Edit. opt. Ruinart, Paris 1699.

b) Die Ausgabe von Köln 1688 enthält 8 Tome seiner Werke; wovon ich nur folgende anführen will: De Tropis S. Scripturae. — Martyrologium carminice compositum. — De Sibyllarum oraculis. — Versus Sibyllini de Christo. — Excerptiones Patrum collectaneae. Der 4. 5. 6. enthalten beinahe nur Auslegungen über die heilige Schrift; so großen Theiles auch der achte. Seine Werke sind auch gedruckt cura et studio Joan. Schmith Cantabrig. 1722. Fol.

14) Hinkmar von Rheims, einer der größten Gelehrten des neunten Jahrhundertes, schrieb Verschiedenes, das auf Ueberlieferung Bezug hat, und dem Theologen allerdings interessant ist. a)

15) Ado von Vienne schrieb nebst einem Martyrer-Verzeichnisse auch ein Chronikon vom Anfange der Welt bis auf seine Zeiten. Er starb im Jahr 874., und wird als ein Heiliger verehrt.

16) Von den drei Geschichtschreibern der Kirche, deren jeder Nicephorus hieß, nenne ich nur den Nicephorus Callistus. Er ward Patriarch von Constantinopel und starb 828. Wir haben von ihm eine Geschichte in 18 Büchern von Christi Geburt bis zum Jahr 610. (Griech. und latein. Paris 1630.)

17) Jakob von Vitri schrieb im dreizehnten Jahrhunderte, was er im Orient und im Occident mit eigenen Augen sah. b)

18) Auch vom heiligen Bischofe Antonius haben wir eine geschichtliche Summe vom Anfange der Welt bis auf das Jahr 1459, in welchem er starb.

19) Wichtig sind auch die Schriften des Aeneas Silvius, der nachher im 15. Jahrhunderte Papst war unter dem Namen, Pius der zweite. c)

20) Schon früher hätte ich auch folgender Geschichtschreiber erwähnen sollen:

Regino, Abt zu Prüm, lieferte ein Chronikon, das von

---

a) Variae epist. ad diversos. — Opuso. 55. Capitulorum ad Hincmarum Laudum. — De Divortio Lotharii Regis et Teuthbergae. —

b) Historia Orientalis et Occidentalis libri 3.

c) De rebus Ecclesiasticis contra Thaboritas. — De Historia Bohemorum. — De clade Constantinop. — De clade universalis Ecclesiae. — Was er vom Concilium zu Basel geschrieben hatte, retractirte er als Papst. — Seine Werke erschienen im Jahr 1551 zu Basel, aber mit Auslassungen.

9) Viktor von Utika hinterließ uns die lesenswerthen Bücher von der Wandalischen Verfolgung. Er blühte in großer Heiligkeit und in großen Drangsalen für die Religion Jesu und schrieb um das Jahr 490.

10) Vieles Kirchengeschichtliche schrieb Aurelius Cassiodorus; beinahe hundert Jahre alt starb er um das Jahr 575. a)

11) Evagrius, geboren um das Jahr 537, schrieb eine Geschichte der Kirche vom Jahr 431. bis 594.

12) Der heilige Gregor von Tours schrieb unter andern Werken Historia Francorum und von derselben Geschichte einen Auszug. Er starb 596. Man wünscht ihm schärfere Kritik. *)

13) Der ehrwürdige Beda, geboren 673, in seinem Jahrhunderte der Erste unter den uns bekannten Gelehrten. Er schrieb eine Geschichte seiner Nation; auch mehrere Leben von Heiligen; nebst vielen andern Werken welche sowohl dem Philosophen als dem Theologen wichtig seyn müssen; er war in allen Wissenschaften bewandert, wie seine Schriften beweise liefern. b)

---

a) Nebst dem Chroniken vom Anfange der Welt bis auf Theodorikus, Italiens König, und 12 Büchern verschiedener Briefe, und der gothischen Geschichte ebenfalls in 12 Büchern, verfaßte er Historia tripartita ex Socrate, Theodoreto et Sozomeno in 12 Büchern. Ferner hat man nebst anderen Schriften von ihm: De institutione divinarum litterarum. — Computus Paschalis. — Expositio Psalterii.

*) Edit. opt. Ruinart, Paris 1699.

b) Die Ausgabe von Köln 1688 enthält 8 Tome seiner Werke; wovon ich nur folgende anführen will: De Tropis S. Scripturae. — Martyrologium carminice compositum. — De Sibyllarum oraculis. — Versus Sibyllini de Christo. — Excerptiones Patrum collectaneae. Der 4. 5. 6. enthalten beinahe nur Auslegungen über die heilige Schrift; so großen Theiles auch der achte. Seine Werke sind auch gedruckt cura et studio Joan. Schmith Cantabrig. 1722. Fol.

22) Die Verdienste des Fleury um die Kirchengeschichte sind bekannt. — Die Fortsetzung seines Werkes ist weit.

23) In dogmatischer Hinsicht ziehe ich die berühmte Kirchengeschichte des Alexander Natalis allen vor ohne darum alle seine Ansichten in Bezug auf Hierarchie vertheidigen zu wollen.

Andere werden den Lesern leicht bekannt, z. B. von Gravesen, Ducreux, Bercastel. *)

Zweiter Abschnitt.

Die Auktorität der Väter. Eine kleine Anzeige der Väter und ihrer Schriften.

17.) Daß die Schriftsteller der Kirche Zeugen ihres Glaubens und ihrer Ueberlieferung sind, fällt in die Augen.

Unter den unzähligen kirchlichen Schriftstellern haben vorzügliches Ansehen die aus den frühern Zeiten, weil sie näher an den apostolischen Urquellen standen. Man nennt sie, weil ihnen die Kirche die Uebergabe der Lehren des Heiles vorzüglich verdanket, mit besonderer Ehrfurcht „Väter!" In engerem Sinne ertheilet man diese Benennung nur denen,

*) Berühmt sind Bossuets Discours sur l' hist. universelle bis zum Jahr 800. —. So verdienen auch alles Lob des Tillemont Memoires pour servir à l' histoire eccles. des 6 premiers Siécles. Die Ausgabe von Paris im Jahr 1693 bis 1712 hat 16 Quartbände. — Berühmt ist des Cardinals Augustin Orsi. Storia ecclesiastica. Romae 1747 — 1761. XX. Vol. 4to. — Philip. Angel. Bechetti hat sie in 17 Vol. ibidem fortgesetzt; man rühmt das Werk wegen des Quellenstudiums wie auch wegen der Gründlichkeit. — Die Historia ecclesiastica von Saccarelli Romae ab anno 1770 — 1795, 25 Fol. 4. verräth einen Gelehrten. — Deutsche Auktoren dieses Faches, aus unserer Zeit, citire ich sonst öfters; und nicht alle sind würdig, hier genannt zu werden. Akatholische übergehe ich hier, z. B. Joh. Matth. Schröckh, dessen Belesenheit so groß ist, als seine Unduldsamkeit.

welche ausdauernde Heiligkeit und Rechtgläubigkeit ehrwürdig machten, und welche ihre großen theologischen Einsichten der Erhaltung des wahren Glaubens, wider die Irrlehrer widmeten. Im engeren Sinne ist also z. B. Tertullian kein Kirchenvater gewesen, weil später ein Montanist.

Kirchenlehrer nennt man vorzugsweise nicht nur frühere Väter, sondern auch solche, welche sich später große Verdienste machten, z. B. den heil. Thomas von Aquin. Es ist aber nicht anständig, andern den Titel „Kirchenlehrer" zu geben, als denen ihn die ganze Kirche gibt; die übrigen heißt man „Lehrer in der Kirche," was z. B. ein jeder thätiger weiser Priester ist, wenn er auch keinen Doktorring am Finger trägt und nie ein Werk unter die Presse gab.

Bonifacius der achte setzte fest, man solle in der lateinischen Kirche die vier heiligen Väter Ambrosius, Hieronymus, Augustinus, Gregor den Großen ganz vorzugsweise „Kirchenlehrer" a) nennen.

18.) Die Väter der Kirche nun überhaupt genommen, sind ja nicht weder einzeln, noch insgesammt, schon an und für sich untrüglich; nur die ganze Kirche ist untrüglich. Sie sind nur als Zeugen der kirchlichen Lehre von entscheidendem Ansehen, wenn sie alle oder fast alle übereinstimmend zeugen. Dies scheint keiner Beweise zu bedürfen. Die ganze Kirche, sogar in allgemeinen Concilien, hat sich jeher auf die Schriften der Väter berufen; man suchte in ihnen den Glauben der Kirche nach. So that man, um nur Weniges zu berühren, *) im ersten allgemeinen

---

a) C. Glorios. de Reliq. et Ven. SS.

*) Im allgemeinen Kirchenrathe zu Chalcedon schrie man einhellig: „Dies ist der Glaube der Väter!" Im allgemeinen Concilium zu Vienne sagte der fünfte Clemens, er sehe auf den Gemeinsinn der heiligen Väter und Lehrer. Das 2te allgemeine zu Nicäa berief sich auf die Väter; so das allgemeine zu Florenz, das 2te und 3te allgemeine zu Constantinopel, kurz alle allgemeinen, wo es um die Erblehre zu thun war.

Concilium zu Nicäa, in dem zu Ephesus. Bekannt ist, daß der allgemeine Kirchenrath von Trient festsetzte, a) man müsse die heilige Schrift nach dem Sinne der Väter verstehen: dies konnte das Concilium nur aus dem Grunde festsetzen, weil die Uebereinstimmung der Väter vollgiltiges Zeugniß ist, was die Kirche glaube. Muß man sich in Auslegung der heiligen Schrift an die Väter halten, so muß man sich aus dem nämlichen Grunde auch in der Ueberlieferung an sie halten. Wäre die Kirche noch untrüglich im Glauben, wenn sie sich an solche Schriften hielte, in denen die falsche Lehre wäre. Sie gibt ihnen also ein untrügliches Ansehen. *)

Ferner beriefen sich, überzeugt vom vollgiltigen Ansehen der Väter, die Irrlehrer von jeher auf dieselben. Dieses mit Beweisen zu belegen, wäre für Kundige zu überflüssig.

Die heiligen Väter selbst sahen auf ihre Vorgänger, als Zeugen der Glaubenslehre. Dieß weiß jeder Leser des christlichen Alterthumes. Die Väter in Particularconcilien sprachen aus, man müsse sich an die Väterschriften halten.. (Z. B. in Concil. Trullano c. 19. — Toledano XV.: „Was man immer gegen den Sinn der Väter glaubt, hierin irret man von der rechten Glaubensregel ab."

Endlich sind ja die Schriften der Väter nichts anderes als geschriebene Ueberlieferung, oder auch geschriebene Schriftauslegung der Kirche. So heilig uns also die Ueberlieferung der Kirche überhaupt seyn muß, so heilig müssen uns die geschriebenen Ueberlieferungen seyn. Daher ist es natürlich, daß die Berufungen auf die Väter so unzählige Beispiele in der Kirche für sich haben. **)

---

a) In Sess. 4. in decreto de edit. et usu S. S. librorum.

*) Liebermann sagt: „Fatemur, Patrum etiam consentiens testimonium, in se spectatum, argumentum efficere mere humanum, verum Ecclesiae auctoritas huic testimonio notam infallibilitatis inprimit." — (Tom. II. pag. 546.)

**) „Exemplis talibus, schreibt Vincentius von Lerin (in Comonitor.) plena tunt omnia.... Intelligebant enim viri

19.) Aus der Bestimmung des nun erwiesenen Ansehens der Väter ergibt sich:

1) Einige Väter entscheiden nicht, zumal wenn die übrigen schweigen oder gar widersprechen.

2) Daß eben im strengsten Sinne alle, nicht Einen ausgenommen, übereinstimmen, ist unnöthig; wenn nur fast alle übereinstimmen. *) Einzelne Väter könnte man für manchen Irrthum aufweisen; daher müssen Neulinge in der Theologie in Lesung einzelner Väter äusserst behutsam seyn, und stets auf die allgemeine Lehre der Kirche sehen.

3) In allem, was nicht die Offenbarungslehren betrifft, und nur etwa philosophische oder eine andere Meinung oder eine Streitigkeit ist, gelten auch alle Väter mitsammen nicht mehr als Gründe. Aber wichtig und beruhigend ist die allgemeinere Lehre der Väter auch in solchen Gegenständen, weil man sich nicht fürchten darf, sie verstosse gegen die Offenbarung, sondern glauben kann, sie harmonire mit ihr.

4) Selbst in Glaubensgegenständen sehe man wohl, ob die

---

sancti atque prudentes, nihil aliud rationem pietatis admittere, nisi ut omnia, quâ fide a Patribus suscepta forent, eâdem filiis consignarentur. Idque esse proprium christianae modestiae et gravitatis, non sua posteris tradere, sed a majoribus accepta servare. Ducatum quippe nobis praebet Religio, non nos Religioni; nec majorum sensa quâ volumus, trahemus, sed potius, quâ illa trahunt, retrahuntque, sequemur."

*) Man bedenke, zu welch verschiedenen Zeiten und in welch verschiedenen Orten die Väter schrieben; kommen sie nun fast alle überein; so können sie nur in der Lehre der Einen Kirche, in der sie waren, übereinkommen; und da kann man nimmer zweifeln, die Eine Kirche habe diese Lehre. Ueberhaupt wächst die Gewißheit der Vätertehre, wo sie einstimmig ist, durch die Verschiedenheit der Orte, ja der Welttheile und der Zeiten in denen sie schrieben, so sehr, daß der ärgste Skeptiker betroffen werden muß.

Väter etwas nur für bloße Meinungen, fromme Aussagen u. dgl., oder für eigentliche Glaubenslehren angeben. — Eine äusserst wichtige Regel!

5) Wenn ein Vater einen Glaubensgegenstand zu eigener ausführlicher Untersuchung oder Bearbeitung wählte, so gilt sein Zeugniß mehr, als die oberflächliche Berührung von Anderen. Ganz natürlich nimmt man bei einer ausführlichen Bearbeitung auf Mehreres und zugleich schärfere Rücksicht. Ein anderes wäre, ein Vater hätte bei so einer Arbeit gegen den Sinn der Kirche verstoßen.

19.) Ehe ich einige Regeln gebe, wie man die Väter mit Nutzen lesen könne, will ich vorzüglichere Väter und Kirchenlehrer in ein kleines Verzeichniß bringen, zum Behufe minder bewanderter Leser. *)

1) Im ersten Jahrhundette blühte Hermas, Schüler des heil. Apostels Paulus. Sein Pastor enthält im zweiten Theile Gebote. Dies Büchlein des heiligen Laien, der in seiner Ehe mit Kindern gesegnet war, stand in den ersten Zeiten in sehr hohem Ansehen. Jedoch ist es sehr behutsam zu lesen, indem es den Irrthum enthält, es gebe keine zweite Buße mehr. a) Es kommen darin Offenbarungen und Gesichte vor, die mehr läppisch als heilig sind. b) **)-

Clemens von Rom. Man eignet ihm Vieles zu, ohne es beweisen zu können. Seine zuverlässig ächten Werke sind nur sein Brief an die Korinther und ein Fragment von dem zweiten Briefe an dieselben. c)

---

*) Ich citire nicht alle ihre Werke, nur einige, und zwar solche, die den Dogmatiker näher angehen.

a) Vis. 2. et mandato 4.

b) So denkt auch Alex. Planch von diesem Büchlein. Universae Theol. Tom. 2.

**) „Für die Theologie, sagt Hartig, ist dasselbe auf keinen Fall bedeutend." Handb. §. 38.

c) Sieh Natalis Alex. H. E. Saec. I.

Vom Ignatius, dem Martyrer, haben wir nur sieben bekannte ächte Briefe.

Vom Polykarpus, der ebenfalls wie Ignatius apostolischer Schüler war, haben wir nur Einen ächten Brief.

Was von dessen Freunde Papias *) übrig ist, findet sich bei Euseblus a) in Fragmenten, der ihm großes Genie abspricht. b) Diese Fragmente haben Grabe und Galland gesammelt in Bibliotheca Veterum Patrum. T. I.

Man hat auch mehrere Schriften, welche dem Dionysius Areopagita zugeeignet wurden; über deren Autor die Gelehrten vor einiger Zeit uneins gewesen sind. Natalis Alexander behauptet in einer eigenen Dissertation, sie seyen von diesem großen Manne. c) Er führt dafür äusserst starke Beweise. Durch eilf Jahrhunderte eignete man es ihm zu; selbst Päpste, sogar das sechste allgemeine Concilium. d) Der Verfasser erzählt darin, was nur einem Zeitgenossen der Apostel zukommen kann. e) Der Verfasser hatte im ganzen Alterthume zu hohes Ansehen, als daß man ihn für einen Betrüger halten dürfte; und doch schreibt er sein Werk von den göttlichen Namen an den Timotheus, Schüler des Apostels Paulus; den neunten Brief schrieb er an Titus, den Schüler des Paulus; den zehnten an den Johannes, den Evangelisten. Selbst der im Alterthume so bewanderte Erasmus konnte für die Gegenmeinung nur zwei neuere Verfechter anführen. f) Aber jetzt werden gar Wenige diese Schriften ihm zueignen wollen. **)

---

*) War er des heil. Johannes des Evangelisten Schüler? Hortig hält es für wahrscheinlich l. c. Dann gehörte er auch unter die sogenannten apostolischen Väter.

a) L. 3. H. E. c. 39. b) L. c.

c) H. E. Saec. I. Dissert. 22.

d) Vide in Dissert. cit.

e) De divin. Nom. c. 2, et 3. — Epist. ad S. Polycarp. — Epist. 8. ad Demophil.

f) Natalis l. c.

**) Sirmond, Petavius und andere haben gezeigt, er sey nicht S[illegible]

2) Der heilige Justin schrieb im zweiten Jahrhunderte sehr viel, wie man aus dem Eusebius a) und Hieronymus b) entnimmt. Ganz zuverlässig ächt sind nebst seinen zwei Schutzreden für die Christen nur sein Dialog mit Tryphon, und ein Fragment des tractatus de Monarchia i. e. de Unitate Dei; die Paraenesis ad Graecos, und die Oratio ad Graecos, größtentheils Fragment. Andere gingen verloren.

Vom heiligen Melito haben wir nur noch Fragmente bei Eusebius. c) Welch ein Verlust, daß wir seine vielen Werke vermissen! d)

Athenagoras schrieb eine lesenswerthe Schutzschrift für die Christen; Hieronymus glaubte, sie sey von Justin; aber jetzt zweifelt kaum jemand an ihrem Verfasser; und ein Werk von der Auferstehung. Irrig behauptet er, die Teufel haben sich in Weiber verliebt, und die zweite Ehe sey ein ehrliches Adulterium.

Der heilige Irenäus, Schüler des heiligen Polykarp schrieb Vieles. Außer einigen Bruchstücken bei Eusebius haben wir nur seine fünf Bücher gegen die Ketzereien.

Der heilige Hyppolitus, Schüler des heiligen Irenäus, ist zuverlässig Verfasser der Demonstratio de Christo et Antichristo, nicht aber so gewiß der Demonstratio adversus Judaeos. Man kann ihn aber zum dritten Jahrhunderte rechnen, da er im Jahre 235 als Martyrer gestorben seyn soll.

Theophilus, Bischof zu Antiochia schrieb nebst dem,

---

schof von Paris gewesen. Man weiß aus Eusebius, daß er Bischof zu Athen war.

a) H. E. l. 4. c. 18.

b) De Scriptor. Eccles.

c) H. E. l. 4. c. 26.

d) Hieronymus (de Vir. illust.) zeigt unter andern auch folgende an: De Ecclesia. — De Baptism. — De Diabolo. — De Fide. -

dem Jahr 670 eignete man es dem Athanasius nicht zu. 3) Er selbst erwähnt von den Vätern zu Sardika, sie haben kein Symbolum gemacht, um dem nicänischen nicht im geringsten an Autorität zu benehmen. 4) In diesem Symbolum werden die Nestorianer und Eutychianer widerlegt, die doch später aufstanden. (Sieh Planchs Theol. univers. tom. 2.) Auch sonst manche Werke schrieb man ihm irrig zu. a)

Der heilige Hilarius, nämlich der von Poitiers, von dem Hieronymus schreibt, b) setzte sich den Arianern wie Mauer entgegen. Von ihm haben wir Mehreres; c) aber mehrere seiner Schriften gingen verloren. Man hat auch vom heiligen Epiphanius; d) und vom heiligen Optatus, der wider die Donatisten schreibt. e)

Der heilige Gregor von Nazianz hinterließ viele Schriften; f) deßgleichen sein heiliger Freund Basilius der Große; g) ebenfalls dessen heiliger Bruder Gregor von Nyssa. h) Diese Väter sind wichtig.

Der heilige Diakon zu Edessa Ephrem schrieb Unzähliges, z. B. De divina Gratia, — De fide. — De resurrectione Mortuorum. — Adversus illos, qui dicunt, resurrectionem Mortuorum non esse. — De consummatione Saeculi et Antichristo. — De judicio extremo. —

---

a) Sieh Natalis Alex. H. E. Saec. IV.

b) De vir. ill. —: „Hilarius urbis Pictavorum Aquitaniae Episcopus etc.“

c) Z. B. 12 libr. de Trinitate. — Libr. de Synodis contra Arianos. — Adversus Constantium.

d) Z. B. Ancoratus. — Panarium.

e) „Optatus Afer Episcopus Milevitanus ex parte catholica scripsit — adversus Donatianae partis calumniam libros sex“ D. Hieronym. De vir. ill.

f) Z. B. Contra Julianum Imper. — 55 Reden, und viele Briefe.

g) Z. B. De Spiritu S. —

h) Z. B. Oratio magna catech. — Oratio de sancto Baptism. Orat. 3 in resurrect. Christi. — De S. Trinitate et in Adversarios Spiritus S. —

angenehmen Dialog von der Wahrheit der christlichen Religion, unter dem Titel Octavius. a)

Der heilige Cyprian schrieb sehr viel. Sein Werk von der Einheit der Kirche interessirt uns am meisten. b) Man hat auch etwas vom heiligen Gregor Thaumaturg. c)

4) Im vierten Jahrhunderte verfaßte Arnobius sieben treffliche Bücher gegen die Heiden. d)

Firmian Lactantius vertheidigte die Religion Jesu in goldenem Latein. e) Er fiel in Irrthümer, die aber seinen Charakter nicht beflecken. f)

Der heilige Athanasius, einer der größten Bischöfe, litt viel, und schrieb viel wider die Irrlehrer. g) Das sogenannte Symbolum Athanasii unterliegt wichtigen Gegengründen in Betreff der Authentie, wovon ich nur anführen will: 1) in den alten Handschriften findet es sich nicht. 2) Vor

---

a) Es findet sich in Bibl. P. P. T. 3.

b) Ferner De disciplina et habitu Virginum. — De lapsis etc. Besonders seine Briefe.

c) Z. B. Epistola canonica, confessio fidei.

d) In Bibl. P. P. T. 3.

e) 7 Libri Instit. divin. — De ira Dei. — De opificio mundi, — de mortibus persecutorum.

f) Sieh Oudin. de Script. Eccl. V.

g) Oratio contra Gentes. — De Incarnatione Verbi ejusque corporali ad nos Adventu. — Epistola ad Epictetum Episc. contra Haeret. — De aeterna Substantia Filii et Spiritus S. cum Deo contra gregales Sabelii. — Verschiedene Schriften gegen die Arianer. — De natura humana suscepta ab Unigenito Verbo. — De Incarnatione Christi. — De salutari adventu Jesu Christi. — Sermo contra omnes haereses. — Oratio ad Maximum Philosophum de Divinitate Christi. — Ad omnes ubique Orthodoxos Epistola. — Ad Serap. contra eos, qui dicunt, Spiritum S. creaturam esse. — Quod Christus sit verus Deus, contra Samosatenses. — Libri novem ad Theophilum de fide sua.

Der heilige Prosper war sein Vertheidiger, von dem wir unter anderm das Poema de ingratis haben.

Der heilige Cyrillus von Alexandria triumphirte über den Nestorius und schrieb Verschiedenes. a)

Vom heiligen Petrus Chrysologus finden wir in der Bibliothek der Väter 176 Reden, die aber nicht alle von ihm sind. Es ist auch ein Brief von ihm an Eutyches da.

Der heilige Hilarius von Arles schrieb unter Anderm Metrum in Genesim und Briefe ꝛc.

Papst Leo der Große übertrifft alles Lob. Seine für den Dogmatiker interessanten Reden und Briefe wird man mit Wonne lesen. b) Vor ihm schon blühten auch Cassian, Vincenz von Lerin, Isidor von Pelusium, und der heilige Nilus, über dessen Schriften Labbäus lesenswerth ist. (de Scriptor. eccles.)

Cassians, des Mönchs, Collationen müssen behutsam gelesen werden, indem er darin Ueberbleibsel der pelagianischen Ketzerei hat. — c)

Von Vincenz von Lirin haben wir jenes gerühmte

---

gione. — De moribus Ecclesiae Catholicae et Manichaeorum libri 2. — De fide et Symbolo. — De divinatione Daemonum. — De fide et operibus. — De catechizandis rudibus. — libri 4 de consensu Evangelistarum. — De haeresibus ad Quod-vult-Deum. — Contra Faustum Manichaeum libri 33. — Contra Maximinum Arianum Episcopum. — De Bono conjugali contra Jovinianum. — De sancta Virginitate. — De Baptismo contra Donatistas libri 7. — De baptismo Parvulorum contra Pelagianos. —

a) Z. B. Epistolae 39 plerumque in causa Nestorii. — Expositio Symboli Nicaeni. — Epistolae synodales 12. — Libri 13, qui adpellantur Thesauri contra Haereticos. — Contra Julianum Apostatam. libri 10. etc. —

b) Bibl. P. P. Parte 2. Tom. 5.

c) In der Bibl. P. P. l. c. sind noch von ihm De Incarnatione libri 7.

Commonitorium. Man verdächtiget ihn aber des Halbpelagianismus.

Isidor von Pelusium schrieb sehr viele und wichtige Briefe.

6) Im sechsten Jahrhunderte schimmerte der heilige Fulgentius. a) Der heilige Cäsarius von Arles hinterließ uns lehrreiche Schriften.

Der große Papst Gregor war eines der hellsten Lichter in der lateinischen Kirche. b)

7) Im siebenten Jahrhunderte leuchtete der heilige Isidor von Hispalis (Sevilla.) c)

Der heilige Maximus war die unerschütterliche Mauer gegen die Monotheliten. Man besitzt seine Schriften leider! nicht mehr alle. d) Für den Dogmatiker ist er äußerst wichtig und reichlich.

Der heilige Ildephons schrieb vorzüglich zur Ehre Mariens. e)

---

a) Seine Schriften sind z. B. Libri 3 ad Monimum. — Contra Arianos. — Ad Trasimundum regem libri 3. — Ad Donatum de fide orthodoxa et diversis erroribus Haeret. — Liber de Fide ad Petrum. De veritate Praedestinationis et gratiae etc.

b) Er schrieb z. B. In Jobum expositiones morales. — Expositio in Cantica Canticorum. — Liber pastoralis curae. — Epistolarum libri 12. — etc.

c) Seine vorzüglichen Schriften sind z. B. Chronicon ab initio mundi usque ad anno Christi 626. — Originum sive Etymol. l. 20. — De officiis Eccles.

d) Noch sind übrig z. B. De incarnatione Dialogus. — Disputatio cum Pyrrho. — Tomus dogmaticus ad Marinum. — Definitiones variae. — Ad Nicandrum de duabus Operationibus in Christo. — Epistola contra eos, qui dicunt unam operationem in Christo. — Gnomae demonstrativae duarum voluntatum in Chro. — De duabus naturis in Christo.

e) De Virginitate Mariae in Conceptione et Partu. — Contra eos, qui disputant de perpetua Virginitate Mariae. — Sermones et epist. etc.

Julian, Bischof zu Toledo widmete seine Feder ebenfalls zum Besten der Religion. a)

8) Im achten Jahrhunderte:

Der heilige Germar, Patriarch zu Constantinopel, duldete große Verfolgung für die Verehrung der heiligen Bilder. b)

Vom heiligen Bonifacius, Apostel der Deutschen, besitzen wir Briefe. c) Viel dogmatisches hat auch Alcuin.

Der heilige Johannes Damascenus schrieb etwas früher; jedoch wirft man ihm Leichtgläubigkeit vor. d) Viel Dogmatisches hat auch der heilige Paulin von Aquileia.

9) Auch das neunte Jahrhundert erzeugte der Kirche Jesu vortreffliche Lehrer. — Unter diesen eminirte Theodor Studites, dem die Kerker willkommen waren, um die Ehre der heiligen Bilder zu vertheidigen. e)

Agobard Erzbischof von Lion schrieb sehr viel. f) Wie auch Ratram.

Paschasius von Corbeja verbreitete auf seine Zeitgenossen reines Licht. g)

---

a) Prognosticon libri 3. — Contra Judaeos libri 3. — Commentarius in Nahum Prophet. — Libri Contrapositorum.

b) Nicht-gewiß von ihm ist Theoria rerum ecclesiasticarum, (in Bibl. P. P. Tom. 8.) Possevin beweist, er habe mehrere Homilien von der seligen Jungfrau verfaßt. Fleury führt mehrere Briefe für die Verehrung der Bilder von ihm an (T. 10. l. 42. §. 2.)

c) Sieh Fleury und Bibl. P. P. T. 8.

d) Unter seinen Schriften finden sich De fide orthodoxa l. 4. — De Trisagio. — De duabus Christi voluntatibus et actionibus. — De sacris Imaginibus, orat. 3. — De Haeresibus.

e) In Bibl. P. P. T. 9. sind von ihm Sermones catechetici 134. — Oratio in ador. pret. et vivificae crucis. etc.

f) In Bibl. P. P. T. 9. P. I. — Dogma Felicis ad Ludovicum Imperatorem. — De judaicis superstitionibus. — Contra opinionem vulgi de grandine et tonitruis. — De picturis et imaginibus. etc.

g) In der Bibl. P. P. T. 9. finden wir von ihm: Liber de corpore et sanguine Domini. — Epistola ad Fridegardum.

Rabanus Maurus schrieb Verschiedenes. a)

So auch Walafrid Strabo. b) Auch Prudentius von Troyes. Sieh Natalis H. E.

10) Aus dem unfruchtbaren zehnten Jahrhunderte interessiren der heil. Odo von Cluni c) und Ratherius. d)

Alex. Planch macht die Bemerkung, eine Ursache dieser Unfruchtbarkeit des zehnten Jahrhundertes möge das böse Beispiel der römischen Päpste gewesen seyn, welche zu jenen unglücklichen Zeiten meistens eingedrungen waren und von der Kirche nur angenommen wurden, um größern Zerrüttungen vorzubeugen e) Meines Erachtens kam sie in Bezug auf die Schriftstellerei auch daher, daß dieses Jahrhundert glücklicher Weise von Irrlehrern nicht bedeutend beunruhiget wurde. Wo nicht Reibungen, dort sprühen nicht Funken.

11) Fruchtbarer war das eilfte Jahrhundert. Ihm gehört Theophylakt. *)

Fulberts Werke enthält die Bibliothek der Väter. f) **)

---

a) z. B. De Clericorum Institutione libri 3. — De laudibus S. crucis libri 2. etc. — Sieh Benjamin Hederich Notit. Auth. Antiq. et med. fol. 901.

b) In der Bibl. P. P. T. 9. — sind von ihm z. B. De rebus Eccles. — Glossa ordinaria etc.

c) Seine Werke sind in Bibl. P. P. T. 10. Die Biographie, die er vom heiligen Gerald schrieb, ist bei Surius.

d) Sieh seine Abhandlung über die Canonen und sein Sendschreiben über den Leib und das Blut des Herrn Jesu Christi.

e) Theol. univers. T. 2.

*) Diesen Mann, der Metropolit von ganz Bulgarei war, setzte man ehedem in's 9. Jahrhundert; aber Baronius bewies (Tom. XI.) daß er um 1080 geblüht. Er schrieb über göttliche Bücher, — Briefe und Anderes. — Vor ihm (Saec. X.) blühte Oekumenius.

f) Tom. 11.

**) Merkwürdig ist sein Tractatus contra Judaeos, in seinen Briefen versicht er die Freiheit der Kirche.

6) Im dreizehnten Jahrhunderte schrieb Honorius von Autun vier Bücher de luminaribus Ecclesiae.

7) Heinrich von Gent bis zum Jahr 1280.

8) Johannes Trithemius, ein berühmter Benediktiner, meldet von 970 kirchlichen Autoren; er starb im Jahr 1519.

9) Anton Possevin von Mantua starb im Jahr 1611.

10) Cardinal Robert Bellarmin; einer der gründlichsten Theologen,*) gibt sein Urtheil von 400 Autoren. Starb 1621.

In Natalis und Fleury's Kirchengeschichten wird man mit Vergnügen staunen, wie viele Schätze der Gelehrsamkeit und Weisheit im Schooße der Kirche liegen. Aber in unsern Tagen ergötzen diese Schätze Manche nicht mehr! **)

Dritter Abschnitt.

Einige Regeln für Leser der Väter.

20.) Nur folgende.

1) „Man nehme auf die Zeit, zu welcher der Verfasser schrieb, Rücksicht."

2) „Man berücksichtige in welcher Sache und

---

*) Das zeigt sich in seinen Tomen Controversiarum; er schrieb noch viel anderes, z. B. Explanationes in Psalmos.

**) Möchten aber alle Väterschriften von Verfälschungen, welche Ketzer hinein trugen, gereinigt seyn, z. B. die des heiligen Gregorius von Nyssa. — Uebrigens wird man viel Gelehrtes finden bei Dupin und Ceillier, welche uns in großen ausführlichen Werken das Leben und die Schriften der kirchlichen Schriftsteller beschrieben haben. Endlich ist auch bekannt, daß uns vortreffliche Ausgaben der Kirchenväter geliefert haben Fronton le Duc, Petau, Sirmond, Johann Garnier, Combefis, le Quien, und vorzüglich die Benedictiner von der Kongregation des heiligen Maurus, Montfaucon, Massuet, Ruinart, Julian Garnier, de la Rue, Touttee, Martiany, Prudentius Maran, und andere.

bei welcher Gelegenheit ein Vater schrieb." Sonst unterschiebt man dem Buchstaben gar leicht, was nicht im Sinne des Verfassers liegt.

3) „Bei den Vätern muß das, was sie in feierlichen Reden rhetorisch vortragen, ja nicht sogleich im strengen Sinne genommen werden." Auf diese Regel machte schon Vincenz von Lerin aufmerksam. (Sieh Annati appar. T. 1. l. 4. art. 4.

4.) „Ausdrücke, die dermalen hart klingen, oder jetzt in der Kirche ungewöhnlich sind, lege man nach Billigkeit im guten Sinne aus, ohne sie ferner einzuführen."

5) „Man erkläre das Dunkle oder mit der Rechtgläubigkeit weniger Harmonirende durch deutlichere Stellen."

Andere Regeln, die bei der Lesung alter Schriftsteller überhaupt leiten müssen, sind ohne dieses bekannt. Möchte man sie auch immer bei den Vätern unbefangen anwenden! *)

---

*) In spätern Zeiten ist die Patrologie eigens behandelt worden, und wir haben bereits mehrere Vorlesbücher darüber; ich will einige etwas ältere nennen: Wilhelmus Wilhelm, Patrologia ad usus academicos. 1775. — Bonifacius Schleichert, Institutiones Patrologiae. Pragae 1777. — Daniel Tobenz, Institutiones usus et doctrinae Patrum, Viennae 1779. — Macarius a S. Elia, Institutiones Patrologiae. Graccii 1783. — Uebrigens thun zur Kunde der Väterschriften und ihres Sinnes auch noch folgende Auktoren, wenn sie schon eben keine systematische Vorlesebücher schrieben, treffliche Dienste: Bonaventura Argonensis, De optima legendorum Ecclesiae Patrum methodo Part. IV. Parisiis 1688. et 1692. et Augustae Vindel. 1756. — Bernard Marechal, Concordantia S. S. Patrum Ecclesiae graecae et latinae. August. Vindel. 1769. Tom. II. in fol. — Gottfried Lumper, Historia Theologico-critica de vita, scriptis, atque doctrina S. S. Patrum, Augustae Vindel.

21.) Man hat früher auch gefragt, was für ein Ansehen die Gesammtheit der Schul-Theologen habe.

Die Theologen überhaupt (nicht von dem bischöflichen Lehramte ist hier die Rede,) können nur Zeugen von der Kirchenlehre seyn.

Nun fragt es sich, in wie fern kann ihr Zeugniß vollgiltig seyn?

Wenn alle etwas als kirchliche Offenbarungslehre bezeugen, und wenn niemand oder fast niemand von Herz und Verstand mit dogmatischen Gründen widerspracht; so ist das Zeugniß ohne Zweifel wenigstens so vollgiltig, daß es Verwegenheit wäre, ihm zu widersprechen. Die Kirche würde einem allgemeinen dogmatischen Irrthume ohne Zweifel widersprechen.

Dies sey dazu gesagt, daß unsere Neulinge sich über das allgemeine Zeugniß der sämmtlichen katholischen Gottesgelehrten nicht mit hüpfender Verachtung hinwegsetzen möchten.

Auf der andern Seite hüte man sich aber vor der Verketzerungssucht. Auch allen Theologen, wo sie Zeugen der Kirchenlehre sind, widersprechen wäre noch keine ausgemachte Ketzerei, ob ich schon mit dem eruditen Canus zugebe, es gränze sehr an Ketzerei. a)

Wo die Theologen nur aus Vernunftprincipien räsonniren, gelten nur ihre Gründe. In diesen sind sie oftmals so uneinig! Desto beruhigender ist es, wenn sie sich in Bezeugung der Kirchenlehre vereinigen.

1783 — 1793. Tom. X. in 8. — Placidus Sprenger, Thesaurus rei Patristicae. Wirceb. 1784 — 1792. Tom. III. in 4.

a) De loc. Theol. l. 8. c. 4. — Er sagt: „Si haeresis non est, at haeresi proximum est.“

Von der heiligen Schrift.

Eine

dogmatische Abhandlung

sammt

zwei Beilagen.

Von

Alois Adalbert Waibel.

Uebersicht.

Die zweite Quelle, aus welcher die untrügliche Kirche schöpfet, ist die heilige Schrift.

Ich nenne sie die zweite Quelle; denn sie wird als göttliche Quelle uns erst aus der Ueberlieferung zugeführt.

Bisher haben wir die heiligen Bücher nur als Werke von Menschen betrachtet, uns größten Theiles nur mit ihrer Aechtheit und Unverfälschtheit befasset und aus ihnen hauptsächlich Weissagungen und Geschichtliches geschöpfet. Jetzt aber betrachten wir sie aus höherm Gesichtspunkte, — als das eigentliche Wort Gottes.

Wir wollen unsere Betrachtung in drei Hauptstücke zusammendrängen:

I. Ueber die Göttlichkeit der heiligen Schrift.

II. Welche Bücher sind göttlich? oder vom Canon. Auch von Uebersetzungen der heiligen Schrift.

III. Die untrügliche Kirche ist die Eine rechtmässige Auslegerin der heiligen Schrift.

Erstes Hauptstück.

Ueber die Göttlichkeit der heiligen Schrift.

Da müssen wir untersuchen:

I. In welchem Sinne ist die heilige Schrift göttlich? Ueber die Inspiration.

II. Woher wissen wir die Göttlichkeit der heiligen Schrift ganz zuverlässig?

Erster Abschnitt.

In welchem Sinne ist die heilige Schrift göttlich? Ueber die Inspiration.

1) Im weitesten Sinne ist jedes Buch göttlich, in so fern es Wahrheit enthält, die zuletzt nur von der Urwahrheit stammt. Nicht in diesem Sinne wird die heilige Schrift göttlich genannt; sie ist es im strengen Sinne; sie ist eigentlich Gottes Wort; sie ist sein an uns geschriebenes Wort. *)

So nimmt es die Kirche, wie wir sehen werden.

2.) Ueber die Möglichkeit des „Wortes Gottes in der heiligen Schrift" oder über die Möglichkeit der „Inspiration" streiten, wäre doch einmal zu unnütz. Kann ein Fürst durch seinen Minister schreiben, warum soll es Gott nicht durch einen Menschen können? Der Fürst dictirt, Gott inspirirt; Er gibt es dem Geiste des Schreibenden unmittelbar ein. Man erinnere sich noch, was wir im ersten Bande von der Möglichkeit der Offenbarung sagten. Jede Offenbarung Gottes im engen Sinne ist Inspiration.

3.) Das „Wie" der Inspiration, welches bei Verfassung der heiligen Schrift statt hatte, ist unter den Theologen noch nicht ausgemacht, es sind mehr als Eine Meinung hierüber von der Kirche geduldet, und sie hat das „Wie" noch nicht entschieden. Man darf was immer für eine Meinung wählen;

---

*) Bemerkenswerth ist es, daß alle gebildetern Völker göttlich inspirirte Religionsschriften vorgaben; so die Indier, die Egypter, die Griechen, die Römer, — sogar die Mahometaner. Sind ihre vorgeblich göttlichen Bücher gleich voll Albernheiten, so zeigen sie uns doch, es sey Wunsch der allgemeinen Vernunft, inspirirte Bücher zu besitzen, und zeugen von der Ueberlieferung geschehener Inspiration.

nur keine solche, wobei man die Grundidee verlöre, daß die heilige Schrift wahrhaft und im strengen Sinne das Wort Gottes ist. *)

Für den Denker ist diese Grundidee zugleich das Princip in Bestimmung von jenem „Wie."

Große Denker, welche das seltene Glück haben, bei aller Gelehrsamkeit doch der Natur getreu zu bleiben, sagen, der Streit über das „Wie" sey hier ganz überflüssig und unnütz. Und diese haben vollkommen Recht.

Indessen wollen wir die Meinungen doch hören.

4.) Die erste Meinung will, Gott habe nur den Inhalt, die Sachen, nicht aber den Ausdruck inspirirt. So denken nicht wenige Theologen, ohne Widerspruch der Kirche.

Ferners sagen zweitens Viele, es genüge, wenn man annehme, Gott habe den heiligen Schriftsteller geleitet, dirigirt, indem Er ihn zum Schreiben antrieb **) und ihn

---

*) Zur Erudition: „Lovaniensis et Duacensis Academiae anno 1588. haec, illa 1587 has propositiones a Lessio et Hamelio anno 1586 editas censura inusserunt: 1.) Ut aliquid sit Scriptura Sacra, non est neccessarium singula ejus verba inspirata esse a Spiritu Sancto. 2.) Non est neccessarium, ut singulae veritates et sententiae sint immediatae a Spiritu S. ipsi Scriptori inspiratae. 3) Liber aliquis, qualis forte est secundus Machabaeorum, humana industria, sine assistentia Spiritus Sancti scriptus, si Spiritus S. postea tetestur, nihil ibi esse falsum, efficitur Scriptura Sacra." — Die Vertheidiglichkeit dieses letzten Satzes sehe ich wahrlich nicht ein. — „Jesuitae suam valide sententiam tuentes, Apologiam edidere, cui Lovanienses Doctores ab Episcopis jussi die 17. Augusti 1588 respondentes, suam pro viribus censuram defenderunt etc." Haec Calmet Dissert. de Libr. Sacr. Inspiratione.

**) Dieser Antrieb geht aber, was wohl zu merken ist, auf den Willen und auf den Verstand; den Willen bewegt er zum Schreiben, und erhellt zugleich den Verstand, ihm das beibringend, was Gott will, daß geschrieben werde. Sieh I. Beilage.

mit so viel Lichte übergoß, daß er nicht irrig schreiben konnte. Diese sagen, es sey unnöthig zu behaupten, um der heiligen Schrift untrügliches Ansehen zu geben, daß Gott da im strengsten Sinne inspirirt habe, so daß der Schriftsteller bloß aus Offenbarung geschrieben hätte. Sogar diese Meinung ist von der Kirche tolerirt, und sie verketzern ist unbescheiden. a) Indessen versteht es sich, wie alle Rechtgläubigen zugeben, daß die eigenthümlichste Inspiration, welche von der Offenbarung nicht unterschieden ist, bei alle jenem statt fand, was der Verfasser sonst nicht wußte. Bei dem, was er anders woher schon wußte, sagen jene Theologen, sey jene bloß leitende Inspiration schon zulänglich gewesen; *) dieser Meinung sind selbst Cornelius a Lapide b), Bellarmin c), Canus d), Simonius e).

Die Meinung, nicht alle Worte und jeder Sinn in der heiligen Schrift sey von Gott so im besagten strengsten Verstande inspirirt, sondern es genüge jene eben erklärte Direktion Gottes, ist schon seit längerer Zeit so gemein f), daß ich selbe nicht verargen möchte. **)

---

a) Sieh Dissert. Rev. Calmet praefixam Ep. S. Petri. — Ferraris Bibl. Verb. Scriptura.

*) Hagiographen selbst thun Aeusserungen, aus denen hervorgeht, sie haben sich des menschlichen natürlichen Wissens bedient. So z. B. sagt der heilige Johannes: „Was wir gehört, was wir mit unsern Augen gesehen haben — bezeugen und „verkündigen wir euch." I. Br. I. — Johannes und andere Apostel verkündigten es aber auch in heiligen Schriften. Der heilige Lukas sagt Aehnliches I. Kap. des Evangeliums. — Vergl. II. Machab. II.

b) In secund. Ep ad Timoth. c) L. 2. de Verbo Dei.

d) De locis theol. l. 2. c. 18.

e) Hist. Crit. N. T. c. 13. et 24.

f) Stattler loc. theol. — Holden. Amort demonstr. critic. rel. chr. q. 19. — u. a.

**) Calmet bemerkt; „Hac in re Protestantes a Patrum sententia non discessere; et eorum primum Grotium fuisse cre-

Freilich sagen Andere, nach dieser Erklärung wären z. B. die Canonen des Conciliums von Trient auch so gut „Gotteswort" als die heilige Schrift, denn auch bei Abfassung derselben Canonen hinderte Gott das Irren.... Eine nicht unbedeutende Einwendung! Scheint der Sinn der Kirche die heilige Schrift nicht in einem vorzüglichern Verstande als „Gotteswort" zu verehren?... Man überlege auch dies! Ich zweifelte schon oft und zweifle noch, ob die Leitung Gottes in Betreff der heiligen Schrift die Inspiration vollständig ausmache, wenn man nicht auch dazu nimmt, der Geist Gottes habe auf besondere Weise angetrieben, alles dies zu schreiben. Nimmt man aber auch dies zur Leitung und will man nicht bloß irrungverhütenden Beistand des heiligen Geistes unter Inspiration verstehen, wie Einige thoten; so ist die heilige Schrift schon doch eigentlicher Wort Gottes, als ein Canon der Kirche, in dem eine Glaubenslehre entschieden wurde. Zu dieser Entscheidung trieb vielleicht der heilige Geist nicht auf so besondere Weise an, wie zur Verfassung der heiligen Schrift. Wer mag aber das „Wie des hier gemeinten besondern Antriebes" bestimmen?

Indessen wollen wir da nicht absprechen, wo selbst die Kirche noch keinen Ausspruch that. Es fragt sich hier um die Thatsache, wo Gründe a priori nicht auslangen: „In wie fern ist die heilige Schrift inspirirt?" Die Kirche sagt wohl, sie sey „Wort Gottes;" aber in welch strengem Sinne, das sagt sie nicht. Sie sieht Theologen im Streite und verdammt nicht. Also haben wir Privaten kein Recht, zu verdammen.

Man wird über den Inspirationsbegriff sobald nicht in's Reine kommen, zumal wenn man von Vernunftgründen aus-

---

dimus, qui in iis, quae aliunde noverant, referendis Spiritum S. peculiari tantum directione et Praesentia Scriptoribus, ne erroribus obvolverentur, adfuisse defenderit." (l. c.)

geht, wo man historisch dogmatisch zu Werke gehen sollte. Die Schrift ist mir „Gottes Wort" in dem Sinne, in dem sie es der heiligen Kirche ist; so denkt jeder Katholik; aber vor der Hand steht es keinem zu, den Sinn der Kirche verketzernd zu bestimmen.

5.) Einige sind drittens so weit gegangen, daß sie behaupteten, das, was nur Thatsache sey und die Religion nicht betreffe, sey gar nicht inspirirt. a) Selbst Ferraris, der Römer, nennt diese Ansicht nur verwegen und verderblich; und das ist sie in der That. Die Väter und Theologen wissen nichts davon; wie Vieles wäre der bloß philologischen und historischen Kritik unterworfen! Wo wäre der Grundstein, der uns sagte, was zur Religion gehöre? Wankete gähling nicht das Ansehen der ganzen heiligen Schrift? Wie viele Bücher müßten nach dieser Ansicht, wenigstens nach dem größten Inhalte, aus dem Canon wegbleiben! Kurz, diese Ansicht zerrüttet die Autorität der heiligen Schrift. Ich weiß wahrhaftig nicht, ob nicht einige Schriftausleger in unsern Tagen so ganz stillschweigend von dieser Ansicht ausgehen, und sich daher in der Folge manchmal auffallende Kritik erlauben.

Wir wollen noch andere Gründe dawider anführen. Einmal der heilige Apostel Paulus sagt: „Alle Schrift, göttlich inspirirt, ist nützlich ꝛc." b); so schreibt er seinem Timotheus, von dem er zuvor meldet, c) er habe von Kindheit an, die heilige Schrift gelernet. Wie willkührlich wäre aber die Behauptung, Timotheus habe nur das von den göttlichen Büchern gewürdiget oder als heilige Schrift anerkannt, was zur Religion gehöret! Wie also Timotheus auch das Uebrige gelernt und ohne Zweifel auch als Wort Gottes verehrt hatte, so redet hier Paulus auch von dem Uebrigen als vom Worte Gottes.

---

a) Vid. Ferraris l. c. — Schon zur Zeit des heiligen Hieronymus gab es einige, die nicht Alles für inspirirt hielten, (sieh dessen Procm. super epist. ad Philemonem.)

b) 2. Timoth. 3, 16. c) V. 15.

Zudem ist auch das Geschichtliche des alten und des neuen Bundes von äusserst großer Wichtigkeit theils zur Begründung, theils zur Erklärung, theils zur Anwendung unsers Glaubens. Sollte dieser Wichtigkeit wegen die heilige Schrift nicht durchaus inspirirt worden seyn?

Die jüdische Nation trug solche Bücher, die so großen Theiles nur Geschichtliches enthalten, in ihren Canon ein; sie hielt solche Bücher für inspirirt, und machte keine Ausnahme. *) So that auch die Kirche Jesu.

Die Väter der Kirche behandeln durchaus die ganze heil. Schrift als Gottes Wort, ohne zu unterscheiden. Ich könnte Väter genug anführen; ich citire aber nur den heil. Chrysostomus a), den heil. Hieronymus b) und vorzüglich den heil. Augustin; dieser schreibt wiederholt, man müsse alles, was in den canonischen Büchern vorkommt, für wahr halten c); allein, ohne Inspiration anzunehmen, haben wir dazu keinen festen Grund, denn auch der wahrheitliebende und wohlunterrichtete Schriftsteller kann sich irren.

Man wendet ein, „in der heil. Schrift komme so manches vor, das der Inspiration wohl nicht werth sey; z. B. das Schmeicheln des Hundes bei Rückkehr des jungen Tobias.“ — Aber Unedles, der Inspiration an sich Unwürdiges enthält die heilige Schrift nirgend; unerhebliche Nebenumstände schmücken

---

*) Warum sollte das Geschichtliche nicht inspirirt seyn? Etwa darum, weil es schon sonst bekannt seyn konnte? — Aber dann fällt von der heiligen Schrift aus demselben Grunde auch das weg, was aus der Philosophie oder auch aus der Erfahrung schon sonst bekannt seyn konnte, denen nämlich, welche heilige Bücher verfaßten. Wo geriethen wir hin?! Wie viel fiele da weg; — z. B. von den Sprüchen wie viel bliebe übrig? so vom Ekklesiastikus, vom Ekklesiastes?

a) Hom. 21. in Gen. b) In c. 3. ad Ephes.

c) Vorzüglich l. I. de Cons. Evang. c. ult. — l. 2. de cons. Evang. — Ep. 8. ad Hieron. — l. 11. contra Faustum c. 5. —

aber das Ganze aus, und machen es genießbarer; warum sollen sie nicht inspirirt seyn? Wenn Gott menschlich zu Menschen redet, wie hold ist es! Zudem liegen oft in solchen Nebenzügen erbauliche, für uns Menschen tröstliche Züge. Nicht selten sind unbedeutend zu seyn scheinende Züge wahre, wichtige Geheimnisse, wie es jeder beobachten konnte, der die Schriften der Apostel las, welche über die Schriften des alten Bundes so viel Aufschluß geben, und die Auslegungen der Väter seines Forschens würdigte.

„Aber, heißt es ferner, selbst der Apostel Paulus schreibt irgendwo, a) nicht der Herr, sondern er sage es.“ — Allein, das heißt da nur; das dort Gesagte sey kein Gebot des Herrn, er aber (Paulus) rathe es. *) Gab ihm aber diesen Rath nicht Gott ein? Paulus muß daran nicht gezweifelt haben, weil er selbst sagt, er glaube, auch den Geist Gottes zu haben. b)

„Endlich sagt man, die heiligen Schriftsteller erinnerten sich in solchen Nebenzügen nicht immer richtig; man entdeckte da Unrichtigkeit.“ Auf diese Einwendung legen Leute, **) die den feinen Skepticismus auch den Schriftforschern einflößen möchten, ein sonderliches Gewicht; ob immer aus Gutherzigkeit, mag so gewiß nicht seyn. Bisher haben aber erudite Autoren alle scheinbaren Unrichtigkeiten berichtigt und erwiesen, daß selbst in diesen Nebenzügen keine Irrungen sind. Und könnte man dieß auch nicht überall nachweisen, so wäre es da nur unserer Unkunde zuzuschreiben: dies ist wohl zu merken.

---

a) 1. Kor. 7, 12.

*) Nämlich, wenn ein Bruder, das heißt, ein Christ ein ungläubiges Weib hat, solle er sie nicht verlassen, wenn sie bei ihm wohnen will, ꝛc. Sieh auch Vers 13.

b) Vers 40.

**) Unter den ältern, welche die Hagiographen zuweilen ohne Inspiration schreiben und irren und Gedächtnißfehler begehen lassen, waren die Anomäer und andere vom heil. Hieronymus widerlegte Ketzer; unter neuern waren Erasmus, Episkopius, Salmasius, Spinoza ꝛc.

Es bleibe uns also, wie bisher den Vätern und der Kirche, ehrwürdiger Glaube, die ganze heilige Schrift sey inspirirt, und somit Wort Gottes!

6.) Eine vierte Meinung über die Inspiration verfiel auf ein anderes Extrem, indem sie will, die heiligen Schriftsteller haben zwar mit Willen, aber nicht freiwillig (voluntarie, sed non libere) geschrieben; da wäre in jeder Hinsicht der Scribent nur bloß eine vernunft- und willenbegabte Feder gewesen. Eine fade, unverständliche, grundlose Meinung! *)

7.) Die fünfte Meinung sagt, die ganze heilige Schrift sey, in Bezug auf den Sinn und den Ausdruck inspirirt, d. h. also, auch die Worte und die Construktionen, nicht etwa blos der Inhalt selbst den Verfassern geoffenbaret worden. Die Gründe, die sie anführen, sind ungefähr folgende:

1) Die bloße Assistenz des heiligen Geistes machet die heilige Schrift noch nicht zum Worte Gottes. Wenn ich jemanden, der einen Brief schreibt, nur vor Irrung hüte, so ist es noch nicht mein Brief.

Da sagen aber Andere, wenn schon die bloß verhütende Assistenz hier nicht hinlange, so sey doch etwas schon Wort Gottes, wenn Gott zum Schreiben sonderlich bewege. So ist der Brief ein Brief von mir, der ganz auf meinen Auftrag geschrieben wurde und wobei ich alles verhütete, was ohne oder wider meinen Sinn wäre, wenn ich schon nicht selbst ihn von Wort zu Wort dictire. Mit der bloßen Assistenz ist die Sache freilich auffallend zu wenig er-

---

*) Auch der heilige Hieronymus erklärte sich schon lange dagegen. (Proem l. I. Comment. in Is. — Prolog. in Habac.) Man stelle sich die heiligen Propheten und Scribenten nicht vor, wie Cicero (l. I. et 2. de Divinat.) und Virgil (l. 6. Aeneid.) die Wuth heidnischer Vaten uns schildern:

At Phoebi nondum patiens immanis in antro
Bachatur Vates, magnum si pectore possit
Excussisse Deum, tanto magis ille fatigat.
Os rabidum, fera corda domans, fingitque premendo.

klärt, wohl aber mit der durchaus zum Schreiben antreibenden und irrungverhütenden Leitung Gottes. Man erinnere sich, was ich oben sagte.

Daß die heilige Schrift nach dieser fünften Meinung, durch die Offenbarung des Inhaltes, und noch mehr zugleich durch die Offenbarung des Ausdruckes, in ungleich strengerem Sinne, „Gottes-Wort" wäre, fällt auf. Allein, wo hat die Kirche entschieden, daß sie die heilige Schrift in diesem allerstrengsten Sinne für „Gottes-Wort" halte?

2) Die ältern Theologen, selbst der große Thomas, dachten so. — Allein, sagt man zur Antwort, sie führten dafür nur ihre speculativen Gründe an; diese thun aber nicht genug.

3) Man beruft sich auf Schrifttexte a). — Allein, die schärfere Auslegungskunde findet in diesen Schrifttexten nur die Inspiration überhaupt bewiesen,*), aber nicht in dem genauesten Sinne, wie sie von diesen Theologen genommen wird.

4) Auch die Väter alle schienen diese offenbarende Inspiration des Inhaltes und der Worte ꝛc. zu glauben b).

Aber dagegen wendet man ein, daß die Väter hierin eben nicht so ganz mit sich und mit einander harmoniren, daß man aus ihnen hierüber eine bestimmte Tradition der Kirche, und zwar als Glaubenslehre, mit Zuverlässigkeit erheben könnte. Der Meinung, in dem, was der Schriftsteller schon selbst gut und treffend ausdrücken konnte, habe der heilige Geist nur den Sinn inspirirt und im Ausdrucke Irrung

---

a) Z. B. Jer. 13. — Ezech. 6. — Amos 2. — Oseas 3. — Abd. 1. — 2. Petr. 1, 21. — 2. Timoth. 3, 16.

*) Die Texte von Propheten, die man citirt, beweisen gar nur, sie haben jene Aufträge, die sie ausrichteten, von Gott bekommen; Er habe es gesprochen, was sie in seinem Namen sagten. Und der heilige Petrus redet in citirter Stelle auch nur von Weissagungen.

b) Z. B. Chrys. Hom. 22. in Genes. — Hieron. in c. 6. Matth. — Augustin Ep. 14. — Gregor. in Job praef.

verhütet, sind selbst Väter günstig, als z. B. heil. Cyrill von Al. (apud Euseb. H. E. l. 7.) Arnobius (l. 1. contra Gentes) — der heil. Augustin (l. 2. de Cons. Ev.) —

Uebrigens geben alle oder doch die mehresten Theologen zu, daß auch sehr viele Worte vom heiligen Geiste sonderlich seyen inspirirt worden, z. B. bei den Propheten, wo sie sagen: „Dies spricht der Herr." Jedoch könnte ja der Herr dem Propheten manchmal nur dem Sinne nach etwas geoffenbaret haben, das dann der Prophet in eigener Sprache mittheilte. — Es mögen wohl auch viele Worte, deren Wahl sehr wichtig war, durch Inspiration gewählt worden seyn *).

Gegen die Inspiration des Styles und der Worte der ganzen heil. Schrift wendet man Verschiedenes ein; z. B.

1) Woher weiß man es bestimmt, daß die Inspiration in der ganzen heiligen Schrift sich auch auf Styl und Worte bezieht? Es ist hier von einer Thatsache die Rede; wo sind die gewissen göttlichen Zeugnisse in seinem Worte oder in der Tradition? —

2) Die Verfasser haben so verschiedenen Styl. — Auf dieses antwortet man aber, der heilige Geist habe sich in der Wort-Inspiration dem Schreibenden und dem Geschmacke seiner Zeitgenossen accommodirt.

3) Selbst Hagiographen thun Aeusserungen, aus denen erhellt, sie seyen die Stylisirenden a) z. B. Lukas l. 1. 2. 3.

---

*) Was die Vätercitation für die Meinung, in der ganzen Schrift sey auch der Styl inspirirt, betrifft, sagt Liebermann: „Vel S. S. Patres loquuntur de illis Scripturae locis, in quibus prophetiae, vel mysteria, vel profundiores quaedam sententiae exprimuntur; aut voces considerant, non quoad sonum, sed quoad significationem. Cum autem dicunt, scriptores sacros veluti calamos fuisse in manu Dei, nihil aliud significare volunt, quam eos omnia inspirante Deo scripsisse." (Instit. Theol. Tom. II. pag. 391.)

a) Der Verfasser des II. Machab. entschuldigt sich, wenn sein Styl minder würdig seyn sollte.

Aus alle dem erhellt, daß man über das „Wie" der Inspiration nichts Gewisses sagen kann *). Genug, die Kirche nennt die heilige Schrift „Gottes-Wort;" und darum muß es uns unendlich ehrwürdig und unsre göttliche Nahrung seyn!

Zweiter Abschnitt.

Woher wissen wir die Göttlichkeit der heil. Schrift ganz zuverlässig?

8.) Meine Proposition ist: „Wir wissen es nur von der Kirche."

Daß die heilige Schrift inspirirt ist, muß als eine bloße Thatsache Gottes, von Ihm ausgesprochen seyn, sonst kann es nicht Glaubensgegenstand seyn; denn woher wüßte man es sonst als Glaubenslehre? Nun aber bezeuget uns, in Bezug auf den ganzen Canon, den wir haben, diese göttliche Thatsache nur die Kirche. Man gebe mir ein anderes vollgiltiges Zeugniß in Bezug auf den ganzen Canon!

---

*) Calmet sagt: „Theologi, qui duo vel tria inspirationum genera statuunt; et cum Patribus Scripturam inspiratam et auctoritatis infallibilis esse conveniunt, ab iisdem Patribus non sunt secernendi; non enim aliam conducunt sententiam, sed Patribus honorem habentes, id clarius explicant, quod illi rudiori methodo defenderunt, neque varia inspirationum genera inducunt, nisi ut facilius Haereticorum ora praecludant, et dogma, quod nonnullae difficultates obnubilant, dilucidius exhibeant." (h. e. Wollen die alten und die neuen Juden, die Worte seyen inspirirt, so antwortet Liebermann: „Veterum Iudaeorum traditionem certo scire non possumus; nam quando dicitur, voces omnes inspiratas esse, saepe nihil aliud exprimitur, quam omnia esse inspirata, quae vocibus exprimuntur. Iudaeorum recentiorum ineptias nihil moramur, qui etiam distortos calami ductus in suis codicibus ut divinos venerantur." (l. c. pag. 392.)

Fragt man, woher es die Kirche wisse, so ist die Antwort: Sie weiß es aus göttlicher Tradition, die sie als Lehrerin des Glaubens untrüglich bewahrte und deren Sinn sie bestimmte. Ohne ihre untrügliche Bestimmung aber wüßte man nicht zuverlässig, welche Bücher alle göttlich sind.

9.) Einmal die heilige Schrift selbst gibt mir den Canon aller heiligen Schriften nicht an. Wo sagt sie, die Bücher Ruth, Esther seyen inspirirt? Dieser Beweis könnte sehr anzüglich verfolgt werden, z. B. in Betreff der Machabäer.

10.) Daß ein Apostel nichts schrieb, was wider eine Glaubenswahrheit wäre, und daß ein Apostel in Religionssachen unfehlbar ist auch beim Schreiben, wissen wir zwar schon sonst; aber woher wissen wir sofort, daß die Briefe des Petrus und des Paulus ꝛc. eigentlich inspirirt sind? *) Der Brief an Philemon ist auch inspirirt; und Paulus scheint da nur als Freund in einer Privatsache zu schreiben! da war Paulus nicht einmal unfehlbar.

Wollte man sagen, die Kirche verehre alle Schriften der Apostel schon darum, weil sie von ihnen sind, und sehe nicht ferner auf Inspiration, weil sie versichert ist, es könne nichts Unwahres darin seyn, sondern vielmehr müssen sie viel Gutes enthalten, — wollte man das sagen, so thäte man dem Sinne der Kirche offenbar weh; denn sie hält diese apostolischen Schriften für eigentlich inspirirt. **)

11.) Irrlehrer wollten, jeder könne durch den eigenen Privatsinn für das Göttliche und aus dem geistlichen Nutzen,

---

*) Inspirirt seyn ist mehr als unfehlbar seyn, wie ich schon oben bemerkte.

**) Eichhorn, kein Katholik, sagt: „Die Frage über die Canonicität eines Buches ist bloß historisch; nicht die Würde des Mannes, der es geschrieben hat, entscheidet für oder wider dieselbe; sondern der Ausspruch der Geschichte; auf den Gebrauch, den die alte Kirche von ihm gemacht hat, und auf der Meinung, welche sie von ihm gehabt hat, beruhet Alles; viel weniger auf den Namen des Verfassers." (Biblioth. I. Th 315.)

der aus der Lesung in der Seele aufblühe und himmlische Früchte trage, schon sich selbst, ohne Entscheidung der Kirche, gänzlich überzeugen, ob ein Buch inspirirt sey.

Das ist gar nett! Warum gab sich die heilige Kirche so viel Mühe, um über die Göttlichkeit, Inspiration, der Bücher die Traditionen zu erkundigen? Hätte sie sich nicht auch auf diesen eben geschilderten hochgeistigen Erkenntnißgrund verlassen können?

Aber gleich muß der gerühmte Prüfungssinn bei den Unkatholischen doch nicht seyn, indem sie in Bestimmung des Canons sogar uneinig sind! *)

In unsern Tagen haben gar Viele von ihnen den Prüfungssinn für das Göttliche in Betreff der heiligen Schrift gewaltig verloren. Ich könnte mit traurigen Belegen erweisen, daß Viele aus der ganzen heiligen Schrift bloßes Menschenwerk machen. a)

Es machen's zwar Namens-Katholiken auch nicht besser, und manchmal nicht weniger offen. Sie bildeten sich mehr mit Lesung der Akatholiken als der heiligen Väter.

---

*) Mehrere Akatholiken bekennen selbst, bei den Protestanten sey kein einförmiger Canon, z. B. G. L. Oeder (Christliche freie Untersuchungen ꝛc., Halle 1769.) Fr. A. Streth (Freimüthige Untersuchungen ꝛc., Halle 1771.) J. D. Michaelis (Einleitung in die göttlichen Schriften des N. B. 1771. III. Ausg.) G. J. L. Vogel (Freie Untersuchung ꝛc., Halle 1771.) J. S. Semler (Abhandlung von freier Untersuchung des Canons 4. Th. 1771.) Ueber die Streitigkeiten der Protestanten in Betreff des Canons findet man Lesenswerthes bei Engelb. Klüpfel, Commentatio historica, sistens novissima Lutheranorum dissidia de canone, Constantiae 1780, 8. ½. bei M. P. C. Dürr, dessen Geschichte hievon in Walchs N. R. G. vorkommt. 7. Th.

a) Man lese Theobuls Gastmahl, und „Danziger Berichte von neuen theologischen Büchern," Stück 51., 1776. Seite 41.

Man blieb auch hier nicht stehen; Protestanten entzogen der heiligen Schrift sogar das Ansehen menschlicher Glaubwürdigkeit, indem sie Thatsachen, die ihnen unerklärbar sind, in das Gebiet der Fabellehre zogen, und dazu schon den Namen christlicher Mythologie erfanden. a)

Aber lassen wir dieses beseitigt. Ich frage die Nichtkatholischen, woher sie ihren Canon der von Gott inspirirten Bücher haben? Wohl doch von der Kirche, nur mit beliebigen Verstümmelungen. Dies möchten sie doch einmal überlegen!

Endlich, um auf ihren Prüfungssinn des Göttlichen wieder näher zu kommen, dürfen wir fragen: haben sie bei nichtcanonischen Erbauungsschriften nie was Erbauliches, Geistiges, zu Gott Erhebendes und in so fern Göttliches gefühlt? Sind diese darum schon inspirirt, wie die heilige Schrift? — Gibt es wohl ein so feines Prüfungsgefühl, dem es nicht entgehen kann, ob ein Buch inspirirt sey; Dergleichen Fragen könnte ich noch mehrere setzen.

12.) Die oben erwiesene Unfehlbarkeit erstrecket sich auf den ganzen großen Schatz der Offenbarung, den Gott in den Schooß der Kirche gelegt hat; also auch über das Ansehen der heiligen Schrift. Durch die Kirche spricht es uns Gott aus, was Er an uns geschrieben habe.

So dachten die Väter b). Deßhalb sagte Augustin ganz richtig: „Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn mich das Ansehen der Kirche nicht bestimmte c).“ Wie wüßten wir die Inspiration des Evangeliums, bürgte uns nicht die Kirche dafür?

Auf dem Concilium zu Toledo entschieden die Väter:

---

a) Sieh Theobuls Gastmahl S. 128.

b) Z. B. Irenäus l. 3. advers. Haeres. c. 2. 3. 4. — Augustin contra Faustum l. 13. c. 4. et l. 28. c. 2. 4. — De doctrin. Christ. l. 2. c. 8.

c) Contra Ep. Manich. c. 5.

„Fluch dem, der da sagt oder glaubet, es gebe noch andet canonische Bücher, als welche die Kirche annimmt a)."

Haben doch die Lutheraner in den Comitien zu Augsbur selbst eingestanden, die Kirche habe das Ansehen, Gottes-Wort von Menschen-Worten zu unterscheiden. b) Das gibt auc Luther zu. c)

13.) Es steht nun fest, die Kirche bestimme uns, un nur sie gebe uns volle Gewißheit, welche Bücher inspirirt sind

Die Apostel werden über die Bücher zuerst die bestimmt Erklärung gegeben haben, ob sie inspirirt seyen oder nicht; denn wir haben vom alten und neuen Testamente nur solche canonische Bücher, die von den Aposteln als inspirirte anerkannt und der Kirche übergeben worden sind.

Daß sie hiebei von dem Geiste Gottes geleitet wurden unterliegt keinem Zweifel, denn es betraf den Glauben d Kirche.

Konnte nicht schon Ein Apostel vermöge seiner Untrüg lichkeit über die Inspiration eines Buches entscheiden? Wü könnten wir zweifeln? So konnte der Apostel Johannes schon allein bestimmen, seine Schriften seyen inspirirt, und es den Gläubigen zur Tradition mittheilen.

Diese apostolische Anerkennung wurde dann apostolische göttliche Tradition, die sich in der Kirche dauernd fortpflanzte, und von dieser in der Folge entschieden wurde.

Was ist nun in dieser ungezweifelten Ansicht Unnatürliches, daß Befangene so sehr dawider sich sträuben mögen?

Ich frage jeden Kenner der Geschichte der Kirche, ob man sich nicht überall und allzeit auf die Tradition berufen habe, so oft die Frage war, ob ein Buch canonisch, inspirirt sey, oder nicht. Bis zur Ermüdung ließe sich dieses mit Zeugnissen

---

a) Sieh Canus de l. th. l. 2. c. 7.

b) Sieh Canus l. c.

c) De capt. babyl.

belegen. Also beweist das immerwährende Verfahren der ganzen Kirche, sie bestimme den Canon nach der Tradition.

14.) Eh' ich unsern Canon der heiligen Bücher darstelle, will ich noch zeigen, die Kirche glaube als Offenbarungslehre, die heilige Schrift sey wahrhaft inspirirt und in diesem Sinne eigentlich Wort Gottes. *)

1) Die heiligen Väter alle sprechen von der heiligen Schrift überall mit so ehrfurchtvollen Ausdrücken, daß es sich unmöglich verkennen läßt, sie halten selbe für wahrhaft inspirirt. Nun aber bezeuget die Uebereinstimmung der Väter in Glaubenssachen den Glauben der Kirche; also auch hier. Daß die Bücher inspirirt seyen, konnten die Väter nur aus göttlicher Tradition behaupten; selbe aus Vernunftgründen behaupten — wäre vergeblich und schwärmerisch gewesen; also bezeugen hierin die Väter eine Glaubenssache.

Zu ermüdend wäre die Anführung, aller hiefür beweisenden Stellen der Väter. Ich will nur einige berühren, ohne uns an eine Ordnung zu binden.

---

*) Den Glauben an die Inspiration zu erleichtern hilft die Erinnerung, wie sehr fast alle heiligen Schriftsteller in ihren Thaten von göttlicher Inspiration geleitet wurden und wie sehr sie in ihren mündlichen Lehren von derselben erst selbst lernten. Wer in Lehren und Thaten inspirirt ist, soll es im Schreiben nicht seyn können? Gott inspirirte sie, z. B. den Moyses, den Apostel Paulus, in Thaten und Lehren, warum nicht auch in Schriften? Unmittelbar zum Besten des Volkes Gottes und dann zum Besten der Kirche Jesu war Moyses in Lehren und Thaten inspirirt, warum soll er es zum nämlichen Zwecke nicht auch im Schreiben gewesen seyn? Oder ist es der Kirche nicht wichtig und überaus nützlich, geschriebenes Wort Gottes zu haben? Warum soll Paulus, der zum Besten der Kirche in Lehren und Thaten inspirirt war, es zum nämlichen Zwecke nicht auch im Schreiben gewesen seyn?

Der frühere heilige Kirchenlehrer Hilarius sagt, wir werden durch den Apostel mit göttlichen Worten gelehrt, wir sollen uns durch die Philosophie nicht ausrauben lassen. a) In seiner Vorrede zur Auslegung der Psalme sagt er, der heilige Geist habe diesen schönen Anfang der Psalme gemacht ꝛc.

Der heilige große Basilius sagt auch ausdrücklich, die Schrift sey göttlich inspirirt. (ep. 189.) — Der heilige große Athanasius nennt die heiligen Bücher ebenfalls göttlich. (Contra Gentiles ab init.)

So reden alle Väter von der heiligen Schrift durchaus in Ausdrücken, die unmöglich bezweifeln lassen, sie seyen aus göttlicher Tradition vollkommen überzeugt gewesen, die heilige Schrift sey wahrhaft inspirirt und im eigentlichen Sinne Gottes-Wort. So sprechen sie in gelehrten Werken gegen Ketzer; diese würden sie gehöhnt haben, hätten nicht auch sie dieselbe Wahrheit von der Tradition gelernt. So sprechen sie in den Werken über die heilige Schrift selbst. So sprachen sie in ihren Vorträgen an die Gemeinden, und pflanzten den Glauben an die göttliche Inspiration fort.

2) So allgemein war die Ueberzeugung der ganzen Kirche durch alle Jahrhunderte von der Inspiration, die man überall und allzeit die heilige Schrift, göttlich, Gottes-Wort genannte. Welch ein unzähliges Zeugniß! *)

Da Luther und seine Mitneuerer aufstanden, nahmen sie als ganz gewissen Glaubenssatz an, die heilige Schrift sey inspirirt, und eigentlich Wort Gottes. Hierin thaten sie, was

---

a) De Trinit. l. I.

*) Origenes sagt, (L. V. contra Celsum) die Juden und die Christen kommen hierin überein, daß die heiligen Bücher vom Geiste Gottes geschrieben seyen. Und diese Uebereinstimmung läugnen weder Protestanten, noch Ungläubige. So z. B. gestehen die zwei Gelehrten unter den Protestanten, Töllner und Michaelis, das sey allzeit der Glaube der ganzen Kirche gewesen.

Ketzer überhaupt gethan haben. Dies feindliche Zeugniß, wie wichtig ist es! Jene Lutheraner und Calvinisten ꝛc., die der Indifferentismus oder Deismus noch nicht um den Glauben gebracht haben, glauben noch an die Inspiration.

Kein katholischer Katholik hat sie je bezweifelt. So viel Theologen, so viel Zeugen für den kirchlichen Glauben an dieselbe Inspiration! Wer darf nun sich einen Zweifel darüber erlauben? Wird sie in unsern Tagen bezweifelt, und mit kluger Vorsicht, oder mit raschem Frevel als unerweislich oder gar als chimärisch verworfen: so ist es nur das Werk der unächten Aufklärung, der alles positive Göttliche schon zum voraus graue Finsterniß ist.

3) Ich könnte noch anführen, daß die allgemeinen und particulären Concilien in ihren Verhandlungen überhaupt, und da, wo von der heiligen Schrift insbesondere gehandelt wurde — wie z B. im Concilium zu Carthago im J. 397 a), im Concilium zu Rom unter dem ersten Gelasius, von der heiligen Schrift in Ausdrücken sprechen, die nur dem eigentlichen geschriebenen Worte Gottes gebühren. Das Detail würde uns hier zu weit führen. Wie die Concilien, so die Päpste in all ihren Schreiben über Glaubens- und Sittenlehren.

Wer noch an das eigentliche geschriebene Wort Gottes nicht glaubet, ist wahrhaftig kein Katholik. Unverzeihlich ist seine Nichtachtung des tridentinischen Decretes von den canonischen Schriften, in welchem die heilige Schrift Gottes-Wort genannt wird. Unter canonischen Büchern des alten und neuen Testamentes verstand man von jeher göttliche, inspirirte Schriften; nun aber nennt auch das Tridentinum die heiligen Bücher canonisch.

4) Schon die Juden verstanden vor Christus und noch verstehen sie unter canonischen Büchern inspirirte; dies zu

---

a) Dies Concilium sagt cap. 47, außer den canonischen Büchern dürfe man in der Kirche nichts unter der Benennung „göttlicher Schriften" lesen.

erweisen ist zu überflüssig. Nie widersprachen sie uns, da wir ihre Bücher für göttlich halten; denn auch sie hatten stets Ueberlieferung von der Inspiration. Nie widersprach ihnen hierin Christus, nie ein Apostel, nie ein Lehrer der Kirche. Nur sagt die Kirche, auch noch andere, von ihnen nicht als göttliche anerkannte seyen göttlich.

Wo nun die alte Synagoge und ihre Ruinen und die heilige Kirche einmüthig durch so viele Jahrhunderte von Inspiration sprechen, da sollte man doch glauben, Gott habe inspirirt, um mit der Menschheit durch sein eigenes Wort zu reden, zu ihrer Heiligung und Beseligung.

Zweites Hauptstück.

Welche Bücher sind göttlich? Oder vom Canon. — Auch von Uebersetzungen der heiligen Schrift.

I. Der Canon *) der katholischen Kirche.

II. Von verschiedenen Uebersetzungen der canonischen Schriften.

III. Von der Authentie unserer sogenannten Vulgata.

Erster Abschnitt.

Der Canon der katholischen Kirche.

15.) Bekanntlich werden die heiligen Bücher abgetheilt in protocanonische und in deuterocanonische; unter erstern werden jene verstanden, über deren Göttlichkeit in der Kirche nie ein Zweifel war; die letztern unterlagen einst bei einigen Kirchen, das heißt, in einigen Diöcesen der Einen Kirche

---

*) Welcher Leser weiß nicht, daß „Canon," hier das kirchliche dogmatische Verzeichniß der sämmtlichen heiligen Schriften bedeutet? (Κανών) heißt in seiner Grundbedeutung „gerades Holz oder Stab," um etwas damit zu richten oder zu ordnen; also Meßruthe, Richtschnur ꝛc., metaph. Richtschnur, Regel, Norm, Gesetz, Vorschrift ꝛc

dem Zweifel, jetzt aber sind sie in Betreff der Göttlichkeit bei allen Kirchen außer Zweifel gesetzt; unter diesen deuterocanonischen befinden sich das Buch Tobias, Esther sieben letzte Kapitel, Baruch, der Weisheit, Judith, die zwei Bücher der Machabäer, Ekklesiastikus, Theile von Daniel, Theile von Markus, Lukas, und von Johannes, der Brief an die Hebräer, des Jakobus Brief, Johannes 2ter und 3ter, des Judas Brief, und die Apokalypsis, und der letztere Brief von Petrus.

Da aber das Concilium von Trient in seinem Canon, der bekannt ist und den unsere Vulgata enthält, auch die deuterocanonischen Schriften für göttlich oder canonisch erklärt; so haben sie im Auge des Katholiken ganz und gar denselben Werth, welchen die protocanonischen haben.

Die fernere Vertheidigung für die Göttlichkeit der deuterocanonischen Schriften ist hiemit überflüssig. Man kann hierüber Theologen in Menge lesen, die sich da auf Zeugnisse des Alterthums *) berufen und handgreiflich erweisen, wie viel und wie große Gründe die heilige Kirche hatte, die Canonicität dieser Bücher zu entscheiden. Ich will lieber an einige Theologen weisen, als da mit überflüssiger Rechtfertigung meine Leser ermüden. a)

---

*) Ein besonderes Zeugniß gibt die alte Uebersetzung, Itala, die nicht mehr und nicht weniger Bücher enthält, als unser jetziger Canon. — Augustin hat bekanntlich denselben Canon; den auch der erste Innocenz im vierten Concilium zu Toledo im im Jahr 633 bestätiget hat.

a) Flaneb Theol. Tom. I. Disp. I. art. 6. — Canus De locis theol. l. 2. c. 9. 10. 11. — Bellarmin Controvers. l. 1. c. 8. et seqq. Tom. 1. Besonders lesenswerth ist die zweite Beilage „von der göttlichen Eingebung der deuterocanonischen Bücher des alten Testamentes, wie auch eine Rechtfertigung des Beschlusses des Kirchenrathes zu Trient, der sie für göttlich zu halten verpflichtet," im 4. Bande der Gesch. d. R. J. Chr. von Stolberg. — Da kann man

Dieser tridentinische Canon ist, wie es im Decrete lautet, unter dem Anathem anzunehmen, und zwar mit dem ernsten Beisatze, die heiligen Bücher nach allen ihren Theilen anzunehmen, und zwar ebenfalls unter dem Anathem. — Ich weiß nicht, wie sich da jene beruhigen mögen, welche meinen, nicht die ganze Schrift sey inspirirt.

16.) Es mag ergetzen, hier eine gedrängte Uebersicht vom Canon mancher Ketzer zu lesen. Die Simonianer im I., die Marcioniten im II., die Manichäer im III. Jahrhunderte, denen letztern die Albigenser nachtraten, haben alle Bücher des alten Bundes verworfen.

Die Cerinthianer nahmen nur das Evangelium des Markus an, die Marconiten nur das Evangelium des Lukas, die Valentinianer nur das Evangelium des Johannes. Die Cerdonianer verwarfen die Apostelgeschichte, die Ebioniten alle Briefe des Paulus, die Marcioniten die Briefe an Timotheus und Titus.

---

nachlesen, daß die Kirche unsern Canon durch die ersten drei oder vier Jahrhunderte nicht in der ganzen Kirche vollständig hatte; jedoch daß er in dem Concilium zu Carthago im Jahr 397, und in dem Concilium zu Carthago im Jahr 419 gegeben ward, wie auch daß ihn die Kirche zu Rom damals hatte. Daselbst wird auch gezeigt, daß damals schon die mehresten und ansehnlichsten Kirchen mit der von Afrika denselben hielten, und daß ihn schon in frühen Jahrhunderten das ganze Abendland annahm. Die griechische Kirche hatte ebenfalls seit vielen Jahrhunderten alle Bücher der heiligen Schrift, welche die Kirche von Afrika zu Carthago in ihrem Canon ordnete, für göttlich und canonisch gehalten, hält sie auch noch jetzt dafür. Nur Sekte veranlaßte den vierten Eugen, zu Florenz die Anerkennung unsers Canons zu fodern.... Daß die Juden jene deuterocanonischen Schriften nicht für göttlich hielten, ist die Ursache, weil ihnen Gott deren Göttlichkeit nicht geoffenbaret hatte, wie Er sie den Aposteln offenbarte. Aber sie standen bei ihnen doch in hoher Ehre, ob sie schon Apokrypha, d. h. solche hießen, deren Göttlichkeit verborgen sey.... Doch man lese die Abhandlung selbst, sie ist's würdig.

Die Protestanten verwerfen alle Bücher des alten Testamentes, die nicht im jüdischen Canon enthalten sind. Unsere Lutheraner nehmen wenigstens im Durchschnitte mit uns die Bücher des neuen Bundes an. Chemnitius aber und die Magdeburger verwerfen den Brief an die Hebräer, den des heiligen Jakobus, des heiligen Judas, den zweiten des heiligen Petrus, den zweiten und dritten des heiligen Johannes; Chemnitius verwirft auch die Apokalypsis, diese lassen aber die Magdeburger zu.... So die ehrlichern Lutheraner, die noch Glauben haben....

Indessen werden sie uns nie befriedigend beantworten, warum sie die einen annehmen, die andern verwerfen.

Zweiter Abschnitt.

Von verschiedenen Uebersetzungen der canonischen Schriften.

17.) Die verschiedenen Ausgaben des hebräischen Textes mag man in P. le Long a) und in Calmet b) nachlesen.

1) Die chaldäische Uebersetzung ist vielmehr eine Paraphrase, und soll, nach Calmet, erst nach der babylonischen Gefangenschaft gemacht worden seyn. Sie dient zur Erläuterung des ächten Sinnes zur Widerlegung der Ketzer, ist aber von Juden in manchen Stellen verfälscht worden. c)

2) Die syrische Uebersetzung, *) von einem Unbekannten, scheint nach der Apostelzeit gemacht zu seyn.

3) Hier pflegt man auch des samaritischen Pentateuchus zu erwähnen, der sehr alt ist, und einst von größter Autorität war; er kam aber nicht rein auf uns.

---

a) Bibl. S. Script. b) Dict. Bibl.

c) Bonfrerius in Praeloq.

*) Es gibt mehr als Eine syrische und chaldäische Uebersetzung. Genaueres bemerke ich in der I. Beilage.

Die chaldäische, syrische, und samaritische Ausgabe finden sich in Waltons englischen Polyglotten. *)

4) Von der griechischen Uebersetzung der Siebenzig berührten wir schon anderswo. Man ist noch uneins, wie viel sie übersetzten; der heilige Hieronymus meint (in Ezech. c. 6.) sie haben nur des Moses 5 Bücher übersetzt; dieser Meinung folgt Calmet. Der heilige Justin aber hält dafür (in Dialog. cum Tryph.) sie haben alle dortmals canonischen Bücher übersetzt; dieser Meinung folgt Bellarmin. (Sieh I. Beilage.)

Die Uebersetzung der Siebenzig stand bei den Juden und bei der Kirche in den blühendsten Zeiten in größtem Ansehen als authentisch.

Pezron beweist, daß selbst die Apostel sie citirten. (C. 4. Antiq. temp.) Die Griechen gebrauchen sie annoch.

Zu Zeiten des heiligen Hieronymus muß sie zwar schon wieder verderbt gewesen seyn, sonst beklagete er sich nicht. a)

Daher ist sie heut zu Tage nicht als canonisch anzusehen; indessen thut sie gute Dienste. Im Vatikan ist aber

---

*) Polyglotta (von πολύς „viel" und γλῶσσα oder attisch γλῶττα „Zunge," „Sprache" (ist bekanntlich ein in mehrern Sprachen geschriebenes Buch. Wir besitzen die heilige Schrift vornehmlich in vier Polyglotten; 1.) in der von Ximenes; dieser berühmte Cardinal, Erzbischof von Toledo, ließ im Jahr 1515 eine Polyglotte verfassen in lateinischer, griechischer, hebräischer und chaldäischer Sprache, jedoch nicht durchaus. 2.) Die von Antwerpen, unter deren Verfassern Benedikt Arias Montan ist, enthält alles, was die vom Ximenes und noch mehr. 3.) Die pariser Polyglotte ist die genaueste, vom Jahr 1645; sie enthält nebst dem, was die obigen, noch die syrische, arabische Ausgabe und die samaritische der fünf Bücher des Moses. 4.) Die englische ist theils einerlei mit dieser, nach der sie auch bald erschien, theils viel reichhaltiger.

a) Praef. in Pentat. T. 3. — Praef. I. in paral. T. 3. — Praef. 2. in paral. T. 3.

noch ein unverfälschtes Exemplar, das vor des Hieronymus Zeiten geschrieben ward; Sixtus der fünfte ließ es im Jahr 1586 auflegen und erscheinen; diese Ausgabe harmonirt mit den Citationen der Väter vor und nach Origenes. Man hat noch andere Beweise für die alte Reinheit dieser Ausgabe. Daher schließen Bonfrerius und Johann de la Haye, a) sie sey in Glaubens- und Sittenlehren auch jetzt noch authentisch, weil sie es ehedem war vor dem Hieronymus. Indessen gilt jetzt die Vulgata in kirchlichem Gebrauche mehr.

5) Man weiß ja noch mehrere griechische Uebersetzungen: die von Aquila im 12. Jahre der Regierung Hadrians; von dem gelehrten Asiaten Theodotion, im Anfange des dritten Jahrhundertes; Symmachus im Jahre 200; u. a.

6) Lateinische Uebersetzungen waren vor dem heiligen Hieronymus mehrere; ja sehr viele; doch eine cursirte am meisten; sie scheint jene sogenannte Itala zu seyn, die der heilige Augustin allen andern vorzieht. b) Es bearbeitete der heilige Hieronymus das alte Testament erst nach der Uebersetzung der Siebenzig, in Latein, dann aber aus dem Hebräischen selbst: der Widersprüche ungeachtet wurde diese letztre Uebersetzung die berühmteste und in unsrer jetzigen vom Tridentinum approbirten Vulgata ist sie enthalten; unsere Vulgata dankt sich in Betreff des alten Bundes also größten Theils dem Hieronymus als Uebersetzer, oder, wo er dies nicht war, als Verbesserer. Aber manche Schriften übersetzte er nicht; worüber ich in der I. Beilage mehreres sagen werde.

Das neue Testament in unserer Vulgata haben wir aus der alten Itala, von Hieronymus aus griechischen Quellen verbessert, aber nicht neu übersetzt. *)

---

a) In Prol. ad Bibl. max.

b) l. 2. Doctr. Christ. c. 15.

*) Die erste Ausgabe im Drucke ist vom Jahr 1462 durch Johann Fust. Von den übrigen Ausgaben sind lesenswerth le Long (Bibl.) und Calmet (Dict.).

Die Vulgata, sagen sie ferners, sey allen nicht als authentisch erklärten lateinischen Uebersetzungen vorzuziehen. *)

Endlich sey bei Differenzen, die sich nicht ausmitteln lassen, in Glaubens- und Sittensachen die Vulgata unserm jetzigen hebräischen und griechischen Texte vorzuziehen, weil dieser leicht verderbt seyn kann. Ein anders wäre, man könnte denn zeigen, in der Stelle der Ausgabe von der Vulgata sey da eine Irrung der Transscribenten eingeschlichen. a)

21.) Die Calviniſten und Lutheraner sind zwar der Vulgata sehr abhold, und werfen ihr verschiedene wichtige Irrungen vor; sie ist aber dagegen schon oft und hinlänglich gerechtfertiget worden. b)

22.) Bekannter Maßen hat die heilige Kirche den Laien das Lesen der heiligen Schrift wenn es ohne Unterschied und in der Mutterſprache geschieht, verboten, doch die Seelsorger können die Lesung denen gestatten, welchen sie selbe für nützlich erachten.

Man lese. De libris prohibitis, Regulae X. Per Patres a Tridentina Synodo delectos concinnatae et a Pio Pontif. IV. comprobatae constitutione, quae incipit, Dominici, die 24. Martii anno 1564. — In der Regula IV. heißt es da:

„Quum experimento manifestum sit, si sacra Biblia

---

*) Mehr wollte das Tridentinum nicht aussprechen; von den hebräiſchen und griechiſchen Exemplaren war gar keine Rede. (Sieh Salmero Proleg. III.; Andr. Vega libr. 15. de justif. c. 9. M. Canus. l. 2. c. 15.; Pallavicin. Histor. Conc. Trid. l. 6. und viele andere.

a) Sieh Pontius de Vulgata, und Calmet Diss. in Vulgatam.

b) Z. B. von Bellarmin (De Verbo Dei l. 2.) — Grether (T. 8. in Defens. Bellarm.) — Georg vom heil. Joseph. (Praelect. Isag. de Verb. Dei, Lect. 22.) — Sixtus Senensis (Bibl. Sacr. l. 8. Haeres. 13) — Gotti (Tract. 3. de libr. V. T.) u. a. m.

vulgari lingua passim sine discrimine permittantur, plus inde, ob hominum temeritatem, detrimenti, quam, utilitatis oriri; hac in parte judicio Episcopi aut Inquisitoris stetur: ut cum consilio Parochi vel Confessarii, Bibliorum a Catholicis versorum Lectionem in vulgari lingua eis concedere possint, etc."

Was ist hierin zu tadeln? Zeigt da die Kirche nicht selbst, sie sey weit entfernt, den Laien das Lesen der heiligen Schrift zu verbieten? Sie will nur gefährliche Art und Weise zu lesen, nicht das Lesen selbst verhindern. *)

Der Geist der Kirche war stets das, was ein großer Papst äusserte: „Du denkst sehr richtig, wenn du die Gläubigen zur Lesung der göttlichen Schriften nachdrücklich ermuntern zu müssen glaubest. Denn sie sind die reichlichsten Quellen, die Allen offen stehen müssen, um daraus die Heiligkeit der Sitten sowohl, als der Lehre schöpfen zu können." a)

Drittes Hauptstück.

Die untrügliche Kirche ist die Eine rechtmäßige Auslegerin der heiligen Schrift.

I. Die Kirche ist die Eine rechtmäßige Auslegerin der heiligen Schrift.

II. Ueber die Vielfachheit des Sinnes der heiligen Schrift.

Diese Punkte sind es, was wir hier näher betrachten wollen. Dann setze ich III. ein Verzeichniß einiger ältern

---

*) Gesagte Verordnung würde in Deutschland gewiß nicht ohne Nutzen beobachtet. Indessen verbindet sie da nicht; sieh Laymann l. II. tr. I. c. 15.; — La Croix L. VII. Theol. Mor. dub. 4. a. 5. n. 374.

a) Pius VI. an den Abbate Martini, nachmaligen Erzbischof von Florenz, — 1778.

Schriftausleger bei, in denen man den Auslegungsgeist der Kirche reichlich findet.

Erster Abschnitt.

Die Kirche ist die Eine rechtmäßige Auslegerin der heiligen Schrift.

23.) Dieser äusserst wichtige Grundsatz geht schon aus allem dem hervor, was wir oben von der Untrüglichkeit der Kirche sagten. Sie hat alles zu bestimmen, was den Glauben betrifft, also auch den Sinn der heiligen Schrift. Wie sie das Wort Gottes versteht, so und nicht anders dürfen wir es verstehen.

24.) Zu allem Ueberflusse will ich diese nun evidente Wahrheit noch mit Zeugnissen belegen.

Vincenz von Lerin saget ausdrücklich, über den Sinn der heiligen Schrift können die verschiedensten Ansichten entstehen, und es sey geradezu nöthig, auch hierin dem Sinne der Kirche zu folgen. a)

Tertullian sagt, man müsse in Disputen mit Ketzern nicht von der heiligen Schrift ausgehen, weil der Besitz und das Verständniß derselben in der Kirche sey, und zuerst müsse

---

a) In commonitorio. „Hic forsitan requirat aliquis, cum sit perfectus Scripturarum canon, quid opus est, ut ei ecclesiasticae intelligentiae jungatur auctoritas? Quia videlicet Scripturam sacram pro ipsa sua altitudine non uno eodemque sensu omnes accipiunt, sed eadem eloquia aliter atque aliter alius atque alius interpretatur, ut pene quot homines sunt, tot illic sententiae erui posse videantur. Atque idcirca multum necesse est, propter tantos tam varii erroris anfractus, ut prophetica et apostolicae praedicationis linea secundum ecclesiastici et catholici sensus normam dirigatur etc.“

man wissen, welches die wahre Lehre der Kirche sey und nach dieser müsse dann erst die Schrift verstanden werden. a)

Der heilige Augustin weiset den an die Kirche, der die heilige Schrift ohne Irrung verstehen will. b)

So sprechen noch andere Väter. Erinnern wir uns auch an Concilien, in denen Ketzer verdammt wurden, die sich auf Aussprüche der heiligen Schrift berufen hatten, die aber die Kirche anders auslegte, und so in der That zeigte, sie habe das Lehramt auch über den Sinn der heiligen Schrift. Man überlege dieß reichhaltige Zeugniß.

Endlich hat der Kirchenrath von Trient erklärt, niemand dürfe die heilige Schrift nach seiner Klugheit in Glaubens- und Sittensachen auslegen, gegen den Sinn, den die Kirche hatte und noch hat, der es zustehe, über den wahren Sinn der heiligen Schrift zu urtheilen; oder gegen die einmüthige Uebereinstimmung der Väter. c)

Möchte man doch in unsern Tagen an dieses Dekret der allgemeinen Kirche sich halten! Möchten die Gelehrten über ihren philologischen ꝛc. Kritiken nicht den Schatz des Glaubens und der Sitten zu Staube der Zweifelei zerfeilen! Vor diesem Verderben kann man nicht genug warnen; es charakterisirt in theologischer Hinsicht unsere Zeiten. Und die belehrende Autori-

---

a) De Praescript. b) L. I. contra Crescon. c. 33.

c) Sess. 4. Decr. de Scripturis. „Ad coercenda petulantia ingenia decernit, ut nemo suae prudentiae innixus, in rebus fidei et morum, ad aedificationem doctrinae christianae pertinentium, sacram Scripturam ad suos sensus contorquens, contra eum sensum, quem tenuit et tenet sancta mater Ecclesia, cujus est judicare de vero sensu et interpretatione Scripturarum sanctarum, aut etiam contra unanimem consensum Patrum, ipsam Scripturam sacram interpretari audeat; etiamsi hujusmodi interpretationes nullo unquam tempore in lucem edendae forent."

tät der Kirche, von der man im Betreff der Bibel weislich schweigt, wird unter diesem Zerfeilen zerstört; man läßt die Tradition über die kirchliche Schriftauslegung, die uns in den Schriften der Väter aufbewahret ist, ausser Acht; die Sprache der Concilien und der Gemeinsinn der Kirche über die Deutung der heiligen Schrift werden in Vergessenheit gebracht, und vor lauter gelehrter und halbgelehrter Schriftauslegungskunde verliert man die köstliche, dem fleischlichen Auge verborgene Perle des katholischen Glaubens!

25.) Gar lächerlich macht sich die alberne, von Protestanten gehegte Meinung, der Privatgeist der recht disponirten Gläubigen sey richtiger Ausleger der heiligen Schrift. a)

Mir ekelt, diesen Unsinn zu widerlegen; wer Lust hat, lese ihn widerlegt von Gazzaniga. b) Doch Einiges will ich berühren.

Die Gegenwart des Leibes Christi im Altarssakramente ist unter andern Artikeln gewiß auch ein Gegenstand der Schrifterklärung; nun wie absurd uneins sind hierüber diese Herrn Reformatoren! Luther selbst sprach hierüber bald so, bald anders. c)

Die heilige Messe ist auch aus der heiligen Schrift zu erheben. Luther lehrte erst, sie sey beizubehalten (in confess. augustan.); d) in der Folge aber wollte er sie abgebracht wissen, vom Teufel, wie er selbst sagt, überredet. e)

---

a) Luther in Assert. omnium art. per bullam Leonis X. damnat.

b) Theol. polem. T. 2. Sect. I. c. 5.

c) Vergl. sein Schreiben vom Jahr 1528) apud Hospinianum P. 2. Histor. Sacrament. pag. 95.) und Magna Confess. 1528. und libr. contra Regem Angliae ann. 1523.

d) Sieh auch Apolog. ejusd. confess. worin die heilige Messe vertheidiget wird.

e) De abrogauda Missa privata. Diese saubere Geschichte hätten die Protestanten gerne besser ausgelegt; allein, ihr Versuch wurde widerlegt von Petr. Nicolio dans la première addition, ou justification du livre des préjuges.

Unter welcher Gestalt, ob unter Einer oder unter beiden, die Kommunion geschehen solle, hat die heilige Schrift uns zu deuten überlassen; nun Luther widersprach sich in Deutung dessen ganz offenbar. a)

Dergleichen könnte ich noch Vieles erzählen.

Nach den Grundsätzen unserer getrennten Brüder, soll die heilige Schrift die vollständige Glaubensregel seyn; also müßte um Einen Glauben zu haben, doch nothwendig eine harmonirende Auslegung der heiligen Schrift unter ihnen seyn. Geschweige aber, sie unter den Privaten zu finden, so findet man selbe nicht einmal in ihren Confessionen selbst mit Bestimmtheit ausgesprochen. So z. B. ist die augsburgische Confession so unbestimmt, daß selbst ihre Nachbether sie auf die verschiedenste Weise deuten; darum nannten sie Manche einen Mantel, unter dem Gott und der Teufel verborgen seyn könnt. b)

---

a) Vergl. Serm. de Sacram. ann. 1519. und Formul. Missae; in dieser sagt er ganz dreist, er würde auf jeden Fall hierin das Gegentheil von dem thun, was ein Concilium statuirete, und alle verfluchen, die dem Concilium folgen wollten, auch dann, wenn sie die Kommunion unter beiden Gestalten genießen würden.

b) Hospin. Hist. Sacram. P. alt. ad ann. 1561. — Ich will nichts melden, wie die vielen nicht übereinstimmenden Ausgaben von dieser Confession einen Convent zu Naumburg im Jahr 1561 nothwendig machten, um da zu bestimmen, welche aus den vielen Ausgaben die authentische und welches ihr Sinn sey. Es ist auch bekannt, daß Melanchton dieselbe mehr als Ein Mal änderte und verbesserte, und zwar mit Luthers und der Häupter seiner Sekte Genehmigung, wie Hospinian unumstößlich beweist (op. cit. ann. 1539.) Eck warf in der Unterredung zu Worms 1541 dem Melanchton vor, diese Aenderung der Confession bestehe in den Sachen selbst, was er auch bewies. Um ihren Sinn zu bestimmen erschien im Jahr 1580 jenes Buch „Concordia" Dies machte aber der Uneinigkeiten noch mehr, wie Hospinian zeiget: (im Werke Concordia discors.) Selbst Leonard Hutter (in seiner Gegenschrift Concordia concors)

Die Polygamie sollte doch von der heiligen Schrift deutlich genug verworfen seyn; aber Luther, Melanchthon, Bucer und andere Apostel trugen kein Bedenken, den Landgrafen Philipp hierin zu dispensiren! Gern hätte man dieß unterdrückt, allein, die authentischen Akten wurden herausgegeben, die man sehen kann im 6 Buche von den Aenderungen der protestantischen Kirche, von Bossuet.

Diese wenigen Züge aus den unzähligen sollten doch fühlbar machen, wie gefährlich die Privatauslegung der heiligen Schrift sey, und wie nothwendig man sich an die Auslegung der Kirche halten müsse, wenn man nicht mit den beweinenswürdigen Protestanten hinsinken will in den Tolerantismus, wobei man selbst in Glaubenslehren jeden seiner Ansicht mit Zusicherung des Heiles überläßt, und in Indifferentismus, wobei man gegen das Wirrwarr der buntesten Glaubens-Verschiedenheiten gleichgiltig die Einheit des Glaubens ruhig zernichten sieht.

Dieser Tolerantismus und Indifferentismus (wir wollen den Deismus, den Atheismus und den Naturalismus mit Wehmuth übergehen,) ist schon eine Lieblingsidee alter Ketzer gewesen. a)

Daher die unseligen Synkretisten, welche wähnen, man müsse alle Sekten der unächten Reformation dulden, weil sie als solche das Heil erlangen können; aber selbst strengere Protestanten, die zwar mehr oder weniger auch im Strome des Tolerantismus fortgewälzt wurden, widersprachen ihnen. b)

---

bekennt, diese Concordia habe selbst in Orten, wo man der augsburgischen Confession zugethan war, besonders aber in Dänemark harte Schicksale erfahren, wo sie vom zweiten Friedrich sogar verbrennt worden seyn soll. Dieser Concordia hat auch Bellarmin, (T. 4. Controvers.) den Krieg erklärt.

a) Vergl. Euseb. H. E. l. 5. c. 13. — Augustin. Haeres. 72.

b) z. B. Abr. Calovius Syst. locor. theol. — vorzüglich T. I. de nova Theologia Helmstadio-Regiomontanorum Syncretistarum etc.

Die sogenannte theologische, oder kirchliche Toleranz, die jeder Sekte das ewige Heil zuspricht, ist heut zu Tage auch unter Namen-Katholiken nicht so selten, als Unachtsame glauben mögen. Und ganz consequent, weil sie sich nicht mehr an das Lehramt der Kirche halten. *)

Gegen diesen theologischen Tolerantismus spricht schon die gerade Vernunft, die mit Gottes-Offenbarung nicht spielen darf Man wirft zwar auch hier wieder um sich mit der Distinction der Grund- und Nichtgrundlehren des Glaubens. Aber wieder vergebens. Zwar distinguirt auch der Katholik zwischen den wichtigsten und minder wichtigen Glaubenslehren; nicht aber in dem Sinne, in welchem es diese Dulder thun. Die wichtigsten Glaubenslehren (fidei articulos capitales) nennen wir jene, die man wissen muß, um sein Heil zu wirken; die minder wichtigen (minus principales) sind uns jene, die der Ungelehrte zu wissen eben nicht nöthig hat, aber doch einschließlich (implicite) glauben wollen muß. Bei uns ist keine Glaubenslehre der Willkühr zu glauben frei gestellt. Jeden, der was immer für einer Entscheidung der Kirche in einer Glaubenssache nicht gläubig beitrat, ward zu jeder Zeit als Ketzer angesehen. Das beweist die ganze Kirchengeschichte. **) So dachten auch alle Väter. a)

---

*) Schon Mehrere haben augenscheinlich bewiesen, man müsse Katholik seyn, oder geradezu alle Sekten dulden. Hierüber verdienen vorüglich gelesen zu werden, zwei Männer, die hauptsächlich dadurch bewogen, in den Schooß der römisch-katholischen Kirche zurückkehrten, Petrus Coste (in Dissert. adnexa Christianissimo rationabili etc.) und Isaak Papinius (Les deux voyes opposées en matière de Religion l'examen particulier et l'autorité.)

**) Ich berufe mich um Unzähliges zu übergehen, nur auf den siebenten Canon des allgemeinen Conciliums von Constantinopel im Jahr 381.

a) Z. B. Clemens von Alex. Strom. 7. n. 17. Augustin de Haeres.

Wir wollen unsre akatholischen Gegner, aus schonender Milde, nicht einmal fragen, wo sie denn in Bestimmung der Grundglaubenslehren je übereingekommen seyen. Einmal nicht kamen die Protestanten überein, die sich eigens große Mühe gaben, wie Spannhem, Turretin, Pfaffius u. a. m. So war den Calvinisten nicht ohne Grund vorgeworfen worden, sie neigen sich zum Socinianismus, der die Gottheit Christi verwirft. a) Man kann es kaum beschreiben, wie einreissend der Socinianismus unter den Protestanten ist. b) Dies ist und war jederzeit, schon nach Tertullians Bemerkung, c) das Loos der Ketzerei, daß sie in Untersekten zerfällt; jeder denkt, wie er will. Das zeigen Irenäus d), Augustin e), Epiphanius f) von Ketzern, welche doch alle die heilige Schrift nach ihrem Privatgeiste deuteten.

Zweiter Abschnitt.

Ueber die Vielfachheit des Sinnes der heiligen Schrift.

26.) Wir Katholiken behaupten gegen die Protestanten, einen zweifachen Sinn der heil. Schrift, einen buchstäblichen und einen geistlichen oder mystischen. *)

---

a) Tom. 7. Diction. Encycloped. verbo Geneve. Wo es heißt: „Die meisten Kirchendiener von Genf glauben nicht an die Gottheit Christi.“

b) Gazzaniga l. c. c) De Praescript. Haeret. c. 42.

d) L. I. c. 21. e) L. I. de Baptismo c. 6. — De haeres.

f) Contra haeres. l. 1. et 2.

*) Μυστήριον kommt von μύειν, in geheim sagen, act. einem ein Geheimniß sagen, besonders einen in geheime Religionsgesellschaften, (Mysterien) einweihen. Μύειν stammt von μύ, das da ist der Ton eines Seufzenden oder Stönenden, wovon unser „mucken.“

Dieser mystische Sinn hat in unsern Zeiten unzählige Feinde aus den Sinnlingen, oder stolzen Vernünftlingen. *)

Wenn der Heiligste zur Menschheit spricht, soll in seinem Worte keine Mystik seyn? Ist sie oft im Worte eines Weisen, warum nicht im Worte der Weisheit?

Bleiben wir auch hierin beim Glauben unserer Väter der Kirche!

Mystisch hat das Buchstäbliche so mancher Stelle des alten Bundes der heilige Geist im neuen Bunde Selbst ausgelegt; ich sage „ausgelegt," nicht etwa blos eine willkührliche Anspielung gemacht.

So legt Paulus die Geschichte von den zwei Söhnen Abrahams Ismael und Isaak mystisch aus. a)

Bey sehr vielen Stellen muß man blind seyn wollen, wenn man ihn nicht sieht, wie z. B. bei der Erzählung vom Manna, worin nun der Ungläubige unser heiliges Altarssakrament nicht versinnbildet sieht. Der heilige Evangelist Johannes sagt, daß Jesu die Beine nicht gebrochen wurden, zur Er-

---

*) Liebermann definirt den mystischen Sinn so: „Sensus mysticus est ille, qui non verbis ipsis, sed rebus per verba significatis exprimitur." (Inst. Tom. II. pag. 438.) Er setzet bei: „Hic sensus etiam typicus vocatur, quia res sensu litterali expressa illius, quae per sensum mysticum indicatur, typus, figura seu imago est. Unde illa typus, haec antitypus vocatur. Differt hic sensus a litterali, quod non statim per verba intelligi possit, sed supposito sensu litterali: ex eo et rebus per eum significatis tanquam inclusus eruatur: hinc mysticus, seu reconditus et spiritualis appellatur. Pulchre illud explicant Hieronymus (Ad II. Ezechiel) et Gregor. M. (Homil. IX. in Ezech.); Scriptura, ajunt, est liber scriptus intus et foris, idemque, ut in Apocalypsi dicitur, (Cap. V. 1.) signatus. Est autem, ut ait Gregorius, intus scriptus per allegoriam; foris per historiam; intus per spiritualem intellectum, foris autem per sensum litterae simplicem."

a) Gal. 4.

füllung deſſen, was vom Oſterlamme geſagt worden iſt, ſein Bein ſoll nicht gebrochen werden. b) Wo von der Erfüllung die Rede iſt, kann doch keine bloße Anſpielung ſeyn. Wie viele figürliche Ausdrücke der Propheten leget das neue Teſtament z. B. von Chriſtus myſtiſch aus! *)

Die heiligen Väter alle nahmen in Auslegung der heiligen Schrift die Myſtik an. Dieß beweiſen wollen hieße den Mittag beleuchten. Nun aber weist uns die Kirche an die Uebereinſtimmung der Väter, die hier, als in einer Glaubensſache, entſcheidend iſt. So z. B. erklären alle Väter und die ganze Kirche das hohe Lied im myſtiſchen Sinne. Da kann nur der Frevel noch ſtutzen.

Wie viel myſtiſche Auslegung kommt in den öffentlichen Gebethen und liturgiſchen Handlungen der Kirche vor!

Endlich gibt es nicht einen einzigen redlichen Katholiken, der nicht ſo dächte. Es iſt die allgemeine Stimme der ganzen Kirche zu allen Zeiten.

27.) Den myſtiſchen Sinn theilet die Schule, freilich etwas willkührlich und nicht erſchöpfend, in

a) allegoriſchen,
b) tropologiſchen,
c) anagogiſchen. **)

a) Allegoriſch iſt der, welcher die ſtreitende Kirche betrifft. Allegoriſch-myſtiſch iſt vorzüglich das alte Teſtament, die Figur des neuen.

---

a) Joh. XIX. 36. — „ἵνα ἡ γραφὴ πληρωθῇ." — Vergl. 2. 4 Moyſ. II. 46. — Moyſ. IX. 12.

*) Ob der Hagiograph bei Niederſchreibung einer myſtiſchen Stelle auch gewußt habe, ſie ſey myſtiſch, oder ob er es nicht gewußt habe, daran liegt nichts; genug, daß der heilige Geiſt das Myſtiſche inſpirirte. So hat Kaiphas Joh. XI. 50. wahrhaft geweiſſagt, und wußte gewiß nicht, was er mit ſeinen Worten auf myſtiſche Weiſe vorherſagte. Joh. XI. 51.

**) Diese Theilung mag der heilige Bonaventura einer unter andern ſtatuirt haben. (De redact. art. ad Theolog.)

Aber auch im neuen Testamente läßt er sich öfters nicht verkennen. Z. B. jene Menge Fische, welche die Apostel fingen, a) sinnbildete die Menge der Menschen, welche die Apostel zu Christus bekehrten.

b) Der tropologische Sinn betrifft die Sitten.

Dessen ist die heilige Schrift voll; und Eine und dieselbe Stelle läßt oft mehrere zugleich zu. b)

Daher kann nur die Unvernünftigkeit sich stoßen, daß die heiligen Bücher auch Unmoralisches erzählen; da zeigen sie uns, wie schwach wir sind, wie behutsam wir wandeln sollen, u. s. w.

c) Der anagogische Sinn betrifft die triumphirende Kirche in künftiger himmlischer Seligkeit.

Hierin wage das kühne Genie nicht leicht etwas, wohin die heiligen Väter nicht deuten.

Man pflegt noch anzumerken, im Allegorischen sey Ambrosius, im Tropologischen der große Gregor, im Anagogischen Augustin vorzüglicher Schriftausleger.

28.) Es mag frommen, hier noch einige Winke zu geben für Schriftauslegung. Das Nähere müssen wir freilich der Hermeneutik überlassen.

1) Man lasse den Sinn der Kirche und der übereinstimmenden Väter, selbst in Bezug auf den buchstäblichen Sinn nie auffer Acht. *)

---

a) Luk. 5.

b) Lesenswerth ist hierüber Augustin. L. 3. de Doctr. Christ. c. 27.

*) Es wäre überflüssig zu bemerken, daß der buchstäbliche Sinn, sensus litteralis, entweder eigentlich oder uneigentlich ist. So z. B. nennt sich Christus im uneigentlichen Sinne den Weinstock. Ueber die Unterscheidung des eigentlichen und uneigentlichen oder metaphorischen Sinnes erklärt der heilige Augustin weitläufig Libr. III. de Doctrina Christiana. Natürlich muß man alles metaphorisch nehmen, was sonst wider gesunde Principien der Philosophie oder wider eine Glaubens-

2) Vor Allem bestimme man den Wortsinn (sensus literalis); sonst bauet man in die Luft.

Hiezu empfiehlt sich die Kunde der orientalischen Sprachen, Gebräuche, Sitten, Localitäten, Chronologien, Gewichte und Maße ꝛc.; und die Alterthumskunde überhaupt von selbst. *)

---

oder Sittenlehre ꝛc. streiten würde. So z. B. alle jene Stellen, bei denen herauskäme, das Böse habe eine Realität, eine Natur, ein positives Seyn: was man nicht sagen kann, ohne nothwendig in jenen Dualismus zu verfallen.

*) Es mag frommen, hier an Auktoren zu weisen; aber ja nicht alle nenne ich das; doch auch solche nenne ich, die zwar gute Dienste leisten, mit denen man aber übrigens behutsam seyn muß.

a) Johann Jahn, Biblische Archäologie. Wien 1797. f. 3 Theile in 5 Bänden. Im I. Theile werden die häuslichen, im II. Theile die politischen, im III. Theile die religiösen Alterthümer des hebräischen Volkes und anderer benachbarten Völker abgehandelt.

b) Rosenmüllers „das alte und neue Morgenland ꝛc., 6 Bände, Leipzig bei Baumgärtner 1818 — 1820.

c) Josephi Flavii Antiquitates Judaicae.

d) Prideaux altes und neues Testament, in Zusammenhang mit der Geschichte der Juden und benachbarter Völker. —

e) Sandbüchlers Erläuterungen der biblischen Geichichte, 1794. 2 Theile. —

f) Joh. Jakob Heß Geschichte der Israeliten. 12 Bde. (Zur Erudition können Protestanten ja auch dienen; darum führe ich auch solche an.)

g) Michaelis Mosaisches Recht.

h) Ritsch, kurzer Entwurf der alten Geographie, Nürnberg, 1785.

i) Petavii Doctrina temporum, cum chronologia fol. 3. Vol.

k) Jacobi Usseri Annales utriusque testamenti, 2. Vol. fol. London 1650. (Er war Primas von Irland.)

l) Joh. Gerhard Meuschen, Novum Testamentum ex Talmude et antiquitatibus Ebraeorum illustratum, Lips 1736. —

Hierin eminirt der heilige Hieronymus.

Der bescheidene Kenner wird seine Ansicht den Kennern unter den Vätern nicht sobald vorziehen; sie waren näher an der Quelle, und haben Ansehen in der Kirche.

3) Man vergleiche die heiligen Bücher unter einander, erkläre das Dunkle durch das Helle ꝛc.

4) Die Umstände und der Zweck darf, wie nirgend, so auch hier nicht ausser Acht gelassen werden; so auch nicht der Charakter des Verfassers und die Zeitverhältnisse. Daß Gelehrte in unsern Zeiten in dieser Hinsicht gründlich und viel gründlicher als manche Gelehrte früherer Zeiten gearbeitet haben, muß auch der ernsteste Dogmatiker bekennen.

Hietin leisten gute Dienste:

Johann Jahn, Einleitung in die göttlichen Bücher des alten Bundes, III Theile in 4 Bänden. Wien 1802.

Joh. Leonhard Hug, Einleitung in die göttlichen Bücher des neuen Testamentes, 2 Bände, 2te Auflage. Tübingen 1821.

Niemeyers Charakteristik der Bibel, 5 Bände.

Wenn ich da neuere und selbst protestantische Schriftsteller lobe, so sehe ich nur auf Erudition, und freilich wohl ist zu beherzigen das „Omnia probate, quod bonum est, tenete."

Deresers Uebersetzung des alten Bundes sammt Anmerkungen und Einleitungen ist bekannt.

---

m) Lightfoot (gestorben 1675.) Horae hebraicae et talmudjcae.

n) Sein Fortsetzer und Vermehrer Schöttgen, Dresden 1743.

o) Wetstein hat eine zahlreiche Sammlung aus rabbinischen Schriften gemacht.

p) Ueber die Stathmik, welche den Gehalt und die Verschiedenheit der Maße, der Gewichte und der Münzen lehrt, sind besonders lesenswerth Joannis Mariànae Dissertationes de ponderibus etc. T. III. Menochii; und Schaeffer Instit. scripturist. Part. II.

Unsern Gelehrten hat sehr vorgearbeitet Augustin. Calmet, Prolegomena in singulos libros V. ac N. T.

Und alle Gelehrten müssen annoch rühmen S. Hieronymi Catalogus virorum illustrium.

5) Besonders lasse man die Analogie des Glaubens nie aus dem Auge. Unter Annalogie des Glaubens verstehen wir da jene Harmonie der biblischen Lehren und Erzählungen, — eine Harmonie, die allein schon im Stande wäre, jeden Denker von der Wahrheit und der Göttlichkeit unserer Religion zu überzeugen. Diese Harmonie darf der Ausleger der heiligen Schrift nicht stören, sondern soll sie vielmehr erhalten und in ihrer Schönheit darstellen. Jede Auslegung, die mit andern in der heiligen Schrift klar enthaltenen Lehren oder Erzählungen in Widerspruch steht, trägt schon dadurch das Gepräge der Falschheit an sich, wie auch jede, welche mit göttlichen Lehren die uns die Ueberlieferung gibt, seyen sie denn nebenher in der heiligen Schrift enthalten oder nicht, in Widerspruch steht.

6) Grundlose Mystik macht dem Genie des Auslegers eben keine große Autorität, und schadet mehr, als sie nützt. Wir haben des gegründeten Mystischen unendlich genug.

In den Mittelzeiten that man dem Wort-Sinne nicht selten Gewalt an, um Mystik herauszupressen; oft überflog man ihn gar.

Selbst Väter, besonders Augustin und Papst Gregor mysticiren in ihren Auslegungen manchmal ohne hinlänglichen Grund.

Unser Geschmack hingegen mag des gegründeten Mystischen zu viel wegwerfen.

Wer hält sich immer an bloße Gründe?

7) Unsre frommen Alten sagten, Demuth und bethende Liebe schließen dem Diener Gottes den Sinn seines Wortes auf. So dachte schon der aufgeklärte Augustin. a)

---

a) L. 2. de Doctr. Christ. c. 37.

8) Anhaltendes Bibelstudium befähiget erst zu tieferer Kenntniß und lohnet sich mit Früchten himmlischer Weisheit. *)

Dritter Abschnitt.

Verzeichniß einiger ältern Schriftausleger.

29.) Es mag willkommen seyn, daß ich einige ältere Schriftausleger hier nenne. Von Vätern berührte ich oben. Unsre neuesten Schriftausleger kennt man ohnehin. Ich rathe, in diesem Fache, das ja uralt ist, sich auch an die Alten zu wenden und in ihnen die Auslegung der Kirche zu suchen. Es ist bedauernswürdig daß Viele sich über dieses göttliche Fach bei Akatholiken hauptsächlich Kunde suchen; die Folge ist unfehlbar Erkaltung des Glaubens und der Anhänglichkeit an die Kirche.

1) Alexander von Hales, aus dem Orden des heil. Franziskus von Assis, schrieb eine Postille über die ganze heil. Schrift; er verdient als Lehrer des heiligen Bonaventura auch unsre Aufmerksamkeit; er starb 1245. **)

2) Gulielm, Bischof von Paris, schrieb nebst andern Werken, über mehrere Bücher der heil. Schrift; starb 1248.

3) Albertus Magnus, ein Dominikaner, und Magister des Aquinas, schrieb nebst andern Werken über die 12

---

*) Quamvis in sacris libris, quos nosse laboras,
Plurima sint Lector, clausa et opaca tibi;
Invigilare tamen studio ne desine sancto,
Exercent animum dona morata tuum.
Gratior est fructus, quem spes productior edit,
Ultro objectorum vilius est pretium.
Oblectant adoperta etiam mysteria mentem:
Qui dedit, ut quaeras, addet, ut invenias.
S. Prosper, Epigr.

**) Man hat von ihm eine Summam Theolog., die auf Befehl des vierten Innocenz erschien; noch schrieb er Summam Virtutum, und anderes.

kleinern Propheten, über die Evangelien und über die Apokalypse; er starb 1280. *)

4) Hugo vom heiligen Carus, ein Gallier, erst Dominikaner, dann Cardinal, schrieb verschiedene Commentare über die ganze heilige Schrift. Die Bibel-Concordanz ist seine Erfindung; möchte sie nicht oftmal das Kissen der Trägheit seyn! **) Er starb im verdienten Ruhme eines großen Mannes 1362.

5) Den berühmten Liran, der ein geborner Jude gewesen war, und über die ganze Bibel schrieb, darf ich ja nicht weglassen. Er starb 1349, als Mitglied des Ordens vom heiligen Franciskus von Assis.

6) Beachtenswerthe Anmerkungen zum Liran machte Paulus von Burg, ein geborner Jude, dann aber ein spanischer Bischof, und Erzkanzler von Castilien. Er starb 1435.

7) Alfons Tostatus, ein Bischof, der keinem Gelehrten und Weisen seiner Zeit nachstand, schrieb 24 Bände über die heilige Schrift, sein 25ter Band enthält andere Werklein von ihm. Er starb im J. 1454, nur 40 Jahre alt.

8) Dionysius der Carthäuser verdient auch unsere Achtung; er schrieb nebst andern Werken über alle göttlichen Bücher, (Coloniae 1533 edit.) und starb 1471.

9) Thomas de Vio, Prediger-Ordens, nachher Cardinal, commentirte über die ganze heilige Schrift. Er starb 1534.

---

*) Er war zu Lauingen geboren aus dem alten Geschlechte Bollstädt. Im Jahr 1260 ward er Bischof zu Regensburg, resignirte aber aus Liebe zu den Wissenschaften. — Seine Schriften füllen 21 Folio-Bände. Den Dogmatiker interessirt vornehmlich sein Compendium theologicae veritatis.

**) Im Jahr 1825 erschien zu Wien: „Sacrorum Bibliorum Vulgatae editionis Concordantiae Hugonis Cardinalis Ord. Praedic. etc. — nunc denuo variis locis expurgatae ac locupletatae cura et studio V. D. Huberti Phalesii etc.

10) Alphons Salmeron, ein trefflicher Jesuite, nachdem er durch Reisen der Kirche nicht mehr nützen konnte, that er es noch durch die Feder; er hinterließ 16 Bände über die heilige Schrift.

11) Sixtus von Siena, ein großer Gelehrter, Predigter-Ordens, bewandert im Hebräischen, gab unter Anderm vieles über die heilige Schrift heraus, das sehr lesenswerth ist. a) Er starb 1541.

12) Johann Ferdinand, ein Spanier und Jesuite, verfaßte drei Tome, in welchen er die schwerern Stellen der heiligen Schrift nach alphabetischer Ordnung erklärte. Er starb im Ruf der Heiligkeit 1595.

13) Emmanuel Sá, ein Jesuite, schrieb auch erudite Anmerkungen über die ganze heilige Schrift. Starb 1596.

14) Vorzüglich Cornelius a Lapide, ein Jesuite, des Hebräischen und Griechischen kundig, commentirte fast über alle heiligen Bücher. *) Er starb 1637.

15) Titin's, eines Jesuiten, Commentare über die ganze heilige Schrift sind bekannt.

16) Morin's biblische Exercitationen enthalten ungemein viel Kritik.

17) Berühmt sind des so gelehrten Calmets biblische Arbeiten. — Commentaire litteral sur tous les Livres de l'ancien et du nouveau testament. á Paris 1707 — 1716. Tom. XXIII. in 4. et Tom. VI. in fol. ibidem 1724 — 1726. Tom. VIII. in fol. und 1729. Tom. XI. in fol.

---

a) Seine Werke sind: 10 Tomi concionum. — Bibliothecae Sanctae libri 8. — De usu Concordantiarum S. Scriptur. — Astrom. quaest. — Geographicae quaest. — Physicarum quaest. in varios divinae Scripturae loeos. Monotessaron.

*) Mit Ausnahme der Psalme und des Buches Job.

XIX. Bemerkungen über das zu Trient abgefaßte Dekret in Betreff der Vulgata.
XX. Bemerkungen über die Lesearten.
XXI. Ueber die älteste Polyglotte, oder über die Hexaplen des Origenes.

I. Feinere Bemerkungen über die Inspiration der heiligen Schrift.

1.) Liebermann sagt da: „Adnotandum est, triplicem distingui modum, quo Spiritus S. dici possit scriptori sacro adfuisse. Primus Revelatio dicitur, quae in strictiori sensu sumta, est ignotae prius veritatis facta divinitus manifestatio; improprie tamen latiore significatu adhibetur, quando Deus suggerit homini veritatem jam cognitam. Secundus proprie vocatur Inspiratio, et consistit tum in motione voluntatis seu incitatione interna, qua Deus aliquem efficaciter movet ad scribendum, veritatique firmiter adhaerendum, tum in mentis illustratione, qua Deus scriptori ea suggerit, quae vult, ut ab eo scribantur. Tertius demum est assistentia aliqua aut specialis directio, qua loquens aut scribens ex proprio delectu, ita tamen a Deo dirigitur, ut in errorem labi non sinatur. — Assistente aut dirigente Deo concilia occumenica suas definitiones conscribunt.“ a)

2.) Die hier besagte Inspiration wirkt auf Willen und Verstand zugleich.

Wenn die Inspiration nicht auch auf den Verstand wirkete, so wäre das Geschriebene nicht Wort Gottes; denn das Wort kommt vom Verstande. Der Brief z. B. ist nicht mein Brief, wo nicht ich sage, was man schreiben solle.

---

a) Instit. Theol. Tom. II. pag. 369 — 361.

Erste Beilage

zur

Abhandlung von der heiligen Schrift.

Verschiedenes.

---

kleinern Propheten, über die Evangelien und über die Apokalypse; er starb 1280. *)

4) Hugo vom heiligen Carus, ein Gallier, erst Dominikaner, dann Cardinal, schrieb verschiedene Commentare über die ganze heilige Schrift. Die Bibel-Concordanz ist seine Erfindung; möchte sie nicht oftmal das Kissen der Trägheit seyn! **) Er starb im verdienten Ruhme eines großen Mannes 1362.

5) Den berühmten Liran, der ein geborner Jude gewesen war, und über die ganze Bibel schrieb, darf ich ja nicht weglassen. Er starb 1349, als Mitglied des Ordens vom heiligen Franciskus von Assis.

6) Beachtenswerthe Anmerkungen zum Liran machte Paulus von Burg, ein geborner Jude, dann aber ein spanischer Bischof, und Erzkanzler von Castilien. Er starb 1435.

7) Alfons Tostatus, ein Bischof, der keinem Gelehrten und Weisen seiner Zeit nachstand, schrieb 24 Bände über die heilige Schrift, sein 25ter Band enthält andere Werklein von ihm. Er starb im J. 1454, nur 40 Jahre alt.

8) Dionysius der Carthäuser verdient auch unsere Achtung; er schrieb nebst andern Werken über alle göttlichen Bücher, (Coloniae 1533 edit.) und starb 1471.

9) Thomas de Vio, Prediger-Ordens, nachher Cardinal, commentirte über die ganze heilige Schrift. Er starb 1534.

---

*) Er war zu Lauingen geboren aus dem alten Geschlechte Bollstädt. Im Jahr 1260 ward er Bischof zu Regensburg, resignirte aber aus Liebe zu den Wissenschaften. — Seine Schriften füllen 21 Folio-Bände. Den Dogmatiker interessirt vornehmlich sein Compendium theologicae veritatis.

**) Im Jahr 1825 erschien zu Wien: „Sacrorum Bibliorum Vulgatae editionis Concordantiae Hugonis Cardinalis Ord. Praedic. etc. — nunc denuo variis locis expurgatae ac locupletatae cura et studio V. D. Huberti Phalesii etc.

10) Alphons Salmeron, ein trefflicher Jesuite, nachdem er durch Reisen der Kirche nicht mehr nützen konnte, that er es noch durch die Feder; er hinterließ 16 Bände über die heilige Schrift.

11) Sixtus von Siena, ein großer Gelehrter, Prediger-Ordens, bewandert im Hebräischen, gab unter Anderm vieles über die heilige Schrift heraus, das sehr lesenswerth ist. a) Er starb 1541.

12) Johann Ferdinand, ein Spanier und Jesuite, verfaßte drei Tome, in welchen er die schwerern Stellen der heiligen Schrift nach alphabetischer Ordnung erklärte. Er starb im Ruf der Heiligkeit 1595.

13) Emmanuel Sá, ein Jesuite, schrieb auch erudite Anmerkungen über die ganze heilige Schrift. Starb 1596.

14) Vorzüglich Cornelius a Lapide, ein Jesuite, des Hebräischen und Griechischen kundig, commentirte fast über alle heiligen Bücher. *) Er starb 1637.

15) Tirin's, eines Jesuiten, Commentare über die ganze heilige Schrift sind bekannt.

16) Morin's biblische Exercitationen enthalten ungemein viel Kritik.

17) Berühmt sind des so gelehrten Calmets biblische Arbeiten. — Commentaire litteral sur tous les Livres de l'ancien et du nouveau testament. á Paris 1707 — 1716. Tom. XXIII. in 4. et Tom. VI. in fol. ibidem 1724 — 1726. Tom. VIII. in fol. und 1729. Tom. XI. in fol.

---

a) Seine Werke sind: 10 Tomi concionum. — Bibliothecae Sanctae libri 8. — De usu Concordantiarum S. Scriptur. — Astrom. quaest. — Geographicae quaest. — Physicarum quaest. in varios divinae Scripturae loeos. Monotessaron.

*) Mit Ausnahme der Psalme und des Buches Job.

6.) Waren jene sogenannten deuterocanonischen Bücher des alten Bundes nicht im besagten Canon, so beweist dies weder gegen ihre Aechtheit, noch gegen ihre Göttlichkeit. Nicht gegen ihre Aechtheit, weil der Canon die Göttlichkeit der Schriften bestimmte; — nicht gegen ihre Göttlichkeit, da jener Canon nicht aussprach, sie seyen nicht göttlich.

7.) Liebermann schreibt: „Fatemur eos (deuterocanonicos libros) in Judaeorum Palaestinorum canone nunquam fuisse; hi siquidem Religioni sibi duxerunt, in canonem ab Esdra et magna Synagoga divulgatum manus inferre, neque illis viginti duobus voluminibus aut addere aliquid aut demere ausi sunt. — An Judaei Hellenistae eos in canonem suum retulerint, disputatur. Doctiss. Turneminius solidis argumentis probat Judaeos Hellenistas et Alexandrinos, qui per totum late Orientem diffusi erant, omnes illos V. T. libros, quos Catholici admittunt, sine discrimine pro canonicis habuisse." a)

Nehmen wir aber auch an, bei den Juden habe großer Zweifel geherrschet in Betreff der Göttlichkeit dieser Bücher, so müssen wir beherzigen, daß Gott der Herr auch manches andere nicht der Juden-Synagoge, sondern seiner Kirche geoffenbaret habe; warum konnte solches nicht auch in Betreff dieser Bücher statt haben? Die Synagoge hatte in keinem Stücke die Vollendung; mußte sie denn in Bezug auf die Bücher vor Jesu Ankunft, die endlich gleich der aufgehenden Sonne Alles aufhellen sollte, einen vollendeten Canon haben?

8.) Ob nebst den Schriften des alten Bundes, die wir im Canon der Kirche haben, noch andere inspirirte vorhanden gewesen, mag vielleicht bei dieser Gelegenheit jemand fragen. Ich kann nur antworten, ich wisse es nicht. Man wird nicht geneigt seyn, es zu bejahen, weil Gottes Vorsehung diese Bücher sonst erhalten hätte: allein, dieses negative Argument thut

---

a) l. c. pag. 397.

mir nicht genug zur Verneinung der Frage.*) Es folgt nur daß sie nicht für die Kirche Jesu als Theile der heil. Schrift bestimmt waren.

Daß es aber bei den Juden noch mehrere andere, jetzt nicht mehr vorhandene Schriften gab, über deren Aechtheit kein Zweifel waltet, weiß man selbst aus der h. Schrift. a)

III. Beantwortung einiger Einwendungen gegen die Göttlichkeit der deuterocanonischen Schriften. **)

A. Allgemeine Einwendungen.

1.) „Der Canon, den man für die Göttlichkeit der deuterocanonischen Schriften aus dem Concilium Carthag. III. (can. 47) citirt, ist nicht von diesem; denn am Ende des Canons steht: „Hoc etiam fratri et consacerdoti nostro Bonifacio vel aliis earum partium Episcopis innotescat." Aber zur Zeit jenes Conciliums war nicht Bonifacius, sondern Siricius Papst."

Hierauf antwortet Liebermann:

„Quae in objectione citantur, ad Canonem 47um Concilii Carthag. III. non pertinent; idque ex sequenti Canone 48. manifeste colligitur, ubi consulendus dicitur Siricius, qui eo tempore Romae Pontifex erat. Notandem autem, Canonem, quem in probationem adduximus, in illa collectione Canonum Carthaginensium continieri, quae facta est a synodo Carthag. VI. anno

---

*) In wie vielen Menschen wird die heiligmachende Gnade nicht erhalten, die doch an sich ungleich köstlicher ist, als eine inspirirte Schrift.

a) Vergl. z. B. Josua X. 13, wo für das „Buch der Gerechten" gezeugt wird; I. Paralipom. IX. 1. für ein „Buch der Könige," das man als Hofannalen ansehen muß; II. Paralip. IX. 29, für Schriften Nathans ꝛc.

**) Ein gelehrtes Büchlein ist hierüber Vindiciae librorum deuterocanonicorum, Parisiis, 1730.

419 sub Bonifacio I. celebrata, cui S. Augustinus pariter interfuit. Hanc deinde collectionem non Occidens tantum, sed et orientalis Ecclesia recepit. — Hinc probabile admodum est, additamentum illud Concilii Carthaginensis VI. esse, et postmodum scriptoris vitio canoni Concilii III. fuisse annexum." a)

2.) „Hat doch Melito, ein gelehrter Schriftsteller des zweiten Jahrhundertes, der unter den Vätern der erste einen Katalog der Bücher des alten Bundes gemacht hat, die deuterocanonischen Bücher nicht."

Antwort. Die alte Itala ist älter als Melito, denn man glaubt, sie sey fast schon zur Zeit der Apostel gemacht worden;*) nun sie hat alle deuterocanonischen Bücher; sie, die in den lateinischen Kirchen allgemein gebraucht ward.

Doch lassen wir Liebermann antworten:

„Nego consequent. Melito (Episcopus Sardensis) Scripturarum V. T. Canonem a Judais accepit in Palaestina degentibus, ipse autem fatetur, suum scripturarum indicem ab Asiaticarum Ecclesiarum traditione discrepare. Ergo Melito traditionis ecclesiasticae limites transiliit immoderatae critices licentia; fecitque auctoritate sua, ut in orientis Ecclesiis dubia quaedam circa libros in Canone Hebraeorum non contentos orirentur. Qua in re major sane, quam decuisset, ratio illius habita est; nam quamvis doctrinae laude floruerit, multumque scripserit, in errores tamen etiam

---

a) Instit. Theolog. Tom. II. pag. 403.

*) Jos. Anton Schneller sagt: „Quamvis temporis injuria Auctoris conditionem et nomen atque definitam Editionis aeram invida nobis occultatione subtraxerit; eundem tamen Virum Apostolicum, id est coaevum eorumque discipulum fuisse, ii soli negant, quos odium erga catholicam Religionem excaecavit." (Institutiones Theologiae etc. — in gratiam Studiosorum Sacrae Scripturae etc. Augustae Vindelic. 1796. — n. 264.)

non leves lapsus est; atque in ipso canone, quem texuit, novum errorem deprehendimus, quia librum Esther integrum omisit, quamvis in veteri Canone contentum." a)

3.) „Aber es ziehen ſelbſt Väter gemeinhin die protocanoniſchen Bücher den deuterocanoniſchen in Bezug auf das Anſehn vor."

Hierauf antwortet Liebermann: „Respond. disting. Anteced. Majorem attribuunt auctoritatem externam, inprimis quando ipsis cum Haereticis et Judaeis res erat; conc. Majorem attribuunt auctoritatem internam, et quando cum Catholicis agebant; nego. Si Patres discrimen aliquod ponunt inter libros in Canone Judaeorum adscriptos, et illos, quos deutero-canonicos appellamus; hisque minorem pro illis auctoritatem attribuunt: non loquuntur de divina librorum origine, quam deuterocanonicis non abjudicabant, sed de illa auctoritate externa, quam scripturae ab Ecclesia recipiunt; nam potest liber aliquis in se divinam habere auctoritatem, quamvis eam nondum habeat quoad nos; quia nondum aliquid certi ab Ecclesia constitutum est. Caeterum, quod Patres cum Judaeis et Haereticis disputantes libentius ad illos protocanonicos appellaverint, id mirum videri non debet: an non idem et nobis accidit, quando cum Protestantibus congrediendum est? Libentius enim argumenta ex illis libris desumimus, quorum divinam originem et ipsi admittunt. Quis ex eo concludet, minorem esse apud nos librorum deutero-canonicorum auctoritatem?" b)

4.) „Aber der heil. Hieronymus iſt wider die Göttlichkeit der deuterocanoniſchen Bücher."

Weitläufige Antwort findet man hierauf in Stolbergs Ge-

---

a) l. c. pag. 404 — 405.
b) l. c. pag. 405.

schichte der Religion Jesu Christi 4. Th. II. Beilage. Ich setzte davon nur folgendes her:

„Man wird uns nicht zeigen können, daß Hieronymus, seitdem das dritte Concilium zu Carthago den Canon der afrikanischen Kirche, dem Auslande kund gemacht, jemals wiederholt habe, was er im Jahre 393 in seinem Prolog zu den Büchern Salomons, und im Jahr 393 oder spätestens 394 im Prolog zu den Büchern Esdras und Nehemias geäußert, daß die Kirche jene Bücher des alten Testamentes, die nicht im Canon der Juden enthalten sind, nicht als canonisch ansähe. Im Gegentheil haben wir in Beziehung auf eben diese Bücher sichere Beweise von seiner aufrichtigen Bereitwilligkeit, Alles ankommen zu lassen auf das Urtheil der Kirche."

So z. B. übersetzte er hinnach auf Begehren zweier Bischöfe das Buch Tobias.

Die frühere Eingenommenheit des h. Hieronymus gegen die Göttlichkeit der deuterocanonischen Bücher kam daher, daß er, auf besondere Weise eingenommen für den Canon der Juden, glaubte, die Kirche wolle keinen andern Canon für die Bücher des alten Bundes; und er bemerkte nicht, daß sie schon seit einiger Zeit angefangen hatte, sich einen zu machen, der von jenem verschieden war; das heißt, der mehr als jener enthielt. In seinem Vorurtheile wurde er bestärkt, da er sah, daß die Kirche von den ersten Jahrhunderten her sorgfältig bemüht gewesen, den Canon der Hebräer zu bewahren, daß es ihr sehr wichtig geschienen, ihn in seiner ganzen Lauterkeit zu erhalten, und daß sie gewohnt war, bei Vertheidigung der christlichen Lehren sich vorzüglich auf die Bücher, die in jenem Canon enthalten sind, zu stützen. Aber gerade gegen das Ansehn des h. Hieronymus war mitunter auch das Streben der Kirche von Afrika, die in Concilien jene deuterocanonischen Bücher als göttlich aussprach, obschon man es nicht ausdrücklich sagen wollte, weil der große Lehrer um die heilige Kirche so großes Verdienst hatte, und weil sein Irrthum auf keine Weise ihm

zu einem Vorwurfe gereichen konnte, da die Kirche noch nicht entschieden hatte.

Der heilige Lehrer war aber weit entfernt, seine Meinung etwa gar der Auktorität der Kirche entgegen zu setzen. Das zeigte er besonders dadurch, daß er das Buch Judith übersetzte. Er that es nur darum, weil man las, sagt er, daß die Kirchenversammlung von Nicäa dieses Buch in die Zahl der heiligen Schriften geordnet habe. „Mehr bedarf es nicht, (heißt es in Stolbergs angeführter Beilage,) ihn, so gedrängt von Geschäften er auch ist, zu vermögen, das Buch sogleich zu übersetzen. — Hinfort steht er nicht an, es ein heiliges Buch zu nennen, und es mit denen von Ruth und Esther in gleichen Rang zu ordnen, wie er in folgenden Worten thut: „So große Ehre ist der Ruth, der Esther und der Judith widerfahren, daß man heilige Bücher nach ihnen genannt hat." a) — „So schnell, so lebhaft, so kräftig wirkte das Zeugniß von Nicäa auf diesen heiligen und gelehrten Kritiker, daß ihm die Waffen sogleich aus der Hand fielen, und daß er allen Widerwillen gegen die von ihm verlangte Arbeit überwand. Gewiß hätte kein zweifelhaftes, noch zweideutiges Zeugniß solchen Sieg über seine Vorurtheile erhalten. Worin aber das Zeugniß des nicänischen Conciliums bestanden habe, hat er uns nicht kund gethan. Es kann wohl nichts anderes gewesen seyn, als eine ausdrückliche Anführung aus dem Buche Judith, als einem göttlichen, zur Sammlung der heiligen Schriften gehörenden Buche. Denn man findet nicht, daß die Kirchenversammlung von Nicäa einen Canon oder ein Verzeichniß der heiligen Bücher verfaßt habe. Hätte sie nun gar, wie die zu Trient, einen förmlichen Ausspruch über die Göttlichkeit dieses Buches und der mit ihm in gleiche Ordnung gehörenden Bücher gethan, wer darf wohl, nach dem, was wir so eben gesehen haben, zweifeln, daß der heilige Lehrer sich noch demüthiger und vollkommener, mit dem Haupte und mit dem Herzen, würde unterworfen haben? Und dennoch vermei-

a) Epist. 140.

nen unsere von uns getrennten Brüder, in ihrem Widerspruch in Absicht auf diese Lehre, sich auf seinen Namen, auf seine Meinung stützen zu können."

5.) „Warum hat aber das Concilium zu Laodicea vom Jahre 372 (canone 60) die Bücher Tobias, Judith und Ekklesiastikus nicht aufgeführt, und überdies die Bücher Weisheit, Baruch, Machabäer und Apokalypse verworfen?"

Liebermann gibt zur Antwort:

„Concilium Laodicenum, quamvis excellentes de disciplina canones condiderit, tanto tamen auctoritatis non est, ut Ecclesiae Romanae, imo et universalis Ecclesiae traditioni officere possit. Provinciale tantum erat ex 22 Patribus constans. Cur omnes fere libros deuterocanonicos in catalogo omiserit, nescimus. Verum id falso omnino asseritur, libros illos a Concilio fuisse rejectos. Atque hoc in genere notantum est, argumenta adversariorum negativa tantum esse, nostra autem positiva. Nullibi dicitur, libros deutero-canonicos ad scripturas non pertinere; nullibi divinitas horum librorum impugnatur: mancus tantum erat quorundam Patrum aut Ecclesiarum particularium catalogus; quod utique mirum videri non debet, difficillimum enim fuit, saeviente persecutione scripturae libros omnes per totum Ecclesiam divulgare; aut ante artis typographicae inventionem numerum exemplariorum augere: neque tum scriptura integra in unum volumen compacta prodierat, sed sparsa erant singula volumnina, et separatim edita." a)

6.) Aber wenn die göttliche Ueberlieferung von den Aposteln her da war, wie konnte man anders, als jene Bücher in allen Kirchen allgemein für göttlich ansehen?"

---

a) l. c. pag. 406 — 407.

Dies „Wie" liegt in bisher Gesagtem deutlich genug. Und wüßten wir es auch nicht, so wäre das Ganze wieder ein negativer Beweis. Waren ja doch auch andere Lehren in der göttlichen Tradition, die dann aber doch von einigen Vätern oder Kirchen in Zweifel gezogen wurden. So z. B. wurde die Giltigkeit der von Ketzern ertheilten Taufe von gelehrten Vätern bestritten: und doch nahmen auch Protestanten dieselbe an.

Zudem wie viele Schriften des Alterthumes, die uns leichtlich noch mehrere Aufschlüsse geben könnten, sind verloren gegangen!

7.) „Allein, warum hat denn die Kirche so lange gesäumt, diese Bücher in den Canon zu ordnen?"

Diesen Einwurf findet man weitläufig beantwortet bei Stolberg (l. c.). Ich weise den Leser an ihn.

Die ungleich größere Mehrheit der Kirchen hielt sich an die Zahl der heiligen Bücher, die bei uns gilt. Sie ehrte jene Bücher als göttlich, und zeigte diese Verehrung in ihrem ganzen Thun. Die einzelnen Kirchen mußten das wahrnehmen. Die Kirche sah also keine Gefahr, daß hierin der wahre Glaube sollte gefährdet werden.*) Wie manches andere, was uns Dogma ist, entschied sie auch erst später!

Da zur Zeit des heil. Hieronymus sich die Kirchen von Afrika so sehr für jene Bücher aussprachen, und selbst der päpstliche Stuhl sich aussprach, so verschwand jener Irrthum in einzelnen Kirchen; und wozu war nun eine allgemeine förmliche Entscheidung nöthig? Es glaubte ja jetzt jede Kirche,

*) Weil nirgend eine böse Hartnäckigkeit sich zeigte, konnte die Kirche von den einzelnen Kirchen um so weniger Gefahr einer argen Irrlehre fürchten, wie die der Protestanten sich verwüstend erzeigte. Jene einzelnen Kirchen fuhren fort, bis Ende des vierten Jahrhunderts, beständig in der Versammlung der Gläubigen jene Bücher zu lesen, deren Göttlichkeit ihnen zweifelhaft geworden; und sie verehrten fortwährend die Lehre dieser Bücher. Sie erhoben sich nicht wider die andern Kirchen, welche nicht daran

was zu glauben war. Was von Seite des päpstlichen Stuhles geschehen und der erfolgte Beitritt aller Kirchen, bildeten eine Bestätigung, die wahr seyn mußte, weil sie die von der ganzen Kirche war. So war die Sache im Grunde schon factisch allgemein entschieden. Und dabei konnte es die Kirche bewenden lassen, bis später sich Irrlehrer zeigten, welche das wegwarfen, was sie im Schooße der Kirche, als ein allgemein angenommenes Heiligthum fanden.

Indessen will ich zur Ueberlegung folgendes hersetzen aus Stolbergs angeführter Beilage:

„Seit dem Schluß des vierten Jahrhundertes, während einer langen Reihe von Jahrhunderten war keine Mißhelligkeit über diesen Punkt in der Ueberlieferung und dem Glauben der verschiedenen Kirchen gewesen. Man weiß nur einige Lehrer, einige in Absicht auf diesen Punkt einzeln gebliebene Theologen, welche die Göttlichkeit dieser Bücher verkannt, oder einige Zweifel darüber beibehalten, weil sie nicht aufmerksam genug gewesen auf den Ursprung, den Fortgang und die Entwickelung der allgemeinen Ueberlieferung; oder weil sie sich den Geist zu sehr haben einnehmen lassen von den Schwierigkeiten, welche diese Ueberlieferung in den drei oder vier ersten Jahrhunderten zu haben scheint; Schwierigkeiten, die sie vielleicht nach eigener Einsicht untersuchen und erörtern wollten, und nicht sorgfältig genug sich leiten ließen vom wirklichen Sinne der Kirche, dem einzigen Hüter, mit welchem man bei Untersuchungen dieser Art sich nicht verirret, wie der gelehrte Vincenz von Lerins in seiner berühmten Erinnerung so weislich lehret."

---

zweifelten, daß ihre Gründer diese Schriften als inspirirte Bücher übergeben hatten. Sie unterhielten sorgfältig Frieden und Eintracht mit ihnen, und zeigten sich ganz bereit, sich auch ihrem Glauben anzuschließen, sobald man ihnen zeigen würde, es sey der Glaube der meisten und der vornehmsten Kirchen. Wie aufrichtig sie waren, zeigte die Folge, da nicht eine einzige Kirche sich weigerte, dem Canon der Kirche von Afrika beizutreten. Sieh Stolbergs Beilage.

„Es muß indessen bemerket werden, daß jene Lehrer und Theologen nicht weit genug gegangen sind, um die Lehre und die Heiligkeit dieser Bücher anzugreifen, da sie vielmehr sich oft auf das Zeugniß derselben berufen, als auf eine höchst ehrwürdige, ja manchmal als auf eine göttliche Autorität, wegen der Gewohnheit, in der sie standen, sich der Gesinnung der Kirche und deren Sprache zu fügen. Man kann daher nicht zweifeln, daß sie nicht sollten aufrichtig geneigt gewesen seyn, sich dem Urtheile der Kirche zu unterwerfen, wenn ein förmliches Urtheil über diese Sache schon damals wäre ausgesprochen gewesen."

— „Ich stehe nicht an, mit einigen Theologen, unter andern mit Benedikt Stattler a) zu bekennen, daß die Kirche vor der allgemeinen Kirchenversammlung zu Trient noch kein ausdrückliches und feierliches Gesetz gegeben, welches verpflichtet hätte, diese Lehre als einen Glaubensartikel anzunehmen. Und man bedarf nur zu wissen, wie natürlich es leider dem Menschen sey, seine Freiheit zu denken überall anwenden zu wollen, um sich nicht zu wundern, daß, so lange kein solches Gesetz gegeben war, auch keine vollkommene Uebereinstimmung des Sinnes und der Sprache über diesen Gegenstand unter den katholischen Theologen und Schriftstellern stattfand."

„Doch darf man auf der andern Seite auch nicht verhehlen, daß schon vor dem Daseyn eines solchen Gesetzes der gemeine Glaube der Kirche den demüthigen und gelehrigen Herzen aller wahren und vollkommenen Katholiken, statt eines solchen Gesetzes zu gelten schien, und sowohl die Bischöfe als die Gläubigen insgemein geneigt gemacht hatte, diejenigen als Irrlehrer anzusehen, welche vermessen genug seyn würden, die Autorität dieser Bücher zu verkennen, oder gar offenbar und ohne Achtung sie zu verwerfen, da sie doch allgemein und

---

a) De locis theologicis.

seit so vielen Jahrhunderten als göttliche Schriften verehret worden.“ *)

B. Einwendungen wider die einzelnen deutero-canonischen Schriften.

Daß diese Einwendungen durch die Beantwortung der allgemeinen ihre Beweiskraft schon zum voraus verlieren, versteht sich. Aber zur Erudition wollen wir doch einige vernehmen. Lesenswerth ist übrigens hier Liebermann (l. c. a pag. 411 — 433.)

1.) Wider die Göttlichkeit des Buches Tobias.

I. Einwurf. „Das Buch Tobias ist vor dem Esdras verfaßt worden; die Synagoge würde es also in den Canon eingereiht haben, wenn es göttlich wäre.“

Antwort. Das folgt noch nicht. Zudem war das Buch in ferner Gegend geschrieben, und in jenen Bedrängnissen der Zeiten dem Esdras unbekannt.

Endlich haben doch auch Juden dies Buch unter die heiligen gezählt, wie Hieronymus bezeugt. a)

II. Einwurf. „Es kommt Unglaubliches darin vor, z. B. von jenem Teufel.“

Antwort. Nichts, was unglaublicher wäre, als so Vieles in proto-canonischen Büchern. Von Teufeln kommt selbst im Evangelium so Sonderbares vor. Doch leicht ist das geantwortet. Es fragt sich nur, hat Gott das Buch inspirirt; dann wissen wir, das darin Enthaltene sey unendlich glaubwürdig.

---

*) Hätte der jüdische Canon die deuterocanonischen Bücher des alten Bundes, so würden die Protestanten sie annehmen. Allein sie waren bei Verfassung jenes Canons entweder noch nicht verfaßt, oder erst nach Schließung jenes Canons entdeckt, wie Liebermann bemerket (l. c. pag. 410). Und wäre dem nicht so, bliebe es von Seite der Protestanten nicht eine Unbescheidenheit, daß sie der Synagoge mehr Glauben beimessen würden, als der Kirche Jesu Christi?

a) Praefat. in Tobiam.

Man lese Calmet über dieses Buch; Bible d'Avignon tom. V. Préface sur le livre de Tobie. Goldhagen T. II. introd. in Scriptur. pag. 135; — Bible vengée, Tom. IV. pag. 276 etc.

2.) In Betreff des Buches Judith.

I. Einwurf. „Es kommen Verstöße gegen die Chronologie darin vor."

Antwort. Im Buche selbst kommen sie nicht vor, wohl aber in ungeschickten Auslegungsweisen. Ich weise an gute Ausleger.

II. Einwurf. „Das Lügenwerk der Judith ist kein würdiger Gegenstand einer inspirirten Schrift."

Antwort. Ob Judith eigentlich gelogen habe, will ich da nicht berichtigen. Aber auch ein Lügenwerk auf wahrhafte Weise erzählen ist etwas, wobei die Inspiration ohne Unanständigkeit statt haben kann. Wie viele sündhafte Handlungen erzählen uns auch proto-canonische Schriften!

Endlich ist da nicht jenes vermeinte Lügenwerk, sondern die Rettung Gegenstand des Buches.

3.) In Betreff des Buches Esther.

Die sieben letzten Kapitel nehmen die Hebräer nicht für canonisch an, weil man sie nicht mehr im hebräischen Urtexte hat, in dem sie doch ohne Zweifel verfaßt worden waren; der aber durch Zufall verloren ging.

„Haec certe, schreibt Liebermann, Origenis sententia fuit a), viri harum rerum consultissimi. Idem ex Josepho colligitur, qui libr. X. cap. 12. antiq. profitetur, libros a se ex hebraico in graecum transferri, nulla additione facta aut diminutione; et tamen historiae suae intexuit ea, quae in Estheris appendice narrantur."

Theodotion hat jene Kapitel ins Griechische *) übersetzt,

---

a) Epist. ad Julium Africanum.

*) Aus dem Griechischen übersetzt sind sie in der Vulgata.

und zwar aus dem Hebräischen; also müssen sie im Hebräischen vorhanden gewesen seyn.

Man kann also nicht sagen, diese sieben Kapitel habe der hebräische Canon nicht aufgenommen.

Die Väter, die griechischen wie die lateinischen, machten bei ihren Citationen des Buches Esther nicht im geringsten einen Unterschied zwischen canonischen und nicht canonischen Kapiteln; sie hielten es für göttlich nach dem Inhalt, wie es in den griechischen und lateinischen Schriften war, die man in den Kirchen las.

In Bezug auf geschichtliche und chronologische Einwürfe muß ich übrigens freilich an gründliche Ausleger weisen. *)

4.) In Betreff des Buches der Weisheit.

Wollten einst Protestanten dies Buch aus innern Gründen, die in ihm selbst liegen sollten, herabwürdigen, so sind diese Grillen durch gründliche Auslegung verscheucht.

Und welches Ansehen gewinnt dies Buch schon dadurch, daß Christus und Apostel unstreitig aus demselben Stellen angeführt haben! (Z. B. Matth. XIII. 43. vergl. Weisheit III. 7. — Matth XXVII. 43. vergl. Weisheit II. 18. — Röm. I. 20. vergl. Weisheit III. 1. **) Wenn man dies bedenkt, so fällt auch schon darum die Gewichtigkeit des Ein-

---

*) Die Protestanten möchten folgende Stelle von ihrem gelehrten Genossen Drusius beherzigen: „Quum a tempore, quo hi libri scripti sunt, distemus maxime, neque historiae tam remotorum saeculorum notitiam habeamus nisi obscurissimam, non licet nobis absque temeritate ob historicas aut chronologicas conjecturas illud rejicere, quod ab Auctoribus, qui nobis proximiores fuere temporibus illis, receptum novimus, quin iis, quae nos morantur, difficultatibus deterrerentur." (Apud Liebermann l. c.)

**) Wie konnten Jesus und Apostel solches thun, wäre die Synagoge gegen die Göttlichkeit der deuterocanonischen Bücher, und nicht vielmehr geneigt gewesen, dieselbe anzuerkennen, sobald göttliche Lehrautorität sie bestimmt aussprechen würde?

wurfes, daß dies Buch in sehr alten Katalogen christlicher Kirchen übergangen ist.

5.) In Betreff des Buches Ekklesiastikus haben die Protestanten nicht einmal besondere Einwürfe und wendeten nur desto fleißiger die allgemeinen an.

Aus dem Prolog des Buches (der aber nicht canonisches Ansehen hat) erhellet, der Verfasser habe es hebräisch geschrieben; ein Neffe von ihm übersetzte es dann ins Griechische. Daß dies Buch bei den Hebräern in hohem Ansehen stand, scheint auch schon daraus erweislich, daß der h. Hieronymus noch zu seiner Zeit den hebräischen Text sah. a).*)

6.) In Betreff des Buches Baruch.

I. Einwurf. „Sagt doch der h. Hieronymus von diesem Buche: „Apud Hebraeos nec legitur, nec habetur." b)

Antwort. Was folgt daraus? Ist Hieronymus mehr als die ganze Kirche? Bekennt er doch selbst, dies Buch werde nach der Ausgabe der LXX. fast in allen griechischen Kirchen gelesen. Hat er sich wider dies Buch etwas härter ausgedrückt, so läßt es sich mildern aus seiner II. Apologie wider Rufin, wo es heißt: „Qui me criminatur stultum, se sycophantem probat: non enim, quid ipse sentirem, sed quid illi (Hebraei) contra nos dicere soleant, explicavi." **)

---

a) Praefat. in libros Salomonis.

*) Die Lateiner nennen übrigens dies Buch Ekklesiastikus entweder um es vom Ekklesiastes zu unterscheiden, oder weil ehemals alle Erbauungsbücher, die man bei gottesdienstlichen Versammlungen vorlas, und die nicht im Canon standen, zum Unterschiede der allgemein als canonisch anerkannten Schriften, libri ecclesiastici hießen. Sieh Braun; vergl. Annatus (Apparat. l. II. act. 4.)

b) Praefat. in Jerem.

**) Merkwürdig ist was Dereser in seiner Einleitung zu diesem Buche sagt:

„Schon die jüdische Kirche hat das Buch Baruch für canonisch gehalten, weil es in den LXX. steht, die vor Christi Ge-

II. Einwurf. „Dies Buch hat weder Augustin, noch Innocentius, noch Gelasius, noch ein Concilium von Carthago im Canon."

Antwort. Dies kam daher, daß dies Buch von den Alten für einen Theil der Weissagungen des Jeremias angesehen wurde und so den Platz unter diesen erhielt, was Melchior Canus durch viele Zeugnisse aus dem Alterthume darthut. a)

7.) In Betreff der deuterocanonischen Theile des Daniel.

Diese Theile sind: das XIII. und XIV. Kapitel, *) sammt dem Gebethe des Azarias und dem Lobliede der drei Männer (eigentlich Alles vom 24. Vers bis zum 90. Vers des III. Kapitels.)

Man wirft da ein, diese Theile seyen von dem heil. Hieronymus nicht im Hebräischen gefunden worden, wie er selbst anmerket, da er auch sagt, er habe das XIII. und XIV. Kapitel nach der Ausgabe des Theodotion übersetzt, wie auch jene Stellen aus dem III. Kapitel. Man sagt, diese Stellen haben bei den Juden kein Ansehen.

Auf diese Einwendung kann man aus bisher Gesagtem genugsam antworten. Hier will ich nur mit Dereser bemerken: „Diese Zusätze stehen offenbar als Theile von Daniel in der Vulgata und die katholische Kirche liest a) das Gebeth des

---

durt als ächte Bibel in den Händen der Juden waren, welche außer Palästina lebten. Die Constitutiones Apostolorum Libr. V. cap. ult. bezeugen, daß die Juden am großen Versöhnungstage das Buch Baruch mit den Klagliedern lasen. Wenn daher einige Kirchenväter behaupten, das Buch Baruch sey bei den Juden kein Theil der Bibel, so reden sie von den palästinischen Juden ihrer Zeit, die sich an den sogenannten Canon des Esdras hielten."

*) Das XIII. Kapitel enthält die Geschichte der Susanna, und das XIV. die Geschichte vom Bel und vom Drachen.

a) Libr. II. de locis Theolog. cap. 11.

Azarias, Feria V. der Passionswoche in der Messe; b) das Loblied der drei Männer, in der Samstagsmesse der Quatember und im Brevier; c) die Geschichte der Susanna, in der Samstagsmesse vor dem IV. Sonntage in der Fasten; d) die Geschichte vom Bel und Drachen, Feria III. der Passionswoche in der Messe, als Lectiones Danielis Prophetae, wie sie die erste Kirche zu den Zeiten des Origenes a) und des Augustinus b) nach ihrem Zeugnisse gelesen hat." c)

Dann beherzige man folgende Stelle von Liebermann:

„Quamvis partes illae Danielis, de quibus hic agitur, jam S. Hieronymi tempore in Hebraeo non fuerint; dubitari tamen non potest, eas ad Danielis Prophetiam pertinere, atque olim in Hebraeo exstitisse. Unde enim eos accepissent LXX. interpretes? Unde Aquila et Theodotion? *) Hujus interpretationem adoptavit Ecclesia prae illa τῶν LXX., utpote melius ex Hebraeo versam. Quod S. Hieronymum attinet, fatemur eum, cum de libris deutero-canonicis V. T. ageretur, durius subinde locutum fuisse. Humanum illud est, et omnibus fere illis commune, qui hebraicae linguae studia sua consecrant. Augent enim quantum possunt hebraici textus et hebraicorum codicum auctoritatem, ad studiorum ac laborum suorum commendationem." d)

---

a) Epistol. ad Julium African.

b) Serm. 343. de Susanna et Joseph.

c) Einleitung zum Propheten Daniel.

*) Man kann also nicht sagen, die Synagoge habe diese Theile in ihren Canon nicht aufgenommen. Um dies sagen zu können, müßte man wissen, daß sie schon bei Verfassung desselben im Hebräischen nimmer waren.

d) l. c. pag. 420.

8.) In Betreff der Bücher der Machabäer bemerke ich, daß selbst der h. Hieronymus an mehrern Stellen diese Bücher als göttliche Schriften citirt, wie die ältesten Väter thaten. (Sieh hierüber Goldhagen Tom. II. pag. 558.)

Wollten Protestanten Irrthümer und Unrichtigkeiten in diesen Büchern, besonders im zweiten finden, so hat sie der Protestant Alberikus Gentilis widerlegt. Und selbst Michaelis sagt vom Prof. Wernsdörf: „er war zu feindselig wider dieses Buch gesinnt und that ihm unzähliges Unrecht an. Er geht so mit dem Buche um, daß selbst ein unparteiischer Protestant die Geduld dabei verlieren muß." a)

Endlich gestehen auch katholische Gelehrte, in der griechischen Uebersetzung *) möge da manches Dunkle und wohl selbst unrichtig Uebersetzte liegen; aber dies benimmt dem Buche selbst nichts. Und die meisten Schwierigkeiten heben sich, wenn man den Josephus und den Syrer zu Rathe zieht. „Auf solche Art, (sagt ein Fortsetzer des Bibelwerkes von Heinrich Braun,) wie es Michaelis gethan hat, läßt sich oft der hebräische Text wieder herstellen, und die Fehler, die jeder Einzelne begangen hat, verbessern. Der Syrer hat zur größern Erleichterung oft das hebräische Wort beibehalten, und die Nomina propria mit eben den Buchstaben, wie selbe im Hebräischen waren. Eben dieser Umstand sollte uns fast darauf hinleiten, daß der Syrer den hebräischen Originaltext des ersten Buches vor sich gehabt habe. Vom zweiten Buche gilt ganz das Nämliche. **) Man muß nur seine Erzählungen mit jenen des ersten Buches zusammenhalten und die erforderliche Behutsamkeit anwenden. b)

9.) In Betreff des Briefes an die Hebräer scheint

---

a) Sieh Michaelis Vorrede zu seiner deutschen Uebersetzung des ersten Buches.

*) Nämlich das erste Buch ist ins Griechische übersetzt.

**) Aber nicht in Bezug auf den Grundtext. W.

b) Einleitung zu den Büchern der Makkabäer.

in der griechischen Kirche nie ein Zweifel gewaltet zu haben. „Illud dicendum, schreibt der heilige Hieronymus a) hanc Epistolam, quae inscribitur ad Hebraeos, non solum ab Ecclesiis Orientalibus, sed ab omnibus retro Ecclesiis et graeci sermonis scriptoribus quasi Pauli Apostoli suscipi."

Haben in der lateinischen Kirche Einige eine Zeit lang gezweifelt, so war doch immer auch da die Mehrheit dafür, wie die ältesten Väter. b) Auch allgemeine Concilien des Alterthumes erkannten die Göttlichkeit dieses Briefes. c)

Die Einwürfe der Protestanten verlieren alle Kraft schon durch das Zeugniß des heiligen Petrus, das er diesem Briefe gibt, (II. Br. III. 15.) wo er sagt: „Sehet die Lang„muth unsers Herrn als" (euer) „Heil an, wie auch unser „geliebtester Bruder Paulus nach der ihm gegebenen Weisheit „euch geschrieben hat." Vergl. Hebr. X. 35 — 38. XI. 1 — 40. Petrus schrieb da an die hebräischen Christen.

Doch hören wir Einwürfe:

I. Einwurf. „Dieser Brief des Paulus ist Irrthümern der Montanisten und der Novatianer günstig. Kapitel VI. und X.

Da antwortet Liebermann: „Multi putant, hanc esse causam, cur Epistola ad Hebraeos apud nonnullos Latinorum tertio et quarto saeculo in suspicionem venerit; quia Montanistae et Novatiani illis locis ad erroris sui patrocinium abutebantur. Sed facilis est responsio; 1, de baptismo intelligi possunt, quae Apostolus habet

---

a) Ad Dardanum.

b) Clemens Rom. epist. ad Corinth. apud Euseb. H. E. l. 3. Irenaeus apud Euseb. l. 5. Tertullianus in pluribus locis.

c) Das von Ephesus und das von Chalcedon hießen die Anathematismen des heiligen Cyrillus von Alex. gut, deren zehnter eine Stelle hat, die offenbar aus diesem Briefe ist.

in utroque loco; ita primum interpretatur S. Ambrosius l. II. de Poenitentia, secundum S. Augustinus in expos. inchoata Epistolae ad Romanos. Vid. Natal. Alex. Saec. III. Dissert. 22. object. 2. — 2. Vox *αδυνατον* per valde difficile reddi debet; quod et *δυσκολον* appellatur. Richardus Simon meminit antiquissimi codicis, qui Hieronymi aetatem superat, in quo *αδυνατον* per difficile redditur."

II. Einwurf. „Im IX. Kap. 4. V. wird gesagt, in der Bundeslade seyen gewesen, das goldene Gefäß, Aarons Stab, der gegrünt hatte, und die Tafeln des Gesetzes, da doch 3. König VIII. ausdrücklich gesagt wird, es seyen nur die Tafeln darin gewesen."

Antwort. Paulus konnte ja sagen, jenes Gefäß und der Stab seyen in der Bundeslade gewesen, weil sie neben derselben waren, oder mit ihr im Gezelte. Solche Art des Ausdruckes ist der heiligen Schrift nicht fremde.

Daß der Stab Aarons in der Stiftshüte aufbehalten wurde, steht Numer. XVII. 8. 10. ausdrücklich. Daß jenes goldene Gefäß in der Bundeslade oder doch in der Stiftshütte war, läßt nicht zweifeln die Stelle Exod. XVI. 32. — 34.

Und nimmt man nach ungleich besserer Auslegung geradezu an, dies Gefäß und jener Stab sey nach Paulus in der Bundeslade gewesen, so entsteht noch kein Widerspruch mit 3. König VIII. J. G. Rosenmüller sagt in seinen Scholia über diese Stelle des Paulus: „Neque is pugnat locus cum 1. Reg. VIII. 9. et 2. Chron. V. 10. ubi solae infuisse Legis tabulae perhibentur. Nam distinguenda sunt tempora. Mosis aetate, de qua hic Paulus loquitur, tria haec omnino ibi reposita erant; sed tempore Salomonis et extructi templi solae legis tabulae."

Vielleicht wurde das Gefäß aus der Bundeslade heraus-

*) Die Verfasserin dringt [illegible]
festwährend gegen [illegible]
Paulus heißt es auch [illegible]
hatte: „καὶ ὁ [illegible] ve-
Vulgata sagt: „[illegible]

**) Sieh Natal. Alex. [illegible] oteſes
object. vii. — V[illegible] ‚o, cui
n. 11. — G[illegible] ıgenos

, der Apoſtel
auf jenes Buch

„δοῦλος i. e. Apostolus, qui Deo et Domino Jesu Christo inservit in praedicando Evangelio.“ Ob er sich da so Knecht oder Apostel nannte ist gleich bedeutend.

Wie profan ist die Grußformel: „Jakobus — wünscht den zerstreuten zwölf Zünften Wohlergehen?“ Das χαίρειν kommt auch vor als Grußweise Act. XV. 23. XXIII. 26. — 2. Joann. V. 11.

II. Einwurf. „Der Verfasser dieses Briefes scheint vorzüglich die Absicht gehabt zu haben, das zu widerlegen, was Paulus Röm. III. und anderswo von der Vortrefflichkeit des Glaubens gelehrt hat.“

Antwort. Nicht der Lehre des heiligen Paulus, sondern falschen Auslegern derselben wollte da Jakobus begegnen; und dieses haben, wie es scheint, auch Petrus, Johannes und Judas in ihren Briefen thun wollen

11.) In Betreff des zweiten Briefes des Petrus.

Da fand man ausser den allgemeinen Einwürfen wenig Bedeutendes dagegen, und so mußte man sich, um doch anzustreiten, mit der Verschiedenheit des Styles behelfen.

Und wie groß ist sie denn?*) Konnte der heilige Apostelfürst nicht absichtlich andern Styl haben?

12.) In Betreff des zweiten und des dritten Briefes vom heiligen Johannes

wird man ausser den allgemeinen Einwürfen nichts von einiger Bedeutung einzuwenden haben.

13.) In Betreff des Briefes vom heiligen Apostel Judas.

---

*) Ueberhaupt fehlen mir oft die neuere Kritik auf die Verschiedenheit des Styles allzuviel sich zu verlassen. Wie verschieden stylisirt manchmal ein und derselbe Schriftsteller z. B. Cicero! Oft hat man auch wider Willen einen andern Styl, weil man anders gesinnt ist, oder weil einem andere Ideen auch anderen Ideengang aufdringen, als man sonst hat. Der Styl ist ja doch kein Wesenstil, daß er sich so gleich bleiben müßte.

I. Einwurf. „Wie hätte dieser Apostel ein apokryphisches Buch benützen mögen?"

Antwort. Wer weiß denn aber, ob er gerade dies Buch benützt hat? Das im 9ten. Verse Enthaltene konnte er ja aus der Ueberlieferung wissen, und er berief sich nicht auf jenes Buch.

II. Einwurf. „Aber möchten etwa Moderne sagen, der 9te Vers lautet albern; weil er einen Wortstreit des Erzengels Michael mit dem Teufel über den Leib des Moyses anführt."

Die metaphysische Möglichkeit solches Streites wird man aus dem ersehen, was in der XI. Abhandlung gesagt wird vom Wirken der Engel.

Von diesem Streite *) gibt man die Veranlassung so an, der Teufel habe nämlich den Leichnam **) des Moyses stehlen wollen, um dadurch nachmals die Juden zur Abgötterei zu verleiten, weil man in jenen Zeiten verstorbene Männer gern vergötterte. So ging unter den Juden die Sage, die sich auf ein apokryphisches Buch gründete. a) Allein es ist eine Frage, ob diese Sage nicht eine göttliche Ueberlieferung zum Grunde hatte; wie fern sich die Sage dann eine Ausmalung erlaubte, können wir freilich nicht bestimmen. Was aber der Apostel da sagt, nahm er, wie ich nicht zweifeln kann, aus göttlicher Ueberlieferung. ***)

---

*) Das Streiten des heiligen Michael wird im Griechischen so ausgedrückt: „ὅτε τῷ διαβόλῳ διαχειρόμενος διελέγετο περὶ τοῦ Μωϋσέως σώματος."

**) Nach Oekumenius war der Streit, ob der Leichnam solle begraben werden oder nicht. (In Epist. Judae.)

a) Sieh Schnappinger — Rosenmüller sagt über dieses Buch: „Sumsit Judas, ut videtur ex libro apocrypho, cui titulus ἀνάβασις τοῦ Μωϋσέως, cujus meminit Origenes περὶ ἀρχῶν. l. III."

***) Wollen neuere Ausleger, z. B. Schnappinger, der Apostel mache da von der Sage Gebrauch, die sich nur auf jenes Buch

Will aber dies jemanden nicht eingehen, so halte man den 9ten Vers für bloße Anwendung eines Mährchens und sehe hier ein bloßes argumentum ad hominem. Und auch so verschwindet alle Schwierigkeit.

II. Einwurf. „Auf Henochs apokryphisches Buch beruft sich der Verfasser, da er im 14. Vers eine Weissagung Henochs anführt."

Antwort. Es ist nicht wahr, daß er sich auf dieses Buch beruft. Diese Weissagung konnte er wohl aus ächter Ueberlieferung wissen.

Und hätte er sich darauf berufen, konnte es denn diese Weissagung nicht wahrhaft enthalten? *)

14.) In Betreff der Apokalypse.

Für die Göttlichkeit derselben lassen sich sehr alte Väter anführen. Ich nenne hier nur Irenäus (l. IV. c. 27. V. c. 30.) Justin, Melito von Sarden (bei Eusebius H. E. L. IV. c. 26.), Clemens von Alex. (Paedag. II.

---

gründe, so kann ich nicht beistimmen; es ist mir dies mit dem Ernste eines Apostels nicht vereinbarlich, und nicht mit der Würde, die im ganzen Schreiben so auffallend herrschet. Und konnte jenes apokryphische Buch in Betreff dieses Streites etwa nicht gerade Wahres erzählen? Muß in apokryphischen Büchern Alles falsch seyn?

*) Was dieses Buch Henochs betrifft, sieh Suiceri Thes. P. I. col. 1131. — J. G. Rosenmüller (in Epist. Judae, V. 14.) bemerket: „Origenes eum aliquoties citat, ut libr. I. περὶ ἀρχῶν cap. III. et libr. IV. in ἀνακεφαλαιώσει. Sed libr. V. contra Celsum p. 267. edit. Spenc. ait: ἡ τῆς ἐκκλησίας ὑπ' ἀνὴν φέρεται ὡς θεῖα τὰ ἐπιγεγραμμένα τῷ Ἐνὼχ βιβλία. Tertullianus etiam libr. de habitu muliebri c. III. dicit: Scio Scripturam Enoch, non recipi a quibusdam, quia nec in armarium Judaicum admittitur. Ipse vero cum multis aliis Patribus hujus libri auctoritatem admittit. Accedit, inquit, quod Enoch apud Judam Apostolum testimonium possidet."

10. 12, Tertullian (adversus Marcion.,) Origenes (Homil. VII. in Josue); selbst Hieronymus läßt sich dafür citiren (Epist. ad Paulinum.)

Aber vernehmen wir Einwendungen.

I.) Einwurf. „Nach den griechischen Handschriften führt dies Werk die Aufschrift: „Apokalypse des Theologen Johannes."

Antwort. Was folgt daraus? War Johannes nicht der erhabenste Theolog? Und so nannten ihn die Alten sehr oft.

II. Einwurf. „Dies Buch ist so dunkel, daß es den Namen" „Offenbarung" „wohl nicht verdient."

Antwort. Sind in Propheten des alten Bundes nicht ebenfalls sehr dunkle Stellen? Offenbarung aber verdient das Buch zu heissen, weil darin Zukunft geoffenbaret ist.

Es ist auch nicht so gar dunkel, wenn nur im Kopf des Auslegers nicht zu großes Dunkel ist. Wie leicht versteht man es z. B. nach Schnappingers Auslegung!

III. Einwurf. „Aber solchen Styl hat Johannes sonst nicht"

Antwort. Ein Prophet hat ja einen andern Styl, als ein Erzähler oder Briefsteller.

Es sey mir erlaubt, herzusetzen, was auf diesen Einwurf Liebermann sagt: „— Videri potest, quam vana communiter sint ejusmodi argumenta ex styli dissimilitudine petita. Ubi aliqui, qui sibi emunctioris naris esse videntur, in hac styli differentia vim maximam collocant, ibi alii non minoris eruditionis viri stylum omnino similem vident, idque de Apocalypsi cum aliis S. Joannis scriptis comparata probarunt Millius et Wolfius."

15.) In Betreff deuterocanonischer Theile göttlicher Schriften des neuen Bundes.

a) Markus vom 9. Vers bis zum 20. Verse.

Darüber schreibt Schnappinger: a) „Was die Aechtheit des letzten Kapitels dieses Evangeliums vom 9ten V. an, betrifft, bemerke man nur folgendes: das ganze Kapitel steht in den lat. syr. und arab. Uebersetzungen, in vielen griechischen Exemplarien, und die Kirchenväter haben dasselbe ganz als ächt anerkannt, z. B. Irenäus adv. haeres. l. 3. c. 11., Athanasius, Augustin und andere; der erste schreibt zugleich, er habe dasselbe auch ganz in allen Handschriften, die ihm zu Gesichte kamen, angetroffen. Wahrscheinlich hat ein früher Abschreiber, der seine Abschrift nur bis zum 9ten Vers fortsetzte, veranlaßt, daß jene Verse in einigen griechischen Exemplarien vermisset werden."

Endlich hat die Kirche schon seit langer Zeit am Feste der Auferstehung und am Feste der Himmelfahrt das Evangelium der Messe aus diesem Hauptstücke genommen.

Ueber diese Sache ist besonders lesenswerth der gelehrte Engländer Millius.

b) Was Lukas im XXII. Hauptstücke 43. und 44. Verse von dem blutigen Schweiße Jesu und von der Erscheinung des Engels erzählt, wurde einst von Einigen bezweifelt, weil man es in einigen Exemplarien vermißte. Die vornehmsten Väter und die jeherige Anerkennung der Kirche zerstreuen aber den Zweifel. Die Einwürfe sind dagegen unbedeutend; z. B. der Einwurf: „Wer hat diese Schweißtropfen gesehen?" — Konnte man nicht doch davon wissen? Wer hat dort Jesu Worte an den Vater gehört? —

c) Auch der Anfang des VIII. Kapitels vom Evangelium des Johannes, wo die Geschichte der Ehebrecherinn erzählt wird, Vers 3 bis Vers 11. ist ächt und inspirirt, laut der Zeugnisse der ältesten Väter, z. B. des Ammonius, des Tatian, (in Harmonia), des Athanasius (in Synopsi), des Hieronymus, u. s. f.

---

a) Ueber Markus XVI, 20.

Die Stelle steht in den meisten alten Handschriften und in vielen Uebersetzungen, in sehr vielen griechischen Exemplarien und zwar in den bessern, a) wiewohl mit einer verschiedenen Lesart. b) *)

Auch läßt sich eine Ursache angeben, warum sie in vielen Abschriften des Johannes ausgelassen worden. Manche glaubten nämlich irrig, das Urtheil Jesu (Vers 11.) sey der Sittlichkeit nachtheilig. **)

* * *

d) Anmerkungen über einige Stellen der heiligen Schrift des neuen Bundes.

1) Wollten manche Protestanten, die zwei ersten Hauptstücke des Matthäus bezweifeln, so dürfen wir diese doch nicht für deuterocanonisch ansehen. Es läßt sich nicht darthun, daß je in Kirchen solcher Zweifel war. ***)

---

a) Sieh bei Millius.

b) Schnappinger über Joh. VIII. 3.

*) Selbst Beza in seinen Anmerkungen: „Ex vetustis nostris septemdecim, unus duntaxat illam non habet."

**) Jesus sprach zur Ehebrecherinn: „Auch Ich verdamme dich nicht." Aber da sagte Er nicht, der Ehebruch sey nicht verdammlich; denn sonst hätte er nicht beigesetzt: „Sündige von nun an nicht mehr." Er wollte mit den erstern Worten nur sagen: Er gebrauche sein Ansehen nicht dazu, daß Er entscheiden sollte, ob sie wirklich des Ehebruches schuldig erkannt werden müsse.

***) Lesenswerth ist hierüber J. B. Gerhausers biblische Hermeneutik, herausgegeben von Alois Lerchenmüller, (Kempten 1829), I. Th. §. 28., wo gesagt wird, hier bürgen die Uebereinstimmung aller Handschriften des griechischen Textes und aller alten Uebersetzungen, wie auch die Citaten der ältesten Kirchenlehrer. Daselbst wird auch ein Beweis geführt aus dem Inhalte und der Schreibart besagter zwei Kapitel. Wie natürlich war es, daß Matthäus, der zunächst für Judenchristen schrieb, das darin Enthaltene erzählte! — Im angeführten

(2) Eben das gilt von dem Zweifel, den wieder manche Protestanten gegen das XXI. Hauptstück des Evangeliums vom heiligen Johannes hegen. Sie wähnen nämlich, Johannes selbst habe sein Evangelium mit dem XX. Kapitel beschlossen; das folgende Hauptstück sey nur ein Zusatz, von einem anderen Verfasser. Ihr Grund ist, weil Johannes XX. 31. das Werk zu beschließen scheine mit den Worten: „Diese aber „sind geschrieben, damit ihr glaubet, Jesus sey Christus der „Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Le„ben haben möget in seinem Namen."

Allein unter dem „diese" sind Zeichen zu verstehen, laut des 30. Verses, der so lautet: „Jesus" (der Auferstandene) „hat nun zwar viele andere Zeichen in Gegenwart seiner „Jünger gewirket, welche in diesem Buche nicht beschrieben „sind." — An diese Worte schließt sich der 31. Vers unmittelbar an. Warum muß jetzt der 31. Vers der Beschluß vom ganzen Evangelium seyn, und zwar so, daß der Verfasser nichts mehr mit Anstand beisetzen durfte? Ist der 25. Vers des XXI. Kapitels nicht der noch herzlichere Beschluß?

Und sey es auch, daß jener 31. Vers das letzte Wort hätte seyn sollen, war es dem Johannes denn verboten, selbst noch den Inhalt des XXI. Kapitels als etwas beizusetzen, was sich natürlich anschloß?*) Und wer wehrte es dem heiligen Geiste, ihn dazu zu inspiriren? Daß dies Kapitel von Johannes sey, lassen uns schon die Kirchenväter, Uebersetzer und Handschriften nicht zweifeln. Alle neutestamentische Ur-

---

Werke wird gezeigt, der Zweifel hierüber sey nicht durch historische Gründe, d. i. durch alte Handschriften oder durch andere Monumente des christlichen Alterthumes, sondern bloß durch exegetische, dogmatische und negative Gründe, die aber insgesammt werthlos sind, entstanden.

*) Daß er dies Kapitel verfaßte, wird nach aller gesunden Exegese sogar selbst aus dem 24. Verse desselben unläugbar. Vergl. damit Johannes XIX. 35. — 1. Br. I. 1. — 3.

unden, das heißt, alle Handschriften und Uebersetzungen hne Unterschied, versichern hier mehr als genug.

Und endlich beruft sich die Gegenpartie da nur auf nich- ige exegetische Gründe, — nicht auf historische. *)

V. Ob es Stellen der heiligen Schrift gebe, die mehr als Einen buchstäblichen Sinn haben. **)

1.) Der buchstäbliche Sinn ist vielfach, wenn die Börter und Sätze mehrere Dinge bezeichnen, welche weder in inander enthalten sind, noch auf einander sich beziehen. ***)

Von dem da gesagten vielfachen Sinn ist nun hier die Rede. Den vielfachen Sinn läugnen die Protestanten gewöhn- ich, und auch nicht wenige Katholiken. a) Sie meinen, wenn an vielfachen Sinn zulasse, so werde der Sinn der Stelle weifelhaft, und man könnte die Stelle nimmer zu einem ssten Beweise wider Ketzer gebrauchen.

Aber den Vätern der Kirche schwebte diese Bedenklichkeit icht vor; auch großen Theologen nicht, z. B. dem heiligen irchenlehrer Thomas, Melchior Canus, Bellarmin, ourneli, Bonfrerius, die dafür hielten, jene Vielfach- it des Sinnes habe manchmal statt. †) Sie meinen, solche, ielfachheit gezieme Stellen einer inspirirten Schrift.

2.) Liebermann sagt: „Ad hoc accedit, quod spiritua-

---

*) Sieh Gerhauser l. c. §. 29

**) Hierüber ist Liebermann (Instit. Tom. II. pag. 449. etc.) besonders lesenswerth.

***) Scharfsinnig unterscheidet Liebermann den sensus fecundus vom sensus multiplex. „Sensus fecundus dicitur, quando eaedem voces et sententiae res diversas indicant, quae in se invicem continentur, vel ob relationem quandam ad se invicem spectant."

a) z. B. Amort, Wiest, Seemüller, Sandbichler. (Sieh dessen allgemeine Hermeneutik I. Hauptst. 4. §.)

†) Es ließen sich Väter für diese Meinung anführen, z. B. Augustin. Confession. L. XII. c. 30. — et c. 31.

les sensus plures simul iisdem verbis insinuari a Spiritu S. nemo neget. Cur autem rebus plura significare Spiritus S. concedatur, verbis negetur? An sunt res magis ad significandum plura idoneae, quam verba?" a)

3.) Ein Beispiel: die Worte des Psalmes II.: „Du bist „mein Sohn; heute habe Ich Dich erzeugt," nimmt der heilige Apostel Paulus von der ewigen Erzeugung (Hebr. I. 5.) und von der Auferstehung Christi, (Apostelg. XIII. 33.)

4.) Es ist auf jenen Einwurf leicht zu antworten. Von zwei Sinnen einer Stelle muß nur dann der eine falsch seyn, wenn er sich mit dem andern nicht verträgt; und zwei oder mehrere Sinne derselben Stelle machen den Sinn der Stelle selbst nicht zweifelhaft, weil diese mehreren Sinne in ihr liegen. Es läßt sich von ihr ohne Zweifel sagen, daß sie wirklich diese mehreren Sinne hat, welche nebeneinander wahr seyn können.

5.) Es hat eben nicht Noth, daß dem Hagiographen mehr als Ein Sinn vorgeschwebt habe; genug, wenn der heilige Geist so inspirirte, daß der Mensch solches schrieb, was mehr als Einen buchstäblichen Sinn hat.

6.) Einer der Sinne ist freilich wohl der Hauptsinn und auf vorzügliche Weise der buchstäbliche, der sensus litteralis.

7.) Betrachtenswerth ist aber, was da Liebermann bemerket:

„Rarissime contra haereticos adhiberi potest sensus alius, quam ille, qui in littera primario continetur. Alios autem sensus ad pietatem nutriendam potissimum valere; unde sequitur, ejusmodi sensus non ad dogmaticam aut polemicam Scripturae interpretationem pertinere, sed potius ad homileticam et asceticam. In hoc ergo summum discrimen positum est in-

---

a) Instit. Theol. Tom. II. pag. 449.

ter litterales sensus, eum nempe, qui proxime in littera continetur, et speciali modo litteralis dicitur, et caeteros in eodem textu contentos; quod primus dogma probet, alii autem ex dogmate probentur. Nam, si cum doctrina jam certa et probata non concordent, manifestum est, eos divinos esse non posse."

„Ut praeter sensum litteralem primarium et praecipuum alius quoque tanquam litteralis haberi possit, requiritur, ut eum talem esse constet vel ex scriptura ipsa, vel ex Ecclesiae et Patrum unanimi consensu. Ejusmodi autem textus pauci sunt." (Inst. Tom. II. pag. 451. — 452.)

V. Ueber den Parallelismus der heil. Schrift.

1.) Keine Schrift in der ganzen Welt hat in einem so hohen Grade und in so großer Reichlichkeit die Eigenschaft, daß die Theile derselben selbst einander gegenseitig erklären, wie sich dies in der Bibel zeiget, in diesem Buche der Bücher.

Der Parallelismus *) der Bibel ist aber zweifacher Art: nämlich es gibt Verbal- oder Wort-Parallelen, und Real-Parallelen.

2.) Es gibt nämlich Stellen, worin dieselben Wörter und Redensarten vorkommen, die auch in andern Stellen sind; aber in der einen Stelle ist die Bedeutung derselben Worte und Redensarten klarer und bestimmter, als in der andern.

Aus solchen Wortparallelen erkennen wir gar oft am zuverlässigsten den wahren Wortsinn, weil sie uns den hebräischen oder den griechischen Sprachgebrauch zeigen, zumal da sich der griechische Text, auch in den Schriften des neuen Bundes in Wörtern und Redensarten sehr nach dem Hebräischen füget, wie jedermann weiß.

---

*) Von παρά „neben," und ἄλλο „andets;" παράλληλος „neben einander gestellt;" παραλληλισμος „das Nebeneinanderstellen."

rallele ist

les sensus plures simul iisdem verbi nosse — zu
ritu S. nemo neget. Cur autem r. Evangelium! ist
care Spiritus S. concedatur, v' Meinigen aner-
sunt res magis ad significandur nicht an, das
verba?" a)

3.) Ein Beispiel: die Wor rschung des wahren Sin-
„mein Sohn; heute habe I ge auch solche Schriftstellen,
heilige Apostel Paulus von d Sache, aber mit andern und
1. 5.) und von der Auf ist. Solche Realparallelen ma-
XIII. 33.) haftes gewiß, Unbestimmtes bestimmt,

4.) Es ist auf je
zwei Sinnen einer E Realparallelismus ist zum zweiten Ge-
wenn er sich mit Exodus XX. 7. — die Stelle Lev. XIX.
mehrere Sinne Stelle steht das doppelsinnige Wort schaw
selbst nicht zwe eitel, oder leichtsinnig, aber auch
gen. Es läß haft. Daß es nun da den letzteren Sinn
lich diese r der Meineid zu verstehen sey, erweist sich
können. Realparallele, wo das zweite Gebot so lautet:
5 his in nomine meo." (Vergl. Matth. V. 33.)
mehr) Unzählige Stellen des alten Bundes erklärt man
heil' Parallelen desselben alten Bundes.
m) Ebenso erhellen sich unzählige Stellen des neuen
durch Stellen des alten.

ganz natürlich; denn unser Herr und Gott Jesus Chri-
und die Apostel bedienten sich gewöhnlich der Ausdrück-
und der Redensarten des alten Bundes, und führten viele Stel-
heraus an. Z. B. der Ausdruck: in novissimis tem-
poribus vel diebus heißt nach der Sprache des alten
Bundes (Isa. II. 2. — Joel II, 28.) so viel als: deinceps,
in der Folgezeit, sey sie dann näher oder ferner.

6.) „Hinwieder (schreibt Gerhauser, der gewiß nicht leich-
gläubig war a)) verbreiten die Schriften des neuen Bundes

a) Im angef. Werke, II. Th. §. 14. N. 4.

ten Bundes. Aus dem Inhalte der
Zweck der Erwählung des von Abra-
nen Volkes; der eigenthümlichen
welche Gott durch Moses
s, der Bemühungen der Prophe-
Geschichte des Volkes Israel. Alles
daß die Hauptprincipien der wahren
in Einer Nation erhalten wurden, und
der Grund gelegt würde zur Stiftung
und vollkommenen Religion. „Finis legis
as Ziel und Ende des Gesetzes ist das Evangelium,
s Röm. X. 4; das Gesetz Mosis war nur der Weg
angelium; (τέλος, finis ist das Ziel und Ende des
es, viae meta; vergl. Röm. VI. 21. 22. — I. Tim.
5. — Hebr. VII. 19.) Darum baute Christus fort auf
n Grunde, den Moses und die Propheten gelegt hatten
Matth. V. 17). — Insonderheit verbreitet das neue Testa-
nt Licht über die Vaticinien des alten Bundes vom künf-
en Messias; was die Propheten nur im Dunkel der Zukunft
aus sahen und sagten, lesen wir in der Geschichte der Apo-
wirklich erfüllt; die Geschichte ist aber nothwendig deutlicher,
die Voraussagung der fernen Zukunft. Sehr schön vergleicht
er Petrus im II. Br. I. 19. die Vaticinien der Propheten
t einer Lampe, welche während der Nacht einen dunkeln
t erleuchtet, die Geschichte Jesu aber mit der Sonne, welche
er die Person, *) sonach auch über die Wohlthaten des Mes-
s volles Licht verbreitet. — Hieraus entstand der Spruch:
Vetus Testamentum fons novi et novum lux
steris."

7.) Unzählige Stellen des neuen Bundes erklären sich
Vergleichung mit andern Stellen des neuen Bundes selbst.

---

*) In der dogmatischen Sprache heißt dies, über die göttliche Person Jesu, welche ist der ewige Logos. Sonst stünde hier das Wort „Person" nicht gut. W.

z. B. daß unser Heiland, Lukas VI. 20., nicht Arme im gewöhnlichen Sinne selig spreche, erhellt vollständiger aus dem, was bei Matth. V. 8. erzählt wird.

8.) „Vorzüglich wichtig, schreibt Gerhauser a), für die Schriftauslegung, so wie für die Theologie, sind die klassischen Stellen; so nennt man diejenigen, worin eine Lehre oder eine Geschichte absichtlich und ausführlich abgehandelt wird. — — Dergleichen Stellen müssen nothwendig sorgfältig verglichen werden, um diejenigen Stellen deutlich und richtig zu verstehen, worin eine Lehre bloß gelegenheitlich berührt oder nur kurz und dunkel erwähnt wird."

9.) „Eine besondere Aufmerksamkeit endlich, schreibt derselbe Gerhauser b), verdient der poetische Parallelismus, d. i. das eigenthümliche Verhältniß, welches in den hebräischen Gedichten (oder vielmehr Gesängen) zwischen den Gliedern einer jeden Strophe statt findet."

„Jedes hebräische Gedicht (z. B. ein Psalm oder ein Klaglied des Jeremias) ist nämlich eingetheilt in mehrere Strophen; jede Strophe aber besteht aus zwei oder mehrern Gliedern, welche zusammen einen Vers ausmachen — ohne Sylbenmaß und ohne Reim; *) die Stelle des Metrums vertritt der Parallelismus, d. i. das genannte Verhältniß, worin die Glieder mit einander stehen. Derselbe ist dreifacher Art: entweder synonymisch, oder antithetisch, oder synthetisch."

---

a) l. c. n. 5. b) l. c. n. 6.

*) Liebermann bemerkt: „Quamvis autem exploratum non sit, an Hebraei versus metricos habuerint, nam hebraicae linguae vetus pronuntiandi modus intercidit; negari tamen non potest mensuram aliquam versuum apud eos reperiri, ad cantum et musicam accommodatam. Ad Poesin pertinet Musica, quae apud Hebraeos multum aberat a meliori nostra modulatione et sonorum varietate; simplicior multo erat et gravior, sed in hac ipsa simplicitate numerosissima." (Instit. Theol. Tom. II. pag. 463.)

„Der Parallelismus ist und heißt synonymisch, wenn die Glieder einander korrespondiren in Betreff des Sinnes, — wenn sie denselben Sinn haben, obwohl die Worte verschieden sind; z. B. Ps. II. 3."

„Antithetisch aber, wenn die Glieder einander entgegengesetzt sind, z. B. Psalm I. 6."

„Endlich syntaktisch, wenn die Glieder verwandte Gedanken enthalten, dergleichen sind: Grund und Folge, Ursache und Wirkung, Gattung und Art u. s. w. z. B. Ps. I. 1. 2."

„Vermöge dieses Parallelismus wird daher oft ein dunkles Glied aufgehellt durch das andere, welches ihm korrespondirt." *)

VI. Eine wichtige Bemerkung in Betreff des mißbrauchten mystischen Sinnes.

Ich will es lieber den Liebermann sagen lassen, was da schon oft meine Ansicht war und es immermehr wird:

„Absit, ut in contrarium errorem incurramus, et nimium indulgeamus allegoriis ac mysticis interpretationibus, relicto aut saltem neglecto litterali sensu, quo fit, ut cum ubique abscondita mysteria quaerimus; non veritatem ex Scripturis eruamus, sed errores nostros mentisque excessus in eam inferamus. Non diffitemur, plures Scripturae interpretes in hunc errorem lapsos esse, idque adeo aliquibus ex antiquissimis Patribus vitio verti, quod nimii fuerint in sectandis allegoriis.

---

*) Ausführlicher handelt Gerhauser hierüber in seiner Abhandlung über die Psalmen ꝛc., (Landshut bei Weber 1817) worin er auch überhaupt das Eigenthümliche der hebräischen Poesie erläutert. — Zur Kenntniß der hebräischen Poesie dienen Rollin traité des études, tom. II. — Cours complet de Rhétorique par Mr. Amar, 1811, livre V. de l'Eloquence des livres sacrées. — Sandbichlers allgemeine Hermeneutik, 4. Hauptst. — Fleury Discours sur la poésie des Hébreux, in der lateinischen Ausgabe Comment. Calmet Tom. IV. in fol.

— Quod Theologos adtinet posteriorum temporum, qui Patrum exemplum male imitati omnem in hac parte modum egressi sunt, et ad explicationem etiam et probationem dogmatum non raro interpretationes ejusmodi adhibuerunt ex ingenio confictas; nolumus nos eorum patrocinium suscipere. Erat is temporum illorum gustus. Homines disputationibus et subtilitatibus innutriti, quae simplicia et naturalia erant, fastidiebant; et cum nullam haberent linguarum originalium notitiam, aliisque subsidiis carerent, quae ad eruendum sensum litteralem requiruntur, maluerunt eam interpretationis methodum experiri, quae plus acuminis habet et subtilitatis, quam litterarum et doctrinae."

„Attamen non est, cur hoc Patrum quorumdam aut interpretum catholicorum in aucupandis mysteriis studium tantopere criminentur Protestantes, ac si hac interpretandi ratione corrupta fuisset antiqua fides et humani ingenii figmentis adulterata. Nam ne quid ex fidei deposito depereat, aut corrumpatur, in Ecclesia catholica cautum est. Non ita apud eos, qui in explicandis Scripturis proprio tantum sensu ducuntur et impudenter genio suo indulgent." a)

VII. Bemerkungen über die Auslegung bibliſcher Allegorien und Parabeln.

A. Allegorien.

1.) Allegorie *) iſt eine Rede, in der zur Bezeichnung oder Verdeutlichung einer überſinnlichen Wahrheit ein ſinnliches Bild vorgetragen wird. Da wird etwas anderes geſagt, und etwas anderes gemeint.

---

a) Instit. Tom. II. pag. 438 et 439.

*) Von ἄλλα, aliud und ἀγορέω, loquor.

Von der Metapher unterscheidet sie sich nur dadurch, daß in dieser die Aehnlichkeit sich bloß auf ein Wort beschränkt, (z. B. Christus ist das Licht der Welt), indessen in der Allegorie die Vergleichung durch mehrere Worte oder Sätze verfolgt wird, (z. B. Matth. VIII. 15 — 20.).

2.) Wer eine Allegorie richtig auslegen will, muß erklären, was der Zweck derselben sey, die einzelnen Theile des Bildes und des Gegenbildes entwickeln, und den wahren Vergleichungspunkt nie aus dem Auge lassen.

Gerhauser bemerkt da sehr richtig: „Man glaube aber nicht, daß in allen Theilen des Bildes ohne Unterschied eine besondere Wahrheit liege. Dem Verfasser einer Allegorie ist es nur zu thun um Erläuterung einer Hauptwahrheit und der wesentlichen Merkmahle derselben. Uebrigens aber pflegt man dem Bilde auch manche Nebenzüge beizulegen, bloß zur Verschönerung des Bildes, oder zur Ausmalung desselben, ohne daß man damit eine besondere Wahrheit anzeigen will. Sonach muß auch der Ausleger in solchen Zügen keine besondere Wahrheit mit Kunst und Mühe aufsuchen, — sonst legt man in die Allegorie nur seine eigenen Gedanken hinein, und verunstaltet sie sogar nicht selten mit leeren Witzeleien." a)

B. Parabeln.

1.) Die Parabel ist eine Allegorie, deren Bild in einer gedichteten Geschichte besteht.

2.) Die Auslegungsregeln sind dieselben wie bei der Allegorie.

Calmet bemerket zu Luk. XV. 25. „Inepte quaeras in singulis parabolae partibus allegoriam." Die obige Warnung, die wir so eben bei der Auslegung einer Allegorie bemerkt, scheinen manche ältere Ausleger zu wenig beachtet zu haben.

---

a) Op. cit. P. II. §. 15.

VIII. Ueber den angewandten Sinn der heiligen Schrift.

1.) Oft kommen in den Schriften des neuen Bundes Stellen aus den Schriften des alten Bundes vor, welche in jenen angewendet werden, und nicht eigentlich erklärt sind. Eine und dieselbe Stelle wird auf mehrere andere Gegenstände angewendet. Der Grund dieser Anwendung ist die Aehnlichkeit, welche eine Schriftstelle mit mehrern Gegenständen haben kann. Man nennt dies den Sensus accommodatitius.

2.) Wer bei solchen neutestamentischen Anwendungen immer wahre Auslegung eines Typus sehen wollte, würde sich offenbar wider die Hermeneutik verfehlen. So z. B. wo der heilige Paulus im I. Briefe an die Korinther, Kapitel IX. beweisen will, daß ein evangelischer Arbeiter des Unterhaltes würdig ist, sagt er V. 9: „Denn im Gesetze des „Moyses steht geschrieben: Du sollst dem Ochsen, der drischt, „das Maul nicht zubinden;" a) — da ist offenbar nur Anwendung; oder wer würde mit Anstand sagen, der dreschende*) Ochs sey ein Typus eines apostolischen Arbeiters?

3.) Daß manche ältere Ausleger die Anwendung von der Auslegung zu wenig unterschieden, ist nicht zu läugnen. Aber mir schien schon oft, neuere Schriftausleger finden in den Schriften des neuen Bundes oft nur Anwendung, wo wahre Auslegung eines Typus ist. Jüngern Lesern will ich dieses zur Warnung gesagt haben; in's Einzelne kann ich mich ja nicht einlassen.

Wie manche Stelle des alten Bundes kann ein wahrer Typus gewesen seyn, obschon unsre menschliche Exegese ihn darin

---

a) 5. Moys. XXIV. 4.

*) „Dreschen" muß da orientalisch genommen werden. Im Morgenlande wurde ehemals daß Getreide von Ochsen ausgetreten; denn man ließ sie über die Garben, die man auf dem Boden ausbreitete, einhergehen.

nicht fände, den aber der heilige Geist, Er, der Inspirator der heiligen Schrift, angeben kann! Und so kann auch manche Stelle des alten Bundes mehrere Beziehungen haben, die wir mit nur menschlicher Exegese nicht darthun oder wohl gar nicht bemerken könnten, die aber der heilige Geist intendirt hat.

Ein Beispiel: Matthäus, der uns im II. Kapitel des Herodes Kindermord in Bethlehem und in der Gegend erzählt, sagt im 17. und 18. Verse:

„Damals wurde erfüllt, was von dem Propheten Jeremias „ist gesagt worden, der spricht: In Rama hat man ein Ge„schrei gehört, viel Heulens und Weinens; Rachel beweinte „ihre Kinder und wollte sich über ihren Verlust nicht trösten „lassen." a)

Die Vulgata gibt „ihren Verlust" mit: „quia non sunt," und auch im Griechischen heißt es so: „ὅτι οὐκ εἰσί." Und beim Jeremias auch im Hebräischen so.

Nun wollen Neuere, z. B. Gerhauser, b) hier sey nur Anwendung. Aber das „damals wurde erfüllt," „τότε ἐπληρώθη" hindert mich sehr, in diese Ansicht mich zu fügen. *) Warum sagt der Evangelist nicht „auf dieses lasse sich anwenden, was Jeremias gesagt hat?"

Selbst Schnappinger sagt hier:

„Wenn man voraussetzt, Rachel habe damals, als die Juden in die Gefangenschaft geführt wurden, diese Auswanderung und nebst derselben alle künftigen Unfälle der Juden beweinet, und unter diesen den erst erfolgten Kindermord: so kann man das ἐπληρώθη „wurde erfüllet," hier im eigentlichen Sinne nehmen, und so scheint Matthäus wirklich den ihm geläufigen Ausdruck auch diesmal gebraucht zu haben. — Jenes Weinen kam von der dort be-

---

a) Jeremias XXXI. 15.

b) Op. cit. P. II. §. 7. n. 4.

*) Ueberhaupt hindert mich in derlei Stellen des neuen Bundes das ἐπληρώθη an bloße Anwendung zu glauben.

hinreichend, zumal da man ihre wörtliche Treue beweisen kann. a)

4.) Nicht so ausgemacht ist es, daß der Brief an die Hebräer ursprünglich nicht griechisch, sondern hebräisch verfaßt worden sey; jedoch ist es wahrscheinlicher, die Grundsprache sey die hebräische oder die damals unter den Juden übliche syrisch-chaldäische.

Der griechische Text ist wahrscheinlich vom heiligen Lukas, dem so getreuen Gefährten des heil. Paulus.

X. Einige Bemerkungen über die Auslegung aus der Grundsprache.

Das Weitläuftige muß ich ja der Hermeneutik überlassen; aber einige Bemerkungen erwartet hier etwa doch Mancher.

A. Auslegung aus der Grundsprache des alten Bundes.

1.) Es versteht sich, daß gute und soviel möglich ächte Ausgabe der Bibel vorausgesetzt werde. *)

---

a) Sieh Gerhausers Bibl. Herm. 1. Th. §. 12.

*) Die Druckausgaben theilet man ein in amasorethische und in masorethische. Vergl. XX. 3. Die Gelehrten schätzen erstere höher. Unter den erstern zeichnen sich aus z. B. der Pentateuch vom Rabbi Salomon Jarchi. Bologna 1482. Dann die Druckausgaben der Prophetae priores, scilicet Josue etc. Sonzini 1486. (Sonzino ist eine Stadt im Mailändischen.) — Biblia Hebraica integra cum punctis et accentibus in fol. Soncini 1488. — Man lese den classischen de Rossi im I. Bande seiner Annales hebraeo-typographici saeculi XV. Parma 1792. — Nach dem Jahre 1525 erfolgten masorethische Druckausgaben, wozu die rabbinische Bibel von Chaijim den Anfang machte. Ueber Druckausgaben masorethischer Art lese man le Long in seiner Bibliotheca sacra, Paris 1709, die dann Masch, Professor zu Halle, noch vermehrt und verbessert herausgegeben 1778—1790.

Aus neuerer Zeit sind die vortrefflichen Druckausgaben des hebräischen Textes: 1) von D. E. Jablonski, Berlin 1699;

nicht fände, den aber der heilige Geist, Er, der Inspirator der heiligen Schrift, angeben kann! Und so kann auch manche Stelle des alten Bundes mehrere Beziehungen haben, die wir mit nur menschlicher Exegese nicht darthun oder wohl gar nicht bemerken könnten, die aber der heilige Geist intendirt hat.

Ein Beispiel: Matthäus, der uns im II. Kapitel des Herodes Kindermord in Bethlehem und in der Gegend erzählt, sagt im 17. und 18. Verse:

„Damals wurde erfüllt, was von dem Propheten Jeremias „ist gesagt worden, der spricht: In Rama hat man ein Ge„schrei gehört, viel Heulens und Weinens; Rachel beweinte „ihre Kinder und wollte sich über ihren Verlust nicht trösten „lassen." a)

Die Vulgata gibt „ihren Verlust" mit: „quia non sunt," und auch im Griechischen heißt es so: „ὅτι οὐκ εἰσί." Und beim Jeremias auch im Hebräischen so.

Nun wollen Neuere, z. B. Gerhauser, b) hier sey nur Anwendung. Aber das „damals wurde erfüllt," „τότε ἐπληρώθη" hindert mich sehr, in diese Ansicht mich zu fügen.*) Warum sagt der Evangelist nicht „auf dieses lasse sich anwenden, was Jeremias gesagt hat?"

Selbst Schnappinger sagt hier:

„Wenn man voraussetzt, Rachel habe damals, als die Juden in die Gefangenschaft geführt wurden, diese Auswanderung und nebst derselben alle künftigen Unfälle der Juden beweinet, und unter diesen den erst erfolgten Kindermord: so kann man das ἐπληρώθη „wurde erfüllet," hier im eigentlichen Sinne nehmen, und so scheint Matthäus wirklich den ihm geläufigen Ausdruck auch diesmal gebraucht zu haben. — Jenes Weinen kam von der dort be-

---

a) Jeremias XXXI. 15.

b) Op. cit. P. II. §. 7. n. 4.

*) Ueberhaupt hindert mich in derlei Stellen des neuen Bundes das ἐπληρώθη an bloße Anwendung zu glauben.

5.) Was die hebräischen Wörterbücher betrifft, will ich nur flüchtig bemerken, daß sie die Bedeutung der Wörter aus ächten Quellen schöpfen und erweisen müssen.*) Als ein solches rühmt man das von Gesenius, der die zahlreichen Vorarbeiten dazu benützt und vervollkommnet hat. Es erschien unter dem Titel: „Hebräisch-deutsches Handwörterbuch über die Schriften des alten Bundes. 2 Theile, Leipzig 1810. Seiten 1343. Man hat auch einen Auszug aus demselben in Einem Bande (zweite verbesserte, vermehrte und mit einem Register versehene Auflage. Leipzig bei W. Vogel. 1823. Seiten LIV, und 933.)

6.) Hier wäre der Ort auch zur Erklärung der vorzüglichsten Hebraismen. Allein ich muß hierin an Hermeneutiker verweisen, und bemerke nur, die Kenntniß der Hebraismen sey zum deutlichen und richtigen Verstehen der Bibel ein großes Bedürfniß, da sie sich auch in den wörtlichen Uebersetzungen des alten und neuen Bundes, z. B. in der Vulgata befinden.**)

Bloß einen und andern Hebraismus will ich flüchtig berühren.

---

*) Hier ist auch beachtenswerth „E. A. P. Mahn, Darstellung der Lexikographie nach allen ihren Seiten. Ein Beitrag zur philologischen Erklärungskunst, besonders des A. T. ꝛc. Rudolstadt 1816."

**) Lesenswerth ist der Anhang zum ganzen Braunschen Bibelwerk von L. Veith, und hieher besonders §. XXVII., wo er handelt von Eigenheiten der hebräischen Grammatik, von hebräischen Redensarten, von Tropen und Figuren der h. Schrift, von der Namenschöpfung oder den Benennungen, die in der h. Schrift vorkommen, deren Kenntniß so viel Licht gibt, von der vielfältigen Bedeutung des nämlichen Wortes ꝛc. — Ueber die Hebraismen sind lesenswerth auch Salmeron Proleg. XVI. Regula 35. — Tiber. Sartori Hermeneutica Harmonica P. III. Sect. 2. cap. 3. 4. et 5. — Ferd. Reisner Explanatio Idiotism. in Latina Vulgata l. I. Sect. 2. pag. 52 et seqq.

a) Die Hebräer gebrauchen zuweilen das masculinum genus anstatt des femininum.

b) Der Numerus wird oft verwechselt, besonders bei den Propheten; was also in der vielfachen Zahl steht, muß oft in der einfachen genommen werden, und umgekehrt.

c) Die Setzung eines Casus statt des andern, z. B. Ps. 34, 14. „Quasi proximum, — sic complacebam, anstatt quasi proximo."

d) Die Hebräer haben keinen Comperativ; statt desselben setzen sie oft nur den Positiv, oder helfen sich durch andere Arten des Ausdruckes, z. B. durch Bejahung dessen, was den Vorzug hat, und durch Verneinung des andern; so heißt es Osee VI. 6.: „Ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer;" das ist: „Ich will lieber Barmherzigkeit als Opfer. Oder sie bedienen sich der Antithese, z. B. Malach. I. 2. 3. „Jakob habe Ich geliebt, Esau aber gehaßt," heißt nur: „Jakob habe Ich mehr geliebt als Esau." So wollte Jesus, Luk. XIV. 26., mit den Worten: Si quis non odit patrem et matrem etc. nur sagen, man dürfe Vater und Mutter — nicht mehr lieben als Ihn.

e) Auch haben sie keinen Superlativ; dafür muß ihnen das Abstractum anstatt des Concretum dienen; z. B. anstatt der „Liebvollste" sagen sie „die Liebe;" oder sie verdoppeln das Concretum oder das Substantiv z. B. Sanctus Sanctorum anstatt Sanctissimus (Daniel IX. 24.).

f) Das Vortreffliche oder Superlativische in seiner Art drücken sie durch omnis, jeder, aus; z. B. Ekklesiastes XII. 13. Deum time, et mandata ejus observa: hoc est enim omnis homo; der Sinn ist: der es thut, ist ein vortrefflicher Mensch. Oder sie setzen das Wort Dei zu einem Substantiv; z. B. montes Dei, die „höchsten Berge."

g) Um einem Satz einen Nachdruck zu geben, verdoppeln sie das Zeitwort, z. B. faciens faciam, d. h. Ich werde es ganz gewiß thun. Oder verbinden das Sub-

Bei der Aposiopesis muß zur abgebrochenen Rede ein ganzer Satz hinzugedacht werden.

Es bildet sich mit dem Verbum eine besondere Art Enallage, wenn ein Verbum statt des Adverbiums steht. So nimmt die heilige Schrift reversus, conversus für „wieder," „noch dazu."

Im Hebräischen ist fürs Bitten und Begehren die Imperativform קְטֹל bestimmt; diese Form findet sich häufig für Bitte, Wunsch Ps. IV. 2. Gen. XXV. 60., auch für Erlaubniß, II. Reg. II. 17. — Manchmal steht bloß das Futurum für den Ausdruck des Optativ, wenn dessen Gegenstand in die Zukunft reichet.

B. Auslegung des neuen Bundes aus der Grundsprache.

1.) Aus den Verhältnissen ging es hervor, daß die Verfasser des neuen Testamentes hebraisirten, und die Sprache der LXX. befolgten. Für die palästinischen Juden war die hebräische, oder was im Wesentlichen einerlei ist, die aramäische *) Sprache die des Landes. Selbst Jesus trug seine Lehren in der hebräischen oder aramäischen Sprache vor.

2.) In sofern die Sprache in den Schriften des neuen Bundes als reingriechisch genommen werden kann, erkennt man den Sinn der Worte nach damaligem Sprachgebrauche aus gleichzeitigen Autoren, das ist da, derjenigen, die seit Alexanders Tode geschrieben, besonders aus den Schriften derer, welche sich auch einer populären Diction bedienten, wie die Verfasser des neuen Bundes (vergl. 1. Kor. II. 1 — 4.) **)

---

*) Sie hatte ihren Namen von Aramäa oder Syrien. Sie schwebte so in der Mitte zwischen der reinhebräischen Sprache und zwischen der syrischen und chaldäischen. In Galiläa näherte sie sich mehr der syrischen, und in Judäa mehr der chaldäischen. (Sieh Gerhausers biblische Hermeneutik. II. Th. §. 12.)

**) Solche sind von den profanen Schriftstellern besonders Polybius,

Eine hieher beziehliche Sammlung zum Behufe des neuen Testamentes hat daraus verfaßt der deutsche Gelehrte Raphel in seinen Adnot. philologicis ex Polybio et Arriano. Hamb. 1715.

Aus Flavius Josephus hat Brauchbares für die Auslegung des neuen Testamentes Krebs, Rektor der Fürstenschule zu Grimma 1755, und aus Philo hat solches Lösner 1777 gesammelt.

Hier geben natürlich auch die griechischen Kirchenväter aus den ersten drei oder vier Jahrhunderten viel Aufschluß; denn die griechische Sprache, in der die Apostel geschrieben, war für sie Muttersprache. Hierüber ist lesenswerth Suiceri (Professor in Zürch,) Thesaurus eccles. graeco-latinus e patribus graecis. Amsterdam 1728.

Endlich thun gute Dienste die alten Glossarien von Hesychius, einem Grammatiker zu Alexandria im vierten Jahrhunderte, und von Suidas, einem Philologen im zehnten Jahrhundert.

3.) In sofern das neue Testament hebräisch-griechisch, das heißt in hebräisirend griechischer Sprache verfaßt ist, kann man sich natürlich aus den Hebraismen Vieles erklären. *)

Dann verhilft auch die Uebersetzung der LXX., die ganz dieselbe eigenthümliche Sprache wie das neue Testament hat, was ich zum Theil schon bemerkt habe. Nach der Sprache der LXX. richteten sich alle Juden, wenn sie über religiöse Gegenstände griechisch sprachen oder schrieben. Und zur Zeit der Apostel las man, zumal ausser Palästina, die heiligen

---

Diodorus Siculus, Arrianus. Sie haben viele Worte und Redensarten, wie das neue Testament, welche die alten griechischen Schriftsteller entweder gar nicht haben, oder in einem andern Sinn nehmen.

*) Hier thut gute Dienste P. H. Haab, Hebräisch-griechische Grammatik, zum Gebrauche des neuen Testamentes. Tübingen 1815.

Schriften des alten Bundes allenthalben nach dieser Uebersetzung. Daher nennt man diese mit Recht die Basis zur Auslegung des Grundtextes vom neuen Testamente.

Ferner verhelfen hier viel die deuterocanonischen Schriften des alten Bundes, die man auch in derselben griechischen Sprache hat, wie die des neuen Bundes ist.

Endlich gibt da ein gutes Wörterbuch Aufschluß. Wenn aber solches wirklich gut seyn soll, muß die Bedeutung der Wörter nicht nur nach dem Reingriechischen, sondern nach dem Hebräischen angegeben, und aus Quellen erwiesen seyn, auf welche hier der Gelehrte sehen muß. Als ein solches rühmt man das von Schleusner in griechischer und lateinischer Sprache, für das neue Testament, 2 Bände. Aber es ist mit Vorsicht zu gebrauchen, wie auch Clavis N. T. philologica usibus Scholarum et juvenum Theologiae studiosorum accommodata. Auctore M. Chr. A. Wahl. Lips. J. Amb. Barth. 1822. Hier will ich auch nennen: Novae clavis in graecos interpretes V. T. Scriptoresque apocryphos ita adornatae, ut etiam lexici in novi foederis libros usum praebere possit, atque editionis LXX. interpretum hexaplaris specimina, auctore C. G. A. Böckel, Lips. 1820.

4.) Im Zweifel, ob ein Wort oder eine Stelle nach der reingriechischen oder nach der hebräisch-griechischen Sprache zu verstehen sey, wo in beiden Fällen ein guter Sinn sich ergäbe, gilt allgemein die Regel: „Die hebräischartige Deutung hat den Vorzug vor der reingriechischen.“ *)

XI. Bemerkungen über die Uebersetzung der LXX.

1.) Da gibt es unter den Gelehrten viel Streite, in die ich mich nicht einlassen kann, noch will.

Gewiß ist, daß diese Uebersetzung, welche man auch die alexan-

*) Aus Gesagtem kann man sich von dieser Regel überzeugen; Gerhauser beweist sie l. c.

drknlſche nennt, dreihundert Jahre vor Chriſtus zu Alexandria in Egypten verfaßt wurde. *) Sie war zunächſt zum Gebrauche der Juden beſtimmt, die ſich in großer Anzahl in Egypten befanden, und wo ſie die griechiſche Sprache erlernt hatten, ſo daß die mehreſten der Hebräiſchen nicht mehr kundig waren.

2.) Wer hat ſie verfaßt?

Vielleicht hat nur Ein Gelehrter den Pentateuch überſetzt. Nach Sitte der Morgenländer und noch mehr nach der Sorgfalt und der Ehrfurcht der Juden gegen die göttlichen Schriften iſt es höchſt wahrſcheinlich, daß dann dieſe Ueberſetzung in einer Verſammlung jüdiſcher Gelehrten geprüft und genehmigt wurde. Und daher iſt vielleicht die Benennung: die Verſion der LXX. „Sie bekam, ſagt Gerhaufer, a) nämlich dieſen Namen von der Zahl der Beiſitzer oder der Gelehrten, durch die ſie geprüft und gebilliget wurde, wobei noch insbeſondere bemerkt werden kann, daß die Zahl 70 oder 72, ſowohl unter den Juden als unter andern Völkern, als eine heilige galt, und daß daher ſolche ſtatt einer mehrfachen Zahl von Beiſitzern gebraucht wurde.“

Die Meinung, daß 72 oder wie man ſich gewöhnlich ausdrückt, 70 Gelehrte überſetzt haben, wird die Kritik wohl nicht aushalten. **) Auch Stolberg ſpricht ſich für dieſe Meinung nicht aus, und läßt ſich über die Frage, wer oder wie viele Gelehrte überſetzt haben, gar nicht ein. b) Daß zu Zeiten der erſten Ptolomäer, ſchreibt er, die Ueberſetzung der hebräiſchen heiligen Schriften in's Griechiſche, welche wir die Dolmetſchung der LXX. nennen, gemacht worden, das iſt auſſer Zweifel. Ob aber auf den Wunſch eines dieſer Könige?

---

*) Das Genauere wird ſich zeigen.

a) Bibliſche Hermeneutik. I. Th. §. 54.

**) Uebrigens füge ich mich ſonſt, Kürze halber, nach der beſagten Meinung, weil die Berichtigungen nicht überall angebracht werden können.

b) G. d. R. J. Chr. IV. §. XLVII.

oder aus Eifer der alexandrinischen Schriftgelehrten? Ob vielleicht schon zur Zeit des Ptolomäus Soter? Oder zur Zeit des Ptolomäus Philadelphus, und vielleicht auf Veranlassung des Demetrius von Phalerus, eines großen und weisen Mannes? Vielleicht sind die fünf Bücher Moses, deren Dolmetschung mit vorzüglichen Gaben und großem Fleiße gemacht scheint, früher im Griechischen erschienen, als die andern heiligen Bücher."

Ueber diese Sache schließt Stolberg mit folgenden Worten:

„Dem sey, wie ihm wolle, so ist die leitende Hand der Vorsehung nicht zu verkennen. Die Zeit nahete, von welcher die Psalme und die Propheten geweissagt hatten. Die Völker der Erde sollten zur Erkenntniß Gottes und seines Gesalbten gelangen. Diesem mußten die Beherrscher der Welt und die Eroberer vorarbeiten, ohne es zu wissen. Sie waren nur Werkleute, die Ihm den Weg pflasterten. Durch Alexanders Eroberungen ward die griechische Sprache weit im Morgenlande verbreitet, ward herrschend in den meist bevölkerten Gegenden von drei Welttheilen. Als das Evangelium geprediget ward, konnten die Apostel sich auch bei den Heiden auf das alte Testament berufen, da es in der griechischen Sprache bekannt war. Und wäre diese Uebersetzung nicht so lange vor Erfüllung der Weissagungen, die sich auf den Messias bezogen, bekannt gewesen, so hätten die Feinde der Religion unter den Griechen nicht unterlassen, die Schriften des alten Testamentes für neue Erfindung der Christen auszugeben, um destomehr, da sie des Hebräischen unkundig waren, und sie so oft die Christen mit den Juden verwechselten."

3.) Wir sahen bereits schon, wie die Frage, was von den LXX. übersetzt worden sey, zu beantworten seyn möge. Wenn man nach der schärfern Kritik zu Werke gehen will, kann man denen nicht Unrecht geben, welche in Bezug auf berührte Frage sagen, was z. B. Gerhaufer sagt:

„Man hat häufig geglaubt und glaubt häufig noch, daß unter dem Könige Ptolomäus Lagi d. i. 300 Jahre vor

Christus die sämmtlichen Bücher des alten Bundes aus dem Hebräischen ins Griechische übertragen wurden. Dies ist aber unrichtig. Unter dem genannten Könige wurde nur der Pentateuch, das Hauptbuch des alten Bundes, übersetzt; die Uebersetzung der übrigen alttestamentalischen Schriften ist erst später erfolgt. Dies versichert uns das ausdrückliche Zeugniß des berühmten jüdischen Geschichtschreibers Flavius Josephus in seinen jüdischen Alterthümern XII. Buch, 2. Kap.; daher sagt auch der heilige Hieronymus: „Josephus et tota Judaeorum Scola asserit, quinque tantum libros Moysis a septuaginta esse translatos. Dasselbe bestätiget ferner der historische Umstand, daß ehemals, nämlich 300 Jahre vor Christus nur die Bücher Mosis in den Synagogen der Juden öffentlich vorgelesen und erklärt wurden; weßwegen damals auch nur die griechische Version des Pentateuchs für die egyptischen Juden ein Bedürfniß war. Hingegen diejenigen Schriften, die man kurz die Propheten nennt, fing man erst später, ungefähr 150 Jahre vor Christus vorzulesen an; deßwegen ist die Version derselben auch erst später nothwendig geworden. Daß diese letztern Schriften zu verschiedener Zeit und von verschiedenen jüdischen Gelehrten in's Griechische übersetzt wurden, erhellet aus ihren Versionen selbst; es zeigt dies die Sprache, die Schreibart und die Uebersetzungsweise derselben; in einigen ist die griechische Sprache reiner, in den andern mehr hebräisirend oder nach dem Hebräischen gebildet; in einigen Büchern ist die Uebersetzung wörtlich, in andern ist sie freier, d. i., es wird mehr der Sinn als der Buchstabe ausgedrückt. Diese Verschiedenheit der Version ist ein inneres, offenbares Kennzeichen, daß die Uebersetzung von verschiedenen, mehr oder weniger gelehrten Verfassern abstammte. Uebrigens aber ist es doch ungezweifelt, daß die Version des ganzen alten Bundes schon vor Christi Geburt vollendet wurde. Diese Uebersetzung war ja schon vor Christi Geburt im öffentlichen Gebrauche bei dem jüdischen Volke sowohl in Egypten als in andern Ländern; sie hatte überall öffentliche Autorität, d. i. man las

Bei der Aposiopesis muß zur abgebrochenen Rede ein ganzer Satz hinzugedacht werden.

Es bildet sich mit dem Verbum eine besondere Art Enallage, wenn ein Verbum statt des Adverbiums steht. So nimmt die heilige Schrift reversus, conversus für „wieder," „noch dazu."

Im Hebräischen ist fürs Bitten und Begehren die Imperativform קְטוֹל bestimmt; diese Form findet sich häufig für Bitte, Wunsch Ps. IV. 2. Gen. XXV. 60., auch für Erlaubniß, II. Reg. II. 17. — Manchmal steht bloß das Futurum für den Ausdruck des Optativ, wenn dessen Gegenstand in die Zukunft reichet.

B. Auslegung des neuen Bundes aus der Grundsprache.

1.) Aus den Verhältnissen ging es hervor, daß die Verfasser des neuen Testamentes hebraisirten, und die Sprache der LXX. befolgten. Für die palästinischen Juden war die hebräische, oder was im Wesentlichen einerlei ist, die aramäische *) Sprache die des Landes. Selbst Jesus trug seine Lehren in der hebräischen oder aramäischen Sprache vor.

2.) In sofern die Sprache in den Schriften des neuen Bundes als reingriechisch genommen werden kann, erkennt man den Sinn der Worte nach damaligem Sprachgebrauche aus gleichzeitigen Autoren, das ist da, derjenigen, die seit Alexanders Tode geschrieben, besonders aus den Schriften derer, welche sich auch einer populären Diction bedienten, wie die Verfasser des neuen Bundes (vergl. 1. Kor. II. 1 — 4.) **)

---

*) Sie hatte ihren Namen von Aramäa oder Syrien. Sie schwebte so in der Mitte zwischen der reinhebräischen Sprache und zwischen der syrischen und chaldäischen. In Galiläa näherte sie sich mehr der syrischen, und in Judäa mehr der chaldäischen. (Sieh Gerhausers biblische Hermeneutik. II. Th. §. 12.)

**) Solche sind von den profanen Schriftstellern besonders Polybius,

heilige Hieronymus am meisten lobt, haben nach Ansicht der Gelehrten die beßte Uebersetzung der Sprichwörter, dann das Buch der Richter, die 2 Bücher Samuels und die 2 Bücher der Könige.

Der Ekklesiastes ist unter denen, die mit wörtlicher Genauigkeit übersetzt sind.

Die Uebersetzung des Job, der Psalme,*) und der Propheten haben geringern Werth.

6.) Diese Uebersetzung der LXX. hatte in der ganzen Kirche so großes Ansehen, daß sie noch im IV. und V. Jahrhunderte Editio oder Versio vetus vulgata communis et probata genannt wurde. Cardinal Baronius bemerkt in seinen Annalen ad annum 231, §. 41.: „Constat antiquorum omnium assertione, LXX. editionem olim dictam esse vulgatam atque communem, idipsum Hieronymo saepius attestante.“ Da sagt Gerhauser: a) „Erst später wurde dieser Name Editio vel versio vulgata übertragen auf eine andere, nämlich auf die lateinische, von Hieronymus verfaßte oder verbesserte Uebersetzung, welche von der abendländischen Kirche angenommen wurde. Man muß daher die zweifache sehr verschiedene Bedeutung dieses Namens sehr wohl unterscheiden.“

7.) Da diese Uebersetzung der LXX. durch sehr viele Fehler der unzähligen Abschreiber sehr verunstaltet war, über-

---

*) Die lateinische Uebersetzung der Psalme in unserer Vulgata ist aus dieser Uebersetzung geflossen und so kamen in sie alle die Fehler der letztern. Jedoch gestehen die nüchternen Gelehrten, daß gleichwohl auch in Betreff der Psalme die Vulgata großen Werth hat. Man darf nur im Hebräischen nachsehen; dann wird die Vulgata sehr oft bei aller Dunkelheit der Uebersetzung der Psalme auf einmal hell, und man muß ihr dann auch da Genauigkeit zugestehen. Besagte Fehlerhaftigkeit darf nur vergleichungsweise verstanden werden.

a) l. c. §. 57.

nahmen es in der Mitte des III. Jahrhundertes einige christliche Gelehrte, eine Verbesserung in den Handschriften der alexandrinischen Uebersetzung zu veranstalten. Es waren Origenes, Hesychius und Lucian der Martyrer. Sie sammelten zu ihrem Zwecke die ältesten und die besten Handschriften. Wirklich stellen sie jene alte Uebersetzung so gut wieder her, als es thunlich war. Nun aus diesen drei Recensionen stammen die Handschriften ab, die auf uns gekommen sind, und die man in verschiedenen Bibliotheken hat, z. B. zu Rom, Paris, Wien, London, Moskau ꝛc. a) —*).

Selbst jenem vaticanischen Codex will man aber eine andere Ausgabe dieser Uebersetzung vorziehen, die noch correcter sey und dienlicher zur gelehrten Schriftauslegung Sie wurde in der neuesten Zeit durch Robert Holmes, Professor zu Oxford in England entdeckt. Er verglich mit Beihilfe vieler anderer Gelehrten alle Handschriften, die sich in den europäischen Bibliotheken befinden. Nach einer Arbeit von mehrern Jahren erschien dann in der Universitätsbuchdruckerei zu Oxford der erste Band der verbesserten Edition unter dem Titel: Vetus testam. graecum cum variis lectionibus etc. Nach Holmes Tode setzte Jakob Pearson, gleichfalls Professor in Oxford, das Werk fort; und im Jahr 1810 erschien der zweite Band; in der Folge erscheinen dann auch die andern Bände. b)

---

a) Sieh Gerhauser l. c. § 58.

*) Eine solche Handschrift ist vornehmlich der vaticanische Codex, von dem ich in der Abhandlung gemeldet habe. Die meisten Urtheile der Gelehrten unter Katholiken und Protestanten erklären sich überaus günstig für den Text dieses Codex in der römisch-sixtinischen Auflage. Leander van Eß hat eine Handausgabe der LXX. in 8. veranstaltet, der Text ist genau abgedruckt nach der besagten römisch-sixtinischen Auflage vom Jahr 1587, — bei Tauchnitz in Leipzig 1824.

b) Sieh in Gerhausers Hermeneutik. l. c. §. 58.

XII. Bemerkungen über andere griechische Uebersetzungen des alten Bundes.

1.) Die erste, welche nach jener der LXX. an's Licht trat, war die von Aquila, einem jüdischen Gelehrten in Asien, der unter Kaiser Hadrian blühte um das Jahr Christi 130. Er hatte die Absicht, den Hellenisten zu zeigen, was denn im hebräischen Texte, im strengsten Sinn enthalten sey, und wohl auch, wie es scheint, ihnen, die des Hebräischen unkundig waren, eine solche Uebersetzung in die Hand zu geben, die ihnen im Polemisiren gegen die Christen sichere Dienste thun sollte. Daher übersetzte er ganz wörtlich und gab jedes hebräische Wort mit einem angemessenen griechischen.

Origenes und Hieronymus schätzten diese Uebersetzung hoch. Sie ist besonders für die Kritik der biblischen Lesearten nützlich. Nur Schade, daß nicht die ganze Arbeit des Aquila auf uns kam, sondern nur Bruchstücke mehr übrig sind. Sehr viele Stellen hat Hieronymus in seinen Commentaren über die Propheten aufbewahrt.

2.) Symmachus, ebenfalls ein jüdischer Gelehrter, der am Ende des zweiten Jahrhundertes lebte, nahm bei seiner Uebersetzung auf Klarheit und Schönheit Rücksicht, vermied alle Hebraismen und wählte reingriechische Schreibart. Hieronymus lobte diese Uebersetzung als perspicuam, manifestam, admirabilem.

Man hat aber leider nur mehr Fragmente davon, welche in verschiedenen gelehrten Werken gesammelt sind.

3.) Der dritte Uebersetzer in's Griechische nach Christi Geburt war Theodotion, auch ein jüdischer Gelehrter am Ende des zweiten und im Anfange des dritten Jahrhundertes zu Ephesus in Kleinasien. Er nahm bei seiner Uebersetzung den Mittelweg zwischen der Buchstäblichkeit des Aquila und der Freiheit des Symmachus, benützte aber meistens die Uebersetzung der LXX. in der er die Fehler der Abschreiber verbesserte. Vom Buche Daniel gab er eine vollkommnere Uebersetzung als die der LXX. ist.

Seine Uebersetzung war bei den griechischen Christen in großer Schätzung und die ganze griechische Kirche nahm seine Uebersetzung des Daniel an. *)

4.) Gerhauser meldet in Kürze:

„Ausser den bisher genannten vier griechischen Uebersetzungen des alten Testamentes waren auch noch drei andere vorhanden, deren Verfasser aber unbekannt sind, und die man daher nur die 5te, 6te und 7te nennt. Von denselben sind nur folgende Umstände bekannt: a) Sie wurden schon verfaßt vor der Mitte des III. christlichen Jahrhundertes, weil Origenes solche bei seinen gelehrten Reisen in Asien vorfand; b) sie halten sich nicht genau an den Buchstaben, sondern sind freier oder den Sinn mehr erklärend, eben darum aber für die Auslegung brauchbarer; endlich c) verbreiten sie sich nicht über das ganze alte Testament; in der 5ten und 6ten ist nur der Pentateuch, die zwei Bücher der Könige, die kleinen Propheten, die Psalmen und das Hohelied übersetzt; in der 7ten aber sind bloß die kleinen Propheten, das Hohelied und die Psalmen übertragen. Deßungeachtet haben sie aber doch einen hohen Werth, weil die Verfasser viel mehr Sach- und Sprachkenntnisse zur Uebersetzung der poetischen und prophetischen Schriften besaßen, als die Autoren der Septuaginta." a)

XIII. Bemerkungen über andere orientalische Uebersetzungen des alten Bundes.

1.) Unter den orientalischen Uebersetzungen sind besonders

---

*) Der heilige Hieronymus bemerkte in seiner lateinischen Uebersetzung des Buches Daniel, welche Theile desselben er aus der Uebersetzung des Theodotion genommen habe, und diese sind das XIII. und XIV. Hauptstück und im III. Hauptstück die Verse 24. — 90.

a) l. c. §. 59.

merkwürdig die chaldäischen Uebersetzungen oder Thargumim. *)

Ein Rückblick auf die Geschichte läßt deutlich sehen, es sey ganz natürlich so gekommen, daß im chaldäischen Reiche sich jüdische Gelehrsamkeit festsetzte. War ja doch in der Hauptstadt Babylon oder mit einem andern Namen Seleucia sogar eine berühmte hohe Schule, wo vornehmlich die jüdische Theologie und Philosophie, und dann die hebräische Sprache sammt der Auslegung des alten Bundes gelehrt wurden.

Daher der Ursprung der Thargumim der Bücher des alten Bundes.

Der berühmteste ist der von Onkelos, einem jüdischen Gelehrten, der nach wahrscheinlicher Meinung im zweiten Jahrhunderte nach Christus lebte. Dieser Thargum aber enthält nur den Pentateuch, und zwar ganz wörtlich übersetzt, und ist in reinchaldäischer Sprache abgefaßt. In ihm ist nichts von jenem Schlamme jüdischer Fabeln, der in andern Thargumim ist. Er ist daher sehr dienlich wie zur Kritik, so zur Auslegung.

An ihn reihet sich im Werthe der Thargum Jonathan, obschon er ihm weit nachsteht. Jonathan war ein Gelehrter zu Babylon. Dem wird dieser Thargum zugeeignet, welcher enthält die Propheten, das heißt da, diejenigen acht Bücher, welche laut der jüdischen Eintheilung des alten Bundes den zweiten Theil ausmachen, und diese sind: die Bücher Josue, der Richter, Samuels, der Könige, des Isaias, des Jeremias, des Ezechiel, und die zwölf kleinen Propheten. **) — Die Uebersetzungsart ist freier, und

---

*) Vom chaldäischen „Thargum," „eine Uebersetzung."

**) „Die Juden theilen ihre canonischen Bücher in drei Ordnungen: 1.) das Gesetz. 2.) Die Propheten. 3) Die Hagiographa d. h. heilige Schriften. Das Gesetz ist ja der Pentateuch. Die zweite Ordnung zählte ich so eben auf; hier bemerke ich nur, daß sie die zwölf kleinen Propheten

heißt darum Paraphrase. Die Sprache ist weniger rein als die des Onkelos, übertrifft aber doch die der andern Thargumim.

Ja, es herrscht in der Paraphrase nicht in allen Büchern dieselbe Sprache, noch dieselbe Uebersetzungsweise. Diese Verschiedenheit läßt Gelehrte vermuthen, die einzelnen Bücher seyen von verschiedenen Gelehrten übersetzt worden, und Rabbi Jonathan sey nur der Sammler dieser Uebersetzungen.

Auch versichern uns die Gelehrten, von den übrigen Thargumim, z. B. von einem gewissen andern Thargum Pseudo-Jonathan, d. h. von einem dem Jonathan fälschlich zugeschriebnen, und vom jerusalemitschen, der nur einzelne Worte und Stellen des Pentateuch erklärt, sey kein nützlicher Gebrauch zu machen. a)

2.) Syrische Uebersetzungen hat man mehrere, die aber nicht aus dem hebräischen Texte, sondern aus der Septuaginta flossen, und daher weder für die Kritik, noch für die Auslegung einen beträchtlichen Werth haben.

Nur Eine wurde unmittelbar aus dem Hebräischen gemacht, und zwar schon im zweiten Jahrhundert nach Christus. *) Sie ist die älteste; die Syrer nennen sie Peschito, das heißt, die einfache oder buchstäbliche.

---

in Ein Buch fassen. Die Hagiographa sind: Job, die Psalme, die Sprüche Salomons, der Prediger, das Hohelied, Daniel, die Bücher der Chronik; die Bücher Esdras und Nehemias, welches letztere sie auch nach Esdras benennen; Esther. Daß übrigens die Hellenisten auch andern Büchern, welche der Canon der Juden nicht enthielt, die Benennung „heilige Schriften" gaben, kann man im Stolbergs Beilage über die deuterocanonischen Bücher (zum IV. Th. der G. d. R. J. Chr.) sehen.

a) Gerhauser l. c. §. 60.

*) Wer sich erinnert, daß schon vor Christus sehr viele Juden in Syrien wohnten, und daß daselbst auch das Christenthum sehr früh verbreitet wurde, (vergl.: Apostelg. XI. 19. — 26.); der wird sich diese Erscheinung nicht befremden lassen.

Da die Sprache nicht in allen Büchern gleich ist, will man vermuthen, es sey diese Arbeit durch vereinigtes Bemühen mehrerer Gelehrten zu Stande gekommen. Wegen ihrer Genauigkeit und Treue galt sie in ganz Syrien so hoch, daß sie im kirchlichen Gebrauche das war, was in demselben die Vulgata ist. Dies Ansehen behielt sie auch noch dann, als sich in Syrien durch die nestorianischen und eutychianischen Irrlehren Sekten bildeten.

3.) Von den arabischen Uebersetzungen sind vornehmlich zwei bekannt und im Drucke erschienen:

1) Die freie Version des Pentateuchs und des Propheten Isaias. Verfaßt hat sie der jüdische Gelehrte Saadias aus Phijum; er war Vorstand der jüdischen hohen Schule zu Babylon im X. Jahrhunderte: darum heißt seine Uebersetzung auch Versio Phijumensis.

2) Eine wörtliche Uebersetzung des Pentateuchs. Sie wurde zu Leiden in Holland gedruckt im Jahr 1662; sie folgt dem hebräischen Texte sehr genau.

Diese zwei Uebersetzungen gewinnen an Wichtigkeit auch dadurch, daß die arabische Sprache noch heut zu Tage eine lebende ist.

4) Andere Uebersetzungen in orientalische Sprachen, als in die persische, egyptische oder koptische, äthiopische und die armenische will ich übergehen, da sie für die Auslegung geringern Werth haben, weil sie größten Theils nur aus der Uebersetzung der LXX, nicht aus dem Hebräischen selbst geflossen sind.

XIV. Bemerkungen über die Vulgata des alten Bundes.

1.) Man fing schon im zweiten Jahrhunderte an, die heiligen Schriften in's Latein zu übersetzen; in großer Menge und in ungemeiner Verschiedenheit erscheinen fortan solche Versionen. Sie hatten sämmtlich das Gebrechen, daß sie, nur aus dem Griechischen der LXX. sind, und großen Theils

nahmen es in der Mitte des III. Jahrhundertes einige christliche Gelehrte, eine Verbesserung in den Handschriften der alexandrinischen Uebersetzung zu veranstalten. Es waren Origenes, Hesychius und Lucian der Martyrer. Sie sammelten zu ihrem Zwecke die ältesten und die besten Handschriften. Wirklich stellen sie jene alte Uebersetzung so gut wieder her, als es thunlich war. Nun aus diesen drei Recensionen stammen die Handschriften ab, die auf uns gekommen sind, und die man in verschiedenen Bibliotheken hat, z. B. zu Rom, Paris, Wien, London, Moskau ꝛc. a) —*)

Selbst jenem vaticanischen Codex will man aber eine andere Ausgabe dieser Uebersetzung vorziehen, die noch correcter sey und dienlicher zur gelehrten Schriftauslegung Sie wurde in der neuesten Zeit durch Robert Holmes, Professor zu Oxford in England entdeckt. Er verglich mit Beihilfe vieler anderer Gelehrten alle Handschriften, die sich in den europäischen Bibliotheken befinden. Nach einer Arbeit von mehrern Jahren erschien dann in der Universitätsbuchdruckerei zu Oxford der erste Band der verbesserten Edition unter dem Titel: Vetus testam. graecum cum variis lectionibus etc. Nach Holmes Tode setzte Jakob Pearson, gleichfalls Professor in Oxford, das Werk fort; und im Jahr 1810 erschien der zweite Band; in der Folge erscheinen dann auch die andern Bände. b)

---

a) Sieh Gerhauser l. c. § 58.

*) Eine solche Handschrift ist vornehmlich der vaticanische Codex, von dem ich in der Abhandlung gemeldet habe. Die meisten Urtheile der Gelehrten unter Katholiken und Protestanten erklären sich überaus günstig für den Text dieses Codex in der römisch-sixtinischen Auflage. Leander van Eß hat eine Handausgabe der LXX. in 8., veranstaltet, der Text ist genau abgedruckt nach der besagten römisch-sixtinischen Auflage vom Jahr 1587, — bei Tauchnitz in Leipzig 1824.

b) Sieh in Gerhausers Hermeneutik. l. c. §. 58.

XII. Bemerkungen über andere griechische Uebersetzungen des alten Bundes.

1.) Die erste, welche nach jener der LXX. an's Licht trat, war die von Aquila, einem jüdischen Gelehrten in Asien, der unter Kaiser Hadrian blühte um das Jahr Christi 130. Er hatte die Absicht, den Hellenisten zu zeigen, was denn im hebräischen Texte, im strengsten Sinn enthalten sey, und wohl auch, wie es scheint, ihnen, die des Hebräischen unkundig waren, eine solche Uebersetzung in die Hand zu geben, die ihnen im Polemisiren gegen die Christen sichere Dienste thun sollte. Daher übersetzte er ganz wörtlich und gab jedes hebräische Wort mit einem angemessenen griechischen.

Origenes und Hieronymus schätzten diese Uebersetzung hoch. Sie ist besonders für die Kritik der biblischen Lesearten nützlich. Nur Schade, daß nicht die ganze Arbeit des Aquila auf uns kam, sondern nur Bruchstücke mehr übrig sind. Sehr viele Stellen hat Hieronymus in seinen Commentaren über die Propheten aufbewahrt.

2.) Symmachus, ebenfalls ein jüdischer Gelehrter, der am Ende des zweiten Jahrhundertes lebte, nahm bei seiner Uebersetzung auf Klarheit und Schönheit Rücksicht, vermied alle Hebraismen und wählte reingriechische Schreibart. Hieronymus lobte diese Uebersetzung als perspicuam, manifestam, admirabilem.

Man hat aber leider nur mehr Fragmente davon, welche in verschiedenen gelehrten Werken gesammelt sind.

3.) Der dritte Uebersetzer in's Griechische nach Christi Geburt war Theodotion, auch ein jüdischer Gelehrter am Ende des zweiten und im Anfange des dritten Jahrhundertes zu Ephesus in Kleinasien. Er nahm bei seiner Uebersetzung den Mittelweg zwischen der Buchstäblichkeit des Aquila und der Freiheit des Symmachus, benützte aber meistens die Uebersetzung der LXX. in der er die Fehler der Abschreiber verbesserte. Vom Buche Daniel gab er eine vollkommnere Uebersetzung als die der LXX. ist.

Seine Uebersetzung war bei den griechischen Christen in großer Schätzung und die ganze griechische Kirche nahm seine Uebersetzung des Daniel an. *)

4.) Gerhauser meldet in Kürze:

„Ausser den bisher genannten vier griechischen Uebersetzungen des alten Testamentes waren auch noch drei andere vorhanden, deren Verfasser aber unbekannt sind, und die man daher nur die 5te, 6te und 7te nennt. Von denselben sind nur folgende Umstände bekannt: a) Sie wurden schon verfaßt vor der Mitte des III. christlichen Jahrhundertes, weil Origenes solche bei seinen gelehrten Reisen in Asien vorfand; b) sie halten sich nicht genau an den Buchstaben, sondern sind freier oder den Sinn mehr erklärend, eben darum aber für die Auslegung brauchbarer; endlich c) verbreiten sie sich nicht über das ganze alte Testament; in der 5ten und 6ten ist nur der Pentateuch, die zwei Bücher der Könige, die kleinen Propheten, die Psalmen und das Hohelied übersetzt; in der 7ten aber sind bloß die kleinen Propheten, das Hohelied und die Psalmen übertragen. Deßungeachtet haben sie aber doch einen hohen Werth, weil die Verfasser viel mehr Sach- und Sprachkenntnisse zur Uebersetzung der poetischen und prophetischen Schriften besaßen, als die Autoren der Septuaginta." a)

XIII. Bemerkungen über andere orientalische Uebersetzungen des alten Bundes.

1.) Unter den orientalischen Uebersetzungen sind besonders

---

*) Der heilige Hieronymus bemerkte in seiner lateinischen Uebersetzung des Buches Daniel, welche Theile desselben er aus der Uebersetzung des Theodotion genommen habe, und diese sind das XIII. und XIV. Hauptstück und im III. Hauptstück die Vers 24 — 90.

a) l. c. §. 59.

merkwürdig die chaldäischen Uebersetzungen oder Thargumim. *)

Ein Rückblick auf die Geschichte läßt deutlich sehen, es sey ganz natürlich so gekommen, daß im chaldäischen Reiche sich jüdische Gelehrsamkeit festsetzte. War ja doch in der Hauptstadt Babylon oder mit einem andern Namen Seleucia sogar eine berühmte hohe Schule, wo vornehmlich die jüdische Theologie und Philosophie, und dann die hebräische Sprache sammt der Auslegung des alten Bundes gelehrt wurden.

Daher der Ursprung der Thargumim der Bücher des alten Bundes.

Der berühmteste ist der von Onkelos, einem jüdischen Gelehrten, der nach wahrscheinlicher Meinung im zweiten Jahrhunderte nach Christus lebte. Dieser Thargum aber enthält nur den Pentateuch, und zwar ganz wörtlich übersetzt, und ist in reinchaldäischer Sprache abgefaßt. In ihm ist nichts von jenem Schlamme jüdischer Fabeln, der in andern Thargumim ist. Er ist daher sehr dienlich wie zur Kritik, so zur Auslegung.

An ihn reihet sich im Werthe der Thargum Jonathan, obschon er ihm weit nachsteht. Jonathan war ein Gelehrter zu Babylon. Dem wird dieser Thargum zugeeignet, welcher enthält die Propheten, das heißt da, diejenigen acht Bücher, welche laut der jüdischen Eintheilung des alten Bundes den zweiten Theil ausmachen, und diese sind: die Bücher Josue, der Richter, Samuels, der Könige, des Isaias, des Jeremias, des Ezechiel, und die zwölf kleinen Propheten. **) — Die Uebersetzungsart ist freier, und

---

*) Vom chaldäischen „Thargum," „eine Uebersetzung."

**) „Die Juden theilen ihre canonischen Bücher in drei Ordnungen: 1.) das Gesetz. 2.) Die Propheten. 3) Die Hagiographa d. h. heilige Schriften. Das Gesetz ist da der Pentateuch. Die zweite Ordnung zählte ich so eben auf; hier bemerke ich nur, daß sie die zwölf kleinen Propheten

heißt darum Paraphraſe. Die Sprache iſt weniger rein als die des Onkelos, übertrifft aber doch die der andern Thargumim.

Ja, es herrſcht in der Paraphraſe nicht in allen Büchern dieſelbe Sprache, noch dieſelbe Ueberſetzungsweiſe. Dieſe Verſchiedenheit läßt Gelehrte vermuthen, die einzelnen Bücher ſeyen von verſchiedenen Gelehrten überſetzt worden, und Rabbi Jonathan ſey nur der Sammler dieſer Ueberſetzungen.

Auch verſichern uns die Gelehrten, von den übrigen Thargumim, z. B. von einem gewiſſen andern Thargum Pseudo-Jonathan, d. h. von einem dem Jonathan fälſchlich zugeſchriebnen, und vom jeruſalemiſchen, der nur einzelne Worte und Stellen des Pentateuch erklärt, ſey kein nützlicher Gebrauch zu machen. a)

2.) Syriſche Ueberſetzungen hat man mehrere, die aber nicht aus dem hebräiſchen Texte, ſondern aus der Septuaginta floßen, und daher weder für die Kritik, noch für die Auslegung einen beträchtlichen Werth haben.

Nur Eine wurde unmittelbar aus dem Hebräiſchen gemacht, und zwar ſchon im zweiten Jahrhundert nach Chriſtus.*) Sie iſt die älteſte; die Syrer nennen ſie Peschito, das heißt, die einfache oder buchſtäbliche.

---

in Ein Buch faſſen. Die Hagiographa ſind: Job, die Pſalme, die Sprüche Salomons, der Prediger, das Hohelied, Daniel, die Bücher der Chronik; die Bücher Esdras und Nehemias, welches letztere ſie auch nach Esdras benennen; Eſther. Daß übrigens die Helleniſten auch andern Büchern, welche der Canon der Juden nicht enthielt, die Benennung „heilige Schriften" gaben, kann man in Stolbergs Beilage über die deuterocanoniſchen Bücher (zum IV. Th. der G. d. R. J. Chr.) ſehen.

a) Gerhauſer l. c. §. 60.

*) Wer ſich erinnert, daß ſchon vor Chriſtus ſehr viele Juden in Syrien wohnten, und daß daſelbſt auch das Chriſtenthum ſehr früh verbreitet wurde, (vergl.: Apoſtelg. XI. 19. — 26.) der wird ſich dieſe Erſcheinung nicht befremden laſſen.

Aber auch diese Arbeit mußte natürlich noch viele Mängel haben. Und in Disputen wider Juden fühlte man es um so mehr, da diese vorwarfen, die Bibel der Christen sey verfälscht. Nun verfaßte Hieronymus eine ganz-neue lateinische Uebersetzung des alten Bundes aus dem Hebräischen selbst. Hiezu bediente er sich mit großer Sorgfalt guter Handschriften des hebräischen Textes, die er sich von jüdischen Gelehrten verschaffte. Zugleich bediente er sich der Uebersetzungen des Aquila, des Symachus und des Theodotion, bei manchen Theilen auch der Septuaginta.

Aus dem Hebräischen übersetzte er alle die Schriften, die im Canon der Hebräer waren.

Das Buch Tobias und das Buch Judith übersetzte er aus dem Chaldäischen.

Die fünf Bücher, nämlich Weisheit; Ekklesiastikus, Baruch und die zwei Bücher der Machabäer, welche alle nicht mehr im Hebräischen, *) sondern nur mehr im Griechischen vorhanden waren, übersetzte er nicht, und beließ es bei der alten lateinischen Uebersetzung. Und ganz dasselbe gilt auch in Betreff der sieben letzten Kapitel des Buches Esther (sieh Vulgata, Buch Esther Kap. X. V. 4. und man durchgehe die eingestreuten Anmerkungen des h. Hieronymus, bis ans Ende des Buches.) Und dann gilt ebendasselbe in Betreff der zwei letzten Kapitel des Buches Daniel. (Kap. XIII. und XIV.) Am Ende des XII. Kap. sagt er: „Quae sequuntur usque ad finem

---

tradicunt alii, qui S. Hieronymum hac vice tantum Italam — quantum ad Vetus Testamentum graecorum codicum et versionem collatione emendasse; siquo pristinae auctoritati autumant reddidisse." (Op. cit. n. 267.) Wieder andere wollen, damals habe Hieronymus den Job, und Salomons Bücher und vielleicht auch das Psalterium aus der Septuaginta übersetzt, die übrigen Bücher des alten Bundes aber nur emendirt.

*) Das II. der Machabäer war wohl in hebräischer Urschrift, wie wir oben sahen.

waren sie schon verfaßt vor jener oben erwähnten Recension der alexandrinischen Uebersetzung, die im III. Jahrhunderte geschah. Und dazu kamen noch eigne Nachlässigkeiten und Unkunde vieler Uebersetzer. Daraus kann man sich's erklären, daß der heilige Hieronymus ohne Uebertreibung schreiben konnte: „Apud latinos tot sunt exemplaria, quot codices, et unusquisque pro suo arbitrio addidit et subtraxit, quod ei visum est.“ a)

Doch war eine vergleichungsweise besser, die schon in der Abhandlung berührte Itala, wie der heilige Augustin sie nennt, wahrscheinlich weil sie vorzüglich in Italien herrschte, in Afrika aber nicht üblich war. Er sagt von ihr: „In ipsis autem interpretationibus Itala caeteris praeferatur, nam est verborum tenacior cum perspicuitate sententiae. b) Sie ist wenn nicht aus dem ersten, gewiß doch aus dem zweiten Jahrhunderte.

Aber damals hieß diese Itala nicht die Vulgata: was wohl zu merken ist.

2.) So stand es, ehe Hieronymus sich an die Arbeit machte; zuerst emendirte er die schon vorhandene lateinische Uebersetzung, welche aus dem Texte der alexandrinischen war; er emendirte nach der verbesserten Ausgabe der LXX. von Origenes. Dies that er, weil er der allerdings zu hohen Schätzung, welche bei dem größten Theile der abendländischen Christen für die Septuaginta herrschte, nicht zu nahe treten wollte, da sie jede Uebersetzung verschmähten, welche nicht nach ihr war. *)

---

a) Praef. in Joh.

b) L. 2. de Doctr. christ. c. 16.

*) Schneller schreibt: „Sunt inter eruditos, qui absolute contendant, S. Hieronymum multis annis antequam ad textum hebraicum vertendum animum appelleret, Graecam τὴν LXX. Veteris Testamenti translationem reddidisse latinam. — His autem aequali probabilitate con-

Aber auch diese Arbeit mußte natürlich noch viele Mängel haben. Und in Disputen wider Juden fühlte man es um mehr, da diese vorwarfen, die Bibel der Christen sey verfälscht. Nun verfaßte Hieronymus eine ganz neue lateinische Uebersetzung des alten Bundes aus dem Hebräischen selbst. Hiebei bediente er sich mit großer Sorgfalt guter Handschriften des hebräischen Textes, die er sich von jüdischen Gelehrten verschaffte. Zugleich bediente er sich der Uebersetzungen des Aquila, des Symachus und des Theodotion, bei manchen Theilen auch der Septuaginta.

Aus dem Hebräischen übersetzte er alle die Schriften, die im Canon der Hebräer waren.

Das Buch Tobias und das Buch Judith übersetzte er aus dem Chaldäischen.

Die fünf Bücher, nämlich Weisheit, Ekklesiastikus, Baruch und die zwei Bücher der Machabäer, welche sie nicht mehr im Hebräischen,*) sondern nur mehr im Griechischen vorhanden waren, übersetzte er nicht, und beließ es bei der alten lateinischen Uebersetzung. Und ganz dasselbe gilt auch in Betreff der sieben letzten Kapitel des Buches Esther (sieh Bulleta, Buch Esther Kap. X. V. 4. und man durchgehe die eingestreuten Anmerkungen des h. Hieronymus, bis ans Ende des Buches.) Und dann gilt ebendasselbe in Betreff der zwei letzten Kapitel des Buches Danie'. (Kap. XIII. und XIV.) Am Ende des XII. Kap. sagt er: „Quae sequuntur usque ad finem

---

traducunt alii, qui S. Hieronymum hac vice tantum Italam — quantum ad Vetus Testamentum graecorum codicum et versionem collatione emendasse; siquo pristinae auctoritati autumant reddidisse." (Op. cit. n. 267.) Wieder andere wollen, damals habe Hieronymus den Job, und Salomons Bücher und vielleicht auch das Psalterium aus der Septuaginta übersetzt, die übrigen Bücher des alten Bundes aber nur emendirt.

*) Das II. der Machabäer war wohl in hebräischer Urschrift, wie wir oben sahen.

Wer vom Ursprunge und von der Beschaffenheit dieser Uebersetzungen mehr Kenntniß suchet, lese des berühmten Richard Simon historia critica de versionibus Novi Testam. Rotterdam 1684, und des Leonhard Hug Einleitung in die Schriften des neuen Testamentes, 2te Auflage. Stuttgard und Tübingen 1821.

XVI. Occidentalische Uebersetzungen der Bibel.

1.) Wer über die lateinischen, die deutschen, die französischen, die italienischen, spanischen, belgischen, polnischen und andere Uebersetzungen Kunde will, sehe in den Bibliothecae Sacrae von verschiedenen Gelehrten, z. B. von Jakob de Long, von Calmet, von Johannes Fabricius.*)

2.) Unter den spätern lateinischen nenne ich hier nur die von Xantes Pagninus, päpstlichem Bibliothekar zu Rom. Er übersetzte vom Jahr 1493 bis 1527 aus dem Hebräischen. Auch hat er die alte lateinische Uebersetzung nach dem Griechischen verbessert.

3.) Ignaz Weitenauer übersetzte die Schriften des alten und neuen Bundes mit Rücksicht auf den Grundtext in reines Latein,**) stellte den Sinn deutlich dar, und erklärte den Zusammenhang einzelner Stellen.

---

versität zu Upsala; eine andere hat die Wolfenbüttelsche. Zahn gab sie im Druck heraus im Jahr 1805.

*) Von den vor der sogenannten Reformation geschriebenen und gedruckten deutschen Bibeln schrieb einen Bericht Ott, Zürch 1710. Sieh auch Schöbers Bericht von den alten deutschen Bibeln. Schleiz, 1768.

**) Wollen aber Einige die Klage, unsere Vulgata habe ein so gar unreines Latein, hoch treiben, so übertreiben sie. Da sagt Ebermann: „Attendant latinitatis tyrones, ne cum Vulgatae nostrae barbariem objiciunt, ipsi suam magis inscitiam probent. Multa sunt, quibus soloecismi et barbarismi nota inuritur, quae usitata reperiuntur ab optimae

XVII. Bemerkungen über die Vulgata des neuen Bundes.

1.) Schon im zweiten Jahrhunderte und im Anfange des dritten kamen manche Fehler in den griechischen Text des neuen Bundes, und Handschriften, die einen vielfach fehlerhaften Text hatten, verbreiteten sich sehr weit. Handschriften dieser Art in dieser Periode nennt man die κοινὴ ἔκδοσις, die gemeine Ausgabe des griechischen Textes.

Origenes, Hesychius und Lucian machten aber dann eine Verbesserung und stellten die Schriften des neuen Bundes in ihrer ursprünglichen Reinheit her.

Im zweiten Jahrhunderte veranstaltete man in Italien und Afrika lateinische Uebersetzungen, die aber aus der vielfältig fehlerhaften Ausgabe des griechischen Textes kamen. Dazu kamen noch Fehler der Uebersetzer, und nach und nach noch mehr Fehler der Abschreiber. So bildete sich nebst der großen Menge der Uebersetzungen auch eine große Ungleichartigkeit derselben, und man wußte bald nicht, an welche man sich halten sollte. Dies bezeugt uns Hieronymus genugsam: „Si latinis exemplaribus fides est adhibenda, respondeant, quibus? Tot enim sunt exemplaria pene, quot codices. Sin autem veritas est quaerenda de pluribus, cur non ad graecam originem revertentes ea, quae vel a vitiosis interpretibus male reddita, vel a praesumtoribus imperitis emendata perversius. vel a librariis dormitantibus aut addita sunt aut mutata, corrigimus?" a)

2.) Durch das dringende Bedürfniß der lateinischen Kirche

---

notae auctoribus. Egregie hoc ostendit Joh. Filesacus erudito pro latinitate Vulgatae scripta Apologia, quae extat tom. III. comment. Menochii. Conf. etiam Praeloquiorum Bonfrerii cap. X. sect. I. ibid. vide Goldhagen tom. I. pag. 384. (Instit. Tom. II. pag. 494.)

a) Praefatio in Evangelistae ad Damas.

bewogen und von Papst Damasus aufgefordert, unternahm der h. Hieronymus Verbesserung. Dabei hatte er aber das leidige Vorurtheil seiner Zeitgenossen zu berücksichtigen, die jede Arbeit dieser Art für eine Verwegenheit hielten. Zuerst verbesserte er die vier Evangelien, gab aber dabei jenem Vorurtheile sehr nach und benützte daher nicht einmal jene emendirte griechische Ausgabe, sondern nur die alten griechischen Handschriften vor Origenes. Zu alle dem begnügte er sich, nur die größern Fehler zu verbessern. So gab er, der große Gelehrte, der etwas Vollkommenes hätte leisten können, und mit leichter Mühe geleistet hätte, zwar nur ungern eine sehr beschränkte Arbeit heraus.*) Und auf eben so beschränkte Weise verbesserte er auch die übrigen Schriften des neuen Bundes. a)

Dies ist nun, was Hieronymus hierin geleistet hat. Die Behauptung Einiger, er habe das neue Testament übersetzt, ist irrig, wie dieses schon Mehrere bemerket haben. b)

Aber diese Arbeit fand in der abendländischen Kirche weniger Widersprüche und schnellere Aufnahme, als des Hieronymus neue Uebersetzung des alten Bundes; weil man nämlich weniger Abweichungen vom vorigen Texte sah, und nach und nach ward sie allgemein angenommen, und erhielt unter dem Namen „Vulgata" durch ihren langen Gebrauch jenes Ansehen, in dem sie noch steht.

3.) Gerhauser bemerkt als Folgesatz zu dem Gesagten: „Es ist ein großer Unterschied zwischen der lateinischen Version vor Hieronymus, — und zwischen der von Hieronymus verbesserten lateinischen Uebersetzung; die erstere, von welcher mehrere Handschriften auf uns gekommen sind, pflegt man

---

*) Sieh dessen Praef. ad Damasum.

a) Sieh dessen Catalog. Scriptor. ecclesiastic. — Epist. ad Lucin. — Epist. 112. ad Augustin.

b) z. B. Sixtus Senens. Theologus Saeculi XVI. pag. 732. — Stattler de locis theologicis, pag. 97. — Mariana pro Vulgata, cap. 18. — Gerhauser l. c. §. 62.

mit Einem Worte zu nennen die Itala, d. i. versio Itala; die letztere aber wird die Vulgata genannt." a)

Auch ergibt sich aus dem Erzählten, die Vulgata könne nicht einmal fehlerfrei seyn. Wozu denn auch der Umstand in Betracht kommt, daß auch in die Vulgata durch den langen Zeitraum von mehrern Jahrhunderten wieder manche Fehler der Abschreiber einschlichen. Und diese Fehler sind in unserer dermaligen Ausgabe der Vulgata noch nicht gänzlich gehoben; was ältere und neuere Theologen gestehen. *)

Sagt doch Clemens VIII. selbst überhaupt in Bezug auf die ganze Vulgata: „In hac Vulgata Editione visa sunt nonnulla mutanda, quae consulto mutata non sunt." b)

XVIII. Feindliche Zeugnisse für den Werth der Vulgata des alten und neuen Bundes.

Akatholiken sprechen für sie. Lesenswerth ist hierüber die Zeitschrift „Der Katholik" (im 2ten Supplementbande, Jahrgang 1825).

1.) Beza zieht die Vulgata allen lateinischen Uebersetzungen vor. c)

Ludwig de Dieu, in den Sprachen sehr kundig, schreibt: „Si Vulgatum interpretem, quisquis id tandem fuerit, doctum, imo doctissimum virum fuisse asseram, non me pecasse judicavero. Suos habet naevos fateor, habet et suos barbarismos; sed quin possim ejus fidem,

---

a) l. c.

*) So z. B. Natalis Alex. H. E. Saec. IV. Dissert. XXXIX. art. V. Im Artic. VI. führt er ein Verzeichniß: „De mendis, quae in Vulgata Versione latina Bibliorum jussu Clementis VIII. emendata, etiamnum supersunt: quae Ecclesiae auctoritate corrigi possent."

b) In diplomate Praefationi suae Editionis emendatae praefixo.

c) In editione N. T. ann. 1559.

judiciumque admirer, etiam ubi barbarus videtur, negare non possum." a)

Paulus Fagius b) sagt: „Non est temere nata vulgata editio, ut quidam stulte et imprudenter clamitant."

So denkt auch Grotius c). In seiner Schrift: Votum pro pace Ecclesiae, sagt er unter anderm: „Tutissima omnium iis, qui nec hebraice, nec graece didicere, est vulgata versio, quae nullum habet malum dogma, sicut tot saeculorum et gentium consensus judicavit."

Der gelehrte Bischof Brianus Walton, Verfasser der englischen Polyglotte vom Jahr 1657, sagt in seinen Prolegomenen: „Vulgatum (textum) magni faciendum et non temere proscindendum, tum propter ejus antiquitatem et usum generalem per Occidentem per millè annos, tum ob interpretis, quem Hieronymum ex parte cognoscimus, doctrinam et fidelitatem."

So äußert sich auch Casauben, und ebenso schreiben auch andere große Gelehrte unter den Protestanten.*)

2.) Merkwürdig ist, was in der katholischen Literaturzeitung von Fr. von Kerz, 1827. I. B. III. Heft. März, Seite 320 und 321 steht:

„Ich nehme hier Gelegenheit, die Leser unserer Zeitschrift

---

a) Sieh bei Liebermann l. c. §. pag. 487.

b) Von Walton citirt cap. 4. versionis latinae paraphrasis chaldaicae.

c) In praefat. annotat. in vetus Test., wo er sich rechtfertiget, warum er seine Noten auf die Vulgata, als gleichsam auf den Text, beziehe.

*) Es ist also nicht zu viel, wenn unser katholischer Theolog Jos. Ant. Schneller schreibt: „Si nulla supersit via et ratio Vulgatam cum Fontibus graecis hebraicisque congrua interpretatione conciliandi; praesumtio stat pro Vulgata, quae longa tot seculorum serie in Ecclesia fuit usitata; a Patribus rata habita etc." (Op. cit. n. 299.)

auf ein Werk aufmerksam zu machen, das eben so wie das Systema theologicum Leibnitzii in der Londoner Bibliothek zurückgehalten wird, und den Beweis liefert, daß unsre von Hieronymus verbesserte Vulgata mit den ältesten und besten Manuscripten der orientalischen Kirchen vollkommen übereinstimmte. Ein protestantischer Gelehrter, Hoffmann, machte darauf aufmerksam in suis additamentis ad Pritii introductionem in lectiones N. T. Der Verfasser ist gleichfalls ein protestantischer berühmter Gelehrter, Richard Bentley, und gab es unter dem Titel heraus: *Ἡ καινη διοθηκη* — Novum Testamentum versionis Vulgatae per sanctum Hieronymum ad vetusta exemplaria graeca castigatae et exactae. Utrumque ex antiquissimis codicibus M. S. S. cum graecis tum latinis edidit Richardus Bentlejus. II. Vol. in Fol. Lond. 1720. Dies Werk, das für die kathol. Bibel und Wahrheit zeugte, machte solches Aufsehen bei denen, die nos odio habuerunt gratis, daß es aus dem Buchhandel weggenommen wurde."

XIX. Bemerkungen über das zu Trient abgefaßte Dekret in Betreff der Vulgata.

1.) Der Sinn des zu Trient über die Vulgata abgefaßten Dekretes wird aus dem Umstande ersichtlich, daß es durch die Protestanten veranlasset wurde, welche es versuchten, die Vulgata aus der Kirche zu verdrängen und andere neue lateinische Uebersetzungen geltend zu machen.

Manche Katholiken wähnten, laut besagten Dekretes dürfe man sich nur an die Vulgata halten; allein, im Dekrete kommt kein Wort vor, daß man sich an den Grundtext oder an orientalische Uebersetzungen nicht halten dürfe, und von beiden wird gar nichts erwähnt. Läßt ja die Kirche nicht-lateinische, das heißt die morgenländischen Katholiken, in der Freiheit, sich anderer Uebersetzungen, z. B. der alexandrinischen, persischen oder arabischen zu bedienen, — was wohl zu bedenken ist. Das Dekret sagt nur: „Insuper eadem sacrosan-

cta Synodus considerans, non parum utilitatis accedere posse Ecclesiae Dei, si ex omnibus latinis editionibus, quae circumferuntur, sacrorum librorum, quaenam pro authentica habenda sit, innotescat, statuit et declarat, ut haec ipsa vetus et vulgata editio, quae longo tot saeculorum usu in ipsa Ecclesia probata est, in publicis lectionibus, disputationibus, praedicationibus, et expositionibus pro authentica habeatur, et ut nemo illam rejicere quovis praetextu audeat vel praesumat."

Natalis Alexander sagt ganz offen: „Itaque codices Hebraei Veteris et Graeci Novi Testamenti sunt authentici, quia ad eorum normam controversiae de fide judicari, omnesquae Versiones probari possunt ac debent."

„Tres distingui possunt authentiae gradus in subjecta materia. Ipsa namque Prophetarum et Apostolorum autographa, secundum strictiorem et maxime propriam hujus vocis significationem authentica sunt. — Apographa vero proprie quidem, sed non primario et per se authentica sunt, sed quatenus conveniunt cum autographis. Versiones vero latiori quodam significatione authenticae dicuntur, quatenus cum Textibus primitivis conveniunt, ex quibus ceu fontibus sunt traductae. Vulgata autem Versio singulari quodam ratione authentica est, qnia proponitur ab Ecclesia ut sufficiens ad fidem in controversiis religionis faciendam." a)

Und Salmeron sagt: „Licebit itaque nobis salvâ Concilii auctoritate sive Graeci. sivi Hebraei Exemplaris lectionem variam producere eamque ut verum Bibliorum Textum expendere et enarrare: nec tantum

---

a) H. E, Sacc, IV. Dissert, XXXIX. art, 5.

bonos mores per eam aedificare, verum etiam fidei dogmata comprobare et stabilire, atque adeo ab illis sumere efficax argumentum, tanquam ex Textu Scripturae Sanctae." a) So sagen auch Mariana b) und Andere. c)

3.) Aus dem Dekrete des Tridentinum geht auch nicht hervor, die neu zu machenden Uebersetzungen müssen nach der Vulgata verfaßt werden, wenn sie gleich nicht zu eigentlich kirchlichem Gebrauche bestimmt sind.

4.) Wollen aber Neuere, z. B. Gerhäuser d), jenes besagte Dekret sey nicht dogmatisch, sondern nur disciplinarisch, so kann ich ihnen nicht so ganz beistimmen. Es handelte sich da um etwas, was der Kirche zur Erhaltung des Glaubens dienen mußte; in solchen Gegenständen aber ist die Kirche unfehlbar. Es war dem Concilium zu thun, für den öffentlichen und allgemeinen Gebrauch des Abendlandes zu entscheiden, daß die Vulgata in Bezug auf Glaubens- und Sittenlehre authentisch sey; da war die Frage in so fern nicht disciplinarisch, sondern dogmatischer Art, und somit auch die Entscheidung: — „declarat, ut — pro authentica habeatur," sagt das Concilium, und gerade zuvor: „quae pro authentica habenda sit, innotescat."

Das Concilium declarirte aber ja nicht, die Kirche könnte nimmer eine bessere Vulgata bearbeiten lassen und einführen; aber wohl, daß diese da authentisch ist.*)

---

a) Prolegom. III.

b) Tract. de Editione Vulgata. — Epist. ad Sanderum.

c) Z. B. Sanderus l. 2. de visibili Monarchia, ad ann. 1541. — Asorius libr. 8. Moralis cap. 3. q. 2. — Bellarminus l. 2. de Verbo Dei, cap. 11. — Driedo l. 2. c. 1. — Vega l. 15. cap. 9. — Serrarius Prolegom. cap. 19. Sixtus Senensis l. 8. Biblioth. Sanctae.

d) l. c. §. 63.

*) Hätte das Concilium die Vulgata für unverbesserlich oder auch nur für fehlerfrei angesehen, so hätte es nicht verordnet, daß

Die Vulgata für authentisch halten, ist ein Akt, der sich förmlich auf das Denken, nicht auf das Handeln bezieht; wie mag man nun sagen, jenes Dekret sey blos disciplinarisch?

Heißt es gleichwohl: „in publicis lectionibus etc. — pro authentica habeatur," so sehe ich darum noch keine bloße Disciplinarverordnung; denn das „pro authentica habeatur" ist auch in publicis lectionibus etc. etwas, das sich auf das Denken bezieht. Und mit dem „in publicis lectionibus etc." sagt das Concilium nicht, daß man die Vulgata außer denselben publicis lectionibus etc. nicht für authentisch halten dürfe oder deren Authentie zu bezweifeln sich erlauben könne. Will die Kirche, man solle diese Authentie in publicis lectionibus etc. anerkennen, so will sie es, um dadurch den wahren Glauben zu sichern. Dürfte ich die Authentie privat bezweifeln, so wäre mein Glaube durch sie nicht gesichert.

XX. Bemerkungen über die Lesearten.

Wie Vieles wäre hier zu sagen! ich kann mir aber nur einige Bemerkungen erlauben.

A. In Bezug auf den alten Bund.

1.) Schön und gelehrt sagt Gerhauser a): „Wir haben heut zu Tage mehr als 1000 Handschriften des hebräischen Textes, welche in einem Zeitraume von vielen Jahrhunderten durch so viele Abschreiber der verschiedensten Nationen, Religionen und Zeitalter, abgeschrieben wurden; wir haben ferner die mannigfaltigsten noch viel älteren Uebersetzungen; — wir haben endlich die mannigfaltigsten, von Christen und Ju-

---

die gelehrtesten Männer eine Verbesserung vornehmen sollen, was unter Pius IV. begann, und fortgesetzt wurde unter Pius V. Gregor XIV. und Clemens VIII.

a) Biblische Hermeneutik ꝛc. 1. Thl. §. 44.

ben, von Katholiken und Protestanten verfertigten Druckausgaben des alten Bundes. Alle diese Handschriften, Versionen und Druckausgaben, stimmen aber in der Hauptsache, nämlich in der Religions- und Sittenlehre, in der Erzählung des Ganges der patriarchalischen, mosaischen und prophetischen Offenbarung, und in den Hauptbestandtheilen der Geschichte des merkwürdigsten Volkes, worin sich die wahre Religion erhalten hat, — vollkommen überein. Um sich hievon augenscheinlich zu überzeugen, darf man nur die Verschiedenheiten betrachten, welche de Rossi nach einer mühsamen Vergleichung aller Handschriften, Versionen und Druckausgaben in 4 Quartbänden gesammelt hat; unter allen denselben findet man keine einzige, welche den erwähnten wesentlichen Inhalt beträfe. Demnach sind die Bücher des alten Bundes offenbar unverfälscht (im ächten Sinne dieses Wortes); und ihre unverfälschte Erhaltung im Laufe so vieler Jahrhunderte bei dem Wechsel allermenschlichen Dinge und bei den ungeheuern Zerstörungen der Zeit, ist der schönste Beweis von der göttlichen Vorsorge, welche diese Schriften vom Untergange bewahret und bis auf unsere Zeiten unversehrt erhalten hat."

2.) Daß nun da unwesentliche Fehler einschlichen, war natürlich; und diese sind die Quelle der Varianten oder der verschiedenen Lesearten in Handschriften und auch in Druckausgaben. Sie betreffen allergrößten Theiles nur Kleinigkeiten und sind somit ganz unbedeutend. Indessen gibt es doch eine nicht kleine Anzahl von Varianten bei einzelnen Stellen, welche den Sinn beträchtlich oder gänzlich ändern. Solche sind also zur Schrifterklärung wichtig.

3.) Die Bestimmung der ächten oder doch wahrscheinlichsten Lesart heißt nun „die Kritik des Textes."

Ich will nur einige von den Regeln dieser Kritik berühren.

a) Jene Lesart ist ächt, welche in den alten Handschriften, Uebersetzungen und andern Urkunden des Alterthumes gefunden wird; denn in der Folgezeit kamen durch Abschreiber

mehrere Fehler in den Text. Man nehme also nicht so sehr auf die Menge der Handschriften als auf ihr Alter Rücksicht.

b) Die anomalische Lesart hat den Vorzug vor der grammatischen. Anomalisch heißt hier jene, welche den Gesetzen der hebräischen Grammatik widerstreitet.

c) So ist auch die amasorethische Lesart der masorethischen *) vorzuziehen. Der Grund ist, weil die Masorethen manchmal fehlerhafte Lesearten wählten, besonders auch aus Feindseligkeit gegen die christliche Religion.

Wer ausführliche Erläuterung der Regeln über die Textkritik will, findet sie bei Rossi im ersten Bande seiner variae lectiones veteris testamenti.

4.) Zur Kenntniß der Varianten dient nebst dem Werke des de Rossi **) auch Vetus Testamentum Hebraicum cum variis lectionibus, ed. Kennicot, Oxon, T. I. II. 1776.

Einen Auszug von beiden enthält:

„Biblia Hebraica olim a Chr. Reineccio edita, nunc denuo ad fidem recensionis Masorethicae cum variis lectionibus codd. a Kennicoto et J. B. de Rossi collatorum, ediderunt J. Chr. Döderlein et J. H. Meisner. Lipsiae 1793.

---

*) Vater sagt in seiner hebräischen Grammatik (Seite 10, 2. Auflage) „Masora מָסוֹרָה oder מָסֹרָה Traditio (oder vielleicht Correctorium) ist eine Sammlung orthographischer, kritischer und auch grammatischer und exegetischer Bemerkungen über den biblischen Text, die zum Theile älter als einzelne Theile des Talmuds sind, größtentheils aber zwischen dem 3ten und 6ten Seculo entstanden, und wahrscheinlich im 6ten Seculo zu Tiberias gesammelt worden seyn mögen. — Masorethen sind also unbestimmt die Verfasser von dergleichen Bemerkungen und überhaupt der jüdischen Grammatiker und Bibelgelehrten, deren Fleiß auf die Bestimmung einzelner Lesarten und auf die Schreibart der ganzen Bibel überhaupt Einfluß gehabt hat."

**) Es erstreckt sich in erheblichen Fällen auch auf Vergleichung der Vocalzeichen. Einen Nachtrag dazu lieferte er selbst in seinen Scholia critica in N. T. libros, Parmae 1798.

Man hat auch Bibeln, in welchen von Varianten und gelehrten Vermuthungen auch für den Text selbst Gebrauch gemacht worden; z. B.

Biblia Hebraica cum notis criticis et versione latina ad notas criticas facta, auct. Ca. Fra. Houbigantio. Par. 1753. T. I.—IV. Fol. Vergl. Seb. Ravii Exercit. III. philol. advers. Houbigantii Prolegom. in S. S., Amst. 1761—63.

Dann Biblia Hebr. ed. Jo. Ge. Nisselius. L. B. 1662. 8.

5.) Die Masora ist auch bisweilen doch wirklich von Erheblichkeit für die Kritik, obschon voll der unnützesten Spielereien. a)

Es gibt, was hierin zu bemerken ist, eine große und eine kleine Masora.*) Die große und die kleine ist enthalten in Ausgaben rabbinischer Bibeln, als: Biblia Rabbinica Bombergiana, die erste Ausgabe cura Fel. Pratensis. Ven. 1518; verbessert in der zweiten cura R. Jacobi Ben Chajim, ibid. 1525. T. I—IV. Fol. — Joh. Buxtorfii des Aelt. Biblia rabbinica. Bas. 1618. — Die kleinere Masora findet sich z. B. in der Handausgabe des Dav. Clodius, 1676 und 1716; — besonders mit manchen Berichtigungen in Joh. Henr. Michaelis, Bibl. Hebr. ex aliquot Mssts. et compluribus impressis Codd. Masorâ aliisque Hebraeorum criticis diligenter recensita etc. Halae 1720—1726.

B. In Bezug auf den neuen Bund.

1.) Von den Varianten ist in Betreff der Bibel überhaupt, besonders aber im neuen Bunde das wohl zu unterscheiden, was in Auslassungen oder Zusätzen (Interpolationen) besteht, die ebenfalls aus Schuld der Abschreiber entstanden sind und ja nichts Wesentliches ändern.

2.) Was die Varianten selbst betrifft, so gibt es deren im

---

a) Sieh Vater l. c. *) Sieh Vater l. c.

neuen Bunde mehrere Tausende; man kann sich davon überzeugen aus der Sammlung derselben bei Mill und Griesbach. Es sind von Mill *) dreißigtausend verschiedene Lesearten gesammelt worden. Indessen gibt es mehr als vierzigtausend solche. a) Und doch ist nicht Eine Lesart, welche einen Artikel unsers heiligsten Glaubens umstößt. Der allergrößte Theil derselben geht nur auf Kleinigkeiten hinaus. Jedoch gibt es auch Varianten, welche den Sinn einzelner Stellen sehr oder wohl auch ganz ändern.

Daher ist auch hier die Kritik des Textes von offenbarer Wichtigkeit.

3.) Natürlich gibt da die Geschichte des griechischen Textes den besten und einzig wahren Leitfaden."

Da muß man immer wohl unterscheiden den Text jener gemeinen Ausgabe vor Lucian, Hesychius und Origenes, und den Text, welchen uns die Recensionen dieser Männer gaben.

Ist ein Text in den Urkunden jener gemeinen Ausgabe und zugleich in den Urkunden genannter Recensionen einstimmig enthalten, so ist an seiner Aechtheit gar nicht zu zweifeln.

Kommen in den Urkunden der Recensionen oder des durch sie emendirten Textes selbst Varianten vor, so hat die hebraisirende und schwerer verständliche Lesart den Vorzug.

Richtig bemerkt Gerhauser b): „Im Falle einer Verschiedenheit der Handschriften des emendirten Textes und der Citaten der griechischen Kirchenväter, welche seit der Mitte des III. Jahrhunderts lebten, hat die Lesart in den Hand-

---

*) Mill, ein englischer Theolog, gibt auch alle Handschriften, woraus er die Varianten gesammelt hat, und das Alter und die Güte dieser Handschriften an, wie auch ihre Mängel. Ueberdieß zog er fast alle alten Uebersetzungen und die Citaten der Kirchenväter zu Rathe und sammelte davon. Sein Werk, auf das er einen Fleiß von dreißig Jahren verwendet hatte, erschien zu Oxford 1707.

a) Sieh „Der Katholik," 2. Supplementband, Jahrg. 1825.

b) Op. cit. P. I. §. 52.

schriften den Vorzug, weil die Kirchenväter die Stellen der heiligen Schrift nicht selten nur aus dem Gedächtniß, somit nicht strenge wörtlich citirten." —

Weil die lateinischen Väter gewöhnlich an lateinische Uebersetzung sich hielten, verdienen die Citaten der griechischen Väter den Vorzug vor den Citaten der lateinischen.

4.) Zur Kritik des Textes thun gute Dienste auch folgende Werke:

Bengels *) Novum Testamentum, graece cum appartu critico; da ist auch eine Sammlung der Varianten. Sein Werk zeichnet sich durch genauere Classification der Handschriften des neuen Bundes aus.

J. J. Wettsteins Novum Testamentum graecae editionis receptae cum lectione variant. etc. Amstelodami 1751 et 52. Duo Tomi in folio. Es ist aber dieses Werk mit großer Vorsicht zu gebrauchen. **) .

Chr. Fr. Matthäi gab vom Jahr 1782 bis 1788 kritische Bemerkungen in 12 Büchern heraus.

C. Alters Novum Testamentum etc. graece etc. Viennae 1787.

Andreas Birch gab die Resultate seiner Vergleichungen heraus im Jahr 1798 und 1800.

XXI. Ueber die älteste Polyglotte, oder die Hexaplen des Origenes.

1.) Man nennt dies Werk, das die älteste Polyglotte ist,

---

*) Er schrieb in Würtemberg und zog im Jahr 1752 durch sein Werk die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf sich.

**) Griesbach hat Bengels und Wettsteins Arbeiten benützt und erweitert. Sein Werk erschien zu Halle 1775 — 1777 mit mit dem Titel: Novum Testamentum, graece etc. Vol. I. et II. — Merkwürdig ist auch Griesbachs zu Halle 1785 und 1793 erschienene Symbol. critic., das ist, eine Geschichte des griechischen Textes, sammt einer Theorie der Kritik des neuen Bundes.

Tetraplen oder Hexaplen, *) das heißt: in 4 oder 6 Columnen bestehende Bibel. **)

2.) Zu dieser großen Arbeit bereitete sich Origenes durch 28 Jahre vor, reisend im ganzen Oriente, um Handschriften vom Grundtexte und griechische Uebersetzungen von jüdischen Gelehrten zu sammeln. Endlich ließ er sich zu Cäsarea in Palästina nieder, und nahm, von Ambrosius mit Geld unterstützt, die Arbeit vor mit vierzehn Gehilfen.

3.) Die innere Einrichtung des Werkes war diese:

Nach seinem größten Theile enthielt es sechs Columnen; in der ersten stand der hebräische Text und zwar mit hebräischen Buchstaben; in der zweiten der hebräische Text mit griechischen Buchstaben; in der dritten die Uebersetzung des Aquila; in der vierten die Uebersetzung des Symmachus; in der fünften die Septuaginta, jedoch mit Bemerkung ihrer Fehler und mit Beifügung nöthiger Verbesserungen. In der sechsten Columne stand die Uebersetzung des Theodotion.

Drei anonymische griechische Uebersetzungen nahmen die drei letzten Columnen ein, weil sie sich nur über einige Bücher erstreckten.

Der Text wurde so eingetheilt, daß in allen Columnen eine Zeile der der andern gegenüber stand.

Im Pentateuch war der hebräisch-samaritische Text verglichen mit dem hebräisch-jüdischen. Das heißt, der Pentateuch, wie er gewesen war im ehemaligen Reiche Israel, war verglichen mit dem Pentateuch, dessen sich die Bürger vom Reiche Juda bedienten. a)

---

*) Nämlich τετραπλᾶ oder ἑξαπλᾶ βιβλία.

**) Die Alten nannten das Werk bald Tetraplen, bald Hexaplen, je nachdem sie auf die Anzahl der Columnen Rücksicht nahmen, deren nicht in allen Büchern gleich viele waren.

a) Sieh Gerhansers biblische Hermeneutik. I. Th. §.

Vor dem Anfange jeder Uebersetzung gab Origenes deren Geschichte. Jedes biblische Buch bekam Prolegomenen; und am Rande waren überall Anmerkungen, theils exegetische, theils kritische.

Das ganze Werk, welches eine geraume Zeit nach dem Jahre 231 wahrscheinlich erst zu Tyrus vollendet wurde, belief sich auf 50 Rollen.

4.) Billig bejammern die Gelehrten den Verlurst dieses großen Werkes, das der heilige Hieronymus in der Bibliothek zu Cäsarea noch sah, und nach welchem er, laut eigenen Zeugnisses, seine Abschriften der Bibel verbesserte. Wahrscheinlich ging das Werk bei Einnahme von Cäsarea durch die Araber im Jahr 653 zu Grunde sammt jener Bibliothek.

5.) Indessen blieben uns doch noch wichtige Theile davon, besonders jene Columne, welche die Septuaginta enthielt, sammt den kritischen Zeichen und Verbesserungen. Daher die editio hexaplaris der LXX.

Dann auch mehrere Bruchstücke von den übrigen griechischen Uebersetzungen und von den Anmerkungen am Rande der Hexaplen.

Neuere Gelehrte haben sich bemüht, Bruchstücke der Hexaplen aus den Werken der Kirchenväter zu sammeln, z. B. des Hieronymus, des Ephiphanius.

Dann haben sich von den Prolegomenen des Origenes einige erhalten in dem syrisch-hexaplarischen Codex zu Mailand Auch fand man viele hexaplarische Anmerkungen am Rande der Abschriften von der Septuaginta.

So konnte Petrus Morinus, ein Katholik, am Ende des XVI. Jahrhundertes, einem jeden Hauptstücke der römisch-sixtinischen Ausgabe der Septuaginta die von ihm gefundenen Bruchstücke beisetzen.

Eine noch reichlichere Sammlung hat man von Drusius mit kritischen und philologischen Anmerkungen in seinen Fragmenta veterum interpretum, Arnhemii 1622.

6.) Wie ich schon oben sagte, das Werk des Origenes ist die erste Polyglotte. Daß, unter den neuern Polyglotten die von London die beste sey, habe ich schon in der Abhandlung berührt. Sie kam in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhundertes ans Licht, herausgegeben vom engländischen Bischofe Brianus Walton, in sechs Foliobänden, und enthält die Bibel in neun Sprachen, da sie nebst dem Texte der Pariser-Polyglotte, auch die äthiopische und persische Uebersetzung hat. In ihr sind auch gelehrte Abhandlungen über die Bibel und eine Sammlung der Varianten.

Indessen sagen uns die Gelehrten, daß selbst diese Polyglotte von Fehlern nicht frei ist. *)

*) Ich weiß nicht, ob ich erwähnen solle der im Jahr 1718 in Deutschland erschienenen Polyglotte in vier Sprachen, von Christian Reineck, Professor zu Leipzig. Der alte Bund ist hebräisch, griechisch, lateinisch und deutsch; der neue ist griechisch, syrisch und deutsch; die deutsche Uebersetzung ist die von Martin Luther.

Zweite Beilage

zur

Abhandlung von der heiligen Schrift.

Anzeige von Schriftstellern, die entweder über die heil. Schrift schrieben oder Werke verfaßten, die auf dieselbe unmittelbaren Bezug haben.

Vorbericht.

ich habe schon in der Abhandlung und in der vorigen Beie manche hieher beziehliche Schriftsteller angezeigt; es fromt aber, hier noch einige aufzuführen. Hier ist aber nur n solchen die Rede, die wir nicht zu den Kirchenvätern hnen.

* * *

A Im XIII. Jahrhunderte.

1.) Peckam, ein Engländer, gab Collectanea Biborum heraus; sie wurden aufgelegt Paris. 1514 et Coniae 1541.

2.) Joachim, ein Cistercienser Abt, schrieb Commenrius in Isaiam und in Jeremiam, und Concordia V. et T.; ed. Venetiis 1519.

B Im XIV. Jahrhunderte.

1.) Petrus Aureolus, Breviarium Bibliorum, ve Epitomen universae sacrae Scripturae juxta litteram sensum. Editum Paris. 1585.

2.) L. Saxo; Commentarius in Psalmos. Lugduni 40.

3.) Vitalis a Furno.

4.) Engelbertus, Benedictinus Admontensis; xpositio continua super Psalmos.

5.) Walleis; Commentaria in Genesim, in Epiolas canonicas, in Apocalyps.

6.) Rob. Holkoth.

C Im XV. Jahrhunderte.

1.) Laurent. Valla; Annotationes in N. T. Paris. 1505.

2.) J. Gerson; alle ſeine Werke gab L. Du Pin heraus Antwerpiae (Amstelodami) ann. 1706 in Tom. V. in fol.

3.) Petrus De Alliaco. Argentorati 1490.

4.) Marsilius Ficinus; Commentarius in Epistolas S. Pauli. Paris. 1621.

5.) Joannes De Turre Cremata; Expositio omnium Pauli Epistolarum 1490 und Commentarius in Psalterium Davidis. Moguntiae 1474 und Venetiis 1485. in fol.

6.) Große Verdienſte um die heilige Schrift hat Johann Reuchlin, nicht nur durch ſeine Psalmorum paenitentialium interpretatio, und durch ſeinen Commentariolus über dieſelben (Tubingae 1512. 8.) ſondern vielmehr durch ſeine Linguae hebraicae Rudimenta, impressa Phoreae 1506., und durch ſein Lexicon hebraicum. Basil. 1537 et 1554. in fol.

D Im XVI. Jahrhunderte.

1.) Erasmus Roterodamensis; Novum Testamentum graeco-latinum cum annotationibus. Basileae 1519. Tom. II. in fol. — Paraphrasis in Novum Testamentum; ibidem 1522 und 1540 in fol. — Paraphrasis in Evangelium Mathaei et omnes Epistolas Apostol. ibidem. — und anderes über die heilige Schrift.

2.) Ar. Montanus; Libri IX. Antiquitatum Judaicarum; ſind im tom. V. operis criticorum sacrorum.

3.) Viel Verdienſt um das exegetiſche Fach hat Xantes oder Santes Pagninus, ein im Griechiſchen, beſonders aber im Hebräiſchen gelehrter Mann; er iſt, meines Wiſſens, der erſte, welcher nach dem heiligen Hieronymus das alte Teſtament aus dem Hebräiſchen in's Lateiniſche überſetzt hat.

(Lugdun. 1528.) Nebſt andern Ausgaben iſt auch eine Francofurti 1614. Ferner ſchrieb er auch ein hebräiſches Lexicon, das von Mercer vermehrt 1614 zu Köln erſchien, und Institutiones hebraicae, Lugduni 1526, und Isagoge ad sacras litteras, Lugd. 1536 in fol.

4.) Franc. Titelmannus; Elucidationes in Psalmos, Antwerpiae 1531 in fol.; — Commentarius in Ecclesiasten. Paris. 1445 in 4.; und Commentarius in cantica canticorum cum annotationibus ex hebraeo, graeco et chaldaeo textu. Antwerpiae 1547, und oft anderswo.

5.) Isid. Clarius; Annotationes in totam S. Scripturam; ſie finden ſich in criticis anglicanis.

6.) Joann. Maldonatus; Commentarius in IV. Evangelia, Venetiis 1597 und Parsiis 1010 und öfters anderswo; ferner Commentarii in praecipuos libros V. T. und in IV. Prophetas majores. Paris. 1643. in fol.

7.) Thom. Malduenda; Nova versio V. T. exacta ad originem hebraicam, cum notis; — und Commentarii in S. Scripturam. Lugduni 1650 in Tom. V.

8.) Franc. Lucas Burgensis, Theologus et Decanus Louanii; Notationes in S. Biblia, quibus variantia discrepantibus exemplaribus loca summo studio discutiuntur; impressa Antwerpiae 1580 in 4. In hoc opere plures Vulgatae errores emendavit; atque de his Notationibus ait Richard. Simon a): Nihil iis in hoc genere exactius reperiri. Haec Wiest. b)

9.) Thom. Stapleton; in Acta Apostolorum etc. Antwerpiae 1595 — 1598. in Vol. III.

10.) Franc. Ribera; Commentarius in 12 prophetas minor. etc.

---

a) Histor. Crit. N. T. l. II. pag. 156.

b) Intro', in Hist. Litter. Theol. pag. 521.

11.) Ludov. Tena.

12.) Joann. Lorinus.

13.) Claudius Espencaeus; Commentaria in Scripturam. Paris. 1619. in fol.

14.) Sehr viel Verdienst hat auch Andreas Massius, vortrefflich in orientalischen Sprachen. Wir haben auch Commentarien über Theile der heiligen Schrift von ihm.

15.) Franc. Forerius; Versio nova Isaiae cum commentario. Venetiis 1563. in fol.; und Commentarien über andere Bücher der heiligen Schrift; besonders über alle Propheten.

E) Aus dem XVII. Jahrhunderte.

1.) Joann. Steph. Monochius; Commentaria totius Sacrae Scripturae. ann. 1719. ed. in Tom. II. in fol. Und Libri VIII. de Republ. Hebraeorum. Paris. 1648. in fol.

2.) Caspar Sanctius hinterließ viele Commentarien über Theile der heiligen Schrift.

3.) Jacob Bonfrerius; Proloquia in totam S. Scripturam; Commentarium in Pentateuchum, etc. Tornaci 1643. in fol. Und Onomasticon locorum S. Scripturae, Lugduni 1631 und Amstelodami 1707. in fol.

4.) Jansenius, Commentarium in libr. V. Moysis, Lugduni 1641 und Concordia Evangelica, ibid. 1641.*)

5.) Guil. Estius; Annotationes in praecipua et difficiliora S. Scripturae loca. Coloniae 1622. Moguntiae 1667. in fol. und anderswo. Ferner Commentarium in

---

*) Dieser Cornelius Jansenius, (Episcopus Gandavensis) muß mit dem Patriarchen der Jansenisten ja nicht verwechselt werden.

omnes S. Pauli Epistolas et VII. cath. Apost. Epist. Coloniae 1631. in fol.

6.) Joan. Lorinus. Von ihm hat man verschiedene Schriftauslegungen; auch ein Commentarium in Epistolas canonicas, Lugduni 1619 und Coloniae 1623. in Vol. II. in fol.

7.) Marinus Mersenus; Quaestiones in Genesim, quibus etiam graecorum et hebraeorum Musica instauratur. Paris. 1623. in fol.

8.) Franciscus Fromondus; unter andern auch in Epistolas Paulinas; Louanii 1674. in fol.

9.) Aloys. Nouarinus; Commentarius in Josue, Lugduni 1646. Vol. II. in fol.; ferner Commentarius in N. T. ibidem 1645. Vol. II. in fol. etc.

10.) Philipp Thomas, erst ein Jude, dann ein Christ, machte sich um die Exegese großes Verdienst als Professor der hebräischen Sprache zu Paris und durch sein Lexicon Hebraicum, Chaldaicum et Rabbinum, Paris. 1629. in fol.

11.) Thomassin; Methode d'etudier et d'enseigner la grammaire, ou les langues, par rapport à l'Ecriture sainte, en les reduisant toutes à l'hebreu. à Paris 1690. Vol. II. 8.

F) Aus dem XVIII. Jahrhunderte.

Man muß wirklich gestehen, daß in diesem Jahrhunderte über die heilige Schrift und was auf sie Bezug hat, sehr viel, auch Vieles sehr gelehrt gearbeitet worden ist. Nur Schade, daß auch das Unkraut des halben oder ganzen Unglaubens Einiges von dieser Menge neuer Schriften oftmals in Verdacht setzet und oftmals wirklich verderblich machet.

Ich will hier die wichtigern und wenigst cum grano salis zuverläſſigern Männer, mit Wieſt, a) nach folgender Ordnung aufführen.

a) In Bezug auf die hebräiſche Sprache.

1.) Joann. Renou, Presbyter Oratorii Parisiensis; Nouvelle Methode pour apprendre facilement les Langues Hebraique et Chaldaique avec le Dictionnaire des racines Hebraiques et Chaldaiques etc. à Paris 1708. 8. Ueber dies Werk gab Stephan Fourmont heraus Reflexions critiques sur la nouvelle methode du P. Renou.

2.) Car. Hure; Grammaire sacrée, ou Regles pour entendre le sens litteral de l'Ecriture sainte. à Paris 1707. in 12.

3.) Petr. Guarin, Benedictinus ex Congregat. S. Mauri in Gallia; Grammatica Hebraica et Chaldaica, ex optimis, quae hactenus prodierunt, nova facilique methodo concinnata. Paris. 1724 — 1726. Tom. II. 4.

4.) Franc. Masclef; Grammatica hebraica a punctis aliisque inventis masoreticis libera. 1716 — und Parisiis 1730. Tom. II. und Bononiae 1750. 8.

5.) Innoc. Fessler; Institutiones linguarum orientalium, hebraeae, chaldaicae, syricae, et arabicae. Uratislav 1787 — 1789. Part. II. in 8.

b) Lexica orientaliſcher Sprachen.

1.) Von dem ſchon angerühmten Petrus Guarin haben wir ein Lexicon Hebraicum et Chaldaico-Biblicum. Paris. 1746. Vol. II. in 4.

---

a) Op. cit. §. 215.

2.) Bern. Monfaucon; er gab heraus im Tom. I. Hexaplorum Origenis ein duplex Lexicon hebraicum; voces hebraicae exhibentur cum interpretationibus veterum Graecorum.

3.) Joann. Pouget; Lexicon Hebraicum et Chaldaico-Biblicum ordine alphabetico ad usum collegii Urbani de propagandâ fide. Romae 1737. Vol. III. in fol.

4.) Ein Ungenannter, Carmelita Excalc. Provinciae Avenoniens., gab heraus ein Lexicon Hebraico-Chaldaico-latinum. Avenione 1765. Part. II. in fol.

c) Auslegungs-Anleitungen in Bezug auf die heilige Schrift.

1.) Wie ſchon früher darüber Petrus Daniel Huetius a) und Bernard Lamy b) geſchrieben hatten, ſo machte ſich über dies Fach auch Joann Martianay, Benedictinus ex congreg. S. Mauri, Traité methodique, ou manier d'explicer l'Ecriture, à Paris 1704. 12. und Méthode sacrée pour apprendre a explicer l'Ecriture sainte par l'Ecriture même. à Paris 1716. 8.

2.) Seb. Seemiller; Hermeneutica sacra. Aug. Vind. 1779. in 8.

3.) J. Jul. Monsperger; Institutiones Hermeneuticae V. T. Vindobonae 1784. 8.

---

a) De interpretatione, Libri II. Paris. 1661. 4.

b) Apparatus ad Biblia Sacra per tabulas dispositus, in quibus, quae ad illa intelligenda in genere necessaria sunt, oculis subjiciuntur et dilucide explicantur, Grationopoli 1687 in fol. — Ein oft aufgelegtes und ſehr willkommenes Werk.

4.) Steph. Hayd; Introductio Hermeneutica in sacros N. T. libros. Vindobonae 1777. 8.

5.) J. N. Schaeffer, Ichnographia Hermeneuticae sacrae, Moguntiae 1784. — Und Institutiones scripturisticae. ibid. 1790. — 1792. 8.

d) Ueber den Canon der heiligen Bücher.

1.) Joseph. Barre de Beaumarchais; Vindiciae Librorum Deutero-canonicorum V. T. Paris. 1730, in 12.

2.) Herm. Goldhagen; Introductio in S. Scripturam V. et N. Testamenti. Moguntiae 1765. — 1768. Part. III. in 8.

3.) Wilhelmus Wilhelm; Authentia V. Testam. Constantiae 1768. 8.

e) Bibliſche Lexika.

1.) Wie ſchon früher Richard Simon hierin geleiſtet hat, a) ſo leiſte auch Karl Hure, Dictionnaire universel de l'Ecriture sainte, à Paris 1715. Vol. II. in fol.

2.) Prosper ab Aquila; Dictionarium Manuale Biblicum ex Dictionariis Simonii et Calmeti, a J. A. Damaso latine redditum, variis articulis et adnotationibus locupletatum. Aug. Vind. 1776. Part. II. 8.

3.) Weitenauer; Lexicon Biblicum, in quo explicantur Vulgatae vocabula et Phrases. Aug. Vind. 1758 und 1780. in 8.

---

a) Le grand Dictionnaire de la Bible 1693. und vermehrt Lugduni Gallorum 1703. in Tom. II. in fol.

f) Schriftsteller über Ausgaben und Uebersetzungen der heiligen Schrift, und über Herausgeber und Uebersetzer derselben.

1.) Jac. Le Long; Bibliotheca seu Syllabus omnium fere Editionum ac Versionum Scripturae sacrae. Paris. 1723. Tom. II. in fol. Emendata, suppleta, continuata ab Andr. Gottl. Masch. Halae 1778 — 1783. Part. III. in 4. — Von ihm ist auch: Discours Historique sur les principales Editions des Bibles Polyglottes. à Paris 1713. 4.

2.) J. Blanchinus; Vindiciae canonicarum Scripturarum vulgatae latinae editionis. Romae 1740. in fol. Von ihm ist auch ein Evangeliarium quadruplex latinae versionis antiquae seu veteris Italicae. Romae 1749. Tom. II. in fol.

3.) Bernard. de Rossi; De hebraicae Typographiae origine ac primitiis, seu antiquis et rarissimis hebraicorum librorum editionibus saecul. XV. disquisitio histor. critica. Parmae 1776. 4. Erlangae 1779. 8. und noch mehr dergleichen.

4.) Hier will ich nachträglich melden von Joann. Martianay; Bibliotheca divina, complectens translationes latinas V. ac N. T. Paris. 1693. Tom. I. in fol. Und anderes hieher Beziehliches; z. B. Defense de la Bible de saint Jerome contre la critique de M. Simon. à Paris. in 12. ann. 16.

5.) Petr. Sabatier; Bibliorum sacrorum latinae versiones antiquae, seu vetus Itala, et caeterae, quaecunque in codicibus Manuscriptis et antiquorum libris reperiri potuerunt, quae cum vulgata latina et cum texto graeco comparantur. Remis 1743. Vol. III. fol.

6.) Alex. Geddes; De vulgarium S. Scrip-

turae versionum vitiis, eorumque remediis, libellus editus ab Jld. Schwarz. Bambergae 1787. 8.

g) Sammlung Lectionum variantium.

1) Bernardus de Rossi, in Apparatu hebraeo-biblico. Parmae 1782. 8. und dann in ſeinem Werke: Variae Lectiones V. T. ex immensa manuscript. editorumque Codicum congerie hausta, ad Samar. Textum, ad vetust. versiones, ad accuratiores sacrae critices fontes ac leges examinatae. Parmae 1784 — 1788. Vol. IV. in 4.

2.) J. Dobrowsky; Fragmentum Pragense Evang. S. Marci etc. Pragae 1778. 8.

h) Critica sacra.

1.) Um vom frühern Richard Simon a) nichts zu ſagen, erwähne ich hier des Paul Peyron Histoire Evangelique confirmée par la judaique et la Romaine, à Paris 1696. 8, und L'antiquité de Tems retablie et defendue contre les juifs et les nouveaux chonologistes. à Amsterd. 1687. Aber gegen dieſen erhoben ſich J. Martianay, Defense du texte Hébreu etc. à Paris 1689. in 12. — und Continuation de la défense etc. à Paris 1693. in 12. und Mich. Le Quien Défense du texte hebreu etc. à Paris 1690.

2) Aug. Calmet; Dissertationes, qui peuvent servir de prolegomenes de l'Ecriture sainte. à Paris 1720. Tom. III. in 4. Lateiniſch. Aug. Vindel. 1732. Tom. II. in Fol. ibid. 1789. Tom. III. in 4.

---

a) Histoire critique du V. T. à Rotterdam 1685. 4. et latine Amstelod. 1681. 4. Und Histoire critique de versions du N. T. ibid. 1690. Und Anderes.

3.) Capucini Parisienses, Principes discutés pour faciliter l'intelligence des livres Prophetiques et specialement des Pseaumes, relativement a langue original. à Paris 1755 — 1764. in Tom. XV. in 8.; dazu noch der Tom. XVI. Explication de différens morceaux de l'Ecriture sainte.

4.) De la Molette; Essai sur l'Ecriture sainte, ou tableau historique des avantages, que l'on peut retirer des Langues orientales pour la parfaite intelligence des Livres saints. à Paris 1775. in 12.

5.) Gabr. Fabricy; Des Titres primitifs de la Revelation, ou considerations critiques sur la pureté, et l'integrité du texte original des Livres saints de l'ancien Testament. à Rome 1772. Tom. II. 8.

i) Commentarien über die heil. Schrift.

1.) J. Harduinus; Commentarium in Novum Testamentum. Amstelod. 1741. in Fol.

2.) Paul. Pezron; Commentaire litteral et historique sur les Prophetes. à Paris 1693; (ich wollte ſeiner nachholend erwähnen,) wie auch des

3.) Bernard. Lamy; Harmonia sive Concordia quatuor Evangelistarum. Paris. 1689. in 12. und ſein Commentarium in Harmoniam sive Concordiam quatuor Evangelistarum. Paris. 1699. in Tom. II.

4.) Jac. Benign. Bossuet; L'Apocalypse avec une explication. à Paris. 1689. in 8. Liber Psalmorum, additis canticis, cum notis. Lugduni 1691. 8. — Libri Salomonis Proverbia, Ecclesiastes, Canticum Canticorum, Liber Sapientiae, Ecclesiasticus cum notis. Und Supplementa in Psalmos. Parisiis 1693. in 8. — Explication sur la prophetie d'Isaye et du Pseaume 21. ibidem

1704. in 12. — Meditations sur les Evangiles. à Paris 1731. Vol. IV. in 2.

5.) L. E. Du Pin; Liber Psalmorum cum notis, quibus eorum sensus litteralis exponitur. Paris, 1691. in 8. Notae in Pentateuchum. ibid. 1701. in 8. — Dissertations historiques, Chronologiques, et Critiques sur la Bible. à Paris 1711. in 8.

6.) J. B. Du Hamel; Institutiones Biblicae, seu Scripturae sacrae Prolegomena unacum selectis Annotationibus in Pentateuchum. Paris. 1698. Vol. II. in 12. Commentarii in Psalmos cum textu. ibid. 1701. in 12. Annotationes in libros Salomonis et Ecclesiast. ibid. 1703. 12. — Biblia sacra vulgatae editionis unacum selectis ex optimis quibusque Interpretibus notis, prolegomenis, novis tabulis chronologicis et geographicis. Paris. 1706. in Fol.

7.) Bernardus a Piconio; Capucinus Gallus, Expositio triplex Epistolarum S. Pauli. Paris. 1703. in Fol.

8.) Jesuitae Parisienses ſchrieben ein den Reflexionibus Quesnellii entgegengeſetztes Werk: Reflexions morales avec des notes sur le N. T. traduit en François, et la concorde des quatre Evangelistes. à Paris 1713. Vol. IV.

9.) Natal. Alexander; Expositio litteralis et moralis S. Evangelii secundum quatuor Evangelistas. Paris. 1703. Venet. 1777. in Fol. — Commentarius litteralis et moralis in omnes Epistolas S. Pauli et in septem Epistolas catholicas. Rothomagi 1770. in Fol.

10.) J. Martianay; Harmonie analytique de plusieurs sens cachés, et rapports inconnus de l'ancien et du nouveau Testament, avec une explication litterale de quelques Pseaumes. à Paris 1708. in 12. —

Und Explication historique du Pseaune 67. ibid. 1715. in 12.

11.) Le Maitre de Sacy; La Sainte Bible avec des notes litterales etc. à Paris 1715. — Dies ist auch ins Deutsche übersetzt.

12.) Weitenauers Arbeiten und Verdienste sind bekannt, wie auch die des Heinrich Braun und seiner Fortsetzer.

13.) Aus dem achtzehnten Jahrhundert ist folgendes Bibelwerk beachtenswerth: „Biblia Sacra editionis Sixti V. Pontificis Maximi jussu recognita et Clementis VIII. auctoritate edita cum selectissimis literalibus commentariis etc. Venetiis 1747. Tom. 28.

G) Aus unserm XIX. Jahrhunderte.

*) Hierüber weise ich an Literaturzeitungen. So manche Auktoren führe ich in meinem Werke sonst an. Um doch nicht ganz zu übergehen, bemerke ich nur:

a) Schriftauslegungen.

1.) Von Brentano und Dereser.

2.) Dann von J. H. Kistemaker, dessen Auslegung des neuen Bundes bekannt ist. Von ihm ist auch Canticum Canticorum illustratum ex Hierographia Orientalium. Münster 1818. Und noch anderes.

3.) Prophetae minores, perpetua annotatione illustrati a Dr. Petro Four. Ackermann, Canon. Reg. Lateran. Claustroneoburg c. R. ling. hebr. Archeol. etc. Professore etc. Viennae 1830.

b) An Schriften, die sich auf die heil. Schrift beziehen

fehlt es unsern Zeiten schon gar nicht. Wollte Gott, es wäre bei allen die Tendenz gut!

Ich will da nur nennen:

1) G. Riegler: Kritiſche Geſchichte der Vulgata. Sulzbach 1820.

2) J. A. Binterim Epistola catholica interlinearis de lingua originali N. T. non latina etc. Düſſeldorf 1820.

3) Geſchichte der Exegeſe haben geliefert die Proteſtanten Gl. Meyer und Roſenmüller.

Von den Glaubensbekenntnissen, den Entscheidungen allgemeiner Concilien, und von feierlichen päbstl. Entscheidungen.

Eine

dogmatische Abhandlung.

Von

Alois Adalbert Waibel.

---

ausgemacht, daß es die Apostel zu Verfassern habe. Es ist aber nun einmal das Symbolum der ganzen Kirche, die es uns Kinder schon lehrte.

6.) Die meisten katholischen Gelehrten behaupten indessen, es sey zuverläßig das Werk der Apostel. Allein, ihr Hauptbeweis aus der Benennung, womit die Väter dieses Symbolum beehren: „Der apostolische Glaube, die von den Aposteln übergebne Glaubensregel," thut nur dar, in dem Symbolum sey apostolische Lehre enthalten; nicht aber sie seyen dessen Verfasser. Ich finde in dem Natalis a), der dieses Symbolum den Aposteln zueignet, nur wenige Zeugnisse, aus denen hervorginge, daß sie die Verfasser seyen; so zeuget nebst einem Ungenannten b) sehr stark Rufin c); so auch der hl. Isidor d), der hl. Leo e), Cassian f), der hl. Maximus g).

Indessen gibt auch Natalis zu, das Symbolum sey von den Aposteln nicht schriftlich verfaßt, sondern nur mündlich übergeben worden, und citirt den h. Hieronymus (ep. 61. ad Epimach.), den Rufin (in Expos. Symboli), den h. Petrus Chrysologus (Serm. 62.).

Daß aber jeder Apostel einen Artikel insbesondere soll gemacht haben, z. B. Petrus: „Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater" ꝛc., ist unerweislich. Die Rede Augustins h), auf die man sich beruft, ist, wenn nicht unächt, doch verfälscht. i)

---

a) l. c.
b) Der Verfasser ultimi Sermonis de jejun. Eliae inter opera D. Ambrosii.
c) In Praefat. Expos. Symboli ad Laurent.
d) L. 2. de Eccles. Offic. c. 22.
e) Ep. 13. ad Pulcher. Aug.
f) L. 6. de Incarn. c. 3. 4.
g) Hom. de Tradit. Symboli.
h) Serm. 115. de Tempore.
i) Sieh Natal. l. c.

Die Einwendungen gegen die apostolische Abkunft dieses Symbolums sucht Natalis zu lösen; ich weise die Leser an ihn.

Insbesondre macht der Ausdruck: „Ich glaube an eine heilige „katholische" Kirche, Schwierigkeit. Einmal das Symbolum von Aquileja hat das Wort „katholisch" nicht; noch hat es der hl. Augustin, und setzt es nur Deutlichkeit halber bei a). — Da sagen nun Einige, es sey dies Wort „katholisch" dennoch gleich anfangs im Sybolum gewesen; der h. Petrus Chrysologus habe es b), wie auch der h. Cyrill von Jerusalem c) und noch ein alter Autor. d) Andere sagen aber das Wort katholisch sey erst später hinzugefüget worden. *)

Dritter Abschnitt.

Von andern Glaubensbekenntnissen.

7.) Das nicäische Symbolum wurde im ersten allgemeinen Kirchenrathe zu Nicäa im Jahr 325 verfasset. Ludwig Bail führt es wörtlich an. e)

8.) Das von Constantinopel ward im ersten daselbst gefeierten Concilium im Jahre 381 verfaßt. **)

---

a) De Symbolo ad Catechum.
b) Serm. 57.
c) Catech. 18. Illumin.
d) Tractat. de Symbolo, den man dem hl. Ambrosius fälschlich zuschrieb.

*) Die Zeit der Verfassung des apostolischen Symbolums setzt man am füglichsten auf jenen Zeitpunkt, in dem die Apostel auseinander gingen, das Evangelium in den Welttheilen zu verkünden; wie es auch Rufin thut.

e) In Summa Concil. T. 2. part. I. Concilii Nicaeni. pag. 164.

**) Es ist das daselbst bekräftigte nicänische, vermehrt mit einigen erklärenden Zusätzen von dem Geheimniß der Menschwerdung und von der Gottheit des heil. Geistes. Man nennt es Nicaeno-Constantinopolitanum.

Bail führt es wörtlich an; a) es lautet beinahe Wort vor Wort wie das römiſche, das wir bei der heiligen Meſſe bethen, und das von dem Concilium zu Trient als allgemeine Glaubensregel ausgeſprochen wird. b)

9.) Das ſogenannte Symbolum von Athanaſius, welches der Clerus in den ſonntäglichen Tagzeiten bethet, iſt nicht von ihm, wie Cabaſſutius weitläufig darthut; c) ſo zeigt es auch Graveſon d). Man kommt in Betreff des Verfaſſers gar nicht überein; doch ſetzt ihn keiner nach den Zeiten des großen Carl; aber die mehreſten eignen es dem Vigilius von Tapſus zu, der gegen das Ende des fünften Jahrhundertes als wachbarer Biſchof für die katholiſche Lehre ſtritt; er mag dem Symbolum den Namen des Athanaſius vorgeſetzt haben.

Wie dem aber auch immer ſey, ſo gilt dies Symbolum in der ganzen Kirche als öffentliches Glaubensbekenntniß, wie denn auch kein Katholik zweifelt.

Zweytes Hauptſtück.

Von den Entſcheidungen allgemeiner Concilien.

Inhalt.

Die allgemeinen Kirchenverſammlungen wurden, nach dem Zeugniſſe aller kirchlichen Scribenten, jeher und allenthalben

---

a) l. c. prima parte Concilii Constantinop. primi pag. 197.

b) Sess. 3. in Decreto de Symbolo Fidei: „Symbolum fidei, quo sancta Romana Ecclesia utitur, tanquam principium illud, in quo omnes, qui fidem Christi profitentur, neccessario conveniunt, ac fundamentum firmum et unicum, contra quod Portae Inferi nunquam praevalebunt, totidem verbis, in omnibus Ecclesiis legitur, exprimendum esse censuit.“

c) Notit. Eccles.

d) T. I. H. E. colloq. 4.

Die Einwendungen gegen die apostolische Abkunft dieses Symbolums sucht Natalis zu lösen; ich weise die Leser an ihn.

Insbesondre macht der Ausdruck: „Ich glaube an eine heilige „katholische" Kirche, Schwierigkeit. Einmal das Symbolum von Aquileja hat das Wort „katholisch" nicht; noch hat es der hl. Augustin, und setzt es nur Deutlichkeit h[a]ber bei a). — Da sagen nun Einige, es sey dies Wort „katholisch" dennoch gleich anfangs im Sybolum gewesen; der h. Petrus Chrysologus habe es b), wie auch der h. Cyrill von Jerusalem c) und noch ein alter Autor. d) Andere sagen aber das Wort kathol.sch sey erst später hinzugefüget worden. *)

Dritter Abschnitt.

Von andern Glaubensbekenntnissen.

7.) Das nicäische Symbolum wurde im ersten allgemeinen Kirchenrathe zu Nicäa im Jahr 325 verfasset. Ludwig Bail führt es wörtlich an. e)

8.) Das von Constantinopel ward im ersten daselbst gefeierten Concilium im Jahre 381 verfaßt. **)

---

a) De Symbolo ad Catechum.

b) Serm. 57.

c) Cateches. 19. Illumin.

d) Tractat. de Symbolo, den man dem hl. Ambrosius fälschlich zuschrieb.

*) Die Zeit der Verfassung des apostolischen Symbolums setzt man am füglichsten auf jenen Zeitpunkt, in dem die Apostel aus einander gingen, das Evangelium in den Welttheilen zu verkünden; wie es auch Rufin thut.

e) In Summa Concil. T. 2. part. I. Concilii Nicaeni. pag. 164.

**) Es ist das daselbst bekräftigte nicänische, vermehrt mit einigen erklärenden Zusätzen von dem Geheimniß der Menschwerdung und von der Gottheit des heil. Geistes. Man nennt es Nicaeno-Constantinopolitanum.

Bail führt es wörtlich an; a) es lautet beinahe Wort vor Wort wie das römische, das wir bei der heiligen Messe bethen, und das von dem Concilium zu Trient als allgemeine Glaubensregel ausgesprochen wird. b)

9.) Das sogenannte Symbolum von Athanasius, welches der Clerus in den sonntäglichen Tagzeiten bethet, ist nicht von ihm, wie Cabassutius weitläufig darthut; c) so zeigt es auch Gravesond). Man kommt in Betreff des Verfassers gar nicht überein; doch setzt ihn keiner nach den Zeiten des großen Carl; aber die mehresten eignen es dem Vigilius von Tapsus zu, der gegen das Ende des fünften Jahrhundertes als wachbarer Bischof für die katholische Lehre stritt; er mag dem Symbolum den Namen des Athanasius vorgesetzt haben.

Wie dem aber auch immer sey, so gilt dies Symbolum in der ganzen Kirche als öffentliches Glaubensbekenntniß, wie denn auch kein Katholik zweifelt.

Zweytes Hauptstück.

Von den Entscheidungen allgemeiner Concilien.

Inhalt.

Die allgemeinen Kirchenversammlungen wurden, nach dem Zeugnisse aller kirchlichen Scribenten, jeher und allenthalben

---

a) l. c. prima parte Concilii Constantinop. primi pag. 197.

b) Sess. 3. in Decreto de Symbolo Fidei: „Symbolum fidei, quo sancta Romana Ecclesia utitur, tanquam principium illud, in quo omnes, qui fidem Christi profitentur, neccessario conveniunt, ac fundamentum firmum et unicum, contra quod Portae Inferi nunquam praevalebunt, totidem verbis, in omnibus Ecclesiis legitur, exprimendum esse censuit."

c) Notit. Eccles.

d) T. I. H. E. colloq. 4.

für die feierlichsten, und ganz zuverlässigen Entscheidungen über Glaubenslehren gehalten. Die Kirche selbst zeuget also für die untrügliche Autorität allgemeiner Concilien. Daher bedarf es keiner fernern Beweise für die Behauptung, in den Entscheidungen der allgemeinen Concilien ströme für alle Zeiten die reinste und helleste Quelle der kirchlichen Entscheidungen in Betreff der Glaubenslehren.

Wir handeln nun von den allgemeinen Concilien, und von dem dahin Beziehlichen, in folgenden Abschnitten.

I. Wann ist ein Concilium allgemein?

II. Wer hat das Recht, ein allgemeines Concilium zusammen zu rufen, zu leiten, und zu bestätigen?

III. Wer hat kraft göttlichen Rechtes dabei zu erscheinen?

IV. Bemerkungen über die Erklärung der Entscheidungen allgemeiner Concilien.

V. Kurze Aufführung der allgemeinen Concilien.

VI. Erwähnung der berühmtesten Collectoren der Concilien.

Erster Abschnitt.

Wann ist ein Concilium allgemein?

10.) Wenn sich die Bischöfe versammeln, um über Glaubenssachen zu entscheiden, oder sonst für das Beßte der Religion zu verordnen, und wenn sie vom gehörigen Oberhaupte zusammenberufen sind und von demselben die Bestätigung ihrer Abschlüsse erhalten; so ist das ein Concilium überhaupt.

11.) Es gibt allgemeine,*) und nichtallgemeine

---

*) Im Griechischen „ökumenisch." Dies geeignete Wort stammt von οἶκος, „Haus," „Wohnung" ꝛc.; davon οἰκέω, „ich wohne," „bewohne"; wovon ἡ οἰκουμένη (nämlich γῆ), „die bewohnte Erde," „Welt;" οἰκουμενικός, „die Welt betreffend," oder „aus dem ganzen Erdkreise."

oder partikuläre Concilien; *) letztere geschehen z. B. unter einem Erzbischofe mit seinen Bischöfen. **)

12.) Damit ein Concilium allgemein sey, muß es vom Primas der ganzen Kirche einberufen und bestätiget werden; es müssen alle Bischöfe der Kirche dazu eingeladen, oder es muß doch für alle ausgeschrieben werden; es müssen endlich dabei so viele erscheinen, daß sie die ganze Kirche präsentiren, was freilich nicht arithmetisch, sondern nach der Schätzung des gesunden Gemeinsinnes und nach dem Urtheile des Primas und des übrigen Lehrkörpers bestimmt werden muß.

13.) Die Abschlüsse eines solchen moralisch-gewiß allgemeinen Conciliums, wenn sie vom Primas für die ganze Kirche bestätigt sind, müssen sogleich als untrügliche Glaubensentscheidungen angenommen werden, auch vor der Beistimmung des übrigen abwesenden Lehrkörpers, der den Entscheidungen sich nun ohne fernere Prüfung gläubig zu unterwerfen hat.

Dieser Grundsatz muß fest stehen, sonst verlieren die Concilien ihr entscheidendes Ansehen, indem nie ein Concilium war, noch je Ems seyn wird, wobei kein Bischof vermisset würde. Dieser Grundsatz ist also geradezu der Grundsatz der Kirche, welche allgemein an entscheidendes Ansehen allgemeiner Concilien glaubet.

Ich würde ermüden, wenn ich dafür die vielen Beweise aus der Kirchengeschichte auch bloß berührete. Nur Einiges: Kaiser Marcian sagte, es sey Herabwürdigung einer Synode,

---

*) Die Griechen nennen ein Concilium „Synode," d. h. „Zusammenkunft," von σύν, das in Zusammensetzungen „mit" „zugleich," „gemeinschaftlich" bedeutet; und ὁδός, „Weg," „Gang," „Reise."

**) Die fernere Abtheilung in Provinz- und in Nation-Concilien ist dem Dogmatiker nur in so fern wichtig, als eine National-Synode das größere Zeugniß der kirchlichen Lehre und der Ausspruch mehrerer Bischöfe ist. Ich nenne in dem Verfolge alle nicht allgemeinen Concilien, ohne genauere Unterscheidung, partikuläre.

wenn man ihre Urtheile beurtheile. a) Der heilige Cyrillus spricht von den Entscheidungen des nicänischen Conciliums in Ausdrücken, die es nicht verkennen lassen, er halte dafür, man dürfe sich nimmer weiter berufen. b) So auch der heil. große Leo — vom Concilium zu Nicäa und vom Kirchenrathe zu Chalcedon. c)

Der heilige Augustin sagt ebenfalls bestimmt, durch ein allgemeines Concilium werde entschieden; d) was wäre das für eine Entscheidung, über die erst zu entscheiden wäre?

Immer wurden die für Ketzer gehalten, die den allgemeinen Concilien nicht beipflichteten.

14.) Ist es aber wirklich anfangs zweifelhaft, ob irgend ein Concilium allgemein sey; so bekommt es, wie Theologen sagen, für uns das Ansehen eines allgemeinen, wenn nachher die ganze Kirche es als ein solches anerkennt. Meinetwegen mag da der Subtilitätssüchtige immerhin sagen, das nachfolgende Ansehen aus der Bestimmung der Kirche mache das Concilium nicht an sich zum allgemeinen, so, daß es Dogma sey, dieses Concilium sey ein allgemeines; sondern desselben Entscheidungen werden da von der Kirche nur als Glaubenslehren bestätiget.

Ich merke noch an, es müsse hauptsächlich auf den primatischen Lehrstuhl gesehen werden, ob er ein Concilium für allgemein halte. Ja, ich meine, sein Urtheil entscheide hierüber; die Kirche benimmt sich darnach. *)

---

a) Lege nemo 4. Cod. de summ. Trinit. Injuriam facit Reverendissimae Synodi judicio, siquis semel judicata ac recte disposita revolvere, et publice disputare contenderit."

b) T. 2. l. 1. de Trinit.

c) T. 5. Bibl. P. P. P. 2. Ep. 78. ad Leon. August.

d) L. I. adv. Donatis. c. 18.

*) Wer entschiede sonst die Oekumenicität mit Bestimmtheit? Und selbst, daß die übrigen Bischöfe sie bestimmten, wäre für uns nicht gewiß, wenn der Primas es nicht allgemein versicherte; denn

15.) Andere Bedingnisse alle, welche Theologen den allgemeinen Concilien setzen, damit deren Entscheidungen untrüglich seyen, verdienen glatthin Verwerfung; z. B. „das Concilium schöpfe aus der heiligen Schrift und Tradition," — die Bedingniß, „daß es diese fleißig untersuche, ꝛc.". — Ist der Ausspruch eines allgemeinen Conciliums einmal vom Papste bestätigt, so haben wir nur zu glauben; sonst werfen wir uns zu Richtern auf, die sich in endlose Zweifel verirren. Das Ansehen der Concilien, die wahrhaft allgemein sind, und deren Entscheidungen ihr Oberhaupt der Papst bestätigt hat, (und zuvor sind es nicht letzte Entscheidungen,) — dies Ansehen ist unbedingt untrüglich, weil es das Ansehen der Kirche ist. Das „Wie" der Verhandlungen überlassen wir ruhig dem heiligen Geiste, der seinen Beistand verheißen hat durch Christus und durch dessen Apostel.

16.) Die Entscheidungen partikulärer Concilien sind keine untrügliche Glaubensregel, weil nicht allgemein, auch der Papst, wenn er's doch thut, bestätiget sie nicht, als solche, die da Glaubensregel der Kirche seyn sollen. So denken alle Theologen; a) sonst wäre in Bezug auf Gewißheit der Lehre auch kein wesentlicher Unterschied zwischen Entscheidungen parti-

---

wie wüßten wir sonst den Consens der ganzen Kirche? Aber wie könnten indessen Ketzer sich gütlich geschehen lassen unter dem Vorwande, die Oekumenicität des gegen sie sprechenden Conciliums sey zweifelhaft, wenn der Zweifel erst durch die Erklärung der übrigen Bischöfe gehoben werden müßte! Deßwegen gefiel mir gesagte Ansicht von Theologen nie. Ich meine, man soll nur sagen: Das Concilium ist ganz bestimmt ökumenisch, das der Papst als ein ökumenisches bestätigt. Was man sonst noch sagt, scheint mir grundlos; es machet nur schwanken, und ist zuletzt gegen die Ansicht und die Praxis der Kirche, in der man jeher nur darauf sah, ob der Papst ein Concilium als ökumenisch bestätigt habe.

a) Sieh hierüber Veronius c. 1. §. 4.

kulärer und zwischen Entscheidungen allgemeiner Concilien, wie ich meine. *)

Indessen sind dem Dogmatiker doch auch partikuläre Concilien immer von großem Ansehen und er richtet sein bescheidenes Auge gerne auf sie.

Hier ist aber wohl zu bemerken, daß auch partikuläre Concilien, wenn sie von der regierenden Kirche allgemein angenommen sind, das Lehransehen der ökumenischen haben; z. B. das II. von Orange, das IV. von Carthago. — So sagen alle Katholiken. Der Grund ist offenbar der, daß da solche Concilien den Glauben der ganzen Kirche bestimmt und entschieden aussprechen; — solche Concilien haben auch vom Primas der Kirche eine Bestätigung, die als eine primatliche Entscheidung von der ganzen Kirche angenommen wird.

Zweiter Abschnitt.

Wer hat das Recht, ein allgemeines Concilium zusammen zu rufen, zu leiten, und zu bestätigen?

17.) Ich habe bereits schon mit allen Katholiken auf das erhabene Oberhaupt der ganzen Kirche gezeigt. Dem Petrus und seinen Nachfolgern gab Jesus, wie wir oben sahen, den Lehrprimat, von dem das Recht, allgemeine Concilien zusammen zu rufen, zu leiten, oder, was einerlei ist, ihnen vorzusitzen, und sie zu bestätigen, unzertrennlich ist.

18.) Dieses göttliche Recht übte der päpstliche Lehrstuhl zu allen Zeiten, ohne Widerspruch von Seite der mitlehrenden Bischöfe aus. Wir berufen uns auf die Geschichte der Kirche und auf die Akten der Concilien.

19.) Die Protestanten räumen das Recht, Concilien zusammen zu rufen, dem Fürsten ein; eben so ungereimt, als die Behauptung ist, der Fürst sey das kirchliche Oberhaupt.

---

*) Man vergleiche hieher, was ich in der V. Abhandlung von dem Lehrprimate des Papstes gesagt habe.

Was Fürsten bei Concilien je Einfluß hatten, betraf lediglich nur die äußern Umstände; mengte sich einer in das Innere der Conilien, so war es Eingriff, den Väter auch ahnden. Zwar wurden von Kaisern allgemeine Concilien versammelt; allein, das geschah dann mit Genehmigung des Papstes, und unter seiner Leitung; sonst verwarf man es als Eingriff. *) Der Einfluß der Fürsten ward durch äußere Verhältnisse nothwendig und diente so oft dem Besten Kirche, das durch Concilien, besonders durch allgemeine, so sehr befördert wird, ob sie schon zur Entscheidung einer Glaubenslehre nicht absolut nothwendig sind, wie ich anderswo zeigte.

Stünde das Recht, über allgemeine Concilien zu disponiren, dem Fürsten zu, so könnte bei der großen Ausbreitung der Kirche nicht Ein Fürst ein Concilium veranstalten, indem keiner über alle jene Länder zu gebieten hat, in denen die Kirche Bischöfe zählet, die alle einberufen werden müssen. **)

Die alten Kaiser erkannten wohl selbst an, dies Recht stehe nicht ihnen zu. Kaiser Valentinian z. B. sagte in solcher Angelegenheit: „Ich bin nur aus der Zahl der Laien, und darf mich also in diese Geschäfte nicht mengen. a)

---

*) Ein verwandtes Beispiel: Papst Symmachus wurde beim Könige Theodorik vieler Verbrechen beschuldigt; dieser berief ein Concilium nach Rom. Aber die Bischöfe protestirten dagegen, weil das Recht nur dem Papste zustehe, kraft des Primates, den er vom heil. Petrus erhalten habe, und zufolge der Concilien und der Canonen. Der König sagte, der Papst habe in die Zusammenberufung eines Conciliums gewilliget. (Sieh Fleury T. 7. l. 30. §. 50.)

**) Da sieht man denn auch, schon darum könne die Kirche nicht im Staate, das heißt, eine ihm untergeordnete Gesellschaft seyn. Welcher Staat auf dem Erdboden faßt die ganze Kirche Jesu in sich? — Ist die Kirche dem Staate nicht untergeordnet, so hat der Staat über ihre Concilien keine Leitung. Vergleich hieher die Abhandlung von der Hierarchie.

a) Sozom. H. E. l. 6. c. 7.

Ward von den Bischöfen um die Erlaubniß des Kaisers angesucht, so geschah's aus folgenden oder ähnlichen Gründen:

1) Die Kaiser hatten verboten, was immer für Versammlungen ohne ihre Erlaubniß zu halten; durch dies Verbot wollten sie bürgerliche Unordnungen verhüten.

2) Auf Unkosten der Kaiser mußten die Reisen der damals dürftigen Bischöfe und selbst die Concilien geschehen. Da war es denn anständig, die Wohlthätigen erst zu bitten.

3) Der Anstand foderte auch, daß man die Kaiser, die damals fast der ganzen Welt geboten, um Erlaubniß ersuchte, in einer ihrer Städte zusammen kommen zu dürfen.

4) Der katholische Imperator war Schützer der Kirche, konnte die Ketzer bändigen, das Concilium gegen Feinde sichern; und um dieses bath man ihn.

Dritter Abschnitt.

Wer hat kraft göttlichen Rechtes, bei allgemeinen Concilien zu erscheinen?

20.) Alle Bischöfe; denn alle sind Lehrer nicht nur ihrer Diöcese, sondern auch für die ganze Kirche. So dachte das ganze Alterthum, so denkt noch die ganze Kirche.

Bischöfe sind auch die, welche nur Weihbischöfe sind; folglich sind sie auch Lehrer für die ganze Kirche; sie haben zwar keine eigene Heerde wirklich zu weiden, aber sie sind doch für die ganze Kirche, was die übrigen für die ganze Kirche sind.

21.) Nur die Bischöfe unterschrieben im Alterthume Entscheidungen, mit der Formel: „Definiens subscripsi."

Unterschrieben bloße Priester; so thaten sie es als Legaten des Primas.

Unterschrieben auch Kaiser, so thaten sie es nur als Zeugen, was man ihnen Ehrenhalber und zur Erhöhung der politischen Autorität der Abschlüsse gestattete.

Das Concilium von Basel verdienet schon darum derbe

Rüge, weil in demselben bloße Priester mit entschieden, wider alle Gewohnheit der Kirche.

22.) Indessen haben jetzt aus kirchlicher Gewohnheit bei Concilien die Cardinäle, wenn sie gleich nicht Bischöfe sind, und kraft kirchlichen Privilegiums auch die Aebte und Ordensgenerale ihr Suffragium zu geben.

Priester erscheinen dabei als Theologen und beleuchten Streitfragen durch Disputationen, so auch andere Kleriker.

23.) Die Protestanten haben in Deutschland keine Bischöfe;*) was sind nun ihre Concilien??

Daher verfiel man auf den überfeinen Gedanken, die Laien haben in Concilien auch entscheidende Stimme. a)

Aber es verstößt wider die Ansicht und wider die Praxis der ganzen Kirche. Die lehrende Kirche muß entscheiden, nicht die zu belehrende. Müssen die Unterthanen richten? Wollte ich alles aus den Vätern b) und Concilien-Akten, was diese Anmaßung widerlegt, anführen, ich würde zum Ekel. Das Concilium zu Chalcedon schrie wider die eindringende Menge von Mönchen und Laien wiederholt: „Weg mit den Ueberflüssigen, es ist ein Concilium der Bischöfe" c); in demselben Concilium sprach der Magistrat zu Mönchen, man lasse sie zwar auch zu, sie sollen aber fein still zuhören, um von dem Concilium belehret zu werden, was es über den Glauben entscheide. d)

Hätten die Nichtbischöfe, also alle Kleriker und Laien das

---

*) Oder wo und wie weisen sie uns gültige Ordinirung auf?

a) Sieh den Brochmand T. 2. univ. Theol. de Conc. c. 6. Diesen irrlehrenden Autor widerlegt Planch sehr oft und gründlich in seiner Theolog. universa.

b) Sieh z. B. den heiligen Hieronymus (L. 2. Apolog. adv. Ruffin.), Augustin (Ep. 119.), Leo (ep. 16.).

c) Sieh Bellarmin in op. cit. L. I. de Concil. c. 15.

d) Fleury. T. 6. L. 28. §. 18.

Mitentscheidungs-Recht, so mußten sie von Rechtswegen alle vorgeladen werden; wann geschah es?

Man beruft sich für diesen Unsinn auf Schriftterte; aber beinahe mehr läppisch, als unrichtig, in Planch's Theologie a) mag man diese Berufung berichtigt nachlesen.

24.) Man hat die Frage aufgeworfen, ob die so versammelten Bischöfe über den Papst seyen, (an Concilium supra Papam).

Mir kam diese Frage jeher wunderlich vor. *) Ohne das Haupt stellen ja die mitlehrenden Glieder den Lehrkörper nicht dar. Das Haupt, bleibt es nicht immer Haupt? Und ist es das Haupt, steht es nicht zu oberst? Und steht es zu oberst, wie kann dann der Körper über ihm stehen? ... Mir ist das Oberhaupt der Kirche zu ehrwürdig, als daß ich eine so faselnde Frage nicht mit Unwillen abweisen sollte. Im ganzen ehrwürdigen Alterthume findet man sie nicht.

Der zehnte Leo sagt, b) was die ganze Kirchengeschichte ausspricht, die Väter der alten Concilien haben, wie aus ihren Verhandlungen erhellet, zur Bestätigung ihrer Abschlüsse, in Ausdrücken der Demuth, die päpstliche Abprobation verlanget. — Ist das Concilium mehr, als der Papst, wie bedarf es seiner Bestätigung? Ohne Oberhaupt, das der Papst ist, läßt sich ein allgemeines Concilium in Bezug auf untrügliches Lehransehen nicht einmal denken. Nur mit dem Papste ist das Collegium der Bischöfe untrüglich, und zwar so, daß er dabei Lehrprimas ist und seyn muß. Zur Zeit, da die Kirche keinen Papst hätte, oder sede vacante, könnte kein eigent-

---

a) Tom. 2. Disp. 3. art. 3. §. 2.

*) Man kann diese Frage in zweifacher Beziehung auffassen, nämlich in Beziehung auf das Lehramt und in Beziehung auf die Jurisdiktion. In letzterer Beziehung rede ich davon in der Abhandlung von der Hierarchie der Kirche.

b) Concil. Lateran. Sess. 11.

liches Dogma entschieden werden, weil der abginge, welcher ist der Felsen der Kirche und somit auch ihres Glaubens.

War der Papst wegen der Umstände, nicht einmal durch seine Legaten einem allgemeinen Concilium vorgesessen, wie das beim zweiten und fünften der Fall war, so bestätigte er doch seine Abschlüsse; und erst dann sah man sie für Entscheidungen der Kirche an.

So könnte ich Vieles erzählen.

Ist der Papst der Primas der ganzen Kirche, auch über die Bischöfe; warum denn nicht auch über ein allgemeines Concilium? Verliert er im Concilium den Primat? Warum? woher beweist man diese Faselei? Das allgemeine Concilium von Florenz spricht in seiner Entscheidung von dem Primate, der Papst sey Primas und bevollmächtigter Hirt der ganzen Kirche, und das sey enthalten in den Akten der allgemeinen Concilien und in den Canonen. Diese Entscheidung haben unterschrieben die griechischen und lateinischen Väter, wie auch der griechische Kaiser. Nun aber gehört auch das Lehramt zum Primate; der Hirt der ganzen Kirche muß im Glauben weiden.

Das fünfte allgemeine Concilium am Lateran sprach aus, „der Papst habe die Autorität über alle Concilien, er könne sie ansagen, transferiren, auflösen; er habe die volle Macht, nicht nur nach den Zeugnissen der heiligen Schrift, nach den Sprüchen der heiligen Väter und anderer Päpste, und nach den Decreten der heiligen Canonen, sondern nach dem eignen Geständnisse der Concilien;" — und daselbst werden verschiedene angeführt. a)

Bekanntlich hat auch das Concilium von Trient die Bestätigung aller seiner Dekrete verlangt, wie es Papst Pius der IV. in seiner Bestätigungsbulle sagt, mit der Belobung, das Concilium habe hierin den alten Concilien nachgefolgt. b)

---

a) Sess. II. tom. 4. Concil. part. 2. pag. 120.

b) „Bulla Pii Papae IV. super confirmatione oecumenici generalis Concilii Tridentini."

Der Doktor zu Paris Naukler schrieb daher mit vollem Rechte, ein allgemeines Concilium sey nicht untrüglich, wenn seine Abschlüsse vom Papste nicht bestätiget werden. a) Diesen Satz bekräftigten acht Doktoren der Sorbonne.

Nach all' diesem kann nur der Frevel noch zweifeln, ob der Papst über dem allgemeinen Concilium sey.

Nie wird Er mit der Kirche und nie wird sie mit Ihm irren; indessen ist er ihr Primas im Lehramte. Daher ist es nicht möglich, daß der Papst in einem bisher unentschiedenen Dogma eigentlich ein Ketzer werde, weil die Kirche ohne ihn nicht entscheiden könnte; *) nie würde aber sein Irrthum zum Dogma werden, weil er und die Kirche mit einander nicht irren können. Dieses bemerke ich nur für Zweifelsüchtige. Der Lehrprimas der Kirche, der Lehrer aller Christen; er, der selbst die Lehre der Bischöfe zu bestätigen hat; er, der selbst den allgemeinen Concilien das Siegel der Unfehlbarkeit aufdrückt; er, der das Urtheil der sämmtlichen mitlehrenden Kirche noch beurtheilet und zu entscheiden hat; er, mit solcher Fülle der Macht vom Geiste Gottes ausgerüstet, soll als Primas in Glaubenssachen irren können?

Vierter Abschnitt.

Bemerkungen über die Erklärung der Entscheidungen allgemeiner Concilien.

25.) Vor Allem läßt es offenbar, daß nur das eigentlich Glaubens-Entscheidung ist, was die Kirche als eine solche ausspricht; was sie aber immer als eine solche ausspricht, ist unbedingt als solche anzunehmen; und man muß im Innern glauben, was die Entscheidung enthält, sonst höret man auf, ein wahrer Katholik zu seyn, und man ist nicht

---

a) L. 3. de Monarchia Eccles. p. 2. c. 16.

*) Vergleich nächste Abhandlung.

nmal mehr ein wahrer Christ, weil man sich zum Theile on der Lehre Jesu schon trennt.*)

26.) Was in den Canonen oder Hauptstücken, oder wie le Entscheidungen eines Concilium immer heißen mögen, nur ilitunter, als weitläufigere Erklärung des eigentlichen Entheidungsgegenstandes vorkommt, ist nicht entschiedene Glaubenslehre, ist nicht Dogma. Dies geben unsre Theologen allmein zu. Indessen muß so was auch nur mitunter Enthaltenes immer unsers ehrfurchtsvollsten Beachtens gewürdiget erden.

27.) Ob ein Canon eigentliche Entscheidung in Glaubensſachen sey, kennt man genugsam an den Ausdrücken, denen er verfaßt ist; z. B. „nach der evangelischen und postolischen Lehre;" „das haben unsere Väter und die Tradition der Kirche jeher gelehrt;" u. dgl.; besonders wenn die gegenbehauptenden mit dem Anathem**) belegt und als Ketzer rurtheilt werden.

---

*) Die äußerlich gläubig erscheinen, es aber innerlich nicht sind, die sind todte Glieder der Kirche, aber doch noch Glieder. Dies wird mehr erhellen in der Abhandlung von der Hierarchie der Kirche.

**) Das Anathem im Munde der milden Kirche, will Manchem anstößig seyn. Das Wort kommt von ἀνά, das in Zusammensetzung unter andern auch eine Richtung nach oben bezeichnet wie unser „auf;" und von δίω (τίθημι) „stellen," „setzen:" das Wort ἀνάθημα und das Wort ἀνάθεμα sind an sich gleichbedeutend und bezeichnen das „Aufgestellte." Ein Aufgestelltes kann ein Weihgeschenk seyn; — in diesem Falle liest man anathēma: es kann auch jemand zur Schau aufgestellt oder auf den Pranger aufgestellt werden: solches öffentlich zur Schau aufstellen heißt anathema (im Griechischen ἀνάθεμα); und so brauchen die Väter der Kirche das Wort ἀνάθεμα. Es drückt also das Wort an sich etwas aus, das die Kirche thun muß: sie stellt die Ketzer zur Schau auf, damit die Gläubigen sehen, vor ihren Lehren habe man sich zu-

Ergibt sich's aus dem Canon nicht deutlich genug, ob das Concilium im strengsten Sinne entscheiden wollte, so sehe man, ob die Uebereinstimmung der ganzen Kirche den Canon des Conciliums für dogmatische Entscheidung venerirt.

28.) Man nehme die Entscheidung des Conciliums nur in dem Sinne, den das Concilium selbst hatte. Dies ist eine offenbar richtige Regel und die wichtigste. So z. B. wollte das Concilium von Trient nicht entscheiden, a) nothwendig oder geboten sey es, die heiligen Bilder zu verehren.

Ergibt sich der Sinn der Entscheidung nicht ganz bestimmt genug aus den Worten des Canons, so nehme man die Zuflucht zur Geschichte des Conciliums, zu seiner Veranlassung, zu seiner Endabsicht, zu seinen Verhandlungen, ꝛc. Vorzüglich ist dies beim Concilium von Trient öfters zu thun.

Wo man allenfalls auch hier nicht bis zur gänzlichen Beruhigung kommen sollte, da sehe man, in welchem Sinne der Canon von der Kirche aufgenommen wurde.

29.) Da merken die schärfern Theologen *) noch an, daß Sätze, die in gewisser Anzahl nur überhaupt, und auf unbestimmte Weise (in globo) proscribirt sind, uns ungewiß lassen, mit welcher Censur jeder einzelne belegt, oder in welchem Grade jeder dem Glauben zuwider sey. Da muß man denn aus solchen von der Kirche verdammten Sätzen nicht sogleich andere, die bei oberflächlicher Ansicht mit ihnen in einer Analogie zu stehen scheinen, verdammen oder wohl gar verketzern; hierin braucht es viele Umsicht und große Bescheiden-

---

hüten. Uebersetzt man anathema mit „Verfluchen," so bezeichnet das Wort nicht, die Kirche „wünsche Böses"; o nein, sie flehet zu Gott, Er wolle den Verirrten bekehren: anathema spricht dann nur aus, der Unglückliche mache sich der Gnade und des Segens Gottes unwürdig. Indessen heißt anathema oben Gesagtes.

a) Sess. 25.

*) Z. B. Liebermann: Inst. Theol. T. II. pag. 630.

heit; um so mehr, da man sich auch hüten soll, einzelne Sätze, die nur in globo verdammt sind, als förmlich ketzerisch auszugeben, wenn ihnen die Kirche die Note der Ketzerei nicht ausdrücklich beilegt.

Ein Katholik wird sich aber auch hüten, solche Verdammungen in globo zu tadeln, da die ökumenische Synode von Nicäa die Thalia des Arius auf besagte Weise verdammt hat, und die fünfte ökumenische Synode die drei Kapitel, und Päpste eben so Irrthümer gebrandmarket haben, z. B. Leo X. Luthers Lehre. In dem Concilium zu Constanz (Sess. VIII. et XV.) verfuhr man so wider die Irrlehren des Wikleff und des Huß.

Liebermann sagt da: „Dicunt quidem, ambiguam esse et vagam ejusmodi dijudicandi rationem, neque certum aliquid discere fideles. Discunt, quidquid eos docere vult Ecclesia, scilicet propositiones notatas omnes vitiosas esse et rejiciendas; nullam esse inter notas in censura expressas, quae non in aliquam aut plures ex damnatis propositionibus cadat: discunt, librum, ex quo propositiones extractae sunt, periculosum esse, et errores continere, aut haeresi esse infectum. Verum quidem est, non illico Haereticum fore, qui unam aut plures ex illis propositionibus doceret; at certe male ageret, et animum ostenderet parum in Ecclesiam obsequiosum: imo haeresis notam non effugeret, qui omnes defenderet." (Instit. Theolog.. Tom. II. pag. 630.)

Richtig ist Zallweins Bemerkung: Quod Ecclesia hoc potius quam alio qualificandi modo utatur, neutiquam ipsius ignorantiae est adscribendum, utpote, quae ideo hoc facit, tum quod modus iste facilior, expeditior, et non raro utilior eidem videatur; cum quod Ecclesia soleat esse valde cauta et circumspecta in similibus censuris, ita quidem, ut licet assistentiam Spiritus S. sibi adfuturum in necessariis non dubitet,

temerarie tamen de illa confidere nolit, nisi apertissima necessitas et utilitas id exigat." (Principia Juris Ecclesiastici, Tom. I. qu. IV. cap. II. §. 6.)

Fünfter Abschnitt.

Kurze Aufführung der allgemeinen Concilien.

30.) Nebst den Concilien der Apostel zählt man achtzehn von der Kirche ganz bestimmt adprobirte allgemeine Concilien. Apostolische Concilien zählt man sieben auf. *)

Das erste im Jahr 34. zu Jerusalem bei der Wahl des Matthias. a)

Das zweite in demselben Jahre von der Wahl der sieben Diakonen, daselbst. b)

Das dritte sandte zu Jerusalem im Jahre 35. den heil. Petrus und den heil. Johannes zu den Samariten. c)

Das vierte im Jahr 37. soll ebenfalls zu Jerusalem das apostolische Symbolum verfaßt haben. Dies hat in der heiligen Schrift kein Zeugniß; von der Tradition hierüber sprachen wir oben.

Das fünfte im Jahr 51. auch zu Jerusalem über die Beschneidung und über die Beobachtung anderer mosaischen Gesetze. d)

Das sechste im Jahre 58. war nicht, wie die vorigen ein allgemeines, indem nur Paulus die Aeltesten nach Miletus berief, um sie zur Wachsamkeit für die Kirche zu ermahnen. e) **)

Das siebente im Jahre 58 ist, wenn man es nicht Concilium nennen will, doch ein Convent der Aeltesten zu

---

*) Die Chronologie gebe ich bei denselben an, wie es gewöhnlich geschieht, ohne mich da in genauere Untersuchungen einzulassen, was hier sehr unnütz wäre.

a) Sieh Apostelgesch. 1. b) Apostelg. 6.
c) Apostelg. 8, 14. d) Apostelg. 15. e) Apostelg. 20.

**) Da diese Aeltesten nicht Bischöfe, sondern nur Priester waren, sehe ich da kein Concilium.

rusalem beim Apostel Jakobus gewesen, wobei auch Paulus chien, von dem Judenchristen den Argwohn geschöpft hatten, gentilisire; hier rieth man ihm, ihnen den Argwohn zu nehmen. a)

Wer über diese Concilien mehr lesen will, schlage den matus auf. b) *)

31.) Die achtzehn eigentlich ökumenischen, d. h. von der rche als solche allgemein angenommenen Concilien zähle ich ch der Zeitordnung auf. Die Beweise, daß sie wirklich umenisch seyen, wären einmal zu weitläufig; ich weise an Geschichte und an die allgemeine Ansicht der Kirche.

1) Im Jahr 325 das nicänische vorzüglich wider den rius der die Gottheit Christi läugnete. Die mehresten oder st alle Gelehrten, sowohl Griechen als Lateiner, behaupten, an habe nur noch die 20 Canonen davon und das Symbo- m vollständig.

2) Das erste zu Constantinopel im Jahr 381 unter m Papste Damasus wider den Macedonius, welcher den ligen Geist läugnete. Wahrscheinlicher hat man von demsel- n, nebst dem Symbolum, nur drei Canonen. c) **)

---

a) Apostelg. 21. b) L. 5. Appar. ad Theol.

*) Man hat auch „Canonen der Apostel;" von diesen verdient Natalis nachgelesen zu werden. (H. E. Saec. I. Dissert. 18.) Es sind 85 an der Zahl. Von diesen zeigt er, sie seyen sämmtlich den Aposteln nur unterschoben. Die Griechen nehmen übrigens alle an, die Lateiner aber nur die ersten 50, aber auch von diesen wird nicht alles beobachtet; der 46. der 47. und der 50. verstoßen sogar wieder das Dogma. Ferner hat man „Constitutionen der Apostel." Von diesen handelt Natalis ebenfalls weitläufig (Dissert. 19.), und zeigt, daß sie unterschoben sind und vieles enthalten, das mit der Lehre der Apostel und der Kirche unvereinbarlich ist. Sie sind in 8 Büchern, aus dem Griechischen in's Latein übersetzt, erschienen 1563.

c) Natal. Alex. Saec. 4. Dissert. 37.

**) Gewöhnlich werden dieser Synode 7 Canones zugeschrieben. Der

3) Das zu Ephesus im Jahr 431 unter dem ersten Cölestin, wider den Nestorius, der in Christus zwei Personen wissen wollte. Von diesem Kirchenrathe ergingen nebst den daselbst adprobirten 12 Anathematismen des heiligen Cyrillus von Alexandria 8 Canonen.

4) Zu Chalcedon im Jahre 451 unter Leo I., wider den Eutyches und Dioskorus, (oder Dioskurus) die in Christus Eine Natur und Einen Willen statuirten. Nur 27 Canonen davon *) nehmen die Lateiner an, denn nur diese bestätigte Rom. **)

5) Das zweite zu Constantinopel im Jahre 553 unter dem Papste Vigilius, wegen des Streites von drei Capiteln. Es gab 14 Canonen. ***)

6) Das dritte zu Constantinopel im Jahre 680, unter Agathon, wider die Monotheliten. †)

7) Das zweite zu Nicäa unter dem ersten Adrian im Jahr 787, wider die Ikonoklasten (Bilderstürmer). Wir haben 22 Canonen, wovon der erste aber nur mit Beschränkung und der achte gar nicht adprobirt ist. a) ††)

---

dritte Canon, der aber nicht in die Dogmatik gehört, will, nach dem Episcopus romanus soll der von Constantinopel den Rang haben; „eo quod Constantinopolis sit nova Roma." O Eitelkeit im Heiligthum!

*) Ueber die Canonen dieser Synode verdient Natalis Alex. Dissertatio. XV. in Hist. Eccles. Sacc. V. gelesen zu werden.

**) Von diesen erwähnten 4 Concilien sagt der große Gregor, er verehre sie, wie die vier Evangelienbücher (L. 1. Ep. 24.)

***) Die zwar unnöthige Rechtfertigung dieses Concilium mag in Annatus (l. c.) nachgelesen werden; man sehe auch Natalis Alex. in H. E. Sacc. VI. Dissert. III. et IV.

†) Man nennt diese Synode auch die trullanische, weil sie vor sich ging in einer Vorhalle des kaiserlichen Palastes, die man wegen ihrer Kuppel Trullus nannte. — Die Synode begann am 7. November 680. Sie hatte achtzehn Actiones.

a) Sieh Annatus l. c. Sieh auch Natalis Alex. H. E. Sacc. VIII. c. 2. §. 5.

††) Diese Synode halten zwar Viele nicht für ökumenisch, weil vom

8) Das vierte zu Constantinopel im Jahre 869 unter dem zweiten Adrian, wider den Photius. Da kamen 7 Canonen heraus.

9) Das erste am Lateran im Jahre 1123 unter dem zweiten Calistus, zur Beseitigung der Mißhelligkeit zwischen Staat und Kirche, und wegen des heiligen Krieges. Es hat 24 Canonen. *)

10) Das zweite am Lateran unter dem zweiten Innocenz im Jahr 1139, zur Aufhebung des Schisma und anderer Ketzereien, ꝛc. Es enthält 30 Canonen. **)

11) Das dritte am Lateran unter dem dritten Alexander im Jahr 1179. ***) wider die Waldenser. Es zählt 27 Canonen.

12) Das vierte am Lateran im J. 1215 unter dem dritten Innocenz, vorzüglich auch wider die Ketzerei der Albigenser. Es hat 70 Canonen, deren die mehresten die Wiederherstellung der Kirchenzucht betreffen. †)

13) Das erste zu Lion im Jahr 1245 unter dem vier-

Abendlande nur die päpstlichen Legaten zugegen woren; bekanntlich hat weder Gallien noch Deutschland sie angenommen. Papst Adrian hat sie auch nicht feierlich bestätigt, wohl aber aufgenommen. Jedoch ist die ganze Kirche den Entscheidungen in Betreff des erlaubten frommen Gebrauches der Bilder seit Ende des neunten und dem Anfange des zehnten Jahrhundertes beigetreten.

*) Vom 21ten Canon bemerkt aber Natalis: „Canon iste, qui in Ananiensi codice deest, uti et praecedens, videtur in altera Synodo conditus; et huicce Lateranensi falso adscriptus.“ (H. E. Saec. XI. Dissert. IV.)

**) Acht und zwanzig bezielen die Restauration der kirchlichen Disciplin und der christlichen Sitten.

***) Diese chronologische Angabe beweist Natalis H. E. Saec. XII. dissert. IX. art. II.

†) Gegen gewisse Leute beweist Natalis: „Canones LXX. non sunt unius Innocentii III., sed totius Synodi oecumenicae opus (H. E. Saec. XIII. Dissert. I. art. II.)

ten Innocenz, vornehmlich wider den zweiten Friederich den Kaiser *) und fürs heilige Land.

14) Das zweite zu Lion, im Jahr 1274 unter dem zehnten Gregor wider die Irrthümer der Griechen; auch anderes kam zur Sprache. Wir danken ihm 31 Constitutionen.**)

15) Das zu Vienne in Frankreich im Jahr 1311, unter dem fünften Clemens, verdammte die Irrthümer der Beguarden, und Beguinen ꝛc.

16) Das zu Florenz im Jahr 1439 unter dem vierten Eugen, handelte für die Zurückführung der Griechen in den Schooß der Kirche.

Ueber die Oekumenicität dieses von Ferrara weg nach Florenz verlegten Conciliums ist lesenswerth Natalis Alexander (H. E. Saec. XV. Dissert. X. art. II.).

Das Decretum unionis oder die Definitio fidei, so anfängt: „Laetentur Coeli" ist das dogmatische Werk dieser allgemeinen Synode, mit deren Approbation herausgegeben von Papst Eugen. Alle griechischen und lateinischen Väter, den einzigen Markus von Ephesus ausgenommen, haben diese Definitio fidei unterschrieben; sie enthält fünf Sätze, und sie erklärt, den Inhalt müssen alle Christen glauben.***)

---

*) Natalis Alex. beweist: „Lata non est ab oecenmenica Synodo exauctorationis in Fredericum Sententia." (H. E. Saec. XIII. Dissert. V. art. III.)

**) Den Dogmatiker interessirt nächstens die de Summa Trinitate etc. — Dreißig betreffen die Disciplin. Natalis Alex. bemerkt: quae tamen in ipso Concilio conditae et promulgatae omnes non fuerunt, ut ex ipsius Pontificis praefatione patet." (H. E. Saecul. XIII. Dissert. VII. art. III.).

***) In dieser Definitio Fidei ist jene Entscheidung über den Primat des Papstes, die ich in meiner Dogmatik mehr als einmal anführe, und die allein schon unsern Neulingen im Kirchenrechte die Augen öffnen konnte.

Aber das Glaubensdekret, das den Armeniern zum Unterricht erschien, und anfängt: „Exultate Deo Adjutori nostro," — dies Decretum Eugenii pro Armenis, ist es das Werk dieser allgemeinen Synode? Darüber streiten die Gelehrten; z. B. Natalis Alex. verneint es (H. E. Saec. XV. Dissert. X. art. III.).

Daß die Griechen nimmer zu Florenz waren, als dies Decretum pro Armenis erschien, ist unläugbar; es waren schon vier Monate verflossen; somit war das Concilium zur Zeit der Abfassung dieses Dekretes nimmer ökumenisch nach dem ganzen vollständigen Sinne des Wortes. Aber ein Concilium war doch noch; auch Natalis sagt: „Respondeo, Concilium quidem aliquod Florentiae mansisse post Graecorum discessum, idem nomine, sed non idem Auctoritate, cum Oecumenicum non fuerit; alioquin Concilia omnia Romae, vel alibi a Romanis Pontificibus vel eorum Legatis olim celebrata, Generalia dicenda essent. Ab Eugenio itaque, approbante Synodo Nationali edita fateor Decreta de unione Armenorum et Jacobitarum, non a Synodo Oecumenica." — Wirklich sagt Eugenius, er gebe da den Armeniern einen kurzen Unterricht über den katholischen Glauben per hoc Decretum, sacro hoc approbante Florentino Concilio. —

Binterim schreibt: „Es ließe sich gar leicht beweisen, daß sowohl die griechische als die lateinische Kirche das Decretum pro Armenis als ein von dem Concilium zu Florenz ausgegangenes angesehen habe. Wenn es aber auch von dem Papste allein wäre abgefaßt worden, so hat es durch die gleich erfolgte Aufnahme ein volles kirchliches Ansehen erhalten. Sieh meine Abhandlung: Ueber Ehe und Ehescheidung. Düsseldorf 1819, Seite 223." — (Die vorzüglichsten Denkwürdigkeiten ꝛc. I. B. I. Th. Seite 480.)

17) Das fünfte am Lateran; im Jahre 1512 begann es; und unter dem zehnten Leo ward es vollendet im J. 1517.

es war wider das Aftereoncilium von Pisa und handelte unter Anderm zur Verbesserung der Sitten der Christen. *)

18) Das Concilium von Trient war bekanntlich das letzte und ist unter allen das erschöpfendste; es kann allein schon für eine Dogmatik angesehen werden, für die beste, die wir haben; möchte man sich mehr daran halten!

Diese Krone der Concilien ward im Jahre 1542 unter dem dritten Paul angesagt, im Jahr 1545 angefangen und erst 1563 unter dem vierten Pius vollendet.

Es war die Mauer wider die Lutheraner und andere ketzerische Neuerer. **)

Das am 25. März 1409 begonnene Concilium von Pisa wird nicht allgemein für ein ökumenisches angesehen. ***)

Das von Constanz vom Jahre 1414 bis 1418 ist zwar von dem 23. Johannes als ein allgemeines angesagt worden, und er saß dessen ersteren zwei Sitzungen vor; bei den vier letzten führte der fünfte Martin das Präsidium. Man rechnet es in Absicht auf die übrigen vielen Sessionen

---

*) Auch Natalis läßt den Conventum Pisanum, tumultuarie convocatum nicht als ökumenisch gelten. (H. E. Saec. XVI. Dissert. XI. art. IV.) — Das fünfte Concilium am Lateran hatte zwölf Sitzungen. In der achten kam auch solches vor, das den Dogmatiker geradezu interessiert.

**) Die Geschichte dieses Concilums hat zuerst Sarpi, ein Servitenmönch zu Venedig, mit großer Parteilichkeit und Abgeschmacktheit geschrieben, ein Mann, der sich zum Protestantismus neigte. Ihr steht entgegen die vom Cardinal Pallavicini aus Originalakten geschöpfte Geschichte, die ungleich zuverlässiger ist, wenn auch nicht ganz unparteiisch.

***) Natalis vertheidiget dessen Oekumenicität. (H. E. Saec. XV. Dissert II.) Für den Dogmatiker ist der Streit nicht von Erheblichkeit; es handelte sich dort von Hebung des Schisma.

gründlicher nicht unter die ökumenischen, jedoch sind alle seine den Glauben betreffenden Dekrete vom fünften Martin bestätiget worden, und die Kirche verehrt sie als dogmatische Entscheidungen. *)

Das Concilium zu Basel, begonnen im Jahre 1431, ward zwar vom fünften Martin als ein allgemeines angesagt, und als solches unter Eugen IV. angefangen, hörte aber auf, ein allgmeines zu seyn. Uebrigens mag ich in die langweilige Erörterung dieses Conciliums mich nicht einlassen. Bercastel sagt sehr bündig: „Es ist schwer, die guten und schlimmen Augenblicke des Conciliums, die sehr verschieden sind, genau zu bestimmen" (XV. Band, chronol. Tabelle.) Bekanntlich schuf es einen Afterpapst. Selbst die Fürsten mißbilligten das Verfahren des Conciliums gegen den Papst. — Gegen die Hussiten that es Nützliches, das den Dogmatiker interessirt, und das Eugen IV. bestätiget hat.

Sechster Abschnitt.

Erwähnung der berühmtesten Collectoren der Concilien.

32.) Nebst vielen Gelehrten, die von den Concilien mehr speculativ als historisch handelten, **) und nebst vielen andern, welche aus den heiligen Concilien die Canonen sammelten, ***) haben andere die zerstreuten Concilien, auch die partikulären gesammelt.

---

*) Dies Concilium, das 45 Sitzungen hatte, fand freilich wohl auch Vertheidiger seiner Oekumenicität in Absicht auf alle Sitzungen. In meiner Abhandlung von der Hierarchie der Kirche sage ich etwas hierüber.

**) Wie z. B. Dominikus Jakobatius, Johannes de Turre Cremata, Thomas de Vio ꝛc.

***) Wie z. B. Dionysius Exiguus, Ferrandus, Cresconius, Martin Bischof von Bracar, Burchard Bischof von Worms, Gratian ꝛc.

Unter diesen thätigen Männern für die Erhaltung des Glaubens, sind berühmt:

1) Jakob Merlin, Doktor zu Paris, gab im Jahre 1535 eine Concilien-Sammlung in drei Foliobänden heraus.

2) Peter Crabbe ließ im Jahre 1551 eine viel reichhaltigere Sammlung erscheinen, die er dem Kaiser Karl dem fünften dedicirte.

3) Bartholomäus Carranza, Prediger-Ordens, und in der Folge Erzbischof von Toledo, gab eine kurze Summe der Concilien heraus. Er starb 1576.

4) Laurentius Surius, ein Carthäuser, ließ im Jahr 1567 eine Sammlung in fünf großen Foliobänden an das Licht treten.

5) Joverius gab ungefähr im Jahre 1555 eine Compilation aller Concilien heraus, wie auch päpstlicher Dekrete.

6) Garsias Loaysa, Erzbischof von Toledo, sammelte ebenfalls im Jahr 1590.

7) Severin Binius, dessen Sammlung in neun Tomen vom Jahr 1606 und vom Jahr 1618 sehr schätzenswerth ist, hat sich großes Verdienst gemacht.

8) Coriolans, eines Kapuziners, Summa Conciliorum omnium, von Petrus bis auf den fünfzehnten Gregor, im Jahr 1623 erschienen, ist erudit.

9) Jakob Sirmund, ein gelehrter Jesuit, hinterließ in drei Tomen eine Sammlung aller Concilien Frankreichs.

10) Die bis dahin größte und reichhaltigste Sammlung ist von den Jesuiten Philipp Labbäus und Gabriel Cossartius zu Paris im Jahr 1672 herausgekommen.

11) Vom berühmten Oratorianer Johann Cabassutius besitzt man eine erudite Conciliorum Notitia.

12) Schrams Concilien-Sammlung muß ich auch noch empfehlen. a)

---

a) Summa Conciliorum, olim a Barthol. Carranza edita, jam in novum ordinem redacta et aucta. IV Tomi. 8. 778.

13) Harzheims Sammlung der deutschen Synoden ist berühmt.

14) Joh. Dom. Mansi hat die größte Concilien-Sammlung herausgegeben, Florentiae 1759 — 1785. Tom. XXIV. in fol.

15) Noch nenne ich Christianus Lupus, Synodorum generalium ac provincialium Decreta et canones, hist. Auctorum dissertatione illustrati. Bruxellis et Lovanii 1665. Tom. V. in 4.

Drittes Hauptstück.

Von feierlichen päpstlichen Entscheidungen.

33.) Bekannter Maßen haben auch Päpste, außer allgemeinen Concilien, verschiedene Irrlehren verdammt; solches geschah schon im Alterthume.*) Jeher nahm die Kirche solche päpstliche, feierlich d. h. für die ganze Kirche gegebene Verdammungen mit Ehrfurcht und mit Glauben an; und somit muß sie der Dogmatiker als solche ansehen, die von der Uebereinstimmung der lehrenden Kirche bestätigt sind. Ich habe also hinlänglichen Grund, sie hieher zu beziehen, wo wir von Proscriptionen der allgemeinen Kirche handeln; denn ob die Kirche in oder außer Concilien proscribire, ist in der Hauptsache gleich.

34.) Das Verzeichniß dieser verdammten Sätze hat Ferraris bis auf seine Zeit. a) Die Sätze der Synode von Pistoja vom Pius VI. verdammt, sind für den Theologen unserer Zeiten sehr merkwürdig. **)

---

*) Von den im Alterthume verdammten Sätzen berühre ich übrigens hier ferner nicht: Gehöriges kommt in der Dogmenlehre vor.

a) Bibl. T. 6. v. Propositiones damnatae.

**) Diese „Damnatio quamplurium Propositionum excerptarum etc." waren auch zu Augsburg bei Veith zu haben. Die Synode ward in den achtziger Jahren des vorigen Säkulums gehalten und ärgerte die Kirche gewaltig. Sieh I. Beilage zur V. Abhandlung.

Ferraris führt nebst mehrern andern an:

a) 45 Artikel Wikleffs, die im Jahr 1418 in der 45. Sitzung des Konstanzer Conciliums verdammt wurden; wie auch die eben dort verdammten 30 Artikel des Huß. Bekanntlich wurden diese Verdammungen vom päpstlichen Stuhle bestätigt.

b) 41 Artikel Luthers im Jahr 1520 vom zehnten Leo verdammt in der Constitution „Exsurge Domine."

c) 79 Sätze des Bajus und Anderer, die der fünfte Pius im Jahr 1567 verdammte; der dreizehnte Gregor und der achte Urban haben diese Verdammung confirmirt.

d) Im Jahr 1602 verdammte der achte Clemens die Proposition, man dürfe durch einen Brief oder Bothschafter beichten und absolviren.

e) Bekannt sind die fünf verdammten Sätze des Jansenius, und der ganze Handel des Jansenius.

f) Im Jahr 1647 wurde die Proposition verdammt, der heil. Petrus und der heil. Paulus seyen gleich.

g) Der siebente Alexander verdammte im Jahre 1665 28 ärgerliche und in der Praxis verderbliche Sätze, und im Jahr 1666 andere dergleichen.

h) 65 Sätze derselben Art verdammte der eilfte Innocenz im Jahr 1679.

i) Dann verdammte er 68 Theses, welche unter dem Vorwande des Gebethes der Ruhe vom Michael de Molinos gelehrt wurden.

k) Der achte Alexander verdammte im Jahre 1690 zwei andere moralische Sätze, und 31 meistens moralische.

l) Der zwölfte Innocenz verdammte im Jahre 1699, 23 Theses, die in Frankreich unter dem Vorwande der „reinsten Liebe zu Gott" herauskamen.

m) Der eilfte Clemens verdammte sehr viele Sätze aus dem mehrbändigen französischen Buche „Le Nouveau Testament en Francois avec des reflexions morales sur chaque verset etc. A Paris 1699" und anders „Abrégé de la morale de l'Evangile, etc. A Paris 1694."

Aber das Glaubensdekret, das den Armeniern zum Unterricht erschien, und anfängt: „Exultate Deo Adjutori nostro," — dies Decretum Eugenii pro Armenis, ist es das Werk dieser allgemeinen Synode? Darüber streiten die Gelehrten; z. B. Natalis Alex. verneint es (H. E. Saec. XV. Dissert. X. art. III.).

Daß die Griechen nimmer zu Florenz waren, als dies Decretum pro Armenis erschien, ist unläugbar; es waren schon vier Monate verflossen; somit war das Concilium zur Zeit der Abfassung dieses Dekretes nimmer ökumenisch nach dem ganzen vollständigen Sinne des Wortes. Aber ein Concilium war doch noch; auch Natalis sagt: „Respondeo, Concilium quidem aliquod Florentiae mansisse post Graecorum discessum, idem nomine, sed non idem Auctoritate, cum Oecumenicum non fuerit; alioquin Concilia omnia Romae, vel alibi a Romanis Pontificibus vel eorum Legatis olim celebrata, Generalia dicenda essent. Ab Eugenio itaque, approbante Synodo Nationali edita fateor Decreta de unione Armenorum et Jacobitarum, non a Synodo Oecumenica." — Wirklich sagt Eugenius, er gebe da den Armeniern einen kurzen Unterricht über den katholischen Glauben per hoc Decretum, sacro hoc approbante Florentino Concilio. —

Binterim schreibt: „Es ließe sich gar leicht beweisen, daß sowohl die griechische als die lateinische Kirche das Decretum pro Armenis als ein von dem Concilium zu Florenz ausgegangenes angesehen habe. Wenn es aber auch von dem Papste allein wäre, abgefaßt worden, so hat es durch die gleich erfolgte Aufnahme ein volles kirchliches Ansehen erhalten. Sieh meine Abhandlung: Ueber Ehe und Ehescheidung. Düsseldorf 1819, Seite 223." — (Die vorzüglichsten Denkwürdigkeiten ꝛc. I. B. I. Th. Seite 480.)

17) Das fünfte am Lateran; im Jahre 1512 begann es; und unter dem zehnten Leo ward es vollendet im J. 1517.

Schluſſe entgegen, den aber nicht Alle, nur die Mehresten als einen ſolchen anſehen.

8) An ſolche Sätze gränzen, die „nach Irrthum ſchmecken", oder „deſſen verdächtig ſind."

9) Dann heißen manche auch „ärgerlich;" ſie müſſen es aber ſchon an und für ſich ſeyn.

10) „Poſitiv verwegene" Sätze (propositiones positive temerariae) ſind ſolche, die ſehr ſtarke Gründe wider ſich und keine ſtarken für ſich haben. „Negativ verwegen" ſind, welche weder für, noch wider ſich einen Grund haben.

11) Uebel klingend" iſt ein Satz, in welchem Wörter wider den Gemeinſinn der Gläubigen genommen werden, und oft übler Deutung unterliegen.

12) „Für fromme Ohren beleidigend" (piarum aurium offensivae) ſind Propoſitionen, die nicht nur übel klingen, ſondern auch in Religionsmaterien Unanſtändiges enthalten.

13) „Lax" heißt ein Satz, der in Gewiſſensſachen zu viel erlaubt.

14) „Für Einfältige verführeriſch" lautet eine Propoſition, die, unter dem Scheine der Frömmigkeit Irrthum deckend, Einfältige verführen kann.

Andere Bemerkungen übergehe ich.

Ueber den Begriff vom Dogma überhaupt.

Eine

dogmatiſche Abhandlung

ſammt

drei Beilagen.

Von

Alois Adalbert Waibel.

Uebersicht.

I. Was ist Dogma überhaupt?
II. Ueber die Folgerungen aus einem Dogma.
III. Uebersicht der Dogmenlehre.

Erstes Hauptstück.

Was ist Dogma überhaupt?

1.) Wer von was immer für einer Offenbarung Gottes erzeugt ist, hat schon darum die Pflicht, das da Geenbarte zu glauben, d. h. für wahr zu halten, weil es ott, die ewige Wahrheit, geoffenbaret hat.

Dieser Privatglaube ist heilige Pflicht. Fällt diese licht, so fällt auch der katholische Glaube der Kirche; an erst mußten Einzelne glauben, ehe die aus den Einzeln entstandene Kirche glauben konnte.

2.) Was aber nur Gegenstand des Privatglaubens r Einzelne ist, das ist noch nicht Gegenstand des katholischen laubens der Kirche.

Ich erkläre mich in einem Beispiele: A ist überzeugt, e Offenbarungen, welche die heil. Birgitta empfing, seyen rklich göttlich; nun muß A das darin Enthaltene glaue n. Das ist Privatglauben. Sollte er aber der Ueberzeugung ngeachtet nicht glauben; so verletzt er, zwar die Pflicht des rivatglaubens, nicht aber des katholischen Glaubens der Kirche;

er bleibt noch ein gläubiges Glied derselben. Die Offenbarungen der heil. Birgitta sind nicht Gegenstand des katholischen Glaubens; sie sind und bleiben nur des Privatglaubens Gegenstand. Was nur zum Privatglauben gehöret, ist nicht Dogma; nur das, was zum katholischen Glauben gehöret, heißt Dogma im weitesten Sinne des Wortes.

3.) Der große Fond des katholischen Glaubens der Kirche wurde vom Apostolate vollendet; wie der letzte Apostel starb, hörte alle neue Offenbarung, welche Gegenstand des katholischen Glaubens seyn sollte, für immer auf. Die Kirche kann keine neue Offenbarung zum Gegenstande des katholischen Glaubens erheben; sie kann nur mit Untrüglichkeit bewahren und erklären, was sie als göttliche Offenbarung von den Aposteln empfangen hat. Hier ist der Gränzstein des katholischen Glaubens. So denken alle Theologen; wenigstens läßt sich, wie alle bekennen müssen, mit Gewißheit nichts anderes behaupten. *)

4.) Nun das, was bestimmt oder gewiß Gegenstand des katholischen Glaubens ist, das ist Dogma **) im weitesten Sinne.

---

*) Will jemand meinen, Gott könne der Kirche neue Offenbarungen mittheilen, die Er zum Fonde des katholischen Glaubens bezogen wissen wolle, so ist kein Streit über dies „Können" Gottes. Aber ein anderes ist, ob Er es wirklich je thue. Davon haben wir seit den Aposteln kein Beispiel; und es ist gar kein Grund da, so etwas für die Zukunft zu vermuthen. Die Kirche ist ja durch die Apostel gegründet worden, und somit ist auch der Glaube, dieser wesentliche Bestandtheil der Kirche, durch die Apostel vollständig gegründet worden. — Nun aber ist die Kirche nur in Betreff jener Offenbarungen unfehlbar, welche zum Depositum divinae seu revelatae doctrinae gehören, das für die ganze Kirche von Gott gegeben worden ist.

**) Δόγμα, von δοκέω „ich meine, glaube," heißt „Meinung, Lehrsatz" auch „Beschluß, Verordnung, Dekret."

So ist alles in der heiligen Schrift Enthaltene, wenn dessen Sinn anders bestimmt und gewiß ist, für mich ein Dogma im weitesten Sinne, oder eine Glaubenslehre. Dasselbe ist zu sagen von allem, was die Tradition gewiß und bestimmt enthält.

5.) Da aber der einzelne Gläubige unzählige Mal zweifeln muß, was denn eigentlich die Tradition oder die heilige Schrift lehre; so muß er darauf Rücksicht nehmen, was die untrügliche Kirche hievon glaube. Ihren Glauben finden wir in der kirchlichen Praxis, das heißt mir da, in dem ganzen kirchlichen Handeln und in den Vätern der Kirche. Wenn also aus der Praxis und den Väterschriften der Kirche etwas als Offenbarungslehre bestimmt und gewiß hervorgeht, so ist es ebenfalls Dogma, und schon im engern Sinne, weil schon ausdrücklicher von der Kirche dargelegt.

6.) Aber oft kann selbst dieses Hervorgehen unbestimmt und ungewiß seyn; wenn nun die Offenbarungslehre in den Symbolen, oder in den ökumenischen Entscheidungen, in oder außer allgemeinen Concilien, bestimmt ausgesprochen ist, dann ist sie im allerstrengsten Sinne ein förmliches Dogma, und die Gegenbehauptung wider solche Lehre ist förmliche Ketzerei.

Das Dogma, in diesem allerstrengsten Sinne genommen, ist es, was unsere Theologen mit dem Worte Dogma gemeiniglich bezeichnen wollen. Ich werde ihnen in der Dogmenlehre folgen.

Die heilige Kirche sieht, wie alle Theologen angeben, nur den für einen Ketzer an, der ein solches Dogma mit Hartnäckigkeit läugnet. Diese Ansicht von Ketzerei ist freilich äußerst raisonisch, und machet dem milden, schonenden Geiste der Kirche große Ehre.

Diesem Geiste folget jeder vernünftige, nüchterne Theolog, und verketzert nicht, wo kein strengstes Dogma mit Hartnäckigkeit, d. h. mit Wissen gegen den von der Kirche entschiedenen Glauben, geläugnet wird.

Der einzelne Gelehrte mag immerhin gewiß und bestimmt überzeugt seyn, dies oder jenes sey in Tradition und heiliger Schrift; sieht es aber ein anderer anders, so hat jener kein Recht, ihn zu verketzern. Nur die Kirche ist Richterinn. Dasselbe ist zu beobachten, wenn jemand auch in der Praxis und in den Väterschriften der Kirche nicht das sieht, was ein anderer. Wir können und sollen mit bescheidener Liebe wohl aufmerksam machen auf die festen Gründe unserer Ueberzeugung, auf allenfällige Verwegenheit, auf die Gefahr der Glaubensverletzung, auf den Ungrund der Gegenbehauptungen, u. s. f; aber ehe die Kirche in Symbolen, oder in ökumenischen Entscheidungen, zu denen ich ja auch immer jene, in voriger Abhandlung berühmten, feierlichen päpstlichen Entscheidungen gerechnet haben will, das Dogma ausspricht, steht uns das Dogmatisiren und das Verketzern in scharfem Sinne, nicht zu. Ueberlassen wir die Aussprüche der Kirche; sie ist untrüglich, nicht wir; sie ist unsre Lehrerinn, wir sind nicht die autorisirten Lehrer unserer Brüder.

Diese unsere Ansicht von der Ketzerei, daß sie nur im Nichtglauben einer von der Kirche entschiedenen Glaubenslehre oder einer dahin beziehlichen dogmatischen Entscheidung bestehe, spricht sich auch in dem canonischen Rechte aus. a) Und daß dabei Hartnäckigkeit seyn muß, sagt dies Recht ebenfalls. b) Nur der ist ein formeller Ketzer, der mit Wissen seines Unglaubens gegen ein Dogma verstößt; c) wer es ohne solches Wissen thut, ist nur ein materieller Ketzer. Offenbar ist der ein ganz unschuldig materieller Ketzer, der seine Meinung dem Urtheile des apostolischen Stuhles unterwirft; wer kann

---

a) Cap. Sicut. 2. dist. 15. cap. cum Christus 7. de Haeretic.

b) Arg. c. Dixit Apostolus. 29. et cap. Qui in Ecclesia 31. caus. 24. quaest. 3. et cap. damnamus 2. de summa Trinitate.

c) Vergl. cap. Hae est fides 14. caus. 24. quaest. 1. cap. Dixit Apostolus 29. caus. 24. quaest. 3.

versichern, er irre sich nirgend? Ich will daher wiederholt all' mein bisher und wo immer Geschriebenes, und was ich noch schreiben werde, und insbesondere diese Abhandlungen dem Urtheile des apostolischen Stuhles in tiefer Ehrfurcht unterworfen haben.

Offenbar ist aber auch der ein formeller Ketzer, der ein entschiedenes Dogma auch nur bezweifelt, und zwar mit erwähnter Hartnäckigkeit. a) Wer zweifelt glaubet nicht. Da flimmert wieder eine tröstliche Ansicht in Betreff derjenigen von der Zahl unsrer bedauerten getrennten Brüder, welche noch redlichen Herzens sind, und wohl so Manches, das entschiedenes Dogma ist, läugnen, oder bezweifeln. Der dichte Nebel ihrer Unkunde in unserer katholischen Dogmenlehre, arglos aufgefaßte Vorurtheile und dergleichen entschuldigen. b) Möchte es die Gnade geben, daß wir uns bald in Einigkeit des Glaubens umarmen! Die Gutgesinnten unserer getrennten Brüder sind im Glauben schon einig mit uns; nicht ihr Herz, nur ihr Verstand ist von uns getrennt; sie wollen ja alles glauben, was Gott geoffenbaret hat. Gott vereinige uns bald gänzlich!

Zweytes Hauptstück.

Ueber die Folgerungen aus einem Dogma.

7.) In einer umfassendern Wahrheit sind auch andere Wahrheiten enthalten, und fließen aus ihr, als ihrer Quelle. Nun fraget man in der Schule, ob die Wahrheit, die so aus einem Dogma fließt, auch selbst Dogma sey. Hierüber hat man gar viel subtilisiret.

8.) Es gab nun auch katholische Autoren, welche behaup-

---

a) Arg. cap. Dubius I. de Haereticis. — cap. Firmiter, de Summa Trinitate.

b) So dachte schon Augustin von Unschuldigirrenden ep. 162. — Vergl. l. 4. contra Donat, c. 6.

Uebersicht.

I. Was ist Dogma überhaupt?
II. Ueber die Folgerungen aus einem Dogma.
III. Uebersicht der Dogmenlehre.

Erstes Hauptstück.

Was ist Dogma überhaupt?

1.) Wer von was immer für einer Offenbarung Gottes überzeugt ist, hat schon darum die Pflicht, das da Geoffenbarte zu glauben, d. h. für wahr zu halten, weil es Gott, die ewige Wahrheit, geoffenbaret hat.

Dieser Privatglaube ist heilige Pflicht. Fällt diese Pflicht, so fällt auch der katholische Glaube der Kirche; denn erst mußten Einzelne glauben, ehe die aus den Einzelnen entstandene Kirche glauben konnte.

2.) Was aber nur Gegenstand des Privatglaubens für Einzelne ist, das ist noch nicht Gegenstand des katholischen Glaubens der Kirche.

Ich erkläre mich in einem Beispiele: A ist überzeugt, die Offenbarungen, welche die heil. Birgitta empfing, seyen wirklich göttlich; nun muß A das darin Enthaltene glauben. Das ist Privatglauben. Sollte er aber der Ueberzeugung ungeachtet nicht glauben; so verletzt er, zwar die Pflicht des Privatglaubens, nicht aber des katholischen Glaubens der Kirche;

er bleibt noch ein gläubiges Glied derselben. Die Offenbarungen der heil. Birgitta sind nicht Gegenstand des katholischen Glaubens; sie sind und bleiben nur des Privatglaubens Gegenstand. Was nur zum Privatglauben gehöret, ist nicht Dogma; nur das, was zum katholischen Glauben gehöret, heißt Dogma im weitesten Sinne des Wortes.

3.) Der große Fond des katholischen Glaubens der Kirche wurde vom Apostolate vollendet; wie der letzte Apostel starb, hörte alle neue Offenbarung, welche Gegenstand des katholischen Glaubens seyn sollte, für immer auf. Die Kirche kann keine neue Offenbarung zum Gegenstande des katholischen Glaubens erheben; sie kann nur mit Untrüglichkeit bewahren und erklären, was sie als göttliche Offenbarung von den Aposteln empfangen hat. Hier ist der Gränzstein des katholischen Glaubens. So denken alle Theologen; wenigstens läßt sich, wie alle bekennen müssen, mit Gewißheit nichts anderes behaupten. *)

4.) Nun das, was bestimmt oder gewiß Gegenstand des katholischen Glaubens ist, das ist Dogma **) im weitesten Sinne.

---

*) Will jemand meinen, Gott könne der Kirche neue Offenbarungen mittheilen, die Er zum Fonde des katholischen Glaubens bezogen wissen wolle, so ist kein Streit über dies „Können" Gottes. Aber ein anderes ist, ob Er es wirklich je thue. Davon haben wir seit den Aposteln kein Beispiel; und es ist gar kein Grund da, so etwas für die Zukunft zu vermuthen. Die Kirche ist ja durch die Apostel gegründet worden, und somit ist auch der Glaube, dieser wesentliche Bestandtheil der Kirche, durch die Apostel vollständig gegründet worden. — Nun aber ist die Kirche nur in Betreff jener Offenbarungen unfehlbar, welche zum Depositum divinae seu revelatae doctrinae gehören, das für die ganze Kirche von Gott gegeben worden ist.

**) Δόγμα, von δοκέω „ich meine, glaube," heißt „Meinung, Lehrsatz" auch „Beschluß, Verordnung, Dekret."

So ist alles in der heiligen Schrift Enthaltene, wenn dessen Sinn anders bestimmt und gewiß ist, für mich ein Dogma im weitesten Sinne, oder eine Glaubenslehre. Dasselbe ist zu sagen von allem, was die Tradition gewiß und bestimmt enthält.

5.) Da aber der einzelne Gläubige unzählige Mal zweifeln muß, was denn eigentlich die Tradition oder die heilige Schrift lehre; so muß er darauf Rücksicht nehmen, was die untrügliche Kirche hievon glaube. Ihren Glauben finden wir in der kirchlichen Praxis, das heißt mir da, in dem ganzen kirchlichen Handeln und in den Vätern der Kirche. Wenn also aus der Praxis und den Väterschriften der Kirche etwas als Offenbarungslehre bestimmt und gewiß hervorgeht, so ist es ebenfalls Dogma, und schon im engern Sinne, weil schon ausdrücklicher von der Kirche dargelegt.

6.) Aber oft kann selbst dieses Hervorgehen unbestimmt und ungewiß seyn; wenn nun die Offenbarungslehre in den Symbolen, oder in den ökumenischen Entscheidungen, in oder außer allgemeinen Concilien, bestimmt ausgesprochen ist, dann ist sie im allerstrengsten Sinne ein förmliches Dogma, und die Gegenbehauptung wider solche Lehre ist förmliche Ketzerei.

Das Dogma, in diesem allerstrengsten Sinne genommen, ist es, was unsere Theologen mit dem Worte Dogma gemeiniglich bezeichnen wollen. Ich werde ihnen in der Dogmenlehre folgen.

Die heilige Kirche sieht, wie alle Theologen angeben, nur den für einen Ketzer an, der ein solches Dogma mit Hartnäckigkeit läugnet. Diese Ansicht von Ketzerei ist freilich äußerst raisonisch, und machet dem milden, schonenden Geiste der Kirche große Ehre.

Diesem Geiste folget jeder vernünftige, nüchterne Theolog, und verketzert nicht, wo kein strengstes Dogma mit Hartnäckigkeit, d. h. mit Wissen gegen den von der Kirche entschiedenen Glauben, geläugnet wird.

Der einzelne Gelehrte mag immerhin gewiß und bestimmt überzeugt seyn, dies oder jenes sey in Tradition und heiliger Schrift; sieht es aber ein anderer anders, so hat jener kein Recht, ihn zu verketzern. Nur die Kirche ist Richterinn. Dasselbe ist zu beobachten, wenn jemand auch in der Praxis und in den Väterschriften der Kirche nicht das sieht, was ein anderer. Wir können und sollen mit bescheidener Liebe wohl aufmerksam machen auf die festen Gründe unserer Ueberzeugung, auf allenfällige Verwegenheit, auf die Gefahr der Glaubensverletzung, auf den Ungrund der Gegenbehauptungen, u. s. f; aber ehe die Kirche in Symbolen, oder in ökumenischen Entscheidungen, zu denen ich ja auch immer jene, in voriger Abhandlung berühmten, feierlichen päpstlichen Entscheidungen gerechnet haben will, das Dogma ausspricht, steht uns das Dogmatisiren und das Verketzern in scharfem Sinne, nicht zu. Ueberlassen wir die Aussprüche der Kirche; sie ist untrüglich, nicht wir; sie ist unsre Lehrerinn, wir sind nicht die autorisirten Lehrer unserer Brüder.

Diese unsere Ansicht von der Ketzerei, daß sie nur im Nichtglauben einer von der Kirche entschiedenen Glaubenslehre oder einer dahin beziehlichen dogmatischen Entscheidung bestehe, spricht sich auch in dem canonischen Rechte aus. a) Und daß dabei Hartnäckigkeit seyn muß, sagt dies Recht ebenfalls. b) Nur der ist ein formeller Ketzer, der mit Wissen seines Unglaubens gegen ein Dogma verstößt; c) wer es ohne solches Wissen thut, ist nur ein materieller Ketzer. Offenbar ist der ein ganz unschuldig materieller Ketzer, der seine Meinung dem Urtheile des apostolischen Stuhles unterwirft; wer kann

---

a) Cap. Sicut. 2. dist. 15. cap. cum Christus 7. de Haeretic.

b) Arg. c. Dixit Apostolus. 29. et cap. Qui in Ecclesia 31. caus. 24. quaest. 3. et cap. damnamus 2. de summa Trinitate.

c) Vergl. cap. Hae est fides 14. caus. 24 quaest. 1. cap. Dixit Apostolus 29. caus. 24. quaest. 3.

versichern, er irre sich nirgend? Ich will daher wiederholt all' mein bisher und wo immer Geschriebenes, und was ich noch schreiben werde, und insbesondere diese Abhandlungen dem Urtheile des apostolischen Stuhles in tiefer Ehrfurcht unterworfen haben.

Offenbar ist aber auch der ein formeller Ketzer, der ein entschiedenes Dogma auch nur bezweifelt, und zwar mit erwähnter Hartnäckigkeit. a) Wer zweifelt glaubet nicht. Da flimmert wieder eine tröstliche Ansicht in Betreff derjenigen von der Zahl unsrer bedauerten getrennten Brüder, welche noch redlichen Herzens sind, und wohl so Manches, das entschiedenes Dogma ist, läugnen, oder bezweifeln. Der dichte Nebel ihrer Unkunde in unserer katholischen Dogmenlehre, arglos aufgefaßte Vorurtheile und dergleichen entschuldigen. b) Möchte es die Gnade geben, daß wir uns bald in Einigkeit des Glaubens umarmen! Die Gutgesinnten unserer getrennten Brüder sind im Glauben schon einig mit uns; nicht ihr Herz, nur ihr Verstand ist von uns getrennt; sie wollen ja alles glauben, was Gott geoffenbaret hat. Gott vereinige uns bald gänzlich!

Zweytes Hauptstück.

Ueber die Folgerungen aus einem Dogma.

7.) In einer umfassendern Wahrheit sind auch andere Wahrheiten enthalten, und fließen aus ihr, als ihrer Quelle. Nun fraget man in der Schule, ob die Wahrheit, die so aus einem Dogma fließt, auch selbst Dogma sey. Hierüber hat man gar viel subtilisiret.

8.) Es gab nun auch katholische Autoren, welche behaup-

---

a) Arg. cap. Dubius I. de Haereticis. — cap. Firmiter, de Summa Trinitate.

b) So dachte schon Augustin von Unschuldigirrenden ep. 162. — Vergl. l. 4. contra Donat. c. 6.

Das System der Dogmenlehre wird durch die Gegenstände der Dogmen bestimmt.

11.) Ich gehe den gebahnten Weg; er ist der bequemste, der bemerkbarste.

Zuerst also die Dogmenlehre von Gott als Gott, und dann von dem Schöpfer.

Von des Ewigen Geschöpfen, den Engeln, der sichtbaren Welt, dem Menschen. Der erste Mensch sündigte; da haben wir also von der Erbsünde und ihren Folgen zu reden.

Dem gefallenen sündigen Menschengeschlechte ward der Erlöser, und der ist der Sohn Gottes, der Gottmensch, das heißt, der „Gott und Mensch." Hier also von der Menschwerdung des ewigen Wortes; von Christus als Mittler und Erlöser. Er ist aber auch Gesetzgeber. Da, wo ich von Jesus als Gesetzgeber handle, stelle ich kurz die dogmatische christliche Sittenlehre dar; oder vielmehr berühre ich davon das, was wenigstens nicht unberührt bleiben soll: hier kommt dann vor, was der Dogmatiker von Glauben, Hoffnung, Liebe, von den Sünden ꝛc. zu sagen hat. Manches wird aber in Abhandlungen, in denen sich Anlaß gibt, berührt. Die christliche Moral ist zugleich Glaubenssache, und in so fern unzertrennlich von der Dogmatik.

Jesus Christus verdiente und erwarb uns die übernatürliche innere Gnade. Die Abhandlung von der innern Gnade soll also hier stehen.

Er stiftete über dies eine neue Kirche. Die Abhandlung von der Kirche Jesu, von ihrem Wesen, von ihren Gliedern, von ihrem Regimente, ꝛc. ist besonders heut zu Tage wichtig.

---

phie so ausgeht, daß er diese zum Grunde macht, der weiß wahrlich nicht, was er thut, und sein ganzes Bauwerk ist Irrthum vom Grunde aus.

Seiner Kirche setzte Jesus auch Sakramente ein. Erst von den Sakramenten überhaupt, dann von den einzelnen.

Diejenigen, welche hier im Stande der Gnade vollenden, aber noch etwas in jener Welt abzubüßen haben, kommen in den sogenannten Reinigungsort.

Einst kommt der Herr Jesus, allgemeines Gericht zu halten über die von den Todten Auferstandenen; da ist dann das Ende der Welt, die nun umgestaltet wird.

Die Verdammten leiden ewige Strafen; die Freunde Gottes aber genießen im Himmel ewiger Seligkeit. Rufen wir, da wir noch hienieden pilgern, sie an, um einst ihre Genoßen zu werden! Verehren wir sie.

12.) Dies ist nun der Hauptgrundriß vom Systeme der Dogmenlehre. Das Genauere wird im Verfolge dargestellet werden. *)

13.) Es ist aber mein Vorsatz, in der Dogmenlehre nicht nur die förmlichen Dogmen, die solche im allerstrengsten Sinne sind, anzuführen, sondern auf alle Glaubenslehren, so viel es nur thunlich ist, aufmerksam zu machen.

Auch ist es mein Vorsatz, keine Frage der Schule, wenn sie von Nutzen ist, zu übergehen. So manches Resultat des Schulfleißes ist es würdig, daß es nicht in Vergessenheit komme. **) Zudem ist's für den Theologen doch immer gezie-

---

*) Ein Verzeichniß aller dogmatischen Abhandlungen kommt vor in der Vorrede zu der schon gedruckten XXIV. Abhandlung.

**) Man verachte die Schule nicht, besonders die etwas ältere! Der gottselige und tiefgelehrte Oberrauch sagt: „Mihi certe per omnem vitam multum profuisse arbitror, quod ad scopulos scholasticos toties et tamdiu allisus ac pene contritus fuerim. Doctrina enim scholastica, puta quae sesqui saeculo antiquior est, praeter plures, quos habet, naevos id prae-

mend, daß er wisse, was die gelehrten Glaubensgenossen mit Vernünftigkeit und Würde meinen, oder vermuthen; und was die heilige Kirche da den Meinungen und Vermuthungen überlasse.

Man besorge aber ja nicht, daß ich alle alten, oft aberwitzigen Fragen und Spitzfindigkeiten der Schulwitzelei wieder hervorziehen werde.

---

stat, ut animum hominis ultra memoriam i. e. ultra historiam solam, et insuper ultra phantasiam assurgere faciat ita, ut sola mente utatur. Nam limpidissimam veritatem sola mente assequimur." (In opusculo nondum prelo subjecto, cui titulus: „De locis theologicis etc."

Vorbericht.

Diese und nachstehende Beilagen sind eigentlich allen fünf vorigen Abhandlungen und nicht bloß zur IX. Abhandlung, Anhang, und dienen als Einleitung zur Dogmatik.

In dieser Beilage benützte ich vorzüglich Wiest's Praecognita in Theologiam revelatam, quae complectuntur specimen Encyclopaediae ac Methodologiae theologiae.

Erstens Encyklopädie.

I. Von der geoffenbarten Theologie überhaupt, in Betreff des Grundbegriffes derselben.
II. Eintheilung der Theologie.
III. Von Hilfsmitteln zu Theologie, besonders von der Litteraturgeschichte der Theologie.

Zweitens Methodologie.

I. Ueber die Weise, die Theologie zu lehren und zu studiren.
II. Bemerkungen von theologischen Notionen, Terminen, Definitionen und Propositionen.
III. Besondere Vorsichtsregeln.
IV. Von den erforderlichen Eigenschaften eines Theologen.
V. Anzeige einiger katholischen Schriftsteller, welche zum Studium der Theologie anleiten.

* * *

Ich schränke mich in dieser Beilage hauptsächlich auf die Dogmatik ein. Wiest ergießt sich in dem angeführten Werke

über alle Fächer der Theologie, und wird mit großem Nutzen gelesen.

Anderswo Gesagtes oder gelegenheitlich etwa noch zu Sagendes wiederhole ich hier nicht.

Erstes Hauptstück.

Encyklopädie.

Erster Abschnitt.

Von der geoffenbarten Theologie überhaupt, in Betreff des Grundbegriffes derselben.

1.) Was Gott sey und was Er wolle, und wie Er besonders uns durch seinen ewigen menschgewordenen Sohn erlösen und selig machen wollte, das ist die Theologie objektiv.

2.) Wie wir Gott aus Offenbarung erkennen, durch Jesus gerechtfertiget, heilig und jenseits selig werden sollen, das, und alles dahin Beziehliche, ist die Theologie subjektiv.

3.) Schön sagen der heilige Thomas a) und der große Albert b): die Theologie wird von Gott gelehrt, lehret von Gott und führt zu Gott.

4.) Der heilige Augustinus sagt, die Theologie sey die einzige fromme, wahre und göttliche Weisheit. c)

Zweiter Abschnitt.

Eintheilung der Theologie.

5.) Schon aus dem Gesagten ergibt sich

a) die Dogmatik

b) und die Moraltheologie.

---

a) P. I. Q. 1. art. 7. b) L. I. Sentent. dist. 1. art. 2.
c) L. 1. 4. de Trinit. c. 1.

Zwar ist auch die Moraltheologie Gegenstand des Glaubens und somit der Dogmatik, indessen lehrt die Dogmatik, was wir glauben, die Moraltheologie was wir lieben sollen, obschon auch die Moral lehret, wie wir glauben sollen. Dogmatik und Moraltheologie sind wohl unterscheidbar wie der Stamm und der Ast, aber nicht trennbar; will man das Ganze, will man den Baum. In dieser Ansicht sind unsere Aeltern nicht zu tadeln, daß sie Dogmatik und Moral als ein Ganzes mitsammen vereinigten.

6.) Da die Dogmatik Kunde der heil. Schrift voraussetzet, so gehört die exegetische Theologie in das Reich der Theologie.

Die exegetische Theologie wird eingetheilt in die exegetische im engern Sinne, und diese zwar in die lehrende, da sie die Regeln gibt, den Sinn der heil. Schrift zu finden, und auch die heilige Hermeneutik heißt; und in die anwendende, da sie dieselben anwendet. *) Ferner in die prophetische Theologie, in so fern sie die in der heil. Schrift enthaltenen Weissagungen ausleget. Endlich in die typische Theologie, in so fern sie sich beschäftiget, die Bilder künftiger Dinge zu erforschen und zu erklären; z. B. welch ein Feld ist das alte Testament, das Bild des neuen!

7.) Da die Dogmatik die Kunde der Tradition voraussetzt, so gehört die Patrologie in das Reich der Theologie.

8.) Die Dogmatik müsse sich vertheidigen können gegen ihre Feinde; in sofern heißt sie polemische (kriegführende) Theologie. Ich habe schon anderswo von ihr Meldung gemacht. Man heißt sie auch die elenctische, Einige heißen sie antithetische Theologie.

Das Muster aller Polemiker ist der heil. Augustinus durch „Bescheidenheit" und „Liebe."

---

*) Exegetica docens et utens.

über alle Fächer der Theologie, und wird mit großem Nutzen gelesen.

Anderswo Gesagtes oder gelegenheitlich etwa noch zu Sagendes wiederhole ich hier nicht.

Erstes Hauptstück.

Encyklopädie.

Erster Abschnitt.

Von der geoffenbarten Theologie überhaupt, in Betreff des Grundbegriffes derselben.

1.) Was Gott sey und was Er wolle, und wie Er besonders uns durch seinen ewigen menschgewordenen Sohn erlösen und selig machen wollte, das ist die Theologie objektiv.

2.) Wie wir Gott aus Offenbarung erkennen, durch Jesus gerechtfertiget, heilig und jenseits selig werden sollen, das, und alles dahin Beziehliche, ist die Theologie subjektiv.

3.) Schön sagen der heilige Thomas a) und der große Albert b): die Theologie wird von Gott gelehrt, lehret von Gott und führt zu Gott.

4.) Der heilige Augustinus sagt, die Theologie sey die einzige fromme, wahre und göttliche Weisheit. c)

Zweiter Abschnitt.

Eintheilung der Theologie.

5.) Schon aus dem Gesagten ergibt sich

a) die Dogmatik

b) und die Moraltheologie.

---

a) P. I. Q. 1, art. 7. b) L. I. Sentent. dist. 1. art. 2.
c) L. I. 4. de Trinit. c. 1.

13.) Von der Scholastik, die auch einen Namen im Reiche der Theologie sich machte, in der nächsten Abhandlung. Sie herrschte vornehmlich in der Dogmatik.

14.) Die Casuistik ist in ihrer verschrieensten Gestalt ein Bestandtheil der scholastischen Moraltheologie gewesen.

15.) Die ascetische Theologie bildet heut zu Tage keinen eignen Zweig mehr, sondern wird als Tugendmittellehre in die Moraltheologie gezogen.

16.) In sofern die Geschichte der Kirche den Dogmatiker berührt, gehört sie zur Theologie, — sonst aber nicht mehr.

17.) Eigentlich historische Theologie wäre die geschichtliche Darstellung, wie die öffentliche Lehre von unsrer Religion geworden sey, wie sie Fortschritte gemacht und sich erhalten habe, *) und dies durch alle Zeiten herab. Es wären da die Zeitpunkte zu bestimmen, wann diese oder jene Glaubenswahrheit von Christo oder vom heiligen Geiste den Aposteln, oder doch einem derselben sey als Glaubenswahrheit für die Kirche geoffenbaret worden. Man könnte sogar zurückgehen in die Zeiten von Moyses bis auf Christus herab, und noch weiter von Adam bis auf Moyses herunter.

18.) Das Kirchenrecht, oder das Jus canonicum gehört auch nicht zur Theologie; — es versteht sich, zur Theologie im eigentlichsten Sinne, — außer in so fern da von den geoffen-

---

*) Wiest sagt: „Qui hanc Theologiae partem pro dignitate pertractaret, nondum fuit. — Non nego, omnia jam, quae dici possunt, partim in historia ecclesiastica, partim in operibus Theologorum comprehendi; verum speranda inde utilitas abunde compensaret laborem. — Porro historica Theologia probe distinguenda est ab Historia Theologiae; haec enim exponit proprie systematis theologici ortum, progressum, variasque vicissitudines, sive de origine, mutatione, et fatis ipsius disciplinae Theologiae in se consideratae; dum illa proprie veritates theologicas more historicorum exponit."

barten Rechten der Kirche die Rede ist; und gehört in so fern in die Dogmatik von der Hierarchie.

19.) Auch die problematische Theologie gehört eigentlich nicht zur Theologie, eben darum, weil sie über Dinge fragt, deren Lösung der Philosophie oder der Geschichte heimgestellt ist, und wobei weder Dogmatik noch Moraltheologie Interesse haben. Solche Dinge können wohl auf die Offenbarungsgegenstände bezogen, aber nicht aus der Offenbarung berichtiget werden. Man nennt sie gleichgiltige Dinge, adiaphora. *)

20.) Zuletzt hat die Theologie nur zwei Theile, die Dogmatik und die Moraltheologie; und ganz genauest zu reden, ist die Moraltheologie schon selbst Dogmatik; denn sie ist nur in sofern eigentlich Theologie, in sofern sie von Gott geoffenbaret ist; in sofern aber ist sie selbst Bestandtheil der Dogmatik, selbst Dogmatik.

Manches Geoffenbarte ist von uns bloß zu glauben und nicht zu thun, z. B. der Glaubensartikel von der Drei-Einigkeit. Solche Gegenstände der Offenbarung sind dann blos dogmatisch im Gegensatze der Pflicht.

Manches Geoffenbarte soll von uns nicht nur geglaubt, sondern auch gethan, beobachtet werden, z. B. die Unauflöslichkeit der Ehe. Solche Gegenstände der Offenbarung sind dann moralisch-dogmatisch im Gegensatze der blos dogmatischen. So theilt sich also, recht genau zu reden, die Theologie nicht in Dogmatik und Moral, sondern es gibt nur

---

*) Aeltere Theologen theilten die Theologie so ein: „Archetypa, et Ectypa. Die Archetypa ist die Erkenntniß, die Gott von Sich Selbst und von göttlichen Dingen hat. Die Ectypa ist die Kenntniß von Gott, welche vernünftige Wesen haben; die ward denn abgetheilet in die Theologie der Engel und in die der Menschen. Die Theologie der Menschen ward abgetheilet in die Theologie des Weges, d. i. der Pilger in die Ewigkeit, und in die Theologie der Anschauung, nämlich im Himmel. Die Theologie des Weges ward abgetheilt in die der Wiedergebornen und in die der Nichtwiedergebornen u. s. f.

Eine Theologie, und ist nichts anders als die Dogmatik selbst, die zugleich die Lehrerin der Moral ist:

Dritter Abschnitt.

Von Hilfsmitteln zur Theologie, besonders von der Litteraturgeschichte der Theologie.

21.) Die Hilfsmittel, große Kenntniß der Dogmatik zu bilden, können in allgemeine und in besondere eingetheilt werden.

Die allgemeinen, als Philologie im engern Sinne, d. h. die Sprachkunde, und im weitern Sinne, d. h. die humanen Wissenschaften, wohin auch das Studium des Alterthums und die Kritik gehören;

die Geschichte, sowohl die Natur-, als die Menschengeschichte, die heilige und die profane, kurz die Geschichte nach allen ihren Zweigen;

die Philosophie nach allen ihren Theilen.

Diese allgemeinen Hilfsmittel sind zu anerkannt, als daß es nöthig wäre, hierüber zu verweilen.

Nur einzelne flüchtige Bemerkungen.

22.) Ohne genaue und reichliche Kenntniß der lateinischen Sprache ist es glatthin unmöglich, ein großer Theolog zu werden. Selbst Protestanten klagen über die schlimmen Folgen der Vernachlässigung der lateinischen Sprache.

Die griechische Sprache und die hebräische und selbst die arabische sollen doch nicht erst empfohlen werden müssen! Diese gehören sogar zu den besondern Hilfsmitteln.

Je mehr Sprachen jemand inne hat, desto reichlicher können seine theologischen Kenntnisse werden.

Insbesondere erachtet Wiest die französische Sprache für äußerst wichtig. Frankreich hat in der That vortreffliche Theologen. „Es ist aber nicht nöthig, sagt Mosheim, a) daß

---

a) Anweisung, die Gottesgelahrtheit vernünftig zu erlernen. Hauptst. I. §. 9. S. 38.

barten Rechten der Kirche die Rede ist; und gehört in so fern in die Dogmatik von der Hierarchie.

19.) Auch die problematische Theologie gehört eigentlich nicht zur Theologie, eben darum, weil sie über Dinge fragt, deren Lösung der Philosophie oder der Geschichte heimgestellt ist, und wobei weder Dogmatik noch Moraltheologie Interesse haben. Solche Dinge können wohl auf die Offenbarungsgegenstände bezogen, aber nicht aus der Offenbarung berichtiget werden. Man nennt sie gleichgiltige Dinge, adiaphora. *)

20.) Zuletzt hat die Theologie nur zwei Theile, die Dogmatik und die Moraltheologie; und ganz genauest zu reden, ist die Moraltheologie schon selbst Dogmatik; denn sie ist nur in sofern eigentlich Theologie, in sofern sie von Gott geoffenbaret ist; in sofern aber ist sie selbst Bestandtheil der Dogmatik, selbst Dogmatik.

Manches Geoffenbarte ist von uns bloß zu glauben und nicht zu thun, z. B. der Glaubensartikel von der Drei-Einigkeit. Solche Gegenstände der Offenbarung sind dann blos dogmatisch im Gegensatze der Pflicht.

Manches Geoffenbarte soll von uns nicht nur geglaubt, sondern auch gethan, beobachtet werden, z. B. die Unauflöslichkeit der Ehe. Solche Gegenstände der Offenbarung sind dann moralisch-dogmatisch im Gegensatze der blos dogmatischen. So theilt sich also, recht genau zu reden, die Theologie nicht in Dogmatik und Moral, sondern es gibt nur

---

*) Aeltere Theologen theilten die Theologie so ein: „Archetypa, et Ectypa. Die Archetypa ist die Erkenntniß, die Gott von Sich Selbst und von göttlichen Dingen hat. Die Ectypa ist die Kenntniß von Gott, welche vernünftige Wesen haben; die ward denn abgetheilet in die Theologie der Engel und in die der Menschen. Die Theologie der Menschen ward abgetheilet in die Theologie des Weges, d. i. der Pilger in die Ewigkeit, und in die Theologie der Anschauung, nämlich im Himmel. Die Theologie des Weges ward abgetheilt in die der Wiedergebornen und in die der Nichtwiedergebornen; u. s. f.

c). Die heilige Hermeneutik. Was könnte wichtiger seyn, als gute Auslegung der heil. Schrift?

d) Das Studium der Concilien und der kirchlichen Alterthümer.

e) Die Lesung und das Studium der heil. Väter. *)

f) Die Kirchengeschichte. **)

g) Die Kunde des Kirchenrechtes. — In wie fern dies zur Theologie selbst gehöre, sahen wir oben. Aber als Mittel zur Erudition für Dogmatiker dienen die Quellen des Jus canonicum; und was dazu gehört, sogar das alte Jus civile; die Leges Justinianae und die novellae wie viel Licht verbreiten sie über dogmatische Gegenstände!

h) Die Litteraturgeschichte der Theologie, insbesondere der Dogmatik; vorzüglich die Litteraturgeschichte im engern Sinne. Da ist denn nebst der Bücherkunde auch das Leben der Verfasser zu lesen, um in den Geist und Sinn recht einzudringen.

Wiest empfiehlt da unter anderm, man solle sich umsehen in der besondern Geschichte der Akademien und der Schulen, der Studiencongregationen, worunter die des heil. Maurus in Frankreich sich mit unsterblichem Ruhme, zumal durch ihre Väterausgaben, auszeichnete; und in der Litterar-Geschichte religiöser Orden; eine solche geben Waddingus a) Natha-

---

*) „Illi fuerunt viri vere spirituales, spiritu humiles, virtute sublimes, sensu faecundi, affectu fervidi, sermone clari, fructu copiosi." Nicol. de Clemangis libr. De Stud. Theol. in spicileg. D'Aacherii. Tom. I,

**) Wiest räth: „Haereticorum aut quorumcunque aliorum dogmata, quantum sine periculo fieri potest, ex propriis ipsorum scriptis petat; cum licentia legendi libros prohibitos in arte sua peritis non difficulter ab Ecclesiae praesulibus hodie concedatur." In Bezug auf Gelehrsamkeit wahr; aber das Herz?!

a) In Annalibus Minorum, —-qui primo editi sunt Lugduni, dein Romae in Tomis XIX. 1732 — 1741. Lesenswerthes von Waddingus ist im Magazin für Kirchenrecht und Kirchengeschichte. Leipzig 1778. Erstes Stück. S. 52 — 77.

nael Sotuellus a), Jakob Quetif und Jakob Echard b), Magnold Ziegelbauer und Oliverius Lipontius c), und Karl von Visch d), und Bertrand Tissier e).

Man nehme mir dies Wort, das ich da mit dem gelehrten Wiest rede, nicht als Vorurtheil für die Mönche auf. Die Gelehrten wissens ja doch, daß man dem Mönchthume die Theologie, oder besser deren Fortpflanzung, wie so viel anderes, verdanket, ja nicht einzig, doch so großen Theiles.

Von den Litteratur-Anzeigen des vorigen und des jetzigen Jahrhundertes wird man auch guten Gebrauch machen können; jedoch wird Behutsamkeit erfordert. — Doch dies sey Rath: Litteratur-Anzeigen seyen nie Hauptlectüre, sonst ist man überall und nirgend zu Hause. Ich will eine und andere anführen. a) Litteratur des kathol. schen Deutschlandes zu dessen Ehre und Nutzen herausgegeben von katholischen Patrioten. Coburg. b) Die Freiburger Kirchen-Bibliothek ist bekannt. c) Religions-Journal. P. Herrmann Goldhagen. d) Mainzer Monatschrift von geistlichen Sachen. e) Wirzburger gelehrte Anzeigen. — Von Protestanten sind z. B. allgemeine theologische Bibliothek. Neueste theolog. Bibliothek. Dr. Ernesti. Danziger Berichte von neuen theologischen Büchern. Kleine theologische Bibliothek, enthaltend Auszüge aus den neuesten theologischen Streit- Einladungs- und andern Gelegenheits-Schriften. Dies Werklein, wünschet Wiest, sollte jedem Theologen theuer seyn. Dr. Joh. Christ. Döderlein auserlesene theologische Bibliothek. Frorieps Biblio-

---

a) Der Verfasser der Bibliotheca Jesuitica. Romae 1686.

b) De Scriptoribus Ordin. Praedicatorum S. Dominici, sub titulo: „Scriptores ordinis Praedicatorum recensiti, notisque historicis et criticis illustrati. Tom. II. 1719 — 1721. Paris.

c) Historia litteraria Ordinis S. Benedicti in IV. partes distrib. Aug. Vindel. et Herbipoli 1754.

d) Von ihm ist, nebst andern Werken, die Bibliotheca Scriptorum Ordinis Cistere. 1686.

e) Bibliotheca Patrum Cistere. in Tom. VI.

thek der theologischen Wissenschaften. Allgemeine Litteraturzeitung von Jena.

Die neuern katholischen von Felder und dessen Fortsetzern; dann den Katholiken; die Zeitschrift von Frint, u. a. m. wissen meine Leser *)

26.) In Betreff dieser Hilfsmittel-Kunde ist zu warnen, daß man sich nicht überlade, und man studire das Nöthigre immer vor dem minder Nöthigen. Unter den Nebenwissenschaften, die nur Hilfsmittel sind, treibe man die mehr, zu denen man natürliche Neigung hat, denn da bringt man es am weitesten. **) Man füge sich, ohne Nachtheil der Wahrheit, in den Zeitgeist, worin er gut ist, und studire mit und nach ihm, um mehr auf die Zeitgenossen wirken zu können.

Zweites Hauptstück.

Methodologie.

Erster Abschnitt.

Ueber die Weise, Theologie zu lehren und zu studiren.

27.) Ueber die Lehrweise in Bezug auf System habe ich schon in der eilften Abhandlung Einiges bemerket. Hier ein und anderes, was Gelehrte hierüber sagen.

---

*) Z. B. die Zeitschriften von Benkert, die theologische Quartalschrift ꝛc. Tübingen.

**) Besonders in gelehrten Vereinen, in religiösen Priesterinstituten u. a. dgl. theile man die Fächer gleichsam wie Theater-Rollen unter die Individuen, nach Berechnung besonderer Anlage und daraus von selbst hervorgehender Neigung eines jeden einzelnen. — Man würde sehen, was sich dann, durch vereintes Zusammentragen Aller, Großes leisten ließe. Auch die schwächern Genies würden wichtig, wenn nur einige, oder doch Ein, wenn nicht mehrere Kraftgenies, die Arbeiten der schwächern leiten und ordnen würden. — Das sollte vornehmlich in Klöstern wieder ge-

Die katechetische Methode, welche die der ersten Zeiten war, und besonders von den Lehrern der berühmten alexandrinischen Katecheten-Schule gebraucht wurde, ist in Absicht auf das Volk ja immer die beste, aber zur Bildung gelehrter Theologen nicht geeignet.

Eben so wenig die biblische Methode, welche erst später Akatholiken anzuwenden anfingen; nach dieser Methode wird die geschichtliche Ordnung der heil. Schrift von Erschaffung der Welt bis auf die Thaten Christi und der Apostel zum Grunde gelegt. Um von andern Schwierigkeiten nichts zu sagen, kommen in der heil. Schrift ja schon nicht alle Dogmen unsers Glaubens vor.

Auch nicht die föderale Methode, die darin besteht, daß Alles nach der Ordnung der Bündnisse Gottes mit den Menschen gereihet und erkläret wird. Diese Methode gefiel Calvinisten und Protestanten; aber auch ansehnliche protestantische Theologen verwarfen sie; auch Buddeus a), schon aus dem Grunde, daß da nicht alles, was gelehrt werden muß, seine Stelle finden könne.

Die scholastische Methode, nach der die Dinge und die Lehren, die auf denselben Gegenstand Bezug haben, zusammen genommen werden, ohne darauf zu achten, wie die Kenntniß des einen von der Kenntniß des andern abhange, diese Methode hat augenscheinlich ihr Mangelhaftes.

Die systematische Methode, die die Wahrheiten der Dogmatik so zusammenreihet, wie es die Natur der Sache fodert, hat augenscheinlich alle Empfehlung für sich. Da erhebt sich aber der Streit, ob sie analytisch oder synthetisch seyn solle. Die analytisch-systematische Methode schreitet vom Partikulären zum Universellen, von den Folgen zu den Prin-

---

schehen. Nur von ihnen kann die Welt große, reiche, tief durchgearbeitete Werke erwarten, da andere Vereine so schwer zu Stande kommen und noch schwerer Bestand haben können.

a) In praef. Instit. Theolog. dogm. ad finem.

cipien zurück. Die synthetisch-systematische Methode geht umgekehrt, nämlich vom Universellen zum Partikulären, von den Principien zu den Folgen vorwärts. Die analytische nennt man auch die regressive; die synthetische aber die progressive; jene heißt man auch methodum inventionis, diese aber methodum conjunctionis; Eine gemischte, methodus mixta, ist dort, wo man beide vereiniget. Die synthetische heißt man auch die mathematische oder geometrische, wohl auch die demonstrative. Aber mathematische Demonstrationen aus der Natur der Gegenstände selbst, und zwar so, daß uns da die Wahrheit von selbst a priori bekannt sey, kann es in der Offenbarungslehre als solcher nicht geben; also finden mathematische, oder mathematisch *) geführte Demonstrationen in der Dogmatik nicht statt; wohl aber Demonstrationen, die auf Principien beruhen, welche der Theologie eigen sind. In dieser letzten Ansicht ist also die synthetische Methode in der Theologie offenbar von Anwendbarkeit. Die synthetische Methode ist demnach in der Dogmatik zu wählen, um sie gelehrt vorzutragen; doch so, daß mit ihr die scholastische Methode verbunden werde. Nur aus der Verbindung beider Methoden entsteht ein System, welches der Dogmatik angemessen ist. **) Bis in's achtzehnte Jahrhundert war das System der Dogmatik fehlerhaft, weil es zu wenig synthetisch war. Noch früher, ehe die Scholastik die Materien zu umfassen suchte, war gar wenig System, da es nicht einmal alle betreffenden Gegenstände berührte.

---

*) Wiest sagt: „Methodus mathematica cum demonstrationibus mathematicis confundenda non est. Methodus mathematica nihil aliud est, quam methodus proponendi veritates ea methodo, qua utuntur Mathematici. Demonstrare autem mathematice est ex principiis per se evidentibus etc."

**) Wiest bemerkt: „Hanc Methodi syntheticae legem, ut simul etiam methodi scholasticae ratio habeatur, ipsi adeo Geometrae observant."

So ist es denn unläugbar, daß die Dogmatik durch das synthetisch-scholastische System sehr gewonnen hat. Indessen ist es weder nöthig, noch thunlich, überall die Synthetik zu beobachten. Dies bemerket auch ein berühmter protestantischer Theolog. a)

Ferners glaube man ja nicht, durch die synthetische oder mathematische Methode sey nun alles Bedürfniß gehoben, so daß keine Streitigkeiten mehr entstehen könnten. Die Methode beweist an und für sich nirgends; beweisen müssen die Principien, und diese sind in der Dogmatik zuletzt einzig formell die Zeugnisse, mit der Kritik aufgefaßt, wie es die Philosophie fodert.

Sind zwar durch diese Methode viele leere Wortstreite der Scholastiker, vermittelst der genauen Bestimmungen, abgethan; so müssen jüngere Leser dennoch gewarnet werden, sich durch den bloßen Titel dieser Methode nicht täuschen zu lassen, zumal da die Methode schon oft zu systematischer Vertheidigung des Falschen dienen mußte, und immer wird dienen müssen.

Noch übertriebener und ausschweifender wäre es, wenn man wähnete, mit dieser Methode könne man ohne weiters Alle zur Rechtgläubigkeit bekehren. Ohne die Gnade von Gott glaubet niemand; dies bemerket mit allen wahren Theologen der scharfsichtige Huetius: b) „Keine Beweisführung genüget dem, der den Glauben nicht hat.“ Die Krone der besten Lehrweise ist also dies: der Lehrer bethe für seine Hörer oder Leser zum Vater des Lichtes um die Gnade.

28.) Der, welcher es im Studium der Theologie weiter bringen will, studire einen und denselben classischen Autor recht, und lese ihn wieder und wieder, und überdenke oft und anhaltend das in ihm Gelesene. Wer auf Einmal zu

---

a) J. G. Töllner, Gedanken von der wahren Lehrart in der Theologie. 4. Hauptst. §. 65. S. 354.

b) In praelat. Demonstr. Evang. §. 4.

vielerlei Auktoren erst zur Selbstbildung liest, wird nichts Großes; dies möchte ich in unsern Zeiten wohl manchen Studirenden sagen. Lectorem unius libri timeo, sagten die Alten. Hat man einmal so den Ideengang fest und reichhaltig gemacht, dann lasse man sich in das weite Gefilde der classischen Auktoren aus; doch so, daß man mehr denke, als lese.

Man hüte sich vor falschen Grundsätzen. Bald ist dies gesagt, aber wie schwer beobachtet!

Man studire den Zusammenhang und die innigste Verbindung der Principien, der Gegenstände, der Wahrheiten.

Bethen zum Vater des Lichtes um Licht! Ist dies jetzt wenig Mode, so ist es Mode des Zeitgeistes, den heiligen Geist nimmer bedürfen zu wollen. Die Heiligen, unter denen so viele große Gelehrte waren, betheten, und wurden erleuchtet, leuchteten ihren Zeitgenossen, leuchten noch uns, werden unsern Nachkommen leuchten.

Zweiter Abschnitt.

Bemerkungen von theologischen Notionen, Terminen, Definitionen, und Propositionen. *)

29.) Man erwerbe sich von jeder Lehre der Dogmatik den wahren Grundbegriff, und fasse alles dahin Gehörige nach dem Grundbegriffe davon auf. — Dies ist die Hauptsache, das macht den Theologen aus. Man fasse aber den Grundbegriff theologisch, ich will sagen, nach der Offenbarung, nicht nach eigenen philosophischen oder andern Lieblingsideen. Wer aber ohne Philosophie die Offenbarung so im Grunde erfassen will, der will ohne Gefäß schöpfen. Die Quelle ist da die Offenbarung, das Gefäß ist die Philosophie. **) — Dies genüge von den Notionen.

---

*) Da dies nur für Gebildete Nutzen hat, so behalte ich hier lateinische Wörter.

**) „Et quum in mysteriis rebusque vim rationis superan-

30.) Theologiſche Termini, als Ausdrücke der Notionen, ſind entweder ſcripturiſtiſche, d. h. in der h. Schrift vorkommende; oder kirchliche, d. h. von der Kirche, in ihren öffentlichen feierlichen Glaubensdarlegungen gebrauchte; oder techniſche oder ſcholaſtiſche, d. h. von den Theologen nun einmal mehr oder weniger gesammtlich angewandte.

In der Theologie ſey man mit den Terminen ſehr behutſam und erlaube ſich nicht leicht neue, ſelbſtgemachte. *)

Die techniſchen Ausdrücke, die einmal in der Theologie gleichſam das Bürgerrecht haben, verlaſſe man nicht ſobald, wenn ſie anders gut ſind, oder wenn man keine beſſern dafür aufſtellen kann; dies in Bezug auf ſcholaſtiſche; die bibliſchen und die kirchlichen verlaſſe man nicht, ob ſie ſchon füglich erklärt werden ſollen. Die unbeſcheidnen Gegner der ſcholaſtiſchen techniſchen Ausdrücke mißfallen ſelbſt klügern Proteſtanten. a)

31.) In Bezug auf theologiſche Definitionen, bemerke ich:

a) Man bleibe bei Definitionen der Schule, wenn man keine beſſern weiß. **) Unzählige Schuldefinitionen ſind gründlich.

---

tibus evidentia objecti locum non inveniat, sufficiat evidentia testimonii." Wiest.

*) „Liberis verbis loquuntur Philosophi, nec in rebus ad intelligendum difficillimis offensionem piarum aurium pertimescunt. Sed nobis ad certam regulam loqui fas est, ne verborum licentia in rebus, quae in his significantur, impiam gignat opionem." S. Augustin. in L. 10. de civitate Dei c. 23.

a) Döderlein z. B. ſagt, „Non tamen probaverim hostilem animum formulis scholasticis indici." Inst. Theol. Proleg. c. 4. §. 65.

**) „Sapientiam sibi adimunt, qui sine ullo judicio inventa majorum probant, et ab aliis pecudum more ducuntur." Lactantius. Instit. divin. l. 2. c. 7.

Bücher ohne Definitionen enthalten oft ein leeres Durcheinander; solchen Lehrschriften ist manchmal nicht viel Redlichkeit zuzutrauen; gelehrt machen sie schon gar nie.

b) Die Richtigkeit der Definition müsse allemal bewiesen werden; vornehmlich zeige man, daß sie mit dem Sinne der heil. Schrift und der Tradition auf's innigste übereinstimme.

32.) In Bezug auf theologische Propositionen will ich erst ein und anderes zur Erudition bemerken.

Die theologischen Propositionen sind verschiedener Art.

a) Rein-dogmatische und gemischt-dogmatische Propositionen; (dogmaticae purae et dogmaticae mixtae.)

Rein-dogmatische sind solche, deren Inhalt nur aus der Offenbarung erkennbar ist; gemischt-dogmatische, deren Inhalt auch zugleich schon aus Vernunftprincipien erkennbar wäre.

b) Geheimniß-Propositionen erster Ordnung, und andere zweiter Ordnung.

Jede rein-dogmatische Proposition ist Geheimniß-Proposition, oder enthält ein Mysterium. Sieht die Vernunft die innere Möglichkeit oder das Wie *) den Modus nicht ein, so ist es ein Mysterium erster Ordnung. Sieht aber die Vernunft, nach gegebener Offenbarung die innere Möglichkeit, oder das Wie, den Modus, ein; so ist es ein Mysterium zweiter Ordnung. **)

Die katholische Kirche hat nirgend entschieden — wenigstens ist mir nichts von Entscheidung bekannt, — wie viele und welche Mysterien erster Ordnung seyen, oder auch nur daß es solche gebe. Sie fodert nur den Glauben, und läßt dann ihren Gläubigen die Freiheit, zu erklären so gut als sie

---

*) Indessen hat das simplex kein Wie. Was ich anderswo bemerke.

**) So z. B. daß die Sakramente des neuen Bundes aus eigener Kraft (ex opere operato) die übernatürliche Gnade wirken, können wir nur aus der Offenbarung wissen; aber wie sie dieselben wirken, sieht dann die Vernunft leicht ein. Dies Wirken der Sakramente ist also Mysterium zweiter Ordnung.

Dritter Abschnitt.

Besondere Vorsichtsregeln.

34.) Hier nur verschiedene Winke.

a) Man pflege gelehrten oder doch von einer Seite lernenden und von der andern Seite lehrenden Umgang zuerst mit einem oder andern sehr gelehrten Theologen; besonders mit einem solchen Dogmatiker. — Aber nicht mit vielen zu gleicher Zeit; sonst verwirret Verschiedenheit der Ansichten. Aber nie mit solchen, welche nicht auch Anhänglichkeit an die katholische Kirche, an den Papst und an die Bischöfe empfiehlt!

Ist man einmal mit Einsichten bereichert, so pflege man mit mehrern Gelehrten Umgang.

b) Unnütze Grübeleien vermeide der Weise. Unsere kurzen Lebenstage geben kaum Zeit, das Nützliche zu erfassen und in unser und Anderer Leben zu bringen. *)

c) Wo man nur die Weise, das Dogma zu behandeln, und nicht eine geschehene Entscheidung desselben zu berücksichtigen hat, gehe man, ohne das Nützliche der spätern Theologie unbescheiden wegzuwerfen, zurück auf die alte Einfalt des Glaubens. Diese Einfalt, d. h. diese Einfachheit führt einfach zur ewigen Einheit, die da Gott ist.

d) Es wäre wohl unvorsichtig, wenn man nur Theolgen etwa seiner Nation (oder seines Ordens), oder nur Theologen seines Geschmackes lesen wollte. Wo kein Wechsel der Ansichten ist, da steht die wahre Gelehrsamkeit ab, wie ein ruhendes Wasser.

e) Wisse in den meisten Büchern gleichsam nur zu blättern, und ihr Brauchbares wie im Fluge zu gewinnen. Wer dies nicht kann, verliert mit dem Alltäglichen viel Zeit. **)

---

*) „Intelligere semper sine vitio est; intelligere magna et honesta vel etiam divina beatissimum; intelligere autem superflua, nihil nocet; sed fortasse discere nocuit, quum tempus necessariorum occuparent.“ S. Augustinus. L. 2. c. 9. de genes. ad litt.

**) Baco sagt: „Sunt libri, quos leviter tantum degustare convenit; sunt, quos deglutire cursimque legere oportet.“

f) Sich gar im ersten Anfange in's Weite auslassen, ist nicht gut. Ehe man also ein ausführliches classisches Werk lese, durchgehe man, mit gehörigen Hilfskenntnissen versehen, ein classisches Compendium; ich sage, ein classisches; denn die erste Lektüre macht bleibende Eindrücke.

g) Um auf der polemischen Seite der Dogmatik glücklich zu seyn, studire man sehr gut die Geschichte des Dogma und der Streitigkeit.

In Polemikern findet man oft Schätze, die man sonst oft vergeblich suchen würde. *)

Vierter Abschnitt.

Von den erforderlichen Eigenschaften eines Theologen.

35.) Man theilet sie in allgemeine und in besondere ab. Ich will da nur einige Winke geben.

a) Man hüte sich vor Vorurtheilen.

Es gibt auch Vorurtheile der Frömmigkeit.

Es fragt sich immer zuerst nur: „Ist das Behauptete wahr?" Und ist es wahr, dann wird es nicht gegen die Frömmigkeit seyn.

b) Laß dich durch keines einzigen Menschen Ansehen um die Freiheit eigener unbefangenen Prüfung bringen. Nur die Autorität der unfehlbaren Kirche bestimme uns!

c) Wer Theolog werden will, lebe theologisch!

d) Wolle nicht weiter, als die Offenbarung führen will.

Hienieden wird nie Fülle des Wissens; erst jenseits ist Fülle der Anschauung.

e) Es gibt eine gelehrte Unwissenheit. Wer weiß Alles? Da ist's denn gerade die Sache des Gelehrten, zu seiner Zeit sein Nichtwissen zu bekennen, und Belehrung zu suchen.

f) Hüte dich, ein bloßer Schulgelehrter zu werden. Lebensweisheit nach der Gnade Jesu — sey der zweite Theil, oder besser der erste, und der zweite Theil der Gehalt deiner Theologie.

g) In Allem gemäßigte Denkart! **)

---

*) Gegen die Feinde der Polemik gelte das Wort des heil. Augustin: „Huic doctrinae inimicus est animus qui vel errando eam nescit esse salutarem, vel odit aegrotando medicinam." Epist. ad Volusian.

**) Wiest sagt: „Cavere sibi debet Theologus a vitio haeresificationis. Vitio haeresificationis autem laborant, qui alios temere et praecipitanter erroris in fide aut haereseos accusant, atque vere Orthodoxis saepe heterodoxiae notam inurunt, et haereses vident, ubi alii viri vere orthodoxi a praejudiciis vacui nihil, nisi quod rectum est, vident." Op. cit. §. 193.

Aber nicht Indifferentismus! *)

Fünfter Abschnitt.

Anzeige einiger katholischen Schriftsteller, welche zum Studium der Theologie anleiten.

Sehr verdient haben sich jene gemacht, welche uns in trefflichen Schriften eigens zum Studium der Theologie überhaupt anleiten. Sie thun da im Großen, was ich in dieser Beilage nur berührte.

Ich will da noch einige Lesenswerthe aufführen.

a) Desid. Erasmi Rotterod. Ratio s. methodus compendio perveniendi ad veram Theologiam, 1) Coloniae 1555. in 12. 2) Jenae cum dissertatione Franc. Andr. Hallbaueri de Scriptoribus methodorum Theologiam tractandi 1724. 8. 3) Halae recensuit et illustravit J. Sam. Semler 1782. 8. 4) Pragae 1786. in 8. sine notis.

b) Du Pin Ludov. Ellies Méthode pour étudier la Theologie. — 1) Paris. 1716. in 12. sine Auctoris nomine. 2) Méthode pour étudier. — Ouvrage de feu M. Dupin, revû et considerablement augmenté par M. l'Abbé Dinovart, à Paris 1768. 8. — 3) Dasselbe: Methodus studii theologici, ex gallico in latinum sermonem vertit M. J. M. Cristell. Aug. Vindel. 1722. 8.

c) Joann. Obstraet; Ratio studiorum ac vitae Theologi christiani. 1) Lovanii 1692 et 1697. in 12. 2) Passavii 1762. 8. 3) Venetiis 1766. in 12. 4) Bambergae et Wirceburgi 1775. 8. 5) Französisch Paris 1723.

d) Martin. Gerbert; Apparatus ad eruditionem theologicam. 1) Augustae Vindel et Friburg. Brisg. 1754. 8. 2) Typ. Principal. Monast. S. Blasii 1764. 8.

e) D. Franc. Oberthür; Encyclopedia et Methodologia theologica. Salisburgi 1786. 8.

f) Gmeiner Xaverii; Schema Encyclopediae theologicae etc. Graecii 1780. 8. major.

---

*) Bleek sagt aber auch: „Ubi Ecclesia ab hostibus undequaque impetitur, tenere pacem et veritatis inimicos non adgredi, est bellum gerere contra ipsam Religionem," §. 195.

Zweite Beilage

zur

neunten Abhandlung.

Das Merkwürdigste von den sogenannten Scholastikern.

1.) Die Offenbarung hat an und für sich keine gelehrte systemgtische Gestalt; soll sie auch nicht haben, denn sie ist für Alle. Und so wurde sie von den Aposteln und den apostolischen Vätern gelehrt. *)

2.) Im zweiten Jahrhunderte, das Gelehrte zum Christenthume hinübergehen sah, brachten diese schon etwas Zierde der Gelehrtheit in die Theologie. Der Nutzen davon ist unläugbar. Gegen gelehrte Feinde des Christenthumes wurde dies nun gelehrt vertheidiget.

3.) Indessen war noch kein System, das wirklich etwas Allumfassendes gewesen wäre. Selbst in den folgenden Jahrhunderten nicht.

Die Tradition und heil. Schrift blieben noch immer das Hauptstudium, wie recht ist, aber unübertrefflich bleiben die heil. Väter schon dieser frühen Jahrhunderte in der Scharfsinnigkeit, die Religion Jesu auch philosophisch zu vertheidigen und darzustellen. — Die Philosophie zum Besten der Offenbarung anzuwenden ist schon in jenen Zeiten herrschende Idee gewesen.

Die Philosophie ist Gemeingut aller Menschen, — wenn's schon nicht ihre gelehrte Form und die tiefern Tiefen der Philosophie sind. Durch die Phiosophie ward die Offenbarung der Vernunft verständlicher und fruchtbarer an Ideen. —

---

*) Die litterarische Geschichte der geoffenbarten Theologie theilet man meistens so ein; I. Epoche: Von Adam bis Moyses; — II. Epoche: Von Moyses bis Christus. In dieser Epoche zeichnen sich besonders die Propheten-Schulen aus. I. Kön. X. XI. XIX. — III. Kön. XVIII. XX. ꝛc. — III. Epoche: Von Christus bis zum eilften Jahrhunderte. IV. Epoche: Vom eilften Jahrhunderte bis zum fünfzehnten. V. Epoche: Vom fünfzehnten Jahrhunderte bis auf unsere Zeiten.

In diesem Sinne gab es also schon in jenen Jahrhunderten Scholastiker. Und selbst der Name „Scholastiker" war schon in jenen Zeiten ein Ehrenname. *)

4.) Ich will es keineswegs in Abrede stellen, es seyen vom dritten Jahrhunderte an die Polemiker, wie die Dogmatiker, etwas abgegangen von jener frühern Einfachheit. **)

Und da lag denn schon einiger Keim zur spätern förmlichern Scholastik.

5.) Vom achten Jahrhunderte bis zum eilften lehrten die Griechen vornehmlich nach dem heil. Johannes von Damaskus; der bei ihnen die Schul-Theologie vorzüglich befördert hat durch sein Werk De Fide orthodoxa, das ja noch kein wahres System ist, da darin wesentliche Theile der Offenbarung vermißt werden, als die Lehre von der Gnade, von der Rechtfertigung, von den Sakramenten. Die Lateiner hielten sich hauptsächlich an die Lehre des heil. Augustin.

6.) Die Scholastik im engern Sinne des Wortes, erhob sich erst im eilften Jahrhunderte, und artete aus durch zu viele und einseitige Anhänglichkeit an die Philosophie, und zwar größern Theil an die aristotelische. Nun stand es denn freilich um die Einfachheit und Salbung der Theologie noch mißlicher, die Tradition und die heil. Schrift wurden noch weniger als die göttlichen Quellen gesucht und studirt, und in's Licht gesetzt.

Indessen sind von manchen scharfsichtigen Denkern manche bestimmte und lichte Ideen von Gegenständen des Glaubens erzeugt oder doch festgesetzt worden. Dies Verdienst hat die hier gemeinte ältere Scholastik unstreitig. Da hat man hie und da denn bei der Reformation der Dogmatik wirklich mit Unkraut zu viel des Weitzens verworfen.

---

*) Vergl. S. Hieronym. de viris illustr. Labbeum de script. eccles. etc.

**) Sieh Klüpfel Inst. Dogm. P. I. C. VII.

Lanfrank, und besonders sein Schüler, der heil. Anselm, wird als Vater systematischer *) Theologie angesehen.

Diese neue Scholastik kam auch nach Deutschland durch Otto, Bischof von Freisingen.

7.) Hätten die Scholastiker Anselms Geist und Herz gehabt, so würde es mit der Theologie gut gestanden seyn, und hätte man nebenher sich Schrift- und Traditions-Kenntnisse in reichlichem Maße eigen gemacht, so hätte die Theologie sich zu einer, im Ganzen, bis dorthin nie erreichten Vollkommenheit erhoben. Allein, der Stolz der Menschenkinder verderbt Alles. Die Philosophie wollte nun ihren Vorwitz in der Theologie auf eine, diese fast schändende Weise sättigen. a)

8.) Aber ein allumfassendes wahres System fand, was ich schon bemerkt habe, sich noch keines, wie in keinem Fache der Theologie, so auch nicht in der Dogmatik.

Indessen näherte sich, im zwölften Jahrhunderte, einem Systeme Petrus Lombardus, nach Anselm der zweite Gründer der Schultheologie; in seinen bekannten vier Büchern Sententiarum. Es verdient aber sein Werk den Namen eines Systemes nicht, ist nicht irrungfrei, ob es schon mit höchstem Beifalle aufgenommen ward, und fast unzählige Theologen hinnach es mit Commentarien beleuchteten. **)

Nun war des Sentenzen-Machens kein Ende mehr! Ein Schwarm der unnützesten Fragen nahm Aufmerksamkeit und Muße für etwas besseres dahin.

---

*) Nämlich nach scholastischer Weise. Sie war nur vollständiger, als meistens bisher; aber eigentlich systematisch, wie wir im achtzehnten Jahrhunderte Systeme sich erheben sahen, war diese Theologie ja nicht.

a) Trithemius sagt: „Philosophia saecularis sacram Theologiam sua curiositate inutili faedare caepit." L. de Scriptor. eccl.

**) Die merkwürdigsten sind: Alexander Alensis, Albertus M. Henricus Gandavensis, Durandus, S. Bonaventura, S. Thomas Scotus, Aegidius Romanus; Guil. Occamus, Gregor. Arimin. etc.

9.) Als Robert von Sorbonna zu Paris die Sorbonne errichtet hatte, schien diese Universität ein Licht der Welt zu seyn, es war aber nicht das bescheidene Licht, nicht das stille, nicht das einfache, nicht das zur Christentugend schonend einladende, nicht das evangelische. Die frühern Warnungen des heil. Bernard, und des Wilhelm vom heil Viktor und Anderer gegen die Ueppigkeit fruchtlosen Philosophirens, wurden nun vergessen.

10.) Alles, was Menschenvernunft gründet, zerfällt in Sekten; so erging es auch der Scholastik. Hatte sie gleich an Thomas, an Bonaventura und Andern, noch jetzt lesenswerthe Männer, so zerfiel sie doch in Trümmer.

Da gab es denn Quodlibetarier, die sich an keine Schule hielten, sondern von allen Schulen das nahmen, was ihnen gefiel, und das Eine Beßte, Gottes Offenbarung, so großen Theiles ungesucht liegen ließen. Es gab Sentenziarier, die nichts besser zu thun wußten, als über Lombards Werk zu disputiren. Es gab Summisten, denen die Summa des heil. Thomas mehr anlag, als die heil. Schrift und die heil. Väter. Die Biblicisten hielten sich an die heil. Schrift, aber es gab ihrer nur wenige; wie es auch nur wenige gab, die nebst der heil. Schrift auch die Väter studirten, und Positive hießen.

Dann mußte die Welt auch den für Dogmatik und Moral fruchtlosen Zank zwischen Thomisten und Skotisten hören.

Ferner entstand die Schulsekte des Aegidius Colonna.

Im vierzehnten Jahrhunderte gab Wilhelm Okkam der Schule der Nominalisten *) das Aufleben. Dieses gab eben so leidenschaftlichen als unnützen Streit.

---

*) Nominalisten im Gegensatze der Realisten; jene behaupteten, den allgemeinen Begriffen der Dinge entspreche auffer dem denkenden Geiste keine Wirklichkeit; letztere aber behaupteten solche entsprechende Wirklichkeit. Der allererste Nominalist war Rucelinus gegen das Ende des eilften Jahrhundertes.

11.) So stand es mit der Mehrzahl der Theologen; jedoch gab es immer Männer, welche gegen den Strom angingen, und solche unnütze Grübeleien und schädliche Parteigängereien verachtend, den Fußstapfen der heil. Väter nachwandelten. So gab es von Zeit zu Zeit Heilige, die den einfachen, dabei lebendigen und durch Werke der Liebe werkthätigen Glauben und fruchtbare Kenntniß unserer Religionswahrheiten zu befördern strebten, in Schriften und Predigten, und noch mehr durch Beispiele.

Auch gab es sonst rechtschaffene Gelehrte, die eben dies Ziel zu erreichen suchten.

Selbst Päpste suchten die verirrte Schule auf den Weg der heiligen Väter zurück zu führen. In solcher Absicht schrieb schon im dreizehnten Jahrhunderte Gregor der Eilfte sehr mahnend an die Lehrer zu Paris; eben das that Johann der XXII. im vierzehnten Jahrhunderte.

12.) Das Unwesen der verderbten Scholastik erlitt am meisten Abbruch im fünfzehnten Jahrhunderte.

Durch Nikolaus von Clemangis, und Johann Gerson, wie auch durch Laurentius Valla und Rudolph Agricola, ward die Scholastik sehr erschüttert.

Nach der Eroberung Konstantinopels im Jahre 1453 wanderten viele gelehrten Griechen nach Europa herüber, und da kam wieder die Liebe zur alten Literatur und zu den alten Sprachen. Man begann wieder das Studium der heil. Schrift und der heil. Väter; und die wahre Philosophie richtete ihr Haupt wieder empor. Der gute Geschmack, ohne den die Religion nie mit Würde dargestellt wird, gab allmählig der Gelehrsamkeit ihre Anmuth wieder.

Von diesen verdienstvollen griechischen Gelehrten handelt eigens Ad. Franz Kollarius a). Unter diesen wird der Name Bessarion stets glänzen.

Nicht nur Päpste, unter welchen sich hierin Nikolaus

---

a) Tomo I. Analect. Vindob. pag. 1197. seqq.

der Fünfte auszeichnete a), sondern auch nicht wenige Könige und Fürsten verschwendeten ihre Freigebigkeit an Männer, welche die wahre alte Gelehrsamkeit wieder herstellten.

Welchen Vorschub gaben nicht die Errichtung neuer Universitäten b) und die Anlegung von Bibliotheken c)! Und welch ein Licht verbreiteten die so vielen Uebersetzungen der griechischen Werke!

13.) So stand es im Anfange des sechzehnten Jahrhundertes, das schon ungleich bessere Dogmatiker noch vom vorigen Jahrhunderte vor Augen hatte. Jedoch vollkommenes System treffe ich auch hier noch nicht an. Ich will einige berühmtern dogmatischen Schriftsteller jener Zeit hieher setzen.

1) Zuerst solche, die schon freier waren vom Schulwesen und bessere Methode hatten.

a) Petrus de Alliaco, Comment. brev. in libr. 4. Sentent. et alia opusc. Argentorati 1490. in fol.

b) Joann. Gerson; gab Verschiedenes über dogmatische Gegenstände heraus. Sieh Edition. oper. a Lud. Du Pinio adorna.

c) Nicol. Cusanus; varia opuscula, simul edita, Parisiis 1514. et Basileae 1564. in Tom. II. in fol.

d) Nicol. de Clemangiis; Lugd. Batav. 1613. in 4.

e) Marsilius Ficinus de Religione Christiana etc. Bremae 1617. 8.

f) Francisc. Picus Mirandulan.; seine Werke kamen heraus Venetiis 1498. und Basileae 1596 et 1601. in Fol.

g) Bessarion.

---

a) J. Lomeierus, de Bibliothecis Liber singularis. c. 9. sect. I.

b) Vergl. Middentropius de Academ. orbis Christiani.

c) Sieh Joh. Andr. Fabricius Abriß einer allgemeinen Historie der Gelehrsamkeit. Band II. S. 884. ff. Und Lomeierus op. cit.

h) Pius Papa II. sive Aeneas Silvius; ejus opera Basileae 1571. in fol.

i) Joh. Wesselus; Basileae 1523. in fol. und öfters anderswo.

k) Joh. de Turre cremata; Summa de Ecclesia, ejusque auctoritate, Lugduni 1471 et Venetiis 1561. und andere Werke.

l) Raymundus de Sabunde.

m) Hieronymus Sauanorola; Triumphus Crucis, seu de Veritate fidei. L. III. Venetiis 1517. 8.

2.) Von den noch wohl mehr scholastischen Schriftstellern:

a) S. Antonius; Summa Theologiae IV. Part. Argentor. 1496.

b) Gabr. Biel; Commentar. in libr. IV. Sentent. Brixiae 1574. Voll. III. in 4.

c) Thomas Netterus; vulgo Waldensis; Doctrinale Antiquitatum fidei Ecclesiae Catholicae. Paris. 1532. Tom. I I. in fol. Er schrieb noch anderes gegen Ketzer was noch nicht herausgegeben ist.

d) Dionys. Carthusianus; Comment. in l. IV Sentent. Venetiis 1584. Tom. IV. in fol.

3) Noch merkwürdig sind folgende Polemiker:

a) Alphons. de Spina; Fortatitium Fidei, libr. V. anno 1487.

b) Jacob. Perez seu de Valentia.

c) Hieronymus a S. Fide.

d) Gregorius Trapezuntius.

In diesen wie auch in manchen ältern Schriftstellern selbst noch mehr oder weniger scholastischer Zeiten wäre manches Gute zur vollendetern Ausbildung der Theologie vorgelegen. *)

*) Wie auch in spätern, noch mehr an der Scholastik hängenden Schriftstellern manches Gute und Tiefe ist. Man verachte die Scholastiker nicht so ununterschieden. „Scholasticos agnosco abundare ineptiis, sed aurum est in illo coeno"; sagt Leibnitz (Miscell. edita Lipsiae 1713. 8. pag. 72.) — Hugo

14.) Diese so gegründete Erwartung eines vortrefflichen Zustandes der Theologie unterbrach plötzlich die sogenannte Religionsreformation durch Luther und andere, von so viel Gährungen und Zerrüttungen der kirchlichen und der bürgerlichen Verhältnisse begleitet.

Gegen die Neuerungen jeder Art, mißtrauisch, treten nun selbst bessere Katholiken wieder in die Bahn der Scholastik zurück. Selbst Anhänger der Religions-Reformation thaten dies.

Die wieder steifer gewordenen katholischen Scholastiker konnten sich auch rühmen, sie haben die gute Sache, da Luther und Kalvin, und wohl auch Melanchthon so gewaltig auf sie schimpften.

15.) Wilde Barbarei nahm in Schulen Besitz, in einigen Rücksichten mehr als je. Die Katholiken selbst zerstritten sich wider einander, und besonders Mönche theilten sich in Sekten noch auffallender als zuvor. *)

Doch gab es Männer, die dem Unwesen der Schule noch Einhalt thaten; als, nebst andern, Desiderius Erasmus, der übrigens, nach dem Urtheile Vieler, gegen die Religionsreformation hätte thätiger und entschiedener seyn sollen, — Ludovikus Vives, Petrus Rembus, Jak. Sadoletus, nebst andern, welche die so nützlichen schönen Wissenschaften im Aufblühen zu erhalten suchten, und so recht wohlthätig auf die Theologie einwirkten.

Päpste und Fürsten, z. B. Maximilian der I., Kaiser, und Ferdinand der I. thaten Alles zur Aufrechterhaltung und Verbreitung ächter Wissenschaften und Künste.

Grotius sagt: „Scholastici quantum ingenio valeant, saepe ostendunt, sed in infelicia et artium bonarum ignara saecula inciderunt; quo minus mirum, si inter multa laudanda aliqua et condonanda sunt.“ (In Proleg. de jure belli et pacis.)

*) Jedoch nur in Schulmeinungen. Im eigentlichen Dogma hielten sie schon zusammen gegen die Akatholiken.

Es standen neue Universitäten auf; so wurden neue Bibliotheken angelegt, und viele alten sehr bereichert.

Alles dies *), und vor Allem die im Concilium zu Trient gefaßten Verordnungen und ächten Reformationen leiteten es dahin, daß wieder das Licht über Finsterniß und Bildung über Wildheit siegten.

Unter den Theologen, die selbst im sechzehnten Jahrhunderte sich auszeichneten, ob sie sich schon nicht zu dem allumfassenden geordneten Systeme der Theologien der folgenden zwei Jahrhunderte, doch mehr des achtzehnten, erschwungen, sind:

a) Erasmus Rotterod.; Ratio verae Theologiae Colon. 1555. 12.

b) Melchior Canus, de locis theologicis, et alia opera theol. Patavii 1714. 4. et Venetiis 1759. 4.

c) Titelmannus, de superbenedicta Trinitate. Antwerpiae 1530.

d) Petrus Sotus, Institutionum Christianarum, libr. III. Aug. Vindel. 1548.

e) Joann. Driedo, Omnia ejus opera. Louanii 1572 — 1576. Tom. IV. in fol.

f) Thomas de Vio Cajetanus, opera ejus. Lugduni 1541 in Tom. IV. in fol.

g) Joann. Ludov. Vives; de Veritate Fidei Christianae. Libr. V. Basil. 1544. 8. et Colon. 1564.

h) Joh. Eckius zeichnete sich als Polemiker aus, ein Mann von großen Verdiensten. Sein Enchiridion locorum communium adversus Lutherum et alios Hostes Ecclesiae erschien in 4. zuerst zu Landshut im J. 1525; vermehrt zu Paris 1572. in 4. Er schrieb noch anderes gegen Luther,

*) Worunter nebst Väterausgaben und andern Beförderungs-Mitteln auch die Jesuiten-Gesellschaft gehört. Wäre sie aber geblieben beim Geiste ihres heiligen Stifters! Hinnach ward sie selbst eine Quelle theologischer, unnützer Streitereien, und ward durch ein gewisses Vorherrschen auch Katholiken verhaßt. Ein unparteiliches Wort!

das zu Ingolstadt im J. 1531 erschienen ist. — Als Polemiker sind ferners bekannt:

i) Jacob. Hochstrat; Epitome etc. wider Luther; Coloniae 1526. in 4.; Disputationes Catholicae contra Lutheranos; Coloniae 1526. in 4. Und Libri VI. Colloquiorum ibidem 1522. 4.

k) Jodocus Clichtoueus. Wider Luther und Oekolampadius.

l) J. Cochlaeus; Septiceps Lutherus, ubique sibi suisque scriptis contrarius. Lipsiae 1529. 4. Und viel anderes.

m) Johann. Faber; Coloniae 1537. in Tom. III. in fol.

n) Reginald. Polus; contra Henricum VIII. Angliae Regem, Pro Eccles. Unitatis defensione libr. IV. Argentorati 1555. in fol.; und mehr anderes.

o) Hosius, Cardinalis; Omnia ejus opera, Antwerpiae 1566. in fol. Coloniae 1554. in Tom. II. in fol.

p) Albert. Pighius.

q) Stapleton; Parisiis 1620. in fol.

r) Gregorius de Valentia; De rebus fidei hoc tempore controversis. Lugd. 1591. Paris. 1610. in fol.

17.) In dem sechszehnten Jahrhunderte standen mehrere auf, welche durch ihre Schriften, mit dem Worte der Liebe, zwischen den Katholiken und den Irrlehrern Frieden stiften wollten. Solche Schriftsteller nennt man, wie wir in der vorigen Beilage sahen, irenische. Wiest gibt dies Jahrhundert für den Ursprung der irenischen Theologie. Eine liebenswürdige Theologie, wenn sie nur dem katholischen Dogma und dem Lehrgnsehen der Kirche nichts vergibt.

Ein solcher irenischer Schriftsteller war Erasmus, ob er sonst schon auch Polemiker war; in seinem Werklein: De amicabili Ecclesiae concordia. Ferner Wicellus, Georgius Kassander.

18.) In dem siebenzehnten Jahrhunderte ging die verdor-

bene Scholaſtik wieder einmal mit Eilſchritten ihrer Auflöſung entgegen; obſchon noch viel von ihr da und dort ſich behauptete.

Manches ließen die umſichtvollern Gelehrten in ſeinem wirklichen Werthe. *)

Es iſt in mancher Rückſicht zu bewundern, wie in dieſem Jahrhunderte die Theologia ſich erhob. In der nächſten Beilage werde ich manche Dogmatiker, die ihre Gelehrſamkeit aus der heil. Schrift und Tradition ſchöpften und große Erudition mit einfachrer Philoſophie verbanden, angeben. Hier nenne ich einige noch ſcholaſticirende, doch nicht zu verachtende Dogmatiker:

a) Philipp. Gammachaeus; Summa Theologica, Parisiis 1627. in Tom. III. in fol.

b) Francisc. Suarez; Moguntiae 1619 — 1629. in Tom. XIX. in fol.

c) Gabr. Vasquez; Omnia ejus opera, Lugduni 1631. in Tom. X. in fol.

d) Martinus Becanus; Theologia scholastica, in tres partes divisa, Mogunt. 1649. in fol.; und anderswo.

e) Adam. Tannerus; Theol. Scholast. Ingolstad. 1627. in fol.; und Disputationes Theol. in omnes St. Thomae partes. Ibidem 1618 et 1620. in Tom. II. 8.

f) Th. C. Cerleton; Theologia scholast. Leodii 1689. in fol.

g) Did. Ruiz de Montoja; Theologia scholastica, Colon. 1630. in 4.

h) Joann. Lallemandet; Cursus Theologicus, Lugd. 1630. in Tom. II. in fol.

19. Das ſiebenzehnte Jahrhundert hat auch beachtenswerthe Polemiker aufzuweiſen, worunter Einige mit der Schärfe der Scholaſtik furchtbar waren für Vertheidiger falſcher Lehren. Zum Beiſpiel:

a) Jodocus Coccius, Thesaurus catholicus, wor-

*) Härtere Aeuſſerungen gegen die Scholaſtik ſind immer, beſonders in Bezug auf die ältere, nur in Betreff der anerkannten Mängel gemeint, und dabei ſoll die Dankbarkeit für viel Gutes nicht verletzt werden.

in die Controversiae fidei ex Scriptura, Patribus et Conciliis explanantur. Colon. 1600. Tom. II. in fol.

b) Adam. Burghaberus; Theologia polemica, Aug. Vind. 1674. in fol.

c) Cotonus; Mogunt. 1618. in 4.

d) Adr. et Petr. de Wallenburg; De Controversiis Fidei, Colon. 1669. in fol.

e) Reflexions sur les differences de la religion avec les preuves de la tradition ecclesiastique, à Paris 1687. in 12.

f) D'Anteccurt. g) L. Ferrand. h) L. A. Langeuinus. i) Arnoldus. k) Nicollus. l) Andry.

20. Eben so gab es mehrere irenische Schriftsteller des siebenzehnten Jahrhunderts. Z. B.

a) Adam. Contzen; Pacificator Germaniae etc. Colon. 1642. 8. b) Henricus Marcellus, Sapientia pacifica Filiorum Dei. Colon. 1647 et 1659. in 4. c) Ad. Gottfr. Volusius. d) Masenius. e) Aug. Gibbon. f) Maimbourg. g) Joh. Dezius. h) Dionysius Werlensis.

21. Das achtzehnte Jahrhundert erlebte in allen Fächern der Theologie, wie in allen andern Wissenschaften, eigentliche, allumfassende Systeme.

Da ging nun die Scholastik zu Grabe, so daß nach der ersten Hälfte dieses Jahrhundertes sich nur wenige Spuren von ihr noch erblicken ließen.

Viele, welche der einreissende Nationalismus billig erschreckte sahen der verschwindenden Scholastik wehmüthig nach; indessen Andere das Triumphlied sangen.

Die Nüchternen wünschten ihren Zeitgenossen den katholischen Glauben der Scholastiker, und deren Festigkeit im Denken, und hörten das Gespötte über die begrabene Scholastik nicht gar gern.

Selbst nüchterne Akatholiken hörten dies unbescheidne Höhnen nicht gern.

J. S. Semler sagt: „Die armen Scholastici haben sich gar zu sehr müssen verachten lassen; oft von Leuten, die sie nicht zum Abschreiben hätten brauchen können." (Histor. Einleit. z. D. J. Baumgartens Glaubenslehre. Halle 1764. Band I. S. 91.)

Dritte Beilage

zur

neunten Abhandlung.

Verzeichniß der vortrefflichern oder sonst mir bekanntern Dogmatiker.

Vorbericht.

Das Wort „Dogmatiker" nehme ich da in weitesten Sinne, und rechne erst die dazu, welche die Göttlichkeit unsrer Religion überhaupt vertheidiget haben, und die ich da Apologeten nenne; dann erwähne ich die, welche über die Dogmenlehre insbesondere schrieben, und diese sind im engern Sinne Dogmatiker.

Ich führe nur katholische Schriftsteller auf, und ja nicht alle hieher gehörigen. Also

I. Verzeichniß von Apologeten.

II. Verzeichniß von eigentlichen Dogmatikern.

I.

Ein Verzeichniß von Apologeten.

A.

Italienische.

1.) Lud. Vinc. Gotti O. Pr. Card. Veritas religionis christianae contra Atheos, politheos etc. demonstrata. Romae. Voll. IV. 4. 1740.

2.) Schon früher Antonius Celestris, Panormitanus, ord. S. Francisci, — Christiana catholica religio contra Gentiles, Hebraeos et Sectarios demonstrata. Romae 1683. in 12.

3.) Dan. Concinna, O. Pr. della religione rivelata contra gli atei, deisti, materialisti etc. à Venezia 1754, 4.

4.) Anton. Falsechi, libri III. de fundamentis Religionis. Venet. 1772.

5.) Cast. Innoc. Ansaldi, O. Pr. Ragionamento della necessità e verità della religione naturale, e rivelata. Venetiis 1753.

6.) Th. Mar. Cerboni, O. Pr. Theologia natur. et revelat. Vol. IV. in 4. Romae 1768.

7.) J. Francescati principia religionis naturalis et revelatae. Vol. IV. in 4. Veronae 1769.

B.

Französische.

1.) Blas. Pascal, Pensées sur la religion; à Paris, 1609. Es ward dies Werk auch öfters anderswo aufgelegt.

2.) J. Hooke, Prof. et doctor. Sorbonnensis, principia rel. nat. et revel. Paris 1752. voll. III. in 8. Venetiis 1763. 4. Paris 1774. editio auctior.

3.) Nonnotte; Les erreurs de Voltaire, et le dictionnaire philosophique de la religion. Die deutsche Auflage zu Augsburg 1775 ist bekannt. Klüpfel schreibt, die beßte französische Ausgabe sey die von Paris 1775.

4.) François; Preuves de la religion chrétienne. Voll. 4. defense des preuves de la religion. — Weſt führt die Ausgabe an; à Paris 1755. Vol. VIII. 12.

5.) Bergier: De Deisme refuté par lui même; Apologie de la Relig. chrét. Und mehr andere Werke. Im Deutschen erschienen sie in zwölf Bänden, zu Bamberg 1788 — 1792, 8. *)

*) Noch mehrere findet man bei Weſt (Introductio in histor. literar. Theol. pag. 652 — 654.) Z. B. Hespelle, La

C.
Deutsche.

1.) P. Jord. Simon, De Religione Libri III. contra Libertinos, Vol. IV. Pragae 1773 — 1775. 8.

2.) Sigism. von Storchenau; Die Philosophie der Religion. Augsburg 1775.

3.) Benedikt Stattler: Demonstratio evangelica: sive Religionis a Christo revelatae certitudo. Aug. Vind. 1770. 8.

4.) Bed. Mayr Bened. Vertheidigung der natürlichen, christlichen und katholischen Religion. Der erste Theil erschien zu Augsburg 1787, der zweite und dritte daselbst 1789. 8.

5.) Das in der IV. Abhandlung öfters benützte Werk von Herkulan Oberrauch: „Theon und Amyntas, oder Gespräche über Religion und Gerechtigkeit, Innsbruck 1804", ist vortrefflich.

II.
Ein Verzeichniß von eigentlichen Dogmatikern.

Ich führe nur solche an, die nach der Reformation der Theologie, ich will sagen, nach der Reinigung der Scholastik geschrieben; und fast nur solche, die über die ganze Dogmatik verfaßt haben.

* * *

1.) Claud. Frassen, *) Theologia positiva et scholastica. Paris. 1672.

---

seule veritable Religion demontrée contre les Athees, Deistes, et tous les Sectaires, à Paris 1774. Vol. III.

*) Noch vor diesem schrieb der vortreffliche Dion. Petavius sein Werk De Dogmatibus Theologicis, Tom. V. fol. Paris. 1644. — Ant. Zacharias hat es mit beigelegten Dissertationen und gelehrten Bemerkungen herausgegeben Venetiis 1757. —

2.) Vincent. Contenson, Gall.; Theologia mentis et cordis. Coloniae Agripp. an. 1722. Vol. VI. 8. Es gibt verſchiedene Ausgaben.

3.) Nicol. L'Herminier; Summa Theologiae scholastico-dogmaticae; Parisiis 1721. voll. VII. — Venetiis voll. IV. in 4. — Dieſer, wie der oben angeführte Fraſſen arbeitete nach dem Skotus; er blühte um das Jahr 1694.

4.) Lud. Thomassin; der Verfaſſer des vortrefflichen Werkes de dogmatibus theologicis.

5.) J. B. Du Hamel Theologia speculativa et practica. Paris. 1691. voll. VII. 8. Venetiis 1734. fol.

6.) Caspar Juenin; Institutiones Theolg. Lugd. 1696. Paris. 1700. Lugd. 1704. Venet. 1710. Antwerp. 1759. Vol. VII. 12.

7.) Natalis Alex. Theologia dagmat. et moralis. Parisiis 1693. Voll. X. 8. 1703. Voll. II. fol. Einsidlae 1768. etc. Voll. X. 8.

8.) Car. Witasse et anonym. ejus continuator.

9.) Lud. Habert; Theologia Dogm. et mor. Es gibt mehrere Ausgaben.

10.) Schon früher hätte ich rühmen ſollen den Petrus Annatus, der herausgab Compendiosae institutiones Theolog. etc. Pictaviae 1708. Tom. III. in 12.; und noch iſt zu erwähnen des

11.) Lud. Ellies Du Pin; Traité de la doctrine chretienne et orthodoxe; à Paris 1703. 8.

12.) Ant. Boucat. Theologia Patrum Dogmatica. Paris. 1718. Vol. V. fol.

13.) Honorat. Tournely; Praelectiones Theologicae. Paris. 1726. Tom. XVI. in 8.; es gibt mehrere

---

Schade, daß Petavius ſein Werk nicht vollendete, vom Tode übereilt im Jahre 1652. Klüpfel ſchreibt von ihm: — „Neque laudi deputant, quod sollicitatus a suis de praedestinationis sententiam, quam tenuerat, mutarit.“

Ausgaben. Die Patres Benedictini ex congregatione S. Mauri in Gallia nennen ihn: „Hominem versipellem, qui ad extremum mutavit sententiam, dum spe Episcopatus dejectum se intellexit.“ Sieh das Werk: „Tournely convaincu d'erreurs et de mauvaise foi; à Cologne 1761. — 1771. Tom. III. 8.“

14.) Gabr. Antoine, Theologia universa. Nanceji 1735. Voll. VII. 12.

15.) Vinc. Lud. Gotti Card. Theologia scholastico-polemica ad mentem S. Thomae. Voll. III. fol. Venetiis 1750.

16.) Car. Ren. Billuart, Cursus Theologiae; etc. Leodii 1745 — 1750. Voll. XIX. 8. Es gibt noch andere Ausgaben.

17.) Thom. ex Charmes, Lothar. Capuc. Theologia universa etc. Voll. VIII. 8. Aug. Vind. 1780.

18.) Eus. Amort, e colleg. Polling. in Bavaria, Theologia eclectica, moralis et scholastica. Aug. Vind. et Wirc. 1752. Vol. II. fol. Venetiis 1753.

19.) Petr. Collet, Instit. theol. etc. Lugd. 1768. Voll. II. fol.

20.) Laur. Berti; Theologia historico-dogmatico-scholastica. Romae 1739 — 1745. Tom. VIII. 8. Venetiis 1750. in Tom. III. in fol.

21.) Hermannus Schollinger; Praelectiones Theologicae. Aug. Vind. 1769. Tom. XII. in 8.

22.) Paulus Gartier; Theologia universalis ad mentem et methodum celeberrimorum hujus aetatis Theologorum. Aug. Vindel. 1767. Tom. IV. in 4.

23.) Ein wenig früher Martinus Gerbert, Principia Theologiae dogmaticae juxta seriem temporum et traditionis ecclesiasticae digesta. Typis monast. S. Blasii 1758. in 8. Und Principia Theologiae Scholasticae. ibidem 1758. in 8.

42.) Ildephons Schwarz, Handbuch der christlichen Religion. 5te Aufl. Bamberg 1818.

43.) Marian. Dobmayr, Systema Theologiae catholicae. Solisbaci ab anno 1807 — 1819. Geordnet, herausgegeben und zum Theil selbst verfaßt hat dies Werk, das vornehmlich durch sein System sich auszeichnet und durch Berichtigung der Irrthümer in neuern Philosophien sich für Gelehrte überaus empfehlenswerth gemacht hat, Th. Pant. Senestrey.

44.) L. Br. Liebermann; Institutiones Theologicae. Tom. IV. Moguntiae anno 1819 — 1827.

* * *

Wer noch mehrere Dogmatiker unsrer neuesten Tage kennen lernen will, den muß ich freilich an die litterarischen Anzeigen in den verschiedenen Zeitschriften weisen. Und dieselben dienen auch um die neuesten Schriften der Protestanten über Gegenstände der Dogmatik kennen zu lernen. Zu diesem Zwecke dienen vornehmlich die Jahrbüchlein des Protestanten J. M. D. L. Deegen über die deutsche theologische Litteratur: das erste erschien Essen und Duisburg 1819; auch das Archiv für die Theologie und ihre neueste Litteratur von Dr. E. G. Bengel, begonnon 1816, Tübingen. Zur Erudition dienet uns noch insbesondere: Conspectus Scriptorum academicorum Theologicorum, quae in Belgio Septentrionali prodierunt inde ab anno 1815 — 1825 auctore H. J. Royaards.

Mir genüge hier, nur noch folgende katholische Dogmatiker zu nennen:

a) A. J. Onymus, Glaubens- und Sittenlehre der katholischen Kirche, nebst den Principien der Glaubenslehre, 2te Auflage. Sulzbach 1826.

b) Merkwürdig ist auch für den Dogmatiker G. Hermes Einleitung in die christkatholische Theologie. Münster I. Band. 1819. — II. Band 1829.

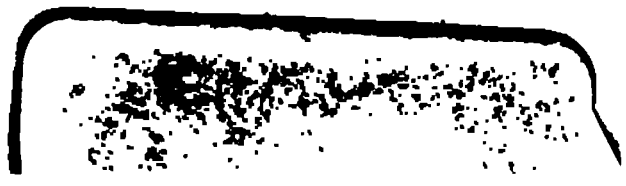
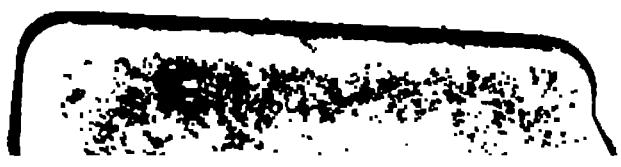
c) Bekannt sind F. Brenners Arbeiten für unser Fach; besonders seine „freie Darstellung der Theologie in der Idee des Himmelreiches."

Dasselbe Werk haben wir auch verbessert unter dem Titel: Katholische Dogmatik.

Seine geschichtliche Darstellung ꝛc. der Sakramente ist ebenfalls bekannt.

Beachtungswerth ist von ihm: „Das Gericht, oder Aufdeckung der Unwissenheit und Unredlichkeit lutherischer Doktoren der Theologie ꝛc., in Darlegung des katholischen Lehrbegriffes. Bamberg 1829." — Das neueste mir bekannte Werk von ihm ist: „Lichtblicke von Protestanten, oder neueste Bekenntnisse der Wahrheit bei ihren Gegnern. Auch ein Beitrag zur dritten Jubelfeier der Augsburgischen Confession. Bamberg 1830."

d) F. W. Goldwitzer, Compendium dogmatum christiano-catholicorum systematicum. Solisbazi 1824.

e) Als Einleitung in die katholische Dogmatik ist auch dienlich: G. Fejer, Institutiones theologicae. Editio tertia auctior et emendatior. Wien 1820.

f) Aloys. Buchner, Summa Theologiae Dogmaticae etc. Monachii 1829.